Museum für Volkskunde
Wien
BIBLIOTHEK

Nr.: 9354

Standort: N: 10

ULENSPIEGEL.

Lith. Anst. v. Emil Wilhelmi in Lpzg. Ad. Sauer.

Grabstein zu Mölln.

Dr. THOMAS MURNERS

ULENSPIEGEL.

HERAUSGEGEBEN

VON

J. M. LAPPENBERG.

LEIPZIG,
T. O. WEIGEL.
1854.

Inst. f. Dt. Volkskunde
F. St. Mythenkunde
Sachbez.: 30
Inv. Nr.: 4

9354
FÜR VOLKSKUNDE
BIBLIOTHEK
WIEN
Myth Bibl.
W. 492

HERRN

CARL FRIEDR. VON SAVIGNY

UND

HERRN

JACOB GRIMM.

Wenn gleich ein Meister und ein solcher Jünger ihre Namen gern vereinigt finden, so darf es Sie doch vielleicht überraschen, dass dieses vor einem Buche geschieht, dessen Inhalt den gewöhnlichen Studien des Aelteren ferne liegen.

Doch haben Sie, verehrter Savigny, allen meinen wissenschaftlichen Bestrebungen von jeher so viele Theilnahme erwiesen, dass ich hoffen darf, ein Werk, dessen erste Keime einst in Ihrem Hause an unvergesslichen Abenden aus den Unterhaltungen mit den würdigen Genossen Ihrer schöpfungsreichsten Lebensjahre, mit Achim von Arnim und Meusebach, sich entwickelten, und zu dessen Ausarbeitung mich die vielfachen Anforderungen mancher gemeinschaftlichen Freunde später geführt haben, werde Ihnen, bei Ihrem umfassenden Gesichtskreise auf dem Gebiete der Wissenschaft und besonders auf dem des deutschen Mittelalters, nicht gleichgültig sein.

Dass aber Ihnen, verehrter Grimm, dem Meister der deutschen Sprachwissenschaft, dem ersten Kenner unserer Volksdichtung, die Widmung dieses Werkes gebühre, wird Niemand bezweifeln wollen, auch der nicht weiss, dass Ihre Beschäftigung mit demselben vor bereits vierzig Jahren, später mir die unmittelbare Veranlassung dazu dargeboten hat.

Gerechteres Bedenken dürfte ich tragen, ob ich überall ein Buch von nicht mehr innerem Gehalte, als das vorliegende, hochverehrten Freunden widmen könne. Ich habe Werke, auf welche ich einen grösseren Werth lege, abgesehen von einer zufälligen aber besonders geeigneten Ausnahme, nie mit einer Zuschrift, und also auch nicht an Einen von Ihnen Beiden begleitet, weil ich noch immer hoffte, Ihnen etwas Vollendeteres vorlegen zu können. Ich habe aber hier, gleich wie bei anderen

literarischen Plänen, theils die Störungen und Hemmnisse des Geschäftswelt nicht gehörig erwogen, theils auch die Kürze des menschlichen Lebens, am wenigsten aber die Leiden und Gebrechen, denen dasselbe vielfach ausgesetzt ist. Von jenen aber haben mich gar manche heimgesucht, diese haben mich frühe betroffen, eine seit Jahren stets zunehmende Augenschwäche hat der Forscherlust eine unüberwindliche Schranke gesetzt, so dass ich höchstens zu hoffen wage, einige der bereits früher begonnenen historischen Arbeiten fortsetzen zu können. Ich muss also das vorliegende Werk als das letzte ansehen, welches, als ein selbstständiges, mir vergönnt sein dürfte mit einer Widmung zu schmücken, und darin, was meiner Empfindungsweise ein Bedürfniss ist, öffentlich auszusprechen, wie sehr viel ich Ihnen, hochverehrte Freunde, verdanke. Von den Lebenden hat keiner auf meine geistige Entwicklung und die literarische Richtung, in welcher ich ein hohes Lebensglück gefunden habe, einen so entschiedenen Einfluss gehabt, als Sie Beide; in Ihnen ist dem aus der Fremde heimgekehrten Jünglinge einst sein Vaterland doppelt werth geworden. Der Tage, welche er mit Ihnen verweilen durfte, sind stets zu wenige gewesen, doch war er schon frühe gewöhnt mehr mit den Geistern der Abwesenden und Hingeschiedenen zu verkehren, als mit der Gegenwart, und hat den besten Gewinn des Lebens gefunden in der Einsamkeit und in der Sehnsucht nach Denen, die ihm die Liebsten sind. Unter diesen sind Sie die Ehrwürdigsten, die Einflussreichsten gewesen, mir und anderen Freun-

den, welche die Vorsehung ähnliche schöne und belohnende Wege geführt hat. Empfangen Sie denn diese kleine Gabe, welche ich anstatt der verhofften besseren als ein Zeichen der treuesten Gesinnung und alter Verehrung, bei sehr gereiften Jahren aber mit jugendlicher Wärme Ihnen darbringe.

HAMBURG, den 12. Februar 1854.

J. M. Lappenberg.

UEBERSICHT DES INHALTS.

Seite

Vorwort IX

Das Leben von Dil Ulenspiegel, nach der Ausgabe von 1519 . . . . . 1—138

Die Vorrede 1

H. 1—10. Jugendstreiche 3

Geburt in Kneitlingen und Taufe in Ampleve H. 1. Ulenspiegel als Kind H. 2. Ulenspiegel und seine Mutter im Magdeburgischen an der Saale H. 3—5. Der Bäcker in Stassfurt H. 6. Metzelsuppe H. 7 u. 8. Ulenspiegel im Bienenstock H. 9, als Hofjunge H. 10.

H. 11—13. Ulenspiegel beim Pfarrer zu Buddenstedt 13

Als Knecht H. 11, Sigrist H. 12. Osterspiel H. 13.

H. 14. Vom Fliegen in Magdeburg 17

H. 15—17. Ulenspiegel als Arzt 18

Auf Giebichenstein H. 15; in Peine H. 16; im Hospital zu Nürnberg H. 17.

H. 18—20. Ulenspiegel als Brotverkäufer und Bäcker 24

Brotverkäufer in Halberstadt H. 18. Bäcker in Braunschweig H. 19 und Uelzen H. 20.

H. 21. Sprüche. 28

H. 22—27. Ulenspiegel bei weltlichen Fürsten . . 28

Beim Grafen von Anhalt als Thurmbläser H. 22; beim Könige von Dänemark H. 23, beim Könige von Polen H. 24, beim Herzoge von Lüneburg in seinen vier Pfählen und auf seiner Scholle H. 25 u. 26, beim Landgrafen von Hessen als Maler H. 27.

Seite

H. 28 u. 29. Universitäten 38

Prag H. 28; Erfurt H. 29.

H. 30—33. Verschiedene Schwänke 42

Nigestätten: Wahrheitreden und Pelzwaschen H. 30; Pommern: Reliquien H. 31; Nürnberg: Schaarwächter H. 32; Bamberg: für Geld essen H. 33.

H. 34—38. Schwänke mit Geistlichen und geistlichen Dingen 47

Rom: der Papst H. 34; Frankfurt a. M.: Juden, Prophetenbeeren H. 35; Quedlinburg: Schreiber der Aebtissin, Hühnerkauf H. 36; Pfarrer zu Hohen-Egelsheim H. 37; Pfarrer zu Kissenbrügge H. 38.

H. 39—66. Handwerker und verwandte Gewerbe . . 57

Schmiede: zu Rostock H. 39, zu Wismar H. 41. Schuhmacher H. 43, zu Stade H. 44, Braunschweig H. 45, Wismar H. 46. Brauer zu Eimbeck H. 47. Schneider in Berlin H. 48, Brandenburg H. 49, Niedersachsen H. 50. Tuchmacher in Stendal H. 51. Kürschner in Aschersleben H. 52 u. 53, Berlin H. 54, Leipzig H. 55. Gerber in Braunschweig H. 56. Weinzäpfer in Lübeck (Befreiung vom Galgen) H. 57. u. 58. Taschenmacher zu Helmstädt H. 59. Metzger zu Erfurt H. 60 u. 61. Schreiner in Dresden H. 62. Brillenmacher; Ulenspiegel beim Bischof von Trier H. 63. Koch und Stubenheizer in Hildesheim H. 64. Rosstäuscher in Wismar H. 65. Pfeifenmacher in Lüneburg H. 66.

H. 67—74. Verschiedene Schwänke 98

Propst von Epsdorf, goldene Hochzeit zu Gerdau H. 67. Bauer bei Uelzen H. 68. Badestube in Hannover H. 69. Milchfrauen in Bremen H. 70. Die zwölf Blinden in Hannover H. 71. Collation in Bremen H. 72. Das Schälkesäen an der Weser H. 73. Barbier in Hamburg H. 74.

H. 75—86. Wirthe und Bewirthung 110

Nürnberg H. 77. Wirthe zu Eisleben H. 78, Cöln H. 79 und 80, Rostock H. 81; Wirthinnen H. 82—85, zu Stassfurt H. 82 u. 83, in Frankfurt a. O. H. 85; der Holländer in Antdorf H. 86.

H. 87—89. Verschiedene Schwänke 125

Bischof von Bremen H. 87; Bauer aus Oldenburg bei Eimbeck H 88; Abt von Marienthal H. 89.

H. 90—96. Krankheit und Tod Ulenspiegels zu Mölln 131

Krankheit H. 90; Verspottung der Beguine H. 91; Beichte H. 92; Testament H. 93; Begräbniss und Epitaphium H. 94—96.

Seite

Zusätze der nächst ältesten Ausgaben . . . . 139—146

Ulenspiegel als Kind S. 139, Rosstäuscher S. 140, zu Hildesheim S. 140; Hirt des Herzogs von Braunschweig S. 141; Ulenspiegel kauft Schuhe in Erfurt S. 141; Büttel in Berlin S. 142; bei einem Dorfpfarrer S. 143; bei einem Bauern S. 144; zu Paris auf der hohen Schule S. 144. — Aus der ältesten englischen Ausgabe des W. Copland Cap. 44: S. 145

Von den Ausgaben des Ulenspiegel . . . . . 147—220

Erläuterungen . . . . . 221—294

(Meistersänge: Das Osterspiel Eulenspiegels S. 223; die zwölf Blinden S. 272; Eulenspiegel im Kloster S. 282.)

Abhandlung über den Ulenspiegel . . . . . 295—384

§. 1. Einleitung 295

§. 2. Von der Verbreitung des Volksbuches in verschiedenen Ländern 297

I. In Deutschland 297
II. In den Niederlanden 303
III. In Frankreich 305
IV. In England 308
V. In Dänemark 313
VI. In Polen 314
VII. Am Mittelmeere 316

§. 3. Bildliche Darstellungen und Gegenstände mit Ulenspiegels Namen 317

§. 4. Ulenspiegels Grab zu Mölln 324

§. 5. Ulenspiegels angeblicher Grabstein zu Damme . . . 338

§. 6. Vom geschichtlichen Ulenspiegel 340

§. 7. Von der Abfassung des Buches vom Ulenspiegel . . . 347

§. 8. Von den Quellen der Erweiterungen des Buches . 352

I. Vom Pfaffen Amis 353
II. Vom Pfaffen vom Kalenberg 354
III. Vom Gonella 357
IV. Poggio 359
V. Cento Novelle antiche 360
VI. Morlini 360
VII. H. Bebel 361
VIII. Maistre François Villon 362

Seite

§. 9. Von einigen späteren, dem Ulenspiegel verwandten Büchern 363
I. Johannes Pauli, Schimpf und Ernst 363
II. Bruder Rausch 380
III. Claus Narr 382
IV. Hans Clawert 383
§. 10. Thomas Murner, als Verfasser des Ulenspiegel . 384
§. 11. Biographisches und Literarhistorisches über Thomas Murner 387
§. 12. Anhang über den Murnarus Leviathan und einige andere Schriften gegen Murner 412
Beilagen . . . . . 419—434
I. Invectiva T. Murner ad Jo. Kaisersbergium. 1502 . . 421
II. Thomae Murner Jac. Wimphelingius 422
III. Schreiben des Kanzlers Thomas More an Cardinal Wolsey. 1523 424
IV. M. Francesco Rainaldo da Mantua Facecie del Gonella 426
Glossar 435
Zusätze und Berichtigungen.

Holzschnitte.

1. Titelblatt der Strassburger Ausgabe von 1519.
2. Schlussvignette derselben Ausgabe.
3. Ulenspiegel nach einem Gemälde, ehemals auf dem Rathhause zu Mölln.

Steindrücke.

1. Ulenspiegels Grabstein zu Mölln. S. das Titelblatt.
2. Stein in der Marienkirche zu Wismar, 1350 und
3. Landcharte über die Heimath und die Reisen Ulenspiegels, sind hinten angefügt.

VORWORT.

Das Bestreben, die Denkmäler der Geschichte und des Rechtes des niedersächsischen Stammes, besonders die in dessen Mundart geschriebenen, zu sammeln, hat mich dazu geführt, auch den Ueberbleibseln niedersächsischer Dichtungen eifrig nachzuspüren. Zu letzteren gehörte auch das Buch vom Ulenspiegel, dessen Bedeutung für die Sittengeschichte jedenfalls nicht verkannt werden konnte.

Es gelang mir jedoch ebenso wenig, wie das plattdeutsche Original des Stortebekerliedes, dessen Heimath sich noch in den Reimen des oberdeutschen Gewandes zu erkennen giebt, eine plattdeutsche Niederzeichnung über irgend einen Theil des hochdeutschen Ulenspiegel aufzufinden. Dagegen hatte ich das Glück, die älteste bekannte, 1519 zu Strassburg gedruckte Bearbeitung desselben durch die Güte des Bibliothekars an der herzoglichen Bibliothek zu Gotha, Herrn Hofrath Ukert, zu erhalten, so wie von meinem Freunde, Herrn von Meusebach eine, schon im Jahre 1813 von Jacob Grimm veranstaltete Abschrift. Die Abweichungen, welche diese älteste Ausgabe von allen späteren darbot, schienen mir für die Geschichte dieses beliebtesten aller Volksbücher nähere Beachtung zu verdienen, aus welcher sich bald eine Nachforschung über die älteren Quellen, welche für einen bedeutenden Theil des Buches noch zu erkennen sind, entsponnen und zu vielfachen verwandten Untersuchungen geführt hat. Es belohnten sich diese Nachforschungen durch manche interessante literarhistorische Resultate, um deren Mittheilung ich von verehrten Freunden so häufig und dringend angegangen bin, dass ich den Widerwillen beseitigte, welchen die Beschäfti-

gung mit diesem Gegenstande mir bisweilen erwecken musste, wie es dem Anatomen mit dem Cadaver, dem Historiker mit nur zu vielen Scenen der Geschichte begegnet, und mich entschloss, die hier gegebene Abhandlung nebst den für deren Würdigung dem deutschen Literarhistoriker unentbehrlichen Texte des alten Druckes dem Publicum vorzulegen. Die übrigen Beilagen dürften theils unentbehrlich, theils nicht unwillkommen erscheinen. Die bibliographischen Nachrichten beruhen grossentheils auf eigener Anschauung, welche die Herren Vorsteher der betreffenden Bibliotheken mir bei sich oder durch Zusendung hieher freundlichst gestatteten, theils auf deren gefälligen schriftlichen Mittheilungen.

Bei so vielen und ungewöhnlichen Begünstigungen habe ich geglaubt, in der Darlegung der Resultate dieser Forschungen, welche dem Literarhistoriker von einigem Werthe sind, nicht zurückhaltend sein zu dürfen. In der zuweilen ausführlicheren Mittheilung mancher Erinnerungen an den Eulenspiegel, welche sich ausserhalb des Buches von seinen Schwänken in Schrift, Bild und Stein erhalten haben, bin ich allerdings mehr als meiner Neigung, dem Rathe sachkundiger Freunde gefolgt.

Aus der Untersuchung über den Verfasser des Ulenspiegel, für welchen ich den Dr. Thomas Murner zu halten kein Bedenken trage, haben sich die biographischen und literarischen Notizen gestaltet, welche hier zu einer ausführlichen Schilderung des Charakters, so wie der schriftstellerischen und polemischen Thätigkeit dieses begabten, vielseitigen, nicht unsittlichen, aber leichtfertigen Mannes zu benutzen, dem Zwecke dieses Werkes nicht entsprach. Es ist mir jedoch besonders schwer geworden, darauf zu verzichten, ein umfangreiches Lebensbild desselben zu liefern, welches zugleich den damaligen Zustand mehrerer Zweige der Wissenschaft und der schönen Literatur, so wie der folgenreichen Bewegungen auf dem kirchlichen Gebiete des westlichen Deutschlands und der Schweiz, umfassen müsste. Mögen diese Vorarbeiten geeigneten Händen dazu empfohlen sein.

Die vorred.

Als man zalet von Chriſtus geburt tauſend fünfhundert bin ich N. durch etliche perſonen gebetten worden, daz ich diſe historien vnd geſchichten in zů lieb ſol zeſammenbringen vnd beſchreiben, wie vor zeiten ein behender, liſtiger vnd durchtribner eins bauren ſun, was er getriben vnd gthon hat in welſchen vnd tütſchen landen, was geborn in dem brunſchwigiſchen herzogthum, genant Thyl Vlenſpiegel. Für ſolich mein müe vnd arbeit, wolten ſie mir eer gunst hoch erbieten. Solichs zů thůn vnd mer, ich in willig wer, antwurtet ich. Aber ich wiſzt mich nit ſolicher vernunft vnd verſtentniſs ſolichs zů volbringen, vnd mit früntlicher bit an ſie mich ſolichs zů erlaſsen manig vrſach darthet, von Vlnſpiegel etwas zů ſchreiben, ſo er in etlichen ſtetten getriben het, ſie das verdrieſsen môcht. Aber diſe mein antwurt wolten ſie für kein entſchuldigen haben vnd mich weiter gebetten, vnd verdachten mich vernunftiger dann ich bin, vnd ir ablaſsen nit wolt ſein. So hab ich mich nach wenig meiner verſtentniſz verpflicht vnd angenommen mit Gots hilf (on den nüt geſchehen mag) mit fleiſz angefangen, vnd wil mich ouch geen iederman entſchuldigt haben, daz ſölch mein beſchreiben nemend zů widerdrieſz beſchehen, oder iemant damit zů ſchwechen: das ſei weit von mir! Nun[1]) allein vmb ein frölich gemüt zů machen in ſchweren zeiten vnd die leſenden vnd zůhôrenden môgen gůte kurtzweilige frôden vnd ſchwenk darus fabulieren. Es iſt auch in diſem meinem ſchlechten ſchreiben

1. L. nur.

kein kunst oder ſubteilichkeit, dann ich leider der lateiniſchen geſchrift vngelert vnd ein ſchlechter ley bin. Vnd dienet diſe mein ſchrift allerbest zů leſen, (auf das der gotsdienſt nicht verhindert werd) ſo ſich die müſz vnder den benken beiſſen, vnd die ſtund kurz werden, vnd ſodan die gebraten biren wol ſchmecken bei dem neuwen wein. Vnd bitt hiemit einen ietlichen, wa mein ſchrift von Vlenſpiegel zů lang oder zů kurz ſei, daz er das beſſer[1]), vf daz ich nit vndank verdiene. Vnd ende damit mein vorred, vnd gib den anfang Dyl Vlenſpiegels geburt, mit zůlegung etlicher fabulen des pfaff Amis vnd des pfaffen von dem Kalenberg.

1. L. beſsere.

Die erst histori

ſagt, wie Dil Vlenſpiegel geborn, vnd zů dreien malen eins tags gedôft ward, vnd wet [1]) ſein doufgôttel waren.

Bei dem wald Melme genant, in dem land zů Sachſen, in dem dorf Knetlingen, da ward Vlnſpiegel geborn, vnd ſein vatter hieſz Claus Vlnſpiegel, vnd ſein můter Ann Wibcken. Vnd da ſie des kindes Vlnſpiegels genaſz, da ſchickten ſie es gen Ampleuen in das dorf zů dem tauf, vnd lieſsen es heiſſen Thyl Vlenſpiegel. Vnd Thyl von Vtzen, der burgher zů Ampleuen, ward ſein taufpfetter. Vnd Ampleuen iſt daz ſchloſz, daz die von Megdburg etwa vor fünfzig iaren mit hilf der ander ſtet für ein arg bôſz raubſchloſz zerbrachen. Die kirchen vnd das dorf dabei hat nun in beſitzung der wirdig Arnolf Pfaffenmeyer, apt zů Sunten [2]). Als nun Vlnſpiegel getôft ward, vnd ſie daz kind wolten wider geen Knetlingen tragen, alſo wolt die gôttelfraw oder die taufgöttel, die das kind trůg, endlich vber ein ſteg eins waſſers gond, daz zwiſchen Knetlingen vnd Ampleuen iſt. Vnd ſie hetten da zů vil biers getrunken nach der kindtôfe. Da iſt die gewonheit, daz man die kinder nach der tôfe in daz bierhuſz treit vnd ſeind frôlich vnd vertrinken die kinder alſo, daz mag dann dez kinds vatter bezaln. Alſo fiel des kinds gôttel von dem ſteg in die lachen, vnd beſudelte beide, ſich vnd das kind, ſo iemerlichen, daz des [3]) kind schier erstickt waz von vnsuberkeit. Alſo hulfen die andern frauwen der badmůmen mit dem kind wider herus, vnd gingen wider heim in ir dorf zů haus vnd wůschen das kind in einem keſsel

1. L. wer. 2. L. sunt Egidien. 3. L. das.

vnd machten es wider ſauber vnd ſchon. Alſo ward Vlenſpiegel eins tags drei mal getôft, ein mal im tauf, ein mal in der wüſten lachen vnd eins im keſsel mit warmen waſser.

Die ander histori

ſagt, wie alle bauren vnd pürin[1]) vber den iungen Vlenſpiegel clagten vnd ſprach[2]), er wer ein bûb vnd lecker, vnd wie er vf einem pferd hinder ſeinem vatter ritt vnd ſtilſchweigend die lüt hinden in arſch lieſz ſehen.

Alsobald nun Vlenſpiegel ſo alt ward, daz er ſton vnd gon kunt, da macht er vil ſpils mit den iungen kinden, wann er waz nôtlich. Wie ein aff dumelt er ſich vf den küſsin vnd im graſz, ſo lang bis er drey iar alt warde[3]). Da fliſz er ſich aller ſchalkheit alſo, das alle nachbauren gemeinlich vber Vlenſpiegel clagten, das ſein ſun Thyl Vlenſpiegel wer ein ſchalk. Da kame der vatter zů dem ſun vnd ſprach zů ym: "wie get doch das ymer zu, das alle vnſer nachbauren ſprechen, du ſeyeſt ein ſchalk?" Vlenſpiegel ſprach: "lieber vatter, ich thů doch nemen nüt, das wil ich dich offenbar beweiſen. Gang hin, ſitz vf dein eigen pferd, vnd ſo wil ich hinder dich sitzen vnd ſtilſchweigend mit dir reiten durch die gaſsen, noch werden ſie vf mich liegen und ſagen was ſie wôllen, das nim acht." Alſo thet der vatter vnd nam in hinder ſich vf das pferd. Alſo lupft ſich Vlenſpiegel hinden uf mit dem loch, vnd lieſz die lüt ye in den ars ſehen vnd faſz da wider nider. Da zôgten die nachbauren vnd nachbeurin vf in vnd ſprachen: "pfuy dich an, wol ein ſchalk iſt das"! Da ſprach Vlenſpiegel; "hôr vatter, du ſichſt wol, das ich ſtil ſchweig vnd nieman nüt thů, noch dann ſagen die lüt, ich ſei ein ſchalk." Alſo thet der vater eins vnd ſatzt Vlenſpiegel, ſeinen lieben ſun, für ſich vf das pferd. Da faſz Vlenſpiegel ſtil, aber er ſpert das maul vf vnd zannet die bauren an, vnd reckt die zungen vſz, da luffen die lüt zů vnd ſprachen: ſehen[4]) zu, wol ein iunger ſchalk iſt das!" Da ſprach der vatter: "du biſt freilich in einer unglückſeligen ſtund geboren,

1. L. bürin. 2. L. sprachen. 3. L. ward. 4. L. sehet.

du ſitzeſt ſtil und ſchweigest vnd thûſt nieman nichts, noch dan ſagen die lût, du ſeieſt ein ſchalk."

Die dritt histori

ſagt, wie Claus Vlenſpiegel von Knetlingen hinweg zoch an die Sal, das waſſer, da ſein mûter her war bürtig, da starb er, vnd wie ſein ſun Tyl vf dem ſeil lernt gen.[1])

Alſo zoch ſein vatter mit im von dannen vnd zoch mit haus in das megdburgisch land vf die Sal, das waſſer. Daher was Vlenſpiegels mûter. Vnd bald darnach da ſtarb der alt Claus Vlenſpiegel. Da blieb die mûter bei dem ſun in dem dorf vnd affen vnd trunken was ſie hetten. Alſo ward die muter arm vnd Vlenſpiegel wolt kein handwerk lernen vnd was da bei ſechzehen iar alt vnd dumelte ſich vnd lernt mancherlei gôcklerei.

Vlenſpiegels mûter wonet in einem haus, vnd der hof gieng an das waſſer die Sal genannt. Vnd Vlenſpiegel begund vf dem ſeil ze gon vnd das trib er vf der bünin des hufz, wan er das vor der mûter nit môcht zewegen bringen. Dan ſie wolt die thorheit nit von im leiden, das er ſich dumelte alſo vf dem ſeil, vnd treuwet im darumb zeſchlagen. Vnd eins mals erwuſt ſie in vf dem ſeil vnd nam ein groſsen knüttel vnd wolt in von dem ſeil ſchlahen, da entran er ir zů einem fenſter vs vnd lief oben vf das tach zeſitzen, das ſie in nit erreichen kunt. Das wert ſo lang mit im, bis das er ein wenig elter ward, da fing er wider an ſich ze dumlen vf dem ſeil vnd zoch das ſeil oben von ſeiner mûter hinderhaus vber die Sal in ein ander haus dargegen vber. Alſo vil iunge vnd alte lüt die warden innen des ſeils, das Vlenſpiegel ſich daruf dumlen wolt. Die kamen dar vnd wolten in daruf ſehen gon, vnd ſie wunderten ſich ſer, was er doch für ein ſeltzam ſpil wolt haben oder was wunderlichen ſpils er doch treiben wolt. Vnd als nun Vlenſpiegel vf dem ſeil ſaſz, vnd ſein dumlen am beſten was, wie

1. Diese Ueberschrift steht im Originaldrucke erst auf der folgenden Seite hinter den Worten „mancherlei göcklerei", vermuthlich um bessern Raum für den Holzschnitt zu gewinnen: ein Irrthum, welcher sich bis in das neueste Volksbuch vererbt hat.

es ſein mûter innen ward, vnd kunt im nit vil darumb thûn, doch ſo ſchleich ſie heimlich hinden in das haus auf die bün, da das ſeil gebunden was, vnd ſchneid das ſeil entzwei. Da fiel Vlnſpiegel, ir ſun, in das waſſer mit groſsem ſpot, vnd badet redlichen in der Sal. Da warden die bauren gar ſer lachen, vnd die iungen rûften im faſt nach: "he, he, bad nur wol aus etc. Du haſt lang nach dem bad gerungen". Das verdroſz Vlenſpiegel ſer vnd achtet des badens nit, ſunder des ſpottes vnd rûfens von den iungen bûben, vnd gedacht doch, wie er in das wider vergelten vnd ſie bezalen wolt. Vnd alſo badete er vs ſo beste er môcht.

Die vierd histori

ſagt, wie Vlenſpiegel den iungen bei II hundert par ſchûh in von den füſzen ret, vnd macht das ſich alt vnd iung darum bei dem har rouſten.

In kurzer zeit darnach da Vlenſpiegel wolte ſeinen ſchaden vnd ſpot des bades rechen, vnd zoch das ſeil vfz eim andern hus vber die Sal, vnd verwonte die lüt, wie er aber vf dem ſeil wolt gon. Das folk ſamlet ſich bald darzû, iung und alt. Vnd Vlenſpiegel ſprach zû den iungen, das ſie im geben ein ietlicher ſeinen linken ſchûh, er wolt in ein hübſch ſtück vf dem ſeil zeugen mit den ſchûhen. Die iungen glaubten das vnd meinten all war, auch die alten. Vnd hûben an die iungen, vnd zugen die ſchûh vs, vnd gaben ſie Vlenſpiegeln, vnd der iungen war beinach zwei ſchock, das iſt zweimal LX. Die halben ſchûh wurden im, da zoch er ſie an ein ſchnûr, vnd ſteig damit vf das ſeil. Als er nun vf dem ſeil was, vnd het die ſchûh mit im daruf, da fahen die alten vnd die iungen zû im vf, ſo das ſie meinten, er wolt etwas nôtlichs dings damit thûn, vnd der iungen waren ein teil betrûbt, wan ſie ir ſchûh gern hetten wider gehabt. Alſo nun Vlenſpiegel vf dem ſeil ſaſz und macht ſein gefert, da ruft er vf dem ſeil: "menglich nem war, vnd ieglicher fûch ſeinen ſchuch wider"! Vnd ſchneid damit die ſchnûr entzwei, vnd warf die ſchûh all von dem ſeil vf die erden, das ie ein ſchûh vber den andern bürtzelt. Da dumleten die

iungen vnd alten hinzů, vnd erwuſt einer hie ein ſchůh, der ander dort. Der ein ſprach: "diſer ſchůh ist mein," der ander ſprach: "du lügſt, er iſt mein." Vnd fielen alſo einander in das har vnd begunden ſich einander zeſchlagen, der ein lag vnden, der ander oben, der ein ſchry, der ander weint, der drit lacht, vnd wert ſo lang das die alten auch backenſtreich teilten, vnd zohen ſich bei dem har. Alſo ſaſz Vlenſpiegel vf dem feil vnd lacht vnd růft: "he, he, ſůchen nun die ſchůh, wie ich geſtern vſbaden můſt", vnd lief von dem feil, vnd lieſz ſich die iungen vnd alten alſo ob den ſchůhen zanken. Vnd durft in vier wochen vor den iungen oder vor den alten nit herfür kummen, vnd ſaſz alſo in dem haus bei ſeiner můter, vnd bletzete helmſtettiſche ſchůch. Da ward ſein můter ganz erfrôwt, vnd meinet ſein ſach ſolt noch gůt werden, aber ſie wiſzt nit die mer, das er ſich alſo verſchalkt het, das er nicht dorfte für das haus kummen.

Die funft histori

ſagt, wie Dil Vlenſpiegels mům in vnderweiſen wolt, das er ein hantwerk ſolt lernen, darzů wolt ſie helfen.

Vnd Vlenſpiegels můter die was fro das ir ſun ſo ſtil was, vnd ſtraft in das er kein hantwerk wolt lernen. Da ſchweig Vlenſpiegel ſtil. Da lieſe die můter nit nach in zů ſtrafen. Da ſprach Vlenſpiegel: "liebe můter, warzů ſich einer begibt, das würt im ſein lebtag gnůg". Da ſprach die můter: "ich laſz mich es wol bedunken, ich hab in vier wochen kein brot in meinem haus gehabt." Vlenſpiegel ſprach: "das dient vf min red nit. Aber ein arm man der nit zů eſsen hat, der vaſtet wol ſant Niclauſen, vnd wann er etwas hat, ſo iſzt er mit ſant Martinus abent. Alſo eſſen wir auch."

Die VI. histori

ſagt, wie Vlnſpiegel ein brotbecker betrog vmb ein ſack vol brotes zů Stasfurt in der statt, vnd bracht das ſeiner můter heim.

Lieber Got hilf, gedacht Vlenſpiegel, wie wil ich die můter ſtillen? wa ſol ich brot vberkummen in ir hus? Vnd er gieng

vs dem flecken da ſein mům in wonte, gen Stasfurt in die ſtat vnd vermerkt eins reichen brotbeckers handlung, vnd ging zum brotbecker in ſein haus vnd ſprach, ob er ſeim herren wolt ſenden für X ß. rocken- vnd weiſzbrot? Vnd nante den herren von einer gegne, vnd ſprach fürter, der ſelb ſein her ſei zu Stasfurt in der ſelben ſtat. Vnd nant ein herberg, darin er wer, vnd der brotbecker ſolt ein knaben mit im ſchicken zů ſeim herren in die herberg, da wolt er im das gelt geben. Der brotbecker ſagt: "ia". Vnd Vlenſpiegel het ein groſſen ſack, der het ein verborgen loch, vnd lieſz im das brot in den ſack zelen, vnd der becker ſant ein iungen mit Vlenſpiegel hin das gelt zů entpfahen. Als nun Vlenſpiegel ein armbruſtſchuſz von des brotbeckers hus kam, da lieſz er ein weiſz brot aus dem holen loch fallen in das kat. Da ſatzt Vlenſpiegel den ſack nider, vnd ſprach zů dem iungen: "ach, das beſudelt brot darf ich für meinen herren nit bringen, lauf reſch mit[1]) widerumb zů haus vnd bring mir ein ander brot dafür, ich will dein hie warten". Der iung lief hin vnd holt ein ander brot. Die weil was Vlenſpiegel hin gangen vnd gieng in die vorſtat in ein hus, da was ein karch vs ſeim flecken, daruf legt er ſein ſack vnd ging darneben har und ward im heim in ſeiner můmen haus gefürt. Vnd da der iung mit dem brotbecker[2]) wider kam, da was Vlenſpiegel hinweg mit dem brot. Da lief der iung zůrück vnd ſagt das dem brotbecker. Der brotbecker lief endlich der herberg zů, die im Vlenſpiegel genant het. Da fand er niman, funder er ſach das er betrogen was. Vnd Vlenſpiegel kam zů hus, vnd bracht der můmen das brot vnd ſagt: "iſz die wyl du etwas haſt, vnd faſt mit ſant Niclauſen, wan du nit haſt".

Die VII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel daz weckbrot oder daz ſemelbrot mit andern iungen aſz, vnd wie er das vber macht eſſen můſt, vnd darzů ſchlagen ward.

Nun was in dem flecken, darin Vlenſpiegel mit ſeiner můter wonte, ein gewonheit. Welcher haufwirt ein ſchwein ſchlůg,

1. Fehlt: dem brot. 2. L. dem brot.

ſo giengen der nachbauren kinder in daz haus vnd aſſen da ein ſuppen oder brei, das heiſzt das weckbrot. In dem land wont ein meier in dem ſelben flecken vnd der was ſo karg an ſeiner koſt, vnd durſte doch den kindern das weckbrot nicht verſagen. Vnd gedacht einen ſinn, wie das er ſie des weckbrots müd wolte machen, vnd ſchnit in ein molken kar von herten rinden des brots. Als die kinder kamen, knaben vnd tôchterlin, vnd da was auch Vlenſpiegel mit, da lieſz er ſie in vnd ſchloſz die thür zů, vnd begoſz da die ſuppen oder das weckbrot, vnd der murken waren vil mer wan die kinder môchten vſeſſen. Vnd wann eins darvon gieng vnd vol was, ſo kam derſelb hauswirt vnd het ein gûte ſchmicken vnd ſchlûg ſie vmb die lenden, das ein ietlicher vber macht eſſen müſt. Vnd der hauſwirt wiſzte nun wol von Vlenſpiegels büberei, alſo das er vf in acht het, wann er ein andern vmb die lenden hüw, ſo traf er Vlenſpiegel noch baſz. Das treib er ſo lang bis ſie die murken[1]) das weckbrot gar vs müſten eſſen. Vnd denen bekam das ſo wol als dem hund das graſz, vnd darnach wolt keiner mer gon in des karigen mans haus das weckbrot oder die metzelſuppen eſſen.

Die achtet[2]) histori

ſaget, wie Vlenſpiegel macht daz des kargen buren hüner das lûder zugen.

An dem anderen tag da der man vsgieng, ſo begegnet im Vlenſpiegel. Fragt in vnd ſprach: "lieber Vlnſpiegel: wan wiltu zů mir kummen vf das weckbrot?" Da ſagt Vlenſpiegel: "wan ſich dein hüner vm das lûder ziehen, ie vier vm ein biſſen brots." Da ſprach er: "ia, ſo wiltu langsam kummen vf mein weckbrot." Da ſprach Vlnſpiegel: "ob ich aber eer kem dan feiſzter ſuppen zeit wer"? vnd gieng darmit für ſich. Vnd Vlnſpiegel achtete des ſo lang, das er die zeit het, vnd das des mans hüner auf der gaſſen giengen weiden; da het Vlnſpiegel bei XX fedem oder mer, vnd het ye zwen vnd zwen inmitten zeſamen gebunden, vnd band an ein ietlichs end des fadems ein biſſen brots, vnd nam die fedem vnd legt ſie verdecket vnd

1. Fehlt: und. 2. L. achte.

die biſſen brots herfür. Alſo nun die hüner hie vnd dort kipten vnd ſchluckten die biſſen brots mit dez[1]) end der fedem in die hels vnd kunten die doch nit inſchlucken, dann an dem andern end zohe ein ander hůn, alſo das ie eins das ander hinder zuckt, vnd kunt auch nicht ſchlucken, vnd kunt des auch nit ledig vs dem hals werden von grôſse des biſſen brots. Vnd ſtůnden alſo mer dann zweihundert hüner ye eins gegen dem andern zewürgen, vnd zugen das lůder.

Die neund histori

ſagt, wie Vlenſpiegel in einen ymenſtock krouch, vnd zwen bei nacht kamen vnd den ymenſtock wolten ſtelen, vnd wie er macht das ſich die zwen rauften vnd lieſsen den ymenſtock fallen.

Auf ein zeit da begabe ſich das Vlenſpiegel mit ſeiner můter gieng in ein dorf uf die kirchweihung. Vnd Vlenſpiegel trank ſich das er trunken ward, vnd ging da vnd fůcht ein end, da er frôlichen ſchlafen môcht, vnd ym auch niemans nichts thet. Alſo fand er da hinden in dem hof ein hufen ymen ſton vnd da bei lagen vil ymenstôck, die ler waren, alſo kroch er in ein leren ſtock, der nechſt bei den ymen lag, vnd meint er wolt ein wenig ſchlafen, vnd ſchlief von mittag an bis das es ſchier mitternacht ward. Vnd meint ſein můter, er wer wider heim zů haus gegangen, da ſie in niergen kunt ſehen. Alſo in der ſelben nacht kamen zwen dieb vnd wolten ein ymen ſtelen, vnd ſprachen da zeſamen: "ich hab allweg gehôrt, welcher der ſchwerſt ymenſtock iſt auch der best." Alſo hůben ſie die kôrb vnd ſtöck vf ie einen nach dem andern, vnd da ſie kamen zů dem ſtock da Vlenſpiegel innen lag, der was der ſchwerſte, da ſprachen ſie: "das iſt der beſt ym," vnd namen in vf ir hels vnd trůgen in von dannen. Indem erwacht Vlnſpiegel vnd horte ir anſchleg. Vnd es was ganz finster, das einer den andern kum ſehen mocht. Alſo greif Vlenſpiegel vs dem ſtock vnd greif den forderſten bei dem har vnd gabe ym einen gůten rupf. Der war da zornig vf den hinderſten vnd meint, er het in alſo bei dem har gezogen, vnd ward ym flůchen. Der hin-

1. dez l. dem.

derſt ſprach: "getrompt dir oder gaſt du in dem ſchlaf, wie ſolt ich dich bei dem har rupfen? ich kan doch kum den ymenſtock mit meinen henden halten." Vlenſpiegel lacht vnd gedacht: das ſpil wil ſich recht ſtellen, vnd beitet bis ſie aber ein acker lengin giengen, da gibt er dem hinderſten auch einen gůten rupf bei dem har, das er ſich růmpfte. Der ward da noch eins zornig vnd ſprach: "ich gang vnd trag, das mir der hals kracht, vnd du züchſt mich bei dem har, das mir die ſchwart kracht. Der forderſt ſprach: "das lügſtu dein hals vol. Wie ſol ich dich bei dem har ziehen? Ich kan doch kaum den weg vor mir ſehen, auch weiſz ich das fürwar, du züchſt mich bei dem har." Vnd giengen alſo zanken mit dem ſtock füran zů kiffen vnder einander. Nit lang darnach ſo ſy am grôſten zanken waren, ſo zücht Vlenſpiegel den forderſten noch einiſt, das im der kopf an den ymenkorb gnöpft. Da ward er ſo zornig, das er den ymenſtock fallen lieſz, vnd ſchlug dem hinderſten finſterling mit den feuſten nach dem kopf. Der hinderſt verlieſz den ymenſtock auch, vnd fiel dem fordern in das har, alſo das ſie vber einander dumleten, vnd einer verlieſz den andern vnd wiſzt nit wa der ander bleib, vnd verloren ſich alſo in der finster vnd lieſsen den ymenſtock ligen. Alſo lůgt Vlenſpiegel vs dem korb ganz. Vnd da er ſach, das es noch finster was, da ſchlof er wider hinder ſich vnd belib darin ligen bis es heller tag ward. Da krouch er vs dem ymenſtock vnd wiſzt nit wa er was. Alſo gienge er einen weg vs, da kam er zů einer burg, da verdinget er ſich für einen hofiungen.

Die zehent histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ein hofiunger[1]) ward vnd in ſein iunker lerte, wa er fund das krut henep, ſo ſult er darin ſcheiſsen; alſo ſchiſz er in ſenep, vnd meint henep vnd ſenep wer ein ding.

Bald darnach da kam ſich Vlenſpiegel vf ein burg zů einem iunkhern, vnd gab ſich vs für ein hofiungen. Alſo můſt er gleich mit ſeinem iunkhern reiten vber feld, vnd alſo bei dem weg da ſtůnd hanf, das heiſset man in dem land zů Sachſen,

1. L. hofiunge.

da Vlenſpiegel har iſt, ſenep[1]). Vnd da ſprach ſein iunkher, als ym Vlenſpiegel die glen nachfürt: "ſichſtu das krut, das da ſtot, des heiſzet henep." Vlenſpiegel der ſprach: "Ja, das ſich ich wol." Da ſprach ſein iunkher: wa du darzu kummeſt, ſo ſcheiſz darein ein groſsen hufen, wann mit dem kraut bint vnd henkt man an die rauber vnd die ſich on herrendienſt vs dem ſattel erneren, von dem bast, das von dem kraut würt geſpunnen." Vlenſpiegel der ſagt: "ia gern, das iſt wol ze thůnd." Der hofman oder iunker reit mit Vlenſpiegel hin vnd har in vil ſtett, vnd half rauben, ſtelen vnd nemen, als ſein gewonheit was. Vnd begab ſich eins tags, das ſie zu haus waren und lagen ſtil, vnd als es ymbiſz wolt werden, ſo gat Vlenſpiegel in die kuchen. Da ſprach der koch zů im: "iunger[2]), gang hin in den keller, da ſtot ein irdin hafen oder düppen, da iſt ſenep in (als vf die ſachiſche ſprach), den bring mir her." Vlenſpiegel ſprach: "ia," vnd hat doch ſein lebtag noch nirgen kein ſenep oder ſenf geſehen. Vnd da er in dem keller den hafen oder düppen mit dem ſenf fand, da gedacht er in ſich ſelber: was mag doch der koch damit thůn wôllen? Ich mein, er wôl mich damit binden. Er gedacht auch weiter: mein iunker hat mich alſo geheiſsen, wa ich ſollich krut fünde, ſo ſol ich darin ſcheiffen. Vnd hauret vber den hafen mit ſenf vnd ſchiſz vnd gar vol vnder den ſenep vnd rüret das vmb vnd bracht in dem koch alſo. Was geſchah? Der koch gedacht niergens an, vnd ylens richt in faſz[3]) ſchüffelin den ſenf an vnd ſchickt das zů tiſch. Der iunker vnd ſein gest dunkten in den ſenf, da ſchmeckt er ganz vbel. Der koch der ward beſchickt vnd angeſprochen, was er für ſenf gemacht het? Der koch ſchmecket auch an den ſenf vnd ſpüw vs vnd ſprach: "der ſenf ſchmeckt gleich als wer darin geſchiffen." Da ward Vlenſpiegel lachen. Da ſprach ſein iunkher: "was lachſtu ſo ſchamperlich? meinſtu das wir nit künden ſchmecken, was das ſei? Wiltu es nit glauben, ſo kum vnd ſchmecke hie den ſenf auch." Vlenſpiegel ſprach: "ich en iſz ſein nit, wiſſen ir nit was ir mich geheiſsen hon in dem feld vf der ſtraffen? wa ich des gekrüts

1. L. henep. 2. L. iunge. 3. L. daz.

ſehe, ſo ſolt ich daruf ſcheiſsen; man pfleg die rauber damit zů henken vnd zů erwirgen. Alſo da mich der koch in keller nach dem ſenep ſchickte, ſo hab ich darin gethon nach euwerm heiſſen." Da ſprach der iunker: "du feiger ſchalk, das ſol dein vnglück ſein. Das kraut, das ich dir zeigte, das heiſzt henep oder henf, vnd das dich der koch bringen hieſz, das heiſzt ſenep. Du haſt das gethon von groſſer ſchalkheit." Vnd nam ein knittel vnd wolt in ſchlahen. Da was Vlenſpiegel behend vnd entlief im von der burg vnd kam nit wider.

Die eilft histori

ſagt, wie ſich Vlenſpiegel zů einem pfarrer verdingt, vnd wie er ym die gebratenen hüner von dem ſpiſz aſſe.

In dem land zů Brunſchwig da ligt ein dorf, in dem ſtift zů Maigdborg, geheiſsen Budenſteten. Da kam Vlnſpiegel in des pfaffen hus vnd der pfaff dingt in für ein knecht. Aber er kant in nit, vnd ſprach zů im, er ſolt gůt tag vnd gůten dienſt bei im haben, vnd ſolt eſſen vnd trinken das beſt, als gůt als ſein kellerin, vnd alles das das er thun müſt, thet er mit halber arbeit. Vlenſpiegel der ſprach ia darzů, er wôlt ſich wol darnach richten. Vnd ſahe, das die pfaffenkellerin nur ein aug het. Vnd die kellerin nam gleich zwei hüner ab, vnd ſteckt ſie an den ſpiſz ze braten vnd hieſz Vlnſpiegel nider ſitzen zum herd vnd dy vmbwenden. Vlenſpiegel was bereit vnd want die zwei hüner bey dem feur vmb. Vnd da ſie nun ſchier gebraten waren, da gedacht er, der pfaff ſprach doch da er mich dingt, ich ſolt ia eſſen vnd trinken ſo gůt als er vnd ſein kellerin, vnd das môcht hie felen, vnd ſo würden des pfaffen wort nit war ſein vnd ich eſze auch von den braten hünern nit; ich wil ſo weis ſein vf das ſein wort war bleiben. Vnd brach das ein hůn von dem ſpiſz vnd aſz es on brot. Alſo da es ymbiſz zeit wolt werden, ſo kumt des pfaffen kellerin (die was einaugig) bei das feur vnd wolt die hüner betreifen, ſo ſicht ſie das nur ein hůn am ſpiſz was. Da ſagt ſie zů Vlenſpiegel: "der hüner waren doch zwei, wa iſt das ein hinkummen?" Vlenſpiegel ſprach: "Frauw, thüt euwer ander aug auch vf, ſo ſehent ir die

hüner alle beide." Vnd da er der kellerin das ein aug alſo verwis, da ward ſie gar zornig vnd zürnt vber Vlenſpiegel, vnd lief zů dem pfaffen vnd ſprach zů ym, wie das ſein hübſcher knecht ſie alſo verſpottet het mit irem einen aug, vnd ſie het zwei hüner an den ſpiſz geſtoſſen, vnd ſo ſie zu im lůgte, wie er brite, ſo fend ſie nicht mer dan ein hůn. Der pfaff gieng zu dem feuer in die kuchen vnd ſprach zů Vlenſpiegel: "was hastu meiner magt ze ſpotten.? Vnd ich ſich wol, daz nur ein hůn an dem ſpieſz ſtecket und ſeind ir doch zwei geweſen." Der gůt Vlenſpiegel sprach: "ia, ir ſeind wol zwei geweſen." Der pfaff ſprach: "wa iſt dann das ander gebliben?" Vlenſpiegel ſagt: "das ſteckt doch da, thůnt vf euwere beide augen, ſo ſehend ir wol das ein hůn an dem ſpieſz ſteckt. Alſo ſagt ich zů euwer kellerin auch, da ward ſie zornig." Da warde der pfaff lachen vnd ſprach: "das kan mein magt nit, daz ſie beid augen vf thů, wan ſie hat nur ein aug." Da ſaget Vlenſpiegel: "her, das ſaget ir, ich ſprichs nit." Der pfaff ſeids: "daz iſt geſchehen vnd bleibt darbei, aber das ein hůn iſt gleichwol hinweg." Vlenſpiegel ſagt: "ia, das ein hůn iſt hinweg, vnd das ein ſteckt noch, ich hab das ander geſsen, als ir dan geſprochen hond, ich ſolt es ia ſo gůt eſſen vnd trinken als ir vnd euwer magt, ſo was mir leid das ir ſolten gelogen hon, das ir dy hüner mit einander vfgeſsen ſolten hon, das mir nüt dauon worden wer. Vf das ir nun nit der wort zelügner würden, da aſz ich das ein hůn gar vf." Alſo der pfaff was des zefriden vnd ſprach: "mein lieber knecht, das iſt mir vmb ein braten[1]) zů thůn, aber thů fürter nach dem willen meiner kellerin, als ſie gern ſicht." Vlnſpiegel ſagt: "ia, mein lieber her, geren, waz ir mich heiſſen."

Darnach was die kellerin Vlenſpiegel hieſz das er thůn ſolt, das thet er halber. Alſo wann er ſolt ein eimer mit waſſer holen, ſo bracht er in halber vol, vnd wann er zwei hölzer ſolt holen an das feur, ſo bracht er ein holz; ſolt er dem ſtier zwei gebund hews geben, ſo gab er ym nur ein gebunt; ſolt er vs des[2]) wirtshaus ein maſz weins brin-

1. Fehlt: nit. 2. L. dem.

gen, ſo bracht er ein halb maſz, vnd dergleichen in vil ſtücken, alſo das ſie das merkte, das er ir das zů widerdrieſz thet, vnd wolt ym doch nichts ſagen, vnd verclagt in vor dem pfaffen. Da ſprach der pfaff zu Vlnſpiegel: "lieber knecht, mein magt claget vber dich, vnd ich bat dich doch, das du thůn ſolteſt alles das ſie gern ſehe." Vlenſpiegel ſprach: "ia, her, ich hab auch anders nichts gethon, dann wie ir mich geheiſſen hond. Ir ſagten mir, ich künd euwer ding mit halber arbeit thůn vnd euwer magt ſehe gern mit beiden augen, vnd ſicht doch nur mit eim, vnd ſie ſicht nur halber, alſo thet ich halb arbeit." Der pfaff ward lachen vnd die kellerin ward zornig, vnd ſie ſprach: "herr, wann ir den leckerſchen ſchalk wôlt lenger behalten für ein knecht, ſo wolt ſie von im laufen." Alſo můſt der pfaff Vlenſpiegel ſeinem knecht ſunder ſeinen willen vrlaub geben. Doch ſo half er mit den bauren hantieren, wann der meſzner oder ſigriſt desſelben dorfs was kurzlich tod. Vnd nachdem als die bauren keins meſzners kunten entberen, da ward der pfaff mit den bauren zů rat vnd eins, das ſie Vlenſpiegel für ein glôckner annamen.

Die zwelft histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ein meſzner ward in eim dorf zů Budenſteten, vnd wie der pfarrer in die kirchen ſchifz, das Vlenſpiegel ein thun biers damit gewan.

Alſo nun Vlenſpiegel in dem dorf ein meſzner was, da kunt er laut[1]) ſingen alsdann eim ſigriſten zůgehort. Alſo nun der pfaff bereit was mit einem kuſtor[2]), da ſtunde der pfaff eins mals vor dem altar, vnd thet ſich an, vnd wolt meſz halten. Da ſtůnd Vlnſpiegel hinder im vnd richtet im ſein albe zů recht, da lieſz der pfaff einen groſſen furz, daz es vber die kirchen erhalt. Da ſprach Vlenſpiegel: herr, wie dem, opfern ir das vnſerem herren für weirauch hie vor dem altar? Der pfaff ſprach: "Was fragſtu darnach? iſt doch die kirch mein, ich hab die

1. Schon die Erfurter vnd Augsburger Ausgaben haben sinnlos: nicht singen. 2. Der pfaff — kustor fehlt Erfurt. Augsb: irrig: bereit was on den sigrist.

macht wol, das ich möcht mitten in die kirchen ſcheiffen." Da ſprach Vlenſpiegel: "das gelt vch vnd mir ein thunnen biers, ob ir das thůn." Der pfaff ſagt: "ia, das gilt wol," vnd ſie wetteten't mit einander, vnd der pfaff ſprach: "meinſtu, das ich nit ſo friſch ſei?" vnd korte ſich vmb, vnd macht einen groſſen haufen in die kirchen vnd ſprach: "ſich, herr cuſtor, ich hab die thun biers gewunnen." Vlenſpiegel ſprach: "nein, herr, wir wôllen vormeſſen, ob es mitten in der kirchen ſei, als ir dann ſagt." Alſo maſz es Vlenſpiegel, da felt es wol das fierteil der mitten in der kirchen. Alſo gewan Vlenſpiegel die thunn biers. Da ward die kellerin aber zornig vnd ſagt: "ir wôlt des ſchalkhaftigen knechts nit müſſig gon, bis das er euch in alle weg ſchand bringt."

Die dreizehent histori

ſagt, wie Vlenſpiegel in der oſtern metten ein ſpil macht, daz ſich der pfarrer vnd ſein kellerin mit den bauren rauften vnd ſchlůgen.

Nun da es ſich neheret zun Oſtern, da ſprach der pfarrer zů Vlenſpiegel, dem meſzner: "es iſt ein gewonheit hie, das die bauren allwegen zů den oſtern in der nacht ein oſterſpil halten, wie vnſer her entſtet vſz dem grab." Vnd ſo můſt er darzů helfen, wann es wer recht alſo, das die ſigriften das zurichtent vnd regierten. Da ſprach Vlenſpiegel vnd gedacht: wie ſol das Mergen[1]) ſpil zů gon von den bauren? Vnd ſprach zů dem pfarrer: "nun iſt doch kein bauer hie, der da gelert iſt, ir můſſent mir euwere magt darzů leihen, die kan wol ſchreiben vnd leſen." Da ſprach der pfarrer: "Ia, ia, nym nummen dazů[2]), wer dir helfen kan, es ſey weib oder man, auch ſo iſt mein maget vor mer darbei geweſen." Alſo was das der kellerin lieb vnd ſie wolt der engel im grab ſein, wann ſie künt denſelben reimen vſzwendig. Da fůcht Vlenſpiegel zwen bauren vnd nam ſie zů im, vnd wolten die drei Marien ſein, vnd Vlenſpiegel lerte den einen bauren zů latein ſeinen reimen, vnd da was der pfarrer vnſer her Got, der ſolte vſz dem grab erſton. Da nun Vlenſpiegel für das grab kam mit ſeinen zweien

1. So für: Marien. 2) Fehlt: dann.

bauren, als die Marien angelegt, da ſprach die kellerin als der engel im grab den reimen zů latein: "*Quem queritis?* Wen ſůchent ir hie?" Da ſprach der bauer, die forderſte Merg, als in Vlenſpiegel geleret het: "Wir ſůchen ein alte einôugige pfaffenhůr." Da dy pfaffenkellerin das hort, das ſie verſpot ward mit irem einen aug, da ward ſie giftig zornig vf Vlenſpiegel, vnd ſprang vs dem grab, vnd meint ſie wolt im in das antlit fallen mit den feusten, vnd ſchlůg her vngewiſz, vnd traf den einen bauren, das im das ein aug geſchwall. Da der ander bauer das ſach, der ſchlug mit der feuſt dar vnd traf die kellerin auch an den kopf, das ir die flügel entfielen. Da das der pfarrer ſach, da lieſz er das fan fallen, vnd kam ſeiner kellerin zu hilf, vnd fiel dem einen buren in das har, vnd zohen ſich für das grab hindan. Da das die andern bauren ſahen, da lüffen ſie zů. vnd es ward ein groſz gerühel, vnd lag der pfaff mit der kellerin vnder, vnd lagen die bauren, die zwo Mergen, auch vnder, das ſie die bauren von einander můſten ziehen. Aber Vlenſpiegel der het der ſach acht genummen vnd thet ſich zeitlich darvon vnd lief zů der kirchen hinaus vnd ging vſz dem dorf, vnd kam nicht wider. Got geb, wa ſie ein andern ſigriſten namen.

Die XIIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel vſzgab, das er zů Megdburg von der lauben fliegen wolt, vnd die zůſeher mit ſchimpfred abwiſze.

Balt dar nach diſzer zeit als Vlenſpiegel ein ſigriſt was geweſen, da kam er gen Megdburg in die ſtat, vnd trib vil anſchleg, vnd ſein nam ward davon erſten bekannt, daz man[1]) Vlenſpiegel wiſzt zeſagen. Da ward er angefachten von den beſten der burger von der ſtat, das er ſolt etwas abentüer vnd gecklerei treiben. Da ſagt er, das wolt er thůn vnd von der louben fliegen. Das ward ein geſchrei vber die ganze ſtat, das ſich iung vnd alt ſamleten vf dem markt, vnd wolten ſehen wie der fliegen wolt. Alſo ſtond Vlenſpiegel vf der louben vor dem rathhus, vnd bewegt ſich mit den armen vnd gebar eben als ob

1. Fehlt: van.

er fliegen wolt. Die leut ſtunden vnd theten ougen vnd müler vf vnd meinten nit anders dan daz er fliegen wôll. Da ward Vlenſpiegel ſchmutzen, vor lachen kunt er kum enthalten vnd ſprach: "Ich meinte, es wer kein thor oder nar mer in der welt dan ich. So ſich ich wol, daz hie ſchier die ganz ſtat vol toren iſt. Vnd wan ir mir alſamen ſagten, daz ir fligen wolten, ich het es nit gegloubt, vnd ir glouben mir als einem toren. Wie ſolt ich fligen kunde? ich bin doch weder gans noch fogel, ſo hon ich kein fettich, vnd on fettig oder federn kan niman fligen. Nun ſehen ir offenbar, daz es erlogen iſt." Vnd kert ſich vmb vnd lief von der louben, vnd liefz das folk von einander, eins teils fluchende, das ander teil lachend. Vnd ſagten: "das iſt ein ſchalknar, nochdan ſo hat er war geſagt."

Die XV. histori

ſagt, wie ſich Vlenſpiegel für ein arzt vſgab, vnd des biſchofs von Megdburg doctor arzneiet, der von im betrogen ward.

Zu Megdburg was ein biſchof, der hiefz Bruno[1]), was ein graf zů Querfurt. Der hort die anſchleg von Vlenſpiegel, vnd liefz in forderen zu dem Greuenſtein.[2]) Vnd dem biſchof gefiel Vlenſpiegels ſchwank ganz wol, vnd gab im cleider vnd gelt, vnd die diener mochten in vaſt wol leiden, vnd triben vil ſchimpfs mit im. Alſo hett der biſchof ein doctor bei im, der ducht ſich gelert vnd weiſ, daz im des biſchofs hofgſind nit gar günſtig was. Vnd derſelb doctor het ein weis an im, daz er nit gern thoren vmb ſich mocht leiden. Alſo ſprach der doctor zů dem biſchof vnd zů ſeinen räten, man ſolt weis lüt an der herren hôf halten vnd nit ſolich narren vſenthalten, durch mancherlei vrſach willen. Die ritter vnd das hofgeſind ſprachen darzu, das wer gar nit ein rechte meinung von dem doctor, wer ſein thorheit nit hon môcht, der künt wol von im gon, es wer doch nieman zů im gezwungen. Der doctor ſprach darwider: Narr bei narren, vnd weiſ zů weiſen; hetten die fürſten weiſe lüt bei im, ſo wer in vor die weiſheit, vnd ſo ſie narren bei in halten, ſo leren ſie narry. Da ſprachen etlich: "Wer ſein die weiſen?

1. Vermuthlich: Burchard. 2. L. Gevekenstein, wie unten steh.

Die ſich bedunken ſie ſeien weiſ, man ſint ir wol, die von narren ſeind betrogen worden. Es zem herren vnd fürſten, vnd ſolten allerlei volks an iren hôfen halten. Wan mit thoren vertriben ſie mancherlei fantaſy, vnd wa die herren ſeind, da wôllen die narren gern ſein." Alſo kamen die reiter vnd hoflût zu Vlenſpiegel, vnd legten mit im an ſolich anſchleg, vnd baten yn, das er ein ſinn erdecht, ſie wolten im darzů helfen, desgleichen auch der biſchof, das der doctor bezalt würd ſeiner weisheit, als er dan gehört hett. Vlenſpiegel ſprach: "ia, ihr edlen und rüter, wôllent ir mir darzu helfen, der doctor ſol wol bezalt werden." Sie wurden der ſachen eins. Alſo zoch Vlenſpiegel vier wochen über feld von dannen, vnd bedacht ſich, wie er mit dem doctor wolt leben. Alſo was er bald bedacht, und kam wider zu Geuenkenſtein, vnd verkleit ſich, vnd gab ſich vs für ein arzt, wan der doctor bei dem biſchof was oft ſiech im leib vnd thet vil artznei darzů. Da ſagten die reiter dem doctor, wie das ein doctor in der artzny wer kommen vnd künt vil künſt der artznei. Der doctor kant Vlenſpiegel nit vnd gieng zu im in ſein herberg, vnd nach wenig reden, er nam in mit im vf die burg, vnd kamen mit einander zů worten. Vnd ſprach der doctor zů dem arzt: "kunt er im helfen von der krankheit, er wolt im faſt wol lonen." Vlnſpiegel antwurt im mit worten, als die artzet pflegen, vnd gab im für, wie das er ein nacht bei im liegen müſt vf das er deſter baſ vermerken môcht waruf er genaturt wer. "Wan ich wolt euch gern etwas geben ee das ir ſchlafen giengen, das ir dauon ſchwitzten", vnd in dem ſchweifz wolt er merken was ſein gebreſten wer. Der doctor liefz im ſagen, vnd meint aller wars[1]) vnd ging mit Vlenſpiegel zu bett, vnd meint nit anders dann was im Vlnſpiegel ſagt, es wer war. Alſo gab Vlnſpiegel dem doctor ein ſcharfe purgation. Vnd der doctor meint er ſolt dauon ſchwitzen, vnd wiſzt nit daz es ein ſcharpfe purgatz was. Da ging Vlnſpiegel vnd vberkam ein holen ſtein, vnd thet ein haufen feines katz daryn, vnd legt den holen ſtein mit dem treck zwiſchen die wand vnd den doctor vf das bettbret. Vnd der doctor lag der nechſt an

1. Lies: meint, es wer alles war.

der wand vnd Ulnſpiegel lag vornen an dem bett. So lag der doctor vnd het ſich gen der wand gekert; da ſtank im der treck vnder augen, der in dem holen ſtein lag, daz er ſich vmb muſt keren gegen Vlenſpiegeln, vnd ſo bald ſich der doctor alſo zů Vlenſpiegel kert, ſo lieſz er ein ſtillſchweigenden furz ſchleichen, daz er zumal vbel ſtank. Da kert ſich der doctor wider hinumb, ſo ſtank dann der treck im holen ſtein in wider an; daz tet er dem doctor ſchier die halb nacht vber. Darnach kam vnd treib die purgatz ſcharpf, ſchnell vnd ſtark, daz ſich der doctor ganz vnd gar vnrein macht, vnd ſtank faſt vbel. Da ſprach Vlnſpiegel zum doctor: "wie nun? wirdiger doctor, euwer ſchweiſz hat lang vbel geſtunken, wie iſt im, daz ir ſolichen ſchweiſz ſchwizen, es ſtinkt zumal vbel." Der doctor lag vnd gedacht: das ſchmeck ich auch wol," vnd er was des geſtanks alſo vol worden, daz er kum reden kunt. Vlnſpiegel ſagte: "ligen nur ſtil, ich wil gon vnd wil ein licht holen, daz ich ſehen kund wie es ein gestalt vmb euch ſei." Indem als ſich Vlnſpiegel vfricht, da lieſz er noch ein ſtarken ſcheiſz ſchleichen vnd ſprach: "O wee! mir würt auch ſchwach. Das hab ich von euwer krankheit vnd von euwerm geſtank vberkummen." Der doctor lag vnd was ſo krank, daz er ſein haubet kum uf kund richten vnd dankt dem allmechtigen Got, daz der artzt nur von im kem. Da vberkam er ein wenig luft, dan wan der doctor in der nacht vf wollt ſton, ſo hielt Vlnſpiegel in, daz er nit vf mocht kummen vnd ſprach, er ſolt vor genug ſchwitzen. Da nun Vlenſpiegel vf geſtůnd vnd ging von der kamern vnd lief hinweg von der burg. Indem ward es tag, da sach der doctor den holen stein an der wand ſton mit dem treck, vnd er was ſo krank, daz ſein antlit von geſtank befudelt was. Also nun die reiter vnd hoflüt, die namen des doctors war, vnd baten im ein gůten morgen. Der doctor redt ſchwechlichen, vnd kunt in nit wol antwurten vnd legt ſich in dem ſal vf dem bank vf ein kuffen. Da holten sich die hofleut den bischof darzů, vnd fragten in, wie es im gangen wer mit dem artzet? Der doctor ſprach: "ich bin vberladen gewesen mit einem ſchalk; ich wont es wer ein doctor in der artznei, ſo iſt es ein doctor in der leckery," vnd ſagt es in ganz, wie es im gangen war. Da ward

der bischof vnd alle hoflüt fer lachen vnd sprachen: "es ist ganz geschehen nach euwern worten. Ir sagten nun, man solt sich nit mit narren bekümmern, wann der weis würd thorecht bei thoren. Aber ir sehent das einer wol durch narren weis würt gemacht. Dann der arzt ist Vlenspiegel gewesen, den hond ir nit gekant, vnd hond im geglaubt, von dem seind ir betrogen worden. Aber wir, die sein narry annamen, kanten in wol, aber wir wolten euch nit warnen, nachdem vnd als ir so weis wolten sein. Vnd nieman ist so weis, er sol toren auch kennen. Vnd wan niemand kein nar wer, wabei wolt man dann die weisen kennen?" Also schwig der doctor stil, vnd durft darüber nit mer klagen.

Die XVI. histori

sagt, wie Vlenspiegel zů Peyne, in einem dorf ein krank kind scheiffen macht, vnd groffen dank....[1])

Rechte bewerte artznischen het[2]) man zů zeiten, vmb eines cleinen geltes willen, vnd man můsz den landlöffern oft noch so viel geben. Als geschach eines mals in dem stift zů Hildesheim. Dahin kam auch einsmals Vlnspiegel, vnd kam in ein herberg, da was der wirt nicht daheim, vnd Vlenspiegel was wol bekant da, vnd die wirtin het ein krank kind. Da fraget Vlenspiegel die wirtin, was dem kind gebrest, vnd was es für ein krankheit het? Da sprach die wirtin: "das kind kan nit zů stůl gon, môcht es nur zu stůl gon, so würd es besser mit ym." Vlenspiegel sprach: "dem würt noch wol gůt rat zů thůn." Die fraw sprach: künt er etwaz darzů, vnd hülf dem kind, sie wolt im geben waz er wolt. Vlenspiegel sprach, dafür wolt er nit nemen, es wer im ein leichte kunst; "beiten ein clein weil, es sol bald geschehen." Nun het die fraw da hinder in dem hof etwas zethun, vnd ging darhinder: die weil scheisz Vlenspiegel ein groffen haufen an die wand, vnd satzt bald des kinds kackstülin darüber, vnd setzt das krank kind daruf. Also kam die fraw wider vs dem hof herfür, vnd sach das kind vf dem stülin sitzen vnd sprach: "Ach, wer hat das gethon?" Vlenspiegel sprach: "das hab ich gethon.

1. Lücke im Druck. 2. Lies: artzni scheuhet.

Ir ſagten das kind künt nicht zu ſtůl gon, alſo hab ich das kind daruf geſetzt." Da ward ſie gewar des vnder dem ſtülin lage, da ſprach ſie: "Ach, lieber Vlenſpiegel, ſehend hie zu, das hat dem kind in dem leib broſten, das haben ymer dank, das ir dem kind alſo hon geholfen." Vlenſpiegel ſprach: "Der artznei kan ich vil machen mit Gottes hilf." Die fraw bat in früntlich, das er ſie die kunst auch wolt leren, ſie wolt im dafür geben, was er haben wolt. Da ſprach Vlenſpiegel, wie das er wegfertig wer, ſo er aber widerkem, ſo wolt er ſie die kunst leren.

Vnd ſattelte ſein pferd, vnd reit hinweg geen Roſendal zu, vnd kert wider vmb vnd reit wider gen Peynen zu, vnd wolt durchhin reiten geen Zell. Da ſtunden die nackende bankreſſen von der burg vnd fragten Vlenſpiegeln: was wegs er daher kem? Vlenſpiegel ſprach: "Ich kum von Koldingen." Er ſach wol das sie nit vil an hett. Sie ſprachen: "hôr hieher, wa kumſtu von Koldingen? was entbüt vns dann der winter?" Vlenſpiegel ſprach: "Der wil euch nit entbieten, er wil euch ſelber anſprechen," vnd reit hin, vnd lieſz die nackenden büben ſton.

Die sibentzehend histori

ſagt, wie Vlenſpiegel alle kranken in einem ſpittal, vf einen tag, on artznei geſund machet.

Vf ein zeit da kam Vlnſpiegel gen Nürnberg vnd ſchlůg groſz brief an die kirchthüren vnd an daz rathuſz, vnd gabe ſich vs für ein gůten artzet zů aller krankheit. Vnd da was ein groſze zal kranker menſchen in dem nuwen ſpital daſelbst, da das hochwirdig heilig ſper Christi mit andern merklichen ſtücken raſten iſt. Vnd derſelben kranken menſchen, der wer der ſpittelmeister eins teils geren ledig gewesen vnd het in geſundheit wol gegunt. Alſo gienge er hin zu Vlenſpiegel, dem artzet, vnd fragt in nach lut ſeiner brief, die er an het geſchlagen, ob er den kranken alſo helfen kunt? es ſolt im wol gelont werden. Vlenſpiegel der ſprach, er wolt im ſeiner kranken vil gerad machen, wan er ſchon wolt CC guldin anlegen, vnd im die zůſagen wolt. Vnd der ſpittelmeiſter ſagt im das gelt zů, ſo fer er den kranken hülf. Alſo verwilligt ſich des Vlenſpiegel,

wa er die kranken nit gerad mecht, so solt er im nit ein pfenig geben. Daz gefiel dem spittelmeister fast wol, vnd gab im XX güldin daruf. Also gieng Vlenspiegel in den spital, vnd nam zwen knecht mit im, vnd fragt die kranken ein ietlichen waz ym gebrest? Vnd zuletst beschwûr er sie, vnd sagt zu ietlichem: "waz ich dir offenbaren wurd, soltu bei dir heimlich beleiben lassen vnd nieman offenbaren." Daz sagten dan die siechen Vlenspiegeln bei groffem glauben zû. Daruf sagt er dan einem ietlichen besunder: "Sol ich nun euch kranken zû gesundheit helfen vnd vf die füsz bringen, daz ist mir vnmöglich, ich verbrenn dann euwer einen zû puluer, vnd gib daz den andern in den leib zetrinken, das mûsz ich thûn. Darumb welcher der krenkest vnder euch allen ist vnd nit gon mag, den wil ich zû puluer verbrennen, vf daz ich den andern helfen môg damit. Vnd euch all vf zebringen vnd zû wecken, so würd ich den spittelmeister nemen, vnd in der thür des spitals ston, vnd mit luter stim rufen: welcher da nit krank ist, der kum herusz behend vnd bald! Daz verschlaf du nit!" So sprach er zû ietlichem allein, dann der letst musz die ürten bezalen. Solicher sag nam ein ietlicher acht, vnd vf den gemelten tag ylten sie sich mit kranken vnd lamen beinen als keiner der letst gern wolt sein. Da nun Vlenspiegel nach seinem anlasz rûfte, da begunden sie von stat laufen, etlich die in X iaren von dem bett nie kumen waren. Vnd da der spittel nun ganz ler was vnd die kranken all herus waren, da begert er seins lons von dem spittelmeister, vnd sagt, er müst an ein ander end ylens. Da gabe er im das geld zû groffem dank. Da reit er hinweg. Aber in dreie tagen, da kamen die kranken all herwider vnd beklagten sich ihrer krankheit. Da fragt der spittelmeister: "wie gat das zû? ich het in doch den groffen meister zûbrachte, der in doch geholfen hat, daz sie all selber dauon gangen waren." Da sagten sie dem spittelmeister, wie daz er in getrowt het. Welcher der letzte wer zu der thûr hinus, wenn er der zeit rûst, den wolt er verbrennen zû puluer. Da merkt der spittelmeister, daz es Vlnspiegels betrug was. Aber er was hinweg vnd er kund im nichts angewinnen. Also bliben die kranken wider in dem spittal wie vor, vnd was das gelt verlorn.

Die achtzehend histori

ſagt, wie Vlenſpiegel brot kaufet nach dem ſprichwort als man ſagt: Wer brot hat, dem gibt man brot.

Treuw gibt brot. Da nun Vlenſpiegel den doctor alſo bedort het, da kam er darnach geen Halberſtat, vnd gieng vf dem markt vmb vnd ſach da, daz es hart vnd kalt winter was, da gedacht er: der winter ist hart vnd wegt der wind darzů fuer. Du haſt vft gehört: wer brot hat dem gibt man brot. Vnd kaufet für II ß. brot, vnd nam ein tiſch vnd gieng für den thum zu ſanct Steffan zu ſton, vnd het feil. Vnd hielt ſein gauklery ſo lang, das ein hund kam vnd nam ein brot von dem tiſch, vnd lief damit den thůmhof hinvf. Vlenſpiegel lief dem hund nach, die weil kam ein ſuw mit X iunger ferlin vnd ſtiſz den tiſch vmb, vnd nam ein ietlich ein brod in das maul vnd lief damit hinweg. Da ward Vlenſpiegel lachen, vnd ſprach: "Nun ſihe ich offenbar daz die wort falſch ſeind als man ſpricht: Wer brot hab[1]), dem gibt man brot. Ich hat brod, vnd das ward mir genummen." Vnd ſprach mer. "O Halberſtat, Halberſtat, der nam mit der dat[2]), dein bier vnd koſt ſchmeckt wol, aber dein pfening ſeckel ſeind von ſüwleder gemacht." Vnd zoch da wider gen Brunſchwick zů.

Die neunzehend histori

ſagt von Vlenſpiegel, wie er zů Brunſchwik ſich verdingt zů einem brotbecker für ein beckerknecht, vnd wie er ülen vnd merkatzen bůch.

Da nun Vlenſpiegel wider geen Brunſchwik kam zu der beckerſtuben, da wont ein becker nach darbei, der růft im in

1. Lies: hat. 2. Im Druck vom Jahre 1519 steht dā, was hier wohl dad oder dat heissen soll. Der Sinn scheint mir zu sein: Halberstadt, du führst mit Recht den Namen von "Halb", den zwei Seiten, der guten und schlimmen. Man scheint die Stelle nie verstanden zu haben, weil man "dan" las. Der alte Augsburger Druck hat: von der dan. Fischart sagt eben so undeutlich:

O Halberstadt, ich denck daran,
Daſz dieser Nam is von der Dann.

Das neue Volksbuch hat zwar nicht die unverständliche Stelle weggelassen, wie Simrock und Marbach, aber es hat hineingedichtet: O Halberstadt, der Name

ſein haus vnd fragt in, was er für ein geſel oder für ein handwerksman wer? Vlenſpiegel ſprach: "ich bin ein beckerknecht." Der brotbecker der ſprach: "ich hab eben kein knecht, wiltu mir dienen?" Vlenſpiegel ſagt: "ia". Alſo er nun zwen tag bei im was gewesen, da hieſz in der becker bachen vf den abend, dann er kunt im nit helfen, bis an den morgen. Vlenſpiegel ſprach: "ia, waz ſol ich aber bachen?" Der becker was ein ſchimpfing ſpeyig man, vnd waz zornig vnd ſprach im ſpot: "biſtu ein beckerknecht, vnd fragſt erſt was du bachen ſolt? Was pfligt man zů bachen? eulen oder merkatzen." Vnd ging damit ſchlafen. Da ging Vlenſpiegel in die bachſtuben, vnd macht den deik zu ytel eulen vnd merkatzen die bachſtůb vol vnd bůch die. Der meiſter ſton[1]) des morgens vf vnd wolt im helfen. Vnd da er in die bacheſtuben kam, ſo findt er weder weck noch ſemlen, nur ytel eulen vnd merkatzen. Da ward der meiſter zornig vnd ſprach: "wie der iar rit, was haſtu gebachen?" Vlenſpiegel ſprach: "des ir mich geheiſſen hon, eulen vnd merkatzen." Der becker ſprach: "was ſol ich nun mit der nary thon? ſolich brot iſt mir niner zů nutz, ich mag das nit zů geld bringen." Vnd ergreift in by dem hals vnd ſprach: "bezal mir mein deik." Vlenſpiegel ſprach: "ia, wa ich vch der deik bezal, ſol dan die war mein ſein, die da von gebachen iſt?" Der meiſter ſprach: "was frag ich nach ſolicher war? eulen vnd merkatzen dienen mir nit vf meinem laden." Alſo bezalte Vlenſpiegel dem becker ſein deik, vnd nam die gebackenen eulen vnd merkatzen in einen korb vnd trug ſie vs dem huſz, in die herberg zu dem Wilden man. Vnd Vlenſpiegel gedacht in im ſelber: "du heſt oft vnd vil gehort, man kund nůt ſo ſeltzems dings gen Brunſchwik feil bringen, man löſzt geld darus." Vnd was an der zeit, das an dem andern tag ſant Niclaus abent was. Da gieng Vlenſpiegel vor die kirchen ſton mit ſeiner kaufmanſchaft, vnd verkauft die eulen vnd merkatzen alle, vnd löſzt vil mer gelts darus den er dem becker für den deik het geben. Das ward dem becker kund gthon, den ver-

von der Donau. Die ältesten Erfurter Ausgaben: "von dem ton"; die von 1538: "von den ton."

1. Lies: ſtond.

droſz es vnd lief für ſant Niclaus kirchen, vnd wolt in anfordern vmb das holz vnd für den koſten vmb die ding zebachen. Da was Vlenſpiegel erſt hinweg mit dem gelt vnd het der becker das nachſehen.

Die XX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel in dem mondschein das mel in den hof bütlet.

Vlenſpiegel wandert in dem land vm vnd kam gen Vlſen in das dorf, da waz er aber ein beckerknecht. Als er nun bei einem meiſter in ſeinem huſz waz, da richt der meiſter zů, daz er wolt bachen, vnd ſo ſolt Vlenſpiegel buttelen das mel in der nacht, daz es vf den morgen frü fertig wer. Da ſprach Vlenſpiegel: "meiſter, ir ſolten mir ein liecht geben, daz ich geſiehe zů bütlen." Der becker ſprach zů im: "ich gim[1]) dir kein liecht, ich hon meinen knechten zů diſer zeit nie kein liecht geben, ſie müſſen in dem monſchein bütlen; alſo můſt du auch thun." Vlenſpiegel ſprach: "hon ſie by monhin[2]) gebütlet, ſo wil ichs auch thun." Der meſter gieng ſchlafen vnd wolt ein par ſtund ſchlafen. Die weil nimpt Vlenſpiegel den bůtel, vnd reckt in zu dem fenſter vs vnd bütlet das mel in den hof, da der mon her ſchin, als dem schein nach. Alſo nun des morgens frü da der becker vf ſtund vnd wolt bachen, da ſtund Vlenſpiegel vnd bütelt noch. Da ſahe der becker daz Vlenſpiegel bütelt das mel in den hof. Der was ganz weiſz von mel vf der erd. Da ſprach der meiſter: "waz den tüffel, waz machſtu hie? hat daz mel nit me gekost, wan daz du das in den dreck bütleſt?" Vlenſpiegel ſprach: "hon ir michs nit geheiſſen in den monſchein bütelen ſunder liecht? alſo hab ich gethon." Der becker ſprach: "Ich hieſz du ſolteſt bütelen bei dem monſchein." Vlenſpiegel ſprach: "wolan meiſter, ſeint nur zufriden, es ist geschehen beid in vnd bei dem monſchein, vnd da iſt nit vil verloren, dan ein hand vol. Ich wil daz bald wider vf rappen, das ſchadet dem mel nit ein meit." Der brotbecker ſprach: "die weil du nun das mel vf rappſt, die weil mach man den deik nit, ſo wirt es den

1. Lies: ich gün. 2. Lies: monſchein.

zů lang zů bachen." Vlenſpiegel ſprach: "mein meiſter, ich weyſz vn[1]) radt, wir wollen wol ſo bald bachen als vnſer nachbuer. Sein deik liegt in der multen oder im drog, wollen ir das hon, ſo wil ich in bald holen, vnd wil unſer mel an die ſelben ſtat dragen." Der meiſter ward zornig vnd ſprach: "du wilt den teufel holen, gang du ſchalk an galgen, vnd hol dieb harein, vnd laſz mir des nachburen deik ligen." "Ia," ſprach Vlenſpiegel. Vnd gieng vs dem hus an den galgen, da lag ein reff von einem diep, der was herabgefallen, den nam er vf den hals vnd trug yn in ſeines meiſters hus, vnd ſprach: "hie bring ich das am galgen lag. Warzů wollent ir das hon? Ich wůſzt nit, wazu es allerbeſt wer." Der becker ſprach: "ſieh, bringſtu ſunſt nüt me?" Vlenſpiegel ſprach: "wer etwas mer da geweſen, ich het euch etwas mer gebracht; da was nit mer." Der becker ward zornig, vnd ſprach von zorn: "du hast meiner herren gericht gestolen, vnd yn iren galgen beroubet, das wil ich dem burgermeister clagen, das ſolt du ſehen." Vnd der becker gieng vs dem haus vf den markt vnd Vlenſpiegel gieng im nach. Vnd es was dem becker ſo not, das er ſich nit vmbſach vnd wüſzt auch nit daz im Vlenſpiegel nachgieng. Alſo ſtand der burgermeister an dem markt, da gieng der becker zu im, vnd fing an zu klagen. Vnd Vlenſpiegel was behend ſo bald der becker anfing zu klagen, da ſtund Vlenſpiegel hart neben in vnd ſpert ſeine beide augen weit vf. Da der becker Vlenſpiegel erſahe, da ward er ſo tôbig, daz er vergaſz waz er klagen wolt, vnd ſprach zů Vlenſpiegeln böſlichen: "was wilt du?" Vlenſpiegel ſprach: "ich wil anders nicht haben; dan ir ſprechen, ich ſolt ſehen, das ir mich wolten verklagen vor dem burgermeiſter. So ich nun das ſehen, ſo muſz ich ie die ougen hard dar vfthun, das ich das ſehen kund." Der becker ſprach zu im: "gang mir nur vs den ougen, du biſt ein rechter ſchalk." Vlenſpiegel ſprach: "ſo würd ich vaken geheiſſen, vnd ſeſz ich vch in den ougen, ſo muſt ich vch vs den naſlöchern kriechen, wan ir die ougen zudetten." Da ging der burgermeister von in, vnd hort wol daz es dorheit was, vnd lieſz ſie beid alſo

1. Lies: ein. Kruffter: "guden." Erfurt: "ein guten."

ſton. Da Vlenſpiegel das ſach, da lief er hinder ſich, vnd ſprach: "meiſter, wan wollen wir bachen? die ſon ſcheint nim". Vnd lief hinwek vnd lieſz den becker ſton.

Die XXI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel alwegen ein val pferd reit, vnd was nit gern wo kinder waren.

Vlenſpiegel der waz alle zeit gern bei geſelſchaft, vnd die weil er lebet, da het er dreierley ſach an im, die er flohe. Zu dem erſten, reit er kein graw pferd, ſunder allweg ein val pferd (von geſpôt wegen). Das ander, er wœl niergen bleiben wa kinder waren, wan man achtet der kinder mer ir nôtlicheit dan ſein. Die dritte ſach was, wa ein alter milter wirt was, bei dem was er nit gern zů herberg, wan ein alter milter wirt, der achtet ſeines gutes nit, vnd wer gewonlich ein thor; da was auch ſein gemeinſchaft nit, dann da wer auch kein gelt bei zů gewinnen etc.

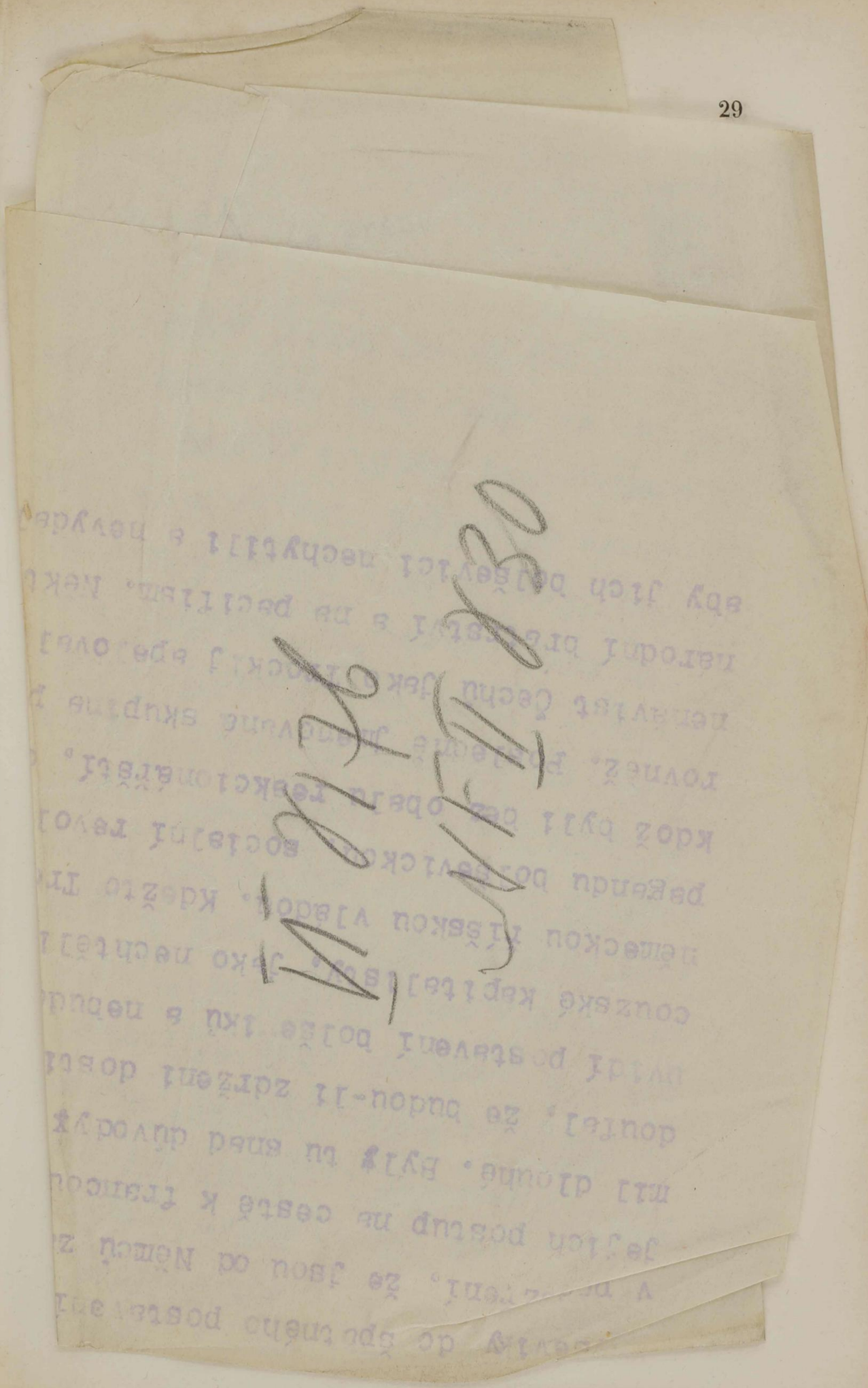
Auch ſo ſegnet er ſich allen morgen vor geſunder ſpeiſz, vnd vor groſſem glück vnd vor ſtarkem trank. Wann geſunde ſpeiſz, das wer krut, wie geſunt es auch wer. Auch ſo ſegnet er ſich vor der ſpeiſen vs der apoteken, wiewol ſie geſund iſt, ſo iſt ſie doch ein zeichen der krankheit. Das wer das glück, dan wa ein ſtein von dem tach fiel, oder ein balk von dem huſz, ſo wer zu ſprechen: wer ich da geſtanden, ſo het mich der ſtein, der balk zu todt gefallen, das wer mein groſz glück: ſolichs glücks wolt er gern enberen. Das ſtark trank wer das waſſer. Wan das waſſer treibt groſſe mülreder mit ſeiner ſterk, auch ſo trinket mancher gůter geſel den tod daran.

Die XXII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ſich zů dem grafen von Anhalt verdingt für ein thurnbleſer, vnd wan feint dar kamen, ſo blieſz er ſie nit an, vnd ſo kein feint da was, ſo blieſz er ſie an.

Nit lang darnach da kam Vlenſpiegel zů dem grafen von Anhalt, zu dem verdinck er ſich für ein thurnbleser[1]). Vnd der

1. Die Erfurter und späteren Ausgaben: haufsman.



4

chodní frontě nebude možno boj již obnoviti, nabídli se Francouzové, že vezmou Čechoslováky přes Ameriku na frontu západní. Podrobnosti výpravy měli si stanoviti Čechoslováci sami. Bolševici slíbili dopraviti je napříč Sibiří, že pocestují různými vlaky a že v každém vagonu smí býti po jedné pušce. Pomalá cesta se začala. Desorganisace sibiřské dráhy, jaká v tu dobu byla, a malý počet lokomotiv přispěla k tomu, že doprava 60.000 mužů po trati 5.000 mil dlouhé, byla problémem velmi vážným. Aby se pak zachovala pravidelná občanská doprava po trati, byly vlaky pouštěny za sebou pomalu, aby vždy mezi dvěma vlaky byla trať 200 mil volná. Život na takové cestě v nákladních vozech byl hrozný, bez styku s civilisty a s kamarády. Bylo přirozeno, že toto vojsko bylo zachváceno nervosní podrážděností, pro kterou, jak se zdálo, nebylo léku. Jsouce od přirozenosti aktivní a uchovávajíce si po všechen ten čas ve svých hlavách ideál za osvobození své země od nenáviděné vlády německé, jevili netrpělivost a podezíra osmutistěného národa. Smlouva litevsko-bretská uvedla bolševiky do špatného postavení a Čechoslováci je měli v podezření, že jsou od Němců zaplaceni a že úmyslně zdržují jejich postup na cestě k francouzské frontě, k cestě 20.000 mil dlouhé. Byly tu snad důvody pro toto podezření. Trockij doufal, že budou-li zdrženi dosti dlouho na svobodné Rusi, uvidí postavení bolševiků a nebudou ochotni bojovati pro francouzské kapitalisty, jako nechtěli bojovati pro rakousko-německou říšskou vládou. Kdežto Trockij šířil mezi nimi propagandu bolševickou, socialní revolucionáři pravice a mnozí, kdož byli bez obalu reakcionářští, chopili se propagandy rovněž. Poslední jmenovaná skupina působila na protiněmeckou nenávist Čechů jako Trockij apeloval zase na smysl pro mezinárodní bratrství a na pacifism. Někteří z Čechů se báli, aby jich bolševici nechytili a nevydali Německu. Oč se tyto

Grod-Glück. Kanden II 14 n° 228
" 17 n° 336
Exit mel. 16 g n° 175

graf het vil feintſchaft, alſo daz er in dem ſtetlin vnd in dem ſchloſz die zeit vil rütter vnd hoffolk bei einander het, die man alle tag ſpeiſen muſt. Alſo ward Vlenſpiegels vf dem thurn vergeſſene, daz im kein ſpeiſz geſant ward. Vnd denſelben tag kam es darzu, daz des grauen feind für das ſtetlin vnd ſchloſz ranten, vnd namen die küw daruor vnd triben ſie all hinweg, vnd Vlenſpiegel lag vf dem thurn, vnd gucket durch das fenſter vnd macht kein geschrei, weder mit blaſen oder mit ſchreien. Vnd da kam daz gemurmel für den grauen, daz er mit den ſeinen yn nach ylt. Vnd etlich ſahen vf den thurn, daz Vlenſpiegel in dem fenſter lag vnd lacht. Da ruft im der graf zů: "wie lyſtu alſo in dem fenſter vnd biſt ſo ſtil? "Vlenſpiegel ruft wider herab: "vor eſſen ſa růf ich oder danz nit gern." Der graf růft im zů: "wiltu nit die feind anblaſen? Vlenſpiegel růft wider: "ich darf kein feind blaſen, daz feld iſt funſt voll, vnd feint mit den küwen ein theil hinweg; bliefz ich erst mer feind, ſie ſchlügen vch zů dem thor heryn." Daz waz alſo gethon mit der red. Der graf ylt den finden nach, vnd dummelten ſich mit einander, vnd Vlenſpiegels ward wider vergeſſen ſeiner ſpeiſz halben. Vnd der graf ward ein weil zůfriden, vnd holt auch ein hufen quecks vf ſeinen ſynden, vnd da hüwen ſie zu ſtücken vnd brieten. Vlenſpiegel gedacht vf dem thurn, wie er auch etwaz von der beüd möcht bringen vnd nam acht der zeit, wan es eſſens zeit wolt ſein. Da fieng er an zerufen vnd zu blaffen: "findaio, findaio." Der graf lief ylens von dem tiſch da die koſt vf ſtund, mit den ſeinen vnd legte den harniſch an, vnd die waffen in die hand, vnd ylten bald dem thor zů in das feld lůgen den ſynden nach. Die weil lief Vlenſpiegel behend vnd ſchnell von dem thurn, vnd kam vber des grafen tiſch vnd nam von der tafeln geſottes vnd gebrattes, vnd was im geliebt, vnd gieng bald wider vf den thurn. Da nun die reitter vnd das fůſzvolk kamen, da vernamen ſie von keinen feinden vnd ſprachen zuſammen: "der thurnman hat das von ſchalkheit gethon," vnd zohen wider heim dem thor zů. Vnd der graf růft zů Vlenſpiegeln: "wie biſt du vnſinnig vnd dol worden?" Vlenſpiegel ſprach: "on allen argen liſt, aber der hunger vnd not erdenkt manchen liſt." Der graf ſprach: "warumb haſt du feindaio ge-

blaſen, vnd iſt keiner da geweſen?" Vlenſpiegel ſprach: "da kein feind da waren, da müſt ich etlich feind daherblaſen." Da ſprach der graf: dů krawеſt dich mit ſchalkneglen, wan fynd da feind, ſo wilt du ſie nit anblaſen, vnd wann kein feind da iſt, ſo blaſt du ſie an. Das ſolt wol verretery werden?" Vnd ſatzt in ab, vnd dinget ein andern thurnbleſer an ſein ſtatt, vnd Vlenſpiegel můſt zů fůſz mit yn vſzlaufen für ein fůſzknecht.

Da ward es in gar vbel vertrieſen vnd wer gern von dannen geweſen, vnd kunt doch mit glimpf nit von dannen kummen. Wan ſie vſz zogen an die feind, ſo hindert er ſich allwegen, vnd was alle zeit der letzt zů dem thor vſz, vnd wan ſie geſchafft hetten vnd ſich widerumb kerten, ſo was er alwegen der vorderſt zů dem thor in. Da ſprach der graf zů ihm, wie er das verſton ſolt von im, wan er vſzzüg mit im an die feind, ſo wer alwegen mit den letſten, vnd ſo man heim züg, ſo wer er der erſt? Vlenſpiegel ſprach: "Ir ſollen das nit zürnen; dan wan ir vnd euwer hofgeſind all affen, ſo ſaſz ich vf dem thurn vnd ſchmolt, dauon bin ich onmechtig worden; ſolt ich dan nun der erſt an die feind ſein, ſo müſzt ich die zeit inbringen, vnd hereilen, das ich auch der erſt an der tafeln, vnd der letſt daruon ſei, damit daz ich wider ſtark würd, ſo wil ich wol der erſt vnd der letſt an den feinden ſein." "So hör ich wol," ſprach der graf, "daz du das ſo lang wolteſt halten die zeit lang als du vf dem thurn ſeſſeſt." Da ſprach Vlenſpiegel: "warzů iederman recht hat, daz nimpt man im gern." Der graf ſprach: "du ſolt nit lang mein knecht ſein," vnd gab im vrloub. Des was Vlenſpiegel fro, wan er het nit gůten luſt allen tag mit den feinden zů fechten.

Die XXIII. historì

ſagt, wie Vlenſpiegel einem pferd guldine yſen vf lieſz ſchlagen, die der künig von Denmarkt bezalen müſt.

Ein ſolicher kuoſman[1]) waz was Vlenſpiegel, das ſein frumkeit vor manchen fürſten vnd heren kam vnd daz man wol wůſt von im zeſagen. Das mochten die herren vnd fürſten wol

1. Lies: hofman.

wol lyden vnd gaben im kleider, pferd, gelt vnd koſt. Vnd alſo kam er zů dem künig von Denmarkt, vnd der het in vaſt lieb vnd bat in daz er etwaz abentur macht, er wolt im ſein pferd laſſen beſchlagen von dem allerbeſten hůffchlag. Vlenſpiegel fragt den künig, ob er auch ſolt ſeinen worten glauben? Der künig ſprach: Ia, dan er nach ſeinen worten thet vnd thet, waz er in hieſz, er wolt es im halten. Vlenſpiegel der reit mit ſeinem pferd zum goldſchmidt, vnd lieſz ſein pferd mit guldin hufyſen vnd mit ſilberen neglen beſchlagen vnd gieng zum künig vnd ſprach, daz er im wol den hůffchlag bezalen. Der künig ſprach: ia, vnd fragt in, wie vil der hůffchlag koſten ſolt? vnd ſprach zu dem ſchreiber, daz er Vlenſpiegel den hůfschlag thet bezalen. So meint der ſchreiber, daz es ein ſchlechter hůfſchmid wer, vnd Vlenſpiegel bracht in zu dem goltſchmid, vnd der goltſchmid wolt haben C denneſche mark. Der ſchreiber wolt daz nit bezalen vnd gieng hin vnd ſagt daz dem kunig. Der künig lieſz Vlenſpiegel holen vnd ſagt da zu im: "Vlenſpiegel, waz teuren hůffchlags machſtu? wen ich alle mein pferd ſolt alſo beſchlagen laſſen, ſo můſt ich bald land und leut verkaufen. Daz waz mein meinung nit, daz man das pferd lieſz mit golt beſchlagen." Vlenſpiegel ſprach: "Genediger künig, ir ſagten, das ſolt der beſt hůffchlag ſein, vnd ich ſolt euweren worten genug thun, ſo dunkt mich niergen kein beſſer hůffchlag ſein dan von ſilber vnd von golt." Der künig ſprach: "du biſt mein allerliebſtes hofgeſind, du thůſt als ich dich heiſz," vnd ward lachen vnd bezalt die hundert mark für den hůffchlag. Da kam Vlenſpiegel vnd lieſz die guldin hůfyſin abbrechen, vnd lieſz ſein pferd mit yſen beſchlagen vnd bleib bei dem künig bis an ſein end.

Die XXIIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel des künigs von Poln ſchalksnarren mit grober ſchalkheit vberwand.

Bei den zeiten des hochgebornen fürſten Caſmiri, künig zu Poln, bei dem waz ein abenteurer, der waz gar ſeltzamer ſchwenk vnd gauklerey, vnd kunt vf der fideln wol. Alſo kam

Vlenſpiegel auch in Poln zu dem künig. Vnd der künig het vil von Vlenſpigel hören ſagen vnd was im ein lieber gaſt, vnd het in vnd ſein abenteuer vor lang gern geſehen vnd gehört; auch ſo het er ſeinen ſpilman ganz lieb. Alſo kam Vlenſpiegel vnd ſein nar zeſamen. Da waz es, als man ſagt, zwen naren in eim hufz, die thun ſelten gut. Des künigs ſchalksnar wolt Vlenſpiegel nit leiden vnd Vlenſpiegel wolt ſich auch nit verweiſen laſzen. Daz merkt nu der künig, vnd lieſz ſie beid fordern in in ſeinen ſal vnd ſprach zu in: "nu wolan, welcher vnder euch beiden die abentürlichſte narry thût, daz im der ander nit nach thût, den wil ich nüw kleiden, vnd wil im zwenzig guldin darzů geben, vnd daz ſol ietzt gſchehen in meiner gegenwertigkeit." Alſo die zwen ſchickten ſich zů der thorheit, vnd triben vil affenſpil mit krumen meulern vnd ſelzemſz reden, vnd waz einer vor dem andern erdenken kunt. Vnd waz des künigs nar thet, das thet im Vlenſpiegel als nach. Der kůnig lacht vnd alle ſein ritterſchaft, vnd ſahen mancherley abenthür von in vnd verwunderten ſich, welcher daz kleid vnd die XX gulden gewinnen wolt. Da gedacht auch Vlenſpiegel, XX gulden vnd ein nüw kleid, daz wer vaſt gut, ich wil darum thůn daz ich ſunſt vngern thet. Vnd ſahe wol was des künigs meinung was, daz es im gleich gült, welcher vnder in den breiſz gewin. Alſo gieng Vlenſpiegel mitten in den ſal vnd hůb ſich hinden vf vnd ſcheiſz ein hufen mitten in den ſal vnd nimpt ein löffel vnd theilt den treck recht mitten entzwei, vnd ruft dem andern vnd ſprach: "narr, kum her vnd thu mir die leckery auch nach, als ich dir vor wil thun;" vnd nimpt den löffel vnd faſzt den halben treck darein, vnd yſzt den vf, vnd beut den löffel dem ſchalksnarren vnd ſprach: "Se [1]) hin, yſz du das ander halb theil, vnd darnach ſo mach du auch ein hufen vnd theil den auch von einander, ſo wil ich dir auch nach eſſen." Da ſprach des künigs nar: "nein, nit alſo, daz tůh dir der tüfel nach. Solt ich alle mein lebtag nackend gon, ich yſz von dir oder von mir nit alſo." Alſo gewan Vlenſpiegel die meiſterſchaft von der bübery, vnd der künig gab im daz nüw kleid vnd die XX gul-

1. Lies: Geh.

din. Da reit Vlenſpiegel hin weg vnd bracht von dem künig das lob.

Die XXV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegeln das hertzogthum zu Lunenburg verboten was vnd wie er ſein pferd vffchneid vnd darein ſtund.

In dem land zu Lunenburg zů Zell, da thet Vlnſpiegel ein abentürliche bübery. Alſo da im der herzog von Lünenburg daz land verbot vnd wan er darin funden würd, ſo ſolt man in fahen, vnd wolt in dann henken laſſen; alſo meidet Vlenſpiegel daz land darumb nicht, wann in ſein weg dar trůg, ſo reit oder gieng er nüt desterminder durch das land wan er wolt. Alſo begab es ſich vf ein zeit, das Vlenſpiegel wolt reiten durch daz land zu Lunenburg. Da bekam im der herzog, vnd da er in erſach daz es der herzog was, da gedacht er, iſt es nun der herzog, vnd würſt du flüchtig, ſo vberlengen ſie dich mit iren gülen vnd ſtechen dich vnder das pferd, ſo kumpt dan der herzog mit zorn vnd henkt mich an einen baum vnd laſzt mich hangen. Vnd alſo bedacht er ſich eins kurzen rats, vnd fil ab von ſeinem pferd, vnd ſchnit im resch den buch vf vnd ſchuttelte das yngeweid haruſz, vnd ſtund in dem rumpf. Alſo nun der herzog mit ſeinen reitern reiten kam an die ſtat, da Vlenſpiegel in ſeins pferds buch ſaſz, da ſprachen die diener zu dem herzogen: "herr, ſehen, hie ſitzt Vlenſpiegel in eins pferdes hut." Da reit der fürst zu im vnd ſprach: "Vlnſpiegel, bistu da, was thuſtu in dem eſz[1]) hie? weiſtu nit das ich dir verboten hon mein land? vnd wann ich dich darin find, ſo wil ich dich an ein baum henken lon?" Da ſprach Vlenſpiegel: "O gnedigſter her vnd fürſt, ich hoff ir wöllen mir des leibes begnaden, ich hab doch nit ſo übel gethon, daz doch henkens werd iſt." Der herzog ſprach zu im: "Kum her zu mir vnd ſag mir doch dein vnſchuld, vnd was meinſtu doch darmit, daz du alſo in der pferdshaut ſtoſt?" Vlenſpiegel der kam herfür vnd antwurt: "gnediger vnd hochgeborner fürſt, ich beſorg mich euwer vngnad,

1. Lies: às. Des unverstandenen Druckfehlers wegen ist dieser Satz, durch den Vlenſpiegels Antwort erst recht scherzhaft wird, in der Erfurter u. a. Ausgaben weggelassen.

vnd förcht mich ganz vbel, ſo hon ich all mein lebtag gehört, das ein ietlicher ſol frid haben in ſeinen vier pfelen." Da ward der herzog lachen vnd ſprach: "wiltu nun auch mer vſz meinem land bleiben?" Vlenſpiegel ſprach: "gnediger herr, wie euwer fürſtlich gnad wil." Der hertzog reit von im vnd ſprach: "bleib als du biſt." Vnd Vlenſpiegel ſprang ylens vſz dem pferd in einem ſprung, vnd ſprach zu ſeinem todten pferd: "dank hab, mein liebes pferd, du haſt mir meinem hals dauon geholfen, vnd mir mein leben behalten. Vnd haſt mir darzů wider ein gnedigen herrn gemacht, lig nur hie, es iſt beſſer das dich die rapen freſſen, dann das ſie mich hetten geſſen." Vnd lief alſo zů fůſz daruon.

Die XVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem bauren ſeines lands ein teil abkauft im Lünenburger land, vnd ſaſz darin in einem ſturzkarch.

Darnach kurz kam Vlenſpiegel wider vnd gieng bei Zell in ein dorf, vnd wartet daruf, wan der herzog wider geen Zell wolt reiten. Da gieng ein buer zu acker, vnd Vlenſpiegel hat ein ander pferd vberkummen vnd ein ſturzkarch, vnd für zu diſzem bauren, der da ſein acker pflůget, vnd fragt in, wes der acker wer, den er ze acker für? Der bauer ſprach: "er iſt mein, vnd ich hon in ererbt." Da ſprach Vlnſpiegel: was er im geben ſolt für den ſchüttkarren vol erden von dem acker? Der buer ſprach: "Einen ſchilling nem ich dafür." Vlenſpiegel gab im einen ſchilling pfening, vnd warf den karren vol erden von dem acker vnd kroch daryn, vnd für für die burg zu Zell, für die Eller. Als nun der herzog kam reiten, da ward er Vlenſpiegels gewar, das er vf dem karren ſaſz, vnd ſaſz in der erden biſz an die ſchultern. Da ſprach der hertzog: "Vlenſpiegel, ich hett dir mein land verboten, wann ich dich darin fünde, ſo wolt ich dich henken lon." Vlenſpiegel ſprach: "gnediger herr, ich bin nit in euwern land, ich ſitz in meinem land, das ich gekauft hab für einen ſchilling pfening, vnd kauft das vmb[1]) einen bauren, der

1. Lies: von.

ſagt mir, es wer ſein erbteil." Der herzog ſprach: "far hin mit deinem erdrich vſz meinem erdtrich, vnd kum nit wider, ich wil dich anders mit pferd vnd mit karren erhenken laſſen." Alſo kam Vlenſpiegel entlich vſz dem karch vnd ſprang vf das pferd, vnd reit vſz dem land, vnd lieſz den karch vor der burg ſton. Alſo ligt noch Vlenſpiegels erdreich vor der brucken.

Die XXVII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel dem lantgrafen von Heſſen malet, vnd in weiſz macht, wer vneelich wer, der künd es nit ſehen.

Abenteurliche ding trib Vlenſpiegel in dem land zů Heſſen. Da er des land zů Sachſen faſt vmb vnd vmb wandert hat, vnd faſt wol bekant was, das er ſich mit ſeiner büberei nit mer wol vſzbringen mocht, da thet er ſich in das land zů Heſſen vnd kam geen Markburg[1]) an des langrauen[2]) hof, vnd der herr fragt in, waz er für ein abentürer wer? Er antwurt vnd ſprach: "gnediger herr, ich bin ein kunſtner." Des freuwet ſich der landgraf, dann er meint, er wer ein artiſt vnd künt mit der archamy, dann der lantgraf hett groſz arbeit mit der archamy; alſo fragt er Vlenſpiegeln, ob er ein archamiſt wer? Vlenſpiegel ſprach: "gnediger herr, nein, ich bin ein maler, desgleichen in vil landen nit gefunden würd, dann mein arbeit vbertrifft ander arbeit weit." Der lantgraf ſprach: "laſz vns etwaz von deiner arbeit ſehen." Vlenſpiegel ſprach: "gnediger herr, ia," vnd hat er etlich thüchlin[3]), vnd küneſtück[4]), die er in Flandern kauft het, die zog er herfür vſz ſeinem ſack, vnd zögt die dem landgrauen. Die gefielen dem herren ſo wol, vnd ſagte zů im: "lieber meiſter, was wöllen ir nemen, vnd wöllen vns vnſern ſal vermalen, von dem herkummen der landgrefin von Heſſen, vnd wie der[5]) befründet haben mir[6]) dem künig von Vngern vnd anderen fürſten vnd herren, vnd wie lang das geſtanden hat vnd wollen vns das auf das allerkoſtlichſt machen, als ir ymer künden." Vlenſpiegel antwurt: "gnediger herr, alſo

1. Lies: Marburg. 2. Lies: lantgrauen. 3. Lies: tuchlin. 4. Lies: kunſtſtück. 5. Lies: die. 6. Lies: mich.

mir euwer gnad das fürgibt, würt wol vier hundert guldin koſten." Der lantgraf ſprach: "meiſter, machend vns das nûr gût, wir wollen euch das wol belonen, vnd euch ein gûte ſchenk darzû thûn." Vlenſpiegel nam das alſo an, doch ſo muſt im der landgraf hundert guldin daruf geben, damit er farb kaufte vnd geſellen überkem. Als aber Vlenſpiegel mit dreien geſellen wil die arbeit anfahen, ſo dingt er dem landgrafen an, das nieman ſolt in den ſal gon, die weil er arbeitet, dan allein ſein geſellen, damit er in ſeiner kunſt nit verhindert werd: das verwilligt im der lantgraf. So ward Vlenſpiegel mit ſeinen geſellen eins, vnd vberlegt mit in, das ſie ſtil ſchwigen, vnd lieſſen in machen, ſie dorften nit arbeiten, vnd ſolten dannocht iren lon haben, vnd ir gröſte arbeit ſolt im bretſpil ſein vnd im ſchachzabel. Das namen die geſellen an, vnd waren des wol zûfriden, das ſie mit müſſiggon gleich wol ſolten lon verdienen. Das weret alſo ein[2]) woch oder vier, das den landgrafen verlangt, was doch der meiſter mit ſeinen companien mocht malen, ob es doch ſo gut wolt werden als die prob, vnd ſprach Vlenſpiegeln an: "ach liebſter meiſter, vns verlanget gar ſer zu ſehen euwer arbeit, wir bitten, daz wir mit euch mögen gon in den ſal, vnd euwer gemelds zû beſehen." Vlenſpiegel ſprach: "ia, gnediger herr, aber einerlei wil ich euwern gnaden ſagen, wann euwer genad das gemelt beſchauwet. Wer nicht recht eelich geboren iſt, der mag mein gemelt nit wol ſehen." Der landgraf ſprach: "meiſter, das wer groſſes." Indem giengen ſie in den ſal. Da het Vlenſpiegel ein lang leinin tuch an die wand hin geſpannet, da er malen solt, vnd da zoch Vlenſpiegel das ein wenig hinder ſich, vnd zeugte mit einem weiſſen ſtebelin an die wand vnd ſprach alſo: "ſehend, gnediger herr, diſzer man, das iſt der erſte landgrafe von Heſſen, vnd Columneſer von Rom geweſen, vnd hat zû einer fürſtin vnd frauwen gehaben, des milten Juſtinianus tochter, einer herzogin von Beyern, der darnach keiſer ward. Sehend nun da, gnediger herr, von dem ward geboren Adolfus. Adolfus gebar Wilhelm den ſchwarzen, Wilhelmus gebar Ludwige, den frummen, vnd alſo fürhin bis vf üwer fürſt-

1. Lies: mit. 2. Lies: drei.

liche gnad. Alſo weiſz ich das fürwar, daz nieman mein arbeit, die ich gemalt hon, geſtrafen mag, ſo künſtlich vnd ſo meiſterlich, vnd auch ſo von ſchonen farben vnd angeſichten." Der lantgraf entſach anders nüt dan die weiſz wand, vnd gedacht in im ſelber: ſolt ich ymer ein hurnkind ſein, ſo ſich ich doch anders nüt dan ein weiſze wand. Jedoch ſagte er vmb glimpfs willen: "lieber meiſter, vns benügt wol an euwer arbeit, doch hon wir ſein nit gnûg verſtant zû erkennen," vnd gieng damit vſz dem ſal. Alſo nü da der lantgraf zû der fürſtin kam, da fragt ſie in: "ach, gnediger herr, waz malet doch euwer freier maler? ir hon es beſehen; wie gefallet euch ſein arbeit? ich hon ſchwachen glauben darzû, er ſieht als ein ſchalk." Der fürſt ſprach: "liebe frau, mir gefalt ſein arbeit ſuberlich wol, vnd thût im noch recht." Die fraw ſprach: "ach gnediger herr, müſzen wir es nit auch beſehen?" "Ia, mit des meiſters willen." Sie lieſz Vlenſpiegeln fordern, vnd begert auch zû ſehen ſein gemelte. Vlenſpiegel ſprach zû ir, wie zû dem fürſten, wer nit recht eelich geborn wer, der künt ſein arbeit nit ſehen. Indem da gieng die fürſtin mit acht iunkfrawen vnd einer thörin in den ſal, da zoch Vlenſpiegel das tuch aber hinder ſich wie vor, vnd erzalte da der greſin auch das herkummen der lantgreſin, ye ein ſtück nach dem andern. Aber die fürſtin vnd iunkfrawen ſchwigen alle ſtil, nieman lobt oder ſchalt das gemelt, ir ietlicher was leid, daz ir vnrecht was, von vater oder mûter her. Vnd zû dem letſten da hûb die thörin an vnd ſprach: "liebſter meiſter, nûn ſich ich nicht von gemelt vnd ſolt ich all mein lebtag ein hûrenkint ſein." Da gedacht Vlenſpiegel: daz wil nit gut werden, wollent die thoren die warheit ſagen, ſo muſz ich warlich wanderen, vnd zoch das in ein gelechter. Indem gieng die fürſtin hinweg, wider zû irem herren, der fragt ſie, wie ir das gemelt gefiel? Sie antwurt im vnd ſprach: "gnediger herr, es gefalt mir als wol, als euwern gnaden. Aber vnſer thörin gefelt es nit, ſie ſpricht, ſie ſeh kein gemelt, deſzgleichen auch vnſer iunkfrawen, vnd beſorg, es ſey bübery in der ſach." Das gieng dem fürſten zû herzen vnd gedacht, ob er ſchon betrogen wer, lieſz doch Vlenſpiegel ſagen, daz er ſein ſach ſchickt. Das ganze hofgeſind muſzt ſein arbeit

beſehen vnd der fürſt meint, er wolt ſehen, welcher eelich oder vneelich vnder ſeiner ritterſchaft wer, der lehen weren im verfallen. Da gieng Vlenſpiegel zů ſeinen geſellen vnd gab in vrlaub vnd fordert noch hundert guldin von dem rentmeiſter, vnd empfieng die, vnd gieng in dem daruon. Des anderen tags fragt der graf nach ſeim maler: der was hinweg. Da gieng der fürſt des andern tags in den ſal mit allem ſeinem hofgeſind, ob iemants etwas gemelts ſehen künd, aber niemant künt ſagen, der etwas ſehe. Vnd da ſie all ſchwigen, da ſprach der landgraf: "nun ſehend wir wol, daz wir betrogen ſeind. Vnd mit Vlenſpiegel hon ich mit nit bekümmern wollen, noch dann iſt er zů vns kummen, doch die CC guldin wollen wir wol verdulden, ſo er dennocht ein ſchalk muſz bleiben, vnd muſz darumb vnſer fürſtenthům meiden." Alſo was Vlenſpiegel von Markburg hinweg kummen, vnd wolt ſich fürter malens nit mer annemen.

Die XXVIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Brag in Bôhemen vf der hohen ſchůl mit den ſtudenten conuerſiert, vnd wolbeſtůnd.

Alſo zoch Vlenſpiegel in Behemen geen Brag, da er von Markburg zoch. Vnd zů der zeit woneten daſelbſt noch gůte Chriſten, zů[1]) der zeit als Wicklieb vſz Engelland die ketzery in Bôhemen thete, vnd durch Johannem Huſſen geweitert ward. Vnd gab ſich da vſz für ein groſſen meiſter, zů berichten groſſe fragen, dy ſunſt ander meiſter nit vſzlegen oder bericht kunten geben. Das lieſz er in zedel ſchreiben, vnd ſchlůgs an die kirchthüren vnd an die collegien. Das ward dem rector verdrieſzen, die collegaten, doctores vnd magiſtri waren vbel daran, mit der ganzen vniuerſitet. Vnd giengen zůſamen zů rat fragen, wie ſie Vlenſpiegeln möchten queſtiones vſgeben, die er nit ſoluiren künd; ſo er dann vbel beſtünd, ſo künten ſie mit glimpf an in kummen vnd in verſchamen. Vnd daz ward vnder in alſo verwilligt vnd zůgelaſſen, vnd concordierten vnd

1. Lies: vor.

ordinierten daz alſo, daz der rector die frag thůn ſolt, vnd lieſzen Vlenſpiegel da verbieten durch ihren pedellen, daz er des andern tags zů erſcheinen zů den queſtiones vnd fragen, ſo er im da in ſchriften gab, vor der ganzen vniuerſitet zů antwurten. Ob er alſo probiert vnd ſein kunſt recht gefunden wurt, ſunſt ſolt er nit zůgelaſſen werden. Dem Vlenſpiegel alſo antwurt: "ſag deinen herren, ich wil den ſachen alſo thůn, vnd hoff noch für ein frummen man zů beſton, als ich vor lang gethon hob." Des andern tags verſammelten ſich alle doctores vnd gelerten. In dem ſo kam Vlenſpiegel vnd bracht mit im ſeinen wirt vnd etliche andere burger, vnd etlich gůte geſellen, vmb vberfals willen, die im von den ſtudenten beſchehen môchte.

Vnd da er nůn in ir ſammlung kam, da hieſzen ſie in vf den ſtůl ſteigen, vnd hieſſen in antwurten vf die fragen, die im fürgelegt weren. Vnd die erſt frag, die der rector an in thet, daz er ſagen vnd mit der warheit bewern ſolt: Wie mancher om waſſer im meer wer? wa er die frag nit vfloſen vnd berichten künd, ſo wolten ſie ihn für ein vngelerten anfechter der kunſt verdammen vnd ſtrafen. Zů derſelben frag er behend antwurt: "wirdiger herr rector, heiſſen die andern waſſer ſtil ſton, die an allen enden in das meer laufen, ſo wil euch meſſen, beweiſen, vnd die warheit ſagen dauon, vnd es iſt begriflich zů thůn."

Dem rector was vnmüglich die waſſer zů behalten, vnd alſo zoch er das ab, vnd erlieſz in des meſſens. Vnd der rector ſtund da verſchampt, vnd thet ſein ander frag vnd ſprach: "ſag mir, wie vil tag ſeind vergangen, von Adams zeiten bis vf diſen tag?" Er antwurt kurz: "nůr VII tag, vnd ſo die vmbhin kummen, ſo heben VII ander tag an, das wert bis zů end der welt." Der rector ſprach zů im die III. frag: "ſag mir bald, wie oder woran ſich das mittel in der welt halt?" Vlenſpiegel antwurt: "das iſt das hie, das ſtot recht mitten in der welt, vnd daz es war ſei, ſo lond es meſſen mit einer ſchnůr, vnd wa es felt vmb ein ſtrohalm, ſo wil ich vnrecht hon." Der rector, ee ers meſſen wolt, ee verlieſz er Vlenſpiegeln der frag. Da thet er die fierd frage an Vlenſpiegeln ganz in zorn vnd ſprach: "ſag an, wie fer iſt von der erden bis an den hymmel?" Vlenſpiegel der antwurt: "es gat nach hiebei.

Wan man redt oder rûft in dem hymmel, das kan man hieniden wol hören; ſteigen ir hinuf, ſo wil ich hieniden ſenft rûfen, daz ſolt ir im hymmel hören, vnd hörent ir das nit, ſo wil ich aber vnrecht hon." Der rector was mit im beſtanden, vnd fragt die fünft frag: "wie weit der hymmel wer?" Vlenſpiegel antwurt im bald vnd ſprach: "er iſt tauſent claftern breit, vnd tauſent elenbogen hoch, daz mag mir nit felen. Wollen ir das nit glauben, ſo nemen ſon, mon, vnd alles geſtirn von dem hymmel, vnd meſſent es recht vber, ſo finden ir, daz ich recht hab, wiewol das ir nit gern daran kummen." Was ſolten ſie ſagen? Vlenſpiegel was in allen zû beſcheid, vnd mûſſten im alle recht geben vnd er tobt nit lang, als er die gelerten vberwunden het mit ſchalkheit. Da was im leid, das ſie etwas im zû trinken geben, dardurch er zû ſchanden kem, deshalben zog er ſich aus dem langen rock, vnd zohe hinweg vnd kam geen Erdfurd.

Die XXIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zu Erdfurd ein eſel leſen lert in einem alten pſalter.

Vlenſpiegel hett groſz verlangen gen Ertfurt als er die ſchalkheit zû Brag het vſzgericht, wan er beſorgt ſich, daz ſie im nachylten. Als er nûn gen Ertfurt kam, da dann auch ein merklich groſſe vnd berümpte vniuerſitet iſt, daſelb ſchlûg Vlenſpiegel ſein brief auch an. Vnd die collegaten der vniuerſitet hetten vil gehört von ſeinen liſten, vnd ratſchlûgen, was ſie im fürgeben möchten, vf daz es inen nit gieng wie den von Brag mit im gangen was, vnd mit ſchanden beſtanden. Nûn wurden ſie zû rat, das ſie Vlenſpiegelen ein Eſel in die leer thûn wolten, dann es ſein vil Eſel zu Ertfurt, alt vnd iung. Sie beſanten Vlenſpiegeln vnd ſprachen zû im: "magiſter, ir hon künſtliche brief angeſchlagen, daz ir ein iegliche creatur in kurzen zeiten wollen leren ſchreiben vnd leſen: ſo ſeind die herren von der vniuerſitet hie vnd wollen euch ein iungen eſel in die leer thun, trüwen ir in auch zu leren?" Er ſprach: "ia, aber er müſt zeit dazû hon, darumb ſo es ein vnredlich vnd vnuer-

nünftig creatur wer. Dez wurden ſie mit im zůfriden vf XX iar. Vlenſpiegel gedacht: vnſer iſt drei; ſtirbt der rector, ſo lig ich frei; ſtirb dann ich, wer wil mich manen? ſtirbt dann mein diſcipel, ſo bin ich aber ledig. Vnd name das an, vnd galt fünf C alter ſchock daz zů thůn. Des gaben ſie im etlich gold daruf. Alſo nam Vlenſpiegel den eſel an vnd zoch zum Tornen in die herberg, da zů der zeit was ein ſeltzamer wirt. Alſo beſtalt er einen ſtal allein für ſynen ſchüler, vnd vberkam ein alten pſalter, den legt er ym in die kripf, vnd zwiſchen ieglichs blat legt er habern. Des ward der eſel innen, vnd warf die bletter mit dem maul vmbher, vmb des haberns willen, vnd ſo er dann kein haberen mer fand zwiſchen den bletteren, ſo růft er: "ia, ia!" Da Vlenſpiegel das merkt von dem eſel, da ging er zů dem rector vnd ſprach: "herr der rector, wann wöllent ir eins ſehen was mein ſchüler machet?" Der rector ſprach: "lieber magiſter, wil er ſich der leer auch annemen?" Vlenſpiegel ſprach: "er iſt vs der maſzen von grober art, vnd iſt mir ſer ſchwer in zů leeren. Iedoch ſo hab ich mit groſſem fleiſz vnd arbeit darzů gethon, das er etlich buchſtaben vnd ſunderlich etlich vocal kant vnd nemmen kan. Wöllent ir ſo gon mit mir, ſo ſollen ir das hören vnd ſehen." Alſo het der gůt ſchüler die zeit gefaſtet, bis vf drei nach mittag. Als Vlenſpiegel nůn mit dem rector vnd etlichen magiſtri kam, da legt er ſeinem ſchüler ein nüw buch für. So bald er das in der kripfen fande, da warf er bald die bletter hin vnd her, den habern ſůchen; als er nüt fand, da begund er mit lauter ſtym zů ſchreyn: i. a. i. a. Da ſprach Vlenſpiegel: "ſehen, lieber herr, die zwen vocal I. vnd A. die kan er ietzund; ich hoff, er ſol noch gůt werden." Alſo ſtarb der rector in kurzen zeiten. Darnach verliefze Vlenſpiegel ſeinen ſchüler, vnd liefz in gon, als in ſein natůr vsweiſet. Alſo zoch Vlenſpiegel mit dem vfgenommen gelt hinweg vnd gedacht: ſoltu die eſel zů Ertfurt all weis machen, das würd vil leibs brauchen; er mocht es auch nit wol thůn vnd liefz es alſo bleiben.

Die XXX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zu Sangerhuſen in dem land zů Thüringen den frauwen die belz wůſch.

Vlenſpiegel kam in das land zů Düringen geen Nigeſtetten in das dorf vnd bate da vmb ein herberg. Da kam die wirtin herfür vnd fragt in da, was er für ein geſel wer? Vlenſpiegel der ſprach: "ich bin nit ein hantwerksgeſel ſunder ich pfleg die warheit zů ſagen." Die wirtin die ſprach: "die herberge ich gern, vnd bin in ſunderlich günſtig, denen die warheit ſagen." Vnd als Vlenſpiegel vmb ſich ſahe, ſo ſicht er, daz die wirtin ſchilet, vnd ſprach alſo: "ſchele fraw, ſchele fraw, war ſoll ich ſitzen, vnd wa leg ich mein ſtab vnd ſack hin?" Die wirtin ſprach: "ach, das dir nymmer gůts geſchehe, alle mein lebtag hat mir niemant verwiſſen. daz ich ſchel bin." Vlenſpiegel ſprach: "liebe wirtin, ſol ich alzeit die warheit ſagen, ſo kan ich das nit verſchweigen." Die wirtin was des da zůfriden, vnd lacht darmit.

Als nun Vlenſpiegel die nacht da bleib, da ward er mit der wirtin reden, das ſie zů red kamen, daz er belz künd weſchen. Vnd das gefiel der frauwen wol, vnd bate in, das er die belz wolt weſchen, ſie wolt es iren nachbuern ſagen, das ſie ir belz alle brechten, das er ſie wůſch. Vlenſpiegel ſagete ia. Die fraw famlet ir nachbürin zůſammen, vnd brachten all ire belz. Vlenſpiegel ſprach: "ir müſzen darzů milch haben." Die frauwen wurden verlangen vnd hetten ein luſt nach den nüwen belzen, vnd holten alle die milch, die ſie in den hüfern hetten. Vnd Vlenſpiegel der ſatzt drei keſſel zů dem feuer vnd goſz die milch daryn vnd ſtieſz die belz zů, vnd lieſz ſie ſieden vnd kochen. Alſo nůn in gůt daucht, ſo ſprach er zů den frawen: "ir müſſen zů holz gon vnd müſzen mir weiſſes lindenholz holen, des iungen, vnd ſchleiffen das ab. In dem das yr wider kummen, ſo wil ich die belz vsheben, dann ſy ſein nůn genůg gebucht, vnd wil ſie dann vsweſchen vnd darzů muſz ich das holz haben." Die weiber giengent willigklichen nach dem holz, vnd ire kinder liefen bei in her, vnd namen ſie bei den henden vnd ſprungen vnd ſungen: "o ho gůte nüwe belz!

o ho gûte nuwe belz!" Vnd Vlenſpiegel ſtünd vnd lacht vnd ſprach: "ia beiten, die belz ſeind noch nit recht." Als ſie nûn in dem holz waren, ſtieſz Vlenſpiegel als ie mer vnder, vnd lieſz den keſſel mit den belzen ſton vnd gieng vſz dem dorf vnd gieng hinweg, vnd ſol noch widerkummen vnd die belz vsweſchen. Vnd die frauwen kamen wider mit dem lindenholz vnd funden Vlenſpiegeln nicht vnd vermeinten das er hinweg wer. Da wolt ie eine vor der anderen iren belz vs dem keſſel thûn; da waren ſie ganz verbucht, das ſie von einander fielen. Alſo lieſſen ſie die belz ſton vnd meinten, er kem noch wider vnd würd ynen die belz ausweſchen. Alſo dankt er Gott, das er alſo mit glimpf daruon kam.

Die XXXI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel mit einem todten haupt vmbzoch, die lût darmit zů beſtreichen, vnd vil opfer daruon vfhůb.

In allen landen het ſich Vlenſpiegel mit ſeiner bosheit bekant gemacht, vnd wa er vor ein mal geweſen was, da was er nit wilkum, es were dann, daz er ſich vercleidt, daz man in nit kant. Alſo ging es an dem ſelben end mit im zů, daz er ſich mit müſſiggon nit mer trüwt zů erneren, vnd waz doch gûter ding von iugent vf gweſen, vnd gelts gnůg vberkummen mit allerlei narry. Da aber ſein ſchalkheit in allen landen bekant ward, vnd im ſein narung hinder ſich ging, da gedacht er waz er treiben ſolt, das er gůt überkem mit müſſiggon, vnd nam im für ein ſtatzinierer vs zů thůn, vnd mit dem heiltumb in dem land vmbher zů reiten. Vnd cleidet ſich mit einem ſchůler in eins prieſters geſtalt, vnd nam ein todtenkopf vnd lieſz in ynfaſſen, vnd kam in das land Bummern, da ſich die prieſter mer an das ſaufen halten dann an das predigen. Vnd wan dann etwan in einem dorf kirchweihung was oder hochzeit, oder andere verſamlung der landlût, da macht ſich Vlenſpiegel hin vnd[1]) pfarrer, das er wolt predigen, vnd den bauren daz heiltumb verkünden, das ſie ſich lieſſen beſtreichen, vnd was er für

1. Lies: zum.

opfer vberkem, das wolt er im halber geben. So was nûn den vngelerten pfaffen wol darmit, daſz ſie nit mer dann gelt vberkemen. Vnd ſo allermeiſt volk in der kirchen was, ſo ſteig er vf den predigſtûl, vnd ſagt etwaz von der alten ee, vnd zoch die nüwe ee darein mit der archen vnd dem guldinen eimer, da daz hymmel brot innen lag, vnd ſprach darzû, das es das grôſt heiltumb wer. Vnderweilen ſagt er von dem haubt ſant Brandonus, der ein heilig man geweſen wer, dez haubt er da het, vnd das im befolhen wer, damit zeſamlen an[1]) ein nüwe kirch zû buwen, vnd das thûn mit reinem gûte, vnd bei ſeinem leben kein opfer nemen ſolt von keiner frauwen, die ein eebrecherin wer. "Vnd welch ſolche frauwen ſeind, die ſollen ſtil ſton, dann ſo ſie mir etwas opferen werden, ſo ſie ſchuldig ſeind in dem eebruch, ich nim daz nit, vnd ſie werden vor mir verſchempt, darnach wiſſen euch zu richten." Vnd gab den lüten das haubt zû küſſen, das villeicht eins ſchmidſzhaubt geweſen iſt, daz er vf eim kirchof genummen het, vnd gab den bauren vnd beurin den ſegen, vnd ging ab der canzel für den altar ſton, vnd fing der pfarrer an zû ſingen, vnd ſein ſchellen klingen. Da giengen die bôſen mit den gûten weiberen zûm altar mit irem opfer, trungen ſich zû dem altar das ſie keichten. Vnd der[2]) ein bös geſchrei het, vnd da auch etwas an was, die wolten die erſten ſein mit irem opfer. Da nam er das opfer von bôſen vnd von gûten vnd verſchmacht nüt. Vnd ſo faſt glaubten die einfeltigen frawen an ſein liſtige ſchalkhaftige ſach, daz ſy meinten, welche fraw ſtil wer geſtanden, ſie wer nit frum geſein. Deſſelben gleichen, welche fraw kein gelt het, die opfert ein guldin oder ſilbrin ring, vnd ie ein het acht vf die ander, ob ſie auch opfert, vnd welche geopferet, die meint ſie het ir eer beſtetigt, vnd ir boſz geſchrei da mit genummen. Auch waren etliche die zwei oder drey mal opferten, vf daz das volk das ſolte ſehen vnd ſie aus irem böſem geſchrei ſolten laſſen. Vnd er vberkame das ſchönſte opfer, desgleichen vor nie gehört iſt worden. Vnd da er das opfer hinweg hett genummen, da gebot er bei dem bann allen denen, die im geopferet hetten,

1. Lies: vm. 2. Lies: die.

das sie nit mer mit büberei solten vmbgon, dan sie werent deshalben ganz frei, vnd weren etliche derselben da gewesen, er wolt das opfer nicht von inen entpfangen haben. Also wurden die frauwen allenthalben fro. Vnd wa Vlenspiegel hin kam, da predigt er, vnd dadurch ward er reich vnd die lüt hielten in für ein frummen prediger. So wol kund er die büberei verhelen.

Die XXXII. histori

saget, wie Vlenspiegel die scharwechter zů Nürnberg wacker macht, dy ym nachfolgten vber ein steg vnd in das wasser fielen.

Vlenspiegel was kunstlich in der schalkheit. Als er nůn mit dem haubet weit vmbgezogen was, vnd die lüt ser betrogen het, da kam er gen Nürnberg vnd wolt sein gelt da verzeren, daz er mit dem heiltumb gewunne. Vnd da er nůn ein zeit lang da gelegen was vnd alle vmbstemd gesehen het, da kunt er von natůr nit lassen, er můst da auch ein schalkheit thůn. Vnd sahe, das die scharwechter in eim groffen kasten schliefen vnder dem rathausz in harnisch, vnd Vlenspiegel het da zů Nürenberg weg vnd steg wol gelernet, vnd sunderlich abgesehen den steg zwüschen dem suwmarkt vnd den hüszlin, da des nachts bös vber wandlen ist, wan manche gůte dirn, wann sie wöllen wein holen, dy da vmbgezogen werden. Also wartet Vlenspiegel mit seiner schalkheit, bis die lüt schlafen waren gangen, vnd das es ganz stil was. Da brach er von demselben steg drei thilen vnd warf sie in das wasser, genannt die Pegnitz, vnd gieng für das rathusz vnd begund zů flůchen, vnd hüwe mit eim alten messer in das pflaster, daz das feuer darus sprang. Da das die wechter horten, da warend sie bald auf, vnd liefen, da luf er für den wächtern hin, vnd nam die flůcht zů dem süwmarkt hin, vnd da waren die wechter noch hinder im her. Also kam er mit not in vor an die stat, da er die thilen ab het geworfen, vnd behalf sich wie er mocht, daz er vber den steg kam. Vnd da er hinüber was kummen, da růft er mit lauter stim: "hoho, wa bleiben ir nůn, ir verzagten böswichten?" Da das die wechter horten, da liefen sie ylens im zů, on alles verdenken im nach vnd ein ietlicher wolt der erst sein. Also fiel

ie einer nach dem andern in die Pegnitz, vnd was die luck des ſtegs ſo eng, daz ſie vf ieglichem ort die müler zerfielen. Alſo rûft Vlenſpiegel: "hoho, laufen ir noch nit? morgen laufen mir mer nach. Zu diſem bad weren ir noch morgen frü wol kummen, du haſt nit halb ſo faſt dörfen iagen, du werſt noch wol zû rechter zeit kummen." Alſo fiel einer ein bein entzwei, der ander ein arm, der drit ein loch in kopf, alſo daz keiner on ſchaden dauon kam. Da er nûn die ſchalkheit volbracht het, da blib er nit lang zû Nürnberg, vnd zohe wider hinweg, wann im was nit lieb, wa es vskeme von im, daz er nit geſtümpft würd, dann die von Nürenberg môchten es nit für ſchimpf wollen hon.

Die XXXIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zû Bomberg vmb gelt aſz.

Mit liſten verdiente Vlenſpiegel gelt eines males zû Bomberg, als er von Nürenberg kam, vnd was faſt hungerig. Vnd da kam er in einer wirtin hus, die hieſz fraw Küngine, dy dann ein fröliche wirtin was, vnd hieſz in wilkum ſein, dann ſie ſach an ſeinen cleidern, daz er ein ſeltzamer gaſt was. Als man nûn des morgens eſſen wolt, da fragt in die wirtin, wie er es halten wolt, ob er über das mal wolt ſitzen, oder ob er das pfeningwert wolt eſſen? Vlenſpiegel antwurt: "er wer ein armer geſel," vnd bate ſie, daz ſie im etwaz vmb Gots willen wolt zû eſſen geben. Die wirtin antwurt im, vnd ſprach: "fründ, in den fleiſchbenken oder in den brotbenken gibt man mir nüt vergebens, ich mûſz gelt darumb geben. Darumb mûſz ich für das eſſen auch gelt hon." Vlenſpiegel ſprach: "ach fraw, es dient mir auch wol vmb gelt zû eſſen, warumb oder wie vil ſol ich hie eſſen vnd trinken?" Die fraw ſprach: "an der herren tiſch vmb XXIIII pfenning, vnd an der nechſten tafeln dabei für XVIII pfenning, vnd mit meinem geſind für XII pfenning." Daruf antwurt Vlenſpiegel vnd ſprach: "fraw, das meiſte gelt das dient mir allerbeſt;" vnd ſatzt ſich an der herren tafel, vnd aſz ſich gleich ſat. Als er nûn wol was vnd wol geſſen, vnd getrunken hat, da ſprach er zû der wirtin, daz ſie in wegferti-

gen wolt, dan er můſt wandern, dan er nit hett vil zerung. Die fraw ſprach: "lieber gaſt, gabent mir das malgelach XXIIII pfenning vnd gond war ir wollent, das euch Got geleit." "Nein," ſprach Vlenſpiegel, "ir ſollen mir XXIIII pfening geben als ir geſagt hon, dann ir ſprachen, an der tafel eſz man das mal vmb XXIIII pfening, daz hab ich ia alſo verſtanden, daz ich ſolt damit gelt verdienen, dann es ward mir ſchwer gnůg. Ich aſz, daz mir der ſchweiſz vſzbrach, als ob es leib vnd leben gegolten het, ſo het ich nit mer eſſen mögen. Darumb ſo gebt mir mein ſauren lon." "Fründ," ſprach die wirtin zů ym, "das iſt war, ir hond wol dreyer man koſt geſſen, vnd das ich euch darzů lonen ſol, das reimet ſich gar nicht. Doch iſt es vmb dis malzeit zethůn, ir mögent darmit hinweg gon, ich gib euch aber kein gelt zů, das iſt verloren. Vnd beger auch kein gelt von euch. Kumpt mir nit herwider, dann ſol ich mein geſt das iar vmb alſo ſpeiſen vnd nit mer geltz vfheben dann von euch, ich můſt mit der weis von haus vnd hof laſſen." Vnd da ſchied Vlenſpiegel alſo von dannen vnd verdiente nicht vil danke.

Die XXXIIII. histori

die ſaget, wie Vlenſpiegel geen Rom zoch, vnd den bapſt beſach, der in für ein ketzer hielt.

Mit durchtribner ſchalkheit was Vlenſpiegel geweihet. Als er dann alle ſchalkheit verſůcht het, da gedacht er an das alt ſprichwort: gang geen Rom, frummer man, kum herwider nequam. Alſo zoch er geen Rom, da pflanzt er ſein ſchalkheit auch, vnd zog zů einer witwen yn zů herberg. Da ſach ſie, das Vlenſpiegel ein ſchon man was, vnd fragt in, wa er her wer? Vlenſpiegel ſprach, er wer vs dem land zů Sachſen, vnd wer ein Oſterling, vnd wer darümb gen Rom kummen, daz er mit dem bapſt zů worten wolt kummen. Da ſprach die fraw: "fründ, den bapſt mögen ir wol ſehen, aber mit im zů reden, daz weiſz ich nit, ich bin hie erzogen vnd geborn, vnd von den öberſten geſchlechten, vnd hab noch nie zů worten mit im mögen kummen. Wie wollen ir dann daz ſo bald zů wegen bringen? Ich geb wol C ducaten darumb, daz ich mit im reden

möcht." Vlenſpiegel ſprach: "liebe wirtin, ob ich die ſchickung fünde, daz ich euch für den bapſt brecht, daz ir mit im zů red kemen, wolten ir mir die hundert ducaten geben?" Die fraw waz gach vnd gelobt im die hundert ducaten bey iren eeren, wann er daz zů wegen brecht. Aber ſie meint, es wer im vnmüglich, daz er ſolichs thůn môcht, dan ſie wiſzte wol, daz es vil müe vnd arbeit müſt hon." Vlenſpiegel der ſprach: "liebe wirtin, wann es nůn alſo beſchicht, ſo begere ich der C ducaten." Sie ſprach: "ia", aber ſie gedacht, du biſt noch nit vor dem bapſt. Vlenſpiegel wartet daruf, dann alweg in vier wochen eins, ſo můſz der bapſt meſz leſen in der capellen, die da heiſzt Hieruſalem zů ſant Iohans lateran. Als nůn der bapſt die meſz gethon het, da trang ſich Vlenſpiegel in die cappel, als nach er zů dem bapſt kummen mocht, vnd ſtilmeſz hielt er die als[1]), da kort Vlenſpiegel dem ſacrament den rücken. Daz ſahen nůn die cardinel vnd als der bapſt den ſegen vber den kelch thet, da kort ſich Vlenſpiegel aber vmb. Da nůn die meſz vſz was, da ſprachen ſie zů dem bapſt, das ſoliche perſon ein ſchöner man, der bei der meſz wer geweſen, vnd het alſo ſein rucken geen dem altar gekert vnder der ſtilmeſz. Der bapſt ſprach: "das iſt not, das man darnach frag, wann daz trifft die heiligen kirchen an. Vnd ſolt man den vnglauben nit ſtrafen, daz wer gegen Got ſchad. Vnd hat der menſch ſolichs gethon, ſo iſt zů fôrchten, das er in vnglauben iſt, vnd kein gůter Chriſten iſt", vnd beſtelt damit, daz man in für in bringen ſolt. Die boten kamen zů Vlenſpiegeln, vnd ſprachen, er müſt für den bapſt kummen. Da gieng Vlenſpiegel von ſtůnd mit in für den bapſt. Da ſprach der bapſt, was er für ein man wer? Vlenſpiegel ſprach, er wer ein gůt Chriſten man. Der bapſt ſprach, was er für ein glauben het? Vlenſpiegel ſprach: er het den glauben, den ſein wirtin het, vnd nant ſie beim namen, die dann wol bekant waz. Alſo ſchůfe der bapſt, daz die fraw ſolt für den bapſt kummen. Da fraget der bapſt die fraw, waz ſie für ein glauben het? Die fraw ſprach, ſie glaubt den chriſtenglauben, vnd waz ir die heilig chriſtlich kirch gebôt vnd verbôt, ſie het

1. Lies: vnd als er die ſtilmeſz hielt.

anders keinen glauben. Vlenſpiegel ſtůnd darbei, vnd begund zů gniegen mit vil geferts, vnd ſprach: "allergnedigſter vater, du knecht aller knecht, den ſelben glauben glaub ich auch, ich bin ein gůt chriſten man." Der bapſt ſprach: "warumb kerſtu dann den rucken dem altar in der ſtilmeſz?" Vlenſpiegel ſprach: "allerheiligſter vater, ich bin ein armer groſſer ſünder, vnd zoch mich des mein ſünd, das ich des nit wirdig wer, bis das ich mein ſünd gebeicht hab." Da was der bapſt des zůfriden, verlieſz Vlenſpiegeln, vnd gieng da vf ſeinen palaſt, vnd Vlenſpiegel gieng in ſein herberg, vnd mante ſein wirtin vmb die hundert ducaten. Die můſt ſie im geben, vnd bleib Vlenſpiegel vor als nach, vnd ward von der rômiſchen fart nit vil gebeſſert.

Die XXXV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel die iuden zů Frankfurt an dem Mein betrog vmb tuſent gulden, er verkauft feins trecks für prophetenbeer.

Niemants ſoll ſich betrieben, daz den ſchalkhaftigen iuden ein aug verhalten würt. Als dann Vlenſpiegel von Rom kam reiſzt er gen Frankfurt an dem Mein, da was es in der meſz. Alſo ging Vlenſpiegel hin vnd har, vnd ſah was kaufmanſchaft ein yederman feil het. Nun ſahe er einen iungen ſtarken man, der het gůte cleider an, vnd het ein clein kremlin mit biſem aus Alexandria, den er vſz der maſſen thuer hielt. Da gedacht Vlenſpiegel: ich bin auch ein fauler ſtarker ſchelm, der nit gern werkt; künt ich mich auch ſo leichtlich erneren als diſer, daz dient mir ganz wol. Alſo lag er des nachts vngeſchlafen vnd gedache[1]) vnd ſpeculiert die narung. In dem ſo biſz in ein floch im hindern, nach dem grappelt er endlichen vnd fand er etliche knötelin im hindern. Da gedacht er, daz můſz der groppen eine ſein, da von man ſaget Levuluonder[2]), da der biſem herkumpt. Als er nůn des morgens vfſtand, da kauft er grauen vnd roten zendel, vnd band die knötelin daryn, vnd vberkam ein tafels benklin, als die kremer pflegen zů ha-

1. Lies: gedachte. 2. Leckfelffander. Krufft. Lexuluonder. Erfurt.

ben vnd kauft mer ſpezery darzů, vnd ging mit ſeim kram für den Römer ſton. Da kamen vil lüt zů im, vnd beſahen ſeinen ſeltzamen kram, vnd fragten da in, waz er ſeltzams feil het, dann es was ein ſeltzame kaufmanſchatz, es waz in bündlin gebunden wie biſam, vnd roch doch ſeltzam. Aber Vlenſpiegel gab nieman rechten beſcheid von ſeiner kaufmanſchaft, ſo lang bis das drei reiche iuden zů im kamen, vnd fragten nach ſeiner war. Den gab er zů antwurt: es weren ware propheten beer, vnd wer derſelben eins in den mund nem, vnd darnach in die naſen ſteckt, der ſagte von ſtunden an war. Alſo giengen die iuden hinder ſich, vnd ratſchlagten ein wyl. Zůletſt ſprach der alt iud: "hie von ſo môchten wir wol weiſſagen, wan vnſer Meſſias kummen ſolt, daz vns iuden nit ein cleiner troſt wer." Vnd beſchluſſen, das ſie die war alle vfkaufen wolten, was ſie dann darfür müſten geben. Vnd alſo gingen ſie daruf wider zů Vlenſpiegeln, vnd ſprachen: "kaufherr, waz ſol der propheten beer eins gelten mit einem wort?" Vlenſpiegel bedacht ſich in kurzem vnd ſprach: "fürwar, als ich war hab, als beſchert mir vnſer her Got kauflüt, den iuden dienet diſze koſt wol." Vnd ſprach: "ich gib eines für tuſent guldin, wann ir die nit geben wollen, ir hund, ſo gond mir hinweg, vnd lond mir den treck ſton." Vf das ſie Vlenſpiegeln nit erzürnten, vnd ſein war mochte vberkummen, da zalten ſie im bald das gelt vnd namen der beer eins; vnd gingen entlich zů haus vnd lieſſen zůr ſchůl klopfen, allen iuden, alt vnd iung. Alſo ſie nun zůſammen kamen, da ſtünd vf der eltſte Rabi, genannt Alpha[2]), vnd ſprach: wie ſie durch den willen Gottes ein prophetenbeer vberkummen hetten, das ſolt iren[1]) einer in den mund nemen, vnd ſo ſolt er die zůkunft Meſſias verkündigen; vf das in heil vnd troſt dauon keme, ſo ſolten ſie ſich all darzů ſchicken, mit faſten vnd beten, vnd nach dreien tagen ſolt das Iſaac mit groſſer reuerenz ynnemen. Das alſo geſchach. Als nůn einer das im mund het, da fragt in Moyſes: "lieber Iſaak, wie ſchmeckt es doch?" "Gottes diener, mir ſeind von dem gohen betrogen, es iſt anders nüt dann lütz treck." Alſo

1. Lies: irer. 2. Kaipha in der ältesten Antwerpener Edition.

ſmeckten ſie all an das propheten beer, ſo lang bis ſie ſahen das holz, daruf die beer wachſen ſolten. Vnd Vlenſpiegel was hinweg, vnd ſchlempte redlich die weil der iuden gelt werte.

Die XXXVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Quedlinburg hüner kauft, vnd der bürin ir han zů pfand liefz für das gelt.

Alles dings warent die leut etwan nit ſo ſchalkhaftig, als ietz, ſunderlich die landlüt. Vf ein zeit da kam Vlenſpiegel geen Quedlinburg, da was zů der zeit wuchenmarkt innen. Vnd het auch Vlenſpiegel nit vil zerung, dann wie er ſein gelt gewan, alſo gieng es wider hinweg, vnd gedachte wie er wider zerung wolt vberkummen. Alſo ſafz ein landfraw da zů markt, vnd het ein korb vol gůter hůner mit einem han feil. Alſo fragt Vlenſpiegel ſie, waz daz par gelten ſolt? Sie antwurt im: "das par vmb zwen Steffansgroſchen." Vlenſpiegel ſprach: "wöllen ſie ir nit neher geben?" Die fraw ſprach: "nein". Alſo nam Vlenſpiegel die hůner mit dem korb, vnd gieng gen dem burgthor zů. Da lief im die fraw nach, vnd ſprach: "kaufman, wie ſol ich das verſton? wiltu mir die hüner nit bezalen?" Vlenſpiegel ſprach: "ia gern, ich bin der eptiffin ſchreiber." "Danach frag ich nit," ſprach die bürin, "wiltu die hüner haben, ſo bezal ſie, ich hoff bei dym apt oder eptiffin nichs zů ſchaffen ze haben. Mein vater hat mich gelert, ich ſol von denen nüt kaufen, noch in verkaufen, oder zů borg geben vor den man ſich neigen oder den kůgel ab muſz ziehen. Darumb bezal mir die hüner; hörſtu das wol?" Vlenſpiegel ſprach: "fraw, ir ſein kleingleubig, es wer nicht gůt alle kaufliit alſo fein, es müſten ſunſt die gůten ſtalbrüder vbel becleidet gon. Aber damit ir des euwern gewiſz ſeien, ſo nemen den han zů pfand bis das ich euch den korb vnd das gelt bring." Die gůt fraw vermeint ſich wol verſorgt vnd nam ir eignen han zů pfand. Darumb ſie ward betrogen, wann Vlenſpiegel mit den hünern vnd mit dem gelt vsblieb. Da geſchah ir eben als denen, ſo vnderzeiten ir ding allergnöweſt wollent verſorgen, beſcheiffen ſich allererſt zů zeiten. Alſo ſchied Vlenſpiegel von dannen, liefz die

beurin vber den han, der ſie vmb die hüner het bracht, vaſt zurnen.

Die XXXVII. histori

ſagt, wie der pfarrer von Hohen Egelsheim Vlenſpiegeln ein wurſt aſz, die im darnach nicht wol bekam.

Zů Hildesheim waz Vlenſpiegel, vnd kauft ein gůte rote wurſt vnder der metzig vnd gieng von dannen geen Egelsheim, wann da waz er gar wol bekant mit dem pfarrer. Vnd es waz vf ein ſontag zů morgen als er dar kam, da hielt der pfarrer die fronmeſz. Wan er zeitlich eſſen wolt, alſo gieng Vlenſpiegel in die pfarr, vnd bat die kellerin, daz ſie im die roten wurſt braten wolt. Die kellerin ſprach: "ia." Da gieng Vlenſpiegel in die kirchen, da waz die fronmeſz vs. Vnd ein ander prieſter hůb die hohe meſz an, die hort Vlenſpiegel gar vs. Die weil waz der pfarrer zů haus gangen, vnd ſprach zů der magt: "iſt hie nůt gar gekocht, daz ich ein biſſen eſſen möcht?" Die kellerin ſprach: "hie iſt noch nůt gekocht, dann ein rote wůrſt, die Vlenſpiegel bracht, die iſt gar, die wolt er eſſen, wann er vs der kirchen kem." Der pfarrer ſprach: "lang her mir dy wůrſt, ich wil ein biſſen daruon eſſen." Die magt langt im die wůrſt. Dem pfarrer ſchmeckt die wůrſt alſo, daz er ſie ganze fraſz, vnd ſprach zů im ſelber: "gſegen mir es Gott, es hat mir wol geſchmeckt, die wůrſt iſt gůt geweſen," vnd ſagt der magt: "gib Vlenſpiegel ſpeck vnd kolkrůt zů eſſen als ſein art iſt, daz bekumpt im vil baſz." Vnd nach dem ampt als es vs waz, da ging Vlenſpiegel wider in den pfarrhof, vnd wolt von ſeiner wurſt eſſen, vnd hieſz in der pfarrer wilkum ſein, vnd dankt im für die wurſt, vnd ſagt, wie ſie im ſo wol geſchmeckt het, vnd ſatzt im da ſpeck vnd kolkrůt für. Vlenſpiegel ſchweig ſtil, vnd aſz waz da gekocht was, vnd ging am montag wieder hinweg. Der pfarrer růft Vlenſpiegeln nach: "hörſtu, wann du nun herwider kumpſt, ſo bring zwo würſt mit dir, ein für mich, vnd eine für dich, waz du darumb gibſt, daz wil ich dir widerumb geben, vnd ſo wöllen wir redlich ſchlemmen, daz vns die müler ſchmutzen werden." Vlenſpiegel ſprach: "ia, her pfarrer, euch

fol geſchehen nach euwern worten, ich wil euwer wol gedenken mit den würſten," vnd gieng da wider gen Hildeſzheim in die ſtat.

Vnd es gieng nach ſeinem willen daz die ſchinder ein todte ſuw fürten vf die ſchelmen grûb. Da bat Vlenſpiegel den ſchinder, daz er wolt gelt nemen vnd wolt im da zwo rote würſt machen von der ſuw, vnd zalt im da etliche ſilberin pfening. Der ſchinder thet daz, vnd macht im zwo ſchöne rote wurſt. Da nam ſie Vlenſpiegel, vnd ſode die halber gar, als man würſt pflegt zû thûn, vnd gat des andern ſontags wider geen Egelsheim vnd traf daz der pfarrer die fronmeſz aber hielt. Da ging Vlenſpiegel vf den pfarhof vnd bracht die zwo würſt der kellerin vnd bat ſie daz ſie die zwo würſt wolt braten vf den ymbiſz. Der pfarrer ſolt die eine haben, vnd er die ander, vnd gieng dahin in die kirchen. Alſo thet die magt die würſt zû dem füer vnd briet ſie. Vnd da die meſz vs was, da ward der pfarrer Vlenſpiegels gewar, vnd von ſtund gieng er aus der kirchen in den pfarhof vnd ſprach: "Vlenſpiegel iſt hie, hat er auch die würſt mit im bracht?" Die kellerin ſprach: "ach ia, als zwo ſchöner wurſt, als ich kum geſehen hab, vnd ſeind gleich bald alle beid gebraten." Vnd ſie gieng vnd nam die ein von der glût, vnd ſie ward der würſt auch lüſtig als wol als der pfarrer, vnd ſie ſatzten ſich nider beide zûſamen. Vnd die weil als ſie ſo begirig der würſt aſſen, ſo begunden inen die müler zû ſchmutzen. Das ſach vnd hort ein ander man, das der pfarrer ſprach zû der maget: "ach mein liebe trute magt, ſich wie ſchumpt dir der mund." Alſo ſprach die magt zum pfarrer hinwider: "ach lieber her, gleich iſt euwer mund auch alſo beſchmutzt." Vnd glych ſo kumpt Vlenſpiegel yngegangen von der kirchen. Da ſprach in der pfarrer an: "ſich, waz haſtu für würſt bracht? Sich wie mir vnd meiner kellerin die münd ſchmutzen." Vlenſpiegel ward lachen vnd ſprach: "Got geſegen's vch, her pfarrer, euch bſchicht nach euwerm begeren, als ir mir da rûſten, ich ſolt zwo würſt bringen, dauon wolt ir eſſen, daz vch der mund müſte ſchmutzen. Aber des ſchmutzes acht ich nit, wa nit daz ſpüwen hernach kimpt, ich verſich mich wol, es werd bald hernach kummen. Wan dauon die zwo würſt gemacht ſind, das waz ein todte ſuw, vnd waz bei vier tagen tod

geweſen, darum muſt ich daz fleiſch ſauber ſeifen, vnd dauon kumpt euch daz geſchmütz." Die kellerin hůb an zů bycken[1]) vnd ſpuet ůber den tiſch yn, deſzgleichen thet auch der pfarrer, vnd ſprach: "gang bald vs meim hus, du ſchalk vnd bůb," vnd ergreif ein knüttel, vnd wolt in ſchlahen. Vlenſpiegel ſprach: "daz ſtot eim frummen man nit wol an, ir hieſzent mich doch die würſt bringen, vnd hon ſie beide geſſen, vnd wolt mich nůn mit knütlen ſchlahen vnd werfen, bezalen mir doch vom erſten die zwo würſt, ich geſchweig der dritten." Der pfarrer was zornig vnd dobet faſt, vnd ſprach fürter, er ſolt ſeine faule würſt, die er von der ſchelmengrüben gemacht hat, ſelber geſſen haben, vnd ſolt ſie ym in ſein haus nicht gebracht hon. Vlenſpiegel ſprach: "ich hab doch euch on euwern dank nit in leib geſteckt, auch ſo möcht ich diſze würſt nicht, aber die erſten, die het ich wol gemocht, die hond ir mir on mein dank geeſzen. Hond ir dann nun die gůten vnd die erſten würſt gefreſſen, alſo eſſen nun die böſen auch hindennach." Vnd ſprach: "alde gůte nacht."

Die XXXVIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel dem pfarrer zů Ryſzenburg[2]) ſein pferd abredet mit einer falſchen beicht.

Böſer ſchalkheit lieſz ſich Vlenſpiegel nit verdrieſzen zů Ryſzenburg in dem dorf in dem Affeburger gericht[3]). Da wonte auch ein pfarrer, der gar eine ſchone kellerin het, vnd darzů ein clein feuberlich wacker pferd, die het der pfarrer alle beide lieb, das pferd als wol als die magt. Da was der herzog von Brunſchwick zů der zeit zů Ryſzenburg vnd het den pfarrer durch ander lüt laſſen bitten, daz er im das pferd wolt laſſen zůſton, er wolt im dar für geben mer dann es wert wer. Der pfarrer verneint alle zeit dem fürſten, daz er das pferd nit wolt verlaſſen, wan ſo lieb het er das pferd, ſo durſt im der

1. Lies: brecken. 2. Lies stets: Kyſſenbrück. 3. Diese Worte sind schon in den nächsten und allen späteren Ausgaben misverstanden: zu Rieſſenburg sassen die Bauern zu Gericht.

fürſt auch daz pferd nit nemen laſſen, wann daz gericht waz vnder dem rat von Brunſchwick. Alſo het Vlenſpiegel die ding wol gehöret vnd verſtanden, vnd ſprach zů dem fürſten: "gnediger herr, was wöllen ir mir ſchenken, daz ich daz pferd zů wegen bring von dem pfaffen zů Ryſzenburg." "Kanſtu daz thůn," ſprach der herzog, "ich wil dir den rock geben, den ich an hon," vnd daz was ein rot ſchamlot, mit perlin geſtickt. Daz nam Vlenſpiegel an vnd reit von Wülfenbütel in daz dorf zů dem pfarrer yn zů herberg. Vnd Vlenſpiegel waz wol bekannt in des pfarrers haus, wann er was oft da bei im vor zeiten geweſen, vnd was im wilkummen. Als er nůn bei dreien tagen da geweſen waz, da gebärte er wie als ob er ganz krank wer, vnd achtet nüt vnd legt ſich ganz nider. Dem pfaffen vnd ſeiner kellerin waz leid darumb, vnd wiſzten nit rat, wie ſie den ſachen thůn ſolten. Zů letſt ward Vlenſpiegel ia krank alſo, das in der pfaff anſprach, er manet in zů beichten vnd Gottes recht zů nemen. Vnd Vlenſpiegel waz faſt darzů geneigt. Alſo das er in ſelb wolt beicht hören vnd fragen vf das ſcherpfte vnd ſprach: das er ſein ſeel bedechte, wann er hett ſein tag vil abentheuer getriben, das er ſich bewerete, das ym Gott der allmechtig ſeine ſünd vergeben wolt. Vlenſpiegel ganz krenklichen zů dem pfarrer ſprach: er wiſzt nichts mer das er gethon het, ſunder ein ſünd, die durſt er im nit beichten, vnd das er im ein andern pfaffen holte, dem wolt er ſie beichten. Wann ſo er ſie offenbarte, ſo beſorgte er, das er darumb zürnen wurd. Da der pfarrer daz hort, da meint er, da wer etwaz vnder verborgen, vnd daz wolt er auch wiſsen vnd ſprach: "lieber Vlenſpiegel, der weg iſt ferr, ich kan den anderen pfaffen nit ſo bald vberkummen, vnd ob du in der zeit ſtirbſt, ſo haſt du vnd ich vor Gott dem herren die ſchulde, wa du darin verſaumpt würdeſt. Sag nůn mir das, die ſünd ſol ſo ſchwer nicht ſein, ich wil dich daruon abſoluieren. Auch was hülf es, das ich bös würd? ich můſz doch die beicht nicht melden." Da ſprach Vlenſpiegel: "ſo wil ich daz wol beichten, ſie wer auch ſo ſchwer nit, ſunder im wer nůr leid, das er bös würd vnd darüber zürnen würd, dann es treff in an. Da verlangt den pfarrer noch ferer, das er das wüſſen ſolt, vnd ſprach zů im: "hett er im etwas

geſtolen oder angefacht oder ſchaden gethon, oder was es wer, das er es im beichte. Er wolt im das vergeben vnd in nymmer darumb haſſen. Vlenſpiegel ſprach: "ach lieber her, ich weiſz, das yr darumb zürnen werden. Doch ich entpfind vnd förcht, das ich bald von hinnen můſz ſcheiden. Ich wil euch das ſagen, Gott geb, ir werdet quad oder bôs. Vnd, lieber herr, daz iſt daz. Ich hon bei euwer magt geſchlafen." Der pfaff fraget: wie oft das geſchehen wer? Vlenſpiegel ſprach: "nůr fünfmal." Der pfaff gedacht, da ſol ſie V draufzen[1]) für vberkummen, vnd abſoluiert in bald, vnd ging in die kammer vnd hieſch ſein magt zů im zekummen. Vnd fragte, wa ſie bei Vlenſpiegel geſchlafen het? Die kellerin ſprach: nein, es wer gelogen. Der pfaff ſprach, er het im doch daz gebeichtet, vnd er glaubt es auch. Die maget ſprach: "nein", der pfaff ſprach "ia", vnd erwuſt ein ſtecken, vnd ſchlůg ſie brun vnd bla. Vlenſpiegel lag im bet vnd lachet, vnd gedacht in im ſelber: nůn wil daz ſpil gůt werden, vnd wil ſein recht vberkummen. Vnd lag den ganzen tag alſo, in der nacht ward er ſtark, vnd ſtůnd des morgens vf, vnd ſprach: es würd beſſer, er müſt in ein ander land, daz er rechent, waz er in der krankheit verzert het. Der pfaff recht mit im, vnd waz ſo irr in ſeinem ſynn, daz er nit wiſzt waz er tet, vnd nam gelt, vnd doch kein gelt, vnd waz des zůfriden, daz er nun men wanderte von dan; desgleichen die magt auch, die was gleich wol vmb ſeinent willen geſchlagen. Alſo waz Vlenſpiegel bereit vnd wolt gon, vnd ſprach zů dem pfaffen: "her, ſeient gemant, daz ir die beicht geoffenbart hon. Ich wil gon gen Halberſtat zů dem biſchof, vnd wil daz offenbaren von euch." Der pfaff vergaſz ſeiner bosheit, da er hort, daz Vlenſpiegel in wolt in beſchwernisz bringen, vnd bat in, das er ſchwig, es wer geſchehen in gehem můt, er wolt im XX guldin geben, daz er in nit verclagte. Vlenſpiegel ſprach: "nein, ich wolt nit hundert guldin nemen daz zů ſchweigen, ich wil gon vnd wil das fürbringen, als ſich das gebürt." Der pfaff bat die magt mit weinenden augen vnd ſprach, das ſie in fragte, das er ir ſagte, was er im geben ſolt, das wolt ſie im geben. Zůletſt

1. Im Original: drüſzen.

ſprach Vlenſpiegel, wolt er im das pferd geben, ſo wolt er ſchweigen vnd ſolt vnuermelt bleiben, er wolt auch anders nichts nemen dann das pferd. Der pfaff het das pferd ganz lieb vnd het im lieber alle ſein barſchaft geben, wann das er das pferd ſolt verlaſſen, vnd verlieſz das on ſeinen dank, dann die not bracht in darzů, vnd gab Vlenſpiegeln das pferd, vnd lieſz in damit hin reiten. Alſo rit Vlenſpiegel mit des pfaffen pferd geen Wulfenbütel. Alſo kam er vf den dam, da ſtůnd der herzog vf der teghebrucken, vnd ſahe Vlenſpiegeln mit dem pferd daher traben. Von ſtund zoch der fürſt den rock vs, den er Vlenſpiegeln gelobt het, vnd ging im vnder augen vnd ſprach: "ſehin mein lieber Vlenſpiegel, hie iſt der rock, den ich dir gelobt hab." Alſo fiel er von dem pferd, vnd ſprach: "gnediger herr, hie iſt euwer pferd." Vnd was dem herzogen groſz zů dank, vnd můſt im das erzelen, wie er das pferd von dem pfaffen gebracht het. Das lacht der fürſt vnd was frölich dauon, vnd gab Vlenſpiegeln ein ander pferd zů dem rock, vnd der pfarrer betrübte ſich vmb das pferd, vnd ſchlůg die magt oft vbel darumb, alſo das im die magt entlief. Alſo ward er beide, des pferds vnd der magt, quit.

Die XXXIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ſich verdingt zů einem ſchmid, vnd wie er im die belg in den hof trůg.

Zů Roſtock in dem land Mecklenburg, da kam Vlenſpiegel hin vnd verdingt ſich für ein ſchmidknecht. Vnd derſelb ſchmid hett dann für ein ſprichwort, wann der knecht faſt mit den belgen blaſen ſolt, ſo ſprach er: "ha ho, folg mit den belgen." Alſo ſtůnd Vlenſpiegel vf den belgen vnd blies. Da ſprach der ſchmid zů Vlenſpiegeln mit harten worten: "ha ho, folg mit dem belgen nach." Vnd er ging mit den worten vfs in den hof, vnd wolte ſich ſeins waffers entplöſſen. Alſo nam Vlenſpiegel den einen balg vf den hals vnd folgt dem meiſter nach in den hof vnd ſprach: "meiſter, hie bring ich den einen balg, wa ſol ich ihn hin thůn, ich wil gon den andern auch brin-

gen.“ Der meiſter ſach ſich vmb, vnd ſprach: “lieber knecht, ich meinte es nit alſo, gang mir hin vnd leg den balg wider an ſein ſtat, da er vor lag.“ Daz thet Vlenſpiegel vnd trûg den balg wider an ſein ſtat. Alſo gedacht der meiſter, wie er im das wider belonen môcht, vnd ward in im ſelber eins, wie daz er V tag lang wôlt alle mitnacht vfſton vnd den knecht wecken vnd arbeiten. Da wackt er die knecht vnd lieſz ſie ſchmiden. Vlenſpiegels geſpan begund zû ſprechen: “was meint vnſer meiſter darmit, das er vns alſo frü weckt? des pflegt er nit zû thûn?“ Alſo ſprach Vlenſpiegel: “wiltu, ſo wil ich in fragen.“ Der knecht ſprach: “ia“. Alſo ſprach Vlenſpiegel: “lieber meiſter, wie gat es zû, daz ir vns als frü wecken? es iſt erſt mitternacht.“ Der meiſter ſprach: “es iſt mein weis, daz zû dem erſten mein knecht acht tag lang nit lenger ſollen ligen vf meinen betten dann eine halbe nacht.“ Vlenſpiegel ſchweig ſtil vnd ſein companien dorſt nichts ſprechen, bis in die ander nacht, da weckt ſie der meiſter aber vf zû mitternacht. Als ging Vlenſpiegels company zû arbeiten bei dem meiſter vnd Vlenſpiegel nimpt dy weil daz bet, vnd bindt daz vf den rucken, vnd als daz eiſin heiſz waz, ſo kumpt er ylens von der büne laufen vnd zû dem ambiſz vnd ſchlecht mit zû, daz die funken in daz bet ſtuben. Der ſchmid ſprach: “nûn ſich, waz thûſtu? da biſtu ſol worden? mag daz bet nit bleiben ligen, da es ſol ligen?“ Vlenſpiegel ſprach: “meiſter zürnent nit, das iſt mein weis, zû dem erſten worten, daz ich ein halb nacht wil ligen vf dem bet, vnd die ander halb nacht ſol das bet vf mir ligen.“ Der meiſter ward zornig, vnd ſprach zû im: “daz er daz bet wider hintrüg, da er daz genommen het, vnd ſprach fürter zû im in gehem mût: “vnd gang mir doben vs meinem hus, du verzweifelter ſchalk.“ Vlenſpiegel ſprach: “ia“, vnd gieng vf die bün vnd legt daz bet wider da ers genummen het. Vnd vberkam ein leiter, vnd ſtig in die fürſt, vnd brach daz dach oben vs vnd ging vf dem dach vf den latten, vnd nimpt die leiter vnd zücht ſie nach im, vnd ſetzt ſie vom dach ab vf die ſtrafz vnd ſteigt alſo hinab, vnd gat hinweg. Der ſchmid horte, daz er boldert vnd gat im nach vf die bün mit dem andern knecht vnd ſicht, das er daz dach hat vfgebrochen, vnd war dardurch

vsgeſtigen. Da ward er noch zorniger, vnd ſůchet den ſpieſz vnd lief im nach vs dem hufz. Der knecht ergrif den meiſter vnd ſprach zů im: "meiſter, nit alſo, lond vch ſagen. Er hat doch anders nit gethon, den daz ir in geheiſsen haben. Wan ir ſprachen zů im, er ſolt euch da oben vs dem haus gon, daz hat er gethon, als ir dann ſehen." Der ſchmid liefe ſich berichten, vnd waz wolt er darzů thůn? Vlenſpiegel waz hinweg vnd der meiſter můſt daz dach wider lon pletzen, vnd můſt des zůfriden ſein. Der knecht ſprach: "an ſolichen companien iſt nit vil zů gewinnen. Wer Vlenſpiegeln nit kent, der hab nur mit im zů thůn, der lernt in kennen."

Die XXXX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem ſchmid hemmer, zangen vnd ander werkgezüg zůſamen ſchmidt.

Da nůn Vlenſpiegel von dem ſchmid kam, da gieng es geen dem winter, der ward ganz kalt vnd gefror hart vnd fiel yn ein theuere zeit darzů, alſo das vil dienſtknecht ledig giengen, vnd Vlenſpiegel het nymme gelt zů verzeren. Da wandert er fürter, vnd kumpt auf ein dorf, da wonte auch ein ſchmid, der nam in vf für ein ſchmidknecht. Aber Vlenſpiegel het kein groſſen luſt da ein ſchmidknecht zů bleiben, wann der hunger vnd des winters not zwang in darzů, vnd gedacht: leid waz du leiden kanſt, ſo lang der finger wider in die luck erd gat, thůn was der ſchmid wil. Der ſchmid wolt in nit gern vfnemen, vmb der theuren zeit willen. Da bate Vlenſpiegel den ſchmid, das er im zů arbeiten gebe, er wolt thůn alles was er wolt, darzů eſſen was nieman eſſen wolt. So was der ſchmid ein arg man, darzů ſpöttiſch vnd gedacht: nym in vf verſůch in acht tag lang, darin kan er mich nit arm eſſen. Des morgens begunden ſie ſchmiden, vnd der ſchmid trengt Vlenſpiegelen mit dem hammer vnd mit den belgen heftigklichen, bis an das malzeit. Da es mittag ward, da het der ſchmid ein prophey im hof. Vnd als ſie wolten zů tiſch gon, ſo nimpt der ſchmid Vlenſpiegel, füret in zů dem prophei im hof, vnd ſagt zů im: "ſehin, du ſprichſt, du wölleſt eſſen das niemans eſſen wöll, vf das ich dir zů arbeiten

geb, vnd dis mag niemans eſſen, das iſz du nun alles." Vnd ging in das haus vnd aſz etwas, lieſz Vlenſpiegel bei dem prophei ſton. Vlenſpiegel ſchwig ſtil vnd gedacht: du haſt dich verrent, haſt ſollichs vnd bôſzers vil andern lüten auch gethon, mit der maſz würd dir wider gemeſſen. Wie wiltu du nûn das im bezalen? dann es mûſz bezalt werden, vnd wer der winter noch ſo hart. Vlenſpiegel arbeit für ſich bis an den abent. Da gab der ſchmid Vlenſpiegeln etwaz zû eſſen, wann er het den tag gefaſtet, ſtak im auch noch in dem kopf, daz er in het zûm prophei gewiſen. Als nun Vlenſpiegel wolt zû bett gon, da ſprach der ſchmid zû Vlenſpiegeln: "ſtand morgen vf, die maget ſol blaſen, vnd ſchmid eins für daz ander was du haſt, vnd houw hûfnegel ab, ſo lang bis daz ich vfſtand." Da gieng Vlenſpiegel ſchlafen. Vnd als er vfſtund, dacht er wolt im daz bezalen, vnd ſolt er biſz an die knüw im ſchnee laufen. Er macht ein heftig feur vnd nimpt die zang vnd ſchweifzt ſie im ſantlöffel, vnd macht ſie zûſammen, desgleichen zwen hammer vnd des füer ſpet, vnd ſperhaken, vnd nimpt den rumpf, darin die hûfnegel liegen, vnd ſchüttet die hûfnegel darus, vnd howet in die kôpf ab, vnd die kôpf zûſamen, vnd die ſteft auch alſo, vnd nimpt ſeinen ſchurz, da er hort daz der ſchmid vfſtûnd, vnd gat hinweg. Vnd der ſchmid kumpt in die werkſtat vnd ſicht daz den hûfnegeln die kôpf waren abgehouwen, vnd der hammer, zangen vnd ander ſtück zûſamen waren geſchmidet. Da ward er ganz zornig vnd rûft der magt, wa der knecht wer hinkum? Men die magt ſaget, er wer für die thür gangen. Der ſchmid flûcht vnd ſagte: "er iſt gangen als ein verheit ſchalk. Wiſzt ich wa er wer, daz er vffer der ſtat wer, ich wolt im nach reiten, vnd im ein gûten ſchlappen ſchlagen." Die magt ſagt: "er ſchrib etwaz vber die thür, da er hinweg gieng, das iſt ein antlit, daz ſicht als ein ûle." Dann Vlenſpiegel het diſe gewonheit. Wa er ein büberei thet, da man in nit kant, oder ſeinen namen wuſzt, da nam er kreiden oder kolen, vnd malet vber die thür, ein ûle vnd einen ſpiegel, vnd ſchreib darüber zû latyn: *hic fuit*. Vnd das malet Vlenſpiegel vf des ſchmids thür auch. Alſo nun der ſchmid ſich des morgens vs dem huſz gieng, da fand er daz alſo, wie im die magt daz het geſagt.

Wann der fchmidt kunt die gefchrift nicht lefen, da gieng er zů dem kirchherrn, vnd bate in das er mit im ging, vnd lefze die gefchrift vber feiner thüren. Der kirchherr gieng mit dem fchmid für fein thür, vnd fach die gefchrift, vnd das gemelts. Da fprach er zů dem fchmid: "das bedeut fo vil, als hie ift Vlenfpiegel gewefen." Vnd fo het der kirchher vil von Vlenfpiegeln gehört, was er für ein gefel wer, vnd fcholt den fchmid, das er im das nit zů wiffen het gethon, das er doch Vlenfpiegeln gefehen möcht haben. Da ward der fchmid bös vber den kirchherren, vnd fagt: "wa folt ich euch daz wiffen thůn, das ich felber nit wifzt? Aber ich weifz nun wol, das er in meinem haus gewefen ift, befinde ich an meinem werkzüg wol; funder wann er nimmer kumpt, daran ift cleine macht." Vnd nimpt die kolqueft vnd wüfchet das vber der thüren vfz. Vnd fagt: "ich wil keines fchalks wappen an meiner thüren haben." Vnd alfo ginge der kirchherr von dannen, vnd liefz den fchmid fton, aber Vlenfpiegel blieb vs vnd kam nit wider.

Die XXXXI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel einem fchmid, feiner frauwen, knecht vnd maget yeglichem ein wahrheit fagt vor dem hufz hie auffen.

Vor Wifzmar kam Vlenfpiegel auf einen heiligen tag, als er von dem fchmid kam, da fah er vor der fchmitten fton ein füberliche frauw mit der magt vnd waz des fchmids fraw. Da zoch er dargegen vber zů herberg vnd brach in der nacht feinem pferd alle vier hůfeifin ab, vnd zoch des andern nachts für die fchmidte. Vnd alfo ward er bekant. Als er nun für die fchmitte kam, vnd das fie folten fehen, das er Vlenfpiegel was, da kam die fraw vnd magt für das haus vf ein thielen, vf daz fie möchten hören vnd fehen Vlenfpiegels handelung. Da fprach Vlenfpiegel zům fchmid, ob er im wölt fein pferd befchlagen? Der fchmid fagt: "ia", vnd im waz lieb, daz er mit im reden mocht. Vnd mit vil worten kamen fie, das der fchmid zů im fagt: wann er im auch künt ein war wort fagen, daz warhaftig wer, wolt er feinem pferd ein hůfyfin geben. Vlenfpiegel fagt: "ia", vnd fprach:

wann ir haben yſzen vnd kolen,
vnd wind in den balg holen,
ſo künden ir wol ſchmiden.

Der ſchmid ſagt: "daz iſt in trüwen war", vnd gab im ein hůfyſin. Der knecht ſchlůge Vlenſpiegels pferd das yſen vf, vnd ſprach zů Vlenſpiegeln bei dem notſtall, kündt er im auch ein war wort ſagen, das yn antreff, er wolt ſeinem pferd auch ein hůfyſin geben. Vlenſpiegel ſagt "ia" vnd ſprach:

Ein ſchmidknecht vnd ſein geſel,
die müſſen alle beid hart ſton,
wann ſie wôllen zů werk gon.

Der knecht ſprach: "es iſt auch war", vnd gab ym auch ein hůfyſin. Daz ſahen die fraw vnd die magt vnd trungen darzů, daz ſie mit Vlenſpiegeln auch zů worten kemen, vnd ſprachen zů im: ob er in allen beiden auch ein war wort künd ſagen, ſie wolten im auch ietliche ein hůfyſin geben. Vlenſpiegel ſagt "ia", vnd ſprach zů der frawen:

Welche fraw vil vor der thür ſtot,
vnd welche vil weiſſes in den augen hot,
hetten ſie zeit vnd ſtat,
daz wer nit alles fiſch vf dem grat.

Die fraw ſprach: "daz iſt in truwen war", vnd gab im auch ein hůfyſin. Darnach ſagt er zů der magt: "megtlin wan du iſſeſt, ſo hüt dich vor rintfleiſch, ſo darfſtu in den zenen nit grübeln, vnd ſo thůt dir auch der buch nit wee." Die magt ſagt: "ey behüt vns Gott, wie ein war wort iſt das", vnd gab ym auch ein hůfeiſen. Alſo reit Vlenſpiegel von dannen, vnd ſein pferd ward im wol beſchlagen.

Die XXXXIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem ſchůchmacher diente, vnd wie er in fragt, was formen er zůſchneiden ſolt? der meiſter ſprach zů ym: "groſz vnd clein, wie der ſuwhirt zů dem thor austreibt." Alſo ſchneid er zů, ochſzen, küw, kelber, böck etc. vnd verderbt das leder.

Eines andern tags da waz ein ſchůchmacher, der gieng vil lieber vf dem markte ſchleichen, wenn daz er arbeit, vnd hieſz

Vlenſpiegeln zůſchneiden. Vlenſpiegel fragte, waz fanzen er haben wolt? Der ſchůchmacher ſagt: "ſchneid zů grofz vnd clein, wie der ſchweinhirt vs dem dorf treibt." Vlenſpiegel ſagt: "ia, meiſter, gern." Der ſchůhmacher gieng vs, vnd Vlenſpiegel ſchneid zů, vnd machte von dem leder ſchwein, ochſzen, kelber, ſchaf, geifz, bôck, vnd allerlei vihes. Der meiſter kam des abents yngegangen, vnd wolt ſehen, waz ſein knecht zůgeſchnitten het, da fand er difer thierer von dem leder geſchnitten. Er ward bôs vnd ſprach zů Vlenſpiegeln: "waz haſtu darus gemacht, wie haſtu mir daz leder alſo zů vnnutz zerſchnitten?" Vlenſpiegel ſagt: "lieber meiſter, ich hab das gemacht als ir daz gern haben." Der meiſter ſprach: "daz lůgſtu, ich wolt daz nit haben, daz du daz ſolteſt verderben, daz hab ich dich nit geheiffen." Vlenſpiegel ſagt: "meiſter, waz iſt des zornes not? ir ſagtet zů mir, ich ſolt von dem leder zůſchneiden, clein vnd grofz, wie der ſchweinhirt vs dem thor trib, daz hab ich gethon, das iſt offenbar." Der meiſter ſprach: "ſo meinte ich daz nicht, ich meint daz alſo, daz ſolten clein vnd grofz ſchůh ſein, vnd ſoltſt die negen ein durch den andern." Vlenſpiegel ſprach: "hetten ir mich das alſo geheiffen, ſo het ich das geren gethon vnd thůn das noch gern." Nun Vlenſpiegel vnd ſein meiſter vertrůgen ſich mit einander, vnd vergab ym das zůſchneiden, wann Vlenſpiegel gelobt ym, das er in das wolt machen, ſo er das haben wolt, das er ym das hiefz. Da ſchneid der ſchůhmacher ſolleder zů, vnd leget das Vlenſpiegel für, vnd ſagt: "ſehin, neg die cleinen mit den groſſen ein durch den andern har." Vlenſpiegel ſagt ia, vnd fing an zů neyen. Vnd ſein meiſter zürnte[1]) mit dem vsgon, vnd wolt Vlenſpiegeln verwaren, vnd ſehen wie er das machen wolt, wann er ward den kennen, das er in das geheiffen het, das er darnach thůn würd, als er auch thet, nach des meiſters heiſſen. Vlenſpiegel nam einen cleinen ſchůch vnd ein groſſen, vnd ſtach den cleinen durch den groſſen, vnd neyet die zůſamen. Vnd als der meiſter nun ſchleichen gieng, da waz im leid, daz er thůn wolt vnd auch thet, vnd ſah daz er einen ſchůh durch den andern neyet. Da

1. Lies: zögerte.

ſprach er: "du biſt mein rechter knecht, du thûſt als was ich dich heiſz." Vlenſpiegel ſagt: "welcher thût das man in heiſzt, der würt nit geſchlagen, waz anders müglich zethûn iſt." Der meiſter ſagt: "ia, mein lieber knecht, das iſt alſo, mein wort waren alſo, aber mein meinung was nit alſo. Ich meint, du ſolteſt ein clein par ſchûch zûmachen, vnd darnach ein par groſſer ſchûch, oder die groſſen vor, die cleinen darnach; du thûſt nach den worten, nit nach der meinung." Vnd ward zornig vnd nam im das zûgeſchnitten leder, vnd ſagt: "wes fürſichtigen, ſehin, da haſtu ander leder, ſchneid die ſchûh zû über einen leiſt." Vnd gedacht nit daruf me, wann im was not vſzzûgond. Der meiſter gieng nach ſeinem gewerb vnd was beinach ein ſtund vs, da ward er erſt gedenken, daz er ſeinen knecht het geheiſſen die ſchûh zû ſchneiden vber einen leiſten. Er lieſz all ſein gewerb ſton vnd lief nôtig zûm huſz vnd Vlenſpiegel ſaſz die weil vnd het das leder genummen, vnd ſchneid das alles über den cleinen leiſt. Als nun der meiſter kam, ſo ſicht er das er dye ſchûh het geſchnitten vber den cleinen leiſt. Da ſprach er zû im: "wie gehört der groſz ſchûh zû dem cleinen?" Vlenſpiegel ſagt: "ia, wolten ir das noch haben, ich wil daz noch wol hernach machen, vnd ſchneiden den vordern nun noch nach." Der meiſter ſprach: "beſſer künd ich cleinern ſchû ſchneiden nach dem vordern, dann einen vordern nach dem cleinen, vnd nimpſtu einen leiſt vnd der ander leiſt iſt zû nicht." Vlenſpiegel ſagt: "truwen, meiſter, ir heiſzen mich, das ich die ſchû ſolt zûſchneiden vber ein leiſt." Der meiſter ſagt: "ich heiſz dich wol ſo lang, das ich mit dir müſt an galgen louſen;" vnd ſprach fürter, das er im ſolt das leder bezalen, das er im verderbt het, wa er ander leder wôlt nemen. Vlenſpiegel ſagt: "der gerwer kan des leders wol meer machen," vnd ſtund vf vnd ging zû der thür vnd kert ſich im hus vmb vnd ſprach: "kum ich in das hus nit wider, ſo bin ich doch hie geweſen." Vnd ging damit zû der ſtat vs.

Die XXXXIIII. histori

fagt, wie Vlenſpiegel einem buren ein ſup begoſz vnd der übel ſchmecken[1]) fiſch feiſzte darvf det für brotſchmalz, vnd meint es were den bůren gůt genůg.

Vil ſchalkheit het Vlenſpiegel den ſchůhmacheren gethůn, nit allein an einem ort, ſunder an vil enden. Als er nun diſze ſchalkheit hat vfzgericht, kam er gen Staden, da verdinkt er ſich wider zů einem ſchůmacher. Als er nun des erſten tags arbeiten begund, da ging ſein meiſter vf den markt, vnd kauft ein fůder holz, vnd verhieſz dem bůren ein ſupp zů geben zů dem gelt, vnd bracht dem bůren mit dem holz vor ſein hus, da fandt er niemant in ſeinem haus, die fraw vnd magt waren vsgangen, dan Vlenſpiegel, der was allein in dem hus, vnd neyet ſchůh. Da was dem meiſter not an den markt wider zů gon. So befalch er Vlenſpiegeln, das er nem was er het vnd mecht dem bauren ein ſupp, er het im das im ſchank gelaſſen. Vlenſpiegel ſagt ia, vnd der buer warf ſein holz ab, vnd kam in das haus. Vnd Vlenſpiegel ſchneid ym brotſchnitten in die ſchüſſel vnd fand niergen feiſzte in dem ſchank, ſo gat er zů dem behalter, darin das ſchmeckende fiſchſchmalz was, vnd begůſz dem buern die ſupp darmit. Der bauer begund eſſen vnd ſchmeckt daz es vbel ſtank, doch ſo was er hungerig vnd aſz die ſup vs. In dem ſo kam der ſchůhmacher yngond, vnd ſagt zů dem bauren, wie im die ſupp hett geſchmecket? Der bauer ſagt: "das ſchmeckt alles wol, dann es hat nach geſchmack, als nüwe ſchůh," hiemit gieng der bauer vs dem haus. Da ward der ſchůhmacher lachen vnd fragt Vlenſpiegeln, wa von er dem bauren die ſupp gegoſſen het? Vlenſpiegel ſagt: "ir ſagten mir, ich ſolt nemen was ich het, ſo het ich nienen ander feiſzte wann feefiſch ſchmalz. Dann ich waz vber dem ſchank in der kuchin, da fand ich niergen feiſzte, da nam ich was ich het." Der ſchůhmacher ſagt: "nun das iſt gůt, es iſt den bauren gůt genůg."

1. Lies: ſchmeckende.

Die XXXXV. histori

ſagt, wie ein ſtifelmacher zů Brunſchwick Vlenſpiegel ſein ſtifel ſpickte, dem er die fenſter vs der ſtůben ſtieſz.

Chriſtoffer het ein ſtifelmacher, wonend zů Brunſchwick vf dem kolmark. Zů dem ging Vlenſpiegel vnd wolt ſein ſtifel ſchmieren laſſen. Als er nun zů dem ſtifelmacher in das haus kam, da ſprach er: "meiſter, wann ir mir wolten diſe ſtifeln ſpicken, das ich ſie auf montag wider haben möcht." Der meiſter ſagt: "ia, geren." Vlenſpiegel ging wider vs dem hus, vnd gedacht nirge an. Als er hinweg was, da ſprach der knecht: "meiſter, das iſt Vlenſpiegel, der iſt allen mannen zů ſchalkhaftig, vnd wan ir in daz hieſzen, als er vch das geheiſzen het, daz thet er vnd lieſz das nit." Der meiſter ſagt: "was hat er mich dan geheiſſen?" Der knecht ſprach: "er hieſz vch die ſtifeln ſpicken, vnd er meint ſchmiren. Nun wolt ich ſy nit ſchmiren, ich wolt ſie ſpicken, als man die braten ſpickt." Der meiſter ſagt: hôrt, das wer gůt, wir wôllen thůn als er vns geheiſſen hat, vnd nimpt ſpeck, vnd ſchnyd den in ſpalten vnd ſpickt den durch die ſtifeln, mit einer ſpicknadeln, als einen braten. Vnd Vlenſpiegel kumpt des montags, vnd fragt, ob ſie im ſein ſtifeln haben bereit? Der meiſter het ſie an ein hocken an die wand gehenkt, vnd weiſt ſie im, vnd ſagt: "ſich, da hangen ſie." Vlenſpiegel ſahe, daz die ſtifeln ſo geſpickt waren, vnd ward lachen vnd ſagt: "wie ſeint ir ſo ein frummer meiſter, haben ir mir daz gemacht, als ich vch hab geheiſzen, waz wôllen ir dar für haben?" Der meiſter ſprach: "einen alten groſchen." Vlenſpiegel gab den alten groſchen vs vnd nam ſein ſtifeln geſpickt vnd ging zů dem hus vnd der meiſter mit ſeinem knecht die ſahen vnd lachten im noch, vnd ſprachen vnder einander: "wie ſolt im das geſcheen? nun iſt er geefft." Mit dem ſo louft Vlenſpiegel mit dem kopf vnd ſchulteren in das glasfenſter dan die ſtub ſtund vf der erden vnd ſtieſz vf die ſtraſz vnd ſprach zů dem ſtifelmacher: "meiſter, was iſt das für ſpeck, den ir zů meinen ſtifel gebrucht haben? iſt es ſpeck von einer ſuw, oder von einem eber?" Der meiſter verwundert ſich mit

dem knecht. Zů letſt ſah er das Vlenſpiegel in dem fenſter lag, vnd ſtieſz mit dem kopf vnd ſchulteren die tafeln der fenſter wol halber vſz, das ſie zů im in die ſtůben fylen, vnd ward zornig vnd ſprach: "wiltu verreter diſz nit laſſen, ich wil dir mit diſzem grundel für den kopf ſchlagen." Vlenſpiegel ſprach: "liber meiſter, erzürnet vch nit, ich wüſt gern, was das für ſpeck were, da ir mein ſtifeln mit geſpickt haben. Iſt das von einer ſuw oder von einem eber?" Der meiſter ward zornig vnd ſagt, das er im ſyn fenſter vnzerbrochen lieſz. "Wöllen ir mir das nit ſagen, was daz für ſpeck iſt, ſo můſz ich gan vnd fragen ein andern." Alſo ſprang Vlenſpiegel wider vs dem fenſter. Vnd der meiſter ward zornig vf ſeinen knecht vnd ſprach zů im: "den rad gabſtu mir, nun gib mir rat, das mein fenſter wider gemacht werden." Der knecht ſchwieg, der meiſter was vnwillig vnd ſprach: "wer hat nun den andern geeſſt? Ich hab alwegen gehört: wer mit ſchalksleuten beladen iſt, der ſol den ſchlupf abſchneiden vnd ſie laſzen gon. het ich das ouch gethůn, ſo weren mein fenſter wol ganz bliben." Der knecht můſt darum wandern, wan der meiſter wolt die fenſter bezalt haben, darum das er den rad gab, das man die ſtifeln ſpicken ſolt[1]).

Die XXXXVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem ſchůmacher zů Wismar dreck für kalch[2]) verkouft, der gefroren was.

In einer zeit thet Vlenſpiegel einem ſchůhmacher zů Wismar groſſen ſchaden mit zůſchneiden, vnd verderbet im vil leders, das der gůt man ganz trurig ward[3]). Vnd das vernam Vlenſpiegel vnd kam wider geen Wismar, vnd ſprach den ſelben ſchůhmacher, dem er den ſchaden gethon het, wider an, wie daz im ein laſt leder vnd ſchmalz kummen würd, da ſolt er im groſſe kauf an geben, daz er ſeinem ſchaden wider nachkummen ſolt. Der ſchůhmacher ſagt: "ia, das duſtu billich, dan du mich

1. Die gereimten Verse, welche anstatt des letzten Satzes das neue Volksbuch hat, finden sich schon in der Erfurter Ausgabe v. J. 1532. 2. kalch L. talch. 3. S. oben Historie XXXXIII.

damit zů einem armen man gemacht haſt. Wan dir das gůt kümpt, ſo ſag mir das zů.“ Darvf ſchieden ſie von einander. Nun was es in winterzeiten, das die ſchinder die heimlichen gemach reinigten. Zů denen kam Vlenſpiegel, vnd gelopt in bar gelt, daz ſie im XII. dunnen wolten füllen, mit materi, dy ſie ſunſt pflegen in das waſſer zů füren. Die ſchinder theten alſo, vnd ſchlůgen im die donnen ganz voll vf fier finger breit, vnd liefen die ſton ſo lang bis das ſie alſo hart gefroren waren. Da holet Vlenſpiegel die hinweg. Vnd vf ſechs dunnen begoſz er oben das dick mit kalch[2]), vnd ſchlůg ſie hart zů, vnd ſechs dunnen begoſz er mit kôkenſchmalz, vnd ſchlůg die alle hart zů, vnd liefz die zum guldin ſternen in ſein herberg füren, vnd ſchickt dem ſchůhmacher boten. Da er kam, alſo ſchlůgen ſie das gůt oben vf, vnd das gefiel dem ſchůhmacher wol. Sie vertrůgen ſich des kaufes, das der ſchůhmacher Vlenſpiegel für den laſt ſolt geben XXIIII guldin, das ſolt er im bar gelt geben XII guldin, das ander in einem iar. Vlenſpiegel nam das gelt vnd wanderte, dann er forcht das end. Der ſchůhmacher empfieng ſein gůt, vnd waz frölich als derginne, der verloren ſchadens oder ſchulden wider zůkumpt, vnd bat vmb hilf, daz er des andern tags wolt leder ſchmieren. Die ſchůmacherknecht kamen ſtark, dann ſie ſich eins gůten kropfes vermeſſen hetten, vnd begunden das werk anzůgon vnd lut zů ſingen, als dann ir weiſz iſt. Als ſie nun die dunnen zů dem feuer brachten, vnd fiengen an warm zů werden, da gewannen ſie iren naturlichen geſchmack. Sprach ihr einer zů dem andern: “ich mein du habſt in die hoſen geſchiſſen.” Der meiſter ſprach: “vwer einer het in ein dreck gedretten, wiſchen die ſchůh, es ſchmeckt vſz der maſzen vbel.” Sie ſuchten all vmbhar, aber ſie funden nichts, vnd begunden das ſchmalz in einen keſſel zů thůn vnd ſchmieren, ie dieſer ſie kamen, ie das vbeler ſtank. Zů letſt wurden ſie das innen, vnd liefzen die arbeit ſton. Der meiſter mit den geſellen liefen Vlenſpiegel zů ſůchen, vnd in zů behalten vmb den ſchaden, aber er was mit dem gelt hinweg, vnd ſol noch wider kummen nach den ande-

1. kalch l. talch

ren zwölf guldin. Alſo můſt der ſchůhmacher ſein donnen mit dem karch vf die ſchelmengrůb füren, vnd kam zů zwifaltigem ſchaden.

Die XXXXVII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Einbeck ein brüwerknecht ward, vnd einen hund, der Hopf hieſz, für hopfen ſoudt.

Zutettig macht ſich Vlenſpiegel wieder in ſein arbeit[1]). Vf ein zeit als man nun ſein mit den pflumen zů Einbeck, die er beſchiffen het[2]), vergeſſen het, kam er wider gen Einbeck vnd verdinkt ſich zů einem bierbrüwer. Alſo begab ſich, das der bruwer zů einer hochzeit gon wolt, vnd befal Vlenſpiegeln, er ſolt mit der magt die weil bier bruwen, ſo beſt er künt. Vf den nachtag wolt er im zů hilf kummen, vnd vor allen dingen ſolt er fleiſz thůn vnd den hopfen wol ſieden vf das das bier ſcharpf dauon ſchmecken würd, das er das verkaufen künd. Vlenſpiegel ſagt: ia gern, er wolt das beſt thůn. Mit dem gieng der brüer mit ſeiner hausfrauwen zů der thüren vs. Vlenſpiegel begund faſt zů ſieden. Die magt vnderwiſz in, dann ſie mer verſtands het daruf dann er. Da es nun kam das man den hopfen ſieden ſolt, ſprach die magt: "ach lieber, den hopfen zů ſieden thůſtu wol allein, vergun mir das ich ein ſtund gon mag vnd den danz beſehen. Vlenſpiegel ſagt: "ia", vnd gedachte: "gat die magt auch hinweg, ſo haſtu einer ſchalkheit macht. Was wiltu nun diſem brüer für ein ſchalkheit thůn?" Nun het der brüer ein groſſen hund, der hieſz Hopf, den nam er als das waſſer heiſz ward vnd warf den daryn, vnd lieſz in wol darin ſieden, das im haut vnd har abgieng, vnd das fleiſch aller ding von den beinen fiel. Als es nun die magt beducht, das es wider zeit wer heim zů gon, der hopf ſolt nun mer genůg haben, da kam ſie vnd wolt Vlenſpiegel zehilf kummen, da ſagt ſie: "ſich, mein lieber brůder, der hopf hat ſein genůg, ſchlag ab." Als ſie nun den ſeykorb für ſchlügen, vnd begunden ſchuof-

1. Spätere Ausgaben schalten bereits hier die Schlussbemerkung dieser Historie ein, dass Vlenſpiegel sich nirgend viel Dank verdiente. 2. Siehe unten Historie LXXXVIII.

ſen nach der andern yn zeſchlagen, da ſagt die magt: "haſtu auch hopfen daryn gethon? ich vernim noch nichts in meiner ſchůffen." Vlenſpiegel ſagt: "ia, vf den grund würſtu den finden." Die magt fiſchet darnach, vnd vberkam das reff vf der ſchůffen vnd begund lut zeſchreien: "ey, behüt mich Got, waz haſtu daryn gethon? der henker trink daz bier!" Vlenſpiegel ſagt: "als mich vnſer brüer hat gedan, Hopf, vnſer hund." In dem kam der brüwer wol getrunken vnd ſprach: "was thůn ir, mein lieben kinder, ſein ir gůter ding?" Die magt ſprach: "ich weiſz nit, wei den teufel wir thůn, ich gang ein halb ſtund den tanz zů beſehen vnd lieſz vnſern nüwen knecht den hopfen die weil gar ſieden, ſo hat er vnſern hund gar geſotten. Hie mögen ir wol ſein ruckgrad ſehen." Vlenſpiegel ſagt: "ia, her, ir haben mich daz ſo geheiſſen. Iſt es nit ein groſe plag? ich thu alles was man mich heiſſet, noch kan nienen dank verdienen. Es ſeint welche brüwer es wellen, theten ir geſind halber das dez man ſie hieſz, ſie lieſſen ſich begnügen." Alſo nam Vlenſpiegel vrlob vnd ſchied daruon, vnd verdient nierngen groſſen dank.

Die XLVIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ſich zů eim ſchneider verdingt, vnd vnder einer bütten negt.

Als Vlenſpiegel kam gen Berlin, da verdingt er ſich für ein ſchneiderknecht. Als er nun vf die werkſtatt aſz, da ſagt der meiſter: "knecht, wiltu neigen, ſo ney wol vnd neg, das man es nit ſicht." Vlenſpiegel ſagt ia, vnd nimpt die nadel vnd gewant darmit vnd kreücht vnder ein bütten vnd ſtept ein nat vber ein knie, vnd begund ſo darüber zů neigen. Der ſchneider ſtůnd vnd ſah das an vnd ſprach zů im: "was wiltu thůn? das iſt ſeltzam neiwerk." Vlenſpiegel ſprach: "meiſter, ir ſagten ich ſolt nein das mans nit ſeh, ſo ſicht es niemant." Der ſchneider ſprach: "nein, mein lieber knecht, hör uf vnd ney nit mer alſo, vnd begin zů neyen, das man ſehen kan." Das wert ein tag oder drei, darnach kam es vf die nacht. Der ſchneider ward müd vnd wolt zů bet gon, da lag ein grauwer baurenrock

halb vngeneyt, den warf er zů dem Vlenſpiegel vnd ſagt: "ſehin, mach den wolf recht vſz vnd gang darnach ouch zů bet." Vlenſpiegel ſagt: "ia, gond nur hin, ich wil im recht thůn." Der meiſter gieng zů bet, vnd dacht nit daran. Vlenſpiegel nimpt den rock vnd ſchneit den vf vnd macht daruſz ein kopf als ein wolf, darzů leib vnd bein, vnd ſpert das mit ſtecken von ein, das es ſahe eim wolf gleich, vnd gieng auch zů bet. Des morgens ſtund der meiſter vf vnd wecket Vlenſpiegeln ouch vnd fint diſſen wolf im gaden ſton. Der ſchneider verwundert ſich, doch er ſach wol das es gemacht was. Mit dem kumpt Vlenſpiegel darzů. Da ſprach der ſchneider: "was teufels haſtu daruſz gemacht?" Er ſprach: "ein wolf als ir mich geheiſſen hont." Der ſchneider ſagt: "ſolichen wolf meint ich nit, nur den grauwen baurenrock, den nant ich ein wolf." Vlenſpiegel ſagt: "lieber meiſter, das wüſzte ich nit. Het ich aber gewüſzt, das euwer meinung alſo wer geweſen, ich het lieber den rock gemacht dann den wolf." Nun der ſchneider was des zůfriden, es was geſchehen. Alſo ſchickt es ſich vber fier dag, das der meiſter eines abents müd was vnd het geren zeitlich geſchlafen, doch lieſz er ſich dunken, das es noch zů frü wer, das der knecht ſolt zů bet gon. So lag da ein rock, der waz gemacht bis an die ermel, ſo nimpt der ſchneider den rock, vnd die ledigen ermel, vnd warf die zů Vlenſpiegel vnd ſagt: "wirf die ermel an den rock," vnd gang darnach zů bet. Vlenſpiegel ſagt: "ia", der meiſter gieng zů bet, vnd Vlenſpiegel hinge den rock an haken, vnd zündt zwei licht an, vf yede ſeit des rocks ein licht, vnd nimpt ein ermel, vnd würft den daran, vnd gat vf die ander ſeit, vnd würft den auch daran. Vnd wann zwei licht waren vsgebrant, ſo zündet er zwei ander an, vnd warf die ermel an den rock die nacht vſz bis morgens. Da ſtund ſein meiſter vf, vnd kam in daz gaden, vnd Vlenſpiegel kert ſich an den meiſter nit vnd warf alſo mit den ermelen für vffin. Der ſchneider ſtunde vnd ſah daz an, vnd ſprach: "was tüfels machſtu nun für ein gaukelſpil?" Vlenſpiegel ſprach ernſtlichen: "daz iſt mir kein gaukelſpil, ich hab diſe ganz nacht geſtanden vnd hab diſe ſchelligen ermel an diſen rock geworfen, vnd ſie wöllen daran nit kleben. Es wer wol beſſer geweſen, daz ir mich het-

ten heiſſen ſchlafen gon, dann das ir mich ſie heiffen anwerfen, vnd ir wuſten doch, das es verloren arbeit was." Der ſchneider ſprach: "iſt das nun meine ſchult? wiſzte ich, das du daz alſo verſton wollteſt? ich meint das nit alſo, ich meint du ſolteſt die ermel an den rock negen." Da ſagt Vlenſpiegel: "das hab der tüfel den lon, pflegen ir ein ding anders zů ſagen, dan ir dan meinen, wie kunten ir das ſo eben reimen? Het ich die meinung alſo gewiſzt, ich wolt die ermel wol gůt haben angenegt, vnd het auch ein par ſtunden geſchlafen. So mögen ir nun den tag ſitzen vnd negen, vnd wil auch geen ligen vnd ſchlafen." Der meiſter ſagt: "nein, nit alſo, ich wil dich nicht für ein ſchlefer halten," vnd warden alſo miteinander zanken, das der ſchneider in dem zank Vlenſpiegeln anſprach vmb die lichter, er ſolt im die lichter bezalen, die er im darüber verbrant het. Indem Vlenſpiegel ſein ding zůſamen raſpelt, vnd wandert daruon.

Die XXXXIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel drei ſchneiderknecht von einem laden fallen macht vnd den lüten ſagt, der wind het ſie herab gewegt.

Bei dem markt zů Brenburg[1]) da was Vlenſpiegel zů herberg wol XIIII. tag. Vnd hart darneben da wont ein ſchneider, der het drei knecht ſitzen vf einem laden vnd neyten. Vnd wan Vlenſpiegel für ſie gieng, ſo ſpotteten ſie ſein oder wurfen im ein fetzen nach. Vlenſpiegel ſchwieg ſtil vnder der zeit vnd vf ein tag da der markt voller lüt was, in der nacht daruor fegte Vlenſpiegel die ladenpfoſten vnden ab, vnd lieſz ſie vf dem niderſten ſtein ſton. Des morgens legten die ſchneider knecht die laden vf die pfoſten, vnd faſſen daruf vnd neigten. Da nun der ſchweinhirt vs blieſz, daz iedermann ſein ſchwein vs lieſz treiben, da kamen des ſchneiders ſchwein auch vs ſeim hus vnd giengen vnder das fenſter, vnd begunden ſich zů reiben an den ladenpfoſten, ſo daz die pfoſten trungen von dem reiben vnder den fenſter vſz, daz die drei knecht durmelten vn-

1. So für Brandenburg, wie Kruffter hat. Spätere Texte haben Bremen oder auch Hamburg.

der dem fenſter vſz vf die gaſſen. Vnd Vlenſpiegel nam ir war, vnd da ſie fielen begund Vlenſpiegel laut zů rufen: "ſich, ſich, der wind wegt drei ſchneider von dem fenſter," vnd růft laut das man das vber den ganzen markt hort. Vnd die leůt liefen dazů vnd lachten vnd ſpeiten, vnd die knecht ſchempten ſich vnd wüſzten nit wie ſie von dem fenſter waren kumen. Zů leſt wurden ſie das gewar, das die ladenpfoſten waren abgefegt, vnd merkten wol, das es in Vlenſpiegel het gethon. Sie ſchlůgen ander pfel darunder vnd dorften ſein nit mer ſpotten.

Die L. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel die ſchneider im ganzen Saſſenland beſchreib, er wolt ſie ein kunſt leren, die ſolt inen vnd iren kindern gůt thůn.

Conſilium vnd ein verſamlung der ſchneider beſchrieb Vlenſpiegel vs in die windiſche ſtet, vnd in das land zů Sachſen, als nemlich in dem land zů Holſtein, Bůmmeren, Stettin vnd Meckelburg, auch zů Lübeck, zů Hamburg, zů dem Sunte, zů Wiſzmar, vnd ermant ſie in dem brief groſzen gunſt, vnd daz ſie ſolten zů im kumen, er wer in der ſtat zů Roſtock, er wolt ſie ein kunſt leren....ten[1]), vnd flecken vnd vf den dôrfern ſchriben einander zů, was ir meinung darzů wer. Sie ſchriben alle, das ſy da zů ſtat wolten kummen vf ein zeit, vnd weren alle da verſamlet vnd einem verlanget nach dem andern, waz daz môcht ſein, das Vlenſpiegel in ſagen wolt, oder für ein kunſt leren, nachdem er ſie ſo ſcharf verſchriben het. Vnd kamen zůſamen vf ein zeit zu Roſtock alle nach iren abſcheiden, ſo das ſich vil lůt verwunderten, was die ſchneider da thůn wôlten. Alſo nun Vlenſpiegel hort, daz die ſchnyder im ſo gefolgt hetten, da lieſz er ſie wol zeſammen kummen, ſo lang das ſie all bei einander waren. Da ſprachen die ſchnei-

1. Es ist hinter "leren", womit das Blatt 70 b schliesst augenscheinlich eine in späteren Ausgaben wieder ergänzte Zeile ausgefallen, welche etwa so lautete: "das inen vnd iren kindern gůt ſolt thůn. Vnd die ſchneider in den ſtäd(ten)."

der Vlenſpiegeln an, ſie weren dar kummen vnd im gefolget nach ſeinem ſchreiben, wie er darin berürt het, wie er ſie wolt ein kunſt leren, das inen vnd iren kindern gut ſolt thůn, die weil die welt ſtünd, vnd beten in, das er ſie wôlt fürdern vnd die kunſt offenbaren vnd vermeiden, ſie wôlten im ein ſchenk thůn. Vlenſpiegel ſagte: "ia, kummen all zůſamen in ein wiſen, das euwer yeder das von mir hôren kan." Sie kamen all zůſamen vf ein weiten plon, vnd Vlenſpiegel ſteig vf ein hus vnd ſahe zů dem fenſter vſz, vnd ſprach: "erbern menner des handwerks der ſchneider! Ir ſollen merken vnd verſton, wann ir haben ein ſcher, elen vnd faden vnd ein fingerhut, darzu ein nadel, ſo haben ir gezügs genug zů euwerem handwerk, das iſt euch kein kunſt zu vberkummen, ſunder es ſchickt ſich ſelber, ſolten ir euwer handwerk brauchen werden. Aber diſe kunſt haben von mir vnd gedenken mein darbei, wann ir die nadlen gefadmet haben, ſo vergeſſen das nicht, das ir an das ander end machen ein knopf, oder ir ſtechen manchen ſtich vmbſunſt. Dan het der faden kein vrſach, das er vſz der nadlen wüſchet." Ein ſchneider ſach den andern an, vnd ſprachen zů einander: "diſe kunſt wiſſen wir all vor wol vnd alle die ſag, die er vns geſagt het," vnd fragten in, ob er ouch etwas meer zeſagen het, dan der fantaſy wolten ſie nit X oder XII milen nachgezogen haben, vnd zů einander boten geſchickt hon; diſe kunſt haben die ſchneider lang wol gewiſſet, mee dan vor duſent iaren. Darvf antwortet inen Vlenſpiegel vnd ſprach: "was vor duſent iaren geſchehen iſt, da wer niemans, der das ingedenk wer. Ouch ſagt er, wer es inen nit zů willen vnd zů dank, das ſie das dan nemen vor vnwillen, vnd haben keinen dank darzů, vnd menglich wider ging, da er harkummen wer. Da wurden die ſchneider ganz bôs vf in, die weit har kummen waren, vnd weren gern by im geweſt, aber ſie kunten nit zů im kummen. Alſo giengen die ſchneider wider von einander, ein teil waren zornig vnd fluchtend vnd waren ganz vnwillig, das ſie alſo den verren weg vmbſunſt gegangen, vnd heten nit me dan müde bein geholt, vnd die ginne die mit hus da wonten, die lachten vnd ſpotten der andern, das ſie ſich ſo hetten loſzen effen, vnd ſprachen, das wer ir ſelbſt ſchult, warum ſie den lantdoren vnd

narren hetten geglaubt vnd gefolgt, dan ſie lang wol gewiſſet hetten, was Vlenſpiegel für ein fogel wer geweſen.

Die LI. histori

ſegt, wie Vlenſpiegel wollen ſchlůg vf einen heiligen tag, darumb das der důchmacher im daz verboten het, daz er kein montag fyren ſolt.

Als Vlenſpiegel gen Stendel kam, da thet er ſich vor ein wüllenweber vs. Vnd was vf ein ſontag, da ſagt der wüllenweber zů im: "liber knap, ir geſellen halten gern fyer am montag, vnd welcher daz pflegt gern zů thůn, den hab ich nit gern in meiner arbeit, er můſz die wůchen vs arbeiten. Vlenſpiegel ſagt: "ia, meiſter, daz iſt mir wol allerliebſt." Da ſtund Vlenſpiegel des morgens vf, vnd ſchlug wollen, vnd des dienſtags desgleichen vnd daz bekam dem wüllenweber faſt wol. So was am mitwoch eins apoſtels tag, daz ſie feiren müſten, vnd Vlenſpiegel thet wie er von dem heiligen tag nit wüſt vnd ſtond des morgens vf, vnd begund zů ſchnieren, vnd ſchlů wollen, das man über die ganze ſtraſz hort. Der wůllenweber wiſchet von ſtund von dem bet vnd ſagt zů im: "hôr vf, hôr vf, es iſt ein heiliger tag, wir müſſen die lenge nit arbeiten." Vlenſpiegel ſagt: "lieber meiſter, ir verkunten doch mir am ſontag kain heiligen tag, ſunder ir ſagten, ich ſolt die ganz woch vſz werken." Der wůllenweber ſagt: "lieber knecht, das meint ich nit alſo, ſunder hôr vf vnd ſchlag nit mer. Was du den tag kundeſt verdienen, das will ich dir glich wol geben." Vlenſpiegel war deſſen zůfrieden vnd fiert den tag, vnd hielt des abends collation mit ſeinem meiſter. Da ſprach der wüllenweber zů im, das im wol geling die wol zů ſchlagen, ſunder er müſt ſie wol ein wenig hôher ſchlagen. Vlenſpiegel ſagt: "ia", vnd ſtond des morgens frů vf vnd ſpand den bogen oben an dy latten vnd ſetzet daran ein leiter, da ſteige er hinuffen vnd machet, das die růt nachuolgen kund, bis auf die hurt vnd holt dann die woll von der hurt, die ſtůnd vf der erden, biz an die büne, vnd ſchlug die woll, das ſie vber das hus ſtůb. Der wůllenweber lag an dem bet vnd hort an dem ſchlag wol, das er im nit

recht thet, vnd ſtond vf vnd ſach in an. Vlenſpiegel ſprach: "meiſter wie dunkt vch, iſt das hoch genůg?" Der meiſter ſprach zů im: "truwen, ſtündeſtu vf dem dach, ſo werſtu noch hôher, da du alſo wolteſt die woll ſchlagen, ſo heſtu ſie wol vf dem dach ſitzen geſchlagen, als du hie vf der leitren ſteheſt." Vnd get damit vs dem hus in die kirchen. Vnd Vlenſpiegel wart vf die red, vnd nimpt den bogen vnd ſtigt vf das dach, vnd ſchlegt die wol vf dem dach. Des ward der meiſter vffen vf der gaffen gewar vnd kumpt bald loufen vnd ſprach: "was tüfels machſtu? hôr uf. Pflegt man die wol vf dem dach zů ſchlagen?" Vlenſpiegel ſagt: "was ſagen ir nun, ir ſprachen doch, es wer beſſer vf dem dach, dan vf der leitern, wan daz wer noch hôher, dan die balken." Der wüllenweber ſprach: "wiltu wollen ſchlahen, ſo ſchlagſz, wiltu narry treiben, ſo trebs[1]), ſtyg von dem dach, vnd ſcheiſz by die hurt." Mit dem ſo gat der wüllenweber in das hus, vnd gieng in den hof vnd Vlenſpiegel ſteig enlichen von dem dach, vnd gat in das hus zů der ſtuben ſitzen vnd ſcheiſz dar ein groſzen hůfen drecks in die hurt. Der wüllenweber kam vs dem hof vnd ſach, das er bei der ſtuben ſcheiſz vnd ſagt: "das dich nimmer gůts angon müſz, du thůſt als die ſchelk alle pflogen zů thůn." Vlenſpiegel ſprach: "meiſter, ich thů anders nit, dan ir mich geheiffen haben. Ir ſagten, ich ſolt da von dem dach ſteigen, vnd ſcheiffen by die hurt. Warumb zôrnen ir darum? ich thů als ir mich heiffen." Der wüllenweber ſprach: "du ſchiſeſt mir wol vf den kopf vngeheiſzen, nim den dreck vnd drag in an ein ort, da in nimanſz haben wil." Vlenſpiegel ſagt ia vnd nimpt den dreck vf einen ſtein, vnd dreit vnd treg[2]) in in die ſpeiskammer. Da ſagt der weber: "laſzi darns[3]), ich wel in nit darin haben." Vlenſpiegel ſagt: "das weiſz ich wol, das ir in da in nit haben wôllen, vnd niemanz wil in da haben, noch thů ich, als ir mich heiſzen." Der wüllenweber ward zornig, vnd lief zů dem ſtal vnd wolt Vlenſpiegeln mit dem ſchyt zů dem kopf werfen. Da gieng Vlenſpiegel zů der düre zů dem hus vs vnd ſagt: "kan ich dan niergen dank verdinen?" Der wüllenweber wolt daz holz en-

1. Lies: treibs. 2. vnd treg iſt überflüſſig. 3. So für: daſz.

lich ergreifen, vnd befudelt die finger allzůmal, da liefz er den dreck fallen, vnd lief zů dem brunnen vnd wůfch die hend wider. Die weil get Vlenfpiegel hinweg.

Die LII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel fich zů einem kürfzner verdinkt, vnd im in die ftuben fcheifz, vf daz ein geftank den anderen vertreiben folt.

Eins mals kam Vlenfpiegel gen Afcherleue, vnd was winters not vnd deure zeit, vnd gedacht er, was wiltu nun anfohen, das du vfz dem winter vnd der deüren zeit kummeft? Da was niemans, der eins knechts bedôrft, funder da wont ein kürsner, der wolt ein knecht annemen, wan einer kem von feinem hantwerk wanderen. Da gedacht Vlenfpiegel: was wiltu thůn? es ift winter vnd darzů dewer, du můft lyden was du kanft[1]) vnd lydeft die winterzeit vber vfz. Vnd verdingt fich dem kursner für ein knecht. Als er nun vf die werkftat gieng fitzen, vnd wolt belz negen, da waz er des gefchmacks nit gewont, vnd fagt: "pfi, pfi, biftu fo weifz als kreiden, vnd ftinkeft fo vbel als dreck." Der kürfzner fagt: "reuchftu das nit gern vnd geft dar fitzen? Das efz ftinkt, das ift naturlich vnd ift von der wollen, daz das fchaf het vf der rechten fyten." Vlenfpiegel fchweig vnd gedacht: ein bôs pfligt das ander zů verdreiben, vnd liefz fo ein furen furz, das der meifter mit feiner frawen můften die nafen zů halten. Vnd der kurfzner fprach: "was machftu? wiltu vbel fürz laffen, fo gang vs der ftuben in den hof, vnd fyft fo vil du wilt." Vlenfpiegel fprach: "daz ift einem menfchen vil natürlicher zů gefuntheit, dan von geftank von fchaffellen." Der kürsner fprach: "das fy gefunt oder vngefunt, wiltu farzen, fo gang in den hof." Vlenfpiegel fagt: "meifter, es ift verloren, alle furz wôllen nit gern in der kelte fein, den fie feind alle zeit in der wôrme. Vnd des zů vrfachen, laffent einen furz, er gat vch bald wider in dy nafe, vfz der wôrme, da er vns kummen ift." Der kurfzner fchweig, er vernam wol, das er mit einer fchalkeit beladen was, vnd ge-

1. Vergl. Histori XL.

dacht er wolt den nit lang brauchen. Vlenſpiegel ſaſz fürter an vnd negt, vnd fürter fürfelt, vnd warf vſz vnd hůſtet das har vs dem mund. Der kürſzner ſaſz vnd hůſtet daz har vſz dem mund. Der kürſzner ſaſz[1]) vnd ſahe in an, vnd ſchwig bis des abens das ſie geſſen hetten, da ſprach der meiſter zů im: "lieber knecht, ich ſihe wol das du bei diſem hantwerk nit gern biſt, ich las mich dunken, du feieſt kein rechter kürſzner knecht, das merk ich an deinen geberden, oder du muſt nit lang dabei geweſen ſein, wan du biſt des werks nit gewont. Hetteſtu darbei nit mee dan fier tag geſchlafen, ſo rimpſtu auch dich nit alſo vnd frageſt ouch nüt darnach, ſo wer dir das auch nit wider. Darumb, mein lieber knecht, luſtet dich nit hie zu bleiben, ſo magſtu morgen gon da dein pfert ſtot." Vlenſpiegel ſagt: "lieber meiſter, ir ſagen als war, ich bin daby nit lang geweſen; wan ir mir nun wôllen geſtaten, das ich IIII. necht by dem werk ſchlief, das ich des gewont[1]), vnd dan ſehen ir, wie das ich thůn môgte." Des was der kurſzner zůfriden vnd kunt ouch wol negen.

Die LIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem kürſzner in den belzen ſchlief, drucken vnd naſz, als in der kürſzner geheiſſen het.

Der kürſzner ging frolich mit ſeiner husfrawen zů bet. Vlenſpiegel nam die bereiten fell, die vf den ricken hingen vnd nimpt die drucken fell, vnd die gelidert waren, vnd die naſſen, vnd treit die zůſammen vf die büne, vnd krücht mitten darein, vnd ſchlief biz an den morgen. Da ſtůndt der meiſter vf, vnd ſahe das die fell von dem ricken hinweg waren, vnd lief empſick vf die büne, vnd wolt Vlenſpiegel fragen, ob er nüt von den fellen wüſzt? Da fand er Vlenſpiegels nit, vnd ſahe das die belz drucken vnd naſz bei ein lagen vf der büne in einem groſzen hufen, einer durch den andern her. Da wart er grüſzlich bekummert, vnd růft mit weinender ſtim der magt vnd der frawen, vnd von dem růfen erwacht Vlenſpiegel, vnd wiſchet vf

1. Die Worte: vnd hůſtet bis ſaſz sind irrthümliche Wiederhohlung. 2. Fehlt: werde.

vs den belzen vnd ſprach: "lieber meiſter, was iſt vch, das ir ſo heftig rûfen? Der kürſzner verwundert ſich vnd wüſzt nit waz in dem hufen fell vnd belz waz, vnd ſprach: "wa biſtu?" Vlenſpiegel ſagt: "hiein bin ich." Der meiſter ſagt: "y, das dich numer glück beſte, haſtu mir die belz von den ricken genommen, die drucken fel, vnd die naſſen vs dem kalk, vnd hie zûſamen gelegt, vnd verderbeſt mir daz ein mit dem andern, waz iſt daz für ein fantaſy?" Vlenſpiegel ſprach: "wie, meiſter, werden ir darumb bôs, vnd bin nit me dan ein nacht dar in gelegen, ſo werden ir vil bôſer wan ich die IIII nacht darin ſchlief, als ir gen nacht ſagten, das ich des werks nit gewont wer." Der kürſchner ſagt: "du lügſt als ein bôſer ſchalk, ich hab dich nit geheiſzen, daz du mir die bereiten belz ſolteſt vf die büne tragen, vnd die naſſen fell vſz der beiſzen, vnd die zuſammen legen, vnd darin ſchlafen;" vnd fûcht einen knütel vnd wolt in ſchlagen. Die weil gieng Vlenſpiegel von der ſtegen, vnd wolt zû der düren vſz louſen. Da kumpt die fraw vnd die magt für die ſtegen, vnd wolten in halten. Da rüft er heftiglichen: "laſzen mich gon nach dem artzet, mein meiſter het ein bein entzwei gefallen." Alſo lieſzen ſie in gon vnd liefen die ſtegen vf, vnd der meiſter kam die ſtegen ab vnd lief Vlenſpiegeln heftiglichen nach vnd ſtrucht, felt die fraw vnd magt nider, das ſie alle drew bey einander lagen. Alſo lief Vlenſpiegel zû der düren vs, vnd lieſz ſie im hus bei einander.

Die LIIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zû Berlin macht einem kürſzner wôlf für wolfs belz.

Groſz liſtig leut ſeint die Schwaben, vnd wa die des erſten hinkummen vmb narung vnd die nit finden, da verdirbt ein anderer gar. Doch ſeind ir etlich ouch meer genaigt vf den bierkrug, vnd vf das ſaufen, dan vf ir arbeit, deshalban ir werkſtat oft wüſt ligen. Vf ein zeit wont ein kürſzner zû Berlin, der waz vs Schwaben geboren, vnd was ſeins ambts ſeer kunſtrech, vnd auch gûter anſchleg, vnd waz ouch reich, vnd hielt ein gûte werkſtat, dan er mit ſeiner arbeit an im het den für-

ſten des lands, die reiterſchaft, vil gůter leut vnd burger. Alſo begab ſich das die fürſten[1]) des lands einen groſſen hof mit rennen vnd ſtechen des winters halten wolten, darzů er ſeine reiterſchaft vnd andere herren beſchreib. Als dan keiner der hinderſt ſein wil, wurden zů der zeit vil wolfsbelz bei dem vorgemelten kürsner zů machen beſtelt, das ward Vlenſpiegel gewar vnd kam zů dem meiſter vnd bat in vmb arbeit. Der meiſter der vf die zeit geſinds bedorft, was ſeiner zůkunft frow, vnd fragt in, ob er ouch wol wôlf machen künd? Vlenſpiegel ſagt ia, das[2]) wer er nit der minſt in Sachſenland bekant. Der kürsner ſagt: "lieber knecht, du kummeſt mir eben recht, kum her, des lons wôllen wir vns wol vertragen." Vlenſpiegel ſagt: "ia, meiſter, ich ſehe vch wol ſo redlich, ir wôllen ſelbs bekennen wan ir mein arbeit ſehen. Ich arbeit ouch nit bei den andern geſellen, ich můſz allein ſein, ſo kan ich mein arbeit nach willen vnd vngerirt[3]) machen. Demnach gab er im ein ſtüblein yn, vnd legt im für vil wolfshüt, die geheret vnd zů belzen bereit waren vnd gab im die maſz von ietlichen belzen, groſz oder klein. Alſo begund Vlenſpiegel die wolfsfell anzegôn vnd ſchneid zů, vnd macht vs allen den fellen yteil[4]) wôlf, vnd füllet die mit haw, vnd macht yn bein von ſtecken, als ob ſie lebten. Da der nun die fell all verſchnitten het vnd die wôlf vsgemacht het, ſprach er: "meiſter, die wôlf ſeind bereit. Iſt ouch etwaz meer zů thůn?" Der meiſter ſprach: "ia, mein ſun, neg ſie als vil du daz ymmer thůn kanſt." Mit dem gieng er vffen in die ſtub, da lagen die wôlf vf der erden, klein vnd groſz, die ſahe der meiſter an vnd ſagt: "was ſol das ſein? das dich der rit ſchit! waz haſtu mir groſzes ſchadens gethon, ich wil dich fahen vnd ſtrafen laſzen." Vlenſpiegel ſagt: meiſter, iſt daz mein lon vnd dank? ich hab das nach üweren eigenen worten gemacht. Ir hieſzen doch mich wôlf machen, hetten ir geſagt, mach mir wôlfbelz, das het ich ouch gethon. Vnd het ich das gewüſzt, das ich nit meer danks ſolt verdinet haben, ich wolt ſo groſſen fleiſz nit gebrucht haben." Alſo ſchied Vlenſpiegel von Berlin hinweg vnd lieſz niergen gůten gerůf hinder im, vnd zoch gen Lypzigk.

1. Lies: der fürſte. 2. Lies: des. 3. Lies: vngeirrt. 4. Lies: ytel.

Die LV. histori

fagt, wie Vlenſpiegel zů Lypzigk den kürsneren ein lebendigen katz, negt in ein haſenfell in einem ſack, für ein lebendigen haſen verkouft.

Schnel kund Vlenſpiegel einer gůten ſchalkheit geraten, als er wol beweiſz zů Lypzigk den kürsneren an der faſtnacht abent, als ſie ir gelagt oder ürtin zůſammen hielten. Da begab ſich, daz ſie gern wilpred hetten gehebt. Das vernam Vlenſpiegel vnd gedacht in ſeinem můt: "der kürſzner zů Berlin het dir nüt für dein arbeit geben, daz ſollen dir diſe kürsner bezalen." Alſo gieng er in ſein herberg, da het ſein wirt ein ſchone feiſte katz vnd dyſelbe nam Vlenſpiegel vnder ſeinem rock, vnd bat den koch vmb ein haſen fell, er wôlt damit ein hupſche bübery vfrichten. Der koch gab im ein haſen fell, darin negt er die katz, vnd thet buren kleider an, vnd ſtund für das rathus, vnd hielt ſein wilpred vnder der iuppen verborgen, ſo lang das der kürsner einer da har kumpt louſen. Den fragt Vlenſpiegel, ob er ein gůten haſen kouſen wolt? vnd lieſz in den vnder der iuppen ſehen. Da kamen ſie zůſamen, das er im IIII ſilber groſchen für den haſen gab, vnd VI pfenning für den alten ſack, da der has in ſtak. Den drůg der kürſzner in ires zunftmeiſters huſz, da ſie al bei einander waren mit groſzem geſchrei vnd frôlichkeit, vnd ſagt, wie er den ſchonſten lebendigen haſen kouft heb, den er in einem iar geſehen het; den ſie allvmbher nach einander betaſten. Als ſie nun den in der faſtnacht haben wolten, ſo lieſzen ſie den haſen lebendig louſen, in einen beſchloſſen grasgarten vnd holten iaghund[1]), vnd wolten alſo kurzweil mit dem haſen geieg[2]) haben. Als nun die kürsner zůſammen komen, lieſzen ſie den haſen louſen, vnd die hund dem haſen nach. Als nun der has nit enlich louſen kund, ſprang er vf die baum, vnd růft mawaw vnd wer gern wider zů hus geweſt. Da nun die kürsner das ſahen, ruften ſie heftig: "ir gůten ſtalbrüder, kumen, kumen, der vns mit der katzen geefft

1. Lies: iagdhund. 2. Lies: geiegede.

het, ſchlagen in dot!" Es blybt wol darbei, aber Vlenſpiegel het ſeine kleider vsgezogen vnd ſich verandert, daz ſie in nit kanten.

Die LVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem ledergerwer leder ſut, mit ſtülen vnd mit benken, zů Brunſchwig vf dem damme.

Indem alſo Vlenſpiegel von Lypzig reiſte, kam er gen Brunſchwig zů einem gerwer, der das leder gerbte den ſchůhmachern. Vnd es was winterzeit, da gedacht er: du ſolt dich mit diſem gerber diſſen winter recht lyden. Vnd verdink ſich zů dem gerwer für einen knecht. Alſo nun er bei dem gerwer VIII tag geweſen was, da ſchick es ſich, das der gerwer wolt zů gaſt eſſen, vnd vf den tag ſolt Vlenſpiegel leder gar machen. Da ſagt der gerwer zů Vlenſpiegeln: "mach du den zuber vol leders gar." Vlenſpiegel ſprach: "ia, waz ſol ich für holz darzů nemen?" Der gerwer ſprach: "was iſt des fragens not? Wan ich kein holz vf den holzhüſern hett, ſo hett ich noch wol ſo vil ſtül vnd benk damit du daz leder gar macheſt." Vlenſpiegel ſagt ia, es wer gůt. Der gerwer gieng zů gaſt. Vlenſpiegel der hing vber ein keſſel vnd ſteckt das leder darein, ein haut nach der andern, vnd ſoud das leder als gar, daz man daz mit den fingern entzwei greif. Alſo nun Vlenſpiegel das leder gar ſoud, da zerhüw er ſtül vnd benk enzwei, alle die in dem hus waren, vnd ſteckt die vnder den keſſel, vnd ſoud das leder noch bas, vnd da das geſchehen was, ſo thůt er das leder vs dem keſſel, vnd legt daz an ein hufen vnd get vs dem hus vor die ſtat, vnd wandert hinweg. Der gerwer hietet ſich niergen für vnd trank den tag, vnd gieng des abents vol zů bet. Des morgens verlangt in, wie ſein knecht das leder gemacht het, vnd ſtund vf vnd gieng in das gerwhus, vnd fand das leder alſo gar geſotten, vnd fand weder benk noch ſtül im hus noch hof, vnd ward ganz miſtröſtig, vnd gieng in die kammer zů ſeiner frawen vnd ſprach: "fraw, hie iſt vbel zů geſehen. Ich habs darfür, daz vnſer neuwer knecht ſei Vlenſpiegel geweſen, wan er pflegt alles das zů thůn als man in heiſzet. Er iſt hinweg, vnd het all vnſer ſtül

vnd benk in das füer gehawen, vnd het das leder darmit allzů gar gefotten." Die frawe ward weinen, vnd fprach: "folgen im heftiglichen noch, vnd fchnel, vnd holen in wider." Der gerwer fagt: "nein, ich beger fein nit wider, er bleyb nur vs, bis ich nach im fchick."

Die LVII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel dem weinzepfer zů Lübeck betrog, als er im ein kanten waffer für ein kanten wein gab.

Clüglichen fach fich Vlenfpiegel für, als er gen Lübeck kam, vnd heilt fich geburlich, das er da nieman kein bübery thet, wan es ift zů Lübeck ein ganz fcharpf recht. So waz zů der zeit zů Lübeck ein weinzepfer in des rats keller, das der[1]) ein feer hochmůtig vnd ftolz man. Vnd liefz fich dunken, das nieman fo wifz wer als er, vnd dorft das felber ouch wol fagen vnd fagen laffen, daz yn wol lüftet ein man anzufehen, der in betriegen folt vnd yn in feiner glückheit[2]) bedoren: vnd darumb wurden vil burger im gram. Alfo nun Vlenfpiegel difen vbermůt des weinzepfers hort, kunt er den fchalk nit lenger verbergen, vnd gedacht: das můftu verfůchen was er kan. Vnd nam zwo kanten, die waren beid gleich gemacht, vnd nimpt in ein kanten waffer, vnd lat dy ander kanten leer, die drůg er vnder dem rock verborgen, da das waffer in was, vnd die ledig kanten trůg er offenbar. Vnd get mit den kanten in den weinkeller, vnd laft einmeffen ein ftouf weins vnd thut die kant mit dem wein vnder den rock, vnd zeucht die wafferkant harfür vnd fatzt fie in das brenklyn vor zapfen, das es der weinzepfer nit fahe, vnd fprach: "weinzepfer, was gilt der ftouf weins?" Der weinzepfer fagt: "X pfenning." Vlenfpiegel fagt: "der wein ift zů deuer, ich hab nit dan VI pfenning. Mag ich in darfür haben?" Der weinzepfer ward zornig vnd fprach: "wiltu meinen herren den wein fchetzen? daz ift hie ein gefatzter kouf, wen das nit glüft, der lafz den wein in der heren keller." Vlenfpiegel fprach: "das würd ich wol leren, ich hab die VI pfen-

1. Lies: wer. 2. Lies: klugheit.

ning, wöllen ir die nit, ſo gieſzen den wein wider vs." Da nimpt der weinzepfer die kanten vor bosheit, vnd meint, das wer der wein vnd es was das waſſer, vnd geuſzet das oben zů dem půnten loch[1]) wider in, vnd ſprach: "was biſtu für ein dor, laſeſtu dir wein meſſen, vnd magſt den nit bezalen?" Vlenſpiegel nimpt die kant, vnd gieng hinweg vnd ſprach: "ich ſich wol, das du ein dor biſt, es iſt nieman ſo weys, er würt von doren betrogen, vnd wan er ſchon ein weinzepfer wer." Vnd gieng darmit hinweg, vnd trůg die kanten mit dem wein vnder dem mantel, vnd dy ledig kanten, da daz waſſer in waz, trůg er offenbar.

Die LVIII. histori

ſagt, wie man Vlenſpiegel zů Lübeck henken wolt, da er mit behender ſchalkheit dar von kam.

Lamprecht der weinzepfer achtet der wort als Vlenſpiegel ſagt, da er vs dem keller gieng, vnd get hin vnd vberkumpt ein boten, vnd louft Vlenſpiegel nach, vnd vberkumpt in vf der ſtraſzen. Der büttel greif in an, vnd da funden ſie zwei kanten bei im, die ledig kant vnd die kant, darin der wein was. Da ſprachen ſie in an für ein diep vnd furten yn in die gefenknifz. Alſo ward von etlichen ein vrteil geben, er hab den galgen darumb verdient, vnd etliche ſprachen, des wer nit mer dan ein ſubtilig bübery, vnd die meinten der weinzepfer ſolt vf geſehen haben, als er dan ſpricht, das in niemans betrigen kunt, vnd daz hat Vlenſpiegel gethon, vmb ſeiner groſzen vermeſſenheit willen. Aber die Vlenſpiegeln gram waren, die ſprachen, das wer dieberey, er müſt darumb hangen. Alſo daz vber in daz vrteil ward geben, der dot des galgens. Als nun der gerichtstag kam, daz man Vlenſpiegeln vsfiren ſolt vnd ſolt in henken, daz was ein gerühel vber der ganz ſtat, das iederman zů roſz vnd fůſz vf waz, alſo daz dem rat von Lübeck leid waz, daz er in abgedrungen würd vnd verſchůffen, daz er nit gehangen würd. Etliche wolten ſehen, wie er ſein end wolt nemen nachdem er ein abentürlich menſch waz geweſen. Etlich mein-

1. Kruffter: pontloch. Erfurt: ſpuntloch.

ten, er kunt mit der ſchwarzen kunſt, vnd daz er ſich damit ledigen würd, vnd daz mererteil gunten im, daz er ledig würd. Vnd in der vsfürung waz Vlenſpiegel ganz ſtil, vnd ſprach nit ein wort, ſo daz ſich iederman ſein verwundert vnd meinten, er wer verzweifelt. Daz wert biz an den galgen, da thet er den mund vf vnd heiſt den ganzen rat zů im vnd bat in gar demütiglichen, daz ſie im wolten ein bet geweren, er wolt ſie weder vmb lyb noch leben bitten, oder vmb gelt oder gůt, ſunder etwaz gůts nach zethun, noch ewige meſz, noch ewig ſpenden, noch ewige gedechtniſz, ſunder ein ringe ſach, das on ſchaden wol zů thun ſtunt, vnd daz der erlich rat von Lübeck leichtig thun kunt, on eins pfenning koſten. Der[1]) rad perſonen ſtunden zůſammen, vnd giengen darumb vber die ſytten zů rat vnd wurden des zůfriden, daz ſie im ſein bet wolten folgen nachdem er vorvs gedinkt het, darumb er nit bitten wolt. Vnd ir waren etwan mancher die verlangt ſeer, was er bitten wolt, vnd ſprachen zů im, was er gebeten het, das ſolt geſchehen, ſo ſer das er nit bitten wolt vs den artikeln als er vor erzelt het. Wolt er das alſo haben, ſo wolten ſie im ſein bet geweren. Vlenſpiegel ſprach: "die artikel, die ich vor gezelt hab, wil ich vch nit bitten, ſunder wöllen ir mir das halten, darumb ich vch bit, ſo thůnd mir hend da vf." Das theten ſie all zů mal, vnd gelopten im das mit hand vnd mit mund. Da ſprach Vlenſpiegel: "ir erlichen heren von Lübeck, ſo ir mir gelopt haben, ſo bit ich vch darumb, vnd iſt mein bet, wan ich nun gehangen bin, das dan der weinzepfer wöl kummen alle morgen III tag lang, der ſchenk zů dem erſten, der greyben ſchinder darnach, vnd mich küſſen mit dem mund nüchteren in den ars." Da ſpüwten ſie vs vnd ſprachen: "das wer nit ein zimlich bet." Vlenſpiegel ſprach: "ich halt den erlichen rad zů Lübeck ſo redlich, er wöll mir halten das er mir zůgeſagt hat, mit hand vnd mit mund." Sie giengen all darüber zů rat, ſo das mit gunſt vnd anderen zůfallenden ſachen ward beſchloſſen, daz ſie in lieſzen gen. Alſo reiſte Vlenſpiegel von dannen gen Helmſtet, vnd man ſah in nit me zů Lübeck.

1. Lies: Die.

Die LIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Helmſtet ein groſze deſche machen lieſz.

Mit einer deſchen richtet Vlenſpiegel aber ein ſchalkheit zů. Dan zů Helmſtet da wont ein deſchenmacher, zů dem kam Vlenſpiegel vnd ſprach: ob er im wolt ein groſze hübſche deſchen machen? Der deſchenmacher ſprach: "ia, wie groſz ſol ſie ſein?" Vlenſpiegel ſagt, das er ſie groſz genůg mecht, dan es waz zů der zeit, das man groſz deſchen trüg, die waren breit vnd weit. Der deſchenmacher macht Vlenſpiegeln ein groſze deſche. Als er darnach kam, vnd beſach die deſch, da ſprach er: "die deſch iſt nit groſz genůg, das iſt ein deſchlyn, macht mir ein deſch, die groſz genůg ſei, ich wil ſie vch wol gnůg bezalen." Der deſchenmacher macht im ein deſchen von einer ganzen küwhaut, vnd macht ſie ſo groſz, das man wol ein ierig kalb daryn het gethon, das ein man daran zů heben het. Da nun Vlenſpiegel darzů kam, da gefiel im die deſch aber nit vnd ſprach die deſch wer nit groſz genůg. Wolt er im ein deſchen machen, das er im ein mechte, die groſz genůg wer, er wolt im zwen güldin daruf geben. Der deſchenmacher der nam die zwen gülden, vnd macht im ein deſch, darzů nam er dry ochſenheut, das da ir dry genůg hetten vf einer beren zetragen, vnd einer het wol ein ſchöffel korns darin geſchüttet. Da Vlenſpiegel dar zů kam, da ſprach er: "meiſter, diſze deſch iſt groſz gnůg, aber die groſze deſch, die ich meint, das iſt diſze deſch nit; ich wil ir ouch nit, ſy iſt noch zů klein. Wan ir mir wolten machen die groſze deſch, darin ich möcht einen pfenning vsnemen vnd das ſtettigs zwen dar in blibin, ſo das ich nimer on gelt wer, vnd nimmer kunt an boden greifen, die wolt ich vch dan abkoufen vnd bezalen. Diſze deſche, die ir mir gemacht haben, das ſeint die ledige deſche, die ſeind mir nit nütz, ich muſz vil deſchen haben, ich künt anders zů den leuten nit kummen. Vnd gieng hin, vnd lieſz im ſein deſchen, vnd ſprach: "haſtu gůten kouf, den magſtu behalten," vnd lieſz im die zwen gülden, vnd er het wol für X gülden ledder verſchnitten.

Die LX. histori

fagt, wie Vlenfpiegel die metziger zů Ertford vmb ein braten betrog.

Vlenfpiegel kunt fein fchalkheit nit laſzen, als er gen Ertford kam, wan er ward in kurzem bekant von bürgeren vnd ſtudenten. Er gieng eins by die metzige, da daz fleiſch feil waz. Da ſprach ein metziger zů im, daz er etwaz koufen ſolt, daz er mit im zů hus trüg. Vlenfpiegel fagt zů im: "was fol ich mit mir nemen?" Der metziger ſprach: "einen braten." Vlenfpiegel fagt ia, vnd nimpt den braten bei dem end, vnd gieng dar mit dahin. Der metziger lief im nach vnd fagt zů im: "nein, nit alſo, du můſt den braten bezalen." Vlenfpiegel ſprach: "von der bezalung haben ir mir nit geſagt, funder ir fagten, ob ich nit etwas wolt mit mir nemen." Vnd het in gewiſen vf den braten, das er den mit im nemen ſolt zů hus, daz wolt er beweiſen mit feinen nachburen, die dar bei ſtůnden. Die andern metziger kamen darzů vnd ſprachen vfz has: ia, es wer war. Die andern waren im gram, darumb dan wen imans kam zů den andern metzigern vnd wolt etwas koufen, ſo rief er den leuten zů im, vnd zůg inen die ab, darumb ſtiften ſie darzů, das Vlenfpiegel den braten behielt. Die weil der metziger alſo zankt, nam Vlenfpiegel den braten vnder den rock, vnd gieng darmit hinweg, vnd lies ſie ſich darüber vertragen, ſo beſt ſie kunten.

Die LXI. histori

fagt, wie Vlenfpiegel zů Erdfurt ein metziger noch vmb ein braten betrog.

Vber acht tag kam Vlenfpiegel wider vnder die fleiſchbenk. Da ſprach der ſelbig metziger Vlenfpiegeln wider an mit ſpeiworten: "kum wider her vnd hol einen braten." Vlenfpiegel fagt ia, vnd wolt nach dem braten daſchten, da was der metziger endlich, vnd nam den braten zů im. Vlenfpiegel ſprach: "beiten, laſzen den braten ligen, ich wil in bezalen.". Der metziger leit den braten wider vf den bank. Da ſprach Vlen-

ſpiegel wider zů im: "iſt es das ich dir ein wort ſag, das dir zů gůtem kummen würt, ſol dan der braten mein ſein?" Der metziger ſagt: "ia, du môchſt mir ſoliche wort ſagen, die mir nit nütz weren, aber du môchſt ouch wort ſagen, die mir wol kemen, vnd wolteſt den braten hinweg nemen." Vlenſpiegel ſprach: "ich wil den braten nit anrüren, mein wort ſollen dir ſchmechen," vnd ſprach fürter: "ich ſprach diſz: woluf her beutel vnd bezal die leut. Wie gefelt dir das? ſchmeckt dir das nit?" Da ſagt der metziger: "die wort gefallen mir wol, darumb ſchmecken ſie mich wol an." Da ſprach Vlenſpiegel zů den, die vmbher ſtunden: "lieben fründ, das hôrten ir wol, ſo iſt der brat mein." Alſo nam Vlenſpiegel den braten vnd gieng damit hinweg, vnd ſagt zů dem metziger mit ſpott: "nun habe ich aber ein braten geholt, als du mich anſprachſt." Der metziger ſtunt vnd wůſzt nit was er dar vf antworten ſolt, vnd das er zwüret genart was, vnd überkam den ſpott zů dem ſchaden von ſeinen nachburen, die bei in ſtunden, die ſein dazů lachten.

Die LXII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Dreſzen ein ſchreinerknecht ward, vnd nit vil danks verdient.

Bald hub ſich Vlenſpiegel vs dem land zů Heſſen[1]) gen Dreſzen vor den Bôhemer wald an der Elbe vnd gab ſich vs für einen ſchreinerknecht. Den nam ein ſchreiner an, der het geſellen zů noturft, dan ſein geſellen hetten vsgedient vnd waren gewandert. Nun ward ein hochzeit in der ſtadt, da was der ſchreiner vf geladen. Da ſprach der ſchreiener zů Vlenſpiegel: "lieber knecht, ich můſz zů der hochzeit gon, vnd würd bei tag nit wider kummen. Thů wol, vnd arbeit flyſzig, vnd bring die fier bretter vf das kontor vf das genaweſt zůſammen in den lym." Vlenſpiegel ſprach: "ia. Weliche bretter gehôren zůſammen?" Der meiſter leit im die vf einander, die zůſammen gehorten, vnd gieng mit ſeiner husfrawen zů der hochzeit. Vlenſpiegel, der frum knecht, der ſich allzeit mer flyſz ſein ar-

1. In anderen Ausgaben heisst es richtiger anstatt Hessen: Thüringen.

beit widerwertig zů thůn dan recht, fing an vnd durchboret die kôſtlichen ſchônen krauſen diſch oder kontor bretter, die im ſein meiſter vf einander gelegt het, an dry oder fier enden, vnd ſchlůg ſie in bretlôcher vnd verkydelt die zůſammen, vnd ſoud da leim in einem groſzen keſſel, vnd ſteckt die bretter darein, vnd drůg die oben in daz hus, vnd ſtieſz die oben zů dem fenſter vs, das der leim an der ſonnen drucken ſolt werden, vnd macht zeitlich feierabent. Des abents kam ſein meiſter von der hochzeit, vnd het wol gedrunken, vnd fragt Vlenſpiegel: "waz er den tag gearbeitet het? Vlenſpiegel ſagt: "lieber meiſter, ich hab die IIII diſchbretter vf daz gnaweſt zůſammen in den leim bracht, vnd by gůter zeit fyerabent gemacht." Das gefiel dem meiſter wol vnd ſagt zů ſeiner frawen: "das iſt mir ein rechter knecht, dem thů gütlich, den wil ich lang behalten;" vnd giengen damit zů bet. Aber des morgens, da der meiſter vfſtůnd, hieſz er Vlenſpiegeln den diſch bringen, den er bereit vnd gemacht het. Alſo kam Vlenſpiegel mit ſeiner arbeit von der büne ziehen. Als nun der meiſter ſahe, das im der ſchalk die bretter verderbt het, ſprach er: "knecht, haſtu ouch ſchreiner hantwerk gelernt?" Vlenſpiegel antwort: "wie er alſo fragt?" "Ich frag darumb, daz du mir ſo gůte breter verderbt haſt." Vlenſpiegel ſagt: "lieber meiſter, ich hab gethůn als ir mich hieſzen. Iſt es nun verderbt, das iſt üwer ſchult." Der meiſter ward zornig vnd ſagt: "du biſt ein ſchalksnar, darumb heb dich vs meiner werkſtat, ich hab deiner arbeit kein nůtz." Alſo ſcheid Vlenſpiegel von dannen vnd verdient nit groſzen dank, wie wol er alles das thet das man in hieſz.

Die LXIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ein brillenmacher ward, vnd in allen landen kein arbeit vberkummen kunt.

Zornig vnd zweitrechtig waren die Churfürſten vnder einander, alſo das kein romiſcher keiſer oder künig was. Da begab ſich, daz der graf von Supplenburg von menglichem Churfürſten zů Romiſchem künig gekoren ward, ſo alsdan me waren, die ſich meinten mit gewalt in das rych zů dringen.

Da můſt diſzer nüw gekoren künig ſich VI monet für Frankfurd legen vnd warten wer in da hinweg ſchlüg. Als er nun ſo groſz folk zů roſz vnd zů fůſz bei einander het, gedacht Vlenſpiegel, waz im da zů thůn wer? Da hin kemen vil frembd herren, die laſzen mich vnbegabt nit, vberkum ich nit dan ir wapfen, ſo geſtand ich wol. Vnd er macht ſich vor vf den weg. Da zogen die herren vs allen landen. Da begab ſich in der Wederau, bei Fridburg[1]), daz der biſchof von Trier mit ſeinem folk Vlenſpiegeln vf den weg gen Frankfurd fand. Als er nü ſeltzam gekleid waz, da fragt in der biſchof, waz er für ein geſel wer? Vlenſpiegel antwort vnd ſagt: "gnediger her, ich bin ein brillenmacher, vnd kum vs Brabant, da iſt nůt in zů thůn, ſo wolt ich nach arbeit wandern, ſo iſt es gar nichts vf vnſerem hantwerk." Der biſchof ſprach: "ich meint, dein hantwerk ſolt von tag zů tag beſſer werden, vrſach daz die lüt von tag zů tag ie krenker werden, vnd am geſich abnemen, deshalben man vil brillen bedarft." Vlenſpiegel antwort dem biſchof vnd ſagt: "ia, gnediger her, üwer gnad ſagt war, aber einerlei daz verderbt vnſer hantwerk." Der biſchof ſprach: "was iſt daz?" Vlenſpiegel ſprach: "wan ich das dörft ſagen, das üwer gnad darüber nit zürnen wolt." "Nein", ſprach der biſchof, "mir ſeind das wol gewont von dir vnd deins gleichen, ſags nur frei vnd ſchůh nichts." "Gnediger her, daz verderbt daz brillenmacher hantwerk, vnd iſt zů beſorgen, daz es noch abgang, dan ir vnd andere groſz heren, bapſt, cardinal, biſchof, keiſer, künig, fürſten, rat, regirer, richter der ſtät vnd land (Got erbarms) nun zur zeit durch die finger ſehen waz recht iſt, daz zů zeiten von gelt gaben ſich vrſacht. Aber vor alten zeiten findt man geſchrieben, daz die heren vnd fürſten, als vil ir ſeint, in rechten pflegten zů leſen vnd ſtudiren, vf daz niemans vnrecht beſchehe vnd darzů heten ſie vil brillen. Vnd da waz vnſer hantwerk gůt. Ouch ſo ſtudierten die pfaffen zů der zeit me dan ſie nun thůn, alſo giengen die brill hinweg. So ſeind ſie nun ſo gelert worden von den büchern, die ſie koufen, daz ſie ire zeit vswendig künnen. Darzů ſie ire bücher in fier wochen nit me dan eins

1. Kruffter hat irrig: Fryburch.

vf thůn. Deshalben ist vnser hantwerk verdorben vnd ich louf vs einem land in daz ander, vnd kan nirgens arbeit überkummen, die gebrest ist so weit kummen, daz dis die buren vf dem land pflegen vnd durch die finger sehen." Der bischof verstund den text sunder glosz, sprach zů Vlenspiegeln: "folg vns nach gen Frankford, wir wôllen dir vnser wapen vnd kleid geben." Dem thet er also. Vnd blib die zeit bei dem heren so lang, daz der graf zů keiser bestetigt wart, mit dem zoch er wieder in Sachsen.

Die LXIIII. histori

sagt, wie Vlenspiegel sich zů Hildeshem einem koufman für einen koch vnd stubenheizer verdinkt vnd sich ganz schalkhaftig macht.

Recht in der straffen als man von dem hewmarkt wil gon, wonet ein reicher koufman, der gieng vf ein zeit vor dem selbigen thor spacieren, vnd wolt vf seinen garten gan. Vnderwegen vf einem grünen acker fand er Vlenspiegeln liegen, den griefzet er vnd fragt in, was er für ein stalbruder wer, vnd waz sein handel wer? Dem Vlenspiegel mit verdeckter schalkheit vnd klüglichen antwortet: er wer ein kuchenknab vnd het keinen dienst. Zu dem der koufman sprach: "wan du frum sein wolteſt, ich wôlt dich selber vfnemen vnd dir nüwe kleider vnd ein gůten sold geben, wan ich hab ein fraw, die kreigt allen tag über das kochen, vnd der meine ich wol dank verdienen." Vlenspiegel gelopt im grosze trüw vnd frumkeit. Darvf nam in der koufman an, vnd fragt in, wie er hiesz? "Her, ich heisz Barth. o. lo. me. vs." Der koufman sprach: "daz ist ein langer nam, man kan den nit bald nennen, du solt Doll heiffen." Vlenspiegel sprach: "ia, lieber iunker, es gilt mir gleich wie ich heisz." "Kum har, kum har, gang mit mir in meinen garten, wir wôllent kraut mit vns heimtragen, vnd tüge hüner darmit, dan ich hab vf den nechsten sontag gest geladen, den wolt ich geren gütlich thůn." Vlenspiegel gieng mit im in garten, vnd schneid roszmaryn, damit er die hüner füllen wolt vf welsch monier, die andern mit zwübelen, eiern vnd andern krütern, vnd giengen mit einander wider zu haus. Als nun dy fraw den

ſeltzamen gaſt von cleidung ſahe, fragt ſie iren hauswirt, waz daz für ein gſel wer, vnd waz er mit im thun wolt, vnd ob er beſorgt daz brot würd ſchimlig? Der kaufmann ſagt: "fraw, ſei zůfriden, er ſol dein eigen knecht ſein, er iſt ein koch." Die fraw ſprach: "ia, lieber man, er ſolt wol gůt ding kochen." "Dan ſei zůfriden," ſprach der man. "Du ſolt morgen wol ſehen was er kan." Vnd rief Vlenſpiegeln: "Doll." Er antwort: "iunker." "Nim ein ſack vnd gang mir nach vnder dy metzige, mir wöllen fleiſch vnd ein braten holen." Alſo folgt er im nach. Alſo kouft ſein iunker fleiſch, vnd ein braten, vnd ſprach zů im: "Dol, leg den braten morgens bald zů, vnd laſz in küel vnd langſam abbraten, das er nit verbrin, daz ander fleiſch ſetz ouch bei zeiten zů, das es zů imbiſz geſotten ſei." Vlenſpiegel ſagt ia, vnd ſtund gůt zeit vf, vnd ſatzt die koſt zů dem feuer, ſunder den braten ſteckt er an ein ſpis, vnd legt in zwiſchen zwei faſz Einbecks biers in den keller, daz er kül leg, vnd nit verbren. Als nun der kaufman den ſtatſchreiber vnd andre gute fründ zů gaſt geladen hett, da kam er vnd wolt beſehen, ob die geſt kummen weren oder die koſt auch bereit wer, vnd fragt ſeinen nüwen knecht. Er antwurt: "es iſt als bereit, ſunder den braten." "Wa iſt der braten?" ſprach der kaufman. "Er ligt im keller zwüſchen zweien vaſſen, kein küler ſtat wuſt ich im huſz nit, als ir ſagten, ich ſolt den legen." "Iſt er dan ouch bereit?" ſprach der koufman. "Nein," ſprach Vlenſpiegel. "Ich hab nit gewüſzt, wan ir den haben wolten." In dem kamen die geſt, denen ſagt er von ſeinen nüwen knecht, vnd wie er den braten in keller gelegt het, des lachten ſie vnd machten einen gůten ſchimpf darus. Aber dy fraw waz des nit zůfriden, vmb der geſt willen, vnd ſagt dem kaufman, er ſolt den knecht gon laſſen, ſie wolte in im hus nicht lenger leiden, ſie ſehe, das er ein ſchalk wer. Der kaufman ſprach: "liebe frauw, ſeit zůfriden, ich würd in ein reiſz geen der ſtat Goſslar bedörfen, vnd ſo ich wider kum, wil ich in ſpringen laſſen." Kumme kunt er die frawen vberreden, das ſie des zefriden was.

Als ſie nun aſſen vnd trunken, vnd waren gůter ding des abens, ſprach der kaufman: "Dol, richt den wagen wol zů vnd ſchmier den, wir wöllen morgen geen Goſslar faren; es iſt ein pfaff,

der heifzt her Heinrich Hamenftede, der her ift da daheim, der wil mitfaren." Vlenfpiegel der fagt ia. Vnd fragte, was halb er darzů nemen folt? Der kaufman warf im einen fchilling dar vnd fprach: "gang vnd kauf karchfalben, vnd lafz die fraw alte feifzte darunder thůn." Er thet ym alfo. Vnd da yederman fchlafen was, da befchmieret Vlenfpiegel den wagen, innen vnd vffen, vnd allermeift da man fitzen folt. Des morgens früe ftůnd der kaufman vf mit dem pfaffen, vnd hieffen Vlenfpiegel die pferd anfpannen: daz thet er. Sie faffen vf vnd fůren dahin, da hůb der pfaff vf vnd fagt: "was galgen ift hie fo feifzt? ich wolt mich halten, das mich der wagen nit fchwengt vnd befcheifz die hend aller ding." Sie hieffen Vlenfpiegeln halten vnd fagten zů im, fie weren beid hinden vnd fornen befchmieret, vnd wurden zornig vber Vlenfpiegeln. Indem kummet ein bauer mit einem fůder ftrow, der wolt zů dem markt faren, dem kauften fie etliche wellen ab, vnd wüfcheten den wagen, vnd faffen wider vf. Da fagt der kaufman zornmüthig zů Vlenfpiegel: "du verlafzner fchalk, das dich nymmer glück beftee! far fürt an den liechten galgen." Das thet Vlenfpiegel. Da er nun vnder den galgen kamme, da hielte er ftil, vnd fatzt die pferd aus. Zů dem fprach der kaufman: "waz wilt du machen, oder was gemeineftu darmit, du fchalk?" Vlenfpiegel der fagt: "ir hieffent mich vnder den galgen faren, da feind wir; ich meinet wir wolten hye raften." In dem fahe der koufman vs dem wagen, da hielten fie vnder dem galgen. Was folten fie thůn? Sie wurden der dorery lachen, vnd der koufman fagt: "heng für, du fchalk, vnd far furt recht vs vnd fich dich nit vmb." Nun zoch Vlenfpiegel den nagel vs dem landwagen vnd als er ein ackerleng wegs gefaren was, da gieng der wagen von einander, vnd das hindergeftel mit dem hôbel bleib fton. Vnd Vlenfpiegel fůr für fich hinweg, dem fie nachrieften vnd liefen, daz das in die zung vs dem hals hing, biz fie in überkamen. Der koufman wolt in zů not[1]) fchlagen, dem der pfaff half fo beft er kunt. Nun fie volbrachten die reis vnd kamen wider zů hus, da fragt die fraw: wie es im gangen wer? "Seltzam

1. Lies: zů dot.

genûg," ſagt der koufman, "doch wir kummen wider." Vnd rieft damit Vlenſpiegeln vnd ſagt: "companion, die nacht ſo blyb hie, iſz vnd drink dich vol vnd morgens raum mir daz haus, ich wil dich nit lenger haben, du biſt ein betrogner ſchalk, wa du ia harkummeſt." Vlenſpiegel ſagt: "lieber Got, ich thü alles, das man heiſzet, noch kan ich nienen dank verdienen. Doch liebt vch mein dienſt nit, ſo wil ich vch morgens nach eweren worten das hus raumen vnd wanderen." "Ia, dem thûn alſo," ſprach der koufman. Des andern tags ſtûnd der koufman vf vnd ſagt Vlenſpiegel: "iſz vnd drink dich ſat, vnd ſchlôp dich, ich wil in die kirchen gon, laſz dich nit wider finden." Vlenſpiegel der ſchweig. Als balt der koufman vs dem hus kam, begund er zû raumen, ſtül, diſch, benk, vnd waz er tragen vnd ſchleifen kund, bracht er vf die gaſſen, kûpfer, zin vnd wachs. Die nachbüren verwunderten, was darvs werden wolt, das man alles gût vf die gaſſen brecht. Daz ward dem koufman zû wiſſen. Der kam heftiglichen, vnd ſagt zû Vlenſpiegeln: "du frummer knecht, waz thûſtu hie? find ich dich noch hie?" "Ia, iunker, ich wolt erſt üweren willen erfillen, dan ir hieſzen mich daz hus raumen vnd darnach wandern." Vnd ſprach: "gryffen mit der hand zû, die donne iſt mir zû ſchwer, ich kan das allein nit gewaltigen." "Laſz ligen," ſprach der koufman, "vnd gang für den düfel hinweg. Es hat me gekoſtet dan das man daz in dreck werfen ſolt." "Lieber her got," ſprach Vlenſpiegel, "iſt daz nit ein groſz wunder, ich thû alles daz man mich heiſzet, noch kan ich nienen dank verdienen? Das betrüigt mich nit. Ich bin in einer vnglückhaftigen ſtunden geboren." Alſo ſchied Vlenſpiegel von dannen, vnd hieſz den koufman wider inhen ſchleifen was er vsgeraumet het, das die nachburen vor vnd nach lachten.

Die LXV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zû Parys ein pferdkoufer ward, vnd einem Franzoſen ſeinem pferd dan ſchwanz vszoch.

Schimpfliche ſchalkeit det Vlenſpiegel einem roſztüſcher bei dem ſee zû Wismar. Wann dahin kam alle zeit ein roſztü-

ſcher, der kauft kein pferd mer, das er da kauffchlagt vnd nicht kauft, vnd zoch dann die pferd bei dem ſchwanz. Das thet er auch den pferden, die er nit kauft, vnd het am ziehen ſein gemerk, ob das roſz lang leben würd. Vnd was ſein gemerk alſo. Hetten die pferd einen langen ſchwanz, ſo zoch er ſie bei dem ſchwanz, ſtůnd inen das lang har leiſz in dem ſchwanz, ſo kauft er daz nit. Alſo het er den glauben, daz es nit lang lebte. Stund im daz har feſt in dem ſchwanz, daz kauft er vnd het gůten glauben, daz es lang leben würd vnd wer harter natur. Vnd die waz ein gemeine ſag in der ganzen ſtat Wiſzmar, alſo daz ſich iederman darnach richtet. Daz ward Vlenſpiegel zů wiſſen, vnd gedacht daruf, den můſtu ein ſchalkheit thůn, es ſei waz es wôl, daz der irtum vs dem volk kum. So kunt Vlenſpiegel etwaz mit der ſchwarzen kunſt ſich behelfen. Vnd vberkam ein pferd, vnd macht das mit der ſchwarzen kunſt, als er das haben wolt, vnd zoch darmit zů dem markt, vnd bote das pferd den leuten theur feil, vf das ſie im das nit abkauften, ſo lang daz diſer kaufman kam, der die pferd bei dem ſchwanz zoch, dem bout er das pferd gůts kaufs. Der kaufman ſahe wol, das das pferd ſchon was vnd gůt für das gelt. Vnd gat auch harzů vnd wolt im hart an dem ſchwanze ziehen. Vnd Vlenſpiegel het das alſo gemachet. So bald das er dem roſz den ſchwanz zühe, das er yn in der hand behielt, vnd was dem pferd das alſo geſchaffen, als ob er dem pferd den ſchwanz het ausgezogen. Diſer kaufman ſtůnd vnd ward zaghaftig vnd Vlenſpiegel ward rüfen: "rabiio vber diſen böswicht! ſehen, lieben burger, wie er mir mein pferd verhônt vnd verderbt hat!" Die burger kamen darzů, vnd fahent, daz der kaufman den pferdſchwanz in der hand het, vnd das es ſeinen ſchwanz nimmen hett, vnd der kaufman ſich ſeer ſorcht. Da fielen die burger darzwüſchen vnd machten, daz der kaufman Vlenſpiegeln gab X guldin vnd behielt ſein pferd, vnd Vlenſpiegel zoch mit ſeinem pferd hinweg, vnd ſetzt im den ſchwanz wider an. Vnd der koufman zoch nach der zeit kein pferd mer bei dem ſchwanz.

Die LXVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einem pfüffentreiger zů Lüneburg ein groſz ſchalkheit thet.

Zů Lunenburg wont pfeifentreier, vnd der waz ein landfarer geweſen, vnd waz mit dem lotterholz vmbgelouſen, da ſaſz er zů bier. Vnd Vlenſpiegel kam in daz geloch, vnd het vil geſelſchaft da. Da lůd diſer pfeifentreier Vlenſpiegel zů gaſt in diſer weiſz, daz er in eſſen wolt vnd ſaget zů im: "kum morgen zů mittag, vnd iſz mit mir, ob du kanſt." Vlenſpiegel ſagt ia, vnd verſtůnd des wort ſo bald nit, vnd kam des andern tags, vnd wolt zů dem pfeifenmacher zů gaſt gon. Alſo er nun für die thür kam, da waz die thür oben vnd vnden zugeſchlagen vnd alle fenſter waren zůgethon. Vlenſpiegel gieng vor den thüren hin vnd har, zwei oder drei mal, ſo lang daz es nachmittag ward, das hus bleib ſtets zů, da gedacht er wol daz er beſchiſſen waz, da lieſz er daruon vnd ſchweig ſtil bis des andern tags. Da kam Vlenſpiegel zů dem pfeifenmacher vf dem markt, vnd ſprach zů im: "ſich, frum man, pflegen ir daz zů thůn, wan ir geſt laden, vnd gon dann ſelber vſz, vnd thůn die thür vnden vnd oben zů?" Der pfeifenmacher ſprach: "hôrſtu nit, wie ich dich bat? Ich ſagt, kum morgen zů mittag, vnd iſz etwaz mit mir, ob du kanſt, ſo fündeſtu die thür zůgeſchlagen, da kuntſt du nit hinyn kummen." Vlenſpiegel ſprach: "dez hon dank, das wiſzt ich noch nit ich lern noch alle tag." Der pfeifenmacher lacht vnd ſagt: "ich wil dich nit vmbtreiben, gang nun hin, mein thür ſtot offen, du findeſt gebratens vnd geſottens bei dem feuer, gang für hin, ich wil dir nachkummen, du ſolt allein ſein, ich wil ſunſt kein gaſt hon." Vlenſpiegel gedacht: daz würt gůt, vnd gat endlichen zů des pfeifenmachers hus, vnd find daz als er im geſagt het. Die magt wendet den braten, vnd die fraw gat darumb her, vnd richtet zů, vnd Vlenſpiegel kumpt in daz hus, vnd ſagt zů der frawen, das ſie endlichen ſolt kummen mit irer magt, irem huswirt wer geſchenkt ein groſſer fiſch, ein ſtôr, daz ſie im den hülf heimtragen, er wolt den braten ſo lang wenden. Die fraw ſagt: "ia, ach lieber Vlenſpiegel, daz

thůnt, ich wil gon mit der magt vnd behend widerkummen." Vlenſpiegel ſagt: "gon nit mer dan endlichen." Die fraw vnd magt giengen zů markt, vnd der pfeiffentreier kam vnderwegen vnd ſprach zů yn: waz ſie zů laufen hetten? Sie ſprachen, Vlenſpiegel wer in das huſ kummen, vnd het geſprochen, wie daz im ein groſſer ſtôr wer geſchenkt, den ſolten ſie helfen heimtragen. Der pfeiffenmacher ward zornig, vnd ſagt zů der frawen: "kunteſtu nit in dem huſ bleiben? er hett das vmbſunſt nit gethon, da iſt ein ſchalkeit vnder." Vnd die weil hett Vlenſpiegel das hauſ vnden vnd oben zůbeſchloſſen, vnd alle fenſter. Alſo da der pfeiffenmacher vnd ſein frauw mit der magt für ſein hauſ kamen, da funden ſie die thür zů, da ſprach er zů ſeiner frauwen: "ſihe, nun ſichſtu wol, was du für ein ſtôr holen ſolteſt." Vnd ſie klopften an die thür. Vlenſpiegel gieng für die thür vnd ſagt: "laſſen euwer klopfen, ich laſz niemans yn, wan diſer wirt hat mir befohlen vnd zůgeſagt, ich ſoll allein hin ſein, er wôl kein geſt mer haben dann mich, gont nur hin vnd kummen nach eſſen herwider." Der pfeiffenmacher ſprach: "das iſt war, ich ſagt alſo, aber ich meint das nit alſo. Nun laſſen in eſſen, ich wil im wider ein ſchalkheit darumb thůn." Vnd ging mit der frawen vnd magt in des nachbauern huſ, vnd beiten ſo lang, daz Vlenſpiegel ledig waz. Vnd Vlenſpiegel bereit die koſt gar vnd ſetzt ſie vf den tiſch vnd aſz ſich vol, vnd ſatzt ſie wider zů ſo lang daz es yn gůt dunkt. Da thet er die thür vf vnd lieſs ſie offen ſton, vnd der pfeifenmacher kam mit ſeinem geſind, vnd ſprach: "daz pflegen kein frum lüt zethůn, daz ein gaſt den wirt für der thür beſchlüſzt, der in zů gaſt geladen hat." Vlenſpiegel ſprach: "ſolt ich daz thůn ſelbander, daz ich allein thůn ſolt, vnd würd zu gaſt gebeten, vnd wolt niemans me halten dan mich allein, vnd ich brecht im dan mer geſt, daz wolt dem wirt nit gefallen." Vnd gat mit den worten vſz dem huſ. Der pfeifenmacher ſah im nach: "nun ich bezal dich wider, wie ſchalkecht du biſt." Vlenſpiegel ſprach: "wer das beſt kan, der ſei meiſter."

Da gieng der pfeifenmacher von ſtund zů dem ſchelmenſchinder, vnd ſagt, in der herberg ſei ein frum man, der heiſzt Vlenſpiegel, dem ſei ein pferd geſtorben, das ſolt er ausfüren, vnd zeugt im das haus. Der ſchelmenſchinder ſah wol, das es

der pfeifenmacher was vnd ſagt ia, er wolt das thůn, vnd für mit dem schinderkarch für die herberg, als im der pfeifenmacher gezeigt het, vnd fragt nach Vlenſpiegeln. Vlenſpiegel kummet für die thür, vnd fragt, waz er haben wolt? Der ſchelmenſchinder ſprach, der pfeifenmacher wer bei ym geweſen, vnd hett ym geſagt, das ym ſein pferd wer geſtorben, das ſolt er vsfüren, vnd ob er Vlenſpiegel hieſz vnd ob das alſo wer? Vlenſpiegel keret ſich vmb, vnd zoch die brůch ab, vnd zart den arſz vf mit den henden: "ſich hie, vnd ſag dem pfeifenmacher, iſt Vlenſpiegel in diſer gaſſen nit geſeſſen, ſo weiſz ich nit in waz ſtraffen er ſitzt." Der ſchinder ward zornig, vnd flůcht vnd für mit der ſchinderkarch für des pfeifenmachers haus, vnd lieſz den karch da ſton, vnd verclagt in vor dem rat. So daz der pfeifenmacher dem ſchelmenſchinder X guldin geben můſt, vnd Vlenſpiegel ſattelt ſein pferd, vnd reit vs der ſtat.

Die LXVII. histori

ſaget, wie Vlenſpiegel von einer alten beurin verſpottet ward, da er ſeine teſchen verloren hett.

Vor alten zeiten da wont zu Gerdaw im land zů Lünenburg ein par alter lůt, die bei fünfzig iaren im eelichen ſtot bei einander geſeſſen waren, vnd hetten groſſe kinder, die ſie fürter beraten vnd vsgeben hetten. Nun waz zů der zeit ein ganz liſtſindiger pfaff, vf der pfarr daſelbſt, der alle zeit gern waz wa man ſchlempt. Der ſelbig pfaff machet es mit ſeinen pfarlůten alſo, daz vf daz wenigſt, zů dem iar einiſt můſt in yeder buer zů gaſt haben, vnd in mit ſeiner magt ein tag oder zwen vol halten, vnd vf das gůtlichſt thůn. Nun hetten die zwei alten lůt in vil iaren kein kirchweihe, kindtauf oder gastunge, da der pfaff ein ſchlamp von haben möcht, das in verdroſz, vnd gedacht uf ein ſinn, wie er den bauren darzů brecht, daz er im ein collation gebe. Er ſendet im ein boten, vnd fragt in, wie lang er mit ſeiner husfrawen im eelichen ſtot geſeſſen wer? Der bur antwurt dem pfarrer: "lieber herr pfarrer, das iſt ſo lang, daz ich das vergeſſen hab." Dem der pfarrer antwurt: "das wer

ein geferlicher ſtand zů euwer ſeel heil, ſo ir nun fünfzig iar bei einander geweſen ſeind, ſo wer die gehorſam des eelichen ſtats vſz, als eins münchs in einem cloſter. Des vnderred dich mit deiner huffrawen, vnd kum wider zů mir, vnd bericht mich der ding, vf das ich euch helf rathen zů euwer ſeelen ſelikeit, das ich euch vnd allen meinen pfarrkindern pflichtig bin." Dem thet der bauer alſo, vnd vberſchlůg das mit ſeiner hauffrawen, vnd kunt doch nit gruntlich zal irs eelichen ſtats dem pfarrer anzeigen. Vnd kamen beid mit groſſer ſorgſeltigkeit zům pfarrer, in vmb irer vnwirdigkeit willen, gůten rat zů den dingen zů geben. Der pfarrer ſagt: "nachdem ſie kein gewiſſe zal wiſzten, vnd vmb ſorgfeltikeit willen irer ſeelen, wil ich euch des nechſtkünftigen ſontags vf ein nüws wider zůſamen geben, ob ir nit in eelichem ſtat weren, daz ir daryn kemen. Vnd darumb ſchlagen ein gůten ochſen, ſchaf vnd ſchwein, bit deine kind vnd gůte fründ zů deiner koſt vnd tů den gütlich, ſo wil ich auch bei dir ſein." "Ach ia, lieber pfarrer, dem thůn alſo, es ſol nit an eim ſchok hüner ligen, ſolten wir ſo lang bei einander geweſen ſein, vnd nun erſt vs dem eelichen ſtat ſitzen, das wer nit gůt." Er gieng damit zů huſ vnd richtet zů. Der pfarrer lůd ůz ſolcher koſt etliche prelaten vnd pfaffen, da er mit bekant was.

Vnder denen was der probſt von Epsdorf, der alzeit ein ſeuberlich pferd oder zwei het, vnd auch wol effen ſehen mocht. Bei dem was Vlenſpiegel ein zeit lang geweſen. Zů dem ſprach der probst: "ſitz vf meinem iungen gaul vnd reit mit, du ſolt wilkum ſein." Dem thet Vlenſpiegel alſo. Da ſie nun dar kamen, aſſen vnd trunken vnd frőhlich waren, da was die alt fraw, die die braut ſein ſolt, oben an dem tiſch, als breut pflegen zeſitzen, daz ſie müd waz, vnd yr ward ſchwach, alſo lieſz man ſie vſz. So gieng ſie hinder iren hof zů dem waſſer Gerdaw vnd ſetzt die füſz in das waſſer. Indem ward der probſt mit Vlenſpiegeln gen Epfzdorf heim reiten. Alſo hofiert Vlenſpiegel die braut mit dem iungen hengst, mit ſchonen ſprüngen, vnd macht diſer ſo vil, das im ſein deſch vnd gürtel von der ſeiten fielen, als man zů der zeit pflag zů tragen. Da für das die gůt alt fraw ſah, ſtůnd ſie vf vnd nam die deſch vnd gieng zům waſſer daruf ſitzen. Da nun Vlenſpiegel ein acker lang weg gerit-

ten was, da vermiſzt er allererſt ſein deſch, vnd rant kurzumb wider geen Gerdaw, fraget die alt gůt beurin: ob ſie nit ein ruhe alte deſch vernummen oder funden het? Die alt fraw ſprach: "ia fründ, in meiner hochzyt vberkam ich ein ruhe deſch, die hab ich noch vnd ſitz daruf. Iſt es die?" "Oho, iſt das ſo lang?" ſprach Vlenſpiegel, "da du ein braut wareſt, das můſz von nôten nun ein alte roſtige deſch ſein. Ich beger deiner alten deſchen nit." Aber Vlenſpiegel, wie ſchalkhaftig vnd liſtig er was, ſo warde er dennocht von einer alten beurin geefft, vnd můſt ſeiner deſchen entberen. Die ſelbe ruhe brutdeſchen haben die frawen zů Gerdaw noch. Ich glaub daz die alten witwen daſelbſt die in verwarung haben. Wem etwas not daran leg, der môcht darnach fragen.

Die LXVIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einen bauren vmb ein grün lündiſch tůch betrog vor Oltzen, vnd in vberredt, das es plaw wer.

Geſottenes vnd gebratens wolt Vlenſpiegel allzeit eſſen, darvmb ſo můſt er ſehen, wa er das neme. Auf ein zyt kame er in den iarmarkt geen Olzen, da dann vil Wenden vnd ander landuolk hinkumpt. Da gienge er nun hin vnnd har, vnd beſach in allen orten was da zů thůn oder zů ſchaffen was. Vnder andern, ſo ſicht er daz da ein landman ein grün lündiſch tůch kauft, vnd wolt darmit zů huſ. Da gedacht Vlenſpiegel vf das letſt, wie er den bauren vmb das tůch betriegen môcht, vnd fragt nach dem dorf, da der bauer daheim was, vnd nam zů im ein ſchotten pfaffen vnd ouch ein loſen geſellen, vnd ging mit denen vs der ſtat vf den weg, da der buer harkummen ſol, vnd macht ſein anſchleg, wie ſie im thůn ſolten, ſo der buer mit dem grüne důch kem, das es blow wer, vnd ir einer ſolt ein halbe ackerlang wegs von dem anderen ſein gegen der ſtatwerts gon. Alſo der buer mit dem duch vs der ſtat ging, in willen das zů huſ zů tragen, den Vlenſpiegel anſprach, wie er das ſchon blow důch kouft het? Der buer antwort vnd ſagt: es wer grün vnd nit blow. Vlenſpiegel ſagt: eſz wer blow, daran wôlt er XX gül-

den ſetzen vnd das nechſt[1]) menſch, das har keme, das grün vnd blow kennen kund, der ſolt im wol das ſagen, daz ſie alſo zůfriden waren. Da gab Vlenſpiegel dem erſten ein zeichen, daz er kam. Zů dem ſprach der buer: "fründ, wir zwen ſeint zweiſpennig vmb die farb von diſem důch. Sag die warheit, ob diſz grün oder blow ſei, vnd was du vns ſagſt, darbei wôllen wirs bleiben laſzen." Der hůb vf vnd ſagt: "das iſt recht ſchön blow důch." Der bůer ſagt: "nein, ir ſeind zwen ſchelk, ir haben das villeicht mit einander angelegt, mich zů betrigen." Da ſprach Vlenſpiegel: "wolan, vf das du ſiheſt, daz ich recht hab, ſo wil ich dir das zů geben vnd wil das laſſen bleiben bei diſem frummen prieſter, der da har kumpt, was vns der ſagt, ſol mir wol vnd wee thůn." Des der buer ouch zůfriden waz. Als nun der pfaff neher kam, ſprach Vlenſpiegel: "her, ſagt recht, waz farwe hat diſz důch?" Der pfaff ſagt: "fründ, das ſehent ir ſelber wol." Der buer ſprach: "ja her, das iſt war, aber die zwen wôllen mich eins dings überreden, das ich weiſz, das es gelogen iſt." Der pfaff ſprach: "was hab ich mit üwerem hader zu ſchaffen? was frag ich darnach, ob es ſchwarz oder weiſz ſig?" "Ach, lieber her," ſeit der buer, "entſcheident vns, do bit ich vch vmb." "So ir das haben wolten," ſprach der pfaff, "ſo kan ich nit anders erkennen, das daz důch plaw iſt." "Hôrſtu das wôl," ſprach Vlenſpiegel, "das tůch iſt mein." Der buer ſeit: "fürwor, her, wan ir nit ein geweicht prieſter weren, ſo meint ich das ir liegen, vnd alle drig ſchelk weren, aber ſo ir ein prieſter ſein,[2]) můſz ich das glouben," vnd lieſſe Vlenſpiegel vnd ſinem geſellen das tůch folgen, des ſie ſich gegen den winter in kleideten, vnd der buer in ſeinem zeriſſen rock můſt heim gon.

Die LXIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Hanower in die badſtub ſcheisz, vnd meint es wer ein huf der reinikeit.

In der badſtuben zu Honower vor dem Leinthor wolt der bader nit das, das es ein badſtub heiſzen ſolt, ſunder es hieſz

1. So für: neſcht. 2. So für: ein.

MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK WIEN

ein huſ der reinikeit. Des[1]) wart Vlenſpiegel innen, vnd als er gen Hanower kam, ſo ging er in diſe badſtub, vnd zoch ſich vs vnd ſprach, als er in die badſtub drat: Got grüſz vch, her, vnd üwer huſgeſind, vnd alle, die ich in diſem reinen huſ ſind." Dem bader waz es lieb, vnd hieſz in wilkum ſein, vnd ſprach: "her gaſt, ir ſagen recht, das iſt ein rein huſ vnd iſt ouch ein huſ der reinikeit, vnd kein badſtub, wan der ſtoub iſt in der ſonnen, vnd iſt ouch in der erden, in der eſchen vnd in dem ſand." Vlenſpiegel ſprach: "daz disz ein huſ iſt der reinikeit, das iſt offenbar, wan wir gon vnrein harein vnd rein wider harus." Mit dem ſo ſcheiſt Vlenſpiegel ein groſzen haufen zů dem waſſertrog, mitten in der badſtuben, daz es in der ganzen ſtuben ſtank. Da ſprach der bader: "nun ſehe ich wol, das die wort vnd werk nit all gleich ſeind. Deine wort waren mir angenem, aber deine werk ſein mir nit da gleich, wan dein wort waren ſat, aber deine werk ſtinken übel. Pflegt man diſz in des[2]) huſ der reinikeit?" Vlenſpiegel ſagt: "iſt das nit ein huſ der reinikeit? ich het hinnen mer behilf dan vffen, ich wer ſunſt nit harein kummen." Der bader ſagt: "die reinikeit pfleg man vf dem ſprachhuſ. Das iſt ein huſ der reinikeit von ſchwitzen vnd du machſt daruf ein ſcheiſzhuſ." Vlenſpiegel ſprach: "iſt das nit dreck von menſchen lyb kummen? ſol man ſich reinigen, ſo můſz man ſich innen ſo wol reinigen als vffen." Der bader ward zornig vnd ſprach: "So dan hie pflegt man vf dem ſcheiſzhuſ ab ze reinigen, vnd der ſchelmenſchinder pflegt das vs ze füren vf die ſchelmen grůb, das pfleg ich nit vs ze füren vf die ſchelmen grůb, das pfleg ich nit vs zů waſchen vnd zů fegen," vnd mit den worten ſo hieſz der bader Vlenſpiegeln vs der bædſtuben gon. Vlenſpiegel ſprach: "her wirt, laſſen mich vor für mein gelt baden. Ir wöllen haben vil gelt, ſo wil ich ouch wol baden." Der bader ſprach, das er nur ging vs ſeiner ſtuben, er wolt feins gelts nit haben, wolt er nit gon, er wolt im die thüre bald zeigen. Gedacht Vlenſpiegel: hie iſt böſz fechten nacket mit ſchermeſſern, vnd gieng zůr tür vf vnd ſprach: waz hab ich für ein dreck wol gebadet, vnd ging vnd zoch ſich an in einer ſtuben,

1. Des fehlt. 2. Lies: dem.

da der bader in pflag zů eſſen mit ſeinem geſind. Da verſperrt in der bader vnd wolt in alſo erſchrecken, als ob er in fahen wolt, das er im trowet. Die weil vermeint Vlenſpiegel, er wer nit genůg gereiniget in der badſtuben, vnd ſicht einen zeſammen gelegten diſch, den thůt er vf, vnd ſcheiſz ein dreck daruf, vnd thůt den wider zů. Alſo zů hand lieſz in der bader vs, vnd waren der ſach wider eins. Alſo ſagt Vlenſpiegel: "lieber meiſter, in diſzer ſtuben bin ich erſt ganz gereiniget, gedenk mein zů gůt ee es mittag würd, ich ſcheid darvon."

Die LXX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Bermen[1]) milch kouft von den landfrauwen vnd ſie zůſammen ſchüttet.

Seltzame vnd lecherlich ding treib Vlenſpiegel zů Bermen[1]). Wan eins mals kam Vlenſpiegel daſelbſt vf den mark[2]) vnd ſahe, das die bürin vil milch zů mark[2]) brachten. So wart er eins daruf vf einen marktag[3]), vnd da kam vil milch, da überkam er ein groſze bütte, vnd ſetzt ſy vf den markt, vnd kouft alle milch, die dar vf den markt kam, vnd lieſz ſie in die bütte ſchütten. Vnd ſchreib ein iegliche frow vf zů ring har, die ein ſo vil, die ander ſo vil, vnd alſo füruſz, vnd ſagt zů den frawen, das ſie beiten ſo lang, das er die milch bei einander het, ſo wolt er einer ieglichen frawen ir milch bezalen. Die frawen ſaſſen da vf dem mark[2]), in einem ringe har vnd Vlenſpiegel kouft der milch ſo vil, daz da kein fraw mer mit milch kam, vnd der zuber was ouch by vol. Da kam Vlenſpiegel vnd macht ein ſchimpf vnd ſagt: "ich hab vf diſ mal kein gelt. Welche nit beiten wil XIIII tag, die mag ire milch wider vs der bütten nemen;" vnd gieng damit hinweg. Die büren machten ein gerôhel vnd ein růmor. Eine die het ſo vil gehebt, die ander ſo vil, die drit des gleichen, vnd ſo füran, ſo das ſich die frowen darüber mit den eimeren, logelen vnd fleſchen zů dem kopf wůrfen vnd ſchlůgen vnd goſzen ſich mit der milch in die ougen, ie[4]) die kleider, vnd vf die erden geſchüttet, ſo das es eben da geſtalt war als

1. Lies: Bremen. 2. Lies: markt. 3. Lies: markttag. 4. Lies: in.

het es milch gereget[1]). Die bürger vnd alle die das ſahen, die lachten der gemligkeit, das die frowen alſo zů mark giengen, vnd Vlenſpiegel ward ganz ſeer gelopt in ſeiner ſchalkheit.

Die LXXI. histori .

ſagt, wie Vlenſpiegel XII blinden gab XII güldin als ſie meinten, da ſy vf zerten, vnd vf das leſt ganz übel ſtůnden.

Als nun Vlenſpiegel ein land vf wandert, das ander nider, da kam er vf ein zeit wider gen Hanower vnd da treib er vil ſeltzamer abentür. Da reit er ein zeit für das thor, ein ackerleng wegs ſpatzieren, da begegenten im XII blinde. Als nun Vlenſpiegel gegen inen kam, da ſprach er: "wahar ir blinden?" Die blinden ſtůnden, vnd horten wol daz er vf einem pferd ſaſz, da meinten ſie es wer ein erlich man, vnd zohen ir hüet vnd kappen ab vnd ſprachen: "lieber iunkher, wir ſeint in der ſtat geweſen, da was ein reich man geſtorben, dem hielt man ein ſelampt, vnd gab ſpend, vnd es was grauſlichen kalt." Da ſprach Vlenſpiegel zů den blinden: "es iſt ganz kalt, ich fórcht ir erfrieren zů tod. Seend hin, hie haben ir XII gülden, gond hin wider in die ſtat, da kum ich vs der herberg ryten," vnd endeck inen das huſz, "vnd verzerent diſze XII gülden vmb meinent willen, biz ſo lang, daz diſer winter hinweg iſt, daz ir für froſt wider wandern mógen." Die blinden ſtůnden vnd neigten ſich, vnd dankten im fleiſſiglich. Vnd meint ie ein blind der ander het das gelt, vnd der ander meint der drit het das gelt, vnd der drit meint der fierd het das gelt vnd fürtan, daz der letſt meint der erſt het das. Alſo giengen ſie in die ſtat in die herberg, da ſie Vlenſpiegel inweiſt. Da ſie nun in die herberg kamen, ſprachen dieſe blinden alle, daz ein gůt man het für ſie geritten, vnd het inen XII gülden vmb Gots willen geben, die ſolten ſie vmb ſeinent willen verzeren biz das der winter hinweg were. Der würt was gericht nach dem gelt, vnd nam ſie ſo für an, vnd gedacht nit darvf, das er ſie gefragt het, vnd geſehen, welcher blind die XII gülden het? vnd ſprach: "ia, mein lieben brüder, ich wil vch

1. Lies: geregenet.

gütlich thůn." Er ſchlůg vnd hüwe zů, vnd kocht den blinden, vnd lieſz ſie zeren, ſo lang das in ducht, das ſie XII güldin verzeret hetten. Da ſprach er: "lieben brüder, wôllen wir rechen, die XII gülden ſeind gar by verzeret." Die blinden ſagten ia, vnd ie einer ſprach den andern an, welcher diſe XII gülden het, das er ſie vſgeb vnd bezält den wirt. Der ein hat die güldin nit, der ander hat ſie ouch nit, der drit ouch nit, der fierd desgleichen, der leſt mit dem erſten der hat die XII güldin nit. Die blinden ſagten vnd kratzten die kôpf, wan ſie waren betrogen; der wirt des gleichen, der ſaſz vnd gedacht: verliereſtu nun ſie, ſo würt dir dein koſt nit bezalt, vnd behalſtu ſie ouch, ſo freſſen vnd zeren ſie noch baſz, vnd ſo haben ſy noch nüt, ſo biſtu in zweien ſchaden, vnd ſchlecht ſie hinden in den ſchwein ſtal, vnd beſchluſz ſie darein, vnd leit inen für ſtrow vnd hew.

Vlenſpiegel gedacht, das es ſolt bei der zeit ſein, das die blinden ſoliches gelt verzeret hetten, vnd verkleidet ſich, vnd reit in die ſtat zů diſem wirt in die herberg. Als er nun in den hof kam, vnd wolt ſein pferd in den ſtal binden, ſo ſicht er das die blinden in dem ſchweinſtal liegen. Da ging er in das huſ vnd ſagt zů dem wirt: "her wirt, was ſinn haben ir dar zů, das die armen blinden lüt ſo in dem ſtall liegen. Erbarmt vch das nit, des ſie eſſen das inen lyb vnd leben wee thůt?" Der wirt ſprach: "ich wolt, das ſie weren da alle waſſer zůſammen kummen, het ich mein koſt bezalt." Vnd ſagt im alle ding, wie er mit den blinden betrogen wer. Vlenſpiegel der ſagt: "wie, her wirt, môchten ſie keinen bürgen überkummen?" Der wirt gedacht: "o het ich ietz ein bürgen!" vnd ſprach: "frünt, künt ich einen gewiſſen bürgen überkummen, den nem ich an, vnd lieſz die vnſeligen blinden loufen." Vlenſpiegel ſprach: "wolan, ich wil die ganz ſtat vmb hôren vnd ſehen, das ich vch einen bürgen überkum." Da ging Vlenſpiegel zů dem pfarrer, vnd ſagt: "mein lieber traüter her pfarrer, wôllen ir nun thůn als ein gůt frünt? Hie iſt mein wirt, der iſt beſeſſen mit dem bôſen geiſt in diſer nacht, vnd der laſzt vch bitten, ir im die wolten vſz beſchweren." Der pfarrer ſagt: "ia, gern, ſunder ir můſz ein tag oder zwen harren, ſolich ding môcht man überilen." Vlenſpiegel ſagt im ſunder: "ich wil gon holen ſein frawe, das ir es zů ir ſelber

ſagen.“ Der pfarrer ſagt: “ia, laſzen ſie har kummen.“ Da gieng Vlenſpiegel zů ſeinem würt widder vnd ſprach zů im: “ich hab vch einen bürgen überkummen, das iſt hie üwer pfarrer, der wil darfür geloben, vnd vch geben, das ir haben ſollen, ſo laſzent üwer fraw mit mir gon, er wil ir zůſagen.“ Der wirt was des willig vnd frow, vnd fand ſein fraw mit zů dem pfarrer, da hub Vlenſpiegel an: “her pfarrer, hie iſt die fraw, ſagen ir nun ſelber als ir mir ſagten, vnd mir gelopt haben.“ Der pfarrer ſagt: “ia, mein liebe fraw, verzihent ein tag oder zwen, ſo wil ich im des helfen.“ Die fraw ſagt ia, vnd gieng mit Vlenſpiegeln wider zů huſ, vnd ſagt das irem huſwirt. Der wirt was frow, vnd lieſz die blinden gon, vnd ſagt ſie ledig, vnd Vlenſpiegel richt ſich ouch, vnd ſchlecht von dannen. Des dritten tags ging die fraw hin vnd mant den pfarrer vmb die XII gülden, das die blinden verzert hetten. Der pfarrer ſagt: “liebe fraw, het euch üwer huſzwirt das ſo geheiſſen?“ Die fraw ſagt ia. Der pfarrer ſprach: “daz iſt der böſen geiſt eigenſchaft, daz ſie gelt wöllen haben.“ Die fraw ſprach: “daz iſt kein böſer geiſt, bezalen im die koſt.“ Der pfarrer ſagt: “mir iſt geſagt, üwer huſwirt ſie beſeſſen mit dem böſen geiſt, holen mir yn, ich wil im helfen darvon mit der Gots hilf.“ Die fraw ſagt: “das pflegen ſchelk zů thůn, die lügner ſein, wa ſie bezalen ſollen. Iſt mein huſwirt gefangen mit dem böſen geiſt, das ſolſtu teglich wol befinden.“ Vnd lief zu huſ vnd ſagt das irem wirt, waz der pfarrer geſagt het. Der wirt ward bereit mit ſpyſen vnd mit halbarten vnd lief zů dem pfarhof zů. Der pfarrer ward daz gewar, vnd rief ſeinen nachburen zů hilf, vnd ſegnet ſich vnd ſagt: “kummen mir zů hilf, mein lieben nachburen, ſehent diſer menſch iſt beſeſſen mit dem böſen geiſt.“ Der wirt ſagt: “pfaff, gedenk vnd bezal mich.“ Der pfaff ſtund vnd ſegnet ſich. Der wirt wolt zů dem pfarrer ſchlahen. Die buren kamen darzwüſchen vnd kunten ſie kum mit groſzer not von einander bringen. Vnd die weil diſ wert, vnd der pfarrer lebt, ſo mant er den pfarrer vmb den ganzen koſten. Vnd der pfarrer ſprach, er wer im nichſz ſchuldig, ſunder wer er beſeſſen mit dem böſen geiſt, er wol im bald darvon helfen. Daz weret die weil ſie beid lebten.

Die LXXII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Bermen[1]) ſeinen geſten den braten vſz dem hindern bedroft, den niemans eſſen wolt.

Als nun Vlenſpiegel diſe bübery zů Bermen[1]) het vſgericht, ward er ganz wol bekant. In der ſtat zů Bermen[1]) was ſo, daz in die bürger wol lyden mochten vnd yn in allen ſchimpfen haben wolten. Vnd Vlenſpiegel was da lang in der ſtat. Da was dan ein ſammelung von bürgeren, ouch inwoneren, als dan koufleüt, die hetten ein collation vnder einander, daz einer zů vorus gab einen braten, keſ vnd brot, vnd welcher nit kem ſunder groſz not, der müſt dem wirt die vrten gar geben, als vff Bremer merkt. Vnd vf diſz geloch kam Vlenſpiegel vnd ſie namen in zů inen für ein ſchimpfman, daz er mit inen collation hielt. Alſo nun das geloch rings wyſ vmbhar gieng, kam es vf Vlenſpiegeln ouch. Da lůd er ſein zergeſellen in ſein herberg, vnd kouft in ein braten, vnd legt yn zum füer. Als es nun beim imbiſz wolt werden, da kamen die zergeſellen bei dem markt zůſammen, vnd ſprachen vnder einander, wie ſie wolten Vlenſpiegeln zů eren gon. Vnd einer fragt den andern, ob nimanſz wüſzt, ob er ouch etwas gekocht het oder nit, das ſie nit vergebens dar kemen. Vnd wurden einſ, das ſie zůſamen wolten dahin gon, beſſer enpfingen ſie den ſpot ſampt, dan einer allein. Alſo nun diſe zergeſellen für die thür komen, da Vlenſpiegel zů herberg was, da nam er ein ſtück butter vnd ſtieſz das hinten in die kerben, vnd kert den arſz hinten zů dem füer vber den braten, vnd bedrouft alſo den braten mit dem buttern vſz der kerben. Vnd da die geſt für die thür kamen vnd ſtůnden vnd wolten vermerken ob er ouch etwas gekocht het, da ſahen ſie, das er alſo ſtůnd bei dem füer vnd bedrouft den braten. Da ſprachen ſie alſo: "der düfel ſei ſein gaſt, ich yſz den braten nicht!" Vnd Vlenſpiegel mant ſie vmb die vrten, die ſie im alle gern gaben, vff daz ſie von dem braten nit eſſen dorften.

1. Lies: Bremen. Vergl. Hist. LXX.

Die LXXIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel in einer ſtat in Sachſenland gelegen, ſtein ſehet, darumb er angeſprochen ward, vnd er antwort: er ſeyet ſchelk.

Kurze zeit darnach kam Vlenſpiegel zů der Weſer in ein ſtat, vnd ſahe alle hendel vnder den bürgern vnd was ire anſchleg waren, ſo daz er irer aller weiſz innen ward, wie es vmb ir geſcheft vnd vmb iren handel ein geſtalt het. Wan er da het XIIII herberg; was er in einem huſ lehent, daz fand er in dem anderen wider, vnd hort vnd ſach[1]) daz er nit wuſt. Vnd ſie wurden ſein müd, desgleichen ward er ir ouch müd. Vnd überkam er bei dem waſſer kleine ſteinlin, vnd gieng vf der gaſſen für dem rathuſz vf vnd nider vnd ſeyet ſeinen ſot zů beiden teilen. Da kamen die frembden lüd darzů, vnd fragten in, was er ſeyet? Vlenſpiegel ſagte: "ich ſehe ſchelk." Die koufleut ſprachen: "deren dörfftu hie nit ſehen, deren iſt fürhin me hie dan gůt iſt." Vlenſpiegel ſagt: "das iſt war." Sunder ſie ſprachen: "warumb ſeheſtu hie nit ouch frum leut?" Vlenſpiegel ſprach: "frum lüt, die wôllen hie nit vff gon." Soliche wort kamen für den rat. Vlenſpiegel ward beſendet, vnd im geboten, ſein ſamen wider vf zů heben, vnd ſich zů der ſtat vffchôppen. Dem thet er alſo, vnd kame X mylen von dannen in ein ander ſtad, in willen er wolt mit dem ſot in Detmerſchen. Aber das geſchrei was for im in die ſtat kummen. Alſo ſolt er in die ſtat kummen, ſo můſte er geloben durch die ſtat hinweg zůziehen on eſſen vnd drinken, mit ſeinem ſot. Da es ye nit anders môcht ſein, da lehent er ein ſchifflein vnd wolt ſein ſeck mit dem ſot vnd mit dem krom in das ſchiff laſſen heben. Als der nun von der erden vff gewůnnen ward, brach der ſack mitten entzwei, vnd bleib der ſot vnd ſack da. Vnd Vlenſpiegel verlief ſich, ſol noch widerkummen.

1. Fehlt: nüt, nichts.

Die LXXIIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ſich zů Hamburg zů eim barbierer verdingt vnd dem meiſter durch die fenſter in die ſtub gieng etc.

Eins mals kam Vlenſpiegel gen Hamburg, vnd kam vf den Hopfenmarkt, vnd ſtůnd vnd ſah ſich vmb. So kumpt gon ein bartſcherer, der fragt in, wa er har kem? Vlenſpiegel ſagt: "ich kum da yn har." Der meiſter fragt in: "waz biſtu für ein hantwerksknecht?" Vlenſpiegel ſagt: "ich bin ein barbierer mit kurzem geſagt." Der meiſter dingt in, vnd der ſelbig bartſcherer wont vf dem Hopfenmarkt, gleich darbey vber da ſtůnd er, vnd das huſ het hohe fenſter gegen der ſtraſſen da die ſtube was. Da ſagt der meiſter zů Vlenſpiegel: "ſich das huſ dar gegenvber, da die hohen fenſter ſeind, da gang yn, ich wil gleich nach inkummen." Vlenſpiegel ſagt ia, vnd get recht zů dem hauſ hin durch die hohen fenſter eyn vnd ſagt: "Got der grüſz das hantwerk." Die fraw des bartſcherers ſaſz in der ſtuben vnd ſpan, die erſchrak all ze mal vnd ſprach damit: "ſich, fiert dich der tüfel nit? Kummeſtu in die fenſter, iſt dir das thor nit weit genůg?" Vlenſpiegel ſprach: "liebe fraw, zürnen nit, euwer huſwirt hat mich das geheiſſen vnd hat mich gedingt für ein knecht." Die fraw ſprach: "das iſt mir ein getruwer knecht, der ſeinem meiſter ſchaden thůt." Vlenſpiegel ſprach: "liebe fraw, ſol nit ein knecht thůn als in ſein meiſter heiſſet?" Mit dem kumpt der meiſter vnd hort vnd ſah den handel als Vlenſpiegel begangen het. Da ſprach der meiſter: "wie, knecht, kunteſtu nit zů der thür yngon, vnd hetſt mir meine fenſter ganz gelaſſen? Was vrſach haſtu du doch hie in gehabt, daz du mir biſt durch die fenſter haryn kummen?" "Lieber meiſter, ir heiſſen mich da die hohen fenſter ſein, da ſolſt ich yngon, ir wolten bald hernach kummen, ſo hab ich im[1]) nach euwerem heiſſen gethon, vnd ir ſeind mir da nit nachkumen, als ir ſagten, das ich vorhin ſolt gon." Der meiſter der ſchwig ſtil, wan er dorft ſein, vnd gedacht, wan ich das mein beſſern kan, ſo wil ich das wol mit im finden, vnd im das abrechen an ſeinem lon. Alſo lieſz der meiſter Vlenſpiegeln arbeiten ein tag oder

1. Lies: nur.

drei. Da hieſz der meiſter Vlenſpiegeln die ſchermeſſer ſchleifen. Vlenſpiegel ſprach: "ia, gern." Der meiſter ſagt: "ſchleif ſie glat vf dem rücken gleich der ſchneiden." Der meiſter kam vnd wult zůſehen was er darus macht, ſo ſah er das die meſſer die er geſchliffen het, der rück was als die ſchneid, vnd die meſſer die er vf dem ſchleifſtein het, die ſchliff er auch darnach. Da ſagt der meiſter: "wie machſtu das? das würt bôſ ding." Vlenſpiegel ſagt: "wie ſolt das bôſ ding werden? in iſt doch nit wee, dan ich thů als ir mich geheiſſen haben." Der meiſter ward zornig, vnd ſagt: "ich hieſz dich, daz du ein bôſ verheit ſchalk biſt, hôr vf und laſz dein ſchleifen, vnd gang wider hin da du har biſt kummen." Vlenſpiegel ſagt ia vnd gieng in die ſtuben, vnd ſprang zů dem fenſter wider hinus, da er hinyn kummen was. Da ward der bartſcherer noch zorniger, vnd lief im nach mit dem bittel, vnd wolt in fahen, daz er im die fenſter bezelt, die er im zerbrochen het. Aber Vlenſpiegel was endlich vnd kam in ein ſchiff vnd fůr von land.

Die LXXV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel[1]) ein fraw zů gaſt lůd, der der rotz zů der naſen vshieng.

Sich begab vf ein zeit, das ein hof ſolt werden, vnd Vlenſpiegel wolt dar reiten. Da ward im ſein pferd hinken. Da gieng er dahin zů fůſz, vnd es was gar heiſz, vnd in begund zů hungern, vnd da was ein klein dôrflin vnder wegen. Vnd da was kein wirtſzhauſ in dem dôrflin, vnd es was vmb mittag, da gieng er in dem dorf, vnd er was da ſelbeſt wol bekant. Da kam er in ein hus, da ſaſz die fraw vnd macht keſ, vnd het ein klumpen molken in den henden. Als nun die fraw ſaſz vber den molken, da het ſie der beiden henden kein gewalt, vnd ir hieng ein groſzer ſchnůdel vf der naſzen. Da bot ir Vlenſpiegel ein gůten tag vnd ſah den ſchnůdel wol, das merkt ſie vnd ſie dorft die naſz an die ermel nit wiſchen, ſo kunt ſie ouch nit ſchnützen. Da ſprach ſie zů im: "lieber Vlenſpiegel, gon vnd

1. Lies: Vlenſpiegeln.

ſitzen vnd warten, ich wil euch gůten friſchen buttern geben." Da keret ſich Vlenſpiegel vmb vnd gieng zů der thür vs. Die fraw růft im nach: "beiten doch vnd eſſen vor etwas." Vlenſpiegel ſagt: "liebe fraw, darnach daz es felt", vnd gieng in ein ander hauſ, vnd gedacht: den buttern magſtu nit. Der darzů ein wenig deik het, dörft kein eyer ynſchlahen, ſie würden von dem rotz feift genůg. Vnd beſorgt der ſchnüdel fiel in die molken.

Die LXXVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ein weifz můſz allein vs aſz, darumb daz er ein klumpen vf der naſen daryn lieſz fallen.

Groſz ſchalckeiten thet Vlenſpiegel einer bürin, vf daz er das wyſz můſz allein eſze. So er gieng in ein hauſ, vnd was hungerig, da fand er die fraw allen[1]), die ſaſz bei dem feuer vnd kocht ein wyſz můſz. Das ſchmecket Vlenſpiegel ſo wol vnder augen, daz in das luſt zů eſſen, vnd bat die fraw, daz ſie im das wyſz můſz wolt geben. Die fraw ſagt: "ia, mein lieber Vlenſpiegel, gern, vnd ſolt ich das ſelber enberen, ſo wolt ich euch das geben, daz ir das allein vſzen[2])". Vlenſpiegel ſagt: "mein liebe fraw, daz möcht wol kummen nach euweren worten." Die fraw gab im das weifz můſz gar, vnd ſetz die ſchüſſel vf den tiſch mit dem weiſſen můſz, vnd brot dar zů. Vlenſpiegel was hungrig, vnd begund zů eſſen, vnd die fraw kumpt darzů vnd wolt mit im eſſen, als der buer pflegt zů thůn. Da gedacht Vlenſpiegel: wil ſie faſt kummen, ſo würt nit lang[3]) hie etwas bleiben, vnd hůftet einen groſſen knoden, vnd warf den in die ſchüſſel in das weifz můſz. Da ward die fraw zornig vnd ſagt: "pfey dich, das weifz můſz friſz du ſchalk nun allein." Vlenſpiegel ſprach: "mein liebe fraw, euwere erſten wort waren alſo: ir wolten das ſelber entberen. vnd ich ſolt das weifz můſz allein eſſen. Nun kummen ir vnd eſſen mit mir, vnd hetten das weifz můſz wol mit dreien biſzen vs der ſchüſzlen geholt." Die fraw ſprach: "das dich nymmer gůts engee[4])! günſtu mir mein eigne

1. Lies: allein. 2. Lies: eſzen. 3. nit lang nit. Orig. 4. Lies: angee, oder ergee.

koſt nit, wie wolſt du mir dann dein koſt geben?" Vlenſpiegel ſagt: "fraw, ich thů nach euweren worten," vnd aſz das weiſz můſz alles vs vnd wüſchet den mund vnd gieng hinweg.

Die LXXVII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel in ein hauſ ſchiſz, vnd bliefz den geſtank durch die wand in ein ürtin, die ihn nit leiden mochten.

Heftig wandert Vlenſpiegel vnd kam gen Nürnberg vnd was da XIIII tage. Vnd in der herberg da er in was, da wont ein frum man, der was reich vnd gieng gern in die kirchen, vnd vermôcht ſich nit wol der ſpilleüt. Wa die waren oder kamen, da er was, da ging er da von. Da het der ſelb man ein gewonheit, das er des iares eins ſein nachburen zů gaſt het, thet in den gůtlich mit koſt vnd mit wein, vnd mit dem beſten getrenk, vnd in welichem hauſ ſeiner nachbauren, den er zů gaſt pflegt zů haben, het er ein[1]) frembden gaſt, kaufleut, zween oder drei, die lůd er all zeit mit, vnd waren ym wilkummen. Da kam die zeit als iederman die geſt wolt haben, da was Vlenſpiegel in ſeins nachbauren hauſ, zů dem nechſten, da er zů herberg was. Vnd diſer man lůd ſeine nachbauren, als er für ein gewonheit hett, vnd ire geſt die ſie hetten, ſunder Vlnſpiegeln lůd er nit, den ſahe er für ein gaukler vnd ſpilman an, die pflag er nit zů laden. Da nun diſe nachbuern zů diſem frembden man zů gaſt in ſein hauſ giengen, mit den frummen leuten, die er auch geladen het vnd[2]) iren hüſern zů herberg waren, da gieng der wirt auch, bei dem Vlenſpiegel zů herberg was, mit ſeinen geſten[3]), die auch dar gebeten waren zů gaſt. Vnd der würt ſagt zů Vlenſpiegel, wie in der reich man für ein gaukler anſehe, darumb het er in nit zů gaſt geladen. Vlenſpiegel was des zůfriden vnd gedacht: bin ich ein gaukler, ſo ſol ich im gauklery beweiſen, vnd in icklet, das in der man ſo verſchmehet. So was es bald nach ſant Martins tag, da alſo die gaſtung geſchah vnd daz der wirt mit ſeinen geſten in einem koſtlichen gemach ſaſz, da er

1. Hier sind im Originale die Worte: gůtlich mit koſt ... het er ein etwas entstellt wiederholt. 2. Lies: vnd in. Erfurt: die bei irem hausherren zu h. waren. 3. geſſen Orig.

in das mal gab, vnd das gemach was hart an der want, da Vlenſpiegel zů herberg was. Alſo ſie nun ſaſſen, vnd waren auf das allerbeſt gůter ding, ſo kumpt Vlenſpiegel, vnd bort ein loch durch die wand die in das gemach ging, da die geſt in ſaſſen, vnd nimmet einen blaſbalg, vnd macht da ſeins trecks ein groſſen haufen, vnd bliefz mit dem blaſbalg in das loch, das er gebort het, in das gemach. Vnd ſtank ſo vbel, daz niemantz in dem gemach bleiben mocht. Je einer ſah vf den andern, der ein meint der ander ſchmekt, der ander meint der drit ſchmekt alſo. Vnd hort nit vf mit dem blaſbalg, ſo das die geſt můſten vfſton, vnd kunten vor dem geſtank nit lenger bleiben. Sie ſůchten daz vnder den benken, ſie kerten da in allen winklen, daz half nit. Niemant wiſzt wo das har kam, das ſich ieder zů ſeinem hauſ fůgt. Da kam Vlenſpiegels würt yngon, vnd dem was von dem geſtank ſo vbel worden, daz er brach alles von im das er im leib het, vnd ſagt wie übel es in dem gemach von menſchentreck het geſtunken. Vlenſpiegel ward lachen vnd ſagt: "wolt mich der reich man nit zů gaſt laden vnd mir günnen ſeiner koſt, ich bin im doch vil günſtiger vnd getruwer wann er mir, ich gün im doch wol meiner koſt. Wer ich da geweſen, ſo het es nit ſo vbel geſtunken. Vnd er rechnet von ſtundan mit ſeinem wirt, vnd reit hinweg, wann im was leid, das es môcht vſkummen. Alſo merkt der wirt wol an ſeinen worten, das er von dem geſtank etwas wiſzt, vnd kunt das doch nit begreifen, wie er doch das môchte haben zůgericht, das verwundert in ganz ſer. Alſo nun Vlenſpiegel zů der ſtat vs was, da geet der wirt vmb ſůchen in dem huſ vnd findet diſen blaſbalg, der gar wol was beſchiſſen, vnd findt auch das loch, das er in ſeins nachbauers hauſ durch die want gebort het. Von ſtundan kumpt er daruf, vnd holt ſeinen nachbauren darzů, vnd ſagt im diſe ding, wie Vlenſpiegel diſe ding gethon het, vnd ſein wort geweſen weren. Der reich man ſprach: "lieber nachbauer, der thoren vnd ſpillüt würt niemand gebeſſert, darumb wil ich deren nicht mer in meinem hauſ haben. Iſt mir nun diſze büberei alſo geſchehen euwers hauſ halben, da kan ich nit zů, ich ſahe euweren gaſt an für einen ſchalk, das las ich an dem wortzeichen. So iſt noch beſſer von euwerm huſ, dan von mei-

nem hauſ, villeicht het er mir da ſchendlicher ding gethon. Vlenſpiegels wirt ſagt: "lieber wirt, ir haben wol gehört vnd iſt auch alſo, vor ein ſchalk ſoll man zwei liecht ſetzen, vnd das můſz ich wol thůn, dann ich můſz allerlei lüt halten, einen ſchalk můſz man halten mit dem beſten, ſo ieman kumpt." Darmit giengen ſie von einander, Vlenſpiegel was da geweſen vnd kam nit wider.

Die LXXVIII. history

ſagt, wie Vlenſpiegel den wirt erſchreckt zů Iſleuen mit einem wolf, den er zů fahen verſprochen het.

In Iſleuen wont ein wirt, der was ſpöttig, vnd hielt ſich kün, vnd tröſt ſich, daz er ein groſſer wirt waz. Da kam Vlenſpiegel in diſe herberg, vnd es waz in wintertagen, daz ein groſſer ſchne lag. Da kamen drei kauflüt vs Sachſen, die wolten gen Nümberg[1]), vnd kamen vf das ſpateſt gegen dem abent in der finſter nacht in die herberg. Vnd ſo waz der wirt ganz behend in dem mund, vnd hieſz diſe drei kauflüt wilkummen ſein mit ylenden worten, vnd ſprach: "wahar zům tüfel, daz ir ſo lang geweſen waren, vnd kummen ſo ſpat in die herberg?" Die kauflüt ſprachen: "herr würt, ir dorften mit vns nit ſo ſtürmen, vns iſt ein abentüer widerfaren vnderwegen, daz vns ein wolf vil leid hat gethon, mit dem ſchnee der bekam vns alſo in dem můt[2]), daz wir vns mit im ſchlagen můſten, vnd daz hindert vns ſo lang." Da der wirt daz hort, da waz er ganz ſpöttiſch vf ſie, vnd ſprach: daz wer ein ſchand, daz ſie ſich lieſſen ein[3]) wolf beiſſen vnd hindern. Vnd wann er allein in dem feld wer, vnd daz im zwen wölf im moſz bekemen, die wolt er ſchlagen, vnd veriagen, da ſolt im nit für gruwen. Vnd ir weren drei, vnd lieſſen ſich einen wolf erſchrecken! Daz weret den abent vs, daz der würt ſo diſe kauflüt veracht, bis daz ſie zů bedt gingen, vnd Vlenſpiegel ſaſz darbei, vnd hort daz geſpöt. Als ſie nun zů bedt gingen, da wurden die kauflüt vnd Vlenſpiegel in ein kammer gelegt, da ſpra-

1. Lies: Nümburg. 2. Lies: muos. 3. Lies: einen.

chen die kaufleut vnder einander, wie ſie nun dem thůn möchten, das ſie den wirt bezalen möchten, vnd ym den mund ſtillen, wann das würd kein end haben die weil ir einer in die herberg kem. Da ſprach Vlenſpiegel: "lieben fründ, ich merk wol, daz der würt ein hochbocher iſt. Wöllen ir mich hören? Ich wil yn in euwer wegfertigkeit bezalen, das er euch nymmer mer ſol von dem wolf ſagen." Den kauflüten gefiel das alles wol, vnd gelobten im zerung, vnd gelt darzů zegeben. Da ſprach Vlenſpiegel, das ſie hinritten nach irer kaufmanſchatz vnd kemen in der widerreiſ dar zů herberg, ſo wolt er auch da ſein, ſo ſolten ſie den bezalen. Das geſchah, die kaufleut waren wegfertig vnd bezalten ir zerung vnd für Vlnſpiegeln auch, vnd reiten vs der herberg, vnd der wirt růft den kauflüten nach in geſpöt: "ir kauflüt ſehen zů, daz vch kein wolf in der wiſen bekum!" Die kauflüt ſprachen: "her wirt, des haben dank daz ir vns warnen. Iſt daz vns die wölf vfeſſen, ſo kummen wir nit wider, vnd freſſen vch die wölf, ſo finden wir euch nit hie wider innen." Vnd damit reiten ſie hinweg. Da rit Vlenſpiegel vf die Hart, vnd ſtelt den wölfen, da gab im Got das glück, daz er einen fieng, den tötet er, vnd lieſz den wolf hart gefrieren. Gegen der zeit alſo die kauflüt geen Iſleuen wolten wider in die herberg kummen, da nam Vlnſpiegel den todten wolf in den vnderſack, vnd reit wider gen Iſleuen, vnd findt die drei kauflüt ſo als irer abſcheid waz. Vnd er het den wolf gemacht, daz niemans daruon wiſzt. Des abents vnder dem nachteſſen, da waz der wirt noch gemlich mit den kauflüten vber dem wolf. Sie ſprachen, es wer in alſo gegangen mit dem wolf; begeb es ſich daz im zwen wölf in die wiſen bekemen, daz er ſich dan eins wolfs zůerſt erwert, vnd ſchlüg dan den nechſten harnach. Der wirt ſprach groſz wort, wie er zwen wölf zu ſtücken wolt ſchlahen. Vnd das weret den ganzen abent bis ſie zů bet wolten gon. Vnd Vlenſpiegel ſchwig ſtil ſo lang, bis er zů den kauflüten in die kammer kam. Da ſprach Vlenſpiegel zů den kauflüten: "gůte fründ, ſeind ſtil vnd wachen, was ich wil, das wöllen ir auch; laſſen mir ein liecht brennen." Alſo nun der wirt mit allem ſeim geſind zů bedt waz, ſo ſchleich Vlnſpiegel leiſ von der kamern, vnd het den todten wolf, der waz hart gefroren, vnd trůg den zů dem feuer vnd vnterſtelt den

mit ſtecken, das er vfrecht ſtůnd, vnd ſpert im das mul weit vf, vnd ſtecket im zwen kindzſchůh in das mul, vnd geet wider zů den kaufflleuten in die kamer, vnd růft lut: "her wirt!" Der wirt erhort das, wan er waz noch nit entſchlafen, vnd rüf wider, waz ſie wolten? ob ſie aber ein wolf beiſſen wôlt? Da růften ſie: "ach, lieber her wirt, ſenden vns die magt oder den knecht, daz er uns trinken bring, mir künnen vor durſt niergen bleiben." Vnd ſo růften die kauflüt auch, der wirt was zornig vnd ſprach: "daz iſt der Sachſen art, die ſufen tag vnd nacht", vnd růft die magt, daz ſie in trinken brecht. Die magt ſtunde vf, vnd gieng zum füer, vnd wolt ein liecht anzünden, da ſah ſie vf, vnd ſah dem wolf in's mul, ſo erſchrack ſie vnd laſzt das licht fallen, vnd meint der wolf hett die kinder ſchon vfgeſſen. Vlenſpiegel vnd die kauflüt růften fürtan, ob inen niemans zů trinken wôlt bringen. Der wirt der meint, die magt wer entſchlafen, vnd růft den knecht, der knecht ſtůnd vf vnd wolt auch ein liecht anzünden, ſo ſicht er den wolf auch da ſton, da meint er daz er die maget het gar geſſen, vnd lieſz das liecht fallen, vnd lief in den keller. Vlenſpiegel, vnd die kauflüt horten diſe ding vnd er ſagt: "ſeind gůter ding, das ſpil wil hüt gůt werden." Vlenſpiegel vnd die kauflüt růften zů dem dritten mal, wa der knecht vnd magt weren, daz ſie kein trinken brechten? daz er doch ſelber kem vnd brecht ein liecht, ſy künten vs der kamern nit kommen, ſie wôlten ſunſt wol aben gon. Der wirt meint nit anderſt, der knecht wer auch entſchlafen, vnd ſtot vf vnd ward zornig, vnd ſprach: "hat der tüfel die Sachſen gemacht mit irem ſufen?" vnd entzünt mit dem ein liecht bei dem feur. Vnd er ſicht den wolf oben an dem herd ſton, vnd het die ſchůh im maul, da ward er ſchreien, vnd růft: "mordenio! Retten, lieben fründ!" Vnd lief zů den kauflüten, die in der kamern waren, vnd ſprach: "lieben fründ, kummen mir zü hilff, ein graufzlich eiftlich thier ſtot bei dem feuer, vnd hat mir die kinder, die magt mit dem knecht vffreſſen!" Die kauflüt waren bald bereit, vnd Vlenſpiegel auch vnd giengen mit dem würt zů dem feuer, der knecht[1]) keller, die magt kam vs dem hof, die fraw bracht

1. fehlt kam vs dem.

die kinder vs der kamern, ſo daz ſie noch alle lebten. Vnd Vlenſpiegel gieng harzů, vnd ſtieſz den wolf mit dem fůſz vmb, der lag da vnd reckt kein fůſz. Vlenſpiegel ſagt: "daz iſt ein todter wolf, machen ir darus ſo ein gerief? waz ſeind ir für ein blôd man, beiffet euch ein todter wolf in euwerm huſ, vnd iagt vch vnd alle euwere geſind in die winkel? Vnd iſt nit lang, da wolten ir zwen wôlf, die lebendig weren, in dem feld ſchlahen. Sunder es iſt euch in den worten, als manchem in dem ſinn." Der würt hort vnd vernam, das er genart waz, vnd geet in die kammer zů bedt, vnd ſchemet ſich ſeiner groſſen wort, vnd daz in ein todter wolf, vnd alle geſind verfürt het. Die kauflüt waren gemlich, vnd lachten vnd bezalten waz ſie vnd Vlenſpiegel verzert hetten, vnd reiten von dannen. Vnd nach der zeit ſagt der wirt nit ſo vil von ſeiner manheit.

Die LXXIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Cöllen dem wirt vf den tiſch ſcheiſz, vnd im ſagt, er würd kummen da er es fünd.

Kurze zeit darnach kam Vlenſpiegel gen Cöln in ein herberg vnd er druckt ſich zwen oder drei tag, daz er ſich nit zů erkennen gab, vnd in den tagen merkt er daz der wirt ein ſchalk was. Da gedacht er, wa der wirt ein ſchalk iſt, da haben es die geſt nit gůt, du ſolt ein ander herberg ſůchen. Des abents merkt der wirt an Vlenſpiegeln, daz er ein ander herberg het, da wiſse er die andern geſt zů beht vnd in nit. Da ſprach Vlenſpiegel: "wie? her wirt, ich bezal mein koſt ſo thür als die ir zů beht weiſzen vnd ich ſol hie vf die benk ſchlafen?" Der wirt ſprach: "ſehe, da haſt ein par leilachen," vnd lieſz einen furz, vnd vf der ſtet noch einen, vnd ſprach: "ſehe, da haſtu einen houptpfülwen", vnd zum dritten lieſz er aber einen her dretten, daz er ſtank vnd ſagt: "ſee, da haſtu ein ganz beth, behilf dich biz morgen, vnd leg ſie mir zů hauf, daz ich ſie bei einander wider find." Vlenſpiegel ſchweig ſtil vnd dacht, ſich das merkſtu wol, du můſt den ſchalk mit einem ſchalk bezalen, vnd lag die nacht vf der benk. Da het der wirt ein ſüberliche diſchtafel mit

ſtigelen, die det Vlenſpiegel vf vnd ſcheiſz darvf ein groſſen hufen, vnd det das wider zů. Des morgens tagt es im frieg vnd gieng für des wirts kammer, vnd ſprach: "her wirt, ich dank vch für die nachtherberg", vnd lieſz mit dem ein groſſen ſcheiſz vnd ſagt, das ſeind die federen von dem beht; den houptpfülwen, leilachen, decken, mit dem beht hab ich zůſamen in einen hufen geleit." Der wirt ſagt: "her gaſt, das iſt gůt, ich wil darnach lůgen wan ich vf ſtan." Vlenſpiegel ſagt: "daz thůn, lůgent vmb, ir werden daz finden", vnd gat darmit vs dem huſ. Der wirt ſolt des mittags vil geſt haben, vnd feit, vf der hübſchen tafel ſollen die geſt eſſen. Als er nun die tafel vf det, ging im ein böſer geſtank vnder augen vnd fint den dreck darin vnd ſprach: "er gibt den lon noch den werken, ein furz iſt mit einem ſcheiſz bezalt." Do hieſz er in widerholen vnd wolt in baſz probieren. Vlenſpiegel kam wider, vnd er vnd der wirt vertrůgen ſich der ſchalkheit, ſo das er hiefurt vf ein gůt bet kam.

Die LXXX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel den würt mit dem klang von dem gelt bezalt.

Lang zeit was Vlenſpiegel zů Côln in der herberg, da begab es ſich an einem tag, die koſt ward alſo ſpat zů dem füer brocht, ſo daz es hoch mittag wart ee die gerecht wart. Daz verdroſz Vlenſpiegeln ganz ſer, das er ſo lang ſolt vaſten. Da ſahe vnd vernam der wirt wol an im, daz in das verdroſz vnd der wirt ſprach zů im: wer nit beiten kint, bis die gar gerecht wirt, der möcht eſſen waz er het. Vlenſpiegel gieng an ein end vnd aſz ein truckne ſimlen vf, vnd gieng do ſitzen vf den hert vnd bedröſt den braten bis ſo lang daz er gar genůg het vnd daz es zwelfe ſchlůg. Der diſch ward bedeckt, die koſt ward daruf bracht, der wirt gieng mit den geſten ſitzen, vnd Vlenſpiegel bleib in der küchen ſitzen vf dem hert. Der wirt ſprach: "wie Vlenſpiegel wiltu nit zů diſch ſitzen?" "Nein", ſprach er, "ich mag nit eſſen, ich bin des geſchmacks von dem gebrotes vol worden." Der würt ſchweig vnd aſz mit den geſten, vnd nach eſſens zeit bezalten die ürten, der ein wandert, der ander blib vnd Vlenſpiegel ſaſz bei dem füer. Da kumpt der mit dem

zalbret, vnd waz zornig, vnd ſprach zů Vlenſpiegeln, das er vf legt zwen Cölifche wyſzpfenning für daz mal. Vlenſpiegel ſprach: "her wirt, feind ir ein ſolich man, daz ir gelt nemen von einem, der da üwere koſt nit iſzt?" Der wirt ſprach, daz er das gelt gebe, het er da nit geſſen, ſo wer er doch des geſchmacks vol worden, er wer da geſeſſen vber dem braten, das wer ſo vil als wer er über der tafelen geſeſſen, vnd het dar von geſſen, das wolt er im für ein mal rechen. Vlenſpiegel zoch harfür ein Cölifchen wyſzpfenning, vnd warf den vf der bank, vnd ſprach: "her wirt, hören ir wol difen klang?" Der wirt ſprach: "difen klang hör ich wol." Vlenſpiegel was endlichen by dem pfenning vnd ſtieſz den wider in den feckel, vnd ſagt: "ſo vil als vch der klang hilft von dem pfenning, ſo vil hilft mich der geroch von dem braten in meinem buch." Der wirt ward vnwürſz, dan er wolt den wyſzpfenning haben, vnd Vlenſpiegel wolt im den nit geben, vnd ſtelt das in das recht. Der wirt übergab das vnd wolt für das recht nit, im waz leid daz er in bezalt het, alſo er thet mit der tafelen, vnd lieſz in mit gůt faren. Vnd Vlenſpiegel zoch von dannen, ſo daz in der wirt eret mit der zerung, vnd hůb ſich wider vf von dem Rein vnd zoch wider in das land zů Sachſen.

Die LXXXI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel zů Roſtock hinwegſchied, vnd dem wirt zů dem füer ſcheiſz.

Mit ernſt reiſet Vlenſpiegel von Roſtock als er die ſchalkheit het gethon vnd kam in ein flecken zů herberg, vnd in dem huſ was nit vil zů eſſen, dan da waz ytel armůt. Vnd der wirt im huſ het vil kinder, vnd dabei waz Vlenſpiegel ganz vngern. Da band Vlenſpiegel ſein pferd in den ſtal, vnd gieng dan in das huſ, vnd kam zů dem füer, vnd fand einen kalten herd vnd ein lere wonung. Da verſtůnd er wol das nüt dan armůt was. Da ſprach er: "her wirt, ir haben bös nachburen." Der wirt ſagt: "ia, her gaſt, das hab ich, ſie ſtelen mir alles das ich in dem huſ hab." Da ward Vlenſpiegel lachen vnd ge-

dacht, hie iſt der wirt als der gaſt, vnd er het wol luſt da zebleiben, ſunder die kinder mocht er nit lyden, wan er ſahe daz ſie giengen vnd detten ir gemach hinder die husthür, ein kind nach dem anderen. Da ſprach Vlenſpiegel zů dem wirt: "was ſeind doch üwere kinder ſo vnſuber, haben ſie kein ſtat da ſie môchten ir gemach thůn, dan hinder die hufzthůr?" Der wirt ſprach: "her gaſt, was ſchelten ir daran? mir mifzfelt nit daran, ich heifz[1]) morn hinweg." Vlenſpiegel ſchweig, darnach da er not het, da ſcheifz er ein grofzen hufen drecks zů dem füer. So kumpt der wirt gon, die weil Vlenſpiegel vber ſeinem werk was vnd ſprach: "das dich der ritt ſchitte! ſcheiſtu zů dem füer, iſt der hof nit weit genůg?" Vlenſpiegel ſprach: "her wirt, waz ſchelten ir doch daran? da leit mir ouch nit an, ich hies[2]) teglich hinweg." Vnd ſafz vf ſein pferd vnd zů der thür vſ. Der wirt ruft im nach: "halt, vnd mach den dreck von dem herd hinweg." Vlenſpiegel ſprach: "wer der leſt ſei, der ker das huſ, ſo iſt mein dreck vnd üwer dreck zů einem vſkeret.

Die LXXXII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einen hund ſchint, vnd gab das ſel der wirtin zů bezalung, darumb daz er mit im afz.

Nun begab es ſich, daz Vlenſpiegel kam an ein ort zů huſ, vnd findt die wirtin allein, vnd da het die wirtin ein zôrit hindlin, den het ſie ganz lieb, vnd der muſt all zeit vf dem ſchofz liegen, wan er müfzig was. Als nun Vlenſpiegel bei dem füer ſafz, vnd drank vs der kannen. Da het die fraw den hund darzů gewent, wan ſie bier drank, ſo můſt ſie dem hund auch bier in ein ſchüffel geben, daz er drank. Als nun Vlnſpiegel ſafz vnd drank, da ſtund der hund vf vnd geliebt ſich zů im Vlenſpiegeln, vnd ſprang im an den half. Das ſahe die wirtin vnd ſprach: "ach, geben im drinken in die ſchüffel, das iſt ſein meinung." Vlenſpiegel ſprach zů ir: "gern." Die wirtin thet ir ding, das ſie zů ſchaffen het vnd Vlenſpiegel drinkt vnd gibt dem hund ouch in die ſchüffel, vnd darein ein biſſen von dem

1. Lies: reifz. 2. Lies: reis.

fleisch, so daz der hund gar vol ward, vnd legt sich zů dem füer, vnd streckt sich so lang er waz. Da sagt Vlenspiegel zů der wirtin: "wir wöllen rechen", vnd sprach wider: "liebe wirtin, ob ein gast üwer kost isset, vnd üwers biers drinket, vnd er het kein gelt, wolten ir dem gast ouch borgen?" Die wirtin hůt sich nit dar für daz er den hund het gemeint, vnd gedacht, er wer derselbig gast. vnd sagt zů im: "her gast, man borgt hie nit, man můsz gelt geben oder pfand." Vlenspiegel sprach: "des bin ich meins teils zůfriden, ein ander sorg für das sein." Da gat die wirtin hinweg, vnd als Vlenspiegel kunt zů wegen bringen, da nimpt er den hund vnder den rock vnd gat mit dem in den stal vnd zeucht im das sel ab, vnd gat wider in das hus zů dem füer, vnd hat des hunds sel vnder dem rock. Da hiesz Vlenspiegel die wirtin zů im kummen, vnd sagt: "lassen vns rechen." Die wirtin rechet, vnd Vlenspiegel legt das halb geloch. Da sprach die wirtin: wer das ander halb bezalen solt? er het das bier allein gedrunken. Vlenspiegel sagt: "nein, ich hab daz nit allein gedrunken, ich het ein gast der drank ouch mit, vnd der het kein gelt, sunder er het gůt pfand, der sol die ander halb bezalen." Die wirtin sagt: "waz ist das vor ein gast? was haben ir für ein pfand?" Vlenspiegel sprach: "das ist sein allerbester rock, den er an het", vnd zoch daz hundsfel vnder dem rock harfür, vnd sprach: "sehent, wirtin, das ist des gasts rock, der mit mir drank." Die wirtin erschrack vnd sahe wol das, daz es ires hunds fel was, vnd ward zornig, vnd sprach: "daz dir nimmer gluck beschе! warumb hastu mir meinen hund abgezogen?" vnd flůchte. Vlenspiegel sprach: "wirtin, das ist eüwere eigene schuld, ich lasz vch flůchen. Ir sagten mir selber ich solt dem hund inschenken, vnd ich sagt, der gast hat kein gelt. Ir wolten im nit borgen, ir wolten gelt oder pfand haben, so het er kein gelt, vnd das bier must bezalt sein, so můst er den rock zů pfand laszen, den nemen nun für sein bier, daz er gedrunken hat." Die wirtin ward noch zorniger vnd hiesz in vsz dem hus gon, vnd solt darumb nimmer kummen. Vlenspiegel sagt: "ich wil vs üwerem hus nit gon, ich wil dar usreiten." Vnd sattelt sein pferd vnd reit zů der thüren vs vnd sprach: "wirtin, beware das pfand so lang bis ich üwer gelt vberkum,

vnd ich wil noch eins wider vngeladen kummen. Iſts dan daz ich nit mit vch drink, ſo darf ich kein bezalen."

Die LXXXIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel die ſelbig wirtin vberret, das Vlenſpiegel vf dem rad leg.

Horent was Vlenſpiegel zu Stasfurt getriben hat. Wan daby ligt ein dorf, da kam er hin zů herberg, vnd zoch ander kleider an vnd ging in ſein herberg, vnd vernam in dem huſ da ſton ein rad, da legt er ſich oben daruf, vnd bot der wirtin ein gůten tag, vnd fragt ſie, ob ſie nit etwas gehört het von Vlenſpiegeln? Sie ſagt, "was ſie von dem ſchalk hören ſolt? ſy möcht in nit nennen hören." Vlenſpiegel ſprach: "fraw, was hat er vch gethon, dar ir im ſo gram ſeind; doch wa er hin kam, da ſchied er on ſchalkheit nit." Die fraw ſprach: "das bin ich wol innen worden, er kam hie har ouch, vnd ſchand mir mein hund, vnd legt mir das fel für das bier, das er gedrunken het." Vlenſpiegel ſprach: "fraw, das iſt nit wol gethon." Die wirtin ſprach: "es würt im ouch ſchelklichen gon." Vlenſpiegel ſagt: "fraw, daz iſt beſchehen, er ligt vf dem rad." Die wirtin ſprach: "dez ſei Got gelobt." Vlenſpiegel ſagt: "ich bin's, ade, ich far dahin."

Die LXXXIIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ein wirtin mit bloſzem arſz in die heiſz eſchen ſetzt.

Böſe vnd zornig nachred bringen böſen lon. Alſo Vlenſpiegel von Rom reiſte, da kam er in ein dorf, da waz ein groſz herberg vnd der wirt waz nit zů huſ. Da ſprach Vlenſpiegel zů der wirtin, ob ſie ouch Vlenſpiegeln kant? Die wirtin ſagt: "nein, ich en ken ſein nit, aber ich hab wol von im gehört, daz er ſei ein vſgelefener ſchalk." Vlenſpiegel ſprach: "liebe wirtin, warumb ſagen ir daz er ein ſchalk iſt? vnd ir kennen in nit." Die fraw ſprach: "waz iſt daran gelegen, daz ich in nit ken, da iſt kein macht angelegen, die lüt ſagen er ſei ein böſzer bůb."

Vlenſpiegel ſagt: "liebe fraw, hat er vch ie leids gethon? iſt er ein ſchalk, das haben ir von hôrſagen, darumb wiſzen ir nichts eigentlichen von im zů ſagen." Die fraw ſprach: "ich ſag als ich von den lüten gehôrt han, die zů mir vs vnd ingon." Vlenſpiegel ſchweig vnd des morgens tagt es im ganz frieg vnd ſchart die heiſz eſchen von einander vnd get zům bet vnd nimpt die wirtin vf dem ſchlof vf vnd ſetzt ſie mit dem bloſzen arſz vf die heiſz eſch vnd verbrant ir den arſz gar vnd ſprach: "ſehent, wirtin, nun môgen ir wol von Vlenſpiegel ſagen, daz er ein ſchalk iſt. Ir enpfindens nun, vnd ir haben in auch geſehen, hie môgen ir in kennen." Das weib riefen zů iomer vnd Vlenſpiegel get vs dem huſ vnd ſprach: "alſo ſol man die romfard volbringen."

Die LXXXV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel einer wirtin in das bet ſcheiſz vnd die wirtin vberredt, das es ein pfaff gethon het.

Bôſe ſchalkheit richtet Vlenſpiegel zů zů Francfurt an der Odern[1]). Da kam er hin wandern mit einem pfaffen, vnd zochen beid in die herberg. Vf den abent, ſo thet in der wirt ganz gůtlich, vnd gab in fiſch vnd wildprecht. Als ſie nun zů diſch ſitzen wolten, ſetzt die wirtin den pfaffen oben an, vnd was gůts in der ſchüſſeln was, legt die wirtin dem pfaffen für, vnd ſagt: "her, das eſſen ir von meint wegen." Vlenſpiegel ſaſz vnden an dem diſch, vnd ſahe den wirt vnd wirtin faſt an, aber niemans legt im etwas für oder hieſz in eſſen, vnd můſt doch gleich vil gelten. Das mal ward volbracht, vnd als es nun ſchlaffens zeit was, da warden Vlenſpiegel vnd der pfaff in ein kammer gelegt, vnd ieglichen ward ein ſchon füberlich bet bereit, daruf ſie ſchliefen. Nun des morgens zů gůter zeit, ſtůnd der pfaff vf vnd betet ſein zeit, vnd bezalt darnach den wirt, vnd zoch fürter. Vlenſpiegel bleib ligen, bis daz es nüne wolt ſchlahen, vnd ſcheiſz in das bet, daruf der pfaff gelegen, was einen groſzen hufen. Da fragt die wirtin den huſknecht, ob der pfaff

1. Andre Adern im Original.

oder die anderen geſt vf geſtanden weren, oder ob ſie ouch gerechet vnd bezalt hetten? Der hufknecht ſprach: "ia, der pfaff ſtůnd vor einer gůten zeit vf, vnd betet ſein zeit, vnd bezalt vnd wandert fürter, aber den andern geſellen hab ich diſen tag nit geſehen." Die fraw beſorgt, er wer krank, vnd gieng in die kammer vnd fragt Vlenſpiegeln, ob er nit vfſton wolt? Er ſagt: "ia, wirtin, ich waz nit wol zů paſz." In dem wolt die fraw die leilachen von des pfaffen bet nemen. Da ſie nun das vf deckt, da lag ein groſſer dreck mitten in dem bet. "Y behüt mich Got", ſprach ſie, "was lyt hie?" "Ia, liebe wirtin, das verwundert mich nit", ſprach Vlenſpiegel, "dan nechtin was gůts vf den diſch kam, vnd daz allerbeſt ward dem pfaffen für gelegt, vnd was kein ander ſagen den ganzen abent dan: ""her, eſſen das vf."" Vnd mich verwundert, das es dabei bliben iſt, ſo vil als der pfaff aſz, daz er die kammer nit ouch vol geſchiſſen hat." Die wirtin flůcht dem vnſchüldigen pfaffen, vnd ſagt, wan er wider kem, er ſolt fürter gon, aber Vlenſpiegeln, den frummen knecht, den wolt ſie gern herbergen.

Die LXXXVI. histori

ſagt, wie ein Hochlender[1]) Vlenſpiegeln gebraten ôpffel vf der kachelen aſz, darein er ſaffonien gethon het.

Recht vnd redlich bezalt Vlenſpiegel einen Hochlender[1]). Wan es begab ſich vf ein zeit zů Antdorf in einer herberg, da waren hochlendiſch kouflüt in, vnd Vlenſpiegel ward ein wenig krank, daz er kein fleiſch mocht vnd kocht im weich eiger. Als nun die geſt zů diſch ſaſſen, da kumpt Vlenſpiegel ouch zů dem diſch, vnd bracht die weichen eiger mit im, vnd der ein Hochlender ſahe Vlenſpiegeln für einen buren an, vnd ſprach: "wie, buer, magſtu des wirts koſt nit? ſol man dir eiger kochen?" Vnd mit dem nimpt er die eiger beide, vnd ſchlecht ſie vf, vnd ſchüttet eins nach dem andern zů half, vnd legt die ſchalen für Vlenſpiegeln wider vnd ſagt: "ſehin, leck daz vaſz, der dotter iſt haruſ." Die anderen geſt lachten des vnd Vlenſpiegel mit in. Vf den abent kouft Vlenſpiegel ein hüpſchen apfel, den hüllecht

1. Lies: Holländer.

er inwendig vs vnd ſtieſz den vol fligen oder mücken, vnd briet den apfel müſzlichen, vnd ſchelet den apfel vnd bezettelt den mit imber. Als ſie nun des abentz wider zů diſch ſaſſen, da bracht Vlenſpiegel vf einem deller den gebraten apfel vnd kert ſich von dem diſch, als ob er me holen wolt. Als er nun den rücken wendet, ſo gryft der Hochlender zů vnd nimpt im den gebraten apfel von dem deller vnd ſchlückt den bald ein. Von ſtund ward ſich der Hochlender brechen, vnd brach ſich ouch alles, das er im lyb het, vnd im ward ganz vnrecht, ſo daz der wirt meint vnd die andern geſt, er het im in dem apfel vergeben. Vlenſpiegel ſagt: "das iſt kein vergift, es iſt ein reinigung ſeines magens, wan einem begirigenn magen bekumpt kein koſt wol. Het er mir das geſagt, daz er den apfel ſo begirig wolt haben in geſchlůckt, ich wolt in haben da für gewarnt, wan in den weichen eigeren kamen kein můcken, aber in dem gebraten apfel lagen ſie, das můſz er wider von im brechen." Mit dem ſo kam der Hochlender wider zů im ſelbs, das es im nit ſchadet, vnd ſprach zů Vlenſpiegeln: "iſz vnd brat, ich iſz nit me mit dir, hetſtu ſchon krometfogel."

Die LXXXVII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel macht, das ein fraw alle ire hefen entzwei ſchlůg vf dem markt zů Bremen.

Da nun Vlenſpiegel dis ſchalkheit het vfgericht, reiſet er wider gen Bremen zů dem biſchof, der het mit Vlenſpiegel vil ſchimpfs vnd het in ouch lieb vnd alle zeit richt er im ein ſchimpflich abentür zů, daz der biſchof lachte vnd hielt im ſein pferd koſtfry. Da thet Vlenſpiegel als ob er der bübery müd wer vnd wolt gon in die kirchen, da ſpeihet in der biſchof faſt, da keret er ſich nit an, vnd gieng vnd betet, daz in der biſchof zůletſt reitzet vf das allerhinderſt. Da het ſich Vlenſpiegel heimlich mit einer frawen verdragen, die was eins hafners fraw, die ſaſz bei dem markt, vnd het häfen feil; die hafen bezalt er der fraw allſammen, vnd verdrůg ſich mit ir, wie ſie dem thůn ſolt, wan er winkt oder ein zeichen geb. Da kam Vlenſpiegel wider zů dem biſchof vnd thet dergleichen, wie er wer in der

kirchen geweſen. Der biſchof fiel in wider an mit ſeinem geſpôt, zûleſt ſprach Vlenſpiegel zû dem biſchof: "gnediger her, kummen har mit mir an den markt, da ſtet ein hafnerin mit irdenin[1]) hafen. Ich wil mit vch wetten, ich wil ir nit zûſprechen, noch mit geſicht winken, ich wil ſie mit ſtillen worten darzû bringen, das ſie vfſton vnd ſol nemen ein ſtecken, vnd die irden hefen alle ſelber entzwei ſchlagen." Der biſchof ſprach: "das lüſt mich wol zû ſehen"; aber er wolt mit im wetten vmb XXX güldin, die fraw det das nit. Die wettung ward angeſchlagen, vnd der biſchof gieng mit Vlenſpiegeln vf den markt. Vlenſpiegel zeigt im die fraw vnd ging vf das rathauſ, vnd Vlenſpiegel bleib bei dem biſchof vf dem rathauſ, vnd thet ſoliche geberd mit worten vnd werken, wie er die fraw darzû bringen wolt, daz ſie das alſo thûn ſolt. Zû letſt gab er der frawen das zeichen, als ir abſcheid was, da ſtot ſie vf vnd nimpt ein ſtecken vnd ſchlecht die irdenin[1]) hafen all entzwei, daz des alle man lachten, die da bei dem markt waren. Als nun der biſchof wider in ſein hof kam, nam er Vlenſpiegel vf ein ſyten, vnd ſagt zû im, das er im das ſagen ſolt, wa mit er das mächt, daz die fraw ir eigene hefen entzwei ſchlûg, ſo wolt er im die XXX gülden geben, ſo dan verwettet wer. Vlenſpiegel ſagt: "ia, gnediger her, gern", vnd ſagt wie er zûm erſten die irdenen[1]) hefen bezalt het vnd das mit der frawen het angeleit, er het das mit der ſchwarzen kunſt nit gethon, vnd ſagt im alle ding. Da lacht der biſchof vnd gab im die XXX gülden, vnd er mûſt im das geloben, das er das niemans me wolt ſagen vnd ſolt im darzû einen feiſten ochſen beſſeren. Vlenſpiegel ſagt ia, er wolt das gern verſchwygen, vnd ward auch fertig, vnd ſtund vf vnd zoch von dannen vnd lieſz den biſchof damit gan.

Alſo nun Vlenſpiegel hinweg was, da ſaſz der biſchof mit ſeinen rittern vnd knechten vnd ſprach[2]) vber den diſch zû inen, wie er die kunſt kund, wie er die frau auch dazû wolt bringen, das ſie all ir irden[1]) hefen enzwei ſchlieg. Die ritter vnd die knecht begerten nit zû ſehen das ſie die hefen entzwei ſchlieg, ſonder daz ſie die kunſt môchten wiſſen. Der biſchof ſprach:

1. irderin Orig. 2. vnd ſprach fehlt Orig.

wil mir uwer ieder geben ein gůten feiften ochfen in mein kuchen zů ftür, ich wil vch die kunft al leren." Da was das nun in dem herbft, daz die ochfen bei dem feiften feind, vnd ein ieder gedocht: du folteft ein par ochfen wagen, fie kummen dich doch nit hart an, vf das du die kunft môchft leren. Vnd die ritter vnd knecht boten dem bifchof ein ieder ein feiften ochfen vnd brachten fie zůfamen, fo das der bifchof vberkam XVI ochfen. Vnd ein ieder ochs was IIII gülden wert, fo daz die XXX gülden, die er Vlenfpiegeln gab, waren dreifaltig[1]) bezalt. Vnd die weil kam Vlenfpiegel reiten als die ochfen bei einander ftůnden vnd fprach: "von differ büt gehört mir die halb." Der bifchof fagt zů Vlenfpiegel: "halt du mir, als du mir gelobt heft, ich wil dir ouch halten als ich dir gelobt hab, vnd lafz deine herren auch bei irem brot bleiben." Vnd gab im ein feiften ochfen, den nam Vlenfpiegel vnd dankt dem bifchof. Noch fo nam der bifchof die felben fein diener, hub an vnd fprach, das fy im zůhörten, er wolt in die kunft fagen in all ding, wie Vlenfpiegel forhin mit der frawen vertragen het, vnd er die hefen vor bezalt het. Als er nun das zů dem bifchof fprach, faſzen alle fein diener, als ob fie mit lift betrogen weren, vnd ir keiner dorft für dem anderen etwas reden. Der ein kratzt vf dem kopf, der ander kratzt den nacken; der koufe het fie allefampt gerawen, dan fie mügten fich all vmb ir ochfen, zůletft můften fie des zůfriden fein, vnd troften fich damit, es wer ir gnediger her. Ob fie im fchon müften die ochfen gegeben haben, fo bliben fie darbei, vnd wer des in fchimpf gefchehen. Sunder fie miegt nit fo feer in dem, dan daz fie grofz doren weren, daz fie ire ochfen für die kunft hetten geben, vnd was ein folich wackelig[2]), vnd daz Vlenfpiegel het ein ochfen vberkummen.

Die LXXXVIII. histori

fagt, wie ein buer Vlenfpiegeln vf ein karren fetzt, der pflaumen gen Lübeck[3]) vf den markt füren wolt, die er befcheifz.

Vf ein zeit hilten die durchlüchtigen vnd hochgeboren fürften von Brunfchwick ein rennen vnd ftechen vnd tornieren,

1. Lies: zweifaltig. 2. Lies: wanklüge. 3. Lies: Eimbeck.

mit vil frembden fürſten vnd heren, ritter vnd knechten, in die ſtat zů Einbeck, vnd mit iren hinterſaſſen. Nun waz es in dem ſummer, daz pflumen vnd ander oups zeitig waren. Da waz zů Oldenburg by Einbeck ein ganz frum einfeltig buersman, der het ein garten mit pflaumenbeimen, der lieſz brechen ein karch vol pflumen, vnd wolt da mit gen Einbeck faren, als dan da vil folks was, vnd meint deren da baſz ab zů kummen dan zů anderen zeiten. Als er nun für die ſtat kam, da lag Vlenſpiegel vnder einem grünen boum in dem ſchatten, vnd het ſich in der herren hof alſo vbergeſſen vnd vberdrunken, daz er noch eſſen oder drinken möcht, vnd einem doten minſchen glycher dan einem lebendigen waz. Als nun der frum man bei im har fure, da ſprach Vlenſpiegel den man an ganz krenklich, als er kunt zů wegen bringen, vnd ſprach: "ach, gůt fründ, ſich ſie hie bin ich ſo krank dry tag vnd nacht, on aller menſchen hilf hie gelegen, vnd wa ich noch einen tag ligen ſol, ſo möcht ich wol[1]) hunger vnd durſt ſterben, darumb für mich vmb Gotz willen für die ſtat." Der gůt man ſprach: "ach, gůt fründ, ich wolt das ſo recht gern thůn, aber ich hab pflumen vf dem karch, ſo ich dich daruf ſetzt, ſo machſtu mir die alle zů ſchanden." Vlenſpiegel ſagt: "nim mich mit, ich wil mich wol vorn am[2]) vf dem karch behelfen. Der gůt man was alt, der thet ſeinem lyb vnd leben wee, ee er den argen ſchalk (der ſich vf das ſchwerſt macht) vf den karren bracht, vnd fürt da vmb des kranken willen defter gemacher. Da nun Vlenſpiegel ein weil gfaren waz, zoch er daz ſtraw von den pflaumen vnd ſtigt hinder ſein rücken heimlich vf vnd beſcheis dem armen man ſein pflumen ſchentlichen, vnd zoch daz ſtrow wider daruber. Als nun der buer in ſtat kam, da růft Vlenſpiegel, ſo faſt er kunt: "halt, halt! Hilf mir von dem karch, ich wil hie vffen für dem thor blyben." Der gůt man half dem argen ſchalk von dem karch, vnd fuer ſein ſtraſz, den nechſten weg zů dem markt. Da er daruf kam, ſpant er ſein pferd vs vnd reit das in die herberg. In dem kamen vil bürger zů markt. Vnder inen was einer, der al zeit der erſt was, wan da hin etwaz zů markt kam, vnd doch

1. Fehlt: vor. 2. Lies: vorn an.

ſelten etwas kouft, der kam ouch darzů, vnd zoch das ſtrow bei halber harab, vnd beſcheiſz die hend vnd rock darzů. In dem kam der frum man wider vs ſeiner herberg. Vlenſpiegel het ſich verkleidet vnd kam ein andern weg har gon, vnd ſagt zů dem buren: "waz haſtu zů markt bracht?" "Pflumen", ſagt der buer. Vlenſpiegel ſagt: "du haſt bracht als ein ſchalk, die pflumen ſeind beſchiſſen, man ſolt dir das land mit den pflumen verbieten." Der lůgt darnach, vnd ſahe das es alſo was, vnd ſprach: "vor der ſtat lag ein krank menſch, der ſah gleich als der, der hie ſtat, dan das er ander kleider an het, den fürt ich vmb Gottes willen für das thor, der ſelbig arg ſchalk hat mir den ſchaden gethon." Vlenſpiegel ſagt: "der ſchalk wer wol ſchlahens werdt." Alſo můſt der frum man dy pflumen hinweg füren vf die ſchelmengrůb, vnd ſie niergen verkoufen.

Die LXXXIX. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel die můnch zů Mariental zů metten zalt.

Nun bei der zeit als Vlenſpiegel all land vmb loufen het vnd was alt vnd verdroſſen worden, da kam in ein galgenrüwe an vnd gedacht, wie er ſich wolt in ein cloſter ergeben in ein armut, vnd ſein zeit volſchleiſzen, vnd Got dienen ſein leben lang für ſein ſünd, wan Got vber in gebôt, das er nit verloren würd. Da kam er vf das zů dem apt von Mariental, vnd bat in, das er in zů eim mitbruder wôlt vfnemen, er wolt dem cloſter alles das ſein hinder im gelaſſen geben. Dem abt was ouch wol mit narren vnd ſagt: "du biſtu noch vermuglich, ich wil dich gern vfnemen als du gebeten haſt, aber du můſt thun vnd ein ampt haben, dan du ſieheſt, das mein brüder vnd ich all zů thun haben vnd ydem iſt etwaz befolen." Vlenſpiegel ſagt: "ia, her, gern." "Wolan in Gottes namen, du arbeiteſt nit gern. Du ſolt vnſer portner ſein, ſo bleibſtu in dinem gemach, vnd haſt mit allen kein kummerniſz noch erbeit, allein koſt vnd bier vs dem keller zů holen, vnd die port vf vnd zů ſchlieſſen." Vlenſpiegel ſagt: "wirdiger her, das vergelt vch Got, das ir mich alten kranken man ſo wol bedenken, ich wil ouch

thun alles, das ir mich heiſſen vnd laſſen alles das ir mir verbieten." Der apt ſprach: "ſehin den ſchlüſſel, du ſolt mir nit derman[1]) inlaſſen, den dritten oder den fierden laſz kum in, dan ſo vil inlaſſen ſie freſſen wol das kloſter arm." Vlenſpiegel ſprach: "wirdiger her, ich wil in recht thůn." Vnd all, die da kamen, ſie gehörten in das kloſter oder nit, lieſz er alle zeit nur den vierden in vnd nit me. Die klag kam für den apt. Der ſagt zů Vlenſpiegel: "du biſt ein vſerleſen ſchalk. Wiltu die nit harein laſſen, die harein ergeben ſind vnd gehören?" "Her", ſagt Vlenſpiegel, "den fierden, als ir mich geheiſſen haben, hab ich in gelaſſen vnd nit me, vnd hab uwer gebot volbracht." "Du haſt als ein ſchalk", ſprach der apt, vnd wer ſein gern wider ledig geweſen, vnd ſetzt ein andern beſchlieſſer, dan er vernam wol, daz er ſein alten dück nit laſſen wolt.

Da gab er im ein ander ampt vnd ſagt: "ſich, du ſolleſt die můnich nachts in die metten zelen vnd wa du einen vberſieheſt, ſo ſoltu wandern." Vlenſpiegel ſagt: "her, daz iſt mir ſchwer zů thun, doch wan es nit anders ſein mag, můſz ich das machen wie es zum beſten werden mag." Vnd des nachts brach er etlich ſtaffeln ab von der ſtegen. Vnd was der Prior ein gůt, frum, alt můnich vnd all zeit der erſt zů der metten. Der kam ſtiliklichen zů der ſtegen vnd als er meint vf die ſteg zů dreten, da drat er durch hien vnd viel ein bein entzwei. Alſo rief er iemerlichen, daz die anderen brüder zů liefen vnd wolten ſehen, was im wer? Da viel ie einer nach dem andern die ſteg hinab. Da ſprach Vlenſpiegel zů dem apt: "wirdiger her, hab ich nun mein ambt vſgericht? ich hab die můnich al gezalt." Vnd gab im das kerfholz, daran er ſie all geſchnitten het, wan ie nun in einer nach dem andern heraber fiel. "Du haſt gezalt als ein verheit ſchalk, gang mir vs meinem cloſter vnd louf zů dem düfel war du wilt." Alſo kam er gen Mollen, da ward er mit krankheit vmbgeben, daz er kurz darnach ſtarb.

1. Lies: iederman.

Die XC. histori

fagt, wie Vlenſpiegel zů Mollen krank ward, vnd dem apoteker in die büchſen ſcheiſz vnd wie er in den heiligen Geiſt gebracht ward vnd ſeiner můtter ein füeſz wort zůſprach.

Elend vnd faſt krank ward Vlenſpiegel,[1]) von Mariental gen Mollen kam, da zoch er zů dem apoteker in zů herberg, vmb arzney willen. Das[2]) was der apoteker ouch etwas geil vnd gemlich, vnd gab Vlenſpiegeln ein ſcharf purgatz. Da es nun gegen den morgen gieng, da ward die purgatz würkung,[3]) vnd Vlenſpiegel ſtund vf vnd wolt der purgatz ledig werden. Da waz das huſ allenthalb beſchloſſen, vnd im ward angſt vnd not, vnd er kam in die apotek, vnd ſchiſz in ein büchs vnd ſagt: "hie kam die artzeny vs, da můſz ſi wider yn, ſo verlürt der apoteker nit, ich kan doch ſunſt kein gelt geben." Da das der apoteker innen ward, da flůcht er Vlenſpiegeln vnd wolt yn im hus nit haben, vnd lieſz yn in den ſpital (der hieſz der heilig Geiſt) bringen. Da ſagt er zů den lüten, die in hinfürten: "ich hab da faſt nach geſtanden, vnd Got alle zeit gebeten, das der heilig Geiſt ſolt in mich kummen, ſo ſend er mir das widerteil, das ich nun in den heiligen Geiſt kum, vnd er bleibt vs mir, vnd kum in yn." Die leüt lachten ſein, vnd gingen von im. Vnd, als eins menſchen leben iſt, ſo iſt ouch ſein end.

Das ward ſeiner můtter da kunt gethon, daz er krank wer die ward bald gerecht, vnd kam zů im, vnd meint von im gelt zů vberkummen, wan ſie was ein alt, arme fraw. Da ſie nun zů im kam, ward ſie weinen vnd ſprach: "mein lieber ſun, wa biſtu krank?" Vlenſpiegel ſprach: "liebe můtter, hie zwüſchen den kiſten vnd der wand." "Ach, lieber ſun, ſprich mir noch zů ein füſz wort." Vlenſpiegel ſprach: "liebe můtter, honig, das

1. Fehlt: als er. 2. Lies: Da. 3. Lies: würken.

iſt ein ſüſz krut." Die mûter ſprach: "ach, lieber ſun, gib mir dein ſüſz ler, da ich dein bei gedenken mag." Vlenſpiegel ſagt: "ia, liebe mûter, wan du wilt deins gemachs thûn, ſo ker den ars von dem wind, ſo gat dir der geſtank nit in die naſ." Die mûter ſprach: "lieber ſun, gib mir doch etwaz von deinem gût." Vlenſpiegel ſagt: "liebe mûter, wer da nit hat, dem ſol man geben, vnd der etwas het, dem ſol man etwas nemen. Mein gût iſt verborgen, das niemans weiſz. Findeſtu etwas, das mein iſt, das magſtu angreifen, doch ich gib dir von meinem gût alles das krump iſt vnd recht iſt." Die weil ward Vlenſpiegel ſer krank, das die lût in anſprachen, das er beichtet vnd Gots recht neme. Daz thet Vlenſpiegel, dan er befand wol, das er des legers nit vfkem.

Die XCI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ſein ſünd ſolt beruwen, da rüwet in dreierley ſchalkheit, die er nit gethon het.

Ruw vnd leid ſolt Vlenſpiegel haben vmb ſeine ſünd in ſeiner krankheit, das im die Gotz recht werden môchten, daz er deſter ſüſſer ſterben môcht, ſagt im ein alt begyn. Zů der ſagt Vlenſpiegel: "das geſchicht nit, das ich ſüſz ſterb, wan der tod iſt bitter. Auch warumb ſolt ich heimlichen bichten, das ich in meinem leben gethon hab? Das iſt vil landen vnd leuten bekant. Wem ich etwas gûts hab gethon, der wirt mir es wol nachſagen; hab ich eim etwas[1]) gethon, der wel das vber mein rüwen nit ſchweigen. Mich iſt dreierlei berüwen, vnd iſt mir leid, das ich es nit gethon hab vnd thûn kunt." Die begyn ſprach: "lieber Gott, das laſſen euch lieb ſein, iſt das etwaz bôſz, das ir das gelaſſen haben, vnd laſſen euch leid ſein euwer ſünd." Vlenſpiegel ſagt: "fraw, mir iſt leid, daz ich doch dreierlei nit gethon hab vnd kund es auch nie vberkummen." Die begyn ſprach: "was ſeint die ding, ſeint ſie gût oder bôſz?" Vlenſpiegel ſprach: "es ſeint dri ding. Das erſt iſt das. In meinen iungen tagen,

1. Fehlt: böses.

wan ich ſah, daz ein man vf der ſtraſſen gieng, vnd dem der rock lang vnder dem mantel vs, hinder dem gieng ich nach vnd meint der rock wolt im entfallen, daz ich môcht den vfheben. Wan ich dan zů im kam, ſo ſahe ich daz im der rock ſo lang waz, da ward ich zornig vnd het im gern den rock ſo ver abgeſchnitten, als er vnder den mantel vshieng, vnd daz ich das nit kund, das iſt mir leid. Die ander iſt, wan ich ſah ieman ſitzen oder gon, der mit einem meſſer in ſeinen zenen grübelt, daz ich im nit mocht das meſſer in den hals ſchlagen, das iſt mir auch leid. Daz drit iſt, daz ich nit mocht allen alten weibern, die ob iren iaren ſeint, ir erſz zů flicken, das iſt mir auch leid, wan die ſeint niemans nütz me vf erden, daz ſie das erdreich beſcheiſſen, da die frucht vf ſtet." Die begyn ſprach: "y behüt vns Got! waz ſagen ir nun. Ich hôre wol, wan ir ſtark weren, vnd hetten des macht, ir negten mir mein loch auch zů, wan ich bin ein fraw wol von LX iaren." Vlenſpiegel ſprach: "das iſt mir leid, daz es nit geſchehen iſt." Da ſagt die begyn: "ſo bwar euch der tüfel," vnd gieng von im vnd lieſz in ligen. Vlenſpiegel ſprach: "es iſt kein begyn ſo andechtig, wan ſie zornig würt, ſo iſt ſie erger wan der tüfel."

Die XCII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ein teſtament macht, darin der pfaff ſein hend beſcheiſz.

Merken geiſtlich vnd weltlich perſonen, das ir euwer hend[1]) verunreinigt an teſtamenten, als[2]) Vlenſpiegels teſtamente geſcha, Ein pfaff ward Vlenſpiegeln zůgebracht, daz er im beichten ſolt. Als nun der pfaff zů im kam, da gedacht der pfaff in im, er iſt ein abentürlich menſch geweſen, damit hat er vil gelts zůſamen bracht, es kan nit felen, er můſz ein merklich ſum gelts haben, das ſolſtu im abziehen in ſeinem letſten end, vielleicht würt dir auch etwas daruon. Als nun Vlenſpiegel dem pfaffen begunt zů beichten vnd kamen zů worten, vnder anderm ſprach der pfaff

1. Fehlt: nicht. 2. Fehlt: an.

zů im: "Vlenſpiegel, mein lieber ſun, bedenken eüwer ſele[1]) ſeligkeit in eüwerem end, ir ſeint ein abentůrlich geſel geweſen, vnd haben vil ſünd getriben, das laſſen vch leid ſein, vnd haben ir etwas von gelts, ich wolt das wol geben in die eer Gots vnd armen prieſtern als ich bin, das wil ich euch raten, wan es iſt gar wunderlich gewunen. Vnd wan ir dan ſolichs thůn wellen, daz ir mir das offenbaren vnd geben mir ſolich gelt, ich wolt das beſtellen, daz ir ſollen in[2]) eer Gots kummen. Vnd wolten ir mir auch etwaz geben, ſo wolt ich euwer alle mein lebtag gedenken, vnd nach leſen vigilien vnd ſeelmeſſen." Vlenſpiegel ſagt: "ia, mein lieber, ich wil euwer gedenken vnd kummen nach mittag wider, ich wil euch ſelber in die hand geben ein ſtück golts, ſo ſeint ir gewiſz." Der pfaff ward fro vnd kam nach mittag wider laufen. Vnd die weil daz er vs waz, da het Vlenſpiegel ein kanten[3]), die thet er halber vol menſchendrecks vnd zettelt ein wenig gelt darvf, ſo daz das gelt den treck bedeckt. Als nun der pfaff widerkam, ſprach er: "mein lieber Vlenſpiegel, ich bin hie, wôllen ir mir nun etwaz geben, als ir mir gelopt haben, das wil ich entpfahen." Vlenſpiegel ſagt: "ia, lieber her, wan ir nun züchtig wôlten greifen vnd nit geizig wolten ſein, ſo wolt ich euch laſſen greifen einen griff vs differ kanten[3]), da ſollen ir mein gedenken." Der pfaff ſprach: "ich wils thůn nach euwerm willen, vnd greifen darein als ich vf das gnaweſt kan." Alſo thet Vlenſpiegel die kanten[3]) vf vnd ſagt: "ſehin, lieber her, die kan iſt gar vol gelt, da taſten in vnd langen darvs ein handvol, vnd greifen doch nit zů dief." Der pfaff ſagt ia, vnd im ward ſo ernſt vnd die geitikeit bedrog in, vnd er griff mit der hand in die kan vnd meint ein gůt hand vol zů greifen, vnd ſchlůg die hend in die kant[3]), da befand er daz es naſz vnd weich vnder dem gelt was. Da zuckt er die hand wider zů im, da waren im die knittel beſudelt in dem treck. Da ſprach der pfaff zů im: "o wie ein vortreilger[4]) ſchalk biſtu! betrügſtu mich in deinem letſten end, da du in deinem todbet leiſt, ſo dürfen dieginnen nit klagen, die du betrogen haſt in deinen iungen tagen." Vlenſpiegel ſagt: "lieber her, ich warnet euch, ir ſolten nit zů

1. Lies: ſelen. 2. Fehlt: die. 3. Lies: kannen. 4. Lies: vorcterliger.

dief greifen, bedrügt euch nun euwer begierigkeit vnd thůn vber mein warung, das ift mein fchult nit." Der pfaff fprach: "du bift ein fchalk ob allen fchelken vsgelefen. Kanft du dich von[1]) Lübeck von dem galgen reden, du antwurft auch wol mir wider;" vnd gieng vnd liefz Vlenfpiegeln ligen. Vlenfpiegel rieft im nach, das er beiten folt vnd das gelt mit im nemen, der pfaff wolt nit hören.

Die XCIII. histori

fagt, wie Vlenfpiegel fein gůt in drei teil vergab, ein teil feinen fründen, ein teil dem rat zů Mollen, ein teil dem pfarrer dafelbft.

Als nun Vlenfpiegel ie krenker ward, fetzt er fein teftament vnd gab fein gůt in drei teil. Ein teil feinen fründen, ein teil dem radt zů Mollen, vnd ein teil dem kirchherren dafelbft, doch mit dem befcheid, wan Got der her vber in gebůt, vnd[2]) von tods wegen abftünd, fo fol man feinen leichnam begraben vf das gweicht erdreich vnd fein feel begon mit vigiligen vnd felmeffen nach Criftlicher ordenung vnd gewonheit, vnd an fier wochen folten fy einhellich die fchon kift, die er inen anzeigt, mit koftlichen fchlüffelen wol bewart, vnd[3]) fie wer noch vf zů fchliefzen[4]), dasien das darin wer, mit einander teilen vnd fich gütlich darüber vertragen. Das namen die drei partheien alfo gütlichen an, vnd Vlenfpiegel ftarb. Da nun all ding nach laut des teftaments volbracht vnd die vier wochen verloufen waren, da kam der rat, der kirchher vnd Vlenfpiegels fründ, vnd offneten die kift, feinen[5]) verlafznen fchatz zů teilen. Als die nun geoffnet ward, da ward anders nit funden dan ftein. Je einer fah den andern an, vnd wurden zornig. Der pfarrer meint, nachdem der radt die kift verwarnung[6]) gehabt het, fie hetten den fchatz heimlich darus genumen, vnd hetten die kift wider zůgefchlagen. Der radt meint die fründ hetten den fchatz in feiner

1. Lies: in. 2. Fehlt: er. 3. Lies: wa. 4. Lies: noch zů, vffchliefzen. 5. seien Orig. 6. Lies: in verwarung.

krankheit genumen vnd die kiſt mit ſteinen wider beward. Die fründ meinten, die pfaffen hetten den ſchatz heimelich hinweg getragen, als iederman vsgieng da Vlenſpiegel beichtet. Alſo ſchieden ſie in vnwillen von einander. Da wolt der kirchher vnd der radt Vlenſpiegel wider vſgraben laſſen. Als ſie nun begunden zů gruben, da was er gleich faul, das niemans bei im bleiben mocht. Da machten ſie das grab wider zů. Alſo bleib er ligen in ſeinem grab vnd im ward zu gedechtniſz ein ſtein vf ſein grab geſetzt als man noch ſieht.

Die XCIIII. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel ſtarb vnd die ſchwein die bar vmbwurfen[1]) vnder der vigili, daz er hin dürmelet.

Nachdem als Vlenſpiegel ſein geiſt het vſgeben, da kamen die lüt in den ſpital, vnd beweint in vnd ſetzten in vf ein bar, vf dilen, da kamen die pfaffen, vnd wolten im vigilgen ſingen, vnd hůben an. Da kumpt des ſpitals ſaw mit iren ferlin vnd gat vnder die bar vnd begůnd ſich zů iucken, daz Vlenſpiegel von der bar dürmelte. Da kamen die frawen vnd die pfaffen vnd wolten die ſaw mit den ferlin zů der thür vs iagen vnd alſo ward die ſaw zornig vnd wolt ſich nit vertriben laſſen. Vnd die ſuw vnd die iungen ferlin lieſen zůſtrawet in dem ſpital, ſo daz ſie ſprungen vnd lieſen vber die pfaffen, vber die begynen, vber die kranken, vber die ſtarken, vber die leich, da Vlenſpiegel in lag, ſo daz da ein geruf vnd ein geſchrei ward von den alten beginen, daz die pfaffen lieſſen die vigili ſton vnd lieſen zů der thür vs, vnd die andern veriagten zůleſt[2]) die ſuw mit den ferlin hinweg.

Da kamen die begynen, vnd legten den todtenboum wider vf die bar, vnd kam vnrecht zů ligen, das er den buch gegen der erden vnd den rücken vſwertz kert. Als nun die pfaffen hinweg giengen, ſprachen ſie: wolten ſie in begraben, das wolten ſie gern laſſen geſchehen, aber ſie wolten nit wider kumen.

1. wuffen Orig. 2. Lies: zů letſt.

Alſo namen die begynen Vlenſpiegeln vnd trugen in vf den kirchhof vnrecht, als er vf dem buch lag, als der boum verwent waz, ſo ſetzten ſie in wider zů grab. Da kamen die pfaffen wider vnd ſprachen: was rats ſie geben wolten, wie man in begraben ſolt, er môcht nit ligen in dem grab als die andern criſtenmenſchen. Mit dem wurden ſie gewar, daz der boum vmbkert was vnd daz er vf dem buch lag, da wurden ſie lachen vnd ſagten: "er zeigt ſelber daz er verkert wil ligen, dem wôllen wir alſo thůn."

Die XCV. histori

ſagt, wie Vlenſpiegel begraben ward, dan er wolt nit begraben werden von geiſtlichen noch von weltlichen, ſunder von begynen.

Bei Vlenſpiegels begrebtnis gieng es wunderlich zů. Wan als ſie all ſtunden nun vf dem kirchhof vmb den todtenboum, da Vlenſpiegel in lag, legten da ſie in vf die beiden ſeil, vnd wolten in in das grab ſenken. Da brach das ſeil entzwei, das bei den füſzen was, vnd der boum ſchoſz in das grab, daz Vlenſpiegel kumpt vf die füſz zů ſton in dem ſtock. Da ſprachen ſie alle, die dabei ſtůnden: "laſſen in ſton nā[1]) er iſt wunderlich geweſen in ſeinem leben, wunderlich wil er auch ſein in ſeinem tod." Alſo wurfen ſie das grab zů vnd lieſſen in alſo ſton, das ober alſo zů den füſſen recht vf, vnd ſetzten den einen ſtein oben vf das grab, vnd hüwen vf das halbteil ein eul vnd einen ſpiegel, den die eul in den klowen het, vnd ſchrieben oben an den ſtein: "Diſen ſtein ſol nieman erhaben. Hie ſtat Vlenſpiegl begraben. Anno domini MCCCL iar."

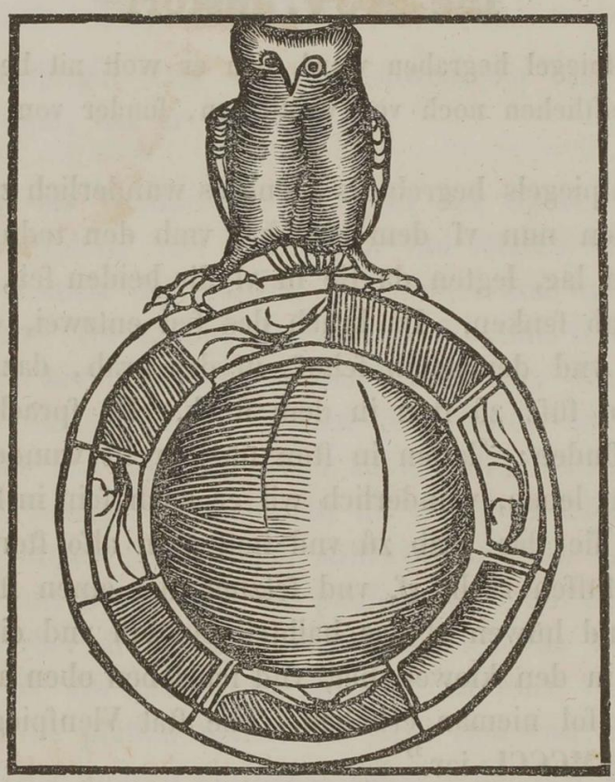
1. Lies: ſton, dan oder ſton, wan.

Die XCVI. histori

ſagt, wie Vlenſpiegels Epitaphium vnd vberſchrift zů Lünenburg vf ſeinem grab gehowen ſtot.

Epitaphium.

Diſſen ſtein ſol niemans erheben.
Vlenſpiegel ſtat hie begraben.



Gerrukt[1]) von Johannes Grieninger in der keiſzerlichen ſtat Straſzburg vff ſant Margarethen tag Im iar MCCCCCXIX.

1. Sic!

Zusätze der ältesten Ausgaben.

S. Kruffter. Zur Historie I.

Wie Vlenſpegel antworde eym reyſigen man, der na dem wege vragede.

Als Vlenſpegel noch ein kynt was, was he vp ein tzyt allein tzo huis. Do quam ein man ryden aent huis vnd vraegede na dem wege, vnd want he niemant en ſach, ſo riep he: "ys dair niemant im huyſz?" Do ſacht dat kynt Vlenſpegel: "ya yd, ander halff man vnd ein roſzheufft. Want du bis mit deme haluen lyue hierin mit des pertz heufde vnd ich bin ein gantz man." Do vraegde der man: "wair is din vader vnd moder?" Daz kint ſacht: "myn vader is van böſem böſer tzo machen, vnd myn moder is vmme ſchaden off ſchande." Der man ſacht: "wie dat?" Daz kint ſeyde: "myn vader macht ein quaden wech noch quader, want he macht grauen vp dat beſeyde lant, dat men darvp niet vaeren mög. Myn moder is broit lenen, gyfft ſy mynder weder, dat is ſchand; gyfft ſy merer wedder, dat is ſchade." Do ſacht der man: "waer ſal ich recht hyn ryden?" Dat kint ſeyde: "daer die genſz hyn gaen." Do der man quam ryden, flogen die genſz ynt waſſer. Do zwywelde der man vnd reyt weder vm vnd ſacht: "de genſz flieſsen ym waſſer, ſuſz weis ich niet wairhyn ryden." Daz kind ſacht: "yr ſolt ryden daer die genſz gain vnd nit daer ſy ſwimmen." So reit der man ewech, vnd verwonderde ſich fere van der antworden des kyndes.

S. Kruffter. Nach Historie 88 (1532. Historie LXXXIX).

Wye Vlenſpegel ein roſztüſcher wart.

Vlenſpegel hat eins ein ſtedich roſz veil. Dat wold einer gelden, beſach id, vnd gefeil jm wail, fraegde jn: "gůder geſell, weiſtu einigen lack an jm, dat ſach mir, ich wil dyr't redlich betzalen." Vlenſpegel facht: "ich weis geinen gebrech an jm, dan id geit niet ôuer die beum." Der kouffman facht: "ich wil yd niet ôuer die beum vſz ryden; wiltu mir't geuen vmme einen zymlichen pennynck, ich geldent. Vlenſpegel facht: "ich geuen dir's niet vmme einen pennynck, auer vmme XV gulden geuen ych's." Sy gewurden des kouffs. Doe he nu wold tzer ſtat vſzryden, kond he yd niet zer porten vſzbrengen ôuer die bruck, die van beumen gelacht was: ôuer die beum ging yd niet. Der kouffman meint auer ôwer beum die vprecht ſtüenden, vnd nam Vlenſpegelen mit recht vur. Da wart erkant, yd wer bedroch, Vlenſpegel ſüld jm ſyn gelt weder geuen. Da appellierde Vlenſpegel vnd ſal noch komen.

1532. Historie XC.

Wie Vlenſpiegel einem roſztüſcher ein pfert abkauffet vnd yhm nur das halb bezalet.

Gen Hildeſzheim kame Vlenſpiegel zu einem roſzteuſcher, der bot yhm ein pferd vmb XXV gulden. Vlenſpiegel der marcket mit yhm, XXIIII gulden wolt er geben, vnd ſaget: "ich wil dir yetzt zwölf bar gulden, die andern zwölff wil ich dir ſchüldig bleiben." Der roſzteuſcher ſprach: "nim hin", vnd ſchlug's yhm dar. Vlenſpiegel zalt yhm die zwölff gulden dar, vnd reit mit dem pferd hinweg. Es ſtund wol auff drey monat, da kam der roſzteuſcher zu yhm vnd hieſch yhm die XII gulden. Vlenſpiegel ſprach: "ich ſol ſie dir ſchuldig bleiben." Sie kamen mit einander fur gericht. Vlenſpiegel verantwort ſich, er wol bleiben bey dem geding wie er es kaufft het, vnd ſprach: "ich hab das roſz

kaufft vmb XXIIII. gulden, vnd hab yhm zwölf bar darauff geben; die andern zwölff ſol ich yhm ſchuldig bleiben. Wan ich's yhm nun geb, ſo blieb es nicht bey meinen worten, vnnd hab doch meine wort alwegen war gehalten vnd gethan was man mich geheiſzen hat. Ich hoff es bleib auch dabey." Alſo ward das recht verzogen, vnd ſol Vlenſpiegel das geld noch geben.

S. Kruffter. (1532. Historie XCI.)

Wie Vlenſpegel ein hyrt wart im Brunſwickſzen land.

Vlenſpegel quam by den herzogen von Brunſwick vnd gedacht, wie he rych würt, ſach dat des fürſten amptlüid al rych wurden. So bat he den fürſten, dat he jn machte etliche jair einen hyrten ſyns fyeſz, he dörft jm geinen loin geuen. He verliend jm daz X jair. Do he nu geweldiger hirt waz, ſchreiff he einer ſtat im land, he hört ſagen, wie ſy ſo gûde weid hetten, he wôlt ſyns heren fehe dar komen weiden. Sy erſchreckten des, he würde die weide gar affetzen, dat yr fehe gebrech müeſt hain, vnd ſanten jm XX gulden, dat he ſy des entröge. Vlenſpegel dacht, id wil gût werden, vnd ſchreif einer ander ſtat jm gelegen, die ſant jm ouch gelt, vnd alſo vortan, dat he einen füffen rock droig vnd rych wart. Der fürſt fraegd jn, wie id tzoging? Vlenſpiegel ſacht: "Gnediger her, yd haid einen ſyn. Yd is gein emtgen ſo clein, yd breng wat nutz by." Ein ander ſpricht, yd ſy geyn emptgen ſo clein, yd en ſy henkes wert.

1532. Historie XCII.

Wie Vlenſpiegel ein par ſchu kaufft on gelt.

Auff ein zeit gieng Vlenſpiegel zu Erdtfurt durch die ſchumachergaſſen, da ſprach yhn ein ſchumachers fraw an, er ſolt yhr ein gut par ſchu abkauffen. Er verſucht ein ſchuch an, der was yhm gerecht, vnd thet den andern auch an, vnd trolt ſich die gaſſen aufz. Die frauw lieff yhm nach vnd ſchrey: "haltet den diep!" Die nachbaurn wolten yhn halten, da ſagt er:

"hey, lat mich gen, wir lauffen die wet vmb ein par ſchuh." Alſo kam er darvon, vnd gab die ſchuh dem knecht yn ſeiner herberg.

1532. Historie XCVI.

Wie Vlenſpiegel zu Perlin ein bůtel oder ſtatknecht ward, und het ein groſsen luſt den bauren gelt oder pfand auszutragen.

Vlenſpiegel ward auff ein zeit ausgeſchickt yn ein dorf gelt zu heiſchen von einem bauren, der gab nicht gern gelt aus, was auch arm. Vlenſpiegel zog dahin mit ſeim ſpiſzlin vnuerdacht, da kam der teufel zu yhm yn eins bauren weis, aber Vlenſpiegel mercket wol das es der teuffel was. Sie giengen mit einander zu reden. Der baur ſprach: "du wilt gelt heiſchen oder einbringen, las vns mit einander gemein haben, dan ich geh auf ein verborgen ſchatz, den wil ich einbringen vnd mit dir teilen." Vlenſpiegel gedacht: du haſt lang wol gehort, der böſz wiſſe viel ſchetze zu finden, vnd ward der ſach eins mit yhm. Vnd giengen alſo durch ein dorf, da horten ſie ein kind weinen. Da kam die mutter zu dem kind vnd ſprach yn zorn: "ye nu, wein das dich der teuffel holen müſſe." Da ſprach Vlenſpiegel: "höreſt du nicht, das man dir ein kind wil geben. Warumb nimpſt du es yetzt nicht?" Der teuffel ſprach: "lieber, der mutter iſt nicht ernſt, ſie iſt ſo zornig." Nu ſie giengen hin vber das feld, da giengen ſie fur ein groſse herd ſew, da was ein groſſe feiſte ſaw neben ausgelauffen vnd lief yhr der hirt nach, das er ſie widdervmb treib, vnd ſprach: "hu hin, das dich der teuffel hol aller ſew." Vlenſpiegel het gern teil an der feiſzten ſaw gehabt, vnd ſprach: "horeſt du nicht? da gibt man dir jetzt ein ſaw. Warum nimpſt du ſie nicht? ich wil dir furter die gemeinſchaft auffagen." Vnd der teuffel ſprach: "lieber, was wolt ich mit einer ſaw thun? Yhm iſt auch nicht ernſt, vnd wann ich ſie dann neme, ſo muſt ſie der arm hirt bezalen, ich warte auf ein beſſers." Vlenſpiegel gedacht als auf ein ſchatz. Alſo giengen ſie bis yn den hof, da Vlenſpiegel ſolt heiſchen, da ſtund der baur dort yn der ſcheuren vnd draſch korn. So bald er Vlenſpiegel mit der bůchſen

ſicht, ſo ſpricht er: "wol einher yn aller teufel namen, das dich der teuffel holen müſſe." Der teufel ſaget zu Vlenſpiegel: "hörſtu auch, was der baur ſagt? und dem iſt itzt ernſt, du muſt mit mir." Vlenſpiegel ſprach: "ich beger mit dir fur das recht, dann ich hab geſagt, ich wil die gemeinſchaft ſchier auffagen. Das thu ich yetzt, darumb thu mir nichts wider recht. Ich bin ſtatknecht vnd gebiet dir fur meinen ſchultheiſſen." Aber der teuffel kam nicht. Alſo macht ſich Vlenſpiegel bald von dem ampt.

1532. Historie XCVII.

Wie Vlenſpiegel ein metz het, die er fur ſein ehefrawen ausgab vnd verdinget ſich zu einem dorfpfarrer.

Vlenſpiegel wolt alle ſachen verſuchen vnd kam yn ein dorf zu eim pfarrer, der durft eins glöckners. Des was Vlenſpiegel fro, vnd verdingt ſich zu yhm. Als er nu ein zeit bei yhm was, da ſahe er wol das der pfarrer ein leckerhaft man was mit den frawen, vnd auf ein mal ſprach er: "herr, ich wolt gern wiſſen, wie vil yhr doch frawen yn dieſem dorf verſucht hetten etc. Sagt mir es yn geheim, es ſol bey mir bleiben." Der pfarrer ſagt: "ich wil dir's kund thun, ich vertraw dir, du biſt mein getrewer knecht. Vnd yetzt bis montag iſt ein feyrtag, ſo wird ein gros opfer; ſo ich vber dem altar ſteh vnd ward[1]) des opfers, ſo ſtehe du darneben vnd gib die ſtal zu küſſen, vnd wann ich ſprech: brems! da hab acht auf, dieſelb hab ich verſucht." Nu gieng ſchultheiſſen vnd heimburgin vmb den altar, er ſprach: "brems!" Es nam Vlenſpiegel ſeltzam vnd ſchweig; yn dem geht Vlenſpiegels fraw auch vmb den altar. Er ſprach: "brems!" Vlenſpiegel ſprach: "es iſt mein fraw." Der pfaff ſprach: "es iſt dein fraw odder nicht, ſie iſt brems, ich wil dir nicht vnrecht thun." Von ſtund an nam Vlenſpiegel vrlaub vnd zog hinweg, vnd lieſz den pfaffen vnd pfeffin dahinden.

1. Lies: warte.

1532. Historie XCVIII.

Wie ſich Vlenſpiegel zu einem bauren verdinget.

Auff einmal wolt der baur mit ſeinem knecht Vlenſpiegel yn den wald faren ein karren mit holz holen. Der knecht ſaſz auf dem pferd vnd ſaſz der meiſter hinder dem pferd auf den baumen. Vlenſpiegel[1]) ſahe ein haſen vor yhm vber den weg laufen vnd ſprach: "knecht, ker widdervmb, es iſt gar vnglücklich, wan ein haſe eim vber den weg lauft, wir wollen heut etwas anders thun." Er fuhr widder heim, des andern tag furen ſie widder hinaus. Da ſie ſchier zu dem wald kamen, da ſprach Vlenſpiegel: "meiſter, es iſt da fornen ein wolf vber den weg gelaufen." Der meiſter ſprach: "far hin, es iſt eytel glück wann ein wolf vber den weg lauft." Sie furen hin vnd ſpanten das pferd aus auf die weid, vnd lieſsen den karn alſo ſtehen, giengen yn den wald vnd machten holz. Alsdann ſchickt der meiſter nach dem pferd vnd karren, das ſie lüden vnd heim füren. Da der gut knecht fur den wald kumpt, ſo ſicht er das das pferd gefelt iſt vnd ſteckt der wolf mit dem kopf yn yhm vnd friſſet. Vlenſpiegel was heimlich fro, lauft hin vnd ruft dem meiſter vnd ſprach: "kumet meiſter, das glück ſteckt yn dem pferd." Der meiſter ſprach: "was ſagſtu?" Vlenſpiegel ſprach: "geht bald odder yhr verſaumet das glück." Da gieng er hinzu vnd ſahe den wolf ym pferde ſtecken vnd fraſz[2]). Da ſprach der knecht: "meiſter, hettet yhr vns dem haſen laſzen nachfaren, der het euch das pferd nicht geſſen." Vnd ſprach: "meiſter, yhr ſeid abergleubig, ich wil vrlaub haben."

1532. Historie XCIX.

Wie Vlenſpiegel gen Pariſz auf die hohe Schule zog.

Vlenſpiegel zog auf ein zeit gen Pariſz, da war eben ein diſputatz da von etlichen doctores, die man examiniert ad licen-

1. L. der baur oder der meiſter. 2. L. freſzen.

tiaturam. Da gieng Vlenſpiegel auch hinein, ſtund fur den, der oben auf dem ſtule ſaſz vnd ſahe yhn an. Der doctor kathedriert vnd ſprach: "lieber geſel, was ſiheſtu alſo? wolteſtu etwas fragen?" Vlenſpiegel bedacht ſich kurtz vnd ſprach: "ia, herr, ich habe ein hohe frag zu thun." Vnd ſprach: "welches iſt beſſer? iſt beſſer das ein menſch das thu das er weiſz, odder das, das einer erſt lerne das er nicht weiſz? Odder machen die doctores die bücher odder machen die bücher doctores?" Die doctores ſahen einander an vnd wurden opiniones vnder yhnen. Einer meint ye das ander wer das beſt, aber der mehr theil waren darauf, daz ein menſch thet das er wüſt, wer beſſer dann daz er lernen wolt das er nicht wüſzt. Da ſprach Vlenſpiegel: "ſo ſeid yhr alle groſse narren, das yhr ſtetz wollet lernen das yhr nicht wiſſet, vnd das yhr wiſſet das thut ewer keiner." Vnd ſprach: "diſputa vmb die bücher wie ob ſtedt," vnd kert ſich vmb vnd gieng hinweg.

W. Copland Chap. 44.

How Howleglas came to a scoler to make verses with hym to that vse of reason. And howe that Howleglas began, as afler shal folowe:

Howleglas.

Mars with septer[1]) a king coronate,
Furius[2]) in affliction, and taketh no regarde.
By terrible figthyng he is our prymate
And god of battell, and person ryght forward,
Of warries[3]) the tutor, the locke and the warde.
His power, his might, who can them resyst?
Not all this worlde, if that him ſelfe lyſt.

The scholer.

Not all this worlde, who tolde the[4]) so?
Where is that written, ryght fayne wold I see?
Ye came lyke a foole and so shall ye go.
By one person only deceived ye may be
And by astronomy, I tell vnto the.[4])
If that wyll not helpe, some shyft shal I fynde
By craft or cunnyng, Mars for to blynde.

1. ſepter, ſceptre. 2. furius, furious. 3. warries, wars. 4. the, thee.

Howleglas.

Venus a god of loue most decorate,
The floure of women and lady most pvre,
Louers to concorde she doth aye aggregate
With parfyte loue, as marble to dure,
The knot of loue, she knittes on them sure
With frendly amite[1] and neuer to discorde
By dedes, thought, cogitation, nor worde.

The scholer.

Not to discorde? yed[2] did I never see,
Knowe nor here tell of louers suche twayne,
But some faute there was, learne this of me.
Other in thought, or yet in wordes playne
Your reasons be nought, your tongue goeth in vayne.
By naturall person suche loue is not found
In Fraunce, Flaunders, nor yet in Englysh ground.

Howleglas.

The god of wyne, that Bachus hath to name,
The sender of fruytes, that maketh wynes all,
May slake or make or put them in frame,
All at his pleasure and use dynyall.[3])
He may the[4]) exalt in lyke wyse to fall,
Their lorde and meister,[5]) and chief gouernour
He may them destroye and make in an houre.

The scholer.

All to destroy it is not by his myght,
Nor yet for to make, of that be thou sure.
"Omnia per ipsum" Saint Johan sayes full ryght.
Than we call Christ our god and our treasure.
Presume not so hye,[6]) you fayle of your measure,
Rede, heare and see, and here well a waye,
Unknowen, vnsayde and for grace thou pray.

Vale.

---

1. amite, frz. amitié. 2. yed, yet. 3. dynial, denial. 4. the, thee. 5. meiſter, maſter. 6. hye, high.

Von den Ausgaben des Ulenspiegel.

1.

1519.

Die Ausgabe des Ulenspiegel vom Jahre 1519, nach welcher der vorstehende Abdruck veranstaltet ist, hat 130 paginirte Blätter in kl. 4. Die Bogen, 25 an der Zahl, sind bezeichnet A — Z und a — b iiii, doch hat der einzelne Bogen bald vier, bald sechs, bald acht Blätter.

Ausser dem oben nachgebildeten Titelkupfer ist jeder der 96 Erzählungen ein Holzschnitt beigegeben, mit Ausnahme von neun derselben, nämlich Nr. 79, 80, 86, 88, 90 — 92 und 95, worin wir wohl nur ein Anzeichen der Eile, mit welcher der Druck gefördert wurde, erkennen können. Zur Seite der Bilder, welche mit Ausnahme des Titelkupfers und deren zu den Historien 2 — 4, 7, 13, 23, 29, 32, 64, und 68 die Breite des ganzen Blattes nicht ausfüllen, sind deshalb architectonische Ansichten gesetzt. Auch sind zwei Wiederholungen zu bemerken, nämlich zu Nr. 16 ist bereits unpassend der Holzschnitt gegeben, welcher zu Nr. 18 sich richtig findet, und zu Nr. 58 ist derjenige von Nr. 27 sehr ungeeignet wiederholt. Die Tracht des Ulenspiegel ist auf allen diesen Bildern gleich der des Titelkupfers und ohne Narren-Attribute, wenn man den blätterartig ausgeschnittenen Rock nicht dafür ansehen will; das Haupt ist stets unbedeckt.

Von dieser Ausgabe kannte Panzer nur ein Exemplar aus dem Wenker'schen Kataloge zu Strassburg 1783, S. 215. Nr.

3175[1]). Panzer erkannte sie für die von Thomas Murner besorgte Ausgabe. Herr von Meusebach besass eine Abschrift derselben, welche Jakob Grimm für ihn hatte anfertigen lassen; ein Facsimile trägt das Datum des 24. September 1813. Das Original war nirgends nachzuweisen und in Vergessenheit gerathen, bis es auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha aufgefunden wurde, deren würdiger Vorsteher, Prof. Ukert, so wie sein Nachfolger mir die Benutzung derselben mit grösster Güte und Nachsicht verstattet haben. Das Exemplar ist ungemein gut erhalten, in einem Einbande aus dem Anfange des vorigen Jahrhunderts. Dem Titelblatte sind die Buchstaben G. W. A. eingeschrieben: vielleicht G. Wenker, Argentinus? Von einem zweiten Exemplare dieser Ausgabe hat sich keine zuverlässige Nachricht gefunden.

Die grossen Vorzüge dieser Ausgabe gehen aus unserem Abdrucke hervor; freilich fehlt es auch nicht an Spuren der Nachlässigkeit des Druckers und Correctors, von denen die wesentlichsten in den Noten bemerkt sind. Zahlreiche kleine Missgriffe des Setzers sind jedoch ohne Weiteres von mir verbessert. Die Ausfüllung der Abkürzungen, Interpunction, die Hervorhebung der Namen, der Orte, so wie der wenigen damit bezeichneten Personen durch gesperrten Druck, die Hervorhebung der Reden, einige Absätze in den Erzählungen gehören diesem neuen Abdrucke an, in welchem auch die überflüssige Verdoppelung der Consonanten, soferne sie auf die Aussprache des Wortes von keinem Einfluss sein konnte, thunlichst vermieden ist.

2.

1520—30.

Ayn kurtz wylich | lefen van Tyel vlenfpiegel: geboren | vyfz dem land Brunzwyck. Wat he feltzamer boitzen be | dreuen hait fyn dage, lüftich tzo lefen.

Darunter ift der zur zweiten Historie gehörige und dort, wie auf der letzten Seite des Buches wiederholte Holzschnitt,

1. S. dessen Zusätze zu den Annalen der älteren deutschen Literatur S. 165.

wie der junge Ulenspiegel hinter seinem Vater auf dem Pferde sitzt, von mehrern Bauern umgeben. Auf einem Baume sitzt eine Eule, unter welcher ein runder Spiegel in viereckigem Rahmen hängt. Unter diesem Holzschnitte:

Gedruckt by Servais Krufftер.

Der Druck ist in 4. in altdeutschen Lettern, hat 13 Bogen A—N und zählt 104 unbezifferte Seiten. Wir kennen diese Ausgabe aus zwei unvollständigen Exemplaren, welche sich jedoch glücklich ergänzen. Die K. Hofbibliothek zu Wien besitzt die ersten 12 Bogen; die K. Bibliothek zu Berlin aber aus der Sammlung des Herrn von Meusebach die letzten eilf Bogen. Die Typen sind altdeutsch oder gothisch. Der Drucker Servais Krufftер (Servatius Cruftanus), ist aus manchen von Panzer von den Jahren 1518—31 verzeichneten Drucken, anfänglich zu Basel, seit 1520 zu Cöln, bekannt, unter denen er jedoch den vorliegenden nicht aufführt. Auf den ersten Blättern sind die Holzschnitte zahlreich, hernach werden sie seltener und wiederholen sich, wie zu Hist. 52 und 69: ein Mann und Frau, welche sich von dem unsauberen Gaste abwenden; Hist. 54 und 78, wo man Ulenspiegel zu Berlin und zu Eisleben mit dem Wolfe sieht. Die Zeichnungen sind auch in der Erfindung abweichend von den andern alten Ausgaben, das Hauptblatt ist recht gut. Zu berücksichtigen ist ein roher Holzschnitt, welcher von den übrigen sehr abweicht, zu der Erzählung von der Disputation zu Prag. Er ist offenbar aus zwei Stöcken zusammengesetzt, deren jeder nur eine Figur enthält. Die eine scheint den Rector zu bezeichnen, in einfachem Talar und mit der Kappe auf dem Haupte; die andere den Ulenspiegel, bärtig, mit einem Schwerte zur Linken, einen Beutel in der rechten Hand, angethan mit einem blätterartig gezackt ausgehenden Wamse, gestreiften, ebenso gezackten langen Beinkleidern und einer ähnlich gestalteten Kappe. Ueber letzterer Figur windet sich ein Band mit A.

Dieselbe letztgedachte Figur, welche zu der Erzählung, in welcher Ulenspiegel als Student in einem grossen Rocke erscheint, nicht passt, findet sich wiederholt in dem von Joh. Grüninger im Jahr 1503 gedruckten Terentius Fol. XXI^{b}. CXIV^{b}. CXV^{b}.

Diese Ausgabe unterscheidet sich von allen mir bekannten dadurch, dass in ihr alles und jedes Vorwort fehlt. Schon auf der Rückseite des Titels beginnt das Buch:

Wie Vlenſpiegel geboren, vn tzo dryen malen gedeufft | wart. vn wer ſyn patten vñ goden waren. dat yrſt Capit.

(B)I dem wald Melbe genant, ym Saſſen land, in dem | dorff Knetlingen, da ward Vlenſpegel geborē. Syn | vader hieſz Clays vlenſpegel, vñ ſyn mod' Ann wiui | ken. Do ſy des kyndes genaſz, do ſantē ſy yd zo Amplenen | in dat dorp zo deuffen, vñ nanten yd Thiel vlenſpiegel. Vnnd | Thiel van der burch Amplenen genant, wart ſyn douffpatt | vñ Amplenen is dat ſch[l]oſz, dat die van Meydburch by LX | jaren mit hulff der anderē ſtede, fur ein rouffflos tzobrachen. | Da nu Vlenſpiegel gedoufft wart, vñ ſy dat kynt wed' heim | wolden dragen tzo Knetlingen, da wold die douff gode die dz | kint droge, endlich ôuer einen ſtech gaȳ. vñ ſy hat zo vil biers | gedrōcken na der kyntdouffen. want da is die gewoende dat | men die kynd' in dat bierhuiſz dreyt vñ ſynt frôlich. Alſo vyelē | die gode in den dreck mit dem kynde. Da holffen die andere | vrauwen der baedgoden mit dem kynd wed' vſz vñ giengenn | weder heym in yr dorff, vñ wûſchen dat kynt in einer büddē | do wart Vlenſpiegel eins dags drü mail gedeuft | ein mail in | der douffen, zom and'n mail in der fuler ſol, zom derdē in war | men waſſer in der büdden.

Der Schluss des Buches lautet:

Wie vlenſp. begrauē wold ſeyn von begynen.

BI Vlenſpegels begreffnis gieng yd wünd'erlichen tzo. | wand als ſy ſtoindē vp dem kyrchoue vm̄ die doden | lade, da he in lach, lachtē ſy jn vp zwey ſeil, wolden jn | in ſencken, do brach dat ſeil entzwey dat by den füffen was, | vñ die laid ſchouſz ynt graff, dat he quā vp ſyn füeſz tzoſtain | Do ſprachen ſy al die da by ſtoindē, laiſt jn ſtain. dann he is | wünd'lich geweſt in ſym leuē, wünd'lich wil he ouch ſyn in ſy | nem doid. Alſo wurffen ſy dat graff zo, vñ lieffen jn alſo ſtaȳ | vñ ſatten jm einē ſtein vp dat graff, vñ heuwen vp dat halff | deil ein üle vñ einē ſpiegel, den die üle in den clawen hat, vnde | ſchreuen bouen an den ſtein,

Deſen ſtein ſal nemantz erhauen,
Hie ſteit Vlenſpiegel begrauen.
Im. M.CCC.L. Jair.

Wie Vlenſpegels Epitaphium vñ öuerſchrift
tzů Lünenburch vp ſym graeff gehauwē ſteyt.

Epitaphium.

Deſen ſtein ſal nymantz erhauen,
Vlenſpiegel ſteit da vprecht begrauen.

Als wesentliche Abweichungen vom Texte v. J. 1519, welcher sich dadurch als der richtigere und ältere darstellt, hebe ich hier hervor: den irrigen Namen des Schlosses Amplenen für Ampleuen; die mangelhafte Bezeichnung des Namens des Taufpathen, welchen nur die Ausgabe v. J. 1519 vollständig giebt, und die Weglassung des gleichfalls nur in der gedachten Ausgabe genannten Abtes Arnold Pfaffenmeyer. Dass die Zerstörung des Schlosses 60 anstatt 50 Jahre vor dem Drucke gesetzt wird, dürfte dadurch schwerlich erklärt werden, dass der vorliegende Druck zehn Jahr jünger sei als der v J. 1519. Im Vergleich zu der Ausgabe v. J. 1532 und den späteren ist dagegen zu bemerken, dass in diesen auch des Herrn von Ampleven überall nicht gedacht wird, so wie eines Zeitraumes seit der Zerstörung des Schlosses, dass dort auch der Zuname der Mutter Anna ganz fehlt und der Name des Waldes "Gelbe" entstellt ist.

Die Zahl der Historien ist 78, von denen sich 75 wesentlich in derselben Reihenfolge in der Murner'schen Ausgabe befinden. Die Ueberschriften sind jedoch neu redigirt und in der Erzählungsweise sind kleine Abänderungen, stets unbedeutender als die des oben abgedruckten ersten Capitels. Neu eingeschaltet ist aber die derselben angehängte, welcher keine besondere Nummer gegeben ist: "Wie Vlenſpegel antworde eym reyſigen mañ, | der na dem wege vragede", welche Erzählung oben im Anhange zu Murners Ulenspiegel S. 139 bereits abgedruckt ist. Hierauf folgt in Kruffters Drucke das Capitel II, dieselbe Historie II bei Murner.

Die im niederrheinischen Texte fehlenden Erzählungen des letzteren sind dessen Nr. 3, 4, 7, 8, 18, 21, 26, 44, 56, 59, 65, 67, 75, 77, 81, 82, 84, 85. Dagegen sind, ausser der der ersten Historie angehängten Erzählung, gegen den Schluss zwischen Murner's Nr. 88 und 89, der Eimbecker Historie und der vom Kloster Marienthal, eingeschaltet zwei: "Wy Vlenſpegel ein Roſztüfcher wart", welche die Erzählung der Erfurter Ausgabe Nr. 90 ist, und ferner deren Nr. 91: "Wie Vlenſpegel ein hyrt wart im Brunſwickſzen land". S. oben S. 140—141.

Bei der Historie vom Rosstäuscher ist zu bemerken, dass Kruffters Text sich an zwei Stellen deren Quelle in Pauli's Schimpff und Ernst näher anschliesst als die Erfurter Ausgabe, nämlich in der Anrede an den guten Gesellen, so wie in dem Satze, dass das Pferd über diese Bäume nicht ging. Doch hat die Erfurter Ausgabe gleich Pauli die ausdrückliche Bestimmung, Ul. solle sein Pferd zurücknehmen. Der Schlusssatz ist unserem Texte eigenthümlich. In der Historie, wie Ulenspiegel des Herzoges von Braunschweig Hirte ward, folgt jedoch die Erfurter Ausgabe mehr den Worten des J. Pauli.

Der Auszug aus der zahlreicheren Sammlung giebt sich in der Redaction auch dadurch zu erkennen, dass nur die vier ersten Historien mit Ordnungszahlen bezeichnet sind, welche bei den folgenden von dem Uebertrager in den niederrheinischen Dialect weggelaſſen sind.

Nach den Bemerkungen, welche das erste Capitel veranlasste, müssen wir die vorliegende Ausgabe für jünger halten als die Murner'sche; doch scheint sie dagegen nach denselben der Erfurter v. J. 1532 vorangegangen, und kann es nur sehr wahrscheinlich dünken, dass eine neue, unbekannt gebliebene Ausgabe vor dem Jahre 1532 schon die derselben gegen den Schluss, namentlich was die Nummern 96—99 betrifft, so sehr ungeschickt eingeschalteten Zusätze bereits enthielt. Für dieses Zeitverhältniss lässt sich noch anführen, dass S. Kruffter noch die richtige in allen übrigen Ausgaben so sehr entstellte Lesart aus Murner's Cap. 28 "in dem Asseburger Gericht", hat, Cap. 68 noch der Wenden zu Ueltzen gedenkt, während er das "Hildeſheim" der Historie 64 in das lange befolgte "Mideſzheim" verwandelte.

3.

1520—30.

(Bild der Eule.) **Vlenſpieghel** (Bild des Spiegels.)

Van Vlēſpieghels leuen

Eñ ſchimpelicke werckē, eñ wōderlijcke auontueren die | hi hadde want hi en liet hem gheen boeuerie verdrieten.

Ein Holzschnitt mit Randverzierungen, 4½ Zoll hoch und beinahe eben so breit: Eulenspiegels Vater zu Pferde, mit dem Knaben, dessen Rock aufgeschlagen ist, hinter sich. Man erblickt drei Menschen hinter ihnen. Auf dem Kopfe des Pferdes, als Fiocchi erhebt sich ein beblätterter Stock mit einem runden Spiegel, auf welchem eine Eule steht, beinahe gleich einer Monstranz.

Bogen K ij 40 Blätter in kl. 4., von denen jedoch in dem Kopenhagener Exemplar, dem einzigen bekannten, zwei fehlen, X. u. XI. Signatur C 2 u. C 3. Die Seite hat 32, auch 33 Zeilen. Mit 26 Holzschnitten, welche an Michael Wohlgemuths frühere Arbeiten erinnern.

Am Ende:

Gheprint Thantwerpen in die Kape by my Michiel van Hoochſtraten.

Das Jahr des Druckes ist nicht angegeben. Von dieser Ausgabe ist nur ein Exemplar bekannt auf der K. Bibliothek zu Kopenhagen, welches Suhm einst aus Luxdorphs Bücherversteigerung erwarb.[1])

1. Nachdem ich durch gefällige Mittheilung des oben gedachten Exemplares in den Stand gesetzt, dasselbe zu untersuchen, hat Herr Justizrath Molbech von demselben eine Beschreibung im Serapeum 1846 Nr. 6 geliefert, als eines plattdeutschen Eulenspiegels, womit ich jedoch nicht übereinstimmen kann.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht: Die Prologhe.

Om die bede van ſommighe vrienden ben ick be | ſcriueer des boecx niet weder ſegghen en dorſte. | Soe hab ick ghecopuleert ſommighe rcene boeuerien | die Thiel Vleſpieghel bedreuen heft in ſyn leuen ende | ſterf alſmen ſchreef M.CCCL. Nv begheer ick noch | tans veronſculdicht te ſine voor gheeſtelijck ende weer | lijck voor hoghe ende leege dat mi niemant te ſeer hier | in wil ſtraffen noch hem ſeluen daer in verſtoren, want | ick dat niet en maecte datter godes dienſt by vermin | dert ende verloren ſoude ſijn. Noch oock datmen ſcalc | heyt ſoude ſoecken, maer om des menſchen ſinnē daer | mede te verlichten ende te vernieuwen. Ende ooc om | dat die ſimpel ſlechte menſchen voor der gelijcker boe | uerijen hem ſouden moghen wachten offe hem lieden | voor ooghen quamen. Het is oock beter te hooren en | de te lesen datmen lachtet ende gheen ſonde en doet dā | datmen ſonde dede ende datmen weende ende ſcreyde.

Das zweite Blatt beginnt: Hoe Vleſpiegel dreimal op eenen dach ghedoopt | was als hi gheboren was. (Darunter ein bezüglicher Holzschnitt.)

In dem Lande von Saſſen int dorp te knetlinge by den welme werdt Vleſpieghel gheboren. Eñ ſijn vader hiet Claes vleſpieghel ende sijn moeder Wybeke. En ſi ſonden haer kind tot Amplenen ter doopen..

Das Ganze enthält 46 nicht bezifferte Capitel, wenn wir auf die fehlenden zwei Blätter noch zwei rechnen dürfen. Diese Abschnitte enthalten jedoch in einigen Fällen eine kürzere Darstellung dessen, was in späteren Ausgaben in mehrere Capitel vertheilt ist, also etwa 51 von den 96 Capiteln der Ausgabe v. J. 1519. Ich habe der nachfolgenden von mir entworfenen Liste der Capitelsüberschriften, Ordnungszahlen und Vergleichungen mit der Ausgabe Murner's beigefügt.

(1.) Hoe Vleſpieghel driemael op eenen dach ghedoopt was als hi gheboren was. M. 1.

(2.) Hoe Vleſpieghel antwoorde eenen man die nae den wech vraghede. (fehlt M.)

(3.) Hoe Vlenſpiegel achter ſinen vader ſadt op een peert thonende ſyn ſcalcheyt. M. 2.

(4.) Hoe Vleſpiegel int water viel van der coorden. M. 3 u. 4.

(5.) Hoe Vleſpieghels moder hē badt eñ onderwees dat hi een ambacht ſoude leeren. M. 5.

(6.) Hoe Vleſpieghel broot creech voor ſyn moeder. M. 6.

(7.) Hoe Vleſpiegel geſtolen wert in eenen biekorf. M. 9 u. 10.

(8.) Hoe hem Vleſpieghel verhuerde bi een pape. M. 11.

(9.) Hoe Vleſpieghel te Buddenſtede coſter wert. M. 12 u. 13.

(10.) Hoe Vleſpiegel wilde vliegen. M. 14.

(11.) Hoe Vleſpieghel medicinen gaf eenen doctoer. M. 15.

Lücke von zwei Blättern. Hier fehlen vermuthlich:

(12.) Hoe Vleſpieghel ein kranc kint ſchijtende maecte, zoo hy zeyde. M. 16.

(13.) Hoe Vleſpieghel op eenen dach alle de ſiecken ghenas die int gaſthuys waren. M. 17.

Das nächstfolgende Blatt beginnt unten in der Erzählung:

(14.) wie Eulenſpiegel bei Mondſchein das Mehl in den Hof beutelt. M. 20.

(15.) Hoe Vleſpieghel een wachter was bi den vorſte van Anhalt om die vyanden te wachten op den toren. M. 22.

(16.) Hoe Vleſpieghel des conincx van Polen ſot verwan met grooter ſotternien. M. 24.

(17.) Hoe die hertoge van Lunenborch Vleſpiegel ſijn lant verboot. M. 25.

(18.) Hoe Vleſpieghel vertrac bi den lantgraue van Heſsen en gaf hem wt vor een ſchilder. M. 27.

(19.) Hoe Vleſpieghel diſputeerde onder die doctoren. M. 28.

(20.) Hoe Vleſpieghel een muylſtoter werdt. M. 31.

(21.) Hoe Vleſpiegel te Bamberch om gelt adt. M. 33.

(22.) Hoe Vleſpiegel te Romen ghinc om den paus te ſpreken. M. 34.

(23.) Hoe Vlefpieghel te Franckefoort drie Joden bedrooch dien hi ftront vercochte. M. 35.

(24.) Hoe Vlefpieghel den prochiaen affchattede fijn paert door fijn biechte. M. 38.

(25.) Hoe hem Vlefpieghel voor een fmit verhuerde. M. 39.

(26.) Hoe hem Vlefpiegel verhuerde met eenen fchoemaker. M. 42.

(27.) Hoe Vlefpiegel ftront voor fmeer oft vet vercocht. M. 46.

(28.) Hoe Vlefpieghel diende een cleermaker. M. 48.

(29.) Hoe Vlefpieghel te Lubeke den wijntapper bedroech. M. 57 u. 58.

(30.) Hoe Vlefpieghel een brilmaker wert. M. 63.

(31.) Hoe Vlefpieghel hem verhuerde voor een cock. M. 64.

(32.) Hoe Vlefpieghel te gafte genoot was. M. 66.

(33.) Hoe Vlefpieghel gewan een leyts laken. M. 68.

(34.) Hoe Vlefpieghel den XII blinden om gods willen gaf XX. gulden alfoe fi meenden. M. 71.

(35.) Hoe Vlefpiegel tot Yfzleuen den weert veruaerde met eenen dooden wolf. M. 78.

(36.) Hoe Vlefpieghel eenen hont vilde eñ gaf dat vel der weerdinnen voor dat half gelach. M. 82.

(37.) Hoe Vlefpieghel der feluer weerdinnen op een tyt feyde hoe dat Vlefpiegel op een rat lach. M. 83.

(38.) Hoe Vlefpieghel een weerdinne metten bloten eers fette op die heete affchen. M. 84.

(39.) Hoe Vlefpieghel eenen Hollander wtrechte met eenen ghebraden appel. M. 86.

(40.) Hoe Vlefpieghel dede een vrouwe haer eerde potten in ftucken flaen. M. 87.

(41.) Hoe Vlefpieghel botermelck cochte. M. 70.

(42.) Hoe Vlefpiegel die trappen afbrac daer die moniken af vielen ter aerden. M. 89.

(43.) Hoe Vlefpieghel te Mollen cranck wert, ende hoe hi den apoteker in fijn buffchen fcheet eñ hoe hi in den heyligen gheeft ghedraghen wert. M. 90 u. 91.

(44.) Hoe Vlefpiegel finen biechtvader bedrooch eñ dede hem fijn handen befchijten. M. 92.

(45.) Hoe Vleſpieghel ſijn teſtament maecte. M. 93 u. 94.
(46.) Hoe Vleſpieghel begrauen wert. M. 95.

Man ersieht aus dieser Liste, dass der Antwerpener Text nur eine Erzählung hat, welche in dem des Murner fehlt. Im Uebrigen stimmen beide Texte dem Sinne nach genau überein, nur die Darstellung ist in letzterem etwas breiter. Die Ortsnamen sind stets dieselben, sowie die der angeführten Personen, von denen jedoch der deutsche Text einige enthält, welche in jenem fehlen. Der dem Antwerpener Texte eigenthümliche Abschnitt aus Blatt 2^b möge hier als Probe der Sprache folgen:

Hoe Vleſpieghel antwoorde eenen man die nae den wech vraghede.

(Holzschnitt mit Randverzierungen.)

Als Vleſpieghel noch een kint was, ſo waren ſijn ouders op een tijt wt ghegaen, ende haddē hē alleen thuys ghelaten. Soe quam daer een man rijden aent huys ēn vraechde nae den wech, ende want hi nie | Blatt 3 a | mant en ſach, ſo riep hi: iſser niemant in huys? Doe ſeyde dat kint Vlenſpieghel: iaet, anderhalf man ende een peerts hooft, want ghi ſidt mettē haluen lijue in huys met dat hooft van den peerde, ende ick ben een gheheel man. Doe vraechde die man: waer is v vader ēn moeder? Doe ſeyde dat kint: mijn vader die is van quaet quader maken, ēn mijn moeder is om ſchade oft om ſchande. Die man ſeyde: hoe dat? Dat kint ſeyde: mijn vader die maect eenen quaden wech noch quader, want hi maect putten, dat man opt dbeſayde lant niet en ſoude riden, ende mijn moeder is broot leenen, ende gheftſe min weder, dat is ſcande, gheeftſe te vele, dat is ſcade. Do ſeyde die man: waer ſal ick te rechte rijden? Dat kint ſeyde: daer die ganſen gaen. Ēn als die man quā rijden, vlogen doe die ganſen int water; doe hat die man twifel ende reedt weder om ende ſeyde: die ganſen ſijn int water, dus en weet ick waer ryden. Dat kint ſeyde: ghi ſout rijden daer die ganſen gingen, ēn niet dar ſi ſwemmē. Doe reedt die man wech ende hem verwonderte ſeer van die antwoorde des kints.

Das letzte Capitel lautet auf Blatt K 3 b.:

Hoe Vleſpieghel begrauen wert.

Int laetſte was ooc die begrauinge vā vleſpieghel wōd'lic wāt als ſi hē in dz graf metter kiſtē wilden ſetten ſo brac dz eē zeel daer ſi die kiſte medē ſinckē wildē aen dz voetē | Blatt K 4 a | eynde ſo dat die kiſte ouer eynde viel in dat graf eñ vleſpiegel die quā op zȳ voetē metter kiſtē te ſtaen. Doe ſeydē ſi al dye daer bi warē. Laet hē ſo ſtaen wāt hi wond'lic was in zȳ leuē, wonderlic wil hi zȳ na ſijn doot. Ald? lieten ſi vleſpiegel recht int graf ſtaē eñ ſi dectē dat graf eñ leyden daer op eenē ſteen daer op gehouwen was een wle hebbende een ſpiegel onder zȳ clauwen alſo hier na geſigureert ſteen ſtaet, ende op den ſteen ſtont gehouwen met geſcriſte. Deſen ſal nyemant v́houwen. Hier leetvleſpieghel begrauen.

Hierauf ein Holzschnitt in oblonger Einfassung, ein runder Spiegel in einem Rahmen mit acht Facetten. Auf demselben sitzt eine Eule mit den Klauen ihn ergreifend. Eine Inschrift ist nicht vorhanden.

Zwischen diesem Holzschnitt und der oberen angegebenen Bezeichnung des Druckers steht noch folgendes:

Epitaphium.

Noctua et ab ſpeculo vix noxior eutropelusqz
Depoſuit, teſtans ridiculoſus homo,
Ne ſtat ne ſedeat iaceatqz ferant tumulo eius,
Vel ſeclaris vel ſpiritualis eum.
Dormitat in Christo cum Chriſti fidelibus hic nam,
Aut cadit aut ſtat hero ſeruus, vt ipſe ſuo.

Kleine Abweichungen in den im Allgemeinen gleichlautenden Erzählungen, ausser den in der Vorrede und im Anfange der ersten Historie zu ersehenden sind noch, dass Cap. 3 die Saale nicht benannt ist, der Ort Stafsfurt Staffert genannt wird, Cap. 6, 36, 37; und Cap. 8 bei Buddenstedt im Lande Braunschweig die Bezeichnung der Diöcese Stift Magdeburg fehlt. Cap. 9 fehlen die lateinischen Worte. Cap. 11. Bruno wird Graf von Quecfer anstatt Querfurt genannt, und fehlt die Benennung des

Schlosses Grevenstein oder Gevekenstein. Cap. 18 wird Marburg nicht genannt; unter den Vorfahren des Landgrafen von Hessen ist dem Ludwig der Beiname "der Fromme" nicht gegeben. Cap. 19 fehlt am Schluss die Angabe, dass Ulenspiegel nach Erfurt ging. Cap. 20. Pommern wird näher bezeichnet als in Oostland belegen. Der Name des neuen Heiligen Brandonis (Brandanus) fehlt. Cap. 23. Der Rabbi wird Akipha genannt, eine Umsetzung von Caiphas, anstatt des Alpha in Murner's und Kruffter's Texte. Cap. 24. Risenbrugge anstatt Risenburg, was dem von mir nachgewiesenen Kissenbrugge zufällig näher kommt. Die Bezeichnung des Bisthumes beim Bischofe von Halberstadt fehlt, so wie die Erwähnung von Wolfenbüttel, und Cap. 30 Friedburgs in der Wetterau.

Die Zahlen des Geldes sind gewöhnlich dieselben, nur Cap. 23 verkauft Ulenspiegel dem Juden die Prophetenbeeren für 500 fl., wo 1519 und 1532 Eintausend Gulden angegeben sind, Kruffter aber nur hundert Gulden hat. Auch Cap. 29 werden zu Lübeck für den Wein X Witten gefordert und VIII Witten geboten, wo bei Murner X und VI Pfenninge, bei Kruffter XII und VIII, 1532 XL und XXIV Pfenninge stehen. In dieser Erzählung fehlt, wie auch bei Kruffter, der Name des Weinschenken Lamprecht und Ulenspiegels Gesuch an den Rath besteht darin, dass er von dessen Mitgliedern und dem Bürgermeister zuerst begehrt, was Murner's und andere deutsche Texte dem Weinzapfer, Schenken und Schinder zumuthen. Cap. 31 ist Hilderssen für Hildesheim, jedoch nicht das irrige Midessheim, desgleichen fehlt der Name des Priesters Herr Heinrich Hamenstedt, so wie Cap. 32 der letzte Schwank mit dem Schelmschinder. Cap. 33 ist von Grun leyts (Leydener) laken die Rede, anstatt des Grünen Lundisch (Lund in Schweden oder London) Laken. Cap. 34 giebt Ulenspiegel den Blinden XX Gulden, nicht wie bei Murner XII Gulden, wo des Hanfen Fritz Herberge nicht genannt wird, welcher Eigenname erst 1532 vorkommt. Cap. 38 fehlt am Schlusse der Scherz über die Romfahrt. Als auffallende Uebereinstimmung mit dem älteren Texte lässt sich hervorheben, dass in Nr. 21 Ulenspiegel gleichfalls von Nürnberg nach Bamberg wandert, obgleich Murner's vorangehendes Capitel 32, welches den Schwank zu Nürnberg

berichtet, im Antwerpener Texte weggelassen ist. Dagegen vermisst man viel von der Gemüthlichkeit der Murner'schen Darstellung. Ulenspiegel wird nie der gute, fromme genannt, sondern er wird mehr als Spitzbube angesehen.

Diese Ausgabe kann nicht älter sein als die v. J. 1519, aus welcher alle Erzählungen mit den gleichlautenden Ueberschriften entlehnt sind, mit Ausnahme der zweiten, welche sich auch in S. Kruffters Texte findet. Man könnte daher die Antwerpener Uebersetzung für einen um etwa 25 Erzählungen verkürzten Auszug aus dem letzteren halten, wenn jene nicht die Historien 36 und 37, Murner's Nr. 82 und 84, enthielte, welche bei Kruffter fehlen. Es deutet daher dieser Text wohl gleichfalls auf eine uns unbekannte Ausgabe hin, welche in den nächsten Jahren nach 1519 erschienen ist.

Mit diesen Vermuthungen stimmt auch überein, was wir über die Zeit des Druckes wissen. Man hat die Ausgabe des Michiel van Hoochstraten um das Jahr 1495 gesetzt.[1]) Doch gewiss ohne Grund. Es ist nämlich von den in diesem Jahre publicirten "Keuren van den landen van Zeelandt"[2]), welche in mehreren Ausgaben vorhanden sind, auch von jenem eine solche, ohne Angabe des Jahres des Druckes, vorhanden, welche augenscheinlich auch später gedruckt sein kann. Ich habe von seinen anderen Drucken nur in Erfahrung bringen können:

1506. De oudt vaders collatien. fol.[3])

1519. Petri Aegidii Threnodia in funus Imperatoris Maximiliani.

1527. Het Nieuwe Teftament. 8.

Wenn nun sein Druck der Keuren van Zeelandt um das Jahr 1495 gesetzt wird, so dürfte hier wohl ein Irrthum vorhanden sein, jedenfalls wäre für den Ulenspiegel kein Grund für die Annahme eines so frühen Jahres vorhanden, selbst wenn nicht andere Gründe entscheidend dagegen sprächen.

1 Gräfze Lehrbuch einer allgemeinen Literärgeschichte Bd. II, Abth. 2, 2. S. 1020. 2. S. Panzer Annal. Typograph. Bibliophile Belge T. II. 3. Bibliophile Belge T. I. p. 82 sq.

1531. Parangon

4.

1532.

Zwischen vier Blümchen zuerst eine Eule, dann

"Ulenſpiegel"

und darauf ein runder Spiegel.

Sodann: De sa vie de ses oeuures | Et merueilleuſes aduentures par luy faictes | et des gran- | des fortunes quil a eux, lequel par nulles fallaces ne se laiſ | ſa tromper. Nouuellement translate et corrige de Flamant | en Francoys. ☙ *[1])

Bogen K iiij[b] in 4. die Schrift durchaus gothische, ohne Seitenzahl und Custoden.

Am Ende: Imprime nouuellement a Paris en lan Mil * CCCCC * xxxij *

Ein Holzschnitt auf dem Titelblatte gleich dem oben beschriebenen der Antwerpener vlämischen Ausgabe; die Vorrede und der Schluss, wie Dr. Moser[2]) sie mittheilt, sind wörtliche Uebersetzungen des Textes derselben Ausgabe; eben so findet sich hier am Schlusse das lateinischen Epitaphium, nur fehlerhafter gedruckt. Hinter dem Namen des Druckortes ist noch wie dort, ein Holzschnitt des Spiegels und der Eule; ausserdem noch sieht der Beschauer ein Stück von einer Stadt, wie es bei den Holzschnitten im Texte häufig vorkommt. Die französische Vorrede lautet also:

Pour la priere daucuns mes amis auſquelz ie acteur de ce preſent liure noſoye reffuſſer. Jay compuse aucunes plaiſantes tromperies et gaberies, leſquelles Tiel Vleſpiegle fiſt en ſa vie. Et mourut en lan mil troys cens cinquante. Je deſire toutes foys et demande deſtre excuſe tant deuant ſpirituelz que temporelz, deuant nobles et innobles que nully trop margue ne ſe courrouce car ie ne lay compoſe que le ſeruice de Dieu y fuſt diminue ou gaſte, ne auſſi quon pourroit cercher aulcune faulcete,

1. Dieses ist vermuthlich das Zahlzeichen X, welches, wie auf dem später zu verzeichnenden französischen Drucke die Zahl der Bogen (cahiers) andeutet.
2. Naumann's Serapeum 1840 Bd. I S. 375—77.

mais tant ſeullement pour recreer et renouueller les entendemens des hommes, et auſſi affin que les ſimples gens de telles tromperies ſe pourroient garder au tēps aduenir Il vault auſſi mieulx douyr et lyre quon rie ſans faire peche que en plourant on fiſt peche.

Hierauf folgt ein Holzschnitt quer herüber, wie Ulenspiegel auf die Frankfurter Messe kommt.

Das einzige bekannt gewordene Exemplar ist in der K. Biliothek zu Stuttgart.

5.

1532.

Von Vlenſpiegel eins bau | ren sun[1]) des lands Braunschweick, wie | er ſein leben volbracht hat, gar mit | seltzamen sachen.

Am Ende: Gedruckt zu Erffurdt durch Melcher Sachsen ynn der Archen Noe. MDxxxij.

Bogen X in 4. 84 unpaginirte Blätter, von denen das letzte leer ist. Gleich unter dem angeführten Titel ein drei Viertheile der Seite einnehmender trefflicher Holzschnitt, den Eulenspiegel reitend und mit einer Eule in der einen, einen Spiegel in der anderen hochgehobenen Hand vorstellend.

Ich bemerke, dass in dem mir vorliegenden Drucke Ulenſpiegel ein kleines Schwert an der rechten Seite trägt, dessen er sich in seinen Thaten nie bedient. Er trägt einen Bart und auf dem Kopfe eine spitze Mütze mit Zacken und Federn, ein Untergewand oder Schurzfell, blätterartig gespalten und einen ähnlichen Zierrath auf den Schultern, alles vermuthlich einer Narrentracht entlehnt.

Ich entnehme aus dem sehr gut erhaltenen, der K. Bibliothek zu Berlin gehörigem Exemplare die folgende Vorrede:

Es was vor zeitten ein liſtiger | vnd durchtribner abenthewrer genant Vlen- | ſpiegel, Geborn ym Braunſchweigiſchen Her- | zogthumb, der yn̄ Teutſchen vn̄ Welſchē landē, | vor herrn vnd

1. Sun anstatt ſon.

gemeinem volck ſeltzam vñ ſchal | ckskluſtig poſſen vñ abentheur volbracht hat, Welch geſchichten ich, ſo vnd nach dem etlich, die mich derwegen gebeten, einiche entſchuldigung annemen wolten, zuſamen gezogen vnd gepracht, Nicht aber darumb, das ich vormeinte, die andechtigē zu trösten, ſondern weil die natürlich menſchliche neigung, bey frölichen verſamlungen ein frey vnd ſicher gemůet fordert, vnnd das ſolch zeiten, gebürlicher weis zugebracht werden, pflegen auch ſonderlich perſonen, leichtſinnig vnd frölich geſchwengk, neben andern furzubringen, Doch mit furſichtiger maſs, vñ ynn ſonders, wann es die zeit vnd ſtad, darauff höchſte achtung iſt zu haben, auch andere gelegenheiten, erleiden wollen, der man ſich nicht allein darumb gebraucht, das dadurch freundſchafft, gutwilligkeit oder ein meſſig gelechter, bey den zuhörern erweckt würde, ſondern vielmehr, ſo auch zu offtermalen, ſolch vnd dergleichen freundlich geſchwenck, langwirig traurikeiten, ernſtlich, neidiſch ſachen, vnd andere vnwillen, mildern, vnd gar hinwegk nemen, Auch das yhenige, ſo mit weiſen auslegen nicht kan vnd mag vorlegt vnd ausgeloſchen werden. Weil vnd auch aus allen gebürlichen geſchwencken vñ fabeln, ernſte meinungen gezogen vnd verſtanden werden, vnd nicht ferner vnderſchiden ſein, dann das ernſtliche ſachen, weislich vnd tapffer vñ die geſchwenck lecherlich gehandelt werden. Wil mich dieſem nach verſehen, es werde ein yeder leſer volgende geſchicht vnd Hiſtorien, gůtig verleſen, vnnd guter meinung annemen.

Auf der Vorderseite des letzten Blattes:

EPITAPHIVM.

Dieſen ſtein ſol niemandts erhaben
Ulenſpiegel lehent hie begraben.

Darunter ein Holzschnitt: der Spiegel mit acht Facetten, auf welchem die Eule sitzt; beide von vier Linien umschlossen.

Der Text enthält 102 numerirte Historien mit 86 Holzschnitten, unter denen aber nur die ersteren einigen Werth haben, da die späteren, wie es scheint, von älteren schon abgenutzten Stöcken gedruckt sind. In der Erfindung gleichen sie mehr oder minder den Strassburger Holzschnitten v. J. 1519, doch ist die

Kleidung des Ulenspiegel verschieden, dem eine spitze Kappe und ein unten gezacktes Gewand gegeben ist. Die Nummer der Historie 92 kommt zweimal vor, doch fehlt 43, so dass die Zahl der Historien wirklich 102 beträgt, oder wenn man, wie in der ältesten Strassburger, dem Epitaphium eine besondere Nummer verleihen will, 103.

Ein Exemplar dieses seltenen Druckes ist bemerkt im Verzeichnisse der am 3. März 1834 zu Frankfurt am Main zu versteigernden Büchern S. 4 Nr. 14. Es wird daselbst noch hinzugefügt, dass bis jetzt nur vier Exemplare, fast alle defect, bekannt seien. Die Collection précieuse de livres, Halle 1846 Mars 16., bekanntlich die Sammlung des Wiener Buchhändlers und Antiquars Matth. Kuppitsch führte unter Nr. 7181 ein Exemplar auf, mit Portrait und 86 Holzschnitten. Dieses ist mit 60 Rthlr. Gold für die Privatbibliothek S. M. des Königs von Preussen erstanden und von demselben der K. Universitätsbibliothek zu Berlin geschenkt worden. Ein anderes Exemplar findet sich auf der K. Bibliothek zu München.

Diese Ausgabe enthält die oben S. 139 flgd. aus ihr abgedruckten Zusätze, hat aber manche eigenthümliche Züge der Strassburger Ausgabe, welche noch in der von Kruffter sich befinden, weggelassen, und ist reich an Missverständnissen und Druckfehlern, welche die übrigen Erfurter nicht nur, sondern fast alle folgenden Ausgaben wiedergegeben haben.

6.

1533—37.

Eine der vorgedachten Ausgabe durchaus ähnliche ist aus derselben Druckerei zu Erfurt hervorgegangen, von welcher das dem Herrn von Meusebach einst gehörige Exemplar gegenwärtig auf der K. Bibliothek zu Berlin sich befindet. Leider fehlen in demselben die beiden letzten Blätter, so dass das Jahr des Druckes, so wie Ort und Name des Druckers nicht zu ersehen sind. Letztere sind jedoch nicht zu bezweifeln. Der Druck ist demjenigen vom Jahre 1532 so durchaus gleich, dass nur eine genaue Vergleichung ergiebt, dass in den Ueberschriften so

wie am Schlusse mancher Historien die kurzen Zeilen anders abgesetzt sind, als in diesem, z. B. Historie 11, 40, 41, 55, 99. Auch finden sich kleine Abweichungen in der Schreibart, z. B Hist. 49: "geweht" für "gewegt", "Brenburgk" für "Brenburg", u. a., wodurch diese Ausgabe der bald zu erwähnenden v. J. 1538 näher kommt, und dieselbe daher nicht für älter, sondern für jünger als diejenige von 1532 zu erachten scheint. Die fehlenden beiden Blätter am Schlusse sind handschriftlich ergänzt, vermuthlich im 17. Jahrhundert, wie schon die Form "Eulenspiegell", welche für das ältere Ulenspiegel mir nicht vor dem Frankfurter Drucke des W. Han v. J. 1557—63 vorgekommen ist, vermuthen lässt. Diese Ergänzung schliesst mit der wunderlichen Notiz: "Gedruckt zue Augspurg durch Simon Gymell, so aus der alten Sexischen sprach in gute Teutsche sprach gebracht wörden Im 1498 Jahr." Ein Buchdrucker dieses Namens ist in der Augsburger Bibliographie zu der gedachten Zeit durchaus unbekannt. Ob 1598 oder 1698 ein solcher vorkommt, muss ich dahinstellen. Die Notiz von der Uebersetzung "aus der Sächsischen Sprache in gute Teutsche" findet sich zuerst in der Cölner Ausgabe v. J. 1539. Noch mehr geht die Verfälschung der Jahreszahl aus den Schlussworten des abgeschriebenen Textes hervor, worin es heisst: Alſo fulleden ſye das grab mit erden zw, ſatzten einen ſtein oben darauff vnd hieben ſein biltnuſs uff den ſtein alſo ſtehent und machten im in eine handt ein Eulle vnd in die ander handt ein ſpiegell vnd liſsen dieſſe ſchrifft darauff machen, die lautet alſo:

Dieſen Stein ſoll niemandt erhaben,
Alhie ſtet Eulenſpiegell auffrecht begraben.

Alſo ſtet diſſe grobſchrifft zu Mollen in Saxſen vff ſeinem grob Anno 1350 Jar.

Selbst abgesehen davon, dass die Ausgaben vom Jahre 1519 bis 39 das Epitaphium ausdrücklich nach Lüneburg versetzen, die folgenden aber dabei keines Ortes gedenken, ist die Beschreibung des Bildnisses zu Mölln freilich den später dort nachzuweisenden entsprechend, aber nicht demjenigen Epitaphium, welches in allen mir bekannten Ausgaben, bis zu den neuesten

herab sich beschrieben findet. Soll zu diesen Gründen noch hinzugefügt werden, dass die Ausgabe v. J. 1519 die Abfassung des Werkes erst ins Jahr 1500, also später als jene handschriftliche Angabe eines unnachweisbaren Druckes setzt? Es ist nicht zu bezweifeln, dass der Schreiber die Lücken in dem gedruckten Texte aus seiner Kenntniss des Grabsteines zu Mölln ergänzte, und möchte der Verdacht sogar nicht unbegründet erscheinen, dass er jene absichtlich veranlasst habe, um seinem Exemplare, vielleicht auch dadurch dem Grabstein zu Mölln den Werth eines höheren Alters zu verleihen.

7.
1538.

Von Vlenſpiegel eins bau- | ren ſon des lands Braunſchweick, wie | er ſein leben volbracht hat, gar mit ſeltzamen ſachen.

Am Ende: Gedruckt zu Erffurdt durch Melchior | Sachffen inn | der Archē Noe. | M. D. XXXVIII.

Die Holzschnitte auf dem Titelblatte, so wie in dem ganzen Werke, dessen Bogenzahl und Inhalt stimmen genau mit dem Erfurter Drucke v. J. 1532 überein, selbst im Fehlen der Nummer 43 und Wiederholung der Nr. 93. Man müsste die Drucke für identisch halten, wenn nicht kleine orthographische Verschiedenheiten bemerkbar wären und nicht zu der Bezifferung der Historien andere grosse Buchstaben gewählt wären, bei der zwölften diese Zahl nicht durch XII wiedergegeben und bei den folgenden, wo 1532 auch Ziffern gebraucht, hier gothische, 1538 aber römische Ziffern sich fänden. Auch hier hören, wie 1532 mit der achten Historie, die grossen Initialen auf, wenn diese gleich von einander abweichend gezeichnet sind.

Ein Exemplar dieser Ausgabe besitzt die königliche Bibliothek zu Berlin, ein anderes sehr gut erhaltenes hatte Herr von Meusebach. Ein Exemplar besass Professor Joh. Adolph Nasser, welcher in seinen Vorlesungen über die Geschichte der deutschen Poesie Th. I S. 213 flgd. daraus die Erzählungen XIIII und XVII hat abdrucken lassen.

8.

1532—39.

Zwischen vier Blümchen eine Eule und ein Spiegel; zwischen letzterem:

Vlenſpiegel

De ſa vie & de ces oeuues[1]) | Et merueilleuſes aduentures par luy faictes, et des gran- | des fortunes quil a euz, lequel par nulles fallaces ne ſe laiſ- | ſa tromper. Nouuellement tranſlate et corrige de Flamant | en Francoys. ℞ *

Folgt ein Holzschnitt: Ulenspiegels Vater mit geschwungener Peitsche zu Pferde; hinter jenem das Söhnchen auf dem Pferde liegend mit aufgeschlagenem Rocke. Das Pferd trägt als Fiochi auf dem Haupte einen beblätterten Stock, an welchem ein Spiegel, über dem eine Eule sitzet. Hinter dem Pferde zwei Leute. Zur Rechten dieses Holzschnittes eine Leiste mit Blumen, zwischen denen ein Vögelchen sitzt; zur Linken verschiedene Darstellungen, unter denen eine Verlobung und oben zwei Figuren, davon eine bezeichnet ist: Thobie.

Bogen K iii in 4. 40 unpaginirte Blätter. Das erste Blatt jedes Bogens ist unter den Ordnungsbuchstaben bezeichnet: Uleſ.

Auf dem letzten Blatte:

℄ Epitaphium.

Nocta et ab ſpeculo vix noctior eutropeluſque
Depoſuit, teſtans ridiculoſus homo.
Ne ſtat ne ſedat iaceatque ferant tumulos eius,
Vel ſe claris vel ſpiritualis eum.
Dormitat in Christo cum Christi fidelibus hic nam
Aut cadit aut ſtat hero ſeruus: vt ipſe ſuo.

℄ Cy finiſt les faictz et merueilleuſes aduẽtures | de Thiel Vleſpiegle, lequel a eſte tranſlate de | langage Flameng en Francoys, et nouuelle- | ment imprime a Paris par Alain lotrian demou | rant en la rue neufue noſtre dame a lenſeigne de leſ | cu de France.

1. ces oeuues für ſes oeuures.

Darunter ein Holzschnitt eines achteckigen Spiegels, auf welchem die Eule sitzt. Rechts vom Beschauer ein grosses Thor und andere Bruchstücke einer Stadt.

Von Alain Lotrian wird angeführt bereits zum Jahr 1518 La Phlebotomie de M. Ant. d'Avignon. 8. und La Fleur de Devotion par un Docteur en Theologie. 8.[1]) Doch druckte er noch 1537 — 43 sowohl Mysterien, als Lieder, und zwar in eben der Gasse und dem Schilde, wie oben, in welchem noch 1531 Jean Trepperel bemerkt wird.[2])

Wahrscheinlich ist also dieser Druck dem vorgedachten vom Jahre 1532 bald gefolgt.

Das mir vorliegende Exemplar gehört der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel, in welches 1567 Jul. 17 Herzog Julius zu Braunschweig und Lüneburg seinen Namen und seinen Wahlspruch: "Aliis inferviendo consumor" geschrieben hat.

Die Vorrede stimmt wörtlich mit derjenigen des Druckes v. J. 1532. Ueber derselben ist ein Holzschnitt, in dem ein sitzender Lehrer einen vor ihm stehenden, in ein weites Gewand gehüllten Studenten ermahnt, worunter man sich denn auch den Verfasser denken kann, wie er dem staunenden Hörer die Eulenspiegeleien offenbart. Nicht zu allen 46 Erzählungen sind Holzschnitte gegeben, sondern nur zu 26 derselben, welche genau mit den älteren Antwerpener übereinstimmen. Bei manchen ist dieselbe Stadtansicht beigefügt, wie auf dem letzten Blatte, bei anderen eine andere Zeichnung von Blumen oder Köpfen. Zu der Erzählung von den zwölf Blinden (34) ist der Holzschnitt von den Juden zu Frankfurt (23) wiederholt. Zu der Historie, wie Ulenspiegels Vater mit dem Söhnchen zur Stadt reitet, findet sich ein anderer Holzschnitt, als auf dem Titelblatte über derselben Erzählung mit mehreren und kleineren Figuren.

Die 46 Erzählungen sind dieselben, wie in der alten Ant-

1. S. (Jean de la Caille) Histoire de l'imprimerie et de la librairie, ou l'on voit ſon origine et ſon progrès jusqu'en 1689. Paris 1689. 4. pag. 89. 2. Brunet Supplement. T. II p. 476 ſq. Vergl. denselben unter Mystères 1539. 1542. Chanſon 1543; auch Quatre fils d'Aymon. Im Klossischen Kataloge findet sich noch: L'enſuyvent les proceſses et vaillasces du preux et vaillant Hercules. Paris, Alain Lotrian 1520.

werpener Ausgabe, auch, mit geringen Ausnahmen, in derselben Reihenfolge. Es ist durchgängig die wörtliche Uebersetzung jenes vlämischen Textes zu erkennen.

Bei der, wie es aus Dr. Mosers Mittheilungen über den Text der Ausgabe v. J. 1532 sich ergiebt, beinahe buchstäblichen Uebereinstimmung mit der vorliegenden, muss als die einzige Ausnahme erwähnt werden, dass 1532 die Eule genannt wird: vng cahuant, bei A. Lotrian: und zu Anvers: vng cahuet, in der später zu erwähnenden Ausgabe des Bonfons schon wie noch heute: vn chahuant.

9.

1539.

Ulenſpiegel | De ſa vie de ſes oeuures, | et merueilleuſes auentures par luy faictes: et des grandes | fortunes quil a eu: leq̄l par nulles fallaces ne ſe laiſſa trom- | per: nouuellemēt tranſlate & corrige de flamēct en francoys.

Die Verzierungen und der Holzschnitt des Titelblattes, so wie des ganzen Buches sind dieselben, wie in der vorgedachten Ausgabe des Alain Lotrian, mit den gleich zu erwähnenden Ausnahmen. Bogen A – K iii, 40 unpaginirte Blätter in 4. Am Schlusse:

℄ Imprime nouuellement a Anuers en | lan M.CCCCC.XXXIX.

Das einzige bekannte Exemplar ist auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel vorhanden. Es finden sich auf dem Titelblatte und anderen Holzschnitten nicht die eine Einfassung bildenden Holzschnitte. Auf dessen Rückseite steht die Vorrede überschrieben: Prologue. Unter derselben steht ein anderer Holzschnitt über denselben Gegenstand, wie auf der Vorderseite, Ulenspiegel hinter dem Vater auf dem Pferde liegend, welcher letztere Holzschnitt auch zu der betreffenden Erzählung wiederkehrt, ganz so gezeichnet, wie bei A. Lotrian. Auf F ii ist zu der Erzählung, wie Ulenspiegel sich bei einem Hufschmidt verdingt, und noch einmal auf H iii zu dem Abentheuer in Eisleben, der schon auf D ij gegebene zu dessen Schwanke mit dem Herzoge von Lüneburg gehörige Holzschnitt, wiederholt. Bogen G iii ist zu der Erzählung von seinem Abentheuer als Koch zu Hildesheim der

Holzschnitt wiederholt auf E ii, zu dem in Bamberg gehörig. Der Holzschnitt auf dem letzten Blatte steht vor dem Epitaphium. Die Holzschnitte der beiden Ausgaben stimmen so sehr mit einander überein, dass es häufig sehr genauer Betrachtung bedarf, um eine Verschiedenheit der Stöcke zu erweisen. Unter den grossen Initialen der vorliegenden Ausgabe bemerke ich ein V mit einem Bande, worauf: "Laudem praebe Deo", steht, so wie ein anderes V, worin das stattliche Brustbild eines Mannes mit Eselsohren. Unter den entstellten Namen bemerkt man den des Grafen von Querfurt, als "Quecfer", bei Lotrian "Quecfor", später bei Bonfons etwas richtiger "Quefur".

10.

1539.

In der Privatbibliothek des Königs von Württemberg in Stuttgardt befindet sich eine von Herrn Dr. Moser a. a. O. beschriebene Ausgabe, worüber das Folgende hier wiederholt werden muss.

Titel: EYn wunderbairlich | vnd feltzame Hiftory, vonn Dyll Ulnfpi | gel, bürtig aufs dem land Brunfchweig, wie er fein leben | verbracht hat, newlich aufz Sachfifcher fprach vff | Teutfch verdolmetfcht, feer kurtz- | weilig zu lefenn, myt fchö- | nen figuren.

Hierauf ein Holzschnitt, Ulenspiegel zu Pferd hinter seinem Vater. Rechts von dem Beschauer hängt ein runder Spiegel von einem Baumast, auf welchem eine Eule sitzt. Unter demselben die Worte: Gedruckt zu Cöln, bey S. Lupus.

A 1, b. Vorrede. Als man zalt nach der geburt | Chrifti. M.CCCC.LXXXIII. Bin ich | durch etliche perfonen gebetten worden, die | fe Hiftorien vnd gefchichten zu famen brin- | gen vnd befchreiben, Wie vor zeiten ein lifti- | ger vnd durchtribner obentheurer, was eins | Bauren fun, was er gethon hat in̄ Welfchen vnnd Teutfchen landen, Der was geboren jm Brunfchweigifchen Hertzogthumb, genannt Dyll Vlnfpiegel, follichs zu thun, wer ich willich. Aber ich wuft nicht follicher vernufft, aber mein antwort wolten fie für kein entfchuldigen han, Alfo hab ich mich

nach wenig meiner verſtentnuſs angenommen mit Gotts hilff, vnd myt fleiſs angefangen, vnd wil mich gegen jederman entſchuldigt haben, das mein ſchreiben niemants zu widertrieſz beſchehen iſt, Nun allein vmb eyn frölich gemüt zu machen, vnnd dem leſenden vnd zuhörenden möghen kurtzweilige ſchwenck darauſz fabulieren. Es iſt auch jnn dieſem meinem ſchlechten ſchreiben kein kunſt, oder ſubteiligkeit, dann ich leyder der Latiniſchen geſchrifft nit gelert hab, vnd eyn ſchlechter Ley bin, vnd dienet diſe mein geſchrifft aller beſt zu leſen, auff das der Gottsdienſt nit verhindert würt, ſo ſich die meuſs vnder den bäncken beiſſen, vnd die ſtunden kurtz werden, vnd ſo die bratnen bieren wol ſchmecken bey dem newen wein, Vnd bit hiemit eynē yegklichen, wo mein ſchrifft vō Vlnſpegel zu lang od' zu kurtz ſey, das er das beſſer, auff das ich nit vndanck verdiene, vnd damit mein Vorred end, vn̄ giebt eyn anfang Dyl Vlnſpegels geburt myt zulegung etlicher Fabulen des Pfaff Amis, vnd des Pfaffen vom Kalenberg.

Der Text ist eingetheilt in 100 Historien, deren jede ihre eigene Ueberschrift hat. Die erste beginnt:

Inn dem wald Melbe genant in̄ dem | landt zu Sachſen, in dē dorff Knetlingen, da wart Vlnſpe | gel geboren, vnnd ſein vater hieſz Clauſz Vlnſpie | gel, vnnd ſein muter Anna Weibickin, vnd da ſie des kindes genaſz, da ſchickten ſie es gen Amplenen in das dorff zu dem tauff, vn̄ lieſsen es nennen Dyl Vln ſpiegel, vn̄ Dyl von der burg Amplenen genant wart ſein taufpfetter, vnd Amplen iſt das ſchloſz, die von Magdeburg bey funffzig jaren, mjt hilff d' andern ſtett fur ein böſz raubſchloſz zerbrochen.

Am Schluss: Alſo wurffen ſie das grab zu, vnd lieſsen | ihn alſo ſton, vnd ſetzten den eynen Steyn oben auff das Grab | vnd hewen auff das halb teyl ein Eul vnd einen Spigel, den | die Eul inn den Klawen het, vnd ſchrieben oben an den ſtein

Diſen Stein ſoll nemants erhaben.
Hie ſtat Vlenſpiegel begraben.

Vnd diſe übergeſchrifft ſtat zu Lünenburg auff ſeynem grab inn ein Stein gehawen. Im Iar als man zalt nach Chriſti Geburt Duſent drey Hundert vnd Funffzig.

***

Epitaphium | Diſen Steyn ſol niemandts erhaben.
Vlenſpiegel ſtadt da auffrecht begraben.

Gedruckt zu Cöln für Sanct Lupus, bey Ian von Ach
Im Iar Duſent Funffhundert
Neununddreiffig.

Signatur A bis S von je 4 Blättern.

Den Namen des Druckers habe ich sonst Ian van Aich gefunden, in der Historie vom Kaiser Octaviano o. J. 4. (in der Bibliothek des Herrn von Meusebach). Panzer T. VII pag. 420 hat Geo. Vallae de ſcribenda hiſtoria epiſtola. Coloniae prope divum Lupum. 1533. 8.

Ausser jenem Exemplare zu Stuttgardt ist ein anderes in der K. Bibliothek zu München bekannt.

11.

1539.

Wunderbarliche, vnnd ſeltzame Hiſtoryen Tyll Vlnſpiegels, aufz dem land zu Braunſchweig bürtig, new aufz Sachſiſcher ſprach auff gut hochdeutſch verdolmetſcht.

Straſzburg Jac. Frölich. Mit Holzſchnitten. 1539. 4.

Angeführt in dem Verzeichnisse einer Sammlung von Büchern, welche am 25. Januar 1847 zu Frankfurt am Main öffentlich versteigert werden sollte. S. 367 Nr. 7172. Vergl. unten z. J. 1543.

12.

1540.

Eyn wunderbarliche | vnd ſeltzame Hiſtory, von Dyll Vln- | ſpiegel, bürtig aufz dem land Brunſchweig, wie | er ſein Leben verbracht hatt, newlich aufz | Sächſiſcher ſprach auff gut Teutſch | verdolmetſchet, ſeer kurtzweilig | zu leſen, mit ſchönen | figuren.

Folgt ein Holzschnitt: der alte Ulenspiegel mit dem Sohne hinter sich auf dem Pferde; vor ihm ein Mann mit einem Topfe, zwei Leute hinter ihm; an dem Baume vor ihnen eine Eule und ein Spiegel.

Unter dem Holzschnitte: Anno M. D. XL.

Am Schlusse: Gedruckt zu Augspurg, durch Alexander Weiſſenhorn, | Im Iar Tauſent Funffhundert | vnd fiertzig.

Bogen S iii in Quarto, 73 unpaginirte Blätter. Vorhanden auf der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel. Alexander Weissenhorn hatte seit wenigstens zwölf Jahren zu Augsburg gedruckt; das vorliegende Buch ist eine seiner letzten dortigen Leistungen; in Ingolstadt, wohin Herzog Wilhelm von Baiern ihn berufen, hat er zu Anfang April 1541 die Alexandreis des Gualterus de Caſtellione beendigt.

Das Buch enthält hundert numerirte Historien und ist durchaus ein Abdruck der gleich viele Blätter zählenden Cölner Ausgabe v. J. 1539. Schon Lessing hat jener gedacht[1]), doch ist für uns sie nach der Berücksichtigung der älteren Strassburger und Erfurter Ausgaben von geringerem Interesse. Mit dem Titelkupfer enthält sie vierzig Holzschnitte, welche von andern uns bekannten abweichen. Gewöhnlich nehmen sie nicht viel mehr als die halbe Breite des Blattes ein, bei entsprechender Höhe.

Es sind hier hundert Historien numerirt, anstatt der gewöhnlichen 102, oder richtiger wegen der zweifachen Nr. 93, 103 Geschichten. Nr. 34 ist doppelt aufgezählt für die gewöhnliche Nr. 37 und 38; dagegen fehlt die Nummer 76, so dass wirklich 100 Historien abgedruckt sind. Von jenen 103 fehlen in der Augsburger Ausgabe Nr. 7: Wie Ulenspiegel das Weck mit anderen Knaben essen must; Nr. 8 wie er macht, dass des kargen Bauern Hühner das Luder zogen, Nr. 20 wie er im Mondschein das Mehl im Hof beutelt und Nr. 26 wie er einem Bauern seines Landes ein Theil abkauft. Zu den 99 Erzählungen, welche in beiden Texten gleichmässig vorhanden sind, kommt nun noch, um das Hundert voll zu machen, die in den niederrheinischen, antwerpener und französischen Ausgaben bereits bemerkte: "Wie Vlnſpiegel antwort eim reyſigen mañ, der nach dem weg fragte. Die ander Hiſtory."

1. Lessings Leben Th. 3 S. 127. Werke in Lachmanns Ausgabe Th. X S. 492.

13.
1541.

Eine Augsburger Ausgabe vom Jahr 1541, welche zu Lemberg befindlich, wird angeführt in San-Marte Gross-Polens Nationalsagen S. 203 und 207.

14.
1543.

Wunderbarliche, Vnnd | feltzame hiſtoryen, Tyll Vlenſpiegels, | aufz dem land zů Braunſchweig bürtig, newlich aufz Säch- | ſiſcher ſprach auff gůt Hochdeutſch verdolmetſcht.

Holzschnitt: Tyll, ein Jüngling, ohne Mütze auf einem Pferd, in der Rechten eine Eule, in der Linken einen runden Spiegel tragend. Bogen X in 4. Am Schlusse: ¶ Getruckt zu Straſzburg, bey Jacob Frölich, | im M.D.XLIII Iar.

Die Holzschnitte sind die der Strassburger Ausgabe v. J. 1519. Es sind keine zu den alten Erzählungen, wo jene dort fehlten, auch keine zu den hinzugefügten Erzählungen, nur anstatt der beiden Wiederholungen sind zwei neue Holzschnitte gegeben. Dagegen ist zu Nr. 16 der Holzschnitt von Nr. 52 benutzt (s. oben z. J. 1519). Der Druck stimmt mit der Erfurter Ausgabe v. J. 1538 so sehr überein, dass gewöhnlich die Seiten mit denselben Wörtern schliessen. Die Zahl der Historie 93 findet sich gleichfalls zwei Mal, während Nr. 43 fehlt. Die Vorrede lautet in beiden Ausgaben wörtlich gleich, so wie der übrige Text, und Ausnahmen sind selten, wenn zu Strassburg das vermuthlich bekanntere Wort für das des Erfurter Textes gesetzt ist, wie Historie I Götteln für Paten (Taufpathen). Ein Exemplar dieses Druckes ist auf der K. Bibliothek zu Göttingen, aus der Gebauer'schen Sammlung.

Eine Ausgabe 1543 Frankfurt, deren Blumenbach in Spiels Vaterländischem Archive Bd. III S. 220 gedenkt, beruht nach dessen eigener Erklärung auf einer Verwechselung mit der oben gedachten Strassburger.

15.

1545.

Seltzame vnnd | Wunderbarliche Hiſtory- | en, Dyll Vlenſpiegels, eines Baw- | ren ſon, Bürtig aufz dem Landt zu Braun- | ſchweig. Newlich aufz Sächſiſcher | ſprach, auff gůt Hoch deutſch, | verdolmetſcht, ſehr kurtzwei- | lig, mit ſchönen Fi- | guren.

Folgt ein Holzschnitt: Ulenspiegel zu Pferde, in der linken Hand die Eule, in der rechten den Spiegel; auf dem Kopfe einen Hut mit drei Federn. Darunter: M.D.XLV.

Am Schluss: Gedruckt zu | Franckfurdt am | Mayn, durch Her- | man Gülfferichen, in | der Schnůrgaſ- | ſenn zum | Krug.

Bogen D iiii 109 paginirte Blätter, und ein unpaginirtes, in klein 8. Auf dem letzten unpaginirten Blatte: Epitaphium.

Unter einem Portal ein runder Spiegel, darüber die Eule mit gespreizten Flügeln. Herum auf vier Seiten die Worte: Dieſen Stein ſoll niemandts — erhaben, Vlenſpiegel — ſtehet hie aufrecht begraben — Anno Domini M.CCC.L.

Das Buch enthält die gewöhnlichen 102 Erzählungen. Die Holzschnitte sind bald neu, bald nach dem Muster der Augspurger Ausgabe v. J. 1540, so wie theilweise die folgende "Vorrede."

Als man Zält nach der Geburt Chriſti | M.CCCC.LXXXIII. Bin ich durch | etliche perſon vnnd gute günner ge- | beten worden, die Hiſtorien vnnd ſeltzame ſchalckliſtige boſſen Dyll | Vlenſpiegels eines Bawren ſon, zuſammen brin- | gen, vnd zu beſchreiben, welches ich nit wol füg- | lich hab jhnen können abſchlagen. Dieweil deñ, menſchlich Natur vnd weſen, aufz frölichem ge- | ſprech, offt vnd viel wirdt bewegt, das Traurigkeit, kranckheit, haſz vñd neid wirdt gemiltert, vnd vergeſſen, hab ich ſoviel mir möglich, verfaſſet, Nicht in meinung, das man daraufz böſz, ſondern allein das böſz zu vermeiden, auch ſich vor liſtigē menſchen, deſter baſz könn hütenn. Denn jetzt leider ſonſt alle welt vntrew vnd boſzheit voll iſt, Verhoff derhalben, ein jeder werde ſich ſelbs inn dem fall, wol köñen hierin richtē, vnd diſz mein ſchreiben zu dem beſten auffnemen.

16.

1548—56.

Here beginneth a merrye Jest of a man that was called Howleglaſs, and of many marueylous thinges and Jestes that he dyd in his lyfe, in Eastlande and in many other places.

Ein roher Holzschnitt, welcher das ganze übrige Blatt wegnimmt, stellt einen König auf dem Throne dar, vor welchem zwei Leute stehen, von denen der eine der Narr, der andere Ulenspiegel zu sein scheint.

Am Ende: ¶ Imprynted at London in Tamestrete at the Vintre on the thre Craned wharfe by Wyllyam Copland. (·.·)

Das Buch beginnt also auf der Rückseite des Titelblattes:

For the great deſyryng and prayng of my good frandes. And I ye first writer of this boke might not denye thē. Thus haue I compled and gathired much knauyshnes & falsnes of one Howleglas made and done within his lyfe, whiche Howleglas dyed ye yeare of our lord God. M.CCCC.&L.[1]) Nowe I deſyre to be pardoned both before ghostly & worldly, afore highe & lowe afore noble and vnnoble. And right lowly I requyre all those y^t^ shall reade or heare this presēte Jeste (my ignoraūce to excuse). This fable is not but only to renewe ye mindes of men or women, of all degrees frō ye vse of fadnesse to passe the tyme, with laughter or myrthe. And forbecause ye simple knowyng persones shuld be ware if folkes can see. Me thinke it is better no[2]) passe the tyme with ſuch a merry Jeste and laughe there at and doo no synne: than for to wepe and do ſynne.

¶ Howe Howleglas as he was borne, was christened thre tymes vpon one daye. Yn the lande of Sassen, in the vyllage of Kuelnige, there dwelleth a mā that was named Nicholaus Howleglas that had a wife named Wypeke, that lay a childbed in the same wyllage: and that chylde was borne to christening & named Tyell Howleglas.

Dieser alte Druck mit gothischen Typen in klein Quart in

1. Lies M.CCC.&L, wie im letzten Capitel des englischen Textes steht.
2. Lies: to.

48 Blättern, mit den Buchstaben A — M bezeichnet. Es fehlen dem einzigen mir bekannten Exemplare jedoch vier Blätter D 1, 2, 3, 4, welche durch weisses Papier ersetzt worden sind. Es war in Garrick's Sammlung alter Schauspiele K. vol. X, und wird zuerst von Percy in den Reliques of Ancient English poetry Vol. I in der Abhandlung On the origin of the English Stage beschrieben, wo auch die Erzählung von dem Osterspiel abgedruckt ist.[1]) Das Exemplar ist gegenwärtig auf dem britischen Museum, und so viel man weiss, das einzige vorhandene. Die nähere Beschreibung verdankte ich vor Jahren der Güte meines gelehrten Freundes des Herrn Thomas Wright, welche Herr Dr. Reinhold Pauli freundlichst ergänzt hat. Einen kurzen Bericht über jene Ausgabe hat Halliwell in den Shakespeare Society Papers Vol. IV pag. 26—28 gegeben, wo jedoch nur das Cap. 2 abgedruckt ist.

Die Capitel sind im Originale nicht numerirt und erst in unserm Abdrucke mit Ordnungsziffern versehen. Es sind deren 46, obwohl eine Wiederholung (Cap. 18 und 39) und das eingeschaltete Gedicht 48 Nummern bilden. Die beiden letzten Blätter enthalten eine Inhaltstafel (Here begynneth the table), die von den Ueberschriften im Texte copirt, häufig abgekürzt und bisweilen in der Orthographie verändert ist. Einmal sind zwei Capitel aus Versehen umgestellt worden. Die Ueberschriften im Texte lauten:

1. Howe Howleglas as he was borne, was christened thre tymes vpon one daye.

2. Howe that Howleglas when that he was a chylde, aunſwered a man that aſked the waye.

3. Howe Howleglas sat vpō his fathers hors behind hym.

4. Howe Howleglas fell fro the rope into the water where of the people had good ſporte.

1. Es ist ein Missverständniss Grässe's, a. a. O., wenn er von einem Miracleplay Howleglaſs spricht, welcher auch bei Garrick Old plays T. X abgedruckt sei. Percy a. a. O. führt das Volksbuch als Beweis für das Alter der Osterspiele an und weiset das Vorhandensein des alten Druckes in Garrick's Bibliothek nach.

5. Howe Howleglas mother learned hym and bad hym go to a crafte.

6. Howe Howleglas gat bread for his mother.

7. Howe Howleglas creeped into a bae hyve and howe he was ſtolen in the nyght.

8. How Howleglas was hered of a prieſt.

9. Howe Howleglas was made a clerke of Buddeneſtde.

10. Howe that Howleglas would flee fro the towne houſe of Meybrough.

11. Howe Howleglas made him ſelfe a phecifion. and how he begyled a doctour of the Byſhopps of Mayborough.

12. How Howleglas made a ſicke childe ſhite that afore myght not ſhyte, and howe he gat great worſhyp therof and prayſe.

13. How Howleglas made hole al the ſicke folke, that were in the Hoſpitall, where the ſpere of our lord is.

14. How that a baker hyred Howleglas to be ms ſeruaunt.

15. How howleglas was put in wages with the foster of anhalte, for to watche vpon a toure, to ſe whan his enemies came: and than for to blowe an horne to warne them therof.

16. How Howleglas whan the kinges foole of Caſmery of Poſeyn withe a great point of foliſhnes.

(Die folgenden 5 Ueberſchriften der Blätter D. 1 – 4 sind aus der Tafel ergänzt.)

17. How the duke of Lunenborough banyſhed Howleglas out of his lande.

18. How Howleglas ſet his hoſtyſe vpon the hoote aſſhes with her bare arce.

19. How Howleglas toke vpon him to be a paynter.

20. How Howleglas had a great diſputacion with all the doctours of Pragem in Bemen.

21. How Howleglas became a pardoner.

22. How Howleglas came to the towne of Banberch and how he did eate for mony.

23. How Howleglas went to Rome to ſpeke with the Pope.

24. How Howleglas deceyued the Jewes with durte.

25. How Howleglas had gotten the parſons horſe, by his confeſſion.

26. How Howleglas was hyred of a blacke ſmyth.

27. Howe Howleglas was hyred of a ſhomaker.

28. How Howleglas ſolde turdes for fat. } in umgekehrter Ord-

29. How Howleglas ſerued a tayler. } nung in der Tafel.

30. How Howleglas throughe his ſottle diſceytes, diſceyued a wynedrawer in Lubeke.

31. How Howleglas became a maker of ſpectacles, & howe he could fynde no worke in no lande where he came.

32. Howe Howleglas was hyred of a merchaunt to be his coke.

33. How Howleglas was deſyred to dyner.

34. How Howleglas wan a pece of clothe of a man of the countrey.

35. Howe Howleglas gaue. XX. gyldens to. XII. poore men for chriſtes loue.

36. Howe Howleglas feared his hoſte. with a dead woulfe.

37. Howleglas fleed a hounde: and gaue the ſkyn for halfe his dyner.

38. How Howleglas ſerued the ſame hoſtice an other tyme, and howe he laye on a whele.

39. How Howleglas ſet his hoſtyſe vpon the hote affhes with her bare arſe (fehlt in der Tafel).

40. How Howleglas ſerued a holāder w^{i} a roſted aple.

41. Howe Howleglas made a woman that ſolde earthen pottes, to ſmyte them all in pieces.

42. How Howleglas brake the ſtayres that thei monkes ſhould come down on to mattyns, and howe they fell downe into the yarde.

43. How Howleglas bought creame of the womon of the coūtrey, that brought it for to ſel to Maryandra.

44. How Howleglas came to a ſcoler to make verſes with hym to that vſe of reaſon. And howe that Howleglas began as after ſhal folowe.

45. How Howleglas at Mollen was ſycke and howe he did ſhyte in the poticaries boxes, and how he was borne in the holy ghoſte.

46. How Howleglas deceyued his ghoſtly father.
47. How Howleglas made his teſtament.
48. How Howleglas was buryed.

Thus endeth the lyfe of Howleglas.

Die Liste der Erzählungen giebt das englische Buch als eine Uebersetzung der oben beschriebenen niederländischen zu erkennen. Es fehlen dessen lateinischen Verse, dagegen ist als Cap. 44 ein englisches Gedicht eingeschaltet, welches als der einzige eigenthümliche Zusatz des englischen Textes oben S. 145 und 146 abgedruckt ist.

Vermuthlich sind Uebersetzung und Verse von dem Verleger und Buchdrucker. Robert Copland kommt vor 1510—1528 als Uebersetzer aus dem Französischen. Vergl. Warton History of Engliſh Poetry, T. I p. CCXXXVI; T. III p. 129; T. IV p. 138, an welcher letzteren Stelle bemerkt wird, dass er und sein Bruder William Copland verschiedene Romanzen vor dem Jahre 1530 gedruckt haben. Als Buchdrucker werden beide für die Jahre 1515—1561 angeführt. J. Payne Collier, der ausgezeichnete Herausgeber des Shakespeare und Erläuterer der damaligen Bühne, behauptet, dass William Copland wenigstens keine datirte Drucke als vom Jahre 1548 — 1561 beschafft habe. Doch scheint er nicht beachtet zu haben, dass bei dem Gedichte, angeblich des J. Skelton, welches ihm zu dieser Bemerkung Anlass giebt der Wohnort und das Zeichen des Hauses — Fleteſtreet, at the ſign of the Roſe Garland[1]) — andere waren, als die oben angegebenen, wornach eine genauere Zeitbestimmung möglich erscheint. Auch wirkte W. Copland noch in den beiden nächstfolgenden Jahren, wie auch aus den von Collier später gegebenen Auszügen des Registers der Buchhändler-Innung hervorgeht.[2]) Aus dem Umstande jedoch, dass unseres Druckes überall aus den Jahren 1557—64 nicht gedacht wird, weder der dazu ertheilten Erlaubniss, noch einer Strafe wegen verbotenen Druckes, dürfen wir folgern, dass er vor ersteres Jahr fällt.

1. Old Ballads from early printed copies, edited by J. P. Collier in den Percy Society Publications T. I p. 1 & 8. 2. Extracts from the Regiſters of the Stationers Company 1557—87. Vol. I, p. 47, 58, 63—67, 81, in den Shakespeare Society Publications. 1848.

17.

1551.

Seltzame unnd | wunderbarliche Hiſtorien | Tyll Vlenſpiegels, eines Bawren Son, | Bürtig auſs dem land zu Braunſchweiyg | Newlich auſz Sachſziſcher Sprach, auff | gut Hochdeutſch, verteutscht, sehr | kurtzweilig zu leſen, mit ſchö | nen Figuren.

Holzschnitt: Bild des Ulenspiegel auf dem Pferde, mit dem Spiegel in der einen, der Eule in der anderen Hand.

Zu Straſſburg | . Im Jahr | M.DLI.

In 8., Bogen A — O, nicht paginirt. Auf der grossherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt. Das Buch zählt 102 Historien, jede mit einem Holzschnitte versehen. Die Vorrede beginnt: Da man zalt nach der Geburt... Schluss: vnd diſſ mein | ſchreiben zu dem beſten | auffnemen.

Auf der letzten Seite:

Ulenſpiegels grabgſchrifft.

Ein Spiegel mit einer Eule darunter. Daran steht: Dieſen Stein ſoll Niemands erhaben, Ulenſpiegel ſteht hie aufrecht begraben.

18.

1554.

Eyn wunderbarlich... Hiſtory von Dyll Ulenſpegel. Cöln. 4. 1554.

Auf der K. Staats-Bibliothek zu München.

19.

1558.

Triumphus[1]) | humanae | ſtultitiae, vel Tylus Saxo, nunc primum Latinitate dona | tus ab Joanne Nemio.

Vltraiecti. | Harmannus Borculous excudebat. | Anno 1558. 5½ Bogen in 8.

1. Die Worte: Speculum, alias Vlularum, welche Gesner in Murr's Journal Th. 14 S. 369 angiebt, finden sich nicht in dem vor mir liegenden, wohlerhaltenen Exemplare der Lübecker Stadtbibliothek. Ein anderes ist auf der Göttinger Bibliothek. Vergl. unten zu J. 1563.

Dieser lateinischen Uebersetzung eines Rectors der Schule zu Herzogenbusch[1]) in fliessende Jamben lag der Antwerpener Text vor, wie man gleich an der darin aufgenommenen, diesem eigenthümlichen Erzählung von dem Kinde Till, welches ein Reisender um den Weg befragt, erkennt. Einen Auszug aus derselben geben Freytag im Adparatus T. II p. 1017 fq. und Gesner in Murr's Journal für Kunstgeschichte und allgemeine Literatur Th. 14, S. 360. Jener sucht den Druckort zu Antwerpen, dieser wegen des in Holz geschnittenen geflügelten Hirsches auf einem Buche sitzend, auf der letzten Seite, zu Cölln bei Eucharius Cervicornus. Doch ist jener Buchdrucker, mit dem eben beschriebenen Zeichen seiner Offizin nicht unbekannt, wie denn, namentlich mit denselben Typen, wie der Triumphus humanae Stultitiae, 1542 von ihm Aemylii Probi excellentium imperatorum Liber gedruckt ist. Der Name des Buchdruckers ist also nicht pseudonym. Borkeloh ist ein Orts- und Familienname, welcher in Westfalen vorkommt. Aus den Versen auf dem Titelblatte hebe ich nur den folgenden hervor:

"Hactenus es uifus Germanos Tyle per omnes,
Nunc etiam Latium doctus adire potes."

Es sind hier die Deutschen wohl im umfassendsten Begriffe, welcher auch die Holländer einschliesst, — gleich dem englischen Dutch — zu verstehen, wenn man nicht annehmen will, dass der Rector zu Herzogenbusch, einen deutschen, dem uns bekannten Antwerpener völlig entsprechenden Text vor sich hatte. Es ist übrigens auffallend, dass Ulenspiegel bei Nemius nie diesen Namen, weder in der deutschen Form noch lateinisch führt, sondern nur Tylus heisst, so wie sein Vater Nicolaus. Er wird als Sachse bezeichnet, aber weder sein Geburtsort näher angedeutet, noch der Ort seiner letzten Krankheit und die Grabstätte, so wie überall die meisten Ortsnamen nicht aufgenommen sind. Eben so fehlt ein Todesjahr und man kann nicht verkennen, dass der Uebersetzer und Dichter alles verschmähte, was er für ein historisches Blendwerk hielt.

1. S. Andreas Bibliotheca Belgica p. 544.

20.

1559.

Les avantures joyeufes et faitz merveilleux de Tiel Vlefpiegle, enfemble les grandes fortunes à luy avenues en diverfes régions, lequel par falace ne fe laifsait aucunement tromper: Le tout traduit d'allemand en françoys. Livre fort récréatif pour réveiller les bons efpritz. Lyon, par Jean Savgrain. 1559. in 16. de 109 pages.

S. Du Verdier Bibliothéque des auteurs françois. Lyon 1585. Brunet Manuel führt mehrere Exemplare an.

Der geringe Umfang des Buches lässt vermuthen, dass dieser französische Text nicht mehr enthält als derjenige v. J. 1532.

21.

1557—63.

Wunderbarlich | vnnd Seltzame Hiftorien | Tyl Eulenfpiegels, eines Bawren | Son, bürtig aufz dem Land zu Braunfchweig. Newlich aufz Sächffifcher fprach, auff gut | hoch deutfch, verdeutfcht, fehr | kurtzweilig, mit fchö- | nen Figuren.

Gedruckt zu Franckfurdt | am Mayn, durch Wey- | gand Han.

Bogen Q v. 127 paginirte Blätter und ein unpaginirtes in klein Octav.

Auf dem Titelblatte und am Schlusse befinden sich dieselben Holzschnitte, wie in der Frankfurter Ausgabe v. J. 1545. Unverkennbar sind bei dieser Ausgabe die Stöcke der oben gedachten Ausgabe benutzt, doch einige weggelassen und viele andere hinzugefügt. Der Text, namentlich die Vorrede, stimmen überein, wenn gleich aus Ulenspiegel hier zuerst ein Eulenspiegel geworden ist. Doch finden sich einzelne kleine Zusätze, wie am Schlusse der ersten Historie, wo die Erfurter und Strassburger v. J. 1543, so wie die ältere Frankfurter mit den Worten schliessen: — "Vnd war das erfte Zeichen des groffen vnfals, so das kind, wie es hernach befchrieben, im gantzen leben gewarten muft." — setzt der vorliegende Text nicht sehr passend hinzu: Denn vntrew fchlug auch etwan fein eigen herrn.

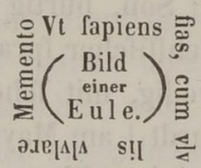
Ueber den Drucker Weigand Han (Gallus), welchen Münden in der Geschichte der Buchdruckerkunst zu Frankfurt am Main genannt, doch ohne genauere chronologische Angabe, bemerke ich, dass er 1557 die oben gedachte Ausgabe von Pauli's Schimpff und Ernst druckte, 1560 mit Siegmund Feyerabend das Heldenbuch in Folio.[1]) Damals wohnte er, gleich wie Hermann Gulfferich im Jahre 1545, in der Schnurgasse zum Krug; dessen Typen sind augenscheinlich hier benutzt. 1563—81 setzten seine Erben das Geschäft mit G. Rabe (Corvinus) fort.

Das mir vorliegende wohlerhaltene Exemplar dieses Druckes, einst des Herrn von Meusebach, gehört jetzt der K. Bibliothek zu Berlin; ein anderes ist auf der Universitäts-Bibliothek zu Jena.

21.

1563.

Vlvlarvm specvlvm, alias trivmphvs hvmanae stvltitiae, vel Tylvs Saxo, nunc primum latinitate donatus, ab Joanne Nemio.



Cum gratia et privilegio ad decennium. Anno MD. LXIII. (ohne Ort) Signatur A—E 38 Blätter.

Vorwort: Joannes Nemius d. Simoni Pelegromio portae caelestis apud Syluam ducis praesidi, et ſanctiſſimi ordinis diui Guilelmi per Germaniam Galliamque Prouinciali vigilantissimo etc. S. P. D. Unterzeichnet: E regione vbi *παῖδες* imperium habent in *τοὺς γονεῖς*. 1508 (sic) idibus.

Am Ende: Visus et approbatus est hic libellus a venerabili D. M. Nicolao de Castro Commissario Regio, et M. Guilhelmo Cinneſio paſtore Amſtelredamo & admissus ab Harmão Borculo imprimi. Et erat admissio subsignata.

G. Scryuers.

1. Bibliotheca J. G. I. Breitkopf T. I. Lips. 1795. pag. 286. Vergl. auch oben von P. Lewen, dem anderen Kalenberger.

In der von Ponickauischen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miscellanea Nro. 574. Beschrieben auch in Freytag Adparatus literarius T. II. p. 1017. Vergl. oben z. J. 15

si mostrano le infinite miserie che essi continuamente nelle Corti sopportano. Mit einer Vignette. Vinegia, per Venturino di Roppinelli 1542. 11 Bll. — **Niccole Re di Cipri.** Oratione di Isocrate, del Governo de regni. Mit Titelvignette. O. O. 1542. 12 Bll. Kart. 16 M. = 2 $ = 10 schw. Fr.

Zwei hübsche alte Drucke mit besonders schönem Druckerzeichen.

61 **[Rüxner.] Thurnier-Buch. Von Anfang, Ursache u. Herkommen der Thurniere im Heylichen Röm. Reich Teutscher Nation.** 2 Teile in 1 Bde. **Mit vielen prächtigen Holzschnitten von Jost Ammann, darunter 2 blattgrosse [gleiche] Turnierdarstellungen in Altkolorit. Franckfurt a. M., bey G. Raben in Verlegung Sigm. Feyrabends u. S. Hüters, 1566.** Folio. 6 Bll. Vorwort, 243 Bll., 3 Bll. Reg.; 4 Bll. Vorwort, 81 Bll. Gleichz. Pergamentbd. m. reicher Blindpressung. 800 M. = 100 $ = 500 schw. Fr.

Graesse VI, 188; Nagler, Monogr. III, 606; Andresen I, 335—59; Becker 47, 8. — Erste, sehr seltene illustrierte Ausgabe mit ca. 56 verschiedenen

18

wo Christ. Schober aus Ingolstadt, und der berühmte Buchdrucker

1. Flögel Geschichte der Hofnarren S. 468.

56 **Periander, Aeg. Noctvae speculum. Omnes res memorabiles, variasque et admirabiles, Tyli Saxonici machinationes complectens,** plane nouo more nunc primum ex idiomate Germanico latinitate donatum, adiectis insuper elegantissimis iconibus veras omnium historiarum species ad viuum adumbrantibus, antehac nunquam visis aut editis. **Mit Druckermarke am Schluss u. 103 hübschen Holzschnitten.** Cum gratia et priuilegio ad decennium. **Francofurti ad moenum 1567.** (In fine:) **Impressum . . ., apud G. Coruinum, sumptibus Sigismundi Feyrabendt et Simonis Huteri.** Kl.-8°. 4 ungez. Bl., 210 gez. Bl., 2 ungez. Bl. Moderner Hprgtbd. 160 M. = 20 $ = 100 schw. Fr.

Graesse II, 517. — Brunet IV, 498. — Ebert, 7040. — Andresen I, 433. — Becker 148. — Sehr seltene erste Ausgabe des Eulenspiegel in lateinischen Distichen. Mit 103 hübschen Holzschnitten, die fälschlicherweise dem Jost Amman zugeschrieben worden sind. — Sehr schönes, ganz sauberes Exemplar mit einigen unbedeutenden Wurmstichen.

si mostrano le infinite miserie che essi continuamente nelle Corti sopportano. Mit einer Vignette. Vinegia, per Venturino di Roppinelli 1542. 11 Bll. — **Niccocle Re di Cipri.** Oratione di Isocrate, del Governo de regni. Mit Titelvignette. O. O. 1542. 12 Bll. Kart. 16 M. = 2 $ = 10 schw. Fr.

Zwei hübsche alte Drucke mit besonders schönem Druckerzeichen.

61 **[Rüxner.] Thurnier-Buch. Von Anfang, Ursache u. Herkommen der Thurniere im Heylichen Röm. Reich Teutscher Nation.** 2 Teile in 1 Bde. **Mit vielen prächtigen Holzschnitten von Jost Ammann, darunter 2 blattgrosse [gleiche] Turnierdarstellungen in Altkolorit. Franckfurt a. M., bey G. Raben in Verlegung Sigm. Feyrabends u. S. Hüters. 1566.** Folio. 6 Bll. Vorwort, 243 Bll., 3 Bll. Reg.; 4 Bll. Vorwort, 81 Bll. Gleichz. Pergamentbd. m. reicher Blindpressung. 800 M. = 100 $ = 500 schw. Fr.

Graesse VI, 188; Nagler, Monogr. III, 606; Andresen I, 335—59; Becker 47, 8. — Erste, sehr seltene illustrierte Ausgabe mit ca. 56 verschiedenen

In der von Ponickauischen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miscellanea Nro. 574. Beschrieben auch in Freytag Adparatus literarius T. II, p. 1017. Vergl. oben z. J. 1558.

22.
1567.

Noctvae Specvlum. | Omnes res me- | morabiles, varias qve | et admirabiles, Tyli Saxonici | machinationes complectens, planè nouo more nunc primum ex idiomate Germanico latinitate donatum, adiectis insuper elegantissimis iconibus veras omnium historiarū species ad viuum adumbrantibus, ante hac nunquam visis aut editis.

Avthore Aegidio Periandro, Bruxellensi, Brabantino.

Holzschnitt, Eulenspiegel im Bienenkorbe getragen.

Cum Gratia et privilegio ad decennium. Francofvrti ad Moenum. M. D. LXVII.

Am Ende: Impressum Francofurti ad Moenum, apud Georgium Coruinum, sumptibus Sigismundi Feyrabendt & Simonis Huteri.

Bogen A — Z und a — d. 210 numerirte Blätter, auf denen 103 Holzschnitte, welche dem Jost Aman zugeschrieben werden.[1]) Doch ist kein Zeichen zu entdecken.

Auf den Bibliotheken zu Dresden, Göttingen, München, Hamburg.

Eine Uebersetzung in elegischem Versmasse in 102 Erzählungen, nebst einer für des Uebersetzers Lebensgeschichte interessanten Widmung an Christoph Schober und mehreren hinten angehängten Gedichten. Es liegt hier der Erfurter deutsche Text zum Grunde, aus welchem sogar Druckfehler, wie Midesheim für Hildesheim, aufgenommen sind.

Der Verfasser Giles Omma aus Brüssel um's Jahr 1540 geboren, der sich Aegidius Periander nannte, hatte sich bei dem unruhigen Zustande seines Vaterlandes nach Frankfurt gewandt, wo Christ. Schober aus Ingolstadt, und der berühmte Buchdrucker

1. Flögel Geschichte der Hofnarren S. 468.

Feyrabendt sich seiner annahmen. Da sein bekannter Verleger ein Privilegium auf zehn Jahre erhalten hatte, so kann man nicht behaupten, dass das Werk heimlich erschienen sei. In demselben Jahre 1567 erschien von ihm zu Frankfurt noch: Germania, in qua doctiſsimorum virorum elogia et iudicia continentur. 12., und im nächsten folgenden Jahre: Nobilitas Moguntinae dioeceſis Metropolitanaeque Ecclesiae. Mogunt. 8. mit Holzschnitten. Letzteres Werk, Lobsprüche in Versen, ist 1727 in den Annales et Scriptores Moguntini Tom. III wieder abgedruckt. 1567 gab er gleichfalls heraus die Horti tres Amoris. Tom. I. Italorum poetarum, eine Blumenlese, mit einigen eigenen Gedichten. Es war zu Mainz, dass er sein Leben beschloss.

23.

Vor 1571.

Eine dänische Uebersetzung des Ulenspiegel war vor 1571 vorhanden, da in des Reravius Vorrede zu seiner Uebersetzung von "Unge Karles og Drenges Spejl" ihrer gedacht wird. S. Nyerup Morſkabs laesning S. 269.

24.

1566—71.

Eulenſpiegel Rei- | mensweiſz. | Ein newe Be- | ſchreibung vnnd Le- | gendt deſz kurtzweiligen Le- | bens | vnd ſeltzamen Thaten | Thyll Eulenſpiegels, mit | ſchönen neuwen Figuren be- | zieret, vñ nu zum erſten male in artige Rei- | men, durch J. F. G. M. gebracht, | nützlich vnd luſtig zu | leſen.

Cum Gratia & Privilegio.

Getruckt zu Franckfurt.

Am Ende: Getruckt zu Frankfurt am Mayn, | durch Johannen Schmidt, in verlegung | Hieronymi Feyrabends, vnd | Bernhart Jobin.

16 unpaginirte und 307 numerirte Blätter in 8. mit 98 Holzschnitten, ausser dem des Titelblattes. Die numerirten Blätter

haben die durchlaufende Columnenüberschrift: Der new Eulenſpiegel, Reimenweiſz. Ebert, bibliograph. Lexicon Nr. 7078 führt dieses Werk unter dem Jahre 1571 an. Das Vorhandensein dieses Werkes des Johann Fischart, genannt Mentzer ist bisher vielfach bezweifelt worden, obgleich Fischart in mehreren Stellen seiner anderen Werke von jenem spricht. Halling hatte jedoch schon in dem Nachtrage seines Werkes[1]) die Nachricht ertheilen können, dass der Fischart'sche Eulenspiegel wirklich vorhanden und ein Exemplar im Besitze des Herrn von Meusebach in Berlin sei, wo auch ein anderes in demjenigen des Herrn Professor Heyse war. Ein anderes gehörte dem Hamburger Senator Lict. Mönckeberg, welches nach dessen Tode 1842 nach Berlin verkauft wurde, vielleicht dasselbe, welches so eben genannt ist.

Fischart folgt dem Erfurter Texte, sogar in solchen Fehlern, dass er Midesheim statt Hildesheim nennt. In der Abtheilung, doch nicht in der Folge der Capitel weicht er zuweilen ab, deren er nur 98 zählt. Die siebente und achte Historie, wie Ulenspiegel das Weck über Macht essen muss und wie er macht, dass des kargen Bauern Hühner das Luder zogen, sind im Capitel VII zusammengezogen. XLIII fehlt nicht und ist die Erfurter Nr. 45., deren Nr. 60 und 61, beide von den Metzgern zu Erfurt bilden bei Fischart Cap. LVIII. Cap. LXXVI vereint Nr. 79 und 80. Hernach wird

Cap.	LXXXIX	= Historie	99.
-	XC	= -	98.
-	XCI	= -	96.
-	XCII – XCV	= -	93 a u. b—95.
-	XCVI – XCVIII	= -	100—102.

Es fehlt demnach keine Historie als Nr. 97: Von Ulenspiegels angeblicher Ehefrau. Als eine anscheinende Verbesserung, welche aber eine willkürliche ist, bemerke ich zu Hist. 63, dass der neue Kaiser, Graf von Schwartzenburg, also der 1349 gewählte Günther von Schwarzburg, anstatt des Grafen von Supplinburg benannt ist.

1. Halling J. Fischart's Glückhaftes Schiff von Zürich S. 259

Am Schlusse eines prosaischen Vorworts, betitelt "Ein abred an die Eulenspiegler vnnd Schalcksklügler, Auch an die Eulenstrigler und Eselsziegler", unterzeichnet er sich: Der Eulenzunfft gutwilliger Eulenreimer vnd Eulenreiffer Maintzer geheiffen. Auch kurz vor dem Schlusse des Gedichts sagt er:

"Dann Eulenhandt bringt Hellenbrandt,
Aber die frombkeit heilandsstand,
Wie solches täglich wird erkannt: — — —
So war ich Mentzer bleib genannt."

Die grösste Auszeichnung, welche dem Ulenspiegel je widerfahren, ist wunderlicher Weise die unbekannteste geblieben, ich meine die vorgedachte Bearbeitung desselben in deutschen Versen desselben durch Fischart. Freilich beweiset aber auch dieses Beispiel, da jene Uebersetzung einen zweiten Abdruck nicht erlebte und sogar bisher zu seinen völlig verschollenen Schriften gehört hat[1]), wie vielmehr die einfache Erzählung des Volksbuches das Volk anzieht als aller Geist, der Sprachreichthum, die Fülle neugeschaffener Worte, die treffendsten und oft witzigen Bemerkungen. Es bedurfte des Gedichtes nicht für denjenigen, von dem Fischart selbst S. 179[b] erklärt:

"Am ganzen Rheine auf und ab
Der Menschen Gedächtniss ist sein Grab."

Zwei Zeilen, worin in glücklichster Kürze ausgedrückt ist, was des Ben Jonson bekanntes Epitaphium auf Shakespeare von diesem pomphaft feiert.

Schon Flögel war auf dieses Werk Fischart's aufmerksam, welches derselbe wiederholt im Gargantua und in anderen Schriften erwähnt.[2]) Auch führt Fischart in diesem Werke einige Stellen aus dem Eulenspiegel Reimenweis an, wenngleich zuweilen mit etwas veränderten Worten, wie sie das Gedächtniss ihm eingab. Eine aus seinem Podagrammischen Trostbüchlein angeführte Stelle steht in der Vorrede: "wo es aber war nicht zu bollieren, da

1. Neuerlich hat K. Gödeke mehrere Historien aus jenem abdrucken lassen in seinen Eilf Büchern Deutscher Dichtung Abtheilung. I S. 161 – 167.
2. Flögel Gesch. der komischen Literatur Th. III S. 374. K. Halling a. a. O. S. 69.

must ichs kuttinieren, und wo ich es nicht vermocht zu purgieren, da war es zu laxieren, und musst alsdann lustieren für Justieren." Die im Beraitschlag zum Gargantua angeführte Stelle aus des gereimten Eulenspiegels Vorred lautet in derselben: "Ist es nicht angenehmer, ermañt werden mit schertzen, dann mit schmertzen? Vnd schimpfflich dann unglimpfflich vnd stümpfflich? Vnd mit süsse dann mit büsse: mit Wort als mit Mord? mit rhaten vnd reden, dann mit schaden, Rädern vnd tödten?" Eine Beziehung auf den gereimten Eulenspiegel Cap. 70 in dem Gargantua Cap. 27 auf "die steinen Stulräuber" erklärt sich aus jenen gleichfalls. Es ist der Schwank, wie Eulenspiegel in einer Stadt an der Weser Steine säet. Er spricht hier gegen die Schälke, welche Wucherer sind.

Die feind die rechten fchälk vnd Lauren
Die da lauren hinder den Mauren,
Vnd in den Häufern Federn fpitzen,
In Sammet, Seiden daher glitzen,
Vnd rauben doch durch erbarn fchein:
Darumb fie die Stulräuber fein,
Gleich wie die Reuter Sattelräuber,
Vnd in der that ifts doch ein kleiber.

Eine von Fischart in "Aller Praktik Grossmutter" angeführte Stelle aus dem Schwanke mit dem Kürschner findet sich in seinem Eulenspiegel Cap. 51. Im Gargantua Cap. 12 zu Anfange sagt er: Dann wer wolt nicht glauben das der Himmel Plo fei, was auch des Mentzers Gefangsweife Eulenfpiegel difputirt Grün fei Plo. Lib. I ca. 65. Die Anführung des Buches ist hier ein Irrthum, da der hier gemeinte Fischart'sche Eulenspiegel reimensweise nicht in Bücher, sondern nur in Capitel vertheilt ist. Das Capitel ist aber richtig angeführt, in welchem der Eulenheld einen reichen Landmann überzeugt, dass das grüne zu Ueltzen gekaufte Tuch blau sei. In der Geschichtsklitterung (Scheibles' Ausgabe S. 73) wird angeführt, dass Eulenspiegel die Kinder nicht liebe. s. Cap. XXI.

Die 98 Erzählungen sind grösstentheils dem Erfurter Texte ziemlich genau nacherzählt: Zusätze, wie in der obengedachten

Nr. 70 sind selten. Desto launiger sind die drei voranstehenden Stücke: Der Eulenſpiegel zum Leſer. 5 Blätter; Ein abred an die Eulenſpiegler vnnd Schalksklügler, Auch an die Eulenſtrigler vnd Eſelsziegler. 6½ Blätter, Proſa mit vielen gereimten Sätzen: und die Vorrede auff den Eulenſpiegel, 3½ Blätter, in Reimen.

In dem Abred sagt er: "Dieweil man den armen Eulenſpiegel (welches ich an ſeinem mühſeligen, ſtehenden vnd lähmenden Begrebnuſz, nicht ſeinem beſchreiten Namen, der alſo bey Hohes vnnd Niederſtandts, Jungen vnd Alten, einheymiſchen vnd auſzländiſchen in groſzem ruff vnd friſcher gedechtnuſz noch vorhanden, vnd beſſer dann keiner der ſieben Weiſen auſz Griechenlanden bekant iſt, ... wil verſtanden haben) nun viel Jar her in mancherley weiſz, art, ſchlag, ſprachen, format, groſz vnd klein, grob vnd gmein, figürlich vnd vnfigürlich, zierlich vnd vnzierlich, aber doch alle viſierlich auſzgangen, vnd im Truck geſehen worden: So möchte es nicht wol fehlen können, man würde jhn auch etwa mit der weil Geſangsweiſz oder Pfeiffensweiſz, der heutigen newbegierigen Welt vorbringen vnd vorſingen: Dieweil zu jederzeit bey den Alten lieben Teutſchen brauch vnd gewöhnlich geweſen, was ſie bekandt, gemein, lieb vnd werth den Leuten machen wöllen, daſz ſie dasjenige in Geſangen, Liedern (darmit man auch die Vögel fengt) vnd reimens gedichten fürgebracht haben. So iſt doch ſolchs ſiedher, weiſz nicht auſz was für angelegenheit verblieben: Wiewol ſich etliche biſzweilen deſſen vnderfangen, als vnder anderm mein lieber Herr Vätter vnd Preceptor Caſpar Scheid ſeliger gedechtnuſz, ſo ſolche fürhabende Matery ſeinem Grobiano gleichmeſſig zu handeln befunden, aber von wegen Schulgeſchefft vnd ernſtlicherem ſtudieren darvon abgehalten: Deſzgleichen Hans Sachſz in ſeinen Gedichten, ſo etliche des Eulenhelden dück vnd ſtück, auch auf eine ſondere art, nemlich Spielsweiſz, hat anzudeuten fürgenommen, vnd andere villeicht mehr, die mir nit alle bewuſt: Biſz letzlich ich als ein Junger, das erwarten, hoffen vnd harren deſz Eulenſpieglſchen Volcks, welchs den Schalck gern in allerley Farben vnd kleidungen ſehen möchte, zu ſtillen vnd zu erfüllen, daſſelbige fürzunehmen bin erbetten worden .... Demnach in betrachtung, daſz ſo

manche vnd viel Landtsarten vnnd Nationen in jhren frembden Sprachen, mit vnſerer Spiegeleulen prangen, vnd ſie für andern Büchern verdolmetſchen vnd fürher ziehen, wir aber, die es wol beſſer fug vnnd recht von wegen ſeiner Teutſchen abkunfft hetten, dahinden ſitzen, ſo bin ich verurſacht geweſen, den Schälcken die teglich wachſen zu nutz, vnd aufzländiſchen zu trutz, auff ein andern vnd beſondern ſchlag ſie fürzuſpiegeln, vnd in das Weltlich Schauwhaufz zu beſichtigen, zu führen: Zu dem, dieweil ich gemerckt, daſz hievor andern höhern, verſtändigern vnd Gelehrtern ſolche Matery zu handlen nicht für vngeſchickt hatt angeſehen, auch allbereit etliche kunſtbare Leut, es in das Werck zu richten, wo jn die bequemlichkeit, muſz vnd zeit hett mögen gedeuwen, kein abſcheuwen getragen: Hat es nachgehends mir, als einem, ſo noch nicht in gedachter Männer Alter vnd Verſtand erwachſen, dieweil on das der Jugend der ſchimpff anmütiger, leichtlich mögen eingeredt werden: Sintemal der ſchertz oder ſchimpff nicht on hohe erfahrnuſz bei den Griechen von der Jugend den Namen *παιδία* hat empfangen . . .“

Aus diesen Worten Fischart's ersieht man, dass ihm bereits viele Ausgaben des Ulenspiegel in mancherlei Sprachen bekannt waren, vermuthlich auch Bearbeitungen, welche für uns verloren gegangen sind: die lateinische Uebersetzung des Joh. Neem und des Giles Omma dürften zu den angedeuteten Werken der Gelehrten gehören. Von Hans Sachs führt er mehrere Eulenspiegel-Spiele an. Der Bearbeitung des Thomas Murner wird von Fischart weder hier noch anderorten gedacht.

Interessant ist hier die Nachricht, dass bereits Caspar Scheidt aus Worms, welcher als der Verdeutscher des Grobianus des Mag. Friedrich Dedekind bekannt ist, schon eine deutsche Versificirung des Ulenspiegel beabsichtigt hatte. Scheidt war im Jahr 1565 mit Weib und Kind an der Pest gestorben. Fischart hat also diese Arbeit später übernommen, doch vermuthlich sehr bald nach dessen Tode, da er sich selbst als jung oder doch noch sehr jugendlich bezeichnet. An Andeutungen auf die Zeitgeschichte, welche eine genaue Bestimmung über die Zeit der Abfassung des Gedichtes gewähren könnten, scheint es

mir gänzlich zu fehlen. Selbst die in anderen Schriften so sehr häufigen Anspielungen auf Fischart's Gegner, den Ingolstädter Mönch Johann Nass, sind mir nicht begegnet, wenn man nicht jede Stelle, in welcher der Nase eine unangenehme Thätigkeit, oder dem Nassen ein böser Sinn beigelegt wird, auf jenen Mönch beziehen will. Folgende Zeilen aus dem Schlusse der Erzählung XXVII von der Disputation zu Prag sind vielleicht zu berücksichtigen.

Der Rector war ſchier müd zu fragen
Und was ſolt er auch weiter ſagen?...
O Eulenſpiegel hettſt diſz gthon
Nur zu Pariſz in der Sorbon,
Sie hetten dir gemacht ſehr bang,
Nit geben audientz ſo lang,
Sonder mit ziſchen vnd mit klopffen
Hetten ſie dirs Maul können ſtopfen,
Vnd dich für Ketzriſch gleich geſcholten,
Wann ſie dich doch nicht hören wolten.
Desgleichen wer dir auch geſchehen
Zu Löuen, welches hoch iſt angeſehen
Von Magiſtris noſtris, noſtrandis,
Die hetten dich verdampt gewiſz:
Deſzgleichen auch die Jeſuiter
Die es angreiffen nit ſo nider,
Wann einer nit thut wunderzeichen,
Kan Ariſtotelem hrauffer ſtreichen,
So gilt bey jn kein diſputatz
Sie meinen nur daſz man ſie fatz:
Auch haſt im recht gethan mein Tyll
Daſz dich hinwegk machſt in der ſtill,
Dann wie meinſt daſz dir wer ergangen
Wann ſie dich etwa erſt nach langem
Bekommen hetten, ohn genaden
Hettens dich bracht in groſſen ſchaden.
Dann Crimen Kyrieleyſitatis
Geht für Crimen maieſtatis.

Fischart hat den ältesten Text des Ulenspiegel nicht gekannt, am wenigsten als Murner's Werk, dessen Narrenbeschwörung er in seinem Cap. LXXVIII zu Ende anführt, wo er gegen die Hundesucht eifert.

Aber man mufz ſo etwas ſchälcken
Mit Weiblein die die Hündlein melcken
Die ſie offt zartlicher ernehren
Dann wan es ihre Kinder weren,
Vnd geben jn die ſpeifz vnd koſt
Die armen kommen ſolt zu troſt,
Sie müffen allzeit bey jhn ſtecken
In Naſen vnd die Teller ſchlecken ...
Vnd darumb kauffen ſies ſo thewr,
Ja zehen gülden galtens hewr:
Vnd lahn die Hundszucht bringen her
Aufz Malta vnd den Inſeln ferr,
Vnd thun jn an viel Artzeney
Mit Eyerklar vnd Treſeney:
Das iſt thewr Hundsfell vnd thewr bellen.
Die Hundsſucht wer wol abzuſtellen
Weil es viel gilt, vnd doch nur bilt:
Aber die Hundsſucht iſt zu wildt
Es iſt jn nicht zu helffen wol,
Vom bellen ſeind jn d'ohren vol,
Dafz ſie nicht Doctor Murner hören
Wann er ſie wolt vielleicht beſchweren,
Vnd jn die Närrinſucht vertreiben:
Wolan ſo mögens Närrin bleiben:
Ich mufz von Eulenſpiegel ſchreiben.

25.

1571.

EVLENSPIEGELS Wunderbarliche, abentheurifche vnd gar feltzame Hiſtorien, Geſchichte, boſſen vnd Fatzwerck, jetzt auffs neuwe mit ſchönen artlichen Figuren zugericht, ſo vormals im

Deutſchen nie geſehen. (Ein Holzschnitt.) Getruckt zu Frankfurt am Mayn, M.D.LXXI.

Am Schlusse: Gedruckt zu Frankfurt am Mayn, durch | Johannem Schmidt, in verlegung Hieronymi Feyerabends Anno MD.LXXI.

21½ Bogen in 8., unpaginirt.

Der Lauenburg-Hadelnsche Geschichtsforscher U. F. C. Manecke besass ein im Jahre 1815 aus der Bibliothek des verstorbenen Proconsul von Töbing ihm geschenktes Exemplar, aus dessen zu Hannover befindlicher handschriftlicher Notiz (Manuscripte Lauenburg und Hadeln S. 262 flgd.) mir diese Ausgabe näher bekannt ist. Doch schon Flögel Geschichte der Hofnarren führt sie an in 8. und in 12. aus Lippenii bibliotheca philosophica und Draudii Verzeichniss der Bücher, so in teutscher Sprache im Drucke ausgegangen. Der Anfang der Vorrede und das Epitaphium sind gleich wie in der Frankfurter Ausgabe v. J. 1545. Auch hat sie gleich dieser 102 Historien; doch fehlt die Erwähnung eines niedersächsischen Originals.

26.

1567—74.

Zwischen vier Blümchen eine Eule und ein Spiegel; zwischen letzteren: Vlenſpiegel.

De ſa vie[1]) de ſes oeuures, | Et merueilleuſes aduentures par luy faictes. Et de grandes fortu- | nes quil a eues, lequel par nulles fallaces ne ſe laiſsa tromper. Nou- | uellement corrige & tranſlate de Flament en Francoys. viii. c.

Darauf folgt ein Holzschnitt genau copirt nach demjenigen bei Alain Lotrian, oder seinem Antwerpener Originale, jedoch ist auf dem vorliegenden mehr Raum über der Eule und der Peitsche als auf letzterem. Darunter:

A Paris pour la veſue Jean Bonfons, demourant en la rue | neuue noſtre Dame, a lenſeigne ſainct Nicolas.

Bogen H iii, also acht cahiers, wie der Titel besagt, oder

1. Es fehlt: et.

32 unpaginirte Blätter in 4. Die grössern Buchstaben des Titelblattes gleichen sehr denen von Alain Lotrian, doch ist der übrige Druck kleiner.

Die ersten datirten Drucke von Jean Bonfons sind 1548 bemerkt, theils: Chansons, theils: Les Illustrations de Gaule et Singularitez de Troyes par Jean le Maire de Belge. 4. — Später: Hyſtoire et Cronique du petit Jean de Saintré. 1553. 1566 druckte er Récueil et Difcours du voyage de Charles IX. par Abel Jouan. 8. Von seinem Sohne Nicolas finden sich Drucke 1575, 86, 87 u. s. w. 1598 mit seinem Bruder.[1]) Wir haben die Drucke der Wittwe des Jean Bonfons also zwischen 1567 und 1574 zu setzen.

Das Vorwort auf der Rückseite des Titelblattes stimmt wörtlich mit dem der älteren französischen Ausgabe. Ueber demselben ist ein Holzschnitt, der einen bejahrten Mann, in ein weites Gewand gehüllt, darstellt, der an einem Pulte sitzend in einem Folianten liest. Auf seinen Schultern steht eine kleine weibliche Gestalt, unbekleidet, mit lang herabwallendem Haar mit — vermuthlich geometrischen — Instrumenten in beiden Händen.

Die Zahl und Ordnung der 46 Erzählungen entspricht ganz dem Drucke des A. Lotrian; die Abweichungen von demselben sind beinahe nur in Orthographie und zuweilen in der Wortstellung. Die Holzschnitte scheinen die alten, etwas nachgearbeiteten Stöcke zu sein; hie und da ist oben oder unten etwas hinzugefügt. Zu der Erzählung von den zwölf Blinden ist die Wiederholung des Lotrian vermieden und dagegen findet sich ein bei diesem fehlender Holzschnitt zu jenem Schwanke. Dieser ist aber nicht an der gehörigen Stelle eingerückt, sondern in die bereits mit ihrem eigenen Bildchen versehene Erzählung von Ulenspiegels Disputation mit den Doctoren eingeschoben. Ein Exemplar dieses Druckes ist auf der herzoglichen Bibliothek zu Wolfenbüttel.

27.
1571.

Les aventures joyeuſes et faits merveilleux de Tiel Vlespiegle, trad. du Flamand. Orleans. 1571. 12.

1. Jean la Caille a. a. O. S. 122 flgd. Brunet II 193. Supplem. I, 129. II 476 — 478. Vergl. unter Chanson. Mystère.

Flögel Geschichte der Hofnarren nach Bibliotheque des Romans par Gordon de Percel T. II pag. 323. Vergl. oben z. J. 1559.

28.

1571.

Eulenſpiegels Hiſtorien, mit newen Figuren zugericht. Frankfurt. 1571. 12. führt an Celſii Elenchus librorum ab ao. 1500—1602 editorum. II. 221.

29.

L'Histoire joyeuſe et recreative de Tiel Vleſpiegle; nouvellement reueu et traduit du flameng en françois. Orleans, par Eloy Gibier.

In 16. 170. pp. einschliesslich des Titels, und ausser drei Blättern für das Register.

Diese Ausgabe ist ohne Jahreszahl, doch hat Brunet sie mit dem 1571 bei demselben Buchhändler erschienenen Buche: "Le Voyage de Panurge" zusammengebunden gesehen.

30.

1575.

Ulen Spiegel. | Van Uleſpieghels leuen Ende ſchimpe- | lijcke wercken ende wonderlijcke auonturen | . . . T'hantwerpen. Ghedruckt by my Jan van Ghelen in den witten Hasewint. 1575. Met Gratie ende Privilegie. Mit Figg. 4.

Besitzt Dr. Jacob Grimm zu Berlin. s. unten b. J. 1580.

Es muss diese Ausgabe des Ulenspiegel durch Jan van Geelen sein, welche in dem auf Befehl des Königs Philipp II. und des Herzogs von Alba im Jahre 1579 zu Antwerpen publicirten Appendix Indicis librorum prohibitorum verboten wurde.

31 & 32.

1578. 1579.

Histoire joyeuse et recreative de Tiel Vleſpiegle, ou eſt traité de ſes faits et merveilleuses avantures et de grandes

fortunes, quil a avés. Traduit de Flamand en françois. Anvers 1579. 8.

Grässe a. a. O. S. 969. Nach von Murr Journal XIV. 353 erschien eine solche Ausgabe mit Holzschnitten zu Antwerpen 1578.

33.
1580.

Ulen ſpiegel. | Van Ulenſpieghels leuen. Eñ | ſchijmpelijcke wercken, ende wonderlijcke auontueren | die hi hadde, want hie en liet hem ghee Boeuerije verdrieten, | ſeer playſant eñ ghenuechlijck om leſen.

Ein Holzschnitt, beinahe eben so hoch, wie der in M. v. Hochstratens Ausgabe, doch nicht so breit, mit derselben Zeichnung.

Ghedruckt Thantwerpen, | Opde Camerpoort-brugghe, in den Schilt van Bafele, by my | Jan van Ghelen de Jonghe, ghefworen Drucker der Con. Ma. | Met Gratie eñ Privilegie. 1580.

Das Titelblatt ist mit rothen und schwarzen Lettern gedruckt. Erstere erscheinen in dem mir vorliegenden der K. Universitätsbibliothek zu Göttingen gehörigen Exemplare nur noch auf A 4 wieder.

32 Blätter 4., Signatur A — H ij. Am Schlusse: ℭ Ghedruckt — mit gothischen Lettern — 1580 wie auf dem Titelblatte. Darunter Omnia fert Tempus. Ein Holzschnitt des Sensenmannes Tempus. Met gratie ende Privilegie voor ſes Jaren.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht das Privilegium des K. Rathes d. d. 1580 März 2. Darunter steht: Die Prologhe van deſen teghenwoordighen Boecke.

Door die bede vā ſommige ſonderlinghe goede vrienden, ſo heb ic beſchrijuer vā deſen Boecke mijn wterſte neerſticheyt ghedaen, want ick dat niet weder ſegghen en dorfte, eñ ich heb by een ghecopuleert &c, wörtlich wie in M. v. Hochstratens Drucke. Mit diesem stimmen auch Zahl, Anordnung und Text der 46 nicht bezifferten Erzählungen meistens buchstäblich, so wie mit geringen Ausnahmen auch die Holzschnitte, 27 an der Zahl, überein.

Dem Texte dieser Ausgabe ganz gleich so wie mit denselben Holzschnitten versehen ist die oben angeführte v. J. 1575. Diese muss jedoch später gedruckt oder doch wenigstens das Titelblatt umgedruckt sein. Denn dieses enthält ausser dem Prologe auch dasselbe neuere Privilegium für den Druck des Ulenspiegels in den Niederlanden auf sechs Jahre vom 2. März 1580 — ein höchst wunderliches Verfahren, da durch dieses Privilegium ältere niederländische Drucke nicht konnten vernichtet werden. Dieser Druck enthält 28 unpaginirte Blätter in Quart mit Signatur G iii. Der Druck ist in zwei Spalten und gehen die Holzschnitte nie über die Breite einer Columne hinaus. Da sich in der vorgedachten Ausgabe v. J. 1580 dieselben Holzschnitte finden, so erkennt man, dass sie für diese oder eine ähnliche ältere entworfen sind. Die Ausgabe v. J. 1580 hat jedoch am Schlusse einen breitern, 1575 fehlenden Holzschnitt, den Grabstein, nämlich den Spiegel mit der Eule, darstellend.

34.

1586.

Wunderbarlich und seltsame Historien Tyl Eulenspiegels. o. O. 1586. 8.

Auf der K. Staats-Bibliothek zu München.

35.

1588.

Eine Ausgabe der "Wunderbaren Historie des Tyl Eulenſpiegel", erschienen zu Frankfurt am Main 1588 in 8., steht in dem Kataloge der Universitätsbibliothek zu Kiel, wo sie jedoch nicht aufzufinden war.

36.

Um's Jahr 1592.

Ein vlamländischer Text des Ulenspiegel ohne Jahr, Ort und Drucker, aber ähnlich wie die zu Antwerpen im Jahr 1592 ge-

druckte: Warachtige Hiſtorie van Doctor Johannes Fauſtus, over gheſet wt de Hoochduytſche Sprake door Carol. B. Medic.

S. Dr. Edwin Tross in Naumann's Serapeum Bd. XI S. 159.

37. 38
1612. 1613.

Hiſtorie van Thyl | UUlenſpieghel, | van ſyn ſchalcke boeverijen, die | hy bedreuen heeft, | Seer ghenoechlijc[1]), met ſchoone figuren.

Hierauf ein Holzschnitt: ein runder Spiegel, auf welchem die Eule mit ausgebreiteten Flügeln steht.

Tot Rotterdam, | By Jacob van der Hoeven. Op de | Delffe vart. Anno 1613.

Bogen A—F. 48 Seiten kl. 8. ohne Seitenzahl mit rohen Holzschnitten, grösstentheils bezeichnet mit den in einander verschlungenen Buchstaben A und V.

Flögel führt diese, in dem Exemplare der K. Bibliothek zu Berlin mir vorliegende Ausgabe unter der Jahrzahl 1612 an. Diese weicht von dem älteren Antwerpener Texte nur wenig ab. Der Prolog stimmt wörtlich mit dem Drucke 1580. Einige Erzählungen, wie Cap. 4 und 7 der letzteren, sind besser abgetheilt, doch in derselben Ordnung, als in jenem, und findet im Ganzen wörtliche Uebereinstimmung statt. In Ortsnamen verräth sich bisweilen der unkundige Drucker z. B. Quecſel für Quecfer, Querfurt; Hilderniſsen anstatt Hilderffen, Hildesheim. Die Bezeichnung des Waldes by dem Welwe, wie die alte Antwerpener Ausgabe hat, fehlt gänzlich. Das letzte Capitel über Eulenspiegels Grab schliesst schon mit den Worten: ſpiegel onder ſyn klauwen, worauf auf dem nächsten Blatte ein Holzschnitt folgt, mit der Ueberschrift: Hier ſie dy de begraffeniſse van Thijl Wleſpieghel. Das lateinische Epitaphium fehlt hier also. Nach dem Holzschnitte folgt nun noch ein eigenthümlicher Zusatz.

1. Die Worte: om te leſen, welche Grässe a. a. O. S. 189 anführt, fehlen in dem mir vorliegenden Exemplare der K. Bibliothek zu Berlin. Sie scheinen für eine andere dortige Ausgabe von demselben Jahre zu sprechen.

Van dem tweedden Wlenſpieghel | moet ic een weynich laten hooren, te weten, | Van Cornelis U. die veel wonderlijcke | ende veel leelycke ſtoute feyten bedreven heeft | in Hollant, Zeelant, Weſt-Vrieslant, ende noch | in veel anderen plaetſen, hier te lant te verha- | len, want dit boecxken zoude wel drijmael groo- | ter moeten zijn.

Es werden dann auf vier Seiten einige Streiche dieses Mannes, welcher sich umsonst zu beköstigen wohl verstand, erzählt.

39.

1618.

Wunderbarliche und ſeltzame Hiſtoria | Tyllen Eulen- | ſpiegels, eines Bawren Son, | aus dem Land zu Braunſchweig bür- | tig. Newlich aus Sächſiſcher Sprache auff | gut Hochteutſch verdolmetſchet, ſehr | kurtzweilig zu leſen.

Jetzundt wider friſch geſotten vnd | new gebacken.

Holzschnitt: Eulenspiegel zu Pferde, den Spiegel in der rechten, die Eule in der linken Hand.

Gedruckt im Jahr .M.DC.XVIII.

13 Bogen in kl. 8. mit Holzschnitten, unpaginirt. 102 bezifferte Historien. Der Druck ist dem des Jacob Singe gleich, welcher unter anderen ein Liederbüchlein druckte, welches mit dem mir vorliegenden Exemplare des Eulenspiegel, der Stadtbibliothek zu Bremen gehörig, zusammen gebunden ist. Die Vorrede lautet: "Da man zahlt nach der Geburt Jeſu Chriſti, 1382. Bin ich durch etliche Perſonen und gute Gönner gebeten worden" u. s. w. gleich wie Flögel Geschichte der Hofnarren S. 463 die Vorrede der gewöhnlichen Volksbücher abgedruckt hat, welche jedoch zuweilen die Jahrszahlen 1302, 1383, und sogar 1388 haben.

40.

1637.

Wonderbaerlijke ende ſeltſame hiſtorie van Thijl Ulenſpiegel, van zijne ſchalke, liſtighe bootſen ende boeverijen, gedruckt bij broer Jansz. 1637.

Broer Jansz ist mir als der Drucker der ältesten Amsterdamer Zeitung bekannt, des Oud Courantier in't Leger van zyn Princelyke Excellentie. 1628.[1]) Gegen diese Ausgabe eifert der Antwerpener Buchdrucker Heyliger; s. unten z. J. 1640. Dellepierre S. 207 erwähnt von ihr, dass sie keine späteren Zusätze enthalte und dass ihr Held im J. 1301 stirbt.

41.

1640?

Het aerdig leven | van | Thijl Ulenſpiegel. | (Zur Linken Holzschnitt einer Eule, zur Rechten der eines Spiegels.) Waer in verhaelt worden niet alleenelyk veel aerdige en kluchtige Poetſen en Boeveryen, maer ook bezonderlyk ſyn wondere aventueren, die hem geduerende ſyn Leuen gebeurt zyn, zoo hier, als in andere Landen.

Holzschnitt: Bild der Eule in einem viereckigt berahmten Spiegel.

T'Antwerpen. By J. H. Heyliger, op de groote Merkt in de Pauw.

Auf der Rückseite des Titelblattes steht folgende Anrede an den Leser:

Tot den Leser.

Beminden Leser, ik gaen u-lieden voor oogen ſtellen, het wonderbaer en vermaekelyk Leven van Thyl Ulenſpiegel: door de bede van ſommige goede Vrienden daer toe verzocht zynde, zoo heb ik myn uyterſte neirſtigheyd gedaen, om ſommige reyne Boeveryen, die hy in ſyn Leven bedreven heeft in het licht te bringen. En op dat niemand myne werken zoude beſtraffen, zoo hebbe ik alle de ſchimpen en ſchampen op de Geeſtelykheyd, de welke dot ſchandael van de Catholieke Religie dienden, verbetert, zoodaenig, dat een igelyk hem nu mag leſen, met vry conſcientie, zoo jong als oud, zoo geeſtelyke als weireldlyke.

Maer diën ſchandaleuſen Druk, den welken tot Amſterdam,

1. Vergl. J. Wagenaar Amsterdam T. II p. 391.

FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK WIEN

by Broer Janſz. op de nieuw-zyde achter de Burgwal in de Zilvere Kan gedrukt is, diën diend tot verergeniſse en ſchandael van de goede Catholieken, overzulks men kan diën nit leſen, zonder ſyne ziele te bezwaeren. En daerom waerſchouwe ik een igelyk van daer wel op te letten, en deſen nieuwen Antwerpſchen Druk te leſen, want hy is zeer plaiſant en recreatief. Neemt hem in dank en Vaert wel.

Bogen A — D. 2. 61 unpaginirte Seiten in 8. mit rohen Holzschnitten.

Diesem Texte liegt der alte Antwerpener zu Grunde. Es fehlen aus demselben Cap. 20, 24, 27, die erste Hälfte von Cap. 29, 31, 32, 33, 41 — 44. Verändert sind Cap. 28, wo die Scene von Berlin nach Mailand verlegt wird; Cap. 30, wo anstatt des Bischofs von Trier der König von Spanien vorgeführt wird. Cap. 19 ist unter den Fragen der Prager Doctoren an Eulenspiegel auch die: ob er Martin Luther und Johann Calvin kennen würde, wenn man sie aus dem Grabe zöge? Ulenspiegel antwortet: Sehr leicht würde man Calvin kennen an der Lilie, welche er zu Noyons auf seinen Rücken bekommen habe. Die Frage: welchen Schlag Menschen verschiedene Länder hervorbringen, beantwortet er: "Zwabenland geeft Hoeren, Bemen Ketters, Frankenland Roobers en Bedelaers, Beyeren Dieben, Zwitſerland Beulen, Saxen Dronkaers, Den Rhijn Braſsers, Weſtphalen, Vriesland en Vlandern geeft trouwlooſe en meyneedige."

Zu Cap. 32 ist eingeschaltet, dass er auf dem Wege von Italien nach Lübeck unterwegs ein Ungeheuer mit dem Stocke eines wilden Mannes mit 18 Schlägen tödtet. Cap. 38 setzt er die Wirthin nicht in die heisse Asche, sondern in einen Dornenbusch.

Ganz neue Erzählungen sind hier noch S. 26, wie er mit einer Gesellschaft auf dem Musikanten-Wagen reiset, und ohne Bezahlung weggeht; S. 32 wie er in Italien bei einem Klausner dienend in dessen Kleidung Mädchen verführt; und ferner S. 50 — 60. Hier wird berichtet, wie Ulenspiegel, nachdem er sich zu Lübeck vom Galgen befreiet hatte, nach Hamburg gekommen, auf einem spanischen Kauffahrer als Matrose Dienste genommen, im Jahr 1500 nach der Türkei und Ormus gefahren und was er dort er-

lebt. Hernach zieht er mit den Portugiesen gegen den König von Calicut bei den Schlachten am 12. April und 10. Mai 1506. Mit vielem Gelde kehrt er nach Flandern zurück und wird nach einigen dortigen Abentheuern zu Damme Krämer, wo er sein Testament macht, so wie der ältere Text von dem zu Mölln erzählt, auch in bekannter Weise stehend begraben wird. Die Erzählung schliesst mit den Worten: en lieten hem in de Parochiale Kerke van Damme daer ſynen Serk en Grafſtede noch is.

42.

1655.

La vie de Tiel Vlespiegle de ses faicts merveilleux et finesses par luy faictes, & des grandes fortunes qu'il a euës, lequel par nulles fallaces ne se laissa tromper. Nouuellement corrigée & tranſlatée de Flamand en François.

Holzschnitt: an einem einen bellenden Hund haltenden Manne springt ein Esel empor, hinter welchem ein Mann mit einem Knüttel zum Schlage aushohlt.

A Troyes. Chez Nicolas Oudot, demeurant en la ruë Nostre Dame au Chappon d'Or Couronné. 1655. kl. 8. Sign. A — E.

In der von Ponikauischen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miscellanea Nr. 574ª.

43.

1657 — 63.

Recueil des plus illustres proverbes, mis en lumière par Jacq. Lagniet. Paris. 1657 — 63. in 4. fig.

Das vierte Buch dieses Werkes enthält: La vie de Tiel Wleſpiègle, en 36 planches.

Brunet Manuel du Libraire. T. III. s. v. Lagniet.

44.

1663.

Eine französische Uebersetzung ist bei: Les oeuvres de Bruscambille. Rouen. 1663. Auf der K. Bibliothek zu Göttingen.

45.

1675.

Tyll Eulenſpiegel. 1675. o. O. 8., angeführt in Koch's Compendium. Th. I, S. 133.

46.

1677.

La vie de Til Uleſpiegel, à Troyes 1677. in 8.
Auf der K. Bibliothek zu Göttingen.

47.

1690.

Hiſtoria Tillen Eulenſpiegels. 1690. 8.
In C. J. Heise Bücher-Catalog. Hamburg. 1827. Tom. I.

48.

1696.

Underlig oc felſom Hiſtorie om Tiile Ugelſpegel, een Bondes Soen, barnfoed udi Lande Brunſzwig, faare kortvillig at laeſe, af Tydsken paa danske udſat. Sidſte Gang prentet i dette Aar.

Am Schlusse: 1696. — 13 Bogen in 8. s. Nyerup Almindelig Morscabslaesning. p. 267 fq. Vergl. oben Nr. 23.

49.

1699.

La Vie | de Tiel Uleſpiegle | De ſes faits merveilleux, des grandes fortunes qu'il a | eues, lequel par aucunes fallace (sic) ne ſe laiſsa ſurprendre ni tromper.

Holzschnitt in zwei Stöcken; der Reuter, welcher das Kind Tyll nach dem Wege befragt.

A Troyes | Chez Jacques Oudot, demeurant en la rue | du Temple 1699. Avec Permiſsion.

Bogen A – C kl. 8., 48 Seiten, ohne Seitenzahl. Wir finden hier 44 numerirte Erzählungen und das Epitaphium; letz-

teres in französischen Versen. Eine Vorrede ist nicht vorhanden. Ausser dem Titelkupfer ist noch ein anderes sehr schlechtes Kupfer, das Osterspiel darstellend, von andern bekannten Darstellungen verschieden. Ergötzlich ist die Entstellung der Ortsnamen, wie Kuelin, Knittlingen; Saverne, Stasfurt; Bradene, Budenstedt; Quorfut, Querfurt; Mirandelle, Morendelle, Marienthal; Oftande, Ostland; Maybroch, Magdeburg; Monfort, Erfurt; Roftré, Rostock; Le duc de Luxembourg, Lüneburg. Vorhanden auf der K. Bibliothek zu Paris. s. Brunet Supplement, welcher hinzufügt: Tiel Vlespigle fait partie de la bibliotheque bleue, imprimée maintes et maintes fois à Troyes et dans d'autres villes.

50.

O. J. aus dem 17. Jahrhunderte.

Ulefpiegel. 8. mit Holzschnitten.

51.

Ulefpiegel. 8. mit Holzschnitten.

Beide Ausgaben sind aufgeführt im Catalogue d'une Collection précieufe de livres. Halle. 1846 Mars 16. S. 379.

52.

Wonderlijke Levensgefchiedniſs van Thyl Uilenſpiegel, behelzende zijn schalkachtig en avonteuerlijk leven, op nieuw verbeterd en vermeerderd, met zeldzaamheden welke noch nimmer bekent zijn geweeft. Tweede Druk. Rotterdam. s. a. 8. Vergl. unten Nr. 86.

53.

Wonderbarelyke en zeldzame Hiftorien van Thyl Uilenſpiegel, van zyn fchalke, liftige potfen en Boeveryen, di hy, zoo in zyn dood, als ook in zyn leven bedreven heeft. Zeer tydkordig en geneuglyk om te lezen voor oude en jonge lieden. Amfterdam. s. a. 8.

Vergl. Van den Bergh De nederlandfche Volksromans. p. 155 fq.

54.

La Vie de Tiel Vlespiegle de ſes faicts et merveilles & des grandes fortunes qu'il a eues, lequel par nulles fallacies ne ſe laissa ſurprendre n'y tromper.

Holzschnitt: ein in's Horn blasender Satyr.

A Troyes et ſe vend A Paris chez Antoine de Rafflé, Imprimeur Marchand libraire, Rue de petit Pont, à l'Image S. Antoine. Sign. A — D., kl. 8.

In der von Ponikauischen öffentlichen Bibliothek zu Halle, unter Bibliotheca Miſcellanea Nr. 574[b]. Auf der K. Bibliothek zu Dresden.

55. 56. 57.

Von zwei oder drei alten polnischen Drucken des Ulenspiegel, Sowizrzal, zu Lemberg vorhanden und anderen polnischen Uebertragungen aus dem siebenzehnten Jahrhunderte s. San Marte Gross-Polens Nationalsagen. Bromberg 1842. 8. S. 203 flgd. Dass einer dieser Drucke älter ist als das Jahr 1617, darüber s. die unten folgende Abhandlung.

58.

1701.

Tiel Wliespiegle, de ſa vie, de ſes faits et merveilleuses fineſses par lui faites, et des grandes fortunes qu'il a eues, lequel par les fallaces ne ſe laiſsa tromper, traduit du flamand. Rouen. Beſogne. 1701. 8. s. Brunet.

59.

1702.

Hiſtoire de la vie de Tiel Wlefpiegle. Contenant ſes faits et fineſses, ... ne s'étant jamais laiſsé tromper par aucune perſonne. Amſterdam, chez Nicolas Chevalier. 1702. 12.

Flögel a. a. O. aus Bibliothèque des Romans, und von Murr a. a. O. Besitzen die K. Bibliothek zu München, so wie Herr Regierungsrath Blumenbach zu Hannover. Der Vorrede zufolge

hat Ulenspiegel selbst vor seinem im Jahr 1382 erfolgten Tode diese Historien zum Drucke befördert. Das Buch enthält 54 Historien, das Epitaph und das Testament, beide letzteren in Versen.

60.

1702.

Histoire de la vie de Tiel WLESPIEGLE. Contenant ſes faits et fineſses, ſes aventures, et les grandes fortunes qu'il a euës, ne ſ'étant jamais laiſsé tromper par aucune perſonne.

Nouvelle Traduction de l'Alemand en François: où l'on a ajouté à cette Edition, pluſieurs pieces qui n'ont point encore paru en François jusques à preſent. A Middelbourg chez Nic. Parmentier. MDCCII. 12.

Auf der K. Bibliothek zu Dresden.

61.

1703.

Dasselbe: Amſterdam, chez Pierre Marteau. MDCCIII. 247 paginirte und 8 Blätter in 12. 56 Abschnitte, welche der ältesten Antwerpener Ausgabe entsprechen, mit einigen Zusätzen, wie Eulenspiegel Hochzeit hielt, wie er als deutscher Abt die Frau eines Cardinals zu Rom hintergeht u. dergl.

Auf der K. Bibliothek zu Dresden und der Stadtbibliothek zu Hamburg.

62.

1705.

La | Vie de Tiel | Ulespiegle. | (S. oben Nr. 49.) Troyes, chez la veuve Jacques Oudot, 1705. Avec permiſsion. kl. 8. Mit zwei rohen Holzschnitten. Sign. A—D ij. 54 paginirte Seiten. Am Schluss ist die von C. M. Allemens de Sacé zu Paris 1705 Jul. 5 ertheilte Erlaubniss, nachdem er alles weggeschnitten, das der Ehre der Religion und den guten Sitten zuwider sei, abgedruckt. Es finden sich sämmtliche Erzählungen der ältesten Antwerpener Ausgabe, s. oben S. 52 flgd., mit Weglassung der Nummern 20, 22—24, 42—44 und seltsamer Weise auch der Nr. 33 und 41. Die Entstellung der Ortsnamen ist erstaun-

lich. Ausser Kuelin für Knittlingen, Luxembourg für Luneburg, Bradene für Buddenstede, Burberque für Bamberg, Le village de Roftré für Rostock, Heldeffe und Holdefchen für Hildesheim, Ilczebert für Eisleben, Quotfut für Querfurt u. a.

Ich besitze diese Ausgabe selbst.

63.

1709.

The German Rogue, or the Life and Merry Adventures, Cheats, Stratagems, and Contrivances of Tiel Eulefpiegel.

Let none Eulefpiegels artifices blame,
For rogues of every country are the fame.

Made Engliſh from the high Dutch. London printed in the year MDCCIX. 8.

Ist, wie schon der Titel angiebt, eine neue Uebersetzung.

64.

1713.

Wunderliche und seltsame Historien Tillen Eulenspiegels, eines Bauren Sohn, aus dem Lande zu Braunfchweig bürtig; neulich aus Sächsischer Sprache auf gut Hochteutsch verdollmetscht u. s. w. Anitzo wieder aufs neue aufgelegt. Gedruckt in diesem Jahre (13). Mit Holzschnitten. kl. 8.

Siehe Catalogus van der Bibliothek der Maatfchappij van Nederlandfche Letterkunde, te Leiden. Bd. II S. 336.

65.

1714.

La Vie de Tiel Ulespiegle, de ses faits merveilleux et des grandes fortunes qu'il a eues, lequel par anciens (?aucuns) tours de finefse ne fe laisfa jamais tromper. A Troyes. 1714. 12. Mit Holzschnitten.

66.

Wunderliche und feltzame Hiſtorien von Tyll Eulenſpiegel, Eines Bauren Sohn, Gebürtig aus dem Lande Braunſchweig. Neulich aus Sächſiſcher Sprache auf gut Hochdeutſch verdolmetſchet, und ſehr kurtzweilig zu leſen. Jetzund wieder aufs neue gedruckt und mit mehrern Figuren gezieret. Hamburg, gedruckt auffm Schaarſteinweg. 1714. 8.

Mit 63 Holzschnitten. 100 Historien; da jedoch die Zahl 79 überschlagen ist, eigentlich nur 99. Es fehlen Nr. 76, 79 und 80 der Ausgabe mit 102 Historien; Nr. 78 und 83 sind hier 81 und 77. Als Jahr der Sammlung wird 1383 angegeben.

Dieser Text ist es, welcher als "gedruckt in diesem Jahr" noch immer wieder aufgelegt wird.

67.

1736.

Luſtige Hiſtorien oder Merckwürdiges Leben, Thaten und Reiſen des Weltbekandten Tyll Eulenſpiegels. Mit vielen Hiſtoriſchen, Politiſchen und Moraliſchen Anmerckungen, Auch allerhand Tugend-Staats und Sitten-Lehren, Nach allen Ständen durch und durch, bei jeder Hiſtorie, erläutert und beſchrieben. (Dresden bei Hilſcher) 1736. 8.

Auf den K. Bibliotheken zu Dresden und Göttingen.

68.

1738.

Der französische Eulenspiegel, oder Geschichte des Magisters Gonin, mit Kupfern und Anmerkungen versehen. 2 Thle. Von A. B. C. Leipzig und Görlitz bei Marche. 1738. 8.

Dieses Buch handelt nicht von dem Braunschweiger Bauernsohne, sondern ist die Uebersetzung eines elenden französischen Romans: Les tours de Maitre Gonin. Paris & Amſterdam. 1713. Der Verfasser war der Abbé Bordelon.

69.

1765.

Der jüngere Eulenspiegel, oder der schlecht erzogene Mensch, mit schönen Figuren. Altona. 1765. 8.

Ist vom sächsischen Eulenspiegel ganz verschieden.

70.

1774.

Wonderbaarlyke en zeldzame Hiſtorie van Thyl Ulenſpiegel, van zyn Schalke, liſtige Potzen en Boeveryen . . . Zeer teydkortig en geneuglijk om te lezen. Voor Oude en Jonge Lieden. Te Amſterdam, by Joannes Kannewet.

F Bogen kl. 8., 88 paginirte und 4 unpaginirte Seiten mit Holzschnitten. Es ist dieselbe Auswahl von Erzählungen, wie sie der älteste Antwerpener Druck hat, nur in etwas modernisirter Sprache; auch das Vorwort ist dasselbe, nur dass Ulenspiegels Tod bereits ins Jahr 1101 gesetzt ist. Der Vater wird Klaus Thyl genannt. Die lateinischen Verse am Schlusse fehlen. Dagegen folgt auf sieben Seiten eine Liste scherzhafter Namen als derjenigen Personen, welche zum Leichenzuge des Ulenspiegel eingeladen sind; zuletzt eine Grabschrift in holländischen Reimen. — Auf der K. Staats-Bibliothek zu München.

71.

1779.

Leben und Meinungen des Till Eulenspiegel. Volksroman (von F. Herzberg) o. O. (Breslau.) 1779. Zu haben in allen Buchhandlungen Deutschlands. 8. 2 Bände mit Kupfern (u. Musik).

Erschien in einer anderen Auflage o. O. 2 Thle. 8. 1784. 89. Dieses Werk, in welchem ein Asmus redend eingeführt wird, hat vermuthlich von Murr a. a. O. S. 341 veranlasst, dem Matthias Claudius eine Umarbeitung des Eulenspiegel zuzuschreiben.

72.

Ein modernisirter Auszug "der wunderbaren und seltsamen Historie Tyll Eulenspiegels", die der Vorrede zu Folge 1502 zusammengebracht sein soll, steht in Reichard's Bibliothek der Romane. 1782. Th. II, S. 132—144.

73.

1787.

Dänische Uebersetzung zu Kopenhagen bei H. J. Graae. Knabroströdet 1787. 12 Bogen, unpaginirt in 8.
S. Nyerup a. a. O.

74.

1794.

Leben und sonderbare Thaten Till Eulenspiegels. Neuerdings lustig beschrieben und mit anmuthigen Erzählungen vermehrt. Mit zwanzig Holzstichen. Zwote Auflage. 1794. 136 S. 8.

75.

1795.

Leben und sonderbare Thaten Till Eulenspiegels. Prag und Wien. 1795.

76.

Ohne Jahr,

vermuthlich aus dem 18. Jahrhunderte.

Wundersame und seltsame Historien Tyll Eulenspiegels, eines Bauren Sohn, bürtig aus dem Lande zu Braunschweig. Aus sächsischer Sprache auf gut Hochdeutsch verdollmetscht, und jetzt wieder aufs neu, mit etlichen Figuren vermehret und gebessert, sehr kurzweilig zu lesen. Jetzund aber mahl ganz frisch gesoten und recht neu gebacken. Gedruckt in diesem Jahr. 8.

S. Flögel Geschichte der Hofnarren. 1789. S. 465. Vergl. oben z. J. 1618.

77.

Der wiedererstandene Eulenspiegel, das ist wunderbare . . . (wie Nr. 76.) kurzweilig zu lesen, sammt einer lustigen Zugabe. Jetzund . . . gebacken. Cöln und Nürnberg. o. J. 8.

J. Görres, die deutschen Volksbücher. 1807. S. 195.

78.

Einige Erzählungen vom Eulenspiegel, judendeutsch gedruckt zu Frankfurt am Mayn, 8. 2 Bogen, führt an J. C. Wolfii Bibliotheca hebraica. Vol. III. 1727. p. 86.[1])

79.

Eine andere Ausgabe dieses hebräisch-deutschen Eulenspiegels, 16 Seiten in 8. ohne Druckort, scheint daselbst Vol. II. 1721 p. 1255 angeführt zu werden, wenn die Angabe historiae Judaicae nicht einen jüdischen Eulenspiegel bezeichnen soll.

80.

Eine ältere polnische Bearbeitung führt schon 1789 Flögel S. 473 an: Sowizrzal Krotochwilny y Smiezny. Poczatek, zywot y dokonanie iego dziwne. o. O. u. J. 8.

81.

La Vie | joyeuſe et récréative | de | Thiel-Ulespiègle | qui par aucune ruse, ne ſe laiſſa | tromper; | Ses faits merveilleux | et des fortunes qu'il a eues. (Vignette: Ein dicker Mann mit grossen Ohren, grinsend.) A Douai | Chez Deregnaucourt Imprimeur-Libraire | rue Jacques no. 45.

3 Bogen, 48 S. 12. Die Namen sind noch mehr entstellt, als in andern Ausgaben, z. B. Le comte Etumpt de Quatrol, le comte Malbroch, für Graf Bruno von Querfurt, Bischof von Magdeburg.

Ich sah ein Exemplar auf der K. Bibliothek zu Paris.

1. Aehnliche jüdisch-deutsche Uebersetzungen hat man von der Schildbürgergeschichte. Amsterdam 1637. H. S. in der Bibliothek des Hofrath Beireis zu Helmstedt s. v. d. Hagen Narrenbuch S. 497.

82.

Historien von dem Wunderlichen und seltsamen Till Eulenspiegel . . . Aus Niedersächsischer Sprache auf gut Hochdeutsch verdollmetschet . . . (Hamburg bei Brauer.) 12 Bogen 8. Diese Ausgabe enthält, wie oben die v. J. 1618, die Vorrede und 99 Historien. Die jetzigen Nürnberger Ausgaben, sagt Murr's Journal XIV S. 347 enthalten nur 92 Kapitel. Ueber jenes Volksbuch bemerkt Manecke[1]) auf Veranlassung des Hamburger Druckes v. J. 1714: "Diese Ausgabe von 99 Historien ist die, welche noch bis auf den heutigen Tag so oft unverändert, einzelne Wörter ausgenommen, wieder aufgelegt wird, als sie abgeht, nur dass auf dem Titel so wenig Druckort als Jahr gemeldet wird, sondern dass es statt dessen nur heisst: Gedruckt in diesem Jahr. Es giebt noch einige Buchdruckereien, welche sich viel mit dem Drucke dieses und mehrerer anderer Bücher und Lieder für die niedere Klasse beschäftigen und solche Waare Riesweise, namentlich an die Trödelweiber absetzen, die damit auf den Märkten und sonst umherziehen. Die Ausgabe des Eulenspiegel von Solbrig in Leipzig enthält nur 10 Bogen, wird also wohl keine Holzschnitte haben, die von Brauer in Hamburg mit 69 Holzschnitten aber enthält 12 Bogen. In dieser letztern Druckerei verkauft man auch von jenen Holzschnitten 24 Stück auf einen Bogen zusammen abgezogen und mit Farben bekleckset, mit einer kurzen Anzeige von jeder Vorstellung, darüber aber stehen statt Titels diese Worte:

"Eulenspiegel werd ich genannt,
Bin in der gantzen Welt bekannt."

J. M. Brauer setzte schon 1782 das auf ihn gelangte Geschäft des . . . Ripcke zu Hamburg, jene Volksbücher zu drucken, bis an seinen 1829 erfolgten Tod fort. Die Anzahl der von beiden in dieser Stadt, in der Nähe Möllens, veranstalteten Ausgaben in diesen Jahren kann nicht angegeben werden.

83.

Ausgabe von Solbrig in Leipzig. S. die vorstehende Nummer.

1. Hannöversches Magazin 1812.

84.

1804.

Wonderbaärlyke hiftorie van Thyl Ulenfpiegel. Amsterdam. 1804.

85.

1806.

Hiftorie van Thyl Ulenfpiegel. Deventer 1806. 8.

86.

1807.

Leben und Thaten, Schwänke und Possen des Till Eulenspiegel. Zum angenehmen Zeitvertreibe lustig und kurzweilig in 25 Kapiteln beschrieben. Mit 25 schönen Holzschnitten geziert. Frankfurt und Leipzig 1807. 151 S. 8.

87.

1827.

Tyll Eulenspiegel in 55 radirten Blättern von J. H. Ramberg. Hannover 1827. 4.

88.

Wonderlijke Levensgefchiedenis ... (wie oben Nr. 52) ... geweeft.

Met vernieuwde Prentverbeeldingen versierd.

(Holzschnitt: eine Eule auf einem viereckigten Spiegel, zu dessen Rechten eine Schellenkappe, zur Linken eine Maske.

Te Rotterdam, bij T. C. Hoffers, Boekdrukker, in de Korte Pannekvekstrat. 1827.

Bogen A — E. 77 paginirte Seiten in 8.

In dem Vorberichte wird bemerkt, dass der Niederländer die in Deutschland seit undenkbaren Zeiten bekannte Geschichte von Thyl Uilenspiegel aus dem Klevischen Lande erhalten, und daher nach der Klevischen und Jülischen Aussprache Ulenspiegel genannt hätten. Diese neue Ausgabe sei nach vielen bisher dort

unbekannten alten Handschriften und Berichten vermehrt und verbessert. Es finden sich jedoch nur zwei ganz neue Capitel, von den Possen, welche Uilenspiegel auf einem Schiffe treibt, und wie er sich in einer Familie zu Berlin als Hausknecht vermiethet. Die alten Geschichten sind aber mit vielen Abänderungen erzählt. Auch folgt zum Schlusse eine versificirte Einladung zu Uilenspiegels Leichenfeier und eine Liste possierlicher Namen der Eingeladenen.

89.

1830.

Till Eulenspiegels Geniestreiche, in Knittelversen bearbeitet, mit Zeichnungen vom Baron Fr. von Hallberg. Crefeld 1830. 8.

90 — 93.

1833.

Der ganz neue, wiedererstandene Till Eulenspiegel, in 100 Kapiteln mit 102 Vignetten. George Jaquet. München 1833. 2. Aufl. 1836. 3. Aufl. 1837. 4. Aufl. 1844. gr. 12.

Eine wohlgelungene, für die Jugend purificirte Modernisirung des alten Eulenspiegels nebst einigen neuen Schwänken.

94.

1835.

Avantures de Tiel Ulefpiegle et fes bons mots, finefses et amufantes inventions. Nouvelle édition dediée aux bibliophiles belges, augmentée de rapprochements littéraires, d'observations fur ce perfonnage d'après les differents auteurs, qui en ont parlé et d'une des principales éditions de fon hiftoire, par Joſeph Octave Delepierre. Bruges, imprimerie de Bogaert-Dumortier. 1835. 8. de 90 pp. pap. velin.

Nur in 50 Exemplaren abgezogen, jedes mit dem Namen des Subscribenten. s. Brunet.

95.

1838.

Der wiedererstandene Till Eulenspiegel. Wesel (Klönne). 1838. gr. 12.

96.

1839.

Der wiedererstandene Eulenspiegel, in G. O. Marbach Volksbücher Nr. 12. Leipzig 1839. 8. m. Holzschn. Der Text hat die willkürlichen Entstellungen und Fehler der gewöhnlichen Ausgaben, so gleich zu Anfange: Wald Seib für das gewöhnliche Gelbe; die Mutter wird Anna Wertbeck genannt; der Geburtsort Amptlen. Später Strasfurt für Stassfurt, Windsheim für Hildesheim, Oltzen für Ueltzen. Andorf für Antwerpen gehört nicht in den Wiedererstandenen.

97.

Der wiedererstandene Till Eulenspiegel. Text nach den Jahrmarkts-Ausgaben mit 60 Bildern, meist nach Ramberg. Stuttgardt. Scheible 1839. 8. In den Lieblingsbüchern in alten und neuen Geschichten, Sagen und Schwänken, durch Wilibald Cornelius. 7 Bde. 8. Stuttgardt 1839. 40.

98.

1840.

Les Aventures de Tiel Ulenſpiegel, illustrées par Lauters. Edition publiée par Delepierre. Bruxelles. Societé des beaux Arts. 1840. 8. 222 pages.

Diese mit artigen Vignetten versehene Ausgabe enthält 40 Capitel, nebst Anhängen, worunter Delepierre's bibliographischer Aufsatz, welcher nach des Verfassers eigener Angabe, meistens aus Flögels Geschichte der Hofnarren entnommen ist. In diesen Erzählungen, welche aus den älteren Antwerpener Ausgaben geschöpft sind, wird Eulenspiegel ganz als Flamländer dargestellt, Sohn des Nicolaus Tiel und der Anna Werbeck, geboren in der

Burg Knesselaere. Der Schauplatz vieler seiner Thaten wird nach Gent, Brügge, Tirlemont, Luxemburg und andere umliegende Orte verlegt, der Grabstein nach Damm bei Brügge.

99.
(1841.)

Seltsame und wunderliche Historien Till Eulenspiegels, eines Bauern Sohn, bürtig aus dem Land zu Braunschweig. Neulich aus sächsischer Sprach auf gut hochdeutsch verdollmetscht, sehr kurzweilig zu lesen.

Mit Holzschnitten von F. W. Gubitz und unter dessen Leitung, nach Zeichnungen von Holbein.

Berlin, Vereins-Buchhandlung. Gedruckt in diesem Jahr.

184 Seiten 8. Bildet den Band IV unter Dr. K. Simrock's Deutschen Volksbüchern.

Die Historie IX dieser Ausgabe: "Wie Eulenspiegel in der Fremde war", nämlich in einem Hühnerstalle, aus welchem der Fuchs einen Hahn raubt, ist mir in älteren Ausgaben nicht vorgekommen. Sie soll jedoch mündlich sehr verbreitet sein, ist vielleicht auch anderswo gedruckt. Im Uebrigen ist die Strassburger Ausgabe v. J. 1551 dieser Erneuerung zum Grunde gelegt; jedoch sind als dem Geschmacke der Zeit zu sehr widerstrebend weggelassen die obigen Historien XXIV und LXXII. Die letzten Erzählungen der Erfurter Ausgaben sind richtiger als gewöhnlich gestellt.

100.
Ohne Jahr,
aus dem neunzehnten Jahrhunderte.

Der wieder erstandene | Eulenspiegel. | Das ist | Wunderbarliche und seltsame | Historien | Tyll Eulenspiegels . . . kurtzweilig | zu lesen. | Samt einer lustigen Zugabe. — Holzschnitt: Eulenspiegel mit Spiegel und Eule und Bienen auf dem Baume.

Jetzt abermal gantz frisch gesotten und recht neu gebacken.

208 Seiten 12. Auf den ersten 188 Seiten 105 Historien. S. 198—200 Anhang lehrreicher Reime. Vergl. oben Nr. 77.

Auf der grossherzoglichen Bibliothek zu Darmstadt.

101.

Görres a. a. O. S. 199 spricht von der Verbreitung und Ausgaben des Eulenspiegels in der Schweiz, ohne jedoch zu sagen, in welcher Sprache. Wir können sie nur andeuten, da schweizerische Literarhistoriker keine Nachweisung oder auch nur eine Bestätigung zu geben vermochten.

102.

In Flandern ist sehr verbreitet eine Ausgabe zu Gent bei Van Paemel mit schlechten Holzschnitten. s. Delepierre p. 207.

103.

La vie joyeuſe et récréative de Thiel Ulespiegle, lequel par aucune ruſe ne ſe laiſsa tromper. Lille.

S. denselben a. a. O. p. 199, wo bemerkt wird, dass die Begebenheit mit dem Schmidt dort nach Ostende versetzt wird.

104.

Derselbe führt a. a. O. p. 198 noch eine andere belgische Ausgabe an, wo das Hospital von Nürnberg nach Mons verlegt ist.

105.

Historien des Till Eulenspiegel, eines Bauern Sohn. (Holzschnitt: Eulenspiegel auf dem Pferde, in der Rechten eine Eule, in der Linken einen Spiegel haltend. Darunter mit grossen lateinischen Lettern verkehrt gedruckt: Eulenſpiegel. Frankfurt und Leipzig. 120 S. 8.

Mit einigen Holzschnitten. Sie zählt nur 53 Historien. Doch fehlen nicht viele der älteren, da mehrere derselben in eine Nummer zusammengezogen sind, wie von jener Nr. V und VII hier in Nr. 5. Nr. XII und XIII fehlen. Nr. XXI und XXII sind hier zusammen in Nr. 18. Nr. XXIV fehlt. Die beiden folgenden sind in Nr. 20 zusammengezogen. In Nr. 40 sind vereinigt Nr. LX, LVII, LXXIV, LXXIII und LXX. Einige Geschichten sind weniger anstössig gemacht und modernisirt.

106.

Fahrten und Schwänke des Till Eulenspiegel, welcher war eines Bauern Sohn und weit berühmt in allen Landen.

Enthält 50 auserlesene Historien, welche sehr ergötzlich zu lesen und mit vielen schönen Bildern verziert. Halle, bei A. Fritze. 96 S. 8.

Nach einer neuen Vorrede, in welcher Till's persönliches Dasein behauptet wird, folgen 50 Geschichten in usum Delphini gesäubert, jede mit einer kurzen gereimten Inhalts-Anzeige.

107.

(1849.)

Tyll Eulenspiegels wunderbare und seltsame Historien. Mit vielen Figuren (in Holzschnitt) geziert. Neu umgearbeitet, verbessert und vermehrt von Carl Frohlich. Reutlingen, Fleischhauer & Spohn. 8. IV und 149 S.

108.

Der wiedererstandene E. oder sonderbare Historien Tyll Eulenspiegels. Neue Ausgabe. Nürnberg. o. J.

Zu den bei den Jahren 1736, 1738, 1765, 1779 verzeichneten Büchern, welche, obgleich seinen Namen annehmend, nicht das Volksbuch, sondern nur Schilderungen ähnlicher Karaktere enthalten, mögen hier, wenn gleich die Liste sich sehr vermehren liesse, noch folgen:

Till Eulenspiegel. Eine Wochenschrift (von Christ. Löper). Wien. 1775. 8.

Der Eulenspiegel, ein Schauspiel von Weidmann. Dessau. 1783. 8.

Der neue Eulenspiegel. Ein Neujahrsgeschenk. Pesth. 1794. 8.

Der Eulenspiegel. Theatralisches Wochenblatt. Prag 1797.

Eulenspiegel, ein dramatischer Schwank von A. von Kotzebue, in dessen Almanach dramatischer Spiele zur ge-

selligen Unterhaltung auf dem Lande. Jahrgang IV. Berlin 1806. 12.

Der Berliner Eulenspiegel. Zeitschrift von und für Narren. Herausg. von Ed. Oettinger. 1829—31.

Till Eulenspieler. 1831.

E. M. Oettinger der confiscirte Eulenspiegel oder das Buch der 128. 2 Bde. Hamburg 1833.

Till Eulenspiegels tolle Streiche und Fahrten oder wie man's treibt, so geht's. Scherzhafte Erzählung mit 16 color. Kupfern. Leipzig, Baumgärtner. 1837. 16.

Der moderne Eulenspiegel. Roman von Adolf, Ritter von Tschabunigg. 2 Bde. Pest 1846. 8.

Till Eulenspiegel, ein Heldengedicht in 12 Gesängen, von Adolf Böttiger. Dieses Werk des Uebersetzers Byrons, worin die moderne Thorheit mit dem glücklichsten Humor gegeisselt werde, sollte 1846 erscheinen.

Till Eulenspiegel der wiedererstandene. Eine politische Hundekomödie in 1 Akt. gr. 16. (54 S.) Altona, Lehmkuhl. 1849.

ERLÄUTERUNGEN.

Der Titel dieses kurtzweiligen Lesens (Legende) ist in keiner Ausgabe unverändert, wie das Verzeichniss der Ausgaben nachweiset. Schon Krufftter spricht nur von den Possen, nicht von der Vollbringung des Lebens; andere Ausgaben erwähnen die Zahl der Geschichten, welche sie verringerten oder vermehrten. Erst die eilfte der uns bekannten Ausgaben, die zweite Cölner v. J. 1539 spricht auf dem Titel, wie diese es thut, oder überall davon, dass das Buch neulich aus der sächsischen oder niedersächsischen Sprache in gut deutsch oder hochdeutsch übersetzt sei.

Die Vorrede.

Z. 5: wie . . ein . . durchtribner, eins Bauren sun. Es fehlt das Zeitwort: lebte oder dergl. Richtiger ist die Periode wohl dadurch zu erklären, dass der Satz: "was er getriben . . . Landen", zu früh eingeschaltet ist, da er vielmehr erst hinter "Ulenspiegel" gehört.

Z. 6: in welschen vnd tütschen landen. Die Erwähnung der welschen Lande und noch gar vor den deutschen ist auffallend, da Ulenspiegel nur zweimal ausserhalb Deutschland erscheint, nämlich auf seiner Romfahrt. Hist. 34 u. 84. Die Erfurter und andere spätere Ausgaben haben Welschland wenigstens nicht vorangestellt, wenn sie gleich Ulenspiegel auch nach Paris bringen. Vielleicht darf man die Absicht annehmen, dass Murner manche Schwänke anfänglich nach Welschland verlegen wollte, jedoch hernach deutsche Orte vorzog; wie er denn in der Ueberschrift zu Hist. 65 zu Paris einen Franzosen von dem Rosstäuscher Ulenspiegel anführen lässt, während im Texte die Scene nach Wismar an der Ostsee gelegt und keines Welschen gedacht wird.

Z. 9: eer gunst, ihre Gunst. Eine Andeutung eines niederländischen Originals darin zu finden, scheint mir kein Grund vorhanden.

Z. 11: verstentniss, Verstand, hier: Kenntniss, Kunde.

Z. 18: Gotts hilf. Die Anrufung von Gottes Hülfe bei diesem Buche mag doch den nachfolgenden Herausgebern zu schalkhaftig geschienen haben, welche sie sämmtlich unterlassen.

S. 2 Z. 2: ein schlichter ley. Dass der Verfasser ein schlichter Laie und der lateinischen Sprache unkundig sei, widerlegt sich weniger durch einige lateinische Brocken, welche in einzelnen Erzählungen vorkommen, als durch die von demselben benutzten zahlreichen Quellen, von welchen er manche lateinisch geschriebene zuerst in das Deutsche übertragen haben dürfte. Auch diese Maske ist so wenig wie oben das anonyme N. in andere Ausgaben übergegangen.

Z. 4: so sich die müsz ... wein. Diese Schrift soll des Abends im Winter gelesen werden, wenn die Stunden (d. h. Tage) kurz werden. Der Verfasser gestattet Anderen, sein Werk zu verlängern oder abzukürzen, was beides nicht selten geschehen ist.

Schliesslich erwähnt er, dass er den Anfang gebe von Dil Vlenspiegels Geburt, mit Zulegung einiger Fabeln vom Pfaffen Amis und demjenigen von dem Kalenberg. Seiner anderweitigen Quellen gedenkt der Verfasser nicht, und mag, da wir die von jenen übertragenen Schwänke alle in dem ersten Dritttheile des Buches finden, der Gedanke, andere Hülfe und Ausstattung herbeizuziehen, erst während der Abfassung des ersten Abschnittes bei Murner entstanden sein. Diese Vorrede ist nicht nur vor dem übrigen Buche gedruckt, sondern auch vor dessen Abfassung geschrieben, zunächst in der Absicht, das Unternehmen, selbst vom Standpuncte eines Geistlichen aus, zu entschuldigen, und ein Incognito anzunehmen. Die leztere Rücksicht ist bei den meisten späteren Ausgaben und Uebersetzungen ganz weggefallen. In der ältesten Cölner Ausgabe fehlt eine Vorrede überall. Die älteste Antwerpener schliesst sich der Vorrede des Murner einigermaassen an. Die Erfurter Ausgaben entschuldigen das Schreiben solcher Schwankbücher ausführlicher. Nur die Cölner Ausgabe v. J. 1539 hat lediglich die Vorrede Murners abgekürzt, jedoch anstatt der Jahrszahl 1500 die von 1483 untergeschoben. Bei Abfassung der Vorrede der Frankfurter Ausgabe v. J. 1545 hat ersichtlich die ebengedachte Cölner, so wie die Erfurter vorgelegen. Aus der Frankfurter stammt diejenige der Ausgabe v. J. 1618 und der gewöhnlichen Volksbücher, jedoch dass jene anstatt der Jahrszahl 1483 hat 1382, diese 1383 und auch 1302, sogar 1102 haben.

Historie I.

S. 3 Z. 3: Doufgöttel, Paten und Goden Kruffter, Paten Erfurt, Tofe Augsb.

Z. 4: Der Wald Melme, im Elme, eine in neueren HS. der Braunschweiger Reimchronik vorkommende Form. Schon Kruffter hat den Namen entstellt zu: "Melbe"; M. Sachs zu: "Gelbe", M. v. Hochstraten mit Weglassung der Bezeichnung des Waldes: "by den Welme", was also wie ein Flussname erscheint; J. v. Ach zu Cöln, bei dem wir doch eben die Kunde von Murners Vorrede bemerkten: Melbe oder Mawe; in neuern Ausgaben auch: Seib. So ist die richtige Lesart nie wiedergekehrt.

Der Elm ist in der deutschen Geschichte als einer der ältesten Wohnsitze des sächsischen Herzogshauses bekannt. In demselben und an seinen Abhängen liegen die Burgen Hebesheim, Ala, Werla, hier zwischen Lelm und Helmstedt Kaiser Lothars Supplinburg, Königslutter, die Asseburg auf der Asse, zwischen welcher und dem Elme Karl der Grosse seinen Heerweg bahnte, Schöningen, zwischen dieser und der Burg Werla, dem Ketilwald, wo Kaiser Otto III., das Wunder der Welt, deren Licht zuerst erblickte, und andere Orte, deren Bedeutung in der älteren Kaisergeschichte fortlebt.[1]) So werden wir durch die Oertlichkeit, in welche die ersten noch unverfälschten Worte des Volksbuches uns versetzen, in die uralte und unverwüstliche Heimath des kernhaften, schwanklustigen Sachsenvolkes versetzt.

Knetlinge, in welchem der berühmte Till geboren ist, ist durch seine Lage am Wald Elme genau bezeichnet. Es ist ein alter Ort, welcher schon in einer Urkunde v. J. 1135 vorkommt, "Locus Kneitlinge",[2]) das jetzige Kirchdorf Kneitlingen zwischen Amtleben und Samptleben, unfern vom vielgenannten Schöppenstedt im Herzogthume Braunschweig.[3]) Es gehörte früher zu dem Amte Sambleben, jetzt zur Oberhauptmannschaft Schöningen des Kreisgerichtes Schöppenstedt. In Merian's Topographie von den Herzogthümern Braunschweig und Lünebueg 1654. S. 182 wird berichtet, dass dort das Haus noch gezeigt werde, worin Ulenspiegel geboren ist,[4]) auch noch während des dreissigjährigen Krieges seine Abbildung auf einem Steine,

1. Dem Stadtdirector zu Braunschweig W. J. B. Bode verdankt man eine kleine Monographie: "Der Elm mit seiner Umgebung und seinen Denkmälern der Vorzeit. Mit einer Charte. Braunschweig 1846. 8." 2. Origin. Guelfic. T. II. p. 525. 3. Wir besitzen keine so alte Sammlung der Streiche der Schöppenstädter als von den Schild- oder Lalenbürgern, nämlich v. J. 1597; auch wird dieser Spott über das Bürgerthum nicht sehr viel älteren Ursprungs sein. Doch erwähnt schon Merian schalkhaft von den Einwohnern dieser alten Stadt, sie seien ausgezeichnet durch den "Genius loci." 4. S. auch J. C. Knauth Saxonia vetus et magna in parvo. p. 187.

"der aber wegen des zu grossen Anlaufes der ihn zu sehen begierigen Kriegsleute, um Gefahr und Schaden zu verhüten, weggethan worden, damit dieser in seinem ganzen Leben gewesene Schadenfroh nicht auch längst nach seinem Tode noch Schaden anrichten und verursachen möchte." In dem Register der St. Blasii Kirche zu Braunschweig wird, laut der durch die Güte des Herrn Kreisgerichts-Registrators Sack daselbst gewordenen Mittheilung, in einem Erbzinsbriefe v. J. 1673 der Schnader'sche Hof in Kneitlingen der Eulenspiegels Hof genannt. Dieser Hof wird noch in unsern Tagen nachgewiesen.[1]) Der Sage nach befindet sich jenes in Stein gehauene Bild des bäurischen Diogenes noch im Keller desselben, doch verweigere der jetzige Hofwirth die Ansicht des Kunstwerkes. Die Einwohner des Dorfes, sagt man, schämen sich ihres ihnen vielbeneideten Vorfahren, und könne man ohne Gefahr im Dorfe keine Nachforschungen anstellen.

Ampleuen, nur hier richtig genannt. Die älteren Cölner und Erfurter Ausgaben: Amplenen und Ampeln, denen alle übrigen gefolgt sind, wenn sie den Namen nicht noch mehr entstellten, wie Amptlen, Ampteten. Der Ort Ampeleue ist sehr alt und hat seine Burg einem ritterlichen Geschlechte seinen Namen verliehen, welches wir in der Nähe der Herzoge von Braunschweig finden. So schon bei Herzog Otto im Jahre 1233 die Gebrüder Heinrich und Friedrich von Ampeleue, 1299 den Ritter Friedrich beim Herzoge Albrecht,[2]) 1307 und 1312 de erhafdige Ridder Jan von Ampleve; 1349 Johannes. 1368 starb Wilken von Ampeleve.[3]) Ein Tyle oder Tileman von Ampleve, welchen der älteste Cölner Text zum Pathen des Tiel Ulenspiegel macht, ist nicht nachzuweisen und verdankt sein Dasein wohl nur der Nachlässigkeit des Druckers.

Nicht mit Ampleve zu verwechseln sind Sampleben und sein adliges Geschlecht. Der letzte desselben, Daniel von Sampleben starb 1587, worauf das eröffnete Lehngut an die Herren von Cram überging. Die alte Namensform ohne den Zischlaut zu Anfange weiset unwiderleglich auf das Alter unserer Nachricht hin. Es kann hier nicht darauf ankommen, ob Sampleve ursprünglich schon ein nahe bei Ampleve belegenes Dorf war, oder ob es heisst: zu Ampleve. In Sampleve siue Scampleue locus, bestätigte schon Herzog Heinrich der Löwe der Kirche St. Blasii zu Braunschweig eine Hufe.[4])

1. F. A. Scheller Bücherkunde der Sächsisch-Niederdeutschen Sprache. S. 224. 2. Origines Guelfic. T. IV. p. 135. Pfeffinger Braunschweig-Lüneb. Historie Bd. I. S. 119. Vergl. Chronicon Stederburg bei Leibnit. Script. rer. Brunsvic. T. I. p. 809. 3. Cuno Memorabilia Scheningensia. p. 34. 4. Vergl. Urkunde v. J. 1224 in Orig. Guelfic. T. III. p. 694. Von einer Verleihung des Herzoges Otto zu Tsampeleve 1235. s. daselbst T. IV. p. 152. Bertram de Sampeleue, miles. 1282. s. den Index daselbst. Ludo-

Die Ausgabe v. J. 1519 erzählt nun, dass das Schloss Ampleven, als ein arg, böses Raubschloss vor etwa fünfzig Jahren von denen von Magdeburg und anderen Städten zerstört sei, womit die Krufftersche Ausgabe übereinzustimmen scheint, wenn sie die Zahl der fünfzig in sechzig Jahre umändert. Spätere Ausgaben lassen die Zeitbestimmung weg. Die Zerstörung der Burg Ampleve durch die Braunschweiger und Magdeburger im Jahre 1425 wird von alten glaubwürdigen Chronisten berichtet,[1]) also beinahe sechzig Jahre vor dem in der Cölner Ausgabe v. J. 1539 berichteten Jahre der Abfassung des Ulenspiegel-Buches, nämlich 1483.

Der Murner'sche Text hat uns eine für die Entstehungs-Geschichte des Ulenspiegel-Buches interessante Notiz aufbewahrt. Jener berichtet nämlich, dass Thyl von Vtzen, der Burgherr von Ampleven, dem Kneitlinger Bauerknaben seinen Taufnamen verliehen habe. Die beiden alten Cölner Ausgaben sprechen hier blos von Thyl von der Burg Ampleven. Jenes Geschlecht war der Geschichte schon 1240 durch den Kämmerer des Herzoges Otto von Braunschweig, Herwig von Uttesen bekannt. Vielleicht ist der Ritter Erewick, 1203 beim Könige Otto und dem Pfalzgrafen Heinrich, auch Herwig 1224 schon ein Vorfahre desselben. 1219 wird von diesem Geschlechte Rako genannt, 1245 Heinrich, 1253 Bode;[2]) 1246 bis 1303 der Ritter Johannes. Der Vorname Till, Tileman ist in dieser Zeit, in welche des Till Ulenspiegel Taufe nach Maassgabe seines Todesjahres gesetzt werden müsste, nicht bemerkt worden, doch ist jener Vorname in älterer Zeit im Braunschweigischen sehr gebräuchlich und erscheint namentlich häufiger in der Familie von Damm.

1359 besassen die Gebrüder Hans und Wilhelm von Uetze den halben Zoll vor allen Thoren der Stadt Braunschweig, so wie Herwig noch 1437.

Ob die Herren von Uetzen schon zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts Burgherren von Ampleve waren, ist sehr zweifelhaft. Sie besassen Grundstücke in der Gegend von Amtleben und auch zu Kneitlingen, doch erst 1360 erhielten sie vom Herzoge Magnus von Braunschweig das Gut Amtleben pfandweise.[3]) Wer die Geschichte des adligen Landbesitzes im Mittelalter kennt, wird jedoch nicht läugnen wollen, dass die Herren von Ampleve oder selbst Vorfahren des Herzoges Magnus jene Burg Ampleve nicht bereits weit früher an die

vicus de Sampeleve. s. Leibnitii Script. rer. Brunsvic. T. II. Johannes de Tzampleue war 1353 Archidiaconus im Banne Schoppenstede.

1. Chronicon S. Aegidii apud Leibnitii SS. rer. Brunsvic. T. III. p. 595. Ausführlich bei Bünting Braunschweig. Chronik S. 112. 2. Origines Guelficae T. III. p. 627. 673. 697. 723. T. IV. p. 490. Pfeffinger a. a. O. Th. I. p. 79. 119. 427. 3. Braunschweig. historische Händel Th. 1. S. 126.

Herren von Uetze könnten verpfändet haben. Herwig von Uetze war der Raubritter, welcher 1425 auf Ampleve hauste und die Kaufleute auf der kaiserlichen Strasse ausplünderte, als die Braunschweiger mit Hülfe ihrer Freunde der Burg sich bemächtigten und den Burgherren gefangen nahmen, welcher auf die Versicherung der Wiederstellung entlassen, bald wieder den Landfrieden brach. 1438 Mai 22 bestieg er bei nächtlicher Weile die Harzburg, welche Herzog Heinrich von Braunschweig ihm jedoch in derselben Woche wieder abnahm.[1]) Noch im Jahre 1426 schloss die Stadt Braunschweig einen Vertrag wegen des Schlosses Ampleve mit Herzog Berndt, dessen Nachfolger Herzog Heinrich im J. 1433 dasselbe mit dessen Zubehörungen und allen Rechten, weltlichen und geistlichen, dem Rathe jener Stadt für 1200 Gulden käuflich überliess.[2]) Heinrich von Uetze überliess auch 1441 alle seine Ansprüche auf das Dorf Ampleve an den Rath zu Braunschweig, welcher seinerseits ihm und den Brüdern 1454 ein Haus in der Stadt überliess. Obgleich die Herren von Uetze, welche Braunschweigische Erbkämmerer waren, fortwährend Ansprüche auf jenes Besitzthum erneuerten, verblieb es doch der Stadt, bis im Jahre 1671 die Herzoge von Braunschweig unter der Verheissung von den Einkünften der Stadtgüter die Schulden derselben zu tilgen und sodann jene zurückzugeben, sich auch jenes Gutes bemächtigten. Doch die meisten Stadtgüter wussten die Mitglieder der deshalb ernannten Schuldentilgungs-Commission sich anzueignen. Amtleben erhielt ein Hofrath Böttticher, welcher 1714 ein Adelsdiplom sich verschaffte, und dessen letzter Nachkomme jetzt in Ungarn umherirren soll, während alle anderen Familien, welche 1671 jene Braunschweigischen Stadtgüter erhielten, bereits untergegangen sind. Amtleben besitzt gegenwärtig Herr Amtsrath Wahnschaffe.

Die Strassburger Ausgabe v. J. 1519, deren Vorrede die Abfassung der Schrift in das Jahr 1500 setzt, fügt die in allen übrigen vorhandenen Recensionen fehlende Bemerkung hinzu, dass die Kirche und das Dorf Ampleve nunmehr der würdige Arnolf Pfaffenmeyer, Abt zu Sunten, besitze. Man sieht, dass bei Sunten, Sanct, der Name des Klosters weggefallen ist, nämlich Ilien, wie das Kloster St. Aegidii in Niedersächsicher Volkssprache lautet. Ums Jahr 1500, in dem unser Verfasser geschrieben haben will, lebte jener Abt Arnold Papenmeier, eines Bürgers Sohn aus der Stadt Braunschweig und zwar der Altwick. Derselbe scheint schon 1478 dem verstorbenen Abte Johann Goltern gefolgt zu sein. Doch wüsste ich ihn nicht vor 1499 nachzuweisen. Er erscheint in Urkunden, 1506 und 1510

1. Bothe Chronik. bei Leibnit. T. III. p. 400. Abels Chronik. S. 213. Chronic. Magdeburg. bei Struve Archiv V. p. 1. Delius Geschichte der Harzburg S. 227. 2. Lünig Reichs-Archiv. Pars specialis. Contin. II. Fortsetzung S. 257.

ausgestellt, in deren letzterer Herzog Heinrich der Aeltere seine Streitigkeiten mit dem Rathe zu Braunschweig schlichtete über die Accise auf der Zollbude, so wie auch unter andern über eine Wiese, welche der Rath im Gerichte Asseburg eine Zeitlang vom Kloster gehabt. Er starb im October 1510, wo ihm Theodor Koch folgte.[1])

Ueber den Namen Vlenspiegel wird in unserer Abhandlung gesprochen. Der Name Nicolaus, derjenige des Patrones der Schiffer, ward schon seit dem Ende des zwölften Jahrhunderts im nördlichen Deutschland sehr gebräuchlich, vielleicht zuerst unter den Heiligennamen, nach Johannes und Peter. Nach dem Nicolaus von Bremen ums Jahr 1190 lassen sich bald Gleichbenannte auch in Hamburg und Holstein nachweisen.[2]) Die Abkürzung Claus lässt sich zu Anfange des vierzehnten Jahrhunderts nachweisen.[2])

Bei der Mutter des Helden erscheint der doppelte Vorname Anna Wibeke, wenn wir diesen nicht für ihrer Mutter oder ihres Vaters Namen halten wollen, auffallend. Durch die älteste Antwerpener Ausgabe ist der Name Wibeke in die nicht deutschen Texte übergegangen. Tilemann ist auch in seiner Abkürzung Tylo, Thyl, Dyl ein alter sächsischer Name.[3]) Fischart in seiner Auseinandersetzung über den Namen, welcher dem Gargantua beigelegt werden soll, behauptet, alle Lübecker hiesen Till[4]), und allerdings kommt derselbe bei den urkundlich verzeichneten Personen dort nicht selten vor.

Die Gewohnheit, nach der Taufe in einem Bierhause sich zu erlustigen, wird man häufig finden, wo Kinder aus entlegenen Dörfern zur Taufe gebracht werden. Murner ist seiner Quelle getreu geblieben, wenn er hier nicht von einem Weinhause sprach, was dem Rheinländer näher lag. Des Kindelbiers gedenkt das alte Billwerder Recht Art. 55,[5]) aus dem jedoch bei den wohlhäbigen, üppigen Bauern schon eine Mahlzeit geworden war, welche das Gesetz ums Jahr 1400 auf drei Gerichte und zwölf Schüsseln, zu jeder zwei Personen, beschränkt hatte. An anderen Orten finden wir jenes Taufmahl unter dem Namen der Biersuppe, bei welchem es eine bekannte Streitfrage war, ob der Pfarrer dazu müsste geladen werden oder nicht.[6])

1. Rethmeyer Braunschweig-Lüneburger Chronik. Th. II. S. 857. Dessen Kirchenhistorie der Stadt Braunschweig. Th. I. S. 82 — 306. Th. V. Suppl. S. 26 — 31. Auch Scheller Shigtbok der Stad Brunswyk. S. 180. 2. Hamburg. Urkundenbuch Th. I. Nr. 290. 3. Tylo de Saxa (Saxonia?) aus Hervord. 1290. s. Lübeck. Urkundenbuch Th. I. Nr. 568. 4. Gargantua, bei Scheible S. 196. 5. Meine Hamburg. Rechtsalterthümer. s. auch die Polizei-Ordnung für die Aemter Lüchow, Dannenberg u. Hitzacker v. J. 1564 im Archiv des histor. Vereins für Niedersachsen. 1849. S. 168. Wismar. Bursprake v. J. 1405 u. 1430, wo verboten wird, zu viel Claret und Wein bei demselben zu trinken. s. Burmeister Bürgersprachen und Verträge Wismars. S. 33 u. 59. 6. J. H. Böhmer Jus parochiale.

Der nicht sehr passende Spott über die angebliche dreimalige Wiederholung der Taufe scheint unserem Volksbuche eigenthümlich zu sein. Doch lässt sich an die doppelte Taufe der Normannen erinnern, um wiederum neue Kleider der Proselyten zu erhalten; so wie daran, dass eine solche Posse gefallen mochte, als die Wiedertäufer anfingen Aufmerksamkeit zu erregen.

Diese erste Historie ist in allen folgenden Ausgaben, besonders in Bezug auf die uns so interessanten historischen und localen Beziehungen sehr abgekürzt und entstellt. Selbst der Vortrag ist mehr verändert, als es bei den späteren Erzählungen der Fall zu sein pflegt. Die Erfurter Ausgaben haben: "da die alten Mütterlein sich hetten als yn fommerzeit, an der weiten reifs erhitzt und darüber mit Taubentrinken mildiglichen erkůelt". Das Taubentrinken giebt Simrock wieder durch Tauftrinken. Richtiger scheint mir es zu erklären durch: betäubendes Trinken, wie bei Oswald v. Wolkenstein Gedichte XXIII. 5 V. 8: "die fich plos in taubem tranck erhitzen". Hernach wird auf den Doppeltäufling passend das Sprichwort angewandt, dass Unkraut nicht bald verdirbt, doch am Schlusse weniger angemessen hinzugefügt, namentlich nur um dem Scherze eine ursprünglich nicht beabsichtigte Deutung unterzulegen, dass die dreimalige Taufe das erste Zeichen des grossen Unfalls geworden, welchen Till in seinem ganzen Leben zu gewärtigen hätte. Die älteste Frankfurter Ausgabe nimmt eine gar ernsthafte Miene an, wenn sie der Erfurter hier noch hinzufügt: "Denn vntrew fchluch auch etwan fein eigen Herrn". S. von diesem Sprichworte Joh. Agricola deutsche Sprichwörter. 1528. Nr. 19 u. 20.

Historie II.

Die Posse, welche hier dem ausgelassenen Kinde beigelegt wird, erzählt schon Morlini als den tollen Streich eines Prädicanten, in Nr. 44: De monacho, qui in suo sermone auditores plorare serios atque ridere fecit, und letzteres in derselben Weise bewirkt, wie hier der Knabe.[1]) Ein ähnlicher Schwank wird auch dem englischen Hausgeiste Robin Goodfellow beigelegt, welcher, sechs Jahre alt, durch seine Schelmenstreiche die Beschwerden aller Nachbarn erregte, so dass die Mutter, wenn sie ausging oder ritt, ihn stets mit sich nahm. "But this helped little or nothing, for if hee rid before her, then would he make mouthes and ill-favoured faces at those hee met: if he rid behind her, then would hee clap his hand or his tayle; so that his mother was weary of the many complaints, that came against him,

1. S. Felix Liebrecht Uebersetzung von Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen S. 495.

yet knew she not how to beat him justly for it, because she never saw him doe that which was worthy blowes". Endlich droht die Mutter den Knaben zu schlagen und er läuft von ihr weg. S. J. P. Collier's Abdruck in den Percy Society Publications Vol. II von The made pranks and merry of Robin Goodfellow. 1628. Pag. 1. Vergl. unten zu Historie XLVIII.

Man darf jedoch unsere Erzählung nicht mit der alten, wohlbekannten von dem Bauer, welcher mit dem Sohne auf dem Esel zur Stadt reitend, durch die Rathschläge der Vorübergehenden zur Verzweiflung gebracht wird, verwechseln und sie daher auf des Don Juan Manuel Conde Lucanor Cap. XXIV oder dessen Quellen zurückführen.[1])

Historie III.

Wir haben in der Zuziehung des ersten Abschnittes dieser Erzählung zur vorhergehenden, während der vorliegende Titel sich grossentheils auf diesen Abschnitt bezieht, ein recht schlagendes Beispiel von der Nachlässigkeit des Herausgebers. Der Erfurter Redacteur mochte einen Anstoss nehmen, aber er bemerkte nicht den Grund des Uebelstandes, oder wollte ihn nicht bemerken, um gleichfalls bessern Platz für seinen Holzschnitt zu gewinnen. Er bildete daher zum bessern Uebergang einen neuen Eingang der Historie: "Vnd wie man fagt, wann die katz aus dem haufe ift, fo haben die meufs ein gewonnen fpiel, alfo gefchach es nach Vlenfpiegel's vater todt. Nachdem vnd als die mutter als ein alt, fiech vnd krank weib, fie des Vlenfpiegels auch nicht mechtig was, begunt er aus müfsigkgang vnd vorwitz, fpitzbůberey zu vben vnd lernen. Dann als fein mutter wonet u. s. w." Der Wortlaut der ganzen Erzählung ist umgewandelt und schliesst mit den Worten: "Alfo war dem guten Vlenfpiegel fein erft meifterftuck vbel geraten." Diese ironischen Bezeichnungen des Ulenspiegel, als des guten, frommen liebte der Erfurter Redacteur, welcher damit uns bei seinen widerlichsten Streichen zum Lächeln bringen kann, wie beim Schluss der Historie XXIV. Dem Murner fehlte meistens dieser Humor. Nur in der Historie XI bricht er in ähnlicher Weise durch.

Historie IV.

Dieser Knabenstreich ist unserem Volksbuche wohl eigenthümlich, wie sich denn die ältere Literatur mit Kindern wenig, mit ungerathenen gar nicht beschäftigte. Erst nach Murner begannen der Facetus des Sebastian Brand und andere Ermahnungen an die verkehrte Jugend sich bemerkt zu machen.

S. 7 Z. 12: Helmftettifche fchůch. Frau Ulenspiegel wohnte auf der Magdeburger Grenze des Braunschweiger Landes an

1. Wie J. v. Eichendorff der deutsche Roman des achtzehnten Jahrhunderts S. 37, während Liebrecht a. a. O. S. 501 das Richtige nachweiset.

der Saale, und ihr Sohn war für einen Helmstedter Schuhflicker beschäftigt. Eine besondere Vorzüglichkeit oder auch Zerrissenheit scheint hier jenem Fabricate nicht unterzulegen.

Historie V.

Das Sprichwort des Till: "Warzu fich einer begiebt, das würt im fein lebtag gnůg," wird in ähnlichen Worten und in einer gar hübschen scherzhaften Erläuterung des Dr. Staupitz angeführt in des Joh. Agricola Auslegung deutscher Sprichwörter Nr. 11. Es ist uns geläufiger in dem so zukunft- wie segensvollen Motto des zweiten Buches von Goethe's Dichtung und Wahrheit: "Was man in der Jugend wünscht, hat man im Alter die Fülle."

Der Todestag des Papstes Nicolaus I. fällt auf den 13. November, die Feier des Papstes Martin auf den vorhergehenden 12. November. Jener zeichnete sich von seiner Geburt an durch Strenge in den Fasten aus und hat schon als Säugling wöchentlich am Mittwochen und Freitag, wenn die Mutter ihm die Brust bot, darauf verzichtet. Der letztere ist durch seine Freigebigkeit an Arme, für welche er sogar seinen Mantel hergab und zerschnitt, noch wohlbekannt. St. Martini, als die Zeit der Gastmahle, wird auch unten gedacht in Historie LXXVII. Der Spötter sagt also: man esse sich satt am vorhergehenden Tage, wo etwas uns geboten wird, so kann man am folgenden schon fasten. Damit stimmt der Schluss der folgenden Erzählung.

Historie VI.

Stassfurt an der Bode im Magdeburgischen, an der Grenze von Anhalt-Bernburg. Schon die Erfurter Ausgaben haben hier das irrige Sassfurt eingeführt, später auch Strasfurt.

Die Historien II—XV spielen alle in dem Magdeburger Land oder Stifte.

Diese Erzählung ist in die erste Ausgabe von J. Pauli's Schimpf und Ernst v. J. 1522 unter Nr. 651 (im Register 654) übergegangen, und wird von einem Landschweifer berichtet, der Brot für seine Mutter stiehlt, in den folgenden Ausgaben aber weggelassen. Sie findet sich aber schon in den vor 1495 gedruckten "Repeues franches" V. 381—412, welche für uns hier als muthmaassliche Quelle anzusehen sind. S. dieselben in Oeuvres de M. Francois Villon, par Prompsault p. 380.

Historie VII.

S. 9 Z. 2: Das Weck oder Semelbrot, hernach Metzelsuppe. Ersteres sollte wohl wêkbrot heissen, weiches Brot.

Z. 6: Molken kar. Erfurt. Molkenasch, eine Milchschale. Z. 10: Murken, Erf. Rüben. Z. 12: Schmicke, Erf. Ruthe.

Z. 17: Denen bekam das so wo wol als den hunden das gras. J. Agricola erläutert dieses Sprichwort in Nr. 173 durch die Bemerkung, dass der Hund Gras fresse, wenn er sich purgiren wolle.

Historie VIII.

Sich um das lûder ziehen. Sich um die Lockspeise, den Köder gegenseitig herumziehen, reissen.

Historie IX.

Dieser ist der letzte von den eigentlichen Knabenstreichen des Till, und die letzte Historie, in welcher seine Mutter erscheint, bis sie bei seiner letzten Krankheit zu Mölln wieder auftritt. Er trinkt hier zu viel, wie auch Hist. LXXXVIII, während es zu Prag seinen Gegnern nicht gelang, ihn trunken zu machen. s. Hist. XXVIII.

Historie X.

Die in dieser Erzählung vorgeführte Umgebung gehört der Zeit, in welche Ulenspiegels Leben gesetzt wird, der des Interregnums im deutschen Reiche, mehr an, als einem folgenden Jahrhunderte, wo der Landfrieden gesicherter war. Wenn er dieses jedoch besonders im nördlichen Deutschland durch die Bemühungen der Hansestädte war, so fehlen dennoch die Beispiele vom Gegentheile im sechszehnten Jahrhunderte nicht.

Die Hinweisung des Junkers auf den Strick als Strafe der Räuber und deren, welche sich ohne Herrendienst aus dem Sattel ernähren, scheint gleichfalls auf die späteren Zeiten zu deuten. Der Räuber wird nach dem Rechte des Sachsenspiegels mit dem Schwerte gerichtet. Jedoch das Vemeding, welches zu Braunschweig zu Anfang des vierzehnten Jahrhunderts angeordnet war, um durch alle Gemeindemitglieder an einem offenen, zwischen den Wällen der Stadt belegenen Orte auf ein mit der Glocke gegebenes Zeichen über Räuber, Diebe, Betrüger in summarischem Processe zu richten, was bei schweren und wiederholten Verbrechen die Strafe des Stranges hergebracht, ward gehalten 1312, 14, 19, 21, 22, 23, 26, 29, 31, 34, 37, 45 flgd.[1])

1. Rethmeyer Braunschweig-Lüneburger Chronik Th. I. S. 626. Von einem ausserordentlichen Vemeding in Holstein schon in der Mitte des 13. Jahrhunderts s. Hamburg. Urkundenbuch Th. I. Vom Vehmgericht zu Greifswalde s. Kosegarten Pommersche und Rügische Geschichts-Denkmale Th. I. S. 300.

Diese Erzählung ist die erste, in welcher Ulenspiegels Eigenthümlichkeit, die boshafte Freude an Wortverdrehungen und Wortspielereien erscheint.

Historie XI.

Das Kirchdorf Buddenstede liegt im Herzogthume Braunschweig, zwischen Schöningen und Helmstedt.

Auch diese Erzählung hat ganz wie die vorhergehende den Character Ulenspiegels, indem er beinahe als ein verschmitzter Anwalt mit seinen Ein- und Ausreden erscheint.

S. 14 Z. 3: Dein hübscher Knecht. Murner schildert nirgends den Ulenspiegel, wie später es bisweilen geschehen ist, als hässlich und misgestalten, wie Marcolf dargestellt wird. Aus der ironischen Rede der Kelnerin lässt sich das Gegentheil noch nicht folgern, wohl aber aus anderen Erzählungen, wie Historie XXXIV, welche zu Rom spielt, wo er wiederholt ein schöner Mann genannt wird.

Die Anstellung der Messner, Küster, Sigristen (Sacristane), oder Glöckner durch die Bauern mittels ihrer Kirchgeschwornen ist durchaus schon dem katholischen Kirchenrechte des nördlichen Deutschlands entsprechend,

Historie XII.

Diese Erzählung ist in Pauli's erster Ausgabe von Schimpf und Ernst unter Nr. 652, also gleich hinter der unter Hist. VI gedachten, aufgenommen als von einem Messner, dessen Namen nicht angegeben wird. Dieser Schwank, so profan und unsauber er ist, hat durch seine humoristische Rabulisterei selbst in den gesäubertsten Ausgaben Eingang gefunden.

Unsere Ausgabe hat hier einen Holzschnitt, in welchem der Messner mit einem Besen den unsaubern Kehricht vom Fussboden fegen will. Diese Zeichnung gehört aber nicht zu Murner's Erzählung, sondern zu anderen vom Pfaffen vom Kalenberg, wo nur die Aeusserlichkeiten übereinstimmen,[1]) der Scherz des Murner aber fehlt. Es wird uns aber dadurch eine Ausgabe des Pfarrers vom Kalenberge zu Strassburg, vor dem Jahre 1519, welche wir bisher nicht kannten, angedeutet.

Historie XIII.

Dieser wohlerzählte Schwank von dem Osterspiel hat auch durch seinen Gegenstand ein eigenthümliches Interesse und ist dessen Werth als Beleg für die Aufführung solcher Darstellungen selbst in Dorfkir-

1. S. von der Hagen Narrenbuch S. 286

chen von den Kennern der deutschen Literargeschichte, besonders des Theaters, nicht übersehen. Die Einfachheit der Vorstellung scheint jedoch kaum mehr der Zeit des Erzählers angemessen, sondern eignet sich vollkommen für die Zeit des Helden. Die Worte sind noch lateinisch, nicht deutsch und alles stimmt genau mit der uns bekannten Auferstehungsfeier in den Kirchen im 12. u. 13. Jahrhunderte.[1])

Wir ersehen hier wie an anderen Orten, dass diese geistlichen Vorstellungen in den Kirchen von den Geistlichen geleitet wurden, wodurch denn Missbräuche, wie der hier geschilderte, nicht häufig vorkommen konnten.

Derselbe Schwank findet sich in einer Sammlung von Meistersängen in einer früher dem Freiherrn Achim von Arnim gehörigen handschriftlichen Sammlung, gegenwärtig auf der Berliner K. Bibliothek, bezeichnet A. C. Nr. 80, so wie auch in der daselbst vorhandenen Handschrift MS. Germ. f. 22. Ich halte unsere Erzählung für die ältere, doch da beide einer gemeinschaftlichen Quelle entstammt sein könnten, so lassen wir den Meistersang, dessen Kunde und Abschrift ich einem lieben, verehrten Freunde, Wilhelm Grimm, verdanke, hier folgen.

In des danheusers hoffthon
dz osterspiel Eulenspiegels.

Ewlenspiegel war bei Praunschweick
Im dorff zw Dudenstetten
denn affter wintter ein messner.
Vnd an dem osterabent
sprach der pfarher: "ein osterspil
hat man heint nach der metten
nach alter gwonheit. Drum richt zw,
das wir auch heint eins habent."
Ewlenspiegel sprach: "zum spil taug
am pasten unser maide."
Die maid aber het nur ein aug.
Er legt ir an ein kleide,
geflügelt solt der Engel sein,
vnd sy schlof in das Grabe
als man den segen nach der metten gabe.
Nun muest der pfarher sein her got,
stund jm kor pey den manen
vnd het in seiner lincken hant
ein weysen osterfanen.

1. Vgl. Gerbert Veteris liturgiae Alemannicae Monumenta T. II. p. 239 und deren Erläuterungen in Mone Geschichte des deutschen Theaters Th. 1 S. 6 flgd. Shakespeare Society papers T. III. p. 40. Hoffmann Fundgruben Th. II. S. 239 flgd.

Nachdem kam Eulenspiegel dar
mit zweien pauren gangen,
hetten al frawenkleider an
pachsten mit spetzereien.
als sy nun kamen zw dem grab,
der Engel sprach mit prangen:
"quem queritis, wen suchet ir?"
Einer sprach aus den dreyen:
"ein ainaigichte pfaffenhur."
Als der Engel das höret,
zornig er aus dem grabe fur,
die ein Maria knöret,
das ir das maul faust gros geschwal.
Die pleut den Engel wider,
ris jn pein zöpffen pey dem grabe nider.
Die ander Maria auch halff
den Engel uberrauffen,
der pis vnd krellet wie ein katz,
Der pfarher kam gelauffen
vnnd halff der seinen kellerin,
platzt dem Ein in das hare.
Der platzt dem pfarrer wider drein
jns maul, einander schmissen
vnd deutten einander wol
pis fur den koraltare.
Die andren pauren loffen zw,
sy von einander rissenn.

So nam ein Ent ir osterspil
mit rauffen vnde schlahen.
Den pauren es gar wol gefiel,
haimlich es gerne sahen.
Ewlenspiegel drolt sich daruon,
wolt des segens nit harren
und lies den pfarher mit den pauren scharren.
Also wem wol mit schalckheit ist,
thut schalkheit vil verpringen,
vnd wen punt vber Eck wil gen,
zeucht den kopff aus der schlingen.

Der Gesang ist hier ohne Datum, so wie auch in der andern obengedachten Berliner Handschrift. In jener Handschrift bemerkt man die Jahre 1537—1557, in letzterer steht er zwischen zwei datirten Meistergesängen von den Jahren 1555 und 1559; früherhin

steht aber einer von 1573. Er beginnt in dieser weniger guten Handschrift:

Ihm hoffdon Thonheuszers
dz Eilenspiegels Osterspiel.
Eilenspiegel war zu Braunschweig
im dorff zu Budenstet etc.

Historie XIV.

Diese Erzählung ist mit geringer Veränderung aus dem Pfaffen vom Kalenberg (S. 287 a. a. O.) entlehnt. Vom Kirchthurm an der Donau ist der Sitz derselben auf die Laube, den für feierliche Verkündigungen an das Volk bestimmten Erker des Rathhauses zu Magdeburg verlegt, jener Zeit angemessen, wo der Rath einer so bedeutenden Stadt sein Haus für Tänze, Schauspiele, Seiltänzer und selbst Gaukler hergab. Diese letztere Anwendung scheint auf ein frühes Jahrhundert hinzuweisen, so wie auch der Ausdruck der "Besten der Stadt", der Optimi cives, Meliores. Optimi cives für die städtischen Rathmänner sagt bereits 1108 der Bischof Udo von Hildesheim in einer Urkunde für die Bürger von Goslar. Vergl. anch Göschen Goslarisches Stadtrecht S. 514. Gaupp Deutsche Städtegründung S. 93. Die Erfurter Ausgaben haben diesen alterthümlichen Ausdruck schon gegen den modernen: "die Fürnehmsten" vertauscht.

Derselbe Schwank wird auch von Poggio[1]) berichtet, als von dem ernsten Cardinal von Bordeaux selbst erlebt und ihm erzählt, als kürzlich, nämlich vor 148 . zu Bologna vorgefallen, wo ein Schauspieler oder Gaukler dem Volke verhiess, vom Thurme S. Rafaele eine Meile von der Stadt mit angehefteten Flügeln zu fliegen, dasselbe aber hernach in üblicher, unschicklicher Weise verhöhnte.

Historie XV.

Es wird hier der Bischof zu Magdeburg, Bruno, Graf von Querfurt, auf dem Grevenstein uns vorgeführt. Wie man auch über die geschichtlichen Brocken im Ulenspiegel denke, so wird man doch nicht annehmen können, dass der Verfasser geflissentlich unhistorische Namen statt der wirklichen genannt hat. Da jedoch ein solcher Erzbischof von Magdeburg nicht gelebt hat, so hat Flögel in demselben einen Bischof von Naumburg, Bruno, Grafen von Querfurt 1285 bis 1304, gesucht. Doch würde dadurch dem 1350 verstorbenen Ulenspiegel ein sehr langes Leben ertheilt, von wenigstens siebenzig Jahren, und die Mutter, welche zu seinem Krankenlager nach Mölln reiste,

1. Facetiae in dessen Operib. Edit. Basil. 1538. p. 435.

müsste im Jahre 1350 wenigstens neunzig Jahre gezählt haben, und mehr, wenn sie in den früheren Historien eine alte Frau genannt werden konnte. Es dürfte daher wohl eher in dem Taufnamen des Bischofes, als in dem bekannteren des Bisthumes ein Irrthum verborgen sein, und zwar einer der in Handschriften so häufigen, welche entstanden sind durch falsche Auflösung einer Initiale oder Abkürzung. Denn wenn wir annehmen, dass anstatt des vollen Namens nur der Buchstabe B. gestanden habe, so wird dieses am richtigsten zu erklären sein durch: Burchard III., welcher vom Jahre 1307—1325 Erzbischof von Magdeburg war. Dieser war Edelherr von Querfurt aus dem Hause Schrapelau, von der Linie Lappe, welcher von dem Hause gewöhnlich benannt wird.[1]) Ein solcher Irrthum lag dem Verfasser unseres Textes um so näher, da die Namen Bruno und Burchard nicht nur beide im Querfurtischen Stamme sehr häufig waren, sondern jener der ihm bekannteste Name war. Der letzte Graf von Querfurt, Bruno, war mit seinem Sohne Bruno und Enkel Gebhard 1495 und 1496 der Pest erlegen und dadurch dieses Grafenhaus ganz ausgestorben, wodurch die Herrschaft Querfurt an das Stift Magdeburg fiel.[2]) Aber auch die folgende Bemerkung wird für Magdeburg und Burchard entscheiden. Sämmtliche deutsche Texte nennen zu Anfang unserer Erzählung den Greuenftein und, mit Ausnahme der Ausgabe vom J. 1519, wiederholen hernach diesen Namen. Diese aber benennt an der zweiten Stelle den Ort Gevenckenftein, worin die niedersächsische Bezeichnung der Burg Giebichenstein nicht zu verkennen ist. Die sämmtlichen übrigen deutschen Texte, einschliesslich des Cölner und Augsburger, haben also, nachdem sie das irrige Grevenstein nachgedruckt hatten, geglaubt, das ihnen unbekannte Gevekenstein mit Hülfe des getreuen Johann Ballhorn verbessern zu müssen. Dagegen haben die Antwerpener und die älteren französischen Texte die Erwähnung des Grevensteins zu Anfang der Geschichte unterlassen und haben an der späteren Stelle die verstümmelten Namen: Genesteyt, Genequestein, Geuequestein. Während wir nun in der in der in Rede stehenden Gegend eine Burg Grevenstein nicht nachzuweisen wissen, ist es bekannt, dass Giebichenstein den Erzbischöfen von Magdeburg schon frühe zugefallen war. Erzbischof Dietrich war es, welcher 1363 zu Giebichenstein eine neue Brücke über die Saale legen liess und das damals verfallene Schloss wiederherstellte. Auch ist von den Erzbischöfen Ernst, Friedrich, dem daselbst 1475 verstorbenen Johann bekannt, dass sie häufig auf Giebichenstein Hof hielten. Die beste Bestätigung für meine Meinung, dass vom EB. Burchard III. die Rede ist, liegt darin, dass wir ihn als einen Mann

1. Hoffmann Geschichte der Stadt Magdeburg. Hübener genealogische Tabellen. Nr. 335. 2. S. Abel's Chronik des Fürstenthumes Halberstadt S. 447.

kennen, welcher an wandernden Possenreissern und Streichen, wie Ulenspiegel sie auf Giebichenstein ausübte, Gefallen fand. Er wird sehr bezeichnet durch eine von allen älteren Magdeburger Chroniken mit wenigen Abweichungen berichteten Erzählung. Als er dem Papste mit anderen erwählten Bischöfen zur Bestätigung vorgestellt wurde, so begann dieser, als er zum Burchard kam, zu weinen, wovon der Grund verschiedenartig gesucht wurde. Ein Edelmann seiner Bekanntschaft, welcher in Spöttereien und Scherzen sich gern erging, sagte: "wohl müsste der Papst über ihn viel weinen, wenn er alle seine früheren tollen Streiche (nequitias) auslöschen wollte." Dieser Scherz wurde nicht missverstanden, da Burchard bis zu seiner Erhebung zum Erzbischof ein guter und lustiger Gesell seiner Umgangsfreunde gewesen war.[1]) An dem Hofe dieses geistlichen Herren mochte denn auch Ulenspiegel so wohl aufgenommen werden, dass er die Galle des hochgelehrten Doctoris der Rechte erregte und dieser mit des Erzbischofes Wissen und auf Veranstaltung der Hofleute vom Ulenspiegel so schmählich durfte gefoppt werden.

Historie XVI.

Die kleinere der grössern angehängte Erzählung ist uns durch die darin namhaft gemachten Orte von Interesse. Rosendal ist ein etwa vier Meilen südöstlich von der Stadt Hannover belegenes Pfarrdorf im Amte Peine und Fürstenthume Hildesheim.

Die Stadt Peine liegt nordwestlich von Braunschweig, im Lande Lüneburg, über dessen Thore eine Eule als Symbol der Wachsamkeit angebracht war. Als die Fürsten in der Stiftsfehde im Jahre 1524 sich von Peine zurückziehen mussten, sang das Volk:

So was Peine maket also veste,
Dat de Ule blef sitten im Neste.

Vergl. in H. A. Lüntzel Stiftsfehde (Hildesheim 1846) die rhythmische Erzählung Cap. VI. Vers 687, besonders aber daselbst S. 243 flgd. die Lieder, in welchen die Eule ganz als Personification der Stadt Peine gilt.

Koldingen, unfern der Leine, jetzt eine königliche Domaine mit dem Rothenhause, Coldinger Gohe, im Kirchspiele Grasdorf, unfern Hannover. 1364 hatte der Hildesheimer Bischof Gerhard hier ein Schloss erbaut und gegen die Herzöge von Braunschweig befestigt. Nur die Strassburger Ausgabe v. J. 1519 hat den richtigen Namen, alle übrigen von derjenigen Kruffters an haben, um das nie-

1. Magdeburger Schöppenchronik S. 263 flgd. z. J. 1308. Chronic. Magdeburg. apud Meibomium T. II. p. 335. Chron. Magdeburg. apud Ludewig Reliquiae Manuscriptorum T. IV.

dersächsische Wortspiel mit der Kälte zu übertragen, den Namen in Kaldingen umgewandelt. Wir finden hierin eine der wenigen Nachweisungen für einen geschriebenen oder gedruckten Text, welcher dem Strassburger Bearbeiter vorgelegen hat. Diese Erzählungen in Nr. XVI scheinen jedoch erst während des Druckes eingeschoben, da diese Nummer keinen zu ihr passenden Holzschnitt hat, sondern denjenigen von der Historie XVIII, Vlenspiegel vor dem Brotladen mit zwei Hunden.

Historie XVII.

"Das neue Hospital zu Nürnberg, wo der heilige Speer Christi auf dem Altare steht." Der Erzähler wird an das im Jahre 1331 gestiftete heilige Geist Hospital gedacht haben. Jener Speer, sofern er an die körperlichen Leiden des Erlösers erinnert, war ein geeignetes Sinnbild im Wappen eines Hospitals. Wir kennen ihn mit den Schwämmen in demjenigen des heiligen Geist Hospitales zu Hamburg.

Wir finden hier die erste, der Ankündigung des Verfassers gemäss entlehnte Erzählung aus dem Pfaffen Amis, welcher diesen Schwank mit den Kranken am Hofe zu Lothringen ausübte (V. 805 bis 932). Unsere Erzählung ist nach Murner's Weise in mancherlei Nebenumständen abweichend. Anstatt des Fürsten wird der Spitalmeister angeführt; der eigennützige Gauner unterlässt nicht, sich einiges Geld vorher bezahlen zu lassen; der Kränkste soll zu Pulver verbrannt werden, nicht wie im Gedichte, erstochen, um sein Blut zu trinken u. a. Poggio erzählt (l. l. p. 471) einen ähnlichen, aber uneigennützigen Schwank vom Pedrillo, welcher das Hospital zu Vercelli im Interesse des Cardinals von Bari von Kranken, wirklichen und angeblichen, befreite. Auch bildet er den Inhalt eines Fabliau: le Médecin de Brai ou le Vilain devenu médecin. s. Le Grand d'Aussy Fabliaux et Contes T. III. p. 1, wo S. 12 noch angeführt werden die Nachahmungen in den Sérées von Guillaume Bouchet,[1]) im Courier Facétieux, den Histoires plaisantes et récréatives. Von dem berühmten Boerhave wird berichtet, dass er in ähnlicher Art im Waisenhause zu Harlem mit Erfolg versucht habe, Kranke wirklich zu curiren, und sie durch Furcht vor schmerzlichen Heilmitteln vor der Wiederkehr von Krämpfen zu bewahren.[2])

Historie XVIII.

Diese Erzählung gehörte hinter Hist. XV. und war ihr sofortiger Abdruck schon durch den geschehenen Abdruck des in unseren Be-

1. Brunet Manuel du libraire giebt die erste Ausgabe des ersten Buches dieses Werkes mit dem Jahre 1584 an. 2. Abr. Boerhave Impetum faciens Hippocr. dictum. IX §. 406.

merkungen dazu gedachten Holzschnittes vorbereitet. Doch gefiel es dem Verfasser, einen andern Schwank in Hist. XVI. folgen zu lassen, in welcher der Held gleichfalls den Arzt spielt, so wie die von dem Verfasser unseres Textes erst aus dem Pfaffen Amis berüber genommene Erzählung. Er dachte nicht einmal daran, die Spuren der früheren Reihefolge durch Streichung der Worte von dem bethörten Doctor zu verwischen, und sind die späteren Ausgaben ihm eben so gedankenlos gefolgt.

S. 24 Z. 4: Trew gibt Brot. Dieses Sprichwort scheint hier vorangestellt wie eine Erinnerung des Erzählers, gegen das von Vlenspiegel angeführte: "Wer Brot hat dem gibt man Brot", welches auch ihn im Stiche liess.

Z. 7: Der Dom zu Halberstadt ist dem h. Stephanus geweiht.

Z. 17: Pfenningseckel aus Sauleder soll solche Geldbeutel bezeichnen, aus welchen das Geld bald schwindet, wie hier durch die Ferkel Ulenspiegels Brot.

Historie XIX.

Die Becker spielen im Ulenspiegel gar häufig mit, vom reichen Brotbecker zu Stasfurt (Hist. VI.) an. In dem getreidereichen Sachsen bildete sich der Luxus des Brotes und des Bieres immer mehr aus, doch nur der Becker als Handwerk, während die Brauer stets frei, nur an polizeiliche Aufsicht oder gelegentlich an zunftzwangslose Gesellschaften gebunden waren. Die ältesten Privilegien für Handwerker in den sächsischen Städten pflegen diejenigen für Becker zu sein. Schon 1230 wurden alte Privilegien der Becker und Schuster zu Halberstadt bestätigt. s. Niemann Geschichte von Halberstadt. Th. I. S. 338.

Der Becker Stube zu Braunschweig ist deren Herberge, oder wie der älteste Cölner Druck hat: der Becker Gaffel.

S. 25 Z. 27: Die Herberge zum Wilden Manne, welcher im Schildhalter das Braunschweiger Wappen ist, wird in jener Stadt nicht gefehlt haben. In ihr mag Murner die Historien vom Ulenspiegel aufgesammelt haben.

S. 26 Z. 1: Der heilige Nicolaus hatte keine eigentliche Kirche, sondern nur eine Capelle zu Braunschweig, in der Oldenwyk an dem Damme, zu St. Egidien incorporirt. Da am St. Nicolaitage zu Braunschweig, wie in vielen anderen Städten, das Fest der Schulkinder begangen ward, so war dieser Tag für den Verkauf der neuen Backwerke besonders geeignet, so wie jene Capelle, wohin die Jugend sich verfügte. Es war der in der Historie I. erwähnte Abt Arnold

Papemeier, welcher 1506 eine neue Stiftung für jene Capelle durch den Braunschweiger Bürger Bartold Binder bestätigte.[1])

Wir bemerken hier, wie in allen von Handwerkern berichtenden Erzählungen, dass der Meister den Gesellen dutzet, dieser aber jenen ihrzet. Die Anrede mit Er kommt nirgends vor; selbst der Fürst dutzet den Untergebenen. S. Hist. XXII—XXVII.

Historie XX.

Ueltzen wird hier noch ein Dorf genannt, doch hat es schon früh städtische Gerechtsame erhalten. Herzog Johann von Braunschweig ertheilte 1270 seinen Bürgern zu Leowenwalde, später Ueltzen genannt, das Lüneburger Stadtrecht. Es ist hier auch hernach nicht nur vom Bürgermeister der Stadt die Rede, sondern selbst von der Ausübung des hochnothpeinlichen Strafrechtes.

S. 27 Z. 6: Gang an den Galgen. Das Sprichwort s. bei J. Agricola a. a. O. Nr. 56. Der Zusatz des Ueltzener Beckermeisters, dass Ulenspiegel die Diebe daher holen möge, deutet auf eine noch nicht lange verschwundene Zeit, wo die Gebeine des Gehängten am Galgen hängen blieben, bis sie herabfielen, oder der Raum für andere Verurtheilte benutzt werden musste. In späterer Zeit wurde das Verbleiben des Körpers am Galgen als eine Verschärfung der Strafe angesehen, welche in dem Urtheilsspruch besonders zu erwähnen war.[2])

Historie XXI.

Der Grund, weshalb Ulenspiegel nicht gern bei alten, milden Wirthen einkehrte, ist schon in den Erfurter Ausgaben mit kürzeren Worten angegeben und dadurch erklärt, als ob Ulenspiegel besorgte, wegen seiner Armuth nicht gehörig beachtet zu werden. Er sagt aber, ein solcher Wirth achte nicht genug auf seine Habe und er könne sie nicht benutzen, um mit ihnen Geld zu erwerben.

Auch der Satz: "Wann gesunde speisz, das wer krank, wie gesund es auch wer", ist schon in den Erfurter Ausgaben weggefallen.[+]) Der Sinn ist: gesunde Speise heisst doch nur Vegetabilien und officinelle Kräuter, während ihm Fleischspeisen, Gesottenes und Gebratenes, wie es anderswo heisst, lieber waren. Ferner sind jene Kräuter ein Anzeichen einer Krankheit.

Die Erfurter Ausgaben beschränken sich schon auf die Anführung des fallenden Steines, ohne auch des Balkens zu gedenken.

1. Rethmeyer Braunschweig. Kirchen-Geschichte. Supplem. S. 27. Scheller Braunschweig. Shigtbok. S. 254. 2. Vergl. Cropp in Hudtwalcker und Trummer criminalist. Beiträgen. Th. II. S. 319.

Der letzte Satz von der Stärke des Wassers ist im Geiste des Salomon und Markolf, doch scheint er daher nicht entlehnt.

Historie XXII.

Diese Erzählung gehört zu denen, für welche keine ältere Quelle nachzuweisen und, wenn irgend eine, für den geschichtlichen Vlenspiegel in Anspruch zu nehmen scheint. Zunächst muss uns der Titel des Grafen von Anhalt auffallen, während andere, gleichnachzuweisende Sagen das Städtlein und Schloss, in welchem die Scene spielt, näher bezeichnen als Bernburg. Es war Graf Bernhard II. von der alten Bernburger Linie, welcher im Jahre 1318 den Titel eines Fürsten von Anhalt annahm.[1]) Wir dürfen daher unter dem Grafen von Anhalt hier nur jenen in viele Fehden verwickelten Bernhard II. suchen, ehe er den Fürstentitel annahm oder doch derselbe im Volke üblich geworden war. Diese Nachweisung stimmt aber vollkommen zu der Lebenszeit des Ulenspiegel.

In Bernburg ist noch ein Thurm vorhanden, welcher Ulenspiegels Namen trägt und an welchen noch Sagen von demselben sich knüpfen. Ich bemerke aus den mir über denselben durch die Güte des Herrn Archivar Schönichen zu Bernburg gewordenen Mittheilungen folgendes.[2]) Zu den Hauptzierden des Bernburger Schlosses gehört ein hoher, runder, mit später aufgesetzten welschen Giebeln und einem spitzen Dache versehener Thurm, etwa 60 Fuss hoch, dessen zwölf starke Mauern eben so sehr sein Alter, wie seine Festigkeit darthun. Der Thurm dürfte 1000 Jahre alt sein, weil das Schloss schon im neunten Jahunderte erbaut gewesen sein soll. Dieser Thurm, früher auch der rothe genannt, ist seit undenklicher Zeit nur unter dem Namen des Eulenspiegel bekannt, obgleich sich weder Bild, noch Inschrift, noch irgend ein Emblem auf jenen lustigen Gesellen bezüglich an demselben findet. Der untere Raum des Thurmes wird früher zum Burgverliess und Burggefängnisse benutzt worden sein, gegenwärtig birgt er ein grosses Wasserbassin, mit dessen Wasser durch Röhrenleitungen aus dem Saalthale die Bergstadt Bernburg nach allen Richtungen hin versehen wird. Der obere Raum, zu welchem eine Brücke, früher Zugbrücke, aus einem darnebenstehenden Gebäude hinüberleitet, bildet ein mit drei kleinen Fenstern versehenes Gemach, welches, nach seinen Fensternischen zu urtheilen, auch gleich bei Erbauung des Thurmes einen wohnlichen Zweck, vielleicht für den Thurmwart oder Gefängnisswärter enthalten haben mag. Dieses Zimmer weiset die Sage dem Eulenspiegel als Wohnzimmer an. Auch be-

1. Vergl. Stenzel Geschichte von Anhalt. 2. Vergl. J. H. D. Antiquarius des Elbstromes. Frankfurt a. M. 1741.

finden sich darin noch Bruchstücke einer gläsernen Trompete, eines schwarzen Plüschkäppels, eines schwarzen, künstlich gestickten seidenen Mantels oder Wamses und eines irdenen Kruges, welche Dinge sämmtlich die Sage als von Eulenspiegel herrührend bezeichnet. Jetzt und wahrscheinlich seit 1662, wie eine Inschrift in der Spitze des Kuppelgewölbes vermuthen lässt, ist dieses Zimmer als Archiv des Staatshaushaltes benutzt, mag früher auch als Staatsgefängniss benutzt sein. Eine in der Mauer des Thurmes befindliche enge und sehr steile steinerne Treppe führt dann nach den oberen Böden des Thurmes, wo man eine schöne weite Aussicht geniesst.

Es wird wohl Niemand in Abrede stellen, dass, falls das wirkliche Dasein des Till Vlenspiegel nachzuweisen ist, keine mit seinen Wanderungen verknüpfte Sage, abgesehen von dem Werthe der vorgezeigten Reliquien, seinen Aufenthaltsort besser begründet, als dieser Wartthurm, welcher jedenfalls einige Jahrhunderte älter sein wird, als das Jahr, in welchem Till Anhalts Feinde, wenn sie kamen, nicht, wohl aber wenn sie nicht sichtbar waren, anblies, und stets selbst zum Ausmarsche der letzte, zur Heimkehr der erste war.

Die Erfurter und andere Ausgaben haben anstatt des Thurmblasers: Hausmann. Kruffter hat: kûrwechter, hernach koirwechter, und thur(n)blefer. Dieselben Ausgaben haben den Ausdruck: quek, misverstanden für "Speck das geraubte lebende Vieh, welches zerhauen und gebraten wird, dazu hielt man sich mit Sieden und Braten". Kruffter vereinigt beides: "Der graff was ein weil tzofrydden vnd hoild ouch do ein houff vetter few vp fyn viand vnd flogen do zo herd mit fyten fpecks vnd brieden".

S. 30 Z. 16: Ich faſz vf dem thurn vnd fchmolt. Schmelzen ist hier figürlich für vor Hunger vergehen. Kruffter: faſte. Die Erfurter u. a. Ausgaben: ich faſs . . vnd muſt an den klawen ſaugen. Unter mehreren versificirten Erzählungen dieser Geschichte ist die von A. W. Schlegel hervorzuheben.

Historie XXIII.

Hier ist die zweite Erzählung, welche dem Pfarrer vom Kalenberg, der Vorrede gemäss nachgebildet ist. Doch ist nur der Schwank geblieben, worin das gegebene Fürstenwort in gegenseitiger bester Laune gemissbraucht und verspottet wird. Die Umgebungen sind indessen durchaus verändert: von der Donau werden wir nach Dänemark versetzt, statt an Herzog Otto den Fröhlichen wird an den vom Verfasser nicht benannten König Christoph II. zu denken sein, bis an dessen im J. 1332 erfolgten Tod, bei welchem Ulenspiegel geblieben sein soll. Wenn man aber hier die Dichtung verkennen könnte, so möchte alle Geneigtheit, welche eine historische Grundlage sucht, erschüttert werden, und man kaum noch der Muthmasung

geneigt bleiben, dass die wirklichen Ulenspiegel-Geschichten einige geschichtliche Begründung haben.

In der Strassburger und sämmtlichen anderen ältesten Ausgaben wird zu Anfange der Historie Ulenspiegel ganz sinnlos ein Kaufmann genannt, wenn dadurch der von ihm nie in Anspruch genommene Stand, und nicht etwa bloss ein demselben beigemessener schlauer Charakter bezeichnet werden sollte. Zu beiden passen aber nicht die vielen Geschenke des Fürsten an Ulenspiegel, Kleider, Pferde, Geld und Kost. Ich kann daher in "kuofman" nur einen Druckfehler für Hofmann sehen. Dies würde auch vollkommen zu des gutmüthigen Königes Rede passen: "Du bift mein allerliebftes Hofgefind."

Historie XXIIII.

Diese widerwärtige Geschichte wird an einen königlichen Hof gesetzt, und zwar an denjenigen des hochgeborenen Königes von Polen, Casimir, welchen wir in dem Dritten dieses Namens (1333 — 70) suchen müssen. Eine etwas ähnliche Erzählung hat man vom Gonella, wo dieser jedoch noch als ausgelassenes Kind, welches einen Diener anführt, erscheint.

Historie XXV.

Wir finden hier Ulenspiegeln auf seiner Rückkehr aus Dänemark und Polen; von seinem Vergehen im Herzogthume Lüneburg ist in den unzusammenhängenden Erzählungen uns nichts berichtet. Diese Erzählung beruht auf den allbekannten deutschen Rechtssatzungen über den Hausfrieden, welche die Glosse zum Sachsenspiegel (B. II Cap. 68) schon also ausdrückt, dass ein jeglicher in seinen vier Pfählen[1]) — hier den vier Beinen des abgestochenen Pferdes — Frieden habe.

Historie XXVI.

Diese Erzählung ist eine Variation der vorhergehenden. Wie in seinen vier Wänden, hat der Freie auch vollen Frieden auf seinem Lande, in seinem Erb und Eigen, es mag aus Gebäuden oder uneingehegten Feldern bestehen. Nach dem Schlusse der Erzählung sollte man zu Zelle eine Tradition über Ulenspiegels Erdreich suchen, welche jedoch erloschen scheint. Doch hat sich eine solche in Beziehung auf die vorliegende Geschichte in einem anderen Theile des Landes erhalten, nämlich nahe vor der Stadt Lüneburg. J. C. Sachse

1. Ohne Zweifel ist der Ausdruck viel älter; schon die Goslarischen Statuten (in Göschen's Ausgabe S. 50 u. 51) sagen: "binnen den vier wenden."

welchen Goethe als Deutschen Gilblas eingeführt hat, erzählt in seiner Biographie S. 169, dass er ums Jahr 1790 dort einen Stein gesehen, wohin Eulenspiegel, auf einem Karren voll Erde sitzend, gefahren wäre, um zu zeigen, dass er Landesherr sei.

Während die beiden Residenzen des Herzogthumes sich Ulenspiegels Erdreich streitig machten, wurde beinahe derselbe Schwank vom Gonella erzählt, welcher aus Ferrara verbannt, in einem Korbwagen, welchen er mit Erde aus Padua angefüllt hatte, auf den Markt jener Stadt vor den Herzog Borso († 1471) fuhr, welcher jedoch diese Exterritorialität nicht geneigt war anzuerkennen.[1]) Derselbe Schwank wird auch vom Pape Theun, Hofnarrn Kaiser Karls V., berichtet.

Historie XXVII.

Diese und die nächstfolgenden Erzählungen sind dem Pfaffen Amis entlehnt, und zwar die vorliegende aus V. 491—804. Diese findet sich auch im Conde Lucanor Cap. 7. Auch die vorliegende Erzählung hat das Verdienst einer eigenthümlichen Umgestaltung und neuer Züge. Wenn Ulenspiegel hier ein Abenteurer genannt wird, so ist dieser Ausdruck in dem älteren guten Sinne zu nehmen, welcher keinen wandernden Künstler beleidigt. Er kommt aus Flandern, wo die Malerei blühte, und bringt Tüchlein und Kunststücke mit, d. h. Gemälde auf Leinewand; später malt er angeblich al fresco.

Wohl nicht ohne Absicht wird dem Landgrafen das Studium der Alchemie beigelegt, da dasselbe ihn leichter zu dem Glauben an die magische Wirkung von Ulenspiegels Bildern führen konnte.

Es wurde hier dem vorgeblichen Künstler aufgetragen, die Vorfahreu der Landgräfin zu Hessen, worunter die heilige Elisabeth, begraben zu Marburg 1227, verstanden wird, zu malen. Diese war bekanntlich die Gemahlin des Landgrafen von Thüringen, Ludwig VI., und die Tochter des Königs von Ungarn, Andreas II. Von beiden stammen die Landgrafen von Hessen. Der von Ulenspiegel aufgezählte Stammbaum scheint sich auch nicht einmal auf noch so fabelhafte Stammsagen zu stützen. Von den von ihm angeführten Namen ist nur der letzte, Ludwig der Fromme, Landgraf von Thüringen († 1192), der Vater des vorgedachten Ludwig des Heiligen, geschichtlich. Comisch ist die Einführung der Colonna's und Giustiniani, und der letzteren Vermengung mit jenem Kaiser gesetzgeberischen Angedenkens. Als Ahnherren aus Baiern würden wir Herzog Garibald oder Tassilo suchen, doch mag dem Murner, welcher zur Zeit der Redaction des Ulenspiegel sich mit der Ueber-

1. Flögel Geschichte der Hofnarren S. 314; ähnlich auch in Sachetti's Novelle 27.

setzung der Institutionen des Kaisers Justinianus beschäftigte, dieser Name nähergelegen haben.

Die Einführung der Thörin oder Geckin (Kruffter), welche den gesunden Verstand zu vertreten hat, ist uns dadurch interessant, dass Frauen als Hofnarren bei Fürstinnen selten vorkommen. Das Beispiel einer solchen bei einer Herzogin von Sachsen-Weissenfels wird jedoch noch im Jahre 1722 angeführt von Flögel a. a. O. S. 293.

Die Form Markburg für Marburg ist durchaus ungewöhnlich und dürfte wohl nur auf einem Schreibfehler beruhen, eben so wie für diesen Ort der Name Marterburg in den Ann. Elwangens. ad a. 1233. apud Pertz Mon. hist. Germ. T. X.

Historie XXVIII.

Die Grundlage der Erzählung von den Fragen, welche Ulenspiegel auf der Universität zu Prag bestand, findet sich im Pfaffen Amis V. 93 — 180, wo dieser vom Bischofe examinirt wird. Jene Neigung der Scholastiker, mit den unergründlichsten und unnützesten Fragen sich zu beschäftigen, hat zu vielen Zeiten Vorgänger und fast immer Nachfolger gefunden; und der Spott des gesunden Menschenverstandes über jene gleichfalls seine Freunde. Die fünf Fragen und im Wesentlichen die Antworten in beiden Erzählungen durften daher fast wörtlich und also auffallend mehr als in den anderen Fällen ähnlicher Nachahmungen übereinstimmen. Eine der ersten Antwort ähnliche ertheilte, angeblich schon vom Aesop belehrt, Xanthus auf die Frage eines Gastes, dass er das Meer austrinken werde, sobald die Flüsse alle verstopft sein würden. Vergl. die Vita Aesopi durch Maximus Planudes, dessen Quelle jedoch, da jene etwa ums Jahr 1325 geschrieben wurde, hier schon der Pfaff Amis gewesen sein könnte.

Das Motiv dieser Erzählung ist bekanntlich häufig benutzt; wir finden es namentlich in der altenglischen Ballade vom Könige Johann und dem Erzbischofe von Canterbury, (in Percy's Relics T. III. p. 146) welche Bürger's Ballade: "der Kaiser und der Abt" veranlasst hat.

Wenn hier des Wickliff und Joh. von Huss gedacht wird, zu der Zeit des 1350 verstorbenen Ulenspiegel, so dürfen diese Anachronismen, wie in den anderen eingeschalteten und auf Ulenspiegel übertragenen Erzählungen, jedenfalls nur dem Ueberarbeiter zur Last gelegt werden. Doch könnte hier eine Uebereilung des Schreibers oder Druckers darin gefunden werden, dass in den Worten: "Zu der zeit wonten dafelbst noch gute Christen, zů der zeit als W... die ketzerei in Böhemen thete", vor dem letzten Worte die Worte: "noch nicht", ausgefallen wäre, wodurch dann der ganze, nur in die älteste

Cölner Ausgabe übergegangene, aus der Erfurter aber, vermuthlich schon seiner Undeutlichkeit wegen, weggebliebene Satz einen besseren Sinn erhielte. Derselbe würde jedoch noch einfacher durch die oben von mir gegebene Veränderung des zů in vor.

Die Besorgniss Ulenspiegels, dass die gedemüthigten Prager ihm etwas zu trinken gäben, wodurch er zu Schanden käme, hat auch Kruffters Text; der Erfurter hat diesen Satz aus Achtung für die Universiät Prag ganz verändert dahin: "Da was yhn leid das fie yhm nicht kundten etwas aufgeben dadurch er zu fchanden kem, vnd zog aus den langen rock u. s. w."

Historie XXIX.

Auch diese Erzählung, wie der Schalk den Esel lesen lehrt, ist aus dem Pfaffen Amis V. 181—315. Von der zeitwidrigen Einführung der Universität zu Erfurt muss auch hier gelten, was zu der vorhergehenden Erzählung bemerkt ist.

Kürzer findet sich der Schwank auch erzählt in Poggio's Facetiis (V. opera fol. 405.)

Der Verfasser scheint die Nebenabsicht gehabt zu haben, Erfurt besonders zu verhöhnen. Die älteste Cölner Ausgabe hat diese Aeusserung etwas gemildert und hinter dem Satze: "dann es fein vil Efel zu Erdtfurt", die Worte: "alt vnd iung", weggelassen. Die Erfurter Ausgaben selbst haben sie beibehalten.

Die Herberg zum Thurm hat auch Kruffter: zum Thoirn. Die Erfurter Ausgaben benennen sie zum Thornier. An der so frühen Bezeichnung des Gasthofes mit solchem Namen können wir hier, so wie oben Nr. 19 an der des Wilden Mannes zu Braunschweig, keinen Anstoss nehmen, wenn wir uns auch nur des Gasthofes der Pilger des englischen Dichters und jüngeren Zeitgenossen unseres Ulenspiegels, Chaucer's erinnern, the Tabard zu Southwark vor London.

Historie XXX.

Die in der Ueberschrift gegebene Oertlichkeit Sangerhufen in der preussischen Provinz Sachsen, südlich vom Harz, stimmt nicht ganz mit der des Textes, wo das Dorf Nigeftetten genannt ist. Ein Kirchdorf dieses Namens findet sich jedoch etwas südöstlich von Sangerhausen, etwa auf dem halben Wege nach Allstedt.

Die erste Erzählung dieses Capitels von dem Wahrheit sagen, zu welcher unten Hist. XLI zu vergleichen, ist gegen das Sprichwort: "Wer die Wahrheit sagt, verzichte nur bald auf die Herberge", wie Pauli's Schimpf u. Ernst Nr. 3 dieses lehrt, oder wie es in den von Egenolph 1548 gedruckten Sprichwörtern fol. 103[a] heisst: Der die Wahrheit sagt, kann kein Herberg überkommen.

Wenn man die Zusammenstellung der beiden Erzählungen in diesem selbigen Abschnitte beachtet, wie Ulenspiegel der Wirthin als sein Gewerbe angiebt, die Wahrheit zu sagen, und ihr sogar eine unangenehme Wahrheit sagt und hernach seine Kunst rühmt, alte Pelze zu waschen, so müssen wir hier ein von Murner nicht deutlich genug angegebenes Spielen mit der sprichwörtlichen Redensart suchen: jemandem den Pelz waschen, für bittere Wahrheiten sagen. Vielleicht hat der süddeutsche Erzähler diese Eulenspiegelei übersehen, so wie die alten Sangerhäuserinnen sich damit anführen liessen.

Historie XXXI.

Wir finden hier die letzte der im Ulenspiegel aus dem Pfaffen Amis V. 351—490 entlehnten Erzählungen. Da der Verfasser Localitäten und Umgebungen zu verändern gewöhnlich so sehr liebt, auch hier die Geschichte in das übel besprochene Land Pommern verlegt hat, so ist es auch auffallend, dass er denselben Heiligen, den scotischen Abt, St. Brandan, dessen Name gemissbraucht wird, beibehalten hat. Vermuthlich ist dieses geschehen, weil jener Heilige durch die ihm zugeschriebenen fabelhaften Meerfahrten, von denen die ältesten gedruckten Volksbücher berichten, auch in Deutschland grossen Ruf erlangt hatte. Durch des Murner eigene Verweisung auf seine Quelle würde schon die Vergleichung mit des Boccacio Decamerone VI, 10, wenn man diesen auch als den Zeitgenossen des Ulenspiegel geltend macht, überflüssig, wenn die letztere Erzählung nicht ohnehin nur entfernt der vorliegenden gliche.

S. 43 Z. 7 u. 6 v. u.: "vnd liefz in ynfafzen." Kruffter und M. Sachs haben hinzugesetzt: liefz dat (den) in filuer fafsen. Ein Zusatz, welcher wenigstens nicht auf dem Pfaffen Amis fussen kann.

S. 43 Z. 6. Der Ausfall gegen die Priester in Pommern kann im Jahre 1519 nicht auf Bugenhagen und die neue lutherische Secte bezogen werden. Es ist aber irrig bemerkt von Gervinus Geschichte Deutscher Dichtung Th. II. S. 297, dass Kruffters Ausgabe vor der Reformation erschienen sei, weil sie Stellen von Heiligthümern, Stiche auf die böhmischen Ketzer u. dergl. enthalte, welche in den oberdeutschen Ausgaben 1519, 1532 flgd. ausgemerzt seien. Diese Bemerkung ist für die Strassburger Ausgabe unerweislich, auf die Erfurter nur theilweise anwendbar.

S. 43 Z. 3 v. u.: "macht fich Vlenfpiegel hin vnd Pfarrer, das er wolt predigen." Kruffter hat: "m. f. V. hyn zom paftoir vnd gewart mit jm, dat he jn liefz predigen." Die Erfurter: "m. f. V. zu dem pfarrner, bat yhn das er predigen vnd ... verkündigen wolt."

S. 44 Z. 4: "Vnd fagt etwaz von der alten ee, vnd zoch die nüwe ee darein." Fast wörtlich V. 352 u. 363 a. a. O.

Nu sagt er von der niwen ê
unt zoch die alten dar in.

S. 44 Z. 5: "vnd dem guldinen eimer, da daz hymmel brot innen lag." Es scheint das Manna in der Wüste, freilich bildlich für himmlische Güter, gemeint.

Historie XXXII.

Nürnberg hat manches gute Lob im Volksmunde, unter andern, gleich Frankfurt am Main und Leipzig, dass daselbst Geld zu verdienen sei, doch für dessen Verzehrung werden dort Bamberg, hier Mainz und Freyburg angepriesen. S. J. Agricola a. a. O. Nr. 345.

Der Sawmarkt zu Nürnberg wird in der Beschreibung dieser Stadt in Bertii Commentariis rer. Germanic. pag. 632 als "forum suarium" ausdrücklich aufgeführt. Er soll jetzt der Trödelmarkt benannt werden.

Historie XXXIII.

Der reiche Bischofssitz Bamberg war stets wegen seiner guten Kost gepriesen, wie das oben nachgewiesene Sprichwort beweist: Wann Nürnberg mein wäre, wollte ich's zu Bamberg verzehren. Das Wohlleben dort überschritt aber weit die Grenzen behaglichen Wohllebens, da diese Stadt auch vorzüglich durch ihre Kebsweiber berühmt war. In den Epistolis obscurorum virorum (Opp. Huttenii ed. Münch T. VI. pag. 198) werden unter anderm als besonders zahlreich hervorgehoben: Meretrices in Bamberga, Artifices in Nurinberga.

Es ist aber kein Grund gegeben, die fröhliche Frau Künigin für etwas anderes zu halten als für eine gutmüthige Wirthin zu Bamberg, deren Namen der Niederzeichner dieses Schwankes lobend nennen wollte. Bei einem Manne als Wirthe würde eine gleiche Nachsicht als weniger glaubwürdig erschienen sein.

Der Preis von XXVIII Pfenningen für den Platz an der zweiten Tafel, welcher höher sein würde, als derjenige an der ersten, ist aus der Strassburger in die Erfurter Ausgaben übergegangen. Kruffter hat jedoch die richtige Zahl XVIII.

Historie XXXIV.

Zu dieser mit vielem Humor wiedergegebenen Erzählung findet sich schon in Morlini Novelle XII ein Seitenstück, oder richtiger die Quelle, von dem Einfalle eines Bauern, welcher, da ihn die Wachen nicht zum Könige einlassen wollten, auf allen Vieren und einen Freund auf dem Rücken herumritt, bis der König kam, um ihn zu

sehen.[1]) Diese Erfindung aber und noch mehr deren Anwendung Ulenspiegels auf den Papst, möchte in einer bekannten Liebhaberei des zu der Zeit, wo Murner seinen Helden gestaltete, regierenden Papstes Leo X. (1513—21) zu suchen sein. Dieser hochgebildete Medicaeer, welcher alle höheren geistigen Genüsse so sehr beförderte, besass eine eigenthümliche Vorliebe für Hofnarren und ähnliche Possenreisser, so dass diese nicht selten benutzt wurde, um Zutritt bei ihm zu erlangen.[2])

Auch findet derselbe Schwank sich kurz erzählt bei J. Pauli Schimfpf und Ernst Nr. CCCXXX, von einem deutschen Abenteurer zu Rom. Die Wirthin ist dort aber auch eine Deutsche und nicht aus den obersten Geschlechtern zu Rom. Sie wird bei Pauli nicht gerufen, um ihr Christenthum zu bezeugen, sondern um sie wegen des ihrem Gaste angeblich ertheilten schlechten Rathes zu bezüchtigen. Die Wette geht auch nicht um die grosse Summe von hundert Ducaten, sondern nur um soviel Gulden. Es kann hier am wenigsten auf die Summe ankommen, doch mögen wir erinnern, dass eine Summe, welche 1519 in Deutschland glaublich war, bei dem verhältnissmässig stationairen Werthe des Geldes vor der Entdeckung von Amerika auch 1327 nicht zu gross gewesen ist. Im Uebrigen stimmen beide Erzähler zuweilen selbst wörtlich überein.

Das Sprichwort: "gang nach Rom frommer man und kum her wider nequam", ist mir wörtlich so nicht vorgekommen, doch findet sich manches ähnlichen Sinnes bei H. Bebelii Proverbia Germanica, Agricola a. a. O. Nr. 719 und Frank a. a. O. S. 156[b]. 158[b].: "Je näher Rom, je böser Christen". "Der nach Rom zeucht, der fuchet einen fchalk, Zum andern mal findet er jn, Zum dritten bringt er jn mit jm".

Die alterthümliche Bezeichnung eines Ofterling findet sich noch in S. Kruffters wie in den Erfurter Ausgaben; fehlt aber schon in der Augsburger u. a. In Rom passt sie nicht für den nordwestwärts kommenden Fremden.

Die Capelle Jerusalem zu St. Johannis Lateranen ist in der Augsburger Ausgabe, wohl nicht ohne Absicht, in Johannem Latronem verwandelt.

Die schalkhafte Benutzung der demuthsvollen Bezeichnung, welche der Papst sich selbst ertheilt, durch den frechen Osterling, zu einer Anrede: "Du Knecht aller Knechte", findet sich auch in den übrigen ältesten deutschen Texten.

Der Romfahrt Ulenspiegels gedenkt übrigens auch Historie LXXXIV.

Herr von Murr hat schon bemerkt, dass diese Erzählung nicht

1. Dunlop, Geschichte der Dichtung, übersetzt von F. Lieprecht. Anmerk. 360 u. S. 542. 2. Jovius in Vita Leonis X.L.IV. pag. 189. Roscoe Life of Leo X. T. IV. pag. 335 sq.

+) Lehmann, Flor. Pol. auctum, 1662, II S 710: Eulenspiegel ist auch zu Rom gewesen, hat mit dem Papst gereut, ist doch ein Spottvogel wieder kommen.

richtig sein könne, weil seit Papst Clemens V. siebenzig Jahre hindurch der päpstliche Sitz nach Avignon verlegt war. Dagegen ist von Flögel angeführt, dass der Gegenpapst Nicolaus V. zur Zeit des Papstes Johann XXI. und des Kaisers Ludwig von Baiern, vom Jahre 1328 bis 1330 zu Rom residirte[1]) und Ulenspiegel denselben also dort gesehen haben könne. Diese Erklärung möchten wir allerdings lieber annehmen, als die Vermuthung geltend machen, dass die Sage die Stadt Avignon, an welche die römische Geistlichkeit, wegen der sog. babylonischen Gefangenschaft ohnehin nicht gern erinnerte, mit Rom verwechselt habe.

Historie XXXV.

Diese Historie scheint von einem dem Gonella bereits zugeschriebenen Schwanke ausgegangen, welchen Poggio in den Facetiis (Opp. pag. 464) nach einem vorangehenden ähnlichen, von demselben zu Ferrara verübten Streiche in folgenden Worten berichtet: "Alteri quoque, ut diuinator fieret, optanti unica, inquit (sc. Gonella), pillula te diuinum reddam. Assentienti pillulam ex stercore confectam in os praebuit. Ille prae foetore uomitans, stercus, inquit, sapit quod dedisti. Tum Gonella verum illum diuinasse affirmauit et precium diuinationis poposcit."

Der unserigen näher stehend ist die Erzählung in den Facetiis des H. Bebel a. a. O. Litt. E iii., wo mittelst der Prophetenbeere ein Jude auf der Frankfurter Messe durch einen Verschwender, welcher nach Vergeudung des väterlichen Gutes zu Betrügereien die Zuflucht nimmt, getäuscht wird. Dieser beabsichtigt sich zu bereichern dadurch, dass er an grosse Schätze während des Genusses der angeblichen Beere denkt, deren Traum ihm eine Wahrheit werden soll. Da er aber hernach erfährt, dass nun wahr wird, was er während des Zerkauens derselben mit Widerwillen denken musste, so weigert er die Zahlung, zu welcher jedoch der Richter ihn verpflichtet, weil die Bedingung des Wahrsagens erfüllt sei. Man wird eingestehen, dass Murner diese rabulistische und vielfach widerliche Erzählung mit vieler Laune gewürzt hat.

Die Erwähnung des Römers zu Frankfurt ist schon in dem Erfurter Texte weggeblieben.

Der älteste Rabbi, genannt Alpha. Eben so Kruffter, während im Erfurter Texte der Name ganz fehlt. Der Antwerpener Text hat Akipha, was eine Entstellung von Kaiphas zu sein scheint.

Gohe, mhd. gouch, jüdischer Ausdruck für den Christen, wel-

1. Seiner wird selten gedacht. S. jedoch Platina Vite degli pontifici Romani. T. I. p. 357.

chen Kruffter und die Erfurter Ausgaben aus Unkunde in "Geck" verwandelt haben.

Historie XXXVI.

Diese Erzählung ist in neueren Werken oft wiederholt, doch in älteren als das vorliegende mir nicht bekannt geworden. Doch möchte es leicht sich damit verhalten, wie unten mit Hist. LXXX.

Die Nachweisung einer frühen Benutzung dieses Schwankes verdanke ich der Güte unseres sachkundigen Literarhistorikers und Kritikers Herrn Karl Goedike. Macropedius oder Lanckveld, der Dichter lateinischer Schulkomödien, aus Gemerten bei Herzogenbusch, schrieb 1540 eine Komödie Aluta. Diese, Heino's Frau, aus Bunschoten, sitzt bis gegen Nachmittag mit Hühnern auf dem Markte, ohne zu verkaufen. Da kommen Spermologus und Harpax, von denen ersterer sich für den Neffen Petronius ausgiebt, um die Hühner zu kaufen. Weil aber Harpax seine Geldkatze vergessen hat und die Bäuerin ihm nicht traut, lassen sie ihr, die Hühner mit sich führend, den Hahn zum Pfande. Aluta geht in ein Wirthshaus, betrinkt sich, kann nicht bezahlen, muss den Hahn für die Zeche lassen, wird herausgestossen, auf dem Heimwege von den beiden Betrügern ihrer Kleider beraubt und zuletzt noch in ein Fischnetz gesteckt, heimgekommen für eine vom Teufel Besessene gehalten, bis der zur Beschwörung herbeigerufene Priester sieht, dass sie betrunken ist.

Je mehr uns hier auffällt, dass ein Herzogenbuscher einen Schwank Ulenspiegels in lateinischer Sprache bearbeitete, ebenso wie später der Schulrector sein Stadtgenosse (s. oben Nr. 19), desto mehr müssen wir daran erinnern, dass die hier fragliche Erzählung in die Antwerpener Uebertragung und daher auch in die des Nemius nicht übergegangen ist. Lanckveld kannte also das deutsche Volksbuch, oder er hatte mit Murner eine gemeinschaftliche Quelle, zu deren leichteren Auffindung die obige Mittheilung dienen möge.

Die Stephansgroschen scheinen die des Bisthums Halberstadt zu sein, welches dem h. Stephanus geweiht war, und dessen Bild auf den älteren Münzen desselben nicht selten erscheint. S. Niemann's Bisthum Halberstadt.

Des Abziehens des Kugels oder Kogels wird in keiner andern Ausgabe gedacht. Wir finden hier also die unserem Abziehen des Hutes entsprechende alte Sitte bei Frauen.

Die Anrede der Bäuerin: "Kaufmann" ist hier als: Käufer zu verstehen. Der später folgende Satz: "es wäre nicht gut, wenn alle Käufer so kleingläubig wären, es möchten sonst die guten Stalbrüder übel bekleidet gehen", ist ironisch zu nehmen: wollten die Kaufleute keinen blinden Credit geben, wo sollten lustige Gesellen gleich mir das Tuch zu ihren Kleidern finden?

Historie XXXVII.

Hohen Egelsheim ist ein Pfarrdorf zwischen Braunschweig und Hildesheim belegen.

Historie XXXVIII.

Schon die Erfurter Ausgaben haben den ersten Satz dieses Abschnittes entstellt: "Böfer fchalkheit lies fich Vlenfpiegel nicht verdriefsen, zu Rifenburg ynn dem dorff faffen die bürger zu gericht. Da wont auch" u. s. w. Diesen sinnlosen Satz haben die Strassburger Ausgaben v. J. 1543 und spätere Frankfurter verbessern wollen durch: "... faffen die bauern zu gericht." Da später gesagt wird, dass der Herzog dem Pfarrer das Pferd nicht nehmen konnte, weil das Gericht unter dem Rathe der Stadt Braunschweig stand, so glaubte man dieses bereits in den Worten: die bürger, oder die bauern, hier angedeutet zu sehen. Die richtige Lesart hat sich uns jedoch glücklicher Weise in den beiden ältesten Ausgaben zu Strassburg und Cöln erhalten.

Afseburg, eine in der älteren Geschichte wohlbekannte Burg auf dem kleinen Bergrücken, die Asse genannt, gegenwärtig ein wüstes Schloss, giebt noch seinen Namen einem adligen Gerichte bei Wolfenbüttel. Seit 1258 war diese Burg in den Händen des Herzoges Otto des Milden von Braunschweig, welcher vor dem Jahre 1354 Schloss und Gericht daselbst an den Rath der Stadt Braunschweig verpfändete, in dessen Händen beides verblieb. Eines Mehreren bedarf es wohl nicht, um den älteren Text hier als den richtigen zur Anerkennung zu bringen. Doch ist noch hervorzuheben, dass ausdrücklich erwähnt wird, dass der dortige Pfarrer unter dem Bischofe zu Halberstadt stand.

Aber auch der Name des Kirchdorfes Ryfenburg, obwohl er in allen deutschen Ausgaben gleichlautet, ist zu berichtigen. Die Antwerpener Ausgaben benennen es: Rifenbrug, wie auch A. Lotrians französischer Text: Riffenbrug.[1]) Dieses kommt dem richtigen Namen näher, nämlich Kissenbrügge, an der Kisse belegen, ein Kirchdorf, etwa 3/4 Meilen südwestlich von Asseburg, 1/4 Meile südlich von Wolfenbüttel, wo jetzt ein landesherrschaftliches Gericht, auch Hedwigsburg genannt. Hier finden wir anstatt einer in der fraglichen Gegend unbekannten Riesenburg, eine alte Pfarre mit einem Archidiaconate in der Halberstädter Diöcese, an deren Grenze gegen die Hildesheimer hin.[2]) Wie leicht die beiden Anfangsbuchstaben

1. Bonfors hat: Rissebourg. 2. Vergl. Lüntzel die alte Diöcese Hildesheim S. 14.

„ener Namen vertauscht werden, ist aus Handschriften und alten Drucken wohlbekannt; noch leichter konnte in der Tradition eine so bedeutsame Benennung, wie die der Riesenburg, das unverständliche Kissenbrügge, welches eine Sage von Christenbrügge, wo die Ostfalen getauft seien, vergeblich herzuleiten versuchte, verdrängen. Im Jahre 1292 finden wir dort den Halberstädter Vicedominus Heidenrik als Archidiaconus und den Pfarrer Conrad genannt, als der Zehnte jenes Dorfes dem St. Aegidii Kloster zu Braunschweig verkauft wurde.[1]) 1353 war der dortige Archidiaconus Johannes von Soelde.[2])

Der Herzog von Braunschweig, von welchem hier erzählt wird, kann nur Heinrich der Wunderliche († 1322) oder dessen Sohn Heinrich II., von Griechenland benannt, gewesen sein.

Wunderlich ist der grosse Werth, welcher darauf gelegt wird, dass das Asseburger Gericht unter dem Rathe zu Braunschweig stand, und das geistliche Gericht, unter welchem der Pfarrer war, nicht berücksichtigt wird. Allerdings war die städtische Machtvollkommenheit, namentlich Braunschweig's, auf ihrem Höhepunct in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, welche in der letzten Hälfte desselben durch die Aufstände der Bürger und deren Folgen vermindert wurde. Es soll durch jene Hinweisung vorzüglich angedeutet werden, dass der Herzog es nicht wagen durfte, sich des begehrten Rössleins mit Gewalt zu bemächtigen und die städtische Gerichtsbarkeit zu beeinträchtigen.

Die Verletzung des Beichtgeheimnisses setzte den Pfarrer strenger Ahndung seines Bischofes, desjenigen von Halberstadt, aus.

Diese Erzählung ist in Pauli's ältester Ausgabe von Schimpf und Ernst in Nr. 650 wiedergegeben, und zwar mit Beibehaltung des Namens Ulenspiegel, ist in den folgenden Ausgaben aber weggeblieben. Diese Umstände scheinen dafür zu sprechen, dass sie als unserem Volksbuche eigenthümlich betrachtet wurde; doch ist kaum zu verkennen, dass sie mehr als irgend eine andere der Historien desselben den Character einer italienischen Novelle trägt, und daher die Auffindung ihrer Quelle jenseits der Berge den Forscher mehr erfreuen als überraschen würde. Pauli bezeichnet übrigens anstatt des Herzoges von Braunschweig irgend einen Fürsten oder Grafen, und anstatt des Bischofes von Halberstadt, vor dessen Gericht der Pfarrer verklagt werden soll, denjenigen von Salzburg.

Historie XXXIX.

Den Schmied finden wir in der gewerbthätigen Hansestadt Rostock, wo das von Slaven geübte Schmiedehandwerk mit schwedischem Eisen sich erhielt.

1. Haeberlin Analecta medii aevi. pag. 553. 2. S. Lüntzel a. a. O.

Historie XL.

Dass Ulenspiegel sich zum Abschiede durch Anpinselung seines Namens oder Zeichens zu erkennen gegeben, steht im Widerspruche mit anderen Erzählungen, wornach er sich nirgends durfte blicken lassen und daher sogar sich verkleiden musste. Doch zeigt sich dadurch, wie weit der Uebermuth eines solchen Burschen geht. Nebenher mag man einen Spott auf bürgerliche Wappen finden, welche nur nach dem Namen oder dessen Silben gebildet sind. Auffallend erscheint es, dass diese Nachricht von Ulenspiegels Denkzeichen im Volksbuche zu der Erzählung gegeben wird, welche zwischen Rostock und Wismar spielt, während gerade in letztgedachter Stadt der untengedachte Stein (§. 3) mit dem Bilde der Eule und des Spiegels, die einzige auf uns gekommene sehr alte, fast gleichzeitige Darstellung dieses Gegenstandes, sich findet. Wir dürfen dieses Zusammentreffen nicht als zufällig ansehen, sondern können nur eine Beglaubigung für Einzelheiten der Sage darin finden.

Historie XLI.

Diese Erzählung beruht auf einer scherzhaften Verwechslung des Wahrsagens aus der Zukunft und einer Belehrung über Wahrheiten. Statt der Blicke in die kommende Zeit werden nur Gemeinplätze von Ulenspiegel ausgesprochen, welche durch ihre Oberflächlichkeit und Plattheit komisch werden. Vergl. übrigens oben Hist. XXX.

Historie XLIII.

Die Erfurter Ausgabe hat hier XLII., doch fehlt in derselben dagegen XLIII. Dieser Schwank gehört zu den zahlreichen Wortklaubereien des Ulenspiegel, welchem sein Meister hier mit Recht vorwirft, er thue nach den Worten, nicht nach der Meinung.

Das Handwerk der Schuster war in den Ostsee- und anderen norddeutschen Städten in grossem Flor. Davon zeugen nicht nur die Zollrollen, sondern auch die vielen Schusterladen in denselben, wie namentlich zu Hamburg. (Lib. resignat. in der Zeitschrift des Vereins für Hamburg. Geschichte, Th. I S. 239 ff.). Zu Wismar kennen wir Statuten der Schuhmacher v, J. 1411 und einen Vergleich derselben mit den Gerbern v. J. 1413. s. Burmeisters Wismar. Alterthümer S. 67. Viele der Schuhmacher wanderten über die deutschen Grenzen hinaus mit dem hansischen Kaufmanne, welche nicht lediglich für ihre Landsleute arbeiteten, wie die grosse Anzahl derselben zu Bergen und die Rolle, welche sie daselbst spielten, bezeugt.

Dass zu Wismar sich eine merkwürdige Erinnerung an Vlenspiegel in der Mauer der dortigen St. Marienkirche erhalten hat, wird unten in der Abhandlung im §. 3 näher nachgewiesen werden.

Historie XLIV.

Diese Posse führt Ulenspiegel nach Stade, wo wir ihn häufiger finden werden und wohin jene darin erwähnten Seefische gehören. Der Streich selbst trifft jedoch die Schuster nicht, sondern ist eine gegen einen unkundigen Landmann gerichtete plumpe und schadenfrohe Neckerei.

Historie XLV.

Ob der Verfasser einen zu Braunschweig am Kohlenmarkt wohnenden Schuster Christoffer hat verewigen wollen, mögen die Geschichtsforscher jener Stadt ermitteln. Abweichend ist von unseren Sitten, dass damals die Stiefeln zum Schuster gebracht wurden, um geschmiert zu werden, um so mehr, da dieses nur durch einfachen Speck geschah. Das Bespicken der Braten muss dagegen üblicher gewesen sein, als andere Erzählungen, welche des Beträufelns des Bratens mit Fett gedenken, vermuthen lassen.

Diese Erzählung gehört zu den von Pauli in seiner ersten Ausgabe von Schimpf und Ernst aufgenommenen, Nr. 642 (im Register Nr. 645), hernach aber weggelassenen. Anstatt mit seinem Namen wird Ulenspiegel nur bezeichnet als: "ein Abentheurer, der kunt jederman ſpotten." Hier sind auch Einzelheiten des Herganges mit aufgenommen, wie diejenigen, dass der Schuhmacher von einem seiner Gesellen zu seinem Streiche verleitet wird und dieser dafür zuletzt büssen muss.

Historie XLVI.

Diese Erzählung beginnt mit einer ausdrücklichen Beziehung auf Nr. XLIII. in dem Leben unseres Vagabunden, wobei die Absicht jedoch keine andere ist, als die boshafte Schadenfreude des Lesers dadurch zu würzen, dass derselbe Mann vom Ulenspiegel zum zweiten Male angeführt wird.

Ob der sinnige Name der Herberge in Wismar: "zum guldenen Sterne" als historisch zu betrachten ist, werden dortige Chroniken ergeben müssen.

Historie XLVII.

Auch hier findet sich eine Anspielung auf einen früher von Ulenspiegel zu Eimbeck verübten Streich, welchen der Verfasser vielleicht wegen seiner Widerlichkeit, oder weil ein Holzschnitt fehlte, bisher weggelassen hatte, doch später kurz vor'm Schlusse in Nr. LXXXVIII. ohne Holzschnitt nachgeholt hat. Jedenfalls tritt die Flüchtigkeit des Verfassers in auffallender Weise hervor.

Eimbeck war im Mittelalter durch sein Bier berühmt. Bekanntlich hat selbst Hamburg, welches dasselbe Getränk von einer

Güte lieferte, die es schon im 13. Jahrhunderte zum stark begehrten Ausfuhrartikel, besonders nach Holland und Ostfriesland erhob,[1]) und noch 1442 dem Hamburger Bierkeller neben dem Rathhause zu Lübeck seinen Namen verlieh, eine solche Vorliebe für das Eimbecker Bier gezeigt, dass es im funfzehnten Jahrhunderte auf oder über dem Hamburger Rathsweinkeller geschenkt wurde[2]), und dass daher dieses Haus, welches zu vielen und den wichtigsten Verwaltungszwecken diente, bis auf die neuesten Zeiten die wunderliche Bezeichnung des Eimbeckischen Hauses geführt hat. Ob die wiederholte Erwähnung des Eimbecker Bieres (vergl. Hist. LXIV.) nicht der Zeit Murner's mehr als derjenigen des Ulenspiegel angemessen war, möge hier dahingestellt bleiben. Wenn nicht Hamburgs Brauereien, dessen Hopfenmarkt der Verfasser kannte (s. unten Hist. LXXIV.), so hätte passender Wismar angeführt werden können, dessen Bier schon Rynesberch als berühmt anführt.[3]) Nach den Lüneburger Eddags-Artikeln,[4]) wo auch das Hamburger Bier im dortigen Rathskeller geschenkt wurde, die Bürger aber Eimbecker Bier zapfen durften, scheint dieses damals das geringere gewesen zu sein.

Der Name des Hundes Hopf möchte ersonnen sein, um den Schwank des falschen Brauerknechtes zu ermöglichen. Doch kommt er als Geschlechtsname zu Hamburg wirklich vor.

Historie XLVIII.

Der erste Schwank dieser Historie, welcher den Leser nach Berlin führt, ist nicht weiter nachzuweisen. Desto auffallender aber erscheint es, den zweiten von dem englischen Hausgeiste Robin Goodfellow berichtet zu finden (s. unten die Abhandlung §. IV), wobei es freilich sehr zweifelhaft bleibt, ob dieser Kobold hier mit Ulenspiegel, oder ob dieser mit jenem identificirt ist? Wenn auch diesem die Bezeichnung des Gutgesell bisweilen gegeben wird, so gehört dieser Streich, wenn auch keiner der schlimmsten, mehr dem wortverdrehenden, schadenfrohen Ulenspiegel an, als dem gutmüthig neckischen Robin.

S. 71 Z. 2: Wolf. Dieser Ausdruck ist nicht lediglich ein Scherz des Schneiders, sondern kommt auch sonst vor: in den Schildbürgern Historie 25, wo von der Hagen den Ausdruck, unter Bezugnahme auf diese Stelle, durch Mönchskutte erklären will.

1. Vergl. Anm. 100 zu meinen Geschichtsquellen des Erzstifts und der Stadt Bremen. 2. Cellarium Eimbeccense in den Hamburger Stadtrechnungen seit 1471, bald darauf auch domus Eimbeccensis, welches diesen Namen zu tragen fortfuhr, bis der Brand v. J. 1842 es in Asche legte. 3. Meine Bremischen Geschichtsquellen S. 85. Burmeister Wismar. Bürgersprachen an vielen Stellen. 4. Pufendorf Observ. Iuris Universi T. II. Appendix pag. 190 sq. Kraut Altes Lüneburger Stadtrecht. S. 32.

Historie XLIX.

Der Name des Ortes, welchen auch die Erfurter Ausgaben eben so haben, ist häufig, nur nicht von S. Kruffter misverstanden. Brennaborch für Brandenburg ist eine in älteren Jahrbüchern nicht unbekannte Form, aus welcher vielleicht auf das hohe Alter dieses beliebten Schneiderscherzes zu folgern ist. Jener findet sich in den Annales Quedlinburgenses, im Widukind. Wer wollte aber in Abrede stellen, dass Geschichtchen, wie diese, nicht eben so alt sein mögen, wie das aus dieser Gegend und gleicher Zeit auf die neueste gelangte Lied vom Bucku von Halberstadt?

In Pauli's erster Ausgabe von Schimpf und Ernst findet sich auch dieser Schwank unter Nr. 658 (im Register Nr. 661) erzählt von einem "Spottvogel in einem wilden Kleide."

Historie L.

Wir begegnen hier einem Schwanke, welchen wir einen ächt heimathlichen nennen dürfen. Schon des Gegenstandes wegen, da kein Volk an Scherzen über die Schneider so reich ist, wie das deutsche, was rücksichtlich der südlichen Völker schon in dem Umstande seine Erklärung findet, dass sie weniger von diesem Handwerke abhängig sind und dieses daher auch dort weniger Leute beschäftigt. Aecht norddeutsch sind aber auch die Versammlungen der Handwerker der niedersächsischen und wendischen Städte im Mittelalter, welche über Gegenstände ihres Gewerkes auf ergangene Einladung durch ihre Deputirten an dem vorgeschlagenen Orte sich beriethen, bis sie zu Satzungen oder Abschieden sich vereinigten, deren Spuren in den älteren Statuten der Innungen noch bisweilen zu entdecken sind. Am häufigsten werden diese Berathungen unter den Gewerken stattgefunden haben, welche für die Ausfuhr, also ein hansisches Gesammtinteresse, arbeiteten. Zu solchen Versammlungen der ehrbaren Männer des Handwerkes der auf ihre Wohnorte beschränkten Schneider, wie Ulenspiegel sie nach Rostock beruft, scheint aber keine Veranlassung vorgelegen zu haben, wodurch der vorliegende Schwank um so ergötzlicher wurde.

Historie LI.

Die Gewerbe, welche die märkischen Städte und unter ihnen besonders Stendal von jeher auszeichneten und ihnen einen Namen in der Handelsgeschichte des Mittelalters verschafften, waren seine Wollenweberei und Tuchbereitung. Vergl. Zimmermann märkische Städteverfassung. Klöden Stellung des Kaufmanns während

des Mittelalters. Ernst Weihe Sagen der Stadt Stendal. Die Possen mit diesen Gewerben mussten also zu Stendal getrieben werden. Ein Bild von Ulenspiegel an dem zu Stendal vorhandenen Roland kann ich indessen, wie unten weiter zu erwähnen, nicht erkennen, jedenfalls wäre es neuer als unser Text.

Zu Anfange der Erzählung bemerken wir ein Zeugniss für die alte Sitte der blauen Montage, an welchen die Gesellen zu feiern pflegten, und welche die grosse Zahl der damaligen Feste und Heiligentage, die der Industrie so wie der Moral des Handwerkerstandes so sehr nachtheilig wurden, zu ihrem und ihrer Meister Schaden erweiterten.

Historie LII. LIII.

Bei den Erzählungen Nr. LII. bis LVI. fällt uns die nicht gewöhnliche Einheit der Zeit auf, da in allen des Winters gedacht wird. Ulenspiegel sorgt gewöhnlich nur für den Winter. s. auch Hist. XL.

Wenn wir hier und in der folgenden Historie Ulenspiegel bei Kürschnern oder Pelzern zu Aschersleben finden, so dürfen wir nach dem früher Bemerkten folgern, dass diese Stadt, gleich den in derselben Beziehung später erwähnten Städten Berlin und Leipzig, einst durch Pelzhandel ausgezeichnet war.

Des Sprichwortes: "Böses mit Bösem zu vertreiben", gedenkt auch Egenolph's Sammlung a. a. O. Bl. 7[a] und 80[b].

Historie LIV.

Diese Erzählung beginnt mit einem wunderlichen, mit jener durchaus nicht zusammenhängendem Ausfalle gegen die Schwaben. Es fehlt entweder etwas aus der ursprünglichen Erzählung, oder, was wahrscheinlicher ist, der Verfasser hat, um den Raum zwischen den Holzschnitten auszufüllen, diesen von der augenblicklichen Laune eingegebenen Lückenbüsser eingeschaltet.

Der Schwank selbst von den Wölfen des Kürschners ist nur eine Variation auf den launigeren von den Wölfen des Schneiders. s. oben Nr. XLVIII. Doch wird durch diese Erinnerung Ulenspiegels Antwort an den überlisteten Schwaben, dass er durch seine Kunst, Wölfe zuzuschneiden, im Sachsenlande nicht am wenigsten bekannt sei, desto scherzhafter.

Kürschner in Berlin sind weniger bekannt. Wohl aber wird Frankfurt (an der Oder?) wegen seiner vielen Kürschner angeführt: "Pellifices in Francofurdia." Epist. obscur. viror. l. l.

Historie LV.

Der Scherz in dieser Erzählung beruht besonders wohl darin, dass eben Kürschner, welche nur das Fell betrachten, mit der verkleideten Katze angeführt werden. Dass das Geschäft der Kürschner in Leipzig lebhafter gewesen sei, als an anderen Orten von demselben Umfange, ist nicht bekannt.

Historie LVI.

Die Ueberschrift giebt die Wohnung des Braunschweiger Gerbers auf dem Damme an. Es darf nicht auffallen, dass der Gerber bald errathen kann, dass es Ulenspiegel war, welcher ihm den bösen Streich gespielt hat, da er ihm aus den mit dem Bäcker und mit dem Stiefelmacher Christoffel auf dem Kohlmarkte verübten Possen bekannt war. s. oben Hist. XIX. und XLV. Der Gerber will den Ulenspiegel nicht zurückholen, zunächst wohl, weil der Vagabund ihm keinen Ersatz für die verbrannten und verdorbenen Gegenstände verschaffen kann. Aber wenn gleich in der Gesetzgebung ein stärkerer Rachedurst herrscht und dieser sich vielfältig in den Chroniken jener Zeit ausspricht, in der schonungslosen Hinrichtung wegen vieler Vergehen, welche keine Theorie, geschweige die Praxis mit Todesstrafen belegen konnte, so war es doch sehr schwer, bei dem schwerfälligen Processverfahren gegen geringe Frevel Recht zu finden. Prellereien, wie die des Ulenspiegel mussten der Selbstrache überlassen bleiben. Dass alle diese Erzählungen von seinen Bübereien immer ohne Andeutung einer Bestrafung oder auch nur Rechtsverfolgung schliessen, deutet darauf, dass die Zeit ihrer Entstehung an die Bestrafung solcher kleiner Vergehen noch nicht dachte und wohl gar ihre heimliche Freude an denselben hatte. Denn dass er vom Herzoge von Braunschweig aus dem Lande verwiesen war (Hist. XX.), können wir hier nicht berücksichtigen, da wir nicht wissen, um welches Verbrechens willen diese Strafe verhängt sein mag, und die gleich folgende Posse zu Lübeck setzt einen Betrug gegen die Stadt voraus und hat keinen anderen Zweck, als die Behörde dem Spotte preiszugeben.

Historie LVII und LVIII.

Der Inhalt der ersten dieser beiden Erzählungen findet sich schon in den Repeues franches P. I, 4. Doch spielt dort die Scene in einem gewöhnlichen Wirthshause und der Betrüger entkommt unbestraft. Es fehlen also alle ferneren Züge, durch welche Murners Erzählung ein erhöhtes Interesse gewinnt.

Das Recht der freien Städte im Mittelalter musste ein strenges

sein und die Selbsterhaltung erheischte, dass nicht nur Verbrechen gegen Leib und Leben, sondern auch diejenigen gegen das Eigenthum unerbittlich gestraft wurden. Es ist bekannt, wie viele See- und Landräuber in den Hansestädten mit dem Schwerte gerichtet wurden, wie häufig Galgen für Diebe errichtet werden mussten. Fremde oder Gäste wurden überall vom Gesetze nicht begünstigt, und augenscheinlich hinter den Bürgern zurückgestellt, so dass jene viele Gründe erhielten, sich zu hüten, dem Gericht in die Hände zu fallen. Die Verfügungen, welche dem Gaste verbieten mit dem Gaste zu handeln, welche seinem Zeugnisse nur geringen Werth beilegen, ihm nur kürzeste Zahlungsfrist gestatten, sind wohlbekannt. Lübeck bei seiner eigenthümlichen Lage und seiner Entfernung von der schützenden Hand des Kaisers oder auch nur eines Landesherren hatte jede Veranlassung für die Sicherheit der Stadt und ihrer Bürger zu sorgen und sein alther berühmtes, so vielen andern Städten als Norm dienendes Recht mit Umsicht und Strenge zu erhalten. Dass dem Rathe zu Lübeck jedoch der Vorwurf gemacht worden, es sei denn von Strauchdieben und Herumstreifern, dass er das Recht zu strenge handhabe, ist uns nicht bekannt geworden. Wohl aber mussten seine Aussprüche in grossen Ehren stehen, als so viele norddeutsche Städte zur Auslegung und Erweiterung des von ihnen angenommenen Lübschen Rechtes an den Rath zu Lübeck zogen und auch von den hansischen Factoreien an denselben appellirt ward.

Der Raths Weinkeller, der Herren Keller, ist zu Lübeck, wo man von Alters her bis auf den heutigen Tag der Behandlung der Weine besonders kundig war, während das Braugewerbe sich weniger auszeichnete, sehr alt. Schon in der ältesten Lübecker Rathsrolle, der des Albert von Bardewyk, vom Jahre 1298, wird der Herren des Rathes, welche dem Weinkeller vorstanden, der Wynmestere, gedacht. s. Dreyer de Jure naufragii: "Es ift nieman fo weyfz, er würt von doren betrogen." Dieselbe Lehre findet sich mehrfach oben in Historie XV. von dem weisen Doctor auf Giebichenstein.

Unter dem hochmüthigen Weinzepfer, der hier den Wein verkauft, ist wohl der Herrenschenke zu verstehen, welcher bekanntlich ein wichtiger Beamter des Rathes in alten Stadtverfassungen war. Leider lässt sich nicht nachweisen, ob ein Lamprecht in diesem Amte zu Lübeck war. Lamprecht, niederdeutsch Lambert, erscheint in der Abkürzung Lampe schon in der alten Thierfabel als zweiter Name des Hasen[1]) neben dem ältesten, Cuwaert, engl. Coward.

Das Urtheil des Lübecker Gerichtes, welches den Ulenspiegel zur Strafe des Galgens verdammt, ist allerdings von fabelhafter Härte. Ulenspiegel war freilich mit offenbarer Schuld oder handhaftiger That

1. J. Grimm Reinhard Fuchs. pag. CLXIX flgd.

begriffen, allein nach dem alten Sachsenspiegel wurde wohl ein Räuber ohne Rücksicht auf den Werth des Gegenstandes enthauptet, der Dieb doch aber nur dann gehängt, wenn das gestohlene Gut wenigstens drei Schillinge werth war. Das alte Lübecker Statut erhöhte die Werthbestimmung auf einen Ferding (4 Schill. 8 Pfenning), das Goslarische auf fünf, das Hamburgische auf acht Schillinge. Der Weinzapfer selbst schätzt den Wein, welchen er dem Ulenspiegel eingeschenkt hatte, nur auf zehn Pfenninge. Wenn auch S. Kruffter diese Summe auf zwölf und die Erfurter Ausgabe sie auf 24 Pfenninge vergrössern, so wird dadurch die gesetzliche Summe noch lange nicht erreicht. Es müssen also in dem gegen den städtischen Beamten geübten Betruge und dem an städtischem Gute verübten Diebstahle die Gründe zur Schärfung der für einen kleinen Diebstahl bestehenden Strafe gesucht werden. Immer aber lässt die ausserordentliche Geringfügigkeit des Geldwerthes, um welchen der Delinquent gehängt werden soll, wenn auch der Scherz berücksichtigt wird, auf eine sehr frühe Zeit der Entstehung desselben schliessen. Nicht wenig überraschend ist es daher, zu dem älteren Lübecker Stadtrecht nach der Recension v. J. 1294 folgenden späteren Zusatz zu finden: "Stelet dar ok iement in dem ſtauene, edder vppe deme vrigen markede, efte in der vleſchboden, edder in den heren winkelre bauen XVIII penninghe, den def mach man henghen."[1]) Wir finden hier also eine strengere Strafe des Diebstahls, welcher im Rathsweinkeller begangen wurde, von welcher der Herren Gut gewiss nicht ausgenommen war; wir finden sie eben in Lübeck. Dass der Summe von 18 Pfenningen früher eine kleinere vorangegangen sein könnte, ist eben so wenig zu verkennen, als dass besonders in der Verdünnung des Weines, zu welchem das Wasser gegossen wurde, eine Anregung zu grösserer Strenge lag. Das blosse Verlassen des Weinkellers, ohne den getrunkenen Wein bezahlt zu haben, ward zu Wismar 1417 mit lebenslänglicher Stadtverweisung bestraft.[2])

Von einer Abänderung oder Steigerung dieser Posse in der ältesten Antwerpener Ausgabe vergl. oben S. 158. Marculfs Erfindung, sich vom Galgen zu befreien, indem er sich vom Könige die Erlaubniss ertheilen liess, den Baum, an welchem er gehängt sein wollte, sich selbst auszusuchen, worauf ihm aber zu diesem Zwecke kein Baum gefallen wollte, lässt sich nur entfernt mit Ulenspiegels Zote vergleichen.

Historie LIX.

Wegen der Verfertigung guter Taschen und Säcke war Thüringen, ausgezeichnet durch seine Viehzucht und durch selbige reich an

1. Nach Lübecker Recht. 2. Burmeister Alterthümer des Wismar'schen Stadtrechtes S. 22.

Ochsen- und Kalbshäuten, bekannt: "Haleces in Flandria, sacci in Thüringia", heisst es am Schlusse der Verse in den Epistolis obscurorum virorum (ed. Münch. Opp. Huttenii T. VI. pag. 198.). Dieser Schwank ist also angemessen nach Helmstedt verlegt, wenn wir annehmen dürfen, dass diese Stadt, welche allerdings zum alten Nordthürigenn, dem Halberstädtischen Bisthume, gehörte, (s. L. von Ledebur's Nordthüringen) auch später mit seiner Gegend noch als thüringisch bezeichnet wurde.

Diese Erzählung ist aus zwei Schwänken zusammengesetzt: dem Scherze, welcher mit dem relativen Begriffe der Grösse eines Gegenstandes getrieben ist, und dem anderen, dass unter dem Begriffe der Grösse etwas ganz anderes verstanden wird, dass nämlich die Tasche stets mit Gelde gefüllt sei, eine Eigenschaft, welche den kleinsten Fortunatus-Säckel eben so gehaltvoll wie eine Riesentasche macht. Die dem Ulenspiegel eigenthümliche Bosheit fehlt aber hier auch nicht.

Historie LX.

Der Erzähler scheint hier vergessen zu haben, dass er den Ulenspiegel bei der Uebertragung eines Schwankes aus dem Pfaffen Amis auf jenen schon einmal nach Erfurt gebracht hat. Wenn er ihn also hier als den Bürgern und Studenten bisher unbekannt auftreten lässt, so wird dem ursprünglichen niedersächsischen Texte gefolgt sein.

Die Historien von dem Braten dürften wir nirgends zweckmässiger finden, als in dem durch seinen Viehstand von alterthümlicher Zeit her berühmten Thüringen.

Historie LXI.

Wir finden diesen Schwank schon in den Facetiis des Poggio: De cantilena tabernariis placita (Opera pag. 487.). Es wird dort von einem Reisenden berichtet, welcher dem Wirthe, den er durch andere Lieder nicht hat befriedigen können, zuletzt dessen Beifall abzwingt mit dem dem Reisenden eigenthümlichen Liede:

"Metti mano alla borsa e paga l'oste."

Ausführlicher ist in derselben Einkleidung diese Posse in den dem Villon zugeschriebenen Repeues franches P. II, 3.

Die Vergleichung lehrt, wie gut der Schwank durch den Strassburger Erzähler benutzt ist. Die Erzählung findet sich auch in des Martinus Montanus Wegkürzer 1557, wo Dosch zur Wirthin singt:

Komm her, mein liebes Säcklein,
Und bezahl der Wirthin das Zechlein.

zu Eulenspiegel
Hist. und.

ndwerks=
g kamen,
Kölln be=
s Grabes
Stamm
t anneh=
at. Viel=
r fahren=
nal nach=
iegswahr=
an einen
er nähere
Rdsch.")

II, 507

685, 863: Neue
Brillenmacher-Kunst (nicht zu Eulenspiegel).
Zimmermann (Ebeling, S 167, n° 15)

Robin Goodfellow; his mad prankes, and merry Jests, full of honest mirth, and is a fit medicine for melancholy London, 1628.

[illegible] Collier in [illegible] Publications [illegible] Percy Society; [illegible] [illegible] Collier's [illegible] Bibliography [illegible] (W.C. Hazlitt), Fairy Tales Legends and Romances Illustrating Shakespeare and other Early English Writers. London 1875, p. 173 – 207.

Of Robin's Good-fellowes behaviour when he was young. p. 3

[illegible] Robin [illegible] his mind hee fairy [illegible] wench if (p. 176)] [illegible] Gipsies [illegible] [illegible] [illegible]

taylor gave him meate, and understanding that he was masterlesse, hee tooke him for his man, and Robin so plyed his worke that he got his master's love.

On a time his master had a gowne to make for a woman, and it was to bee done that night: they both sate up late so that they had done all but setting on the sleeves by twelve a clocke. This master then being sleepy sayd, 'Robin, whip thou on the sleeves, and then come to bed: I will go to bed before.' 'I will,' sayd Robin. So soone as his master was gone, Robin hung up the gowne, and taking both sleeves in his handes, hee whipt and basted them on the gowne. So stood he till the morning that his master came downe: his master seeing him stand in that fashion, asked him what he did. 'Why', quoth [179] hee, 'as you bid mee, whip on the sleeves.' 'Thou roguie,' sayd his master, 'I did meane that thou shouldst have set them on quickly and slightly.' 'I would you had sayd so,' sayd Robin, 'for then had I not lost all this sleepe.' To bee shorte, his master was faine to do the worke, but ere hee had made an end of it, the woman came for it, and with a loud voyce chafed for her gowne. The taylor, thinking to please her, bid Robin to fetch the remnants that they left yesterday (meaning thereby meate that was left); but Robin, to crosse his master ~~the~~ the more, brought downe the remnants of the cloath that was left of the gowne. At the sight of this, his master looked pale, but the woman was glad, saying, "I like this breakfast so well, that I will give you a pint of wine to it." She sent Robin for the wine, but he never returned againe to his master.

177 Of Robin's Good-fellowes behaviour when he was young.

When Robin was growne to six yeares of age, hee was so knavish that all the neighbours did complaine of him; for no sooner was his mothers backe turned, but hee was in one knavish action or other, so that [178] his mother was constrayned (to avoyde the complaints) to take him with her to market, or wheresoever shee went or rid. But this helped little or nothing, - - - - S. 1.

Auf dieser Lebensbeschreibung Robins beruht eine wohl nicht viel spätere schreiende Ballade, die Hazlitt S 208 - 217 abdruckt: ~~The~~ The merry pranks of Robin Good-fellow: very pleasant and witty.

S. 208 f 9

Chapter I Geschichte seiner Geburt, sein Vater ist der König der Feen-elfen Oberon.

210-211

Chapter II. — How Robin Good-fellow carried himselfe, and how he run away from his mother.

Der zweijährige Robin treibt allerlei Schabernak (nicht ausgeführt), Beschwerden der Leute, Drohung der Mutter mit Strafe; weglaufen. Schneider nimmt ihn als Lehrling

211-213.

Chapter III. — How Robin Good-fellow left his master, and also how Oberon told him he should be turned into what shape he could wish or desire.

Ein Mädchen braucht das Hochzeitskleid für den nächsten Tag. Ebenso wie oben, wird die Übertreibung, Robin geht um some drink [illegible] Sonne folgt der Inhalt des Kapitels, ~~[illegible]~~ des anderen Buches, das betitelt ist What happened to Robin Good-fellow after he went from the taylor (S 179), hier gekürzt.

zu Eulenspiegel

Hds. 2nd.

Schinderhannes, Pfifferjakob und Eulenspiegel.

Aus dem Anekdotenschatz der Saarländer.

An der Saar wimmelt es von Schwänken, Schnurren und lustigen Geschichten. Bei den abendlichen Zusammenkünften der Nachbarn werden die alten Histörchen aufgetischt. Dann erzählt der „Pa", und die jungen Leute hören die witzvollen, oft derb-komischen Berichte an. Am Sonntag findet der Anekdotenerzähler in der Dorfschenke willige Zuhörer. Im Mittelpunkt der Darstellung stehen besonders die originellen Menschen, die in dem Dorf selber hausten und wirkten, und mancher ist stolz auf einen in seiner Art originellen Vorfahr. In Roden erzählt man seltsame Geschichten von sieben Handwerkern, die den Namen „Die sieben Jünger Jesu" trugen, die Saarbrücker erinnern sich lächelnd des alten Reisch, noch mehr des Spaßvogels aus dem 18. Jahrhundert, des Pfifferjakob. Der Trierer Eulenspiegel, Fischers Mathes, ist im ganzen Saar- und Moselland bekannt. Berüchtigte Menschen, Hochstapler, Tagediebe, Tölpel und Narren leben in der Erinnerung des Volkes fort, solange ihre Taten des Lachens wert sind. Der Räuberhauptmann Schinderhannes hat sich einen gewissen Ruhm und eine unverhohlene Verehrung erworben. Die Krieger des 18. und 19. Jahrhunderts, historische Persönlichkeiten wie der alte Fritz und Napoleon, das Jahr 1848 und die Cholerajahre liefern dem Volk Stoff zu seinen Erzählungen. Schier unzählig sind die kleineren Originale, denen von den ahnenstolzen Dorfgenossen und Nachfahren viele kuriose Dinge zugeschrieben werden. Unter ihnen ragen drei kuriose Gestalten heraus; die beiden Eulenspiegel Pfifferjakob und Klosterhannes und der Räuberhauptmann Schinderhannes.

Der Pfifferjakob, so liest man in dem soeben im Fritz Klopp-Verlag zu Bonn erschienenen ausgezeichneten volkskundlichen Werk von Nikolaus Vor, „Saarländische Volkskunde", verkaufte dem Fürsten von Saarbrücken einmal Sperlinge, die er selbst angestrichen hatte und behauptete dann stolz und verschmitzt, daß die seltenen bunten Vöglein nur in seiner Gegenwart pfeifen würden. Serenissimus hörte nun von draußen, was — der Pfifferjakob ihm vorpfiff. Eines Tages wurde der schlaue Jakob entlarvt und zu Spießrutenlaufen verurteilt. Es gelang ihm aber, sich durch eine List der Tortur zu entziehen. Die Schildbürgerstreiche des Mettlacher Klosterhannes sind Seitenstücke zu den in Norddeutschland bekannten Taten des „Dummen Hans". Hannes wird von seiner Mutter aufgefordert, sich eine Frau zu suchen. Sie unterweist ihn in der Kunst der Freite, wobei sich der Hannes aber sehr dumm anstellt und unverrichteter Dinge zur Mutter zurückkehrt. Der Küchenmeister des Klosters schickt ihn eines Tages als Boten aus und rät ihm, einen Wegweiser mitzunehmen. Hannes hebt einen hölzernen Wegweiser aus dem Boden und trottet mit dieser Last über die staubige Landstraße. Ein anderes Mal ertränkt Hannes einen Aal in der Saar. Er heiratet schließlich und bereitet seiner Frau durch sein ungeschicktes Benehmen und seine Dummheit viele Kummer.

Dichtung und Wahrheit liegen in den Anekdoten von dem Räuberhauptmann Schinderhannes. Im Hochwald erzählt man, daß Schinderhannes nur gegen die Wucherer und gegen die französischen Bedrücker vorgegangen sei, während er die armen Leute beschützt und beschenkt habe. Er sei ein schmucker Bursche gewesen, und die Frauen hätten ihn gern gesehen. Ein Mädchen aus Birkenfeld begegnete eines Tages, so wird erzählt, im Walde einem hübschen jungen Mann, der sich ihr anschloß und freundlich mit ihr plauderte. Das Mädchen war erfreut, einen Begleiter zu haben. Denn Schinderhannes hauste um jene Zeit in Birkenfelder Land, und das Mädchen meinte, es sei doch wohl schrecklich, einem solch wilden Räuber in die Hände zu fallen. Vor Birkenfeld angekommen, verbeugte sich Schinderhannes höflich vor dem Mädchen, gab sich zu erkennen und zog seines Weges weiter. In einer Felswand bei Beckingen im Kreis Merzig befindet sich eine Höhle, in der sich Schinderhannes vor seiner Einkerkerung in Saarbrücken lange Zeit hindurch versteckt haben solle.

An einem Sonntag soll Schinderhannes in einer Hochwälder Dorfschenke eingekehrt sein, in der mehrere französische Gendarmen saßen, die zu dieser Verfolgung ausgesandt waren. Schinderhannes trat so gewandt auf, daß ihn niemand erkannte. Er veranstaltete ein großes Gelage, und als die ganze Gesellschaft betrunken war, verlachte er sie höhnisch und verschwand. In einer der Lebensbeschreibungen des Johannes Bückler — so lautete der bürgerliche Name von Schinderhannes — die kurz nach seiner Hinrichtung erschienen, heißt es: „Man erzählt sich tausenderlei Anekdoten von diesem Räubergenie, die alle erfunden worden sind von Leuten, die von ihm wollten zu erzählen wissen." Wieviele dieser schon vor 120 Jahren entstandenen Anekdoten laufen heute noch um? Eines steht fest: Wenn das Volk vom Schinderhannes spricht, dann spricht es meistens mit Anteilnahme und Achtung den Namen des berühmten Räubers aus.

Till Eulenspiegel, „der Eilenschbijel", wird oft genannt; sein Namen wird auch manchmal durch den allgemeinen Ausdruck „en fremer Mann" (ein fremder Mann) ersetzt. Dieser Fremde erlebt viele Abenteuer. Andere schreiben die alten Eugenspiegeleien dem Fischermathes aus Trier zu. Ueberall wird erzählt, wie Eulenspiegel alle Kranken in einem Spital binnen wenigen Minuten heilte, wie er einmal drei Blinden einen Taler schenkte, und wie er einst bei einem Wirt die Zeche für drei blinde Bettler prellte.

Professoren als Hofnarren und Schankwirte.

Es ist für die Entartung des Universitätslebens im 16. und 17. Jahrhundert bezeichnend, daß nicht nur die Studenten, sondern auch ihre akademischen Lehrer an dem rohen Treiben auf Deutschlands hohen Schulen gleichermaßen teil hatten. Einer von den vielen Hochschullehrern, die ihren Zöglingen nicht mit gutem Beispiel vorangingen, war der Wittenberger Professor der Dichtkunst Friedrich Taubmann. Wenn er auch bei seiner Rektoratsübergabe im Herbst 1608 in sündenden Worten die allgemeine Verkommenheit schilderte und vornehmlich vor der Trunksucht und ihren Folgen warnte, so war dies nichts weiter als eine lustige Komödie, die des vollsten Verständnisses der Zuhörer sicher war. Er selbst war nämlich ein Säufer, nicht selten bei den wüsten Gelagen seiner Hörer der tollste. Es vertrug sich mit seiner akademischen Würde vollkommen, am kurfürstlichen Hofe in Dresden den Schalksnarren zu spielen und sich die entwürdigendste Behandlung gefallen zu lassen, wie später der Gelehrte Grundling bei dem Soldatenkönig Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Bei einer Hoftafel, so liest man in dem soeben im Paul Aretz-Verlage zu Dresden erschienenen, ausgezeichneten Werk des bekannten Kulturhistorikers Max Bauer „Sittengeschichte des deutschen Studententums", erkundigte sich Kurfürst Christian II. bei Taubmann nach dem Verhalten der Wittenberger Studenten. Der Professor schwieg achselzuckend und Gesichter schneidend. Sofort nach aufgehobener Tafel ergriff er den Stoßdegen eines der Hofherren, eilte in den Schloßhof hinab, lief unter greulichem Schreien und Johlen hin und her, hieb mit dem Degen auf die Pflastersteine, daß die Funken sprühten, bedrohte das Gesinde mit unflätigen Redensarten, riß sich die Kleider vom Leibe, kurz, gebärdete sich wie ein Wahnwitziger. „Kurfürstliche Gnaden," so sagte er zu dem erstaunten Fürsten, „ich wollte nur ein schwaches Bild von dem allgemeinen Verhalten der Studenten in Elb-Athen geben." Taubmann konnte sich glücklich schätzen, zu seinem Professoreneinkommen noch das des Hofnarren zu erhalten. Andere Gelehrte waren nicht so dumm oder weise und mußten hungern.

Der kursächsische Hofnarr Hensel bezog außer „Obdach bei Hofe, Mahl, Morgen- und Vesperbrot, Schlaftrunk, Licht und Hofkleidung," einen Lohn von 150 Goldgulden. Das Einkommen deutscher Professoren war dagegen ein Bettel, der noch nicht einmal pünktlich bezahlt wurde. Wenn sie mit ihrer meist großen Familie — 10, 15, 18 Kinder waren keine Seltenheit — nicht hungern wollten, so griffen sie, wenn sie ehrlich bleiben wollten, zu Nebenbeschäftigungen. Diese Broterwerbe bestanden vornehmlich darin, daß die Professoren in ihren Häusern Kostgänger hielten. Die Magistrate der Universitätsstädte schanzten den Professoren dadurch höheren Gewinn aus ihrer Wirtetätigkeit zu, daß sie ihnen gestatteten, die Getränke für ihren eigenen Gebrauch abgabenfrei in die Stadt einzuführen. In Jena war den Professoren noch ausdrücklich die Bewilligung erteilt, von dem der Universität gehörenden und später privilegierten Rosenkeller eingelagerten fremden und einheimischen Sorten Bier oder Wein steuerlos zu entnehmen. Es konnte natürlich nicht ausbleiben, daß derartige Privilegien von den Gastwirten nicht neidlos hingenommen wurden. Es regnete bald Bestimmungen, in denen den Gelehrten eingeschärft wurde, ihre Vorrechte nicht zum Nachteil der Schankwirte auszuüben, woran sie sich aber wenig gehalten zu haben scheinen, da viele von ihnen einen schwunghaften Getränkeverkauf betrieben. Die Nebenbeschäftigung des Weinwirtriebes gestaltete sich dann und wann zur Hauptaufgabe des Gelehrten, die ihm nicht Zeit ließ, sich genügend auf die Vorlesungen vorzubereiten, oder sie zwang ihn zu Geschäftsreisen, die ihm wichtiger und einbringlicher waren als seine Lehrtätigkeit. So wird im Jahre 1604 aus Rostock berichtet. „In allen Fakultäten herrscht eine derartige Schäfrigkeit, daß sie nicht größer sein kann. Einige, die schon drei Jahre mit dem Titel Professor geschmückt sind, haben in dieser Zeit noch keine einzige Vorlesung gehalten, ja nicht einmal den Hörsaal betreten. Geld kann man hier bestens verzehren, aber ich zweifle daran, hier Gelehrsamkeit zu erwerben."

Von der Partei.

Gemeinsame Versammlung des V. d. L. und der deutschen Gewerbepartei in Müglitz. Sonntag, den 6. Feber 1927 um 9 Uhr vormittags findet im Saale des „Deutschen Vereinshauses" in Müglitz eine Versammlung der deutsch-politischen Parteien des Bundes der Landwirte und der deutschen Gewerbepartei für Müglitz und Umgebung statt. Verhandlungsgegenstände: 1. Abg. Franz Hodina: Bericht über die politische Lage. 2. Abg. Hans Tichi: Bericht über Sozialversicherung und deren Novellierung. 3. Sekretär Nedetzka des Bundes der Landwirte: Ueber Steuerwesen und Steuerreform. - 4. Freie Aussprache. Die Mitglieder des Bundes der Landwirte und der deutschen Gewerbepartei werden aufgefordert, zahlreich zu erscheinen. Deutsche Gewerbepartei, Bund der Landwirte für Müglitz und Umgebung.

...hrichten.

...ng des neuen ...binettes.

...zusammentreten. Die Absicht der Volkspartei, mit einer Kundgebung an die Oeffentlichkeit zu treten, ist dem genannten Blatte zufolge verschoben worden, da man einen vollständigen Abschluß der Regierungsbildung abwarten will. In der Kundgebung soll auch der Brief des Reichspräsidenten an Dr. Scholz veröffentlicht werden.

+

Die Haltung Hindenburgs.

Berlin, 30. Jänner. Wie die „Deutsche Tageszeitung" von zuständiger Seite erfährt, ist die von einigen Blättern verbreitete Nachricht, der Reichspräsident habe sich gegen die Ernennung gerade des Abgeordneten Graef zum Justizminister ausgesprochen, unrichtig.

...machen den Eindruck eines Kriegsgebietes. Die Verwirrung wird noch erhöht durch einen heftigen Schneesturm, der seit heute mittag über die verwüsteten Gebiete niedergeht. Der durch die Katastrophe verursachte Sachschade wird auf mehrere hunderttausend Pfund Sterling geschätzt.

Der Schuß im Telephon.

Aus Warschau wird gemeldet: Stephan Retmann, ein 40jähriger Drogist in Bendzin, mehrfacher Hausbesitzer, gab vorgestern abends in einem Hotel ein Bankett. Als die Festesfreude den Höhepunkt erreicht hatte, verschwand Retmann. Plötzlich rief er aus seiner Wohnung einen Freund, der an dem Bankett teilgenommen hatte, telephonisch an und sagte ihm, er werde sich jetzt erschießen. Gleichzeitig krachte ein Schuß. Noch ehe der Freund der konsternierten Gesellschaft Mitteilung machen konnte, klingelte das Telephon wieder. Retmann war am Telephon, und sagte, er habe schlecht getroffen, er schieße noch einmal. Gleichzeitig krachte ein zweiter Schuß. Als man in die Wohnung kam, lag Retmann mit durchschossener Schläfe über das Telephon gebeugt. Er war tot.

Gift statt Medizin.

Mailand, 31. Jänner. (Morgen.) Einen verhängnisvollen Irrtum beging Sonntag eine Krankenschwester im städtischen Krankenhaus. Sie sollte acht hautkranken Patienten Einspritzungen geben und verwechselte die Injektionen. Vier von den Kranken sind bereits gestorben, die übrigen vier schweben in Lebensgefahr. Die schuldtragende Krankenschwester ist verschwunden und der Polizei gelang es noch nicht, ihrer habhaft zu werden.

---

die Deutschen des südlichen Böhmens, die Böhmerwäldler, von den Deutschen Westböhmens, den Egerländern, nahezu unvermittelt abgelöst. Der Verkehr der Deutschen aus den südlichen Gegenden nach den nördlichen deutschen Gegenden durch das tschechische Flachland ist sehr schwach. Die südlichen Vorberge der Schwarzkoppe: Kleine Schwarzkoppe, Langenfels, Fichtenfels, Drei Wappen (die alte Grenze zwischen Böhmen, Bayern und der Oberpfalz) bilden einen Querriegel, den den Verkehr in der Kammgegend zwischen hüben und drüben fast unterbindet: der letzte Ort Fichtenbach, in einem hufeisenförmigen Kessel gelegen, ist vom ersten Ort jenseits des Querriegels, Haselbach, fast ganz abgeschnitten, nur ein wenig begangener Fußsteig führt hier drei Stunden über den Berg. Jenseits des Querriegels liegt hart an der Grenze die Gegend von Wasserstuppen und Grafenried, die von Böhmen durch die nördlichen Vorberge der Schwarzkoppe abgeschnitten, gegen Bayern zu aber geöffnet ist; diese Landschaft und auch die von Schwarzach zwischen dem Lissazuge und dem Bärensteiner Gebirgsrücken, gehört noch zu den unteren Gegenden.

Jenseits der Schwarzkoppe und ihrer nördlichen Vorberge: Schauerberg, Hirschstein, Lissa und Rindlerberg hört das Südoberpfälzische oder Südegerländische auf und es beginnt der Hauptstock des Nordbairischen, Oberpfälzischen oder Egerländischen; hier läßt man auch das westliche Böhmen oder das Egerland im weiteren Sinne beginnen. Entlang des Grenzkammes ist der Name Böhmerwald noch ganz und gäbe und die gut egerländisch sprechenden Deutschen nennen sich bis in die Pfraumberger Gegend, häufig noch darüber hinaus, gern noch Böhmerwäldler. Für das östlich und nördlich der Schwarzkoppe und ihrer Vorberge angrenzende Land hat das Volk keine eigentliche Bezeichnung, bloß im Spotte spricht es von einer „Heigatagegend" oder dem „Dingara"; auch für den nun beginnenden Dialekt hat es keinen Namen, häufig sagt man in der Gegend, wenn man eine Rede als egerländisch bezeichnen will, der redet „ua" und „dou", wie nördlich der Schwarzkoppe die beiden Wörtchen so und da ausgesprochen werden.

Geschäftsleute

die auf Kunden aus der Landbevölkerung reflektieren, inserieren unbedingt in der „DEUTSCHEN LANDPOST"

Einzig führende deutsche Tageszeitung auf dem Lande.

Der Himmel im Februar.

Erst im letzten Viertel des Jännermonats hat sich nach wochenanger, fast ununterbrochener Bewölkung der Himmel häufig aufgeheitert, und in klaren Nächten hat man wieder einmal einen Blick in die Sternenwelt tun können. Auch morgens und abends hat das helle Wetter die Veränderungen erkennen lassen, die sich seit der Wintersonnenwende vollzogen haben. Man erkennt jetzt deutlich, daß sich die Zeiten des Sonnenauf- und Untergangs bereits merklich verschoben haben; am Vormittag ist, infolge der Zeitgleichung, die den wahren mit dem bürgerlichen Mittag in Uebereinstimmung bringt, der Unterschied gegen die Zeit vor vier Wochen allerdings geringer als am Nachmittag. Beträgt am 1. Feber die Zunahme morgens 28 Minuten, so macht sie am 28. schon 48 Minuten aus, eine Differenz, die sich im Laufe des Monats allerdings langsam ausgleichen wird. Von 7 Uhr 52 Minuten vormittags verfrüht sich nämlich im Feber der Sonnenaufgang bis auf 6 Uhr 58 Minuten früh, wogegen der Sonnenuntergang sich von 4 Uhr 49 Minuten auf 5 Uhr 40 Minuten nachmittags verspätet. Die Tageslänge nimmt somit von 9 auf 10¾ Stunden zu, und die Mittagshöhe der Sonne steigt im Laufe des Monats bis beinahe an 39 Grad über dem Südhorizont, berechnet für die Lage von Berlin und dem mittleren Norddeutschland.

Die Lichtgestalten des Mondes zeigen ihre Hauptphasen in folgendem Turnus: Neumond am 2. Feber, erstes Viertel am 9., Vollmond am 18., letztes Viertel am 24. Am 4. befindet sich der Trabant in Erdnähe, am 19. in Erdferne.

Die rasche Zunahme der Tageshelle am Abend läßt nun die Sternbilder scheinbar schneller als sonst nach Westen rücken, um im Osten neuen Konstellationen Platz zu machen. So verschwinden am Westhimmel die Himmelsgebiete mit dem Pegasus, den Fischen und dem Walfisch schon in der zehnten Abendstunde, und bis gegen Mitternacht und darüber hinaus sehen nur die nördlichen Konstellationen der Andromeda, der Kassiopeja und des Perseus sichtbar.

Der Widder, das erste Tierkreisbild, verschwindet gleichfalls schon um Mitternacht; der Stier mit den Plejaden und Hyaden steht in den späteren Abendstunden auch schon am Westhimmel, nachdem er zwischen 7 und 8 Uhr abends seinen höchsten Stand im Süden erreicht hat. Das gleiche ist mit Orion der Fall, zu dessen Beobachtung die Zeit jetzt am günstigsten ist, weil er im März rasch nach dem Westhimmel zu rücken beginnt und mehr und mehr von der Abenddämmerung beeinträchtigt wird. In der Gegend des Zenits steht jetzt der Fuhrmann mit der gelben Kapella, die nicht nur in der Färbung, sondern auch in ihrer astrophysischen Beschaffenheit unserer Sonne sehr ähnlich ist und uns ein Bild davon gibt, wie unsere Sonne aus einer Entfernung von einigen Billionen Meilen aussehen würde. Links vom Fuhrmann bezeichnen die Zwillinge mit Castor und Pollux, den beiden Hüften von 56 mit bloßem Auge sichtbaren Sternen, den nördlichsten Teil des Tierkreises; südlich von ihnen kommt man zum Kleinen Hund mit Prokyon, während der Große Hund mit Sirius am 1. Feber um 10 Uhr, am Monatsschluß um 8 Uhr abends seinen höchsten Stand im Süden erreicht. Im Tierkreis folgt auf die Zwillinge noch Osten der unscheinbare Krebs, und das Kopfende der Wasserschlange mit dem rötlichen Alphard befindet sich im gleichen Stundenkreis. Der Große Löwe zeigt seine trapezartige Gestalt abends jetzt fast senkrecht über dem Osthorizont; zugleich mit ihm steigt auch der Große Bär im Nordosten empor, der Himmelswagen, dessen beide hintere Sterne, um das Sechsfache ihrer Entfernung verlängert, auf den Polarstern weisen, der der Hauptstern im Kleinen Bären ist und dessen übrige Objekte unterhalb des Himmelspols ihre enge Kreisbahn um diesen ziehen.

Von den Planeten ist im Feber besonders Merkur der Aufmerksamkeit wert. Er steht zu Beginn des Monats zwar noch in unmittelbarer Nähe der Sonne und ist unsichtbar, eilt dieser aber so rasch voraus und steigt dabei gleichzeitig so beträchtlich nach Norden, daß er in der zweiten Monatshälfte außerordentlich günstig zu beobachten sein wird, sofern klares Wetter diese Möglichkeit auch nur einigermaßen begünstigt. In den letzten vier bis fünf Febertagen kann der sonnennahe Planet fast Dreiviertelstunden am Abendhimmel im Westen verfolgt werden; am 25. Feber erreicht er seine größte östliche Ausweichung von der Sonne und befindet sich dann in unmittelbarer Nähe des Aequators, etwa 3 Grad westlich vom Frühlingspunkt. Merkur geht dann erst kurz vor 7½ Uhr abends unter; zu seiner Auffindung empfiehlt sich die Orientierung von Venus aus, die etwa 8 Grad weiter östlich, gleichfalls in unmittelbarer Nähe des Himmelsäquators steht. Diese ist schon zu Beginn des Monats eine Stunde als Abendstern sichtbar; am 5. Feber kommt sie in Konjunktion mit Jupiter, der an diesem Abend nur eine Vollmondbreite von ihr entfernt ist. Dabei geht Venus südlich von Jupiter vorüber. Ihre Sichtbarkeitsdauer nimmt bis zum Monatsschluß auf 1¾ Stunden zu; gleichzeitig steigt ihre Helligkeit, da sie sich der Erde nähert. Mars, der gegenwärtig rechtläufig den Stier durchzieht, ist mittlerweile schon sehr viel lichtschwächer geworden; denn seine Entfernung von der Erde ist rasch im Wachsen und beträgt um die Monatsmitte schon mehr als 180 Millionen Kilometer. Demgemäß ist sein scheinbarer Durchmesser zurzeit bereits auf 8 Bogensekunden zusammengeschrumpft und wenn der Planet auch noch bis zum Frühjahr sichtbar bleiben wird, so schrumpft infolge der immer größer werdenden Entfernung seine Erscheinung doch mehr und mehr zusammen, und erst im Winter 1928/29, bei seiner nächsten Opposition, wird der rote Planet wieder zu beträchtlicher Helligkeit erwachsen. Jupiter, bereits erwähnt, wird schon vor der Mitte des Monats unsichtbar, weil er am 1. März in Konjunktion mit der Sonne gelangt. Erst in drei Monaten wird er morgens am Ostlhimmel wieder in Erscheinung treten. Saturn ist rechtläufig im Skorpion und in den späten Nachtstunden am Südosthimmel zu beobachten. Der ringumgürtete Planet hat nunmehr eine südliche Abweichung von fast 20 Grad erreicht und kommt nun für einige Jahre in den südlichsten Teil des Tierkreises, den nach gleichfalls mehrjährigem Verweilen Jupiter nunmehr durchschritten hat. Uranus befindet sich immer noch in unmittelbarer Nähe des Frühlingspunktes und steht am Monatsschluß ungefähr in der Mitte zwischen Merkur und Venus, jedoch etwas südlicher als die Verbindungslinie zwischen den beiden sonnennahen Planeten. Im März wird er von der Sonne überholt. Neptun kommt am 15. Feber in Opposition zur Sonne, kann also natürlich nur mit einem starken Fernrohre, während der ganzen Nacht beobachtet werden.

Was bedeutet das „Nageln“?

Es wird in alten Berichten erzählt, daß von Handwerksburschen, die auf ihren Wanderungen durch Lauenburg kamen, häufig das (angebliche?) Grab Till Eulenspiegels in Mölln besucht wurde. Hierbei schlug jeder in eine in der Nähe des Grabes stehende Linde einen Nagel, sodaß schließlich der ganze Stamm mit Eisen bedeckt war. Man kann wohl mit Sicherheit annehmen, daß dieser Brauch eine tiefere Bedeutung gehabt hat. Vielleicht sollte es eine Ehrenbezeigung für den „König der fahrenden Gesellen“ gewesen sein? Uebrigens sollte man einmal nachforschen, wer zuerst auf den Gedanken gekommen ist, Kriegswahrzeichen zu nageln. Vielleicht hat der „Erfinder“ bewußt an einen ihm bekannten alten Brauch angeknüpft und könnte darüber nähere Auskunft geben.

(„Tägl. Rdsch.“)

noch zur Hälfte bestellt, und mit der häufigen Einquartierung finden sie sich ab. Die Frau muß einmal schön gewesen sein, ein von Herzen kommendes Lächeln begleitet ihren Versuch, sich verständlich zu machen. Aber sie gibt ihn nicht auf und hofft vielleicht, daß ich durch die Menge der Worte an Verstand zunehmen werde. Der Panje kann ein bißchen Deutsch. Ich erfahre von ihm allerhand über die Gegend und erstehe einen holzgeschnitzten Heiligen, den St. Rochus mit seinen Hunden, für 20 Kopeken. Meine Leute kaufen eine Gans für 3 Mark und wühlen den ganzen Nachmittag in deren Eingeweiden, als wollten sie, wie alte Dorfhexen, daraus die Zukunft erforschen. Aus dem Wald holen wir uns Säcke von Pilzen, nehmen in der klaren Dubissa ein schönes Schwimmbad und loben uns den Krieg, wenn er nicht schlimmer wird als diese Anfangstage!

J. v. B.

Das Ziel der Freiheit

~~771~~

~~772/ [illegible] Dahnhardt~~

ad Gift 63.

~~781/ [illegible]~~

~~782/ [illegible]~~

~~784/ Nach Johann Körner, Pfarrer zu Mansfeld:~~

~~[illegible] das wilde Heer.~~

Eyering I,

796/ Du seufzest gar keiner Willen nicht,
Weil man wol oder in Finger sieht,
Magistratus Conspicillum non curat

797/ Wie aber ein Bilumacher (nicht Bleichspiegel) sagt, ...
noch einmal erwähnt II 141.

Historie LXII.

Erfurt wird hier zu Hessen gerechnet. S. Kruffter lässt den Namen des Landes ganz weg, die Erfurter Ausgaben setzen anstatt desselben berichtigend: Düringen.

Die Bezeichnung: Dresden vor dem Böhmer Walde, deutet auf eine Zeit, wo dieser noch bekannter war als jene Stadt. Jener Name ward auch noch lange nach Feststellung der Grenze Böhmens gegen Sachsen dem diesseits der Grenze gelegenen Walde gegeben. s. Sebastian Münster Cosmographie. Die Nähe des trefflichen Holzes muss das Schreinergewerbe in Dresden gefördert haben. Dass dasselbe mit besonderer Kunstfertigkeit geübt wurde, dürfen wir wohl schon vom vierzehnten Jahrhunderte, gewiss aber von Murners Zeit annehmen in einer Residenz, deren alte Kunstschätze dort gesammelt sind, weil die Zeitgenossen ein lebhaftes Interesse daran nahmen und welche, wenn nicht dort entstanden, doch zur Nachahmung erwecken mussten.

Historie LXIII.

Die Erwähnung des im Jahre 1125 zum römischen Könige erkorenen Grafen von Supplenburg, Lothars, passt nicht zu den übrigen erwähnten Umständen, am wenigsten zu der Zeit Ulenspiegels, aber auch nicht zu der Einführung der Brillen. Doch erklärt es sich leicht, wie ein niedersächsischer Erzähler den Namen des der Heimath seines Helden benachbarten Supplenburg in den Text brachte. Fischart in seinem gereimten Eulenspiegel hat, so wenige Aenderungen von dem ihm vorliegenden Texte er sich auch gestattete, diesen Misgriff nicht nachschreiben wollen und statt dessen den Grafen von Schwarzenberg genannt. Graf Günther von Schwarzburg ward bekanntlich am 1. Januar 1349 zu Frankfurt zum römischen Könige ernannt, doch belagerte er die Stadt nicht. Wahrscheinlicher ist es mir, dass Supplenburg aus Lützlenburg entstanden ist. Karl, Herzog von Lützelburg, ward 1347 zum römischen Könige erwählt und zwar vorzüglich durch den Herzog von Sachsen und den hier als auf des neuen Königs, Karl IV., Parthei stehend genannten Erzbischof von Trier. Wollte man auf den Titel des Grafen besonderes Gewicht legen, so könnte man in dem gedachten römischen Könige den Grafen Heinrich von Lützlenburg suchen, welcher besonders auf Betrieb seines Bruders Balduin, Erzbischofes von Trier, seit 1307 († 1354,) durch die am 22. November 1308 auf dem Königstuhl zu Rense geschehene Vorwahl und die bald darauf zu Frankfurt am Main vorgenommene feierliche Wahl ernannt, am 6. Januar 1309 aber zu Aachen gekrönt wurde. Gegen letztere Erklärung lässt sich der Ein-

wurf machen, dass mit derselben das Geburtsjahr des Till sehr frühe gesetzt werden muss; ein Einwurf, welcher geringer erscheinen würde, wenn wir in dem neu erwählten Könige des Lützelburgers Nachfolger, Ludwig von Baiern, suchen wollten, welcher gleichfalls mit des Erzbischofes Balduin Unterstützung 1314 October 20 zu Frankfurt erwählt und am 25. November zu Aachen gekrönt wurde.

Der Erzbischof Balduin war übrigens ein jugendlicher, hochbegabter Herr, welcher herablassend und den Bischofsmantel an den Nagel hängend, den Erheiterungen und dem Scherze gern sich hingab. Wenn wir nun gar verzeichnet finden, dass Bischof Balduins klare Augen kurzsichtig waren,[1]) so möchte man nicht bezweifeln, dass der angebliche Brillenmacher aus dem benachbarten Brabant gerade diesen Fürsten aufsuchte und von demselben freundlich aufgenommen wurde.

2 Regesto Rabelais 261

Delepierre hat in seiner Ausgabe diese Erzählung in einen Anhang verwiesen, lediglich aus dem Grunde, weil die Brillen erst nach der Zeit des Ulenspiegel erfunden seien. Freilich haben die Künstler oft von Brillen, wie von anderen Costümen, sehr unzeitmässigen Gebrauch gemacht, wenn sie dieselben alttestamentlichen Personen ertheilten. Doch führen gerade solche Beispiele uns auf Brabant als das Land, in welchem sie geschliffen wurden und auf eine frühe, noch nicht genau ermittelte Epoche der Erfindung. Auf jenes Land möchte auch noch der französische Ausdruck: "Lunette de Hollande" für lunette d'approche hinweisen. Bekanntlich wird nach den gewöhnlichen Angaben die Erfindung der Brillen Italienern in der Zeit von 1280 bis 1311 zugeschrieben.

Für Friedburg (Friedberg) hat S. Kruffter irrthümlich Freiburg. Er sowohl als die Erfurter und die späteren Ausgaben lassen die scherzhaften Bemerkung "funder glofz" weg. Auch fehlt bei ihnen der Umstand, dass Ulenspiegel mit dem Grafen, nachdem er zum Kaiser bestätigt war, nach Sachsen gezogen sei.

Zur vollständigen Beurtheilung dieser Historie gehört eine Erörterung über den Ausdruck, um welchen sie sich dreht: durch die Finger sehen. Dass derselbe älter sei als die Erfindung der Brillen, erscheint nicht glaublich, wenigstens nicht, sofern ein absichtliches Nichtsehen, Uebersehen dadurch bezeichnet wird, (vergl. D. W. Körte Sprichwörter der Deutschen) — eine Bedeutung,

1) Gesta Balduini episcopi Treverensis: Cap. IX in Baluzii Miscellan. Tom. I. Tempore vero jocunditatis opportuno suae juventutis occultis cum suis militibus, capellanis et camerariis, domicellis, velut eorum minimus, dicens: Episcopalem dignitatem suspendimus ad parietem, nunc superior, nunc inferior, socius jocundissimus ... Cap. VII. Habuit oculos limpidissimos, approp aliqualiter, sursum videndo acutissimos, sed a remotis videndo, more Limburgensium, obtusos.

welche jener Ausdruck erst erhalten haben kann, nachdem die Hand mittelst einer von derselben emporgehaltenen Brille das Mittel ward besser zu sehen. Ist der Ausdruck nicht so

= [Vom Alter der Brillen.] In der „historischen Ecke" der „Central-Zeitung für Optik und Mechanik" erzählt Curt Müller einiges aus der Geschichte des Optikerberufes: Nachdem die Brille wahrscheinlich in Oberitalien erfunden war, und zwar um das Jahr 1285, kam sie nach Deutschland und wurde zuerst in Nürnberg gefertigt. Im Jahre 1483 erzählt uns die Chronik bereits von einer Brillenmacherzunft, also ein Zeichen, daß es bereits schon eine ganze Reihe von Jahren Brillenmacher in Nürnberg gegeben hat. Diese Brillenmacher, unsere „Optiker-Ahnen", hielten gar streng auf Sitte und Recht und ein Ratsbeschluß vom 8. Juli 1567 lautet wörtlich:

„Item Hainrichen Spethem, dem Parillenmacher, ist auf ansuchen und bericht der geschworenen und ander maister desselben seins Handwerks gesagt und verpaten, etlich glas, so er herprecht und des (er) noch 22 000 unverarbeitet hat, das nicht rechtfertigt ist, hie nicht verarbeiten noch verkaufen, auch des nicht mer aringen soll. Deßgleichen soll es allen andern maistern desselben handwerks auch verpotten werden. herrn bei dem pfenter. Aktum quinta Kyliani."

(Aus dem Ratsbuch der Stadt Nürnberg Nr. 8, Blatt 372.)

Aus diesem Bericht geht hervor, wie streng die ersten „Optiker" ihr Gewerbe nahmen, daß selbst der noch 22 000 Gläser betragende Vorrat konfisziert wurde.

Von Nürnberg aus verbreitete sich die Brille von Ort zu Ort durch hausierende Juden, die neben den Brillen noch anderen Kram führten, so z. B. Schnitzereien aus Horn, Elfenbein und Bein. Die Brillen wurden dann mit großem Geschrei angeboten, ähn ich wie die Starstecher ihr Gewerbe betrieben. Aus alten Werken erfahren wir, daß die Brillenhändler meist Juden gewesen sind und im Ratsmanual in Zürich vom 27. Januar 1787 findet man eine Stelle, durch welche einem gräfl. castellisch. remlingischen Schutzjuden, Samson Henlein und dessen Gefährten Nehemias Collmann, auf Zeugnis seiner Schutzherrschaft hin achttägiger Aufenthalt behufs Handels mit optischen Instrumenten bewilligt wurde. Optische Geschäfte gab es damals so gut wie garnicht, nur hin und wieder fand man Notizen darüber, so z. B. aus dem Jahre 1719 führt Herr Hofopticus Johann Michael Dobler

Die Zubereitung der Speisen auf welsche Manier giebt den Beleg für die alte Vorliebe der Deutschen für ausländische Küche. Besonders interessant ist in dieser Beziehung das vom Stuttgarter literarischen Vereine herausgegebene Buch von guter Speise, aus dem vierzehnten Jahrhunderte, welches uns mit den von unseren Vorfahren

= **[Vom Alter der Brillen.]** In der „historischen Ecke" der „Central-Zeitung für Optik und Mechanik" erzählt Curt Müller einiges aus der Geschichte des Optikerberufes: Nachdem die Brille wahrscheinlich in Oberitalien erfunden war, und zwar um das Jahr 1285, kam sie nach Deutschland und wurde zuerst in Nürnberg gefertigt. Im Jahre 1483 erzählt uns die Chronik bereits von einer Brillenmacherzunft, also ein Zeichen, daß es bereits schon eine ganze Reihe von Jahren Brillenmacher in Nürnberg gegeben hat. Diese Brillenmacher, unsere „Optiker-Ahnen", hielten gar streng auf Sitte und Recht und ein Ratsbeschluß vom 8. Juli 1567 lautet wörtlich:

„Item Hainrichen Spethem, dem Parillenmacher, ist auf ansuchen und bericht der geschworenen und ander maister desselben seins Handwerks gesagt und verpaten, etlich glas, so er herprecht und des (er) noch 22 000 unverarbeitet hat, das nicht rechtfertigt ist, hie nicht verarbeiten noch verkaufen, auch des nicht mer aringen soll. Deßgleichen soll es allen andern maistern desselben handwerks auch verpotten werden. herrn bei dem pfenter. Aktum quinta Kyliani."

(Aus dem Ratsbuch der Stadt Nürnberg Nr. 8, Blatt 372.)

Aus diesem Bericht geht hervor, wie streng die ersten „Optiker" ihr Gewerbe nahmen, daß selbst der noch 22 000 Gläser betragende Vorrat konfisziert wurde.

Von Nürnberg aus verbreitete sich die Brille von Ort zu Ort durch hausierende Juden, die neben den Brillen noch anderen Kram führten, so z. B. Schnitzereien aus Horn, Elfenbein und Bein. Die Brillen wurden dann mit großem Geschrei angeboten, ähnlich wie die Starstecher ihr Gewerbe betrieben. Aus alten Werken erfahren wir, daß die Brillenhändler meist Juden gewesen sind und im Ratsmanual in Zürich vom 27. Januar 1787 findet man eine Stelle, durch welche einem gräfl. castellisch, remlingischen Schutzjuden,

FZ 27.12.16

Samson Henlein und dessen Gefährten Nehemias Collmann, auf Zeugnis seiner Schutzherrschaft hin achttägiger Aufenthalt behufs Handels mit optischen Instrumenten bewilligt wurde. Optische Geschäfte gab es damals so gut wie garnicht, nur hin und wieder fand man Notizen darüber, so z. B. aus dem Jahre 1719 führt Herr Hofopticus Johann Michael Dobler in Berlin auf dem neuen Markt, direkt bei dem Duo Episcopo wohnhaft, vermittels der Optika verfertigte Instrumente an, und zwar in einem von einem mecklenburgischen Edelmann von Stötterogge herausgegebenen Sammelwerk. Die „Rheinisch-Westfälische Zeitung" vom Donnerstag den 17. Juni 1813 bringt auch eine Annonce von einem reisenden jüdischen Optiker und lautet:

„Salomon, Optikus aus Düsseldorf, empfiehlt sich einem geehrten Publiko mit seinen selbstgefertigten optischen Instrumenten, besonders sehr fein geschliffene Conservationsbrillen von echtem Kron und Flintglas, nach der Regel geschliffen. Desgleichen für Kurzsichtige, so daß sie aufsitzend weit in der Entfernung sehen und lesen können. Vermöge eines mathematischen Augenmessers nimmt er das Maas nach jedem Augen, wonach seine Gläser geschliffen sind. Sein Logis ist hier in Essen bei Herrn Gastgeber Hülsmann, doch nicht länger bis Freitag. Seine Reise von hier geht nach Dortmund und ist daselbst bei Herrn Koffermann anzutreffen."

Eine andere Anzeige eines reisenden jüdischen Optikers befindet sich in der Kgl. privilegierten Stuttgarter Zeitung Nr. 85 vom Dienstag, den 25. Mai 1824 und lautet:

„Stuttgart. J. Frank, Optikus aus Fürth, empfiehlt sich während der Messe mit seinen nach optischen Kunstregeln geschliffenen Augengläser und Konversationsbrillen, auch nach dem neuen System, durch deren Gebrauch die Augen nach ihrer verschiedenen Beschaffenheit nicht nur das erforderliche Licht, sondern auch vorzüglich gut erhalten werden. Desgleichen mit verschiedenen kleinen und großen Mikroskopen, Perspektiven, doppelten und einfachen Lorgnetten, Lesegläsern, Schießgläsern, Teleskopen, Sonnen-Mikroskopen, Lupen, Cameras obscuras, Prismata, Polyedern, Cylindern, Wasserwagen, chemischen Feuerzeugen, Miniaturgläsern und dergleichen mehr. Auch repariert er solche optische Instruments und versichert die billigsten Preise und reellste Bedienung. Er warnt zugleich einen jeden vor jenen Menschen, welche in die Häuser gehen, unter seinen Namen herumlaufen, indem er nur auf Verlangen kömmt. Seine Butike ist im 4. Gang Nr. 94.

Dieser Optikus J. Frank gründete im Jahre 1830 ein optisches Geschäft in Baden-Baden und dieses existiert heute noch unter einer Firma, die es im Jahre 1893 übernahm.

neuen Bühnenbild zum zweiten Akt nicht befreunden [illegible] und uns ein Zusammenhang zwischen ihm und dem sonstigen Schauplatz der Oper sowie dem musikalischen Milieu jener Einzelszene unerfindlich blieb. — Die drei Freiersmänner fanden durch die Herren Schramm, Weindel und Gareis, die drei Gesellen durch die Damen Franz, v. Issendorf, Kißling eine schlechtweg ausgezeichnete Darstellung. Herr vom Scheidt als Uhrmachermeister und namentlich auch Herr Stock als Schulze von Schönau vervollständigten das treffliche Ensemble.

Das Werk fand beim Frankfurter Publikum eine sehr warme, teilweise herzliche Aufnahme. Es wurde wiederholt Beifall auf offener Szene gespendet; an den Aktschlüssen wie am Ende wurden alle Beteiligten immer wieder an die Rampe gerufen.

Dr. K. H.

= **[Christmette in Tegernsee.]** Eine sternklare Weihnacht liegt über dem See. Nahe dem Zenith glimmen die Sterne des Orion. Durch das stille Dorf führt die hartgefrorene Straße, auf deren Schneedecke ein paar beleuchtete Fenster lichteerfüllte Streifen werfen. Leise öffnet sich hier und dort eine Haustüre. Schwarzgekleidete Frauen betreten die Straße und wandern der alten Klosterkirche zu. Aus dem Dunkel, das über dem See liegt, gleiten mit fast unhörbarem Ruderschlag wenige Boote in das schwache Licht des Anlegeplatzes. Frauen und alte Männer entsteigen ihnen, Bauern vom anderen Ufer, die von den großen Glocken der Kirche zur Mette gerufen wurden.

Noch ist der See nicht gefroren.

Wieder tönen tief die Glocken. Von allen Seiten tauchen jetzt dunkle Gestalten auf, die der Kirche zustreben.

Am Friedhof von Tegernsee geht der Zug der Wandernden vorbei und an der Tafel, auf der die Namen der im Kriege 1870/71 gefallenen Tegernseer eingegraben sind. Die Tafel der Toten aus dem Weltkrieg [illegible] schrieben. Sie wird zwanzigmal so groß werden.

[illegible] dramatisch verwertet hat, das ist die Einheitlichkeit im tonalen Aufbau der einzelnen Szenen, kraft welcher man trotz der weit über Wagner hinaus differenzierten, an Strauß und Debussy genährten Harmonik auf große Strecken hinaus stets den festen Boden der Tonalität unter den Füßen behält. Und damit kommen wir auf einen besonderen Vorzug der „Schneider von Schönau" zu sprechen: die geschlossene Wirkung des ganzen Werks auf Grund der geschlossenen Wirkung seiner Teile. Es ist dem Komponisten gelungen, ohne die Errungenschaften des modernen Musikdramas preiszugeben, diese Unterteile in sich abgeschlossen zu gestalten. So gehen die Vorzüge der alten „Nummernoper" nicht verloren, während das dramatische Geschehen im Fluß bleibt. Auch durch die erwähnte gelegentliche Verwendung strengerer kontrapunktischer Formen wird die Aufnahme stark erleichtert.

Allgemein hält sich Brandts-Buys in seiner Musik stark zurück. Er begnügt sich stellenweise mit Untermalung der Situation durch rhythmische und klanglich-harmonische Mittel. In dieser Hinsicht sind die Stimmungen in Meister Folzens Uhrenwerkstatt, auf Veronikas Geflügelhof, unter den Linden und blühenden Sträuchern ihres Gartens, beim Anmessen von Florians neuen Kleidern und dem ganzen Schneiderwettstreit vortrefflich gestaltet. Von musikalisch sorgfältiger ausgeführten Stellen seien der die Entsagung der Schneider in witziger Instrumentation köstlich parodierende Trauermarsch, das vom Chor mit dem Volksreim „Schneider, meck, meck, meck" kontrapunktierte Quintett und der motivisch auf die Töne der Kirchenglocken aufgebaute, trefflich gesteigerte, fugierte Sieges- und Schlußgesang genannt. Dieser verliert allerdings durch Wiederholung an Schlagkraft. — Allenthalben steht die Gesangsmelodie im Vordergrund, deren Wirkung infolge der selten zarten und durchsichtigen, fast kammermusikmäßigen Behandlung des Orchesters noch gesteigert wird. Namentlich in den Partien des Liebespaares Florian-Veronika ist zur Entfaltung stimmlicher Künste reiche Gelegenheit geboten, so in Florians effektvollen, wenn auch in den Mitteln nicht gerade wählerischen Auftritts-Liedern „Steig auf, mein Lied" — und — „Ich bin ein König", in Veronikas großer Szene zu Beginn des zweiten Aktes: „Heute soll ich mich entscheiden" und in der stimmungsvollen Nachtszene. Besonders originell geraten sind die Terzette der Schneider und ihrer Gesellen, Stücke, in denen der groteske Humor

welche jener Ausdruck erst erhalten haben kann, nachdem die Hand mittelst einer von derselben emporgehaltenen Brille das Mittel ward besser zu sehen. Ist der Ausdruck nicht so alt als die erste Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts, so ist noch mehr Veranlassung vorhanden, zu forschen, in welcher Sprache der Ausdruck zuerst vorkommt und ob also auch in fremder Zunge die Historie erfunden sein könnte, welche später auf den Braunschweiger Bauernsohn übertragen ist.

Man findet übrigens diese Erzählung von dem Kurfürsten von Trier und dem Abentheurer, welcher sich für einen Brillenmacher ausgab, die sich "im freien Feld" begegnen, nebst einem fernern Schwanke desselben Abentheurers mit jenem Kirchenfürsten in den Erläuterungen zu Henrici Bebelii Sprüchwörtern, welche S. 156 der Sammlung Sprichwörter, Schöne weise Klugreden (Frankfurt, bei Chr. Egenolff 1548. 8.) angehängt sind. In der voranstehenden Sammlung S. 103[b] ist auch das Sprichwort verzeichnet: Man muss zeiten durch die Finger sehen. Beide Erzählungen sind dort vermuthlich aus Pauli's Schimpf und Ernst entlehnt, wie sie in Nr. 490 und 491 sich finden in derselben Weise erzählt, und gleichfalls ohne den Namen des Ulenspiegel; jedoch etwas ausführlicher, auch unter Anführung des Umstandes, dass der Bischof von Trier auf den Reichstag zu Frankfurt ging. Vortrefflich durchgeführt ist die ganze Erzählung von Hans Sachs in dem Gespräche eines Bischofes mit dem Eulenspiegel.

Historie LXIV.

Für Hildesheim haben Kruffter und die Erfurter Ausgaben nebst den meisten übrigen, sogar Fischart, ein räthselhaftes Midefzheim.

Kleine Gärten der Bürger, um Blumen, Gemüse und Fruchtbäume zu ziehen, findet man schon im dreizehnten Jahrhunderte bei den deutschen Städten, wie ich deren zahlreiche für Hamburg nachgewiesen habe in meinen Erläuterungen der Elbkarte des Melchior Lorichs v. J. 1568 S. 63. Ueber Gärten vor Wismar 1310 s. Burmeister Alterthümer S. 12. 26.

Es ist ein nicht zu übersehender Zug in unserem Volksbuche, welcher mit manchen Ungezogenheiten desselben etwas versöhnt, dass mit Ausnahme einer oder der andern Wirthin, die Frauen sogleich den widerwärtigen Gesellen in ihm erkennen und ihre Abneigung ausdrücken.

Die Zubereitung der Speisen auf welsche Manier giebt den Beleg für die alte Vorliebe der Deutschen für ausländische Küche. Besonders interessant ist in dieser Beziehung das vom Stuttgarter literarischen Vereine herausgegebene Buch von guter Speise, aus dem vierzehnten Jahrhunderte, welches uns mit den von unseren Vorfahren

aus dem Oriente, aus Böhmen und anderen heidnischen Ländern geholten Gerichten und ihrer Zubereitung bekannt macht. Alte gedruckte Kochbücher führt Panzer in den Zusätzen zu den Annalen an: Küchenmeisterey o. O. 1487. 4. s. Denis. Zu Augsburg. 1507. 4. s. Zapf. Strassburg. 1507. 4. — Ein niedersächsisches druckte zu Hamburg Joachim Löuw ums Jahr 1550: Von kakende, sedende und bradende, kokenbackende. 8. Vom Eimbecker Bier s. oben S. 255.

Herr Heinrich Hamenstede. In diesem der Antwerpener Ausgabe fehlenden Namen entdecken wir eine eigenthümliche Eulenspiegelei des Verfassers selbst, welcher einen ihm ohne Zweifel wohlbekannten Geistlichen verspotten und unter den Galgen fahren lässt. Jener war Capellan zu Volkersheim bei Bockenem und zu St. Egidii zu Goslar und schenkte im Jahre 1496 sein Haus zu Bockenem der dortigen Kirche, wogegen diese seine Amtsgeschäfte zu Volkersheim versehen lassen sollte. Ich verdanke diese unerwartete Auskunft dem wohlverdienten Forscher der Hildesheimer Diöcese, dem verstorbenen H. A. Lüntzel. Leider hat er nicht erwähnt, worauf diese Nachricht sich stützt. Buchholz Geschichte von Bockenem ist mir nicht zu Gesicht gekommen.

Eine neuere theilweise Uebertragung einiger Historien vom Ulenspiegel auf den Bruder Rausch hat auch den diesem ursprünglich nicht zugeschriebenen Schwank mit aufgenommen, wie der Wagen eingeschmiert wird, worüber zur Hist. LXXXIX weiter die Rede sein wird. Doch muss auf dieselbe hier noch mehr aufmerksam gemacht werden, da Bruder Rausch bekanntlich, so wie in der vorliegenden Historie Ulenspiegel, als Koch seines Klosters erscheint. In der prosaischen Historie of Frier Rush London 1620 ist jedoch zu lesen, wie dieser den Reisewagen seines Priors mit Theer (statt mit Wagenschmiere) beschmutzt. Vermuthlich ist aber diese letztere Bearbeitung, wie Wolf aus anderen Andeutungen wahrscheinlich macht, aus dem Deutschen in das Englische übertragen.

Die Bemerkung Ulenspiegels, dass er alles thue, was man ihm heisse, er aber dennoch keinen Dank verdienen könne, ist ihm sehr geläufig. S. oben Historie XLVII. LI. LIV. LXII.

Historie LXV.

Die Ueberschrift verlegt die Handlung nach Paris und spricht von einem Franzosen, während der Text die Handlung nach Wismar verlegt und nur einen Rosstäuscher nennt, nicht aber dessen Nationalität bezeichnet. Bei S. Kruffter fehlt diese Historie; die Erfurter Ausgaben, die Strassburger v. J. 1543, die älteste Augsburger u. a. haben dieselben widersprechenden Angaben nachgedruckt. Höchst

wahrscheinlich ist die Ueberschrift aus Murners Quelle, welcher jener bei seiner folgenden Umarbeitung abzuändern vergass.

In einem neuen Charakter erscheint Ulenspiegel hier, nämlich als uneigennütziger Lehrer des Volkes, woran jedoch immer eine Schelmerei geknüpft ist. Es wird hier ihm Kenntniss der schwarzen Kunst vom Erzähler beigemessen, während er früher sie sich nur anmaasst, wie zu Marpurg Hist. XXVII, oder sie vom Volke zu Lübeck Hist. LVIII bei ihm vergeblich vermuthet wird, und er Hist. LXXXVII auch deren Kunde entschieden ablehnt. Nur in dieser Erzählung, welche jedoch augenscheinlich erst von unserem Redacteur eingeschaltet ist, erscheint Ulenspiegel einigermaassen dem Dr. Faust ähnlich.

Schon der ersten Erfurter Ausgabe hat unseres Helden Vertrautheit mit der schwarzen Kunst anstössig geschienen, welche jedenfalls auch mit seinem Aufklärungseifer nicht übereinstimmen will. Sie giebt daher alles Uebrige wörtlich wieder, aber nach den Worten oben S. 95 Z. 15: "Vnd überkam ein pferd" unterlässt sie hier die Erwähnung der schwarzen Kunst und fährt fort: "vnd macht yhm da ein fchwantz mit blut vnnd hartz als er das haben wolt" etc. Nach dieser Interpolation, welche die späteren Ausgaben alle aufgenommen haben, kann von einem Zauberstückchen nicht länger die Rede sein; ein sehr einfältiger Rosstäuscher wird gefoppt, das Volk lacht, wird aber nicht belehrt, und der Schwanz wird ohne geheime Künste dem Pferde angeklebt.

Der Ausruf: "Rabbio" fehlt in den Erfurter Ausgaben. Der italienische Ausdruck von rabbiare, erbosst, wüthend sein, scheint die Heimath der ganzen Geschichte zu verrathen.

Historie LXVI.

Auch dieser heitere Schwank scheint italienischer Herkunft, doch ist er von mir nicht nachzuweisen.

Der Pfeifenmacher spielt hier eine Rolle, welche wir eher dem Pfeifer, fistulator, welchen wir im 14. Jahrhunderte mit den herumziehenden Gauklern und Schauspielern vereint finden, zuschreiben möchten. Aus dem wandernden Pfeifer, dem Landläufer, der mit dem lotterholz umhergelaufen, musste wohl, wenn er sich häuslich einrichten sollte, ein Pfeifendreher werden.

Fabelhaft erscheint die grosse Strafe von zehn Gulden, in welche der Pfeifendreher genommen wird, weil er den Schinder angeführt hat. Doch waren bekanntlich die älteren Stadtrechte sehr strenge zur Aufrechthaltung der Autorität auch der untergeordneten städtischen Beamten. S. Hach: Lübsches Recht I, 55. IV, 57. Burmeister Wismar. Stadtrecht S. 22. Hamburg. Stadtrecht 1292.

P. XV. 1497. M. VII. Nirgends aber findet sich die auf unsere Erzählung so passende Verfügung der Lüneburger Eddags-Artikel: "Were dat yenich loder edder gherende man an der ſtad queme, de gheld neme dorh ſines ghylendes willen, vnd wolde de enen guden man vorhůnen mit worden eder mit daden, worde he darvmme tuchteghet vnd eſchede he (sc. der Verhöhnte) beteringe, men ſcholde eure dre worpele in de hand doen: alſe mannich oghe he worpe, alzo manighen pennig ſcholde he eme to beteringe gheuen vnd en ſcholde dar nene noed mer vmme liden." [1]) Dürfte man in dem zweiten Theile der Erzählung, worin der Lotterbube für eine dem Schinder nicht zu seiner, sondern zu Ulenspiegels Verhöhnung, angeblich zugefügte Beleidigung eine so grosse Strafe zahlt, nicht eine Verspottung der Lüneburger Satzung durch einen dortigen Gaukler finden?

Historie LXVII.

Auch diese Erzählung, wenn sie gleich auf Ulenspiegels heimathlichem Boden spielt, so wie die vorhergehenden und nachfolgenden, und sogar in wenig bekannten Localitäten desselben, hat dennoch einen fremdartigen Anstrich. Die Haupterzählung, wie das ländliche Ehepaar durch den listigen und gierigen Pfaffen zu einer neuen Copulation gebracht wird, handelt von Ulenspiegel gar nicht und er selbst erscheint erst in dem folgenden an jene geknüpften Schwank, und in diesem wird nicht die alte Bäuerin, sondern er von ihr geäfft.

Dass die Anführung des Pfarrers zu Gerdau, dass das Gelübde des Gehorsams für den Mönch seine bindende Kraft verliere, eben so aus der Luft gegriffen ist, wie seine Behauptung von der Nothwendigkeit, das Band einer funfzigjährigen Ehe zu erneuern, wird keines Beweises bedürfen für jeden, welcher die Bedeutung der Sacramente in der christlichen Glaubenslehre kennt.

Gerdau ist ein Pfarrdorf im Amte Bodenteich, unter Inspection des Klosters Ebstorf. Zu Ebstorf war ein jungfräuliches Benedictiner-Kloster für 46 Nonnen unter einer Priorin und einem Propste.

Historie LXVIII.

Eine ähnliche Geschichte findet sich in der ältesten Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst Nr. 635 (im Register Nr. 632), wie ein Bauer von drei Leuten beschwatzt wird, dass sein Thier, welches er für ein Schaf hält, ein Hund sei, worauf er dasselbe in Verzweiflung wegtreibt.

1. Das alte Stadtrecht von Lüneburg, herausgegeben von W. Th. Kraut. S. 28.

Diese Erzählung, welche sich auch bei Bromyard Summa Praedicantium tit. Servire findet und oft nachgeahmt wurde, ist indischer Horkunft und ursprünglich schon in der Pantchatantra. Ein Bramine, welcher eine Ziege gekauft hat, um sie zum Opfer zu bringen, wird von drei Gaunern, welche ihm sagen, er habe einen Hund gekauft, dazu gebracht, sich für verzaubert zu halten und den vermeinten Hund, ein von den Braminen für unrein angesehenes Thier, um nicht durch dessen Berührung sich zu verunreinigen, jenen preiszugeben.

Auch in der arabischen Sammlung Calila und Dimna findet sich diese Erzählung wenig verändert, so wie in "Les Mille et un quart-d'heure" von Gueulette, welche tartarischen Ursprungs sein sollen. S. Wright Selection of latins ories Nr. XXVII und Notes S. 222. Murner hat vielleicht keine seiner Erzählungen besser verändert und erneuert als die vorliegende.

Die geschichtlich interessanten Worte hinter Jarmarkt geen Olzen: "da dann vil Wenden vnd ander landvolck hinkumpt. Da gienge er nun hin und har", finden sich auch bei S. Kruffter, doch fehlen sie in den Erfurter und allen folgenden Ausgaben. In der Gegend nördlich von Ueltzen nach der Elbe zu in der Grafschaft Dannenberg, besonders im Drawehn und dem Amte Lüchow, haben die Wenden sich lange auf dem Lande erhalten und ist ihre Sprache erst mit dem letzten Jahrhunderte ausgestorben. Trachten und einige eigenthümliche Sitten sind noch länger bewahrt.

Grün lundifch Tuch. Die Ausfuhr von Tüchern aus England war stets bedeutend und lässt sich im vierzehnten so wohl als im sechszehnten Jahrhunderte nachweisen. Deutlicher, als Zahlen es vermögen, führt der vorliegende Schwank uns vor Augen, wie es selbst in die entlegensten Dörfer geführt wurde, und wir begreifen, wie Jahrhunderte lang das Recht, die Tücher auszuführen, ein Gegenstand der Scheelsucht nnd des Streites zwischen den Engländern und den Hansen in England sein konnte. Ueltzen aber, an der ehemals bis dahin schiffbaren Ilmenau belegen, soll von ältester Zeit an ein Handelsplatz der dort angesiedelten Engländer gewesen sein, welche dasselbe so wie Stade erst nach dem ergangenen Reichsverbote 1597 verliessen. So erscheint denn Ueltzen als die nothwendige uns gegebene Bühne für den Vorfall mit dem Londoner Tuche.

Die Schottenpfaffen scheinen aus den Rheingegenden, wo wir sie zu Cöln, Strassburg u. a. O. finden, auf diese Gegend ziemlich irrthümlich übertragen zu sein. Die Scoten waren bekanntlich Benedictiner, ursprünglich irische, welche an der alten Regel strenger festhielten, als die Mehrzahl. Aeusserlich unterschieden sie sich von ihren schwarz gekleideten Ordensgenossen durch ihre weisse Tracht. s. Helyot Bd. VI. S. 334. Rivius historia monaster.

Es ist kein Schottenkloster in der Nähe von Ueltzen näher als zu Erfurt bekannt. Zu Meissen beim Dom wurden sieben unter den Domherren Schotten genannt, welche in einem Hause zusammen wohnten und 1480 erwähnt werden. Fabricii Rer. Misnicar. l. VII p. 159. Wahrscheinlich wollte der Erzähler nur den Schottenmönchen wegen ihres Ernstes etwas anhaben. Es sollen übrigens die vorgedachten englischen Kaufleute auch zu dem Bau der ersten Kirche zu Ueltzen St. Marien behülflich gewesen sein, eine Thatsache, welche englische Mönche herbeigezogen haben kann.

Historie LXIX.

Ein altes Beispiel gesuchter Ausdrucksweise, über welche Ulenspiegel hier spottet. Der Schluss der Erzählung gleicht sehr der unten folgenden Historie LXXIX. und also auch deren Quelle, einer Facetie des Bebel.

Das Leinthor zu Hannover war wohlbekannt, die porta Laginensis in der Karte der Hannovera Antiqua in Grupen Origines Hannover. s. daselbst auch S. 398.

Die Bemerkung, dass der Staub in der Sonnen, und auch in der Erden, in der Aschen und in dem Sande, ist in diesem Zusammenhange uns unverständlich: vermuthlich ist eine vorhergehende Zeile weggefallen. Die älteren Ausgaben wiederholen jene Worte jedoch unverändert: neuere haben sie zweckmässig weggelassen.

Historie LXX.

Grüningers Druck hat hier, so wie Historie LXXII Bermen, über dessen Berichtigung aber um so weniger Zweifel obwalten kann, da auch in Hist. LXXXVII vom Bischofe zu Bermen die Rede ist.

In der ältesten Ausgabe von Pauli's Schimpf und Ernst findet sich dieser Schwank von einem "kurzweiligen Abentheurer" berichtet in Nr. 644 (im Register Nr. 647). Im Morgenblatt 1813 Nr. 652 findet sich derselbe vom Herzoge Boleslav von Münsterberg berichtet. Der erste Herzog dieses Namens starb 1342, der zweite 1377, und gehören sie allerdings dem Zeitalter an, in welchem hochgestellte Personen sich dergleichen Scherze eher gestatten durften, als ein fremder Abentheurer, welchen der Marktvoigt bald zurecht gewiesen haben würde.

Historie LXXI.

Man ersieht aus den Anfangsworten der folgenden Historie, dass die gegenwärtige zwischen die beiden Bremer Geschichten ziemlich planlos eingefügt ist.

Dieser heitere Schwank von den zwölf gefoppten Blinden und dem exorcisirten Wirthe ist schon vom Trouveur Courtebarbe im Fabliau von den Trois aveugles de Compiègne wiedergegeben. S. in Legrand d'Aussy Fabliaux et Contes T. III. pag. 49 flgd., im Auszuge aus Barbazan Recueil T. III, im Originale aber im Anhange p. 5. Hier sind schon beide Erzählungen mit einander verschmolzen. Es ist bei diesen etwas weniger unwahrscheinlich, aber weniger spasshaft die Zahl der Blinden auf drei beschränkt. Hans Sachs hat ihn zu einem Fastnachtspiele mit sechs Personen benutzt: der Eulefpiegel mit den Blinden 1553 am 4. Tag Septembris. Auch er beschränkt sich darauf, deren drei vorzuführen, und könnte also einen älteren als den vorliegenden Text gekannt haben, dessen Held jedoch Ulenspiegel war. Näher an Murners Text hat sich der Meistersänger geschlossen, dessen Sang v. J. 1547 wir aus der oben schon erwähnten Berliner Handschrift (S. 233.) MS. German. f. 22 am Schlusse der Erläuterungen zu dieser Historie werden folgen lassen.

Den ersten Schwank von den drei Blinden, deren jeder glaubt, dass einer der anderen von einem freigebigen Gönner Geld für den Unterhalt aller drei empfangen habe, findet sich auch schon unter den Schwänken Gonella's in dem bereits im J. 1506 gedruckten poetischen Berichte des M. Raynaldo de Mantua. Le Grand d'Aussy a. a. O. S. 59 bemerkt, dass das Abenteuer der drei Blinden sich auch finde der Arcadia di Brenta p. 340, in den Serées von Bouchet, und in den Contes du Sieur d'Ouville, der zweite Schwank mit dem Geistlichen aber in des angeblichen Villon Repeues franches (in Prompsault Edition des Oeuvres de M. Fr. Villon pag. 374.), bei d'Ouville, in den Nouveaux contes à rire, den Facetie di Poncino, l'Arcadia di Brenta pag. 252. Delepierre a. a. O. pag. 188 erzählt, wie die Mystification des Pfarrers und des Wirthes auch in neuerer Zeit nachgeahmt sei, um einen Juwelier in Paris zu bestehlen. Es wird ihm unbekannt gewesen sein, dass schon der Pfaff Amis einen Juwelenhändler, dessen Edelsteine er gekauft, aber nicht bezahlt hat, binden lässt und als seinen, angeblich eigenen, geisteskranken Vater dem Arzte übergiebt, während er selbst mit seinem Raube entflieht. s. daselbst V. 2043—2472.

Die herberg ... und entdeckt ihnen das Hufz. Murner giebt, wie auch die älteste Antwerpener Ausgabe, der Herberge keinen Namen; Kruffter nennt sie die "Herberg tzom gulden leuen"; die Erfurter Ausgaben lassen die Blinden schicken zum Hansen Fritz in die Herberg. Die älteren deutschen Texte lassen XII Gulden geben; die Antwerpener XX.

"Ich wolt, dasz fie weren da alle waffer zůfammen kommen", d. h. im Ocean. Doch lässt sich wohl in dieser Verwünschung eine verdunkelte Erinnerung an die Wasserhölle der deutschen

Mythenwelt finden. Siehe von derselben Dietrich in M. Haupt's Zeitschrift für Deutsches Alterthum, Bd. IX. S. 175 186.

Pauli a. a. O. Nr. 646 hat diese Erzählung nach Murner, nennt jedoch anstatt Hannover die Stadt Nürnberg.

Kotter III 19, 20

No. 18.

In der gefanngweif Romerfch.

Die zwelff blinden.

1.

Eulenfpiegl Zu Bremen rait fur daz ſtatt dor,
dem begegneten zwölff plinden darvor.
Zu dem[1]) fprach er: wo welt ir hin, ir armen?
Sy ſtunden ſtill, naigten ſiech ſprachen: Liber here,
wir gent dem almuſen im Lant nach weit vnd ferr.
Eulenſpiegl ſprach: ir tut mich erparmen,
Set hin, nembt die zwolff gulden rott,
die verzert in der ſtatt peim Cunz wirt eben.
Sy dancken im fleiſig durch Gott,
wie wol er ir kainen[2]) het etwaſ gebenn,
Vnnd körten frölich in die ſtatt.
Ein ieder maint, der ander het daz gelte
vnnd zuegen ein zum Cunz wirt ſpatt,
saigten: Ein frumer herr dauf auff dem felde
gab vnſ zwolff gulda in gemein,
Sol wir bey euch verzeren.
Der wirt drueg auff bir, brot vnd wein,
vnnd ſchlueg ein ſchwein
vnnd hieſ die blinden frolich ſein,
lieſ ſy ſant Merten ehren.

2.

Alſ nun auf zehen taig ſchlemet der plinden zall,
ſprach der Cunz wirt: ir geſt, loſt vnſ rechnen ein mall.
Da warenſ eben gleich zwolff gulda ſchuldig.
Da sy wolten zallen, da het keiner daz gelt.
Da ſaigtenſ: der hat vnſ petrogen auf dem feld,
Kein gelt hab wir. Der wirt wair vngedultig,
ſpert ſy in ein feyſtal zuſam
gab in den waſer nichtſ vnnd hert brotrinnden.
Nach dem auf[3]) Eulenſpiegl kam,
sprach zum Cunz wirt: waſ zeiget ir die blinten.

1. L. den. 2. L. kainem. 3. L. haus.

Der wirt ſaigt von der groſen ſchulde.
Eulenſpiegl ſprach: wen ir het ein burgen,
wolt ir die blinten laſen los?
Der wirt ſprach: ja, den burgen wolt ich wurgen.
Eulenſpigl der ging durch liſt
Zum pfarrherr, ſprach vermeſen:
mein wirtin bit vmb helff, daz wiſt
in diſer friſt,
die weil ir wirt leibhafftig iſt
mit dem deuffel beſeſen.

3.

Der pfarer ſprach: in drey taigen hilff ich an ſchewch.
Eulenſpigl ſprach: ſo wil ich bringen zu euch
ſein weib vnnd ſaiget ir daz. Mit verlangen
Eulenſpigll zum wirt kam. Biſt gedroſt!
ich hab ein Burgen funden, der di her[1]) Blinden loſt,
der pfarher. Doch eh drey taig ſinnd vergangen,
der wirt ſchiekt ſein weib mit im hin,
die ſiechſ hort ſelber von dem pfarher ſaigen.
Der pfarher ſprach: willich binn
euren man zu helffen in dreyen taigen.
Der wirt die Blinden ledig lieſ.
Eulenſpiegl riet zuu der Statt hinauſe.
Nach dem der wirt ſiech zalen hieſ.
Der pfarher floch, ſpert for im zw daz hauſe,
vermaint der wirt beſeſen wer.
Der klopſt an vnverzogen
vnnd ſchrie: gib die zwelff gülda her!
Verlaugnet ehr.[2])
Al drei parthey wurden mit gfer
mit diſen ſchalck betrogenn.

Ano Saluvis[3]) 1547
den 26. taig Junii.

Historie LXXII.

als vff Bremer merkt. Diese nicht deutlichen Worte fehlen bei Kruffter, so wie in den im Uebrigen fast wörtlich übereinstimmenden Erfurter Ausgaben. Der Sinn jener Worte dürfte sein, dass der Belauf der Zeche, welcher nicht im Voraus und gleichmässig be-

1. L. dich der. 2. L. Vort läugnet er (nämlich der pfarrer). 3. L. anno Salutis.

stimmt war, je nach den Bremer Marktpreisen für die Victualien angesetzt wurde.

Das Motiv dieser Erzählung ist schon in den Repeues franches P. I, 2, wo der Spassvogel, der angebliche M. François Villon, den Freund, welcher verabredeter Maassen den reingewaschenen entblössten Hintern zeigt, mit den gekauften, aber unbezahlten Stücken Fleisch oder Eingeweiden schlägt, welche die erzürnte Verkäuferin jetzt nicht wieder zurücknehmen will und ihn damit weglaufen lässt.

Historie LXXIII.

Es mag eine eigenthümlich zarte Rücksicht gewesen sein, welche der Verfasser genommen hat, als er die Stadt an der Weser nicht nannte. Doch lässt die Angabe über die Entfernung von zehn Meilen von der Stadt, aus welcher Ulenspiegel nach Ditmarschen überschiffen wollte, wohl keine andere Deutung als auf Bremen und Stade zu. Anstatt der vierzehn Herbergen, welche auch Kruffters Text hat, begnügen die Erfurter und spätere Ausgaben sich mit zwölf.

Der Schwank selbst beruht auf der Erzählung vom Deucalion, welcher nach der Fluth Steine säete, aus denen die rohen Menschen hervorkeimten, wie Virgil sagt in Georgicis L. I. v. 63:

Deucalion vacuum lapides iactavit in orbem,
Vnde homines nati, durum genus.

Vergl. Ovidii Metamorphos. L. I. v. 410 sq. Es bedarf hier keiner Herleitung des Namens der Sachsen aus dem lateinischen saxum.

Dieser Schwank ist bei einem späteren Anlasse der Heimath Ulenspiegels näher gebracht, nämlich nach der Stadt Braunschweig, unter deren Bürger Tyll den Ungehorsam gegen ihren Landesherren ausgesäet haben soll, wie das Lied berichtet, welches folgenden Titel führt:

"Ein ſchönes gedenckwirdiges Lied. Von Tilen Eulenſpiegeln, der vor hundert vnd mehr Jahren in einem Dorff, Knedtling genandt, am Elm, ein viertel einer Meilen von Scheppenſtedt belegen, geborn, zu Ampleben getaufft, vnd als im zurücktragen ihn die Bademutter in Kot fallen laſſen, wieder gebadet, vnd entlich nach viel getriebenen Ebenthewer zu Mölln bei Lübeck begraben worden etc. Wie derſelbe in Braunſchweig die böſe vnnütze halsſtarrige Bürger anfänglich geſeiet, welcher Same nunmehr reiff, vnd zu der Erndte eilet. Demſelben verbeſeten Samen zur warnung vnd beſſerung geſtellt, vnd gemacht. Im Thon, Ich reit einmal zu Braunſchweig aus etc. Am 8 July Anno 1606."

Ein Exemplar dieses Liedes findet sich in der Raths-Bibliothek zu Lüneburg, wo es E. Stapelii tragico-comoedia angebunden ist. s. Manecke im Hannoverschen Magazin. 1812 Stück 47.

Historie LXXIV.

Auch hier bemerken wir des Verfassers Kenntniss der Localität, da der Hopfenmarkt allerdings ein alter Markt Hamburgs ist, welcher schon 1353 urkundlich nachzuweisen ist.

Historie LXXV.

Ulenspiegel erscheint hier als ein Cavalier, welcher einen Hof oder doch ein Hoffest besuchen will. Der Gaukler suchte stets die Gesellschaft hoher Herren: der Könige von Polen und von Dänemark, der Erzbischofe von Magdeburg, Trier und Bremen, der Herzoge von Braunschweig, des Landgrafen von Hessen, des Grafen von Anhalt, früher anscheinend Dienste suchend, später als Possenreisser. Es ekelt ihn hier vor dem widerlichen Anblick der verschnupften Frau und die Besorgniss, dass die Molken verunreinigt werden konnten, treibt ihn schon vorher weg in ein anderes Haus. Die letzten Worte unserer Erzählung: "vnd beſorgt, der ſchnůdel fiel in die molken," fehlt in den Erfurter und folgenden Ausgaben, wodurch Simrock zu einer mit unserem Texte nicht übereinstimmenden Ergänzung verleitet ist: "Als es nun nicht ſo fiel, wie er gewünſcht hatte, ging er" &c.

Historie LXXVI.

Hier finden wir Ulenspiegel mehr in seinem hergebrachten Charakter, doch gerade entgegengesetzt von demjenigen in der nächst vorhergehenden Geschichte.

"Dasz dich nymmer gůts engee." J. Agricola Sprichwörter Nr. 626 bemerkt, dass dieser gräuliche Fluch sonderlich der Weiber Fluch sei, was hier und unten in Historie LXXXII. seine Bestätigung findet. Doch haben wir ihn auch oben im Munde des Hildesheimer Kaufmanns wahrgenommen: Hist. LXIV.

"Und wüschet den mund vnd gieng hinweg." Diese sprichwörtliche Redensart wird in J. Agricola's Sprichwörtern wohl nicht ganz richtig erläutert: "er thut es und läugnet es," unter Vergleichung des Sprichwortes Salomonis Cap. XXX. v. 20: "Also ist der Weg der Ehebrecherin, welche verschlinget, vnd wischet ihr Maul und spricht: Ich habe kein Uebels gethan."

Historie LXXVII.

Zu Anfange dieser Erzählung ist ein Schreib- oder Druckfehler in den älteren Ausgaben zu berichtigen. Der reiche Mann wohnte nämlich, wie das Folgende ergiebt, nicht in der Herberg, da er in was, sondern bei, neben derselben.

Ulenspiegel wird hier zum ersten Male seine richtige Bezeichnung, die eines Gauklers oder Spielmannes gegeben.

Als eine alte Sitte bemerken wir hier, dass bald nach St. Martins Tag von unseren Vorfahren die Feste gegeben wurden.

"Vor ein ſchalk ſoll man zwei liecht ſetzen." Ein treffliches Sprichwort, welches in den Sammlungen der Sprichwörter, wenigstens den älteren fehlen dürfte.

Historie LXXVIII.

Diese Erzählung von seinem Landsmanne findet sich bei J. Agricola von Eisleben a. a. O. unter Nr. 43: "Es ist dir in worten, wie manchem im Sinne", welches Sprichwort wir auch zu Ende unseres Textes finden. Es liegt aber in diesem Umstande kein Grund, mit Gödecke anzunehmen, dass Agricola, welcher den Ulenspiegel in seiner Vorrede bereits unter seinen zahlreichen Quellen anführt, einen niedersächsischen Text vor sich gehabt habe.

Nümberg. Kruffter und die Erfurter Ausgaben haben Nürnberg. Für jenes scheint die grössere Nähe und die baldige Rückkehr der Kaufleute im harten Winter zu sprechen.

Vf die Hart. Kruffter: in den walde. Wir würden Eulenspiegel zunächst auf dem Harze suchen; denn hier finden wir den Plural von der Hart, der Wald, also die Wälder.

S. 116 Z. 20: "Das ſpil wil hüt gůt werden." Vom Karten- und Würfelspiel sind manche ältere, jetzt nicht mehr übliche Sprichwörter entlehnt; jenes noch gebräuchliche scheint früher nicht nachzuweisen.

S. 116 Z. 26: Die Sachſen mit irem ſufen. In Saxonia potatores — sagt auch der Vers in Epistolis obscurorum virorum pag. 198.

Historie LXXIX.

Diese Erzählung ist nur eine Variation auf den Schluss des Schwankes, beim Bader zu Hannover verübt, in Nr. LXIX berichtet. Beide stammen aus der Facetia des Bebelius pag. A VII., wie ein Mensch zu Freiburg, welcher meinte, dass er vom Bader nicht mit gehöriger Rücksicht behandelt worden, sich durch seine Unreinlichkeit rächte. Kürzer, doch dem Sinne nach übereinstimmend hat die letzte vorliegende Geschichte von einem nicht näher bezeichneten Gaste Pauli Schimpf und Ernst Nr. CCCLVI., welcher auch in der versönlichen Gesinnung des Wirthes bei der widerlichen Ueberraschung übereinstimmt.

S. 118 Z. 2: Des morgens tagt es im frieg, der Tag bricht ihm frühe an, er stand frühe auf. So auch Hist. LXXXIV.

Historie LXXX.

S. 119. Cölische Wyfzpfenning. Es ist vom Verfasser hier eben so richtig die Ortsmünze benannt, wie anderswo die Gulden und Pfenninge, die Steffensgroschen zu Quedlinburg, Hist. XXXVI; die Marken in Dänemark, Hist. XXIII; zu Erfurt die Schock Groschen, Hist. XXIX; zu Rom die Ducaten, Hist. XXXIII.

Dieser treffliche Schwank findet sich in etwas veränderter Form in der ältesten Ausgabe von Pauli a. a. O. Nr. XLVIII, wo er jedoch später weggelassen ist. Nach Pauli's Nachricht verklagt der Wirth den Bettler, welcher den Geruch des Bratens nicht bezahlen will; die Richter wissen nicht sofort zu entscheiden. Einer derselben trägt den schwierigen Fall seinen Hausgenossen bei der Tafel vor und der Narr ertheilt den Rath, dem Wirth die für den Geruch des Bratens verlangte Zeche mit dem Klange des Geldes zu bezahlen. Dieser Meinung tritt der Gerichtshof bei, und so kann auch ein Narr ein Urtheil finden, wie Pauli hinzusetzt, oder vermuthlich schon der von ihm zu dieser Historie angeführte Johannes Andreä. Es ist mir nicht gelungen, dieselbe aufzufinden in den bändereichen Schriften dieses berühmten Canonisten, welcher um's Jahr 1270 geboren, 1348 im Juli an der Pest, der schwarze Tod genannt, zu Bologna starb, und also als Zeitgenosse des Ulenspiegel zu denken ist.

Doch giebt es schon eine ältere, italienische Erzählung in der achten der Cento Novelle antiche, deren Sammlung in die letzte Hälfte des dreizehnten Jahrhunderts gesetzt wird. Zu Alessandria in Romania, heisst es dort, kam am Montag ein armer Sarazene zu dem Koch Fabratto, welcher in den Gassen nach dortiger Sitte seine Küche hatte, und liess den Dampf aus den Kochtöpfen in sein Brot ziehen. Fabratto, welcher an dem Morgen wenig verkauft hatte und deshalb verdriesslich war, verlangte von jenem Geld und erregte so viel Lärm, dass der Sultan von dem Streite hörte. Dieser befragte die Weisen des Landes, deren einer zuletzt die obige Ansicht auseinander setzte, welche der Sultan zu seinem Urtheilsspruche erhob.

Wir werden durch diese Version schon in die Heimath dieser Erzählung geführt. Denn eine sehr ähnliche Geschichte begab sich in Aegypten, wie schon Plutarch im Demetrius Cap. 27 berichtet hat. Ein Jüngling in diesem Lande, sagt er, liebte eine vielbegehrte Buhlerin Thonis, welche jedoch eine ihm unerschwingliche Summe forderte. Der Leidenschaftliche ward indess durch einen Traum beschwichtigt, in welchem er seine Wünsche bei der Thonis erreicht zu haben meinte. Sie forderte ihn nun in das Gericht, um ihren Lohn von ihm zu erhalten. Der König Boccoris erkannte darauf, nach Anhörung beider Theile, dass der Jüngling die ganze verlangte Summe Geldes in eine Vase legen und deren Schatten auf die Buhlerin fallen lassen solle. Denn der Traum sei eben auch nur ein

Schatten der Wirklichkeit gewesen. Die Erzählung scheint jedoch eine noch ältere Grundlage zu haben, da der Traum eines so beruhigten Liebhabers schon berichtet wird in Bezug auf die Archidike, in dem ägyptischen Naukratis, welche gleich nach der Zeit des Königes Amasis, also auch des Cyrus lebte. s. Aeliani Varia Historia l. XII. c. 63.

Bei diesem Hergange bedarf es kaum für die Genesis dieser Erzählung der Hinweisung auf die Scheinbussen des germanischen Rechtes (s. Sachsenspiegel Bd. III. Art. 45. Grimm Rechtsalterthümer Bd. II. S. 677.) wornach für werthlose Personen ein geringes oder lediglich scheinbares Wergeld entrichtet wurde. Eine Scheinbusse mit Geldesklang ist zwar bekannt. Wohl aber kann der Seitenblick auf solche rechtlich vorhandene Scheinbussen unserer Historie mehr Eingang verschafft haben und Gaukler mögen sich durch deren Vortrag an dem noch bestehenden Buchstaben des Rechtes gern gerächt haben, nach welchem ihr Wergeld mit dem Schatten eines Mannes geleistet wurde. Vergl. B. Kopp Bilder und Schriften Bd. I. S. 105.

Historie LXXXI.

Die Erzählung, welche dem früheren Plane später eingeschoben scheint, knüpft sich ganz beziehungslos an die Historie XXXIX oder an L an. Sie ist fast wörtlich aus Bebelii Facetiis Bogen B. VII. entlehnt. Sie wird dort von einem damals bekannten Priester Fuselinus Füfzli berichtet, welcher von den Achantinopolitanern besoldet wurde, um für die Brüderschaft des h. Sebastian Almosen zu sammeln.

S. 119 Z. 7 v. u.: vil kinder — vngern. Von Ulenspiegels Kinder war oben im Cap. XXI. die Rede.

S. 120 Z. 8: ich heifz. Die Verbesserung: "ich reifz" ist durch Bebelius gerechtfertigt, wo der Wirth antwortet: quia cras esset emigraturus. Die Erfurter Ausgaben haben: ich kers.

Historie LXXII.

Es ist hier eine Variation des obigen Schwankes Hist. XXXVI von der Bäuerin mit dem Hahn, welcher als Pfand gegeben wird, was ihr schon eigenthümlich gehört, nur schalk- und boshafter. Die Scene dieses Schwankes ist, wie die Ueberschrift der folgenden Historie ergiebt, Stasfurt.

S. 121 Z. 12 v. u.: daz dir nimmer gluck befche, s. oben Hist. LXXVI.

Historie LXXXIII.

Das Komische liegt, ausser dem Misverständnisse im Wortspiele und dem Unerkanntsein Ulenspiegels, in dem Misverhältniss der Strafe

des Rades, welche nur Mordbrenner und die gröbsten aller Verbrecher traf, während einfache Mörder und Räuber mit dem Schwerte gerichtet wurden, hier aber das Verbrechen ein so geringes war, dass es durch das Wergeld oder Ersatz des Hundes und eine Geldbusse gesühnt werden konnte.

Historie LXXXIV.

Eine Erinnerung an Ulenspiegels Romfahrt, wodurch das Ganze eine historische Farbe bekommt.

S. 11 23 Z. 5: tagt es im ganz frieg, s. Hist. LXXIX.

S. 23 Z. 12: alfo fol man die Romfard volbringen. Die Romfahrten standen in schlechtem Rufe; s. oben S. 219, und Ulenspiegel musste sie also mit einem Schalksstreiche beschliessen.

Historie LXXXV.

Dieser Schwank ist von Pauli Schimpf und Ernst, doch nur in der ersten Ausgabe Nr. 653 aufgenommen. Ulenspiegel wird dort wie in Nr. 658 — s. oben Historie XLIX. — als ein Spottvogel in einem wilden Kleide bezeichnet. Eine etwas ähnliche schmutzige Geschichte findet sich in den Merie tales of Skelton c. 9, wo dieser sich in den alleinigen Besitz des Bettes zu setzen weiss. Diese konnte dem Murner bekannt sein.

Historie LXXXVI.

Unter Gonella's Possen (1506) findet sich auch eine, wie dieser dem Herzoge von Ferrara ein mit feinem Zucker überstreutes Confect aus Venedig mitbringt, in welchem dieser bald den von ihm von dem Reisenden früher in böser Laune verlangten Koth (stronzo) findet; ein Schwank, welcher einer sprichwörtlichen Redensart der Italiener seinen Ursprung zu verdanken scheint, wenn diese nicht aus jenem entstanden sein sollte: "a tolto a confettare stronzi", für: er hat unnöthige Schwierigkeiten übernommen, so wie auch für: er macht unverdienten Leuten den Hof.

Faffonien in der Ueberschrift musste verglichen mit der Erzählung Fliegen oder Mücken bedeuten. Doch da ein solches Wort unbekannt ist, welches auch S. Kruffter und M. Sachs weggelassen haben, so möchte hier leicht ein Druckfehler vorliegen, etwa für faffonien, oder für safranien, Safran, im Italienischen zafferano, wo es eben den Nebensinn der Gabe Gonella's hat. Die Erfurter Ausgaben haben hernach für mücken: mückentreks, lassen den Apfel misslichen braten und mit Zucker und Ingwer bestecken.

Es wird ziemlich wahrscheinlich, dass Murner ein italienisches Original vor sich hatte, welches er viel schalkhafter und für dieses Mal sauberer umgestaltet erzählte, während die Erinnerung der ursprünglichen Geschichte, wie oben in Hist. LXII im Titel verblieb.

Die Abänderung Holländer für Hochländer ist schon von M. Sachs angenommen. Man könnte unter Hochländer Oberländer suchen, doch war theils diese Bedeutung eine ungewöhnliche, theils möchte dieses plumpe Betragen des Kaufmanns der gewöhnlich verbreiteten Ansicht von dem Nationalcharakter der Holländer mehr entsprechen.

Die krometfogel, Kramsvögel, als Leckerbissen, dürften kaum früher erwähnt sein. Kruffter hat dafür: "gebraten felthöner vnd fneppen."

Historie LXXXVII.

Eine Quelle für diesen Taschenspielerstreich ist nicht nachzuweisen. Dürfen wir daher hier historische Treue suchen, so finden wir in dem Bremischen Erzbischofe den heiteren, prachtliebenden, aber sehr geldbedürftigen Burchard Grelle, erwählt 1327, † 1344.[1]) Dass ein Fürst, selbst ein geistlicher Herr, einen solchen Schwank, um seine reichen Ministerialen um ein Stück Geldes oder Vieh zu foppen, von einem Possenreisser erlernte, liegt ganz im Geiste jener Zeit. Derselbe Schwank soll vom Herzoge Boleslav zu Münsterberg (der erste dieses Namens starb 1342, der zweite 1377) verübt sein. Siehe Morgenblatt 1813, Nr. 152.

Vlenfpiegel reifte wieder gen Bremen. Murner hat nicht vergessen, dass er seinen Helden in dieser Stadt schon früher hat verweilen lassen. s. Hist. LXX. LXXII. LXXIII.

S. 126 Z. 24: mit der fchwarzen kunft. Vergl. oben S. 267 zu Hist. LXV.

S. 127 Z. 9: dreifaltig. Die vorgeschlagene Lesart zweifältig würde hier durchaus zutreffen. Denn da der Bischof sechszehn Ochsen erhält, von denen er einen an Ulenspiegel verspricht, so verbleiben ihm fünfzehn Stück zu vier Gulden ein jeder, was also sechzig Gulden beträgt. Damit verträgt sich auch Ulenspiegels Forderung der halben Beute. Kruffter hielt sich an dreifaltig und taxirte den Ochsen auf sieben Gulden, M. Sachs auf zwölf Gulden; jenes aber ist beinahe das Vierfache, diese noch nach Abzug eines Ochsen für den Gaukler gerade das Sechsfache der 30 Gulden.

Historie LXXXVIII.

M. Sachs hat in der Ueberschrift gleich Grüninger: Lübeck; Kruffter hat Einbeck, wie die anderen auch im Texte haben. Diese

1. S. meine bremischen Geschichtsquellen S. 38 flgd., 87 flgd.

Lesart muss die richtige sein, da die Herzoge von Braunschweig daselbst ein Turnier halten, und ist also weder an Lübeck noch an das holsteinische Oldenburg in Wagrien zu denken. Ein Oldenburg bei Eimbeck ist uns freilich nicht bekannt; doch mag der Verfasser an einen der verschiedenen Orte Oldendorf gedacht haben, welche in der Nähe von Eimbeck liegen. Nämlich Stadtoldendorf, welches eine alte Burg hat, und also auch ein Oldenburg als denkbar erscheinen lässt, 2½ Meile nordwestlich von Eimbeck; Markoldendorf und Klein Oldendorf, über eine Meile westlich zwischen Eimbeck und Dassel.

Eimbeck war vor der Zeit Ulenspiegels, nämlich schon unter Herzog Albrecht dem Grossen an Braunschweig von den ausgestorbenen Grafen von Dassel übergegangen. Als ein besonders berühmt gewordenes Turnier wird das vom Herzoge Ernst, Herzog Ernst des Wunderlichen Sohn, zu Eimbeck im Jahre 1322 veranstaltete Rennen, Stechen und Brechen gepriesen. Letzner, welcher desselben in seiner Dasselschen und Eimbeckischen Chronik S. 87 gedenkt, bringt dasselbe irrig mit der bereits 1308 vollzogenen Vermählung des Herzoges in Verbindung. Das in Rede stehende muss nach den Worten unseres Textes in eine Zeit fallen, wo mehrere Fürsten von Braunschweig mit einander regierten. Ulenspiegel, wie oben Hist. XXXXVIII, verübte diesen Streich mit den Bauern vor demjenigen mit dem Hunde des Brauers zu Eimbeck.

Ulenspiegel erscheint hier als ein unmässiger Schlemmer, wie seit der Jugendgeschichte Hist. IX ihm nicht nachgesagt ist.

Historie LXXXIX.

Diese Erzählung führt auf einen schon oben zu Hist. LXIV angedeuteten Zusammenhang einiger Historien vom Ulenspiegel mit denen vom Bruder Rausch. Dieser, zum Koch des Klosters angenommen, hetzt die in der Nacht zur Messe gehenden Mönche in der Kirche mittelst der ihnen gegebenen, von ihm geschnitzten Knüttel und einer zwischen dieselben geworfenen Bank zum blutigen Kampfe gegen einander. Von dieser Historie datirt der älteste uns bekannte hochdeutsche, ein Strassburger Druck vom Jahre 1515; ein älterer niedersächsischer Text ist vorhanden. S. F. Wolf in Scheible's Kloster Bd. XI S. 1070—1118, wo jener Druck, schon 1835 zu Wien in wenigen Exemplaren neu abgedruckt, zur allgemeineren Kunde gebracht ist. Der späteren im Jahre 1620 gedruckten englischen Bearbeitung, welche dem Friar Rush auch den Schwank zuschreibt, wie er des Priors Wagen mit Theer beschmiert habe, ist oben zur Hist. LXIV gedacht. In dieser Ausgabe findet sich, ausser dem oben gedachten Streiche in der Kirche, gleichfalls die Erzählung, wie Bruder

Rausch, zum Küster befördert, die Stufen der Treppe abbricht, um die zur Mitternachtmesse gehenden Mönche zu zählen. Beide mit dem Vlenspiegel gemeinschaftliche Geschichten sind in jenem Drucke v. J. 1620 unmittelbar hinter einander eingeschaltet und scheinen nur von dem Ulenspiegel auf Bruder Rausch übertragen. Beide Schwänke finden sich vereint in einem deutschen Gedichte, welches, vielleicht älter, uns durch eine papierne Handschrift des 15.—16. Jahrhunderts Bl. 23—26 im Besitze des Herrn M. Kuppitsch in Wien durch deren Abdruck in Mone's Anzeiger für Kunde der deutschen Vorzeit Bd. VIII S. 78—82 bekannt ist. Der Herausgeber hat ihr wegen des unverkennbaren Zusammenhanges mit dem Eulenspiegel diesen Namen gegeben, welcher jedoch in der Handschrift nicht vorkommt. Bei dem noch nicht aufgeklärten Zusammenhange jener Erzählungen scheint es zweckmässig, dieselbe hier wiederzugeben. Der Schwank von dem endlosen Läuten ist hier neu, dagegen ist der von der Abweisung der Gäste aus dem Kloster durch den Pförtner hier so wie in den englischen Text von Friar Rush aufgenommen.

Eulenspiegel.

1. Nun hort von einem reichen pauren,
dem wart dick sein leben saur,
im sturb weyb und kinde:
er dacht noch einen guten müt,
wo er's mocht pekummen (l. finden).
2. Eines mals nam er fur sich in synn,
er kam zw einem kloster hin;
zw den münchen det er laufen,
um zway hundert guldin det
er ein pfrünt im kaufen.
3. Do schnait man im ein kutten an,
sy sprachen: „pifs ein piderman,
recht als ein layenpruder,
so nim den orden zw dir.“
(fehlt ein Vers.)
4. Des daucht sich der paur gemaydt,
da er die kutten an laydt,
er geleicht sich zw einem phaffen
und kert sich furbafs nit daran
wafs man mit jm thet schaffen.
5. Do das ein lange zeyt hett gewert
und er sich doch an nyemant kert,
es det die münch verdriessen,
sie hielten mit (l. ein) gemainen rat,
wafs sie den pawren hiefsen.

6. Sie sprachen: „nym war der rechten zeyt
und wafs dir auch daran leyt,
metten mufst du dw lewten.
Trylftw nit die rechte zil,
es wirt dir wol pedewtet,
7. So hastw verlorn dein pfrundt,
(fehlt ein Vers.)
das lafs wir dich hie wissen.“
Der paur sprach: „es wirt versuent,
ich wil sein so geflyssen.“
8. Da jederman nun schlofen gieng,
der paur daz leuten an fieng,
er leut die ganzen nacht;
die münch gewannen grofs unrue
und worden ungeschlacht.
9. Des morgens strofftens jn gar schier,
er sprach: „hab ich unrecht gethan?
nun was doch ewr gepote,
das ich doch (treffe) das rechte zyl,
das thet ich als ich solte.
10. Darumb leut ich die gantzen nacht.“
Die münch hetten ein sinn erdacht:
„morgens frue wol wir ausvaren,
so rust dw uns den wagen zw
und thue uns wol pewaren.
11. Wiltu dein pfrundt verlorn nit,
(fehlt ein Vers.)
so schmir dw uns den wagen.“
Er sprach: „ich kann wol recht da mit.“
Er tetz, als ich euch thue sagen.
12. Der paur nam daz karrenschmir (l. schmer),
er schmirt den karrn hin und her,
aussen und allenthalben,
inwendig do man sitzen solt,
da thet er jn fast salben.
13. Des morgens do der tag herprach,
ir einer den andern an sach,
die münich schyeden vom lande;
do die sunn gegen tag aufgieng
do wurden sy zw schanden.
14. Je einer sach den andern an:
„ist das nit ein schnoder man?
Er hat sich poshait geflissen,

das er uns den wagen hat
so schemlichen peschissen?“
15. Die waren jemerlichen peschlept,
da hinden und da vorn bedrosselet,
und darzw bedriebt;
das thet den munchen zorn,
(fehlt ein Vers.)
16. In was beclaibt antlitz und hend,
sy sprachen: „daz dich als ungelück schendt,
dw schnoder filzpaur!
wir wellen all zw sammen thuen,
es muefs dir werden sawre.“
17. Wer sie ansach, der jr da spott,
widerumb haim was in not,
die kutten mustens waschen.
sy sprachen all: „du schnoder paur,
man solt dir's maul zw treschen,
18. Das dw dich solcher poshait fleyst
und uns den wagen bescheist,
aussen und auch innen,
du pist ein paur von falschem list
mit deinen posen synnen.“
19. Er sprach: „ir hantz gehaissen mich,
(fehlt ein Vers.)
das ich den wagen solt schmieren,
das thet ich als fleyssiklich.“
die münich sprachen gar schyre:
20. „Morgen wann man zw metten gat
und welcher dann der erst auf stet,
der ander und der dritte,
der viert, der funft, der sechst, der sibent,
der acht, der neunt darmite,
21. Das soltu auch merken dar pey,
welcher der erste im kore sey,
kanstu uns das nit sagen,
so wollen wir dich morgen frue
zum kloster aus hin jagen.“
22. Der paur sprach: „ee daz ich wolt,
daz ich mein pfrunt verloren solt,
vil lieber will ich wachen.“
So yederman nun schlaffen gieng,
nun hort, waz kunt er machen;
23. Als ich die sach vernummen hab.
(fehlt ein Vers.)

er schleich hin fur die zellen,
prach yedem münich ein staffel ab
wol vor der stiegen schiere;
24. Dem prior det er auch also,
dem selben prach er ab wol tzwo
von der stiegen denne,
darumb daz er der oberst was,
das man in mocht erkennen.
25. Des morgens, do man leuten wart,
der erst münch stand auf wol zw der fart,
metten wolt er singen:
die oberst staffel was hinweck,
auf die nasen must er springen.
26. „Nun walt sein Got, ich hab ir einen!“
der selbig münch ward schreyen und weinen,
Der ander kam gegangen,
er viel auch da die stiegen ab,
tzelf staffeln langen.
27. „Nun walt sein Got, ich hab ir zwen!“

(fehlt ein Vers.)

Der drit der kam mit schalle,
er fiel daz maul und zen;
„ich hab euch noch nicht alle.“
28. Der viert münch auch hernach viel
auf sein pladt und auf sein giel.[1])
Der paur sprach: „quatuor zincken.“[2])
Der fünft maint, sy spilten im pret;
der viel, das er must hinken.
29. Der sechste münich viel auch hernach,
das er auf allen vieren krach.
„nun thunt, als ir da sollen.“
der sibent münich fiel so hart,
das man in auch must ellen.[3])
30. Der acht münch hort das geschray,
er fiel den rechten arm entzway.
„also meine liben knaben,
yczunt hab ich eur acht,
noch vier mufs ich euer haben.“
31. Der neunte munch hort dise klag,
er wuscht auf aus dem schlaf,

1. giel, Kehle, Rachen, Schlund. 2. quatuor cinque aus dem Würfelspiele entlehnt. 3. Lies: Must zellen, d. h. man musste ihn zählen.

er fiel daz er geschwunden lag,
(fehlt ein Vers.)
der zehent münch schray: „waffen!“

32. wann er kam vil in grosse not,
er viel sich me dan halben zw tot.
Der eylft kam gesprungen;
der paur sprach und lachet:
es wirt ein metten gesungen!

33. Der prior do der letzte was,
er zeviel das maul und auch die nas
und mangelt zwayer staffel,
er viel ein ripp im pauch entzway
das haupt und auch die waffel,

34. das er so jemerlich plut.
Der paur sprach: „mein sach ist gut,
ich wolt es nit anders wollen,
jetzund hab ich den zwelf;
ich kann euch wol zellen.“

35. Sy sprachen: „dw arger wist (l. wicht),
(fehlt ein Vers.)
wiltu uns hie ermorden?“
Ein teyl münch wurden unterricht,
das sy eins mit jm worden.

36. Sie gaben dem pauren wider sein gelt
und schickten jn weit ubers feld.
die münch lagen in noten,
sy sprachen all: „der schnode paur
mocht uns zwletzten erdoten.“

37. Difs abenteur die ist geschehen,
das hat ein plinte fraw gesehen,
ein stumm sagt uns die mere,
ein krebfs den brief geschrieben hat,
ein muck die pracht in here:

38. Das weifs ich mit drey piderman,
ein karchet, der nit schweren kann,
schweren und auch fluchen,
ein pader, der nit schwitzet hat,
wo sol ich den mir suchen?

39. Ein rofstauscher ist der drit,
(fehlt ein Vers.)
der nimer hat gelogen,
rofstauschen und kaufen da mit,
und nyemant hat petrogen:

40. Das sein die piderman alle drey.
Also ent sich die scampaney,
thuet Hensle Narr hie singen:
trew und wahrheit seltzam ist
hie in disen dingen.

Marienthal ist eine Cistercienser Abtei unfern Helmstädt, 1138 in der Halberstädter Diöcese gestiftet. Vergl. Henrici Maibomii Chronicon Marienthalense in dessen Rerum Germanicarum Scriptoribus T. III. p. 246 sq. Niemann Geschichte des Stiftes Halberstadt.

Diese Erzählung führt in die Zeit, wo die Klöster und Kirchen nicht ganz von Steinen aufgerichtet und hölzerne Treppen gewöhnlich waren. Aus vielen Beispielen sei hier nur eines naheliegenden gedacht. 1382 kam der Erzbischof Ludwig von Magdeburg durch das Einstürzen der Treppe auf dem Rathause zu Calbe um's Leben.

Historie XC.

Der Mutter des Till Ulenspiegel ist seit seinen Jugendjahren, wo sie zu Stassfurt wohnte, nicht gedacht. Die Erwähnung derselben als lebend und rüstig genug, um von ihrem entfernten Wohnorte bei seinem im Jahre 1350 erfolgten Tode zu ihm zu reisen, trifft merkwürdigerweise mit der unten §. 6. zu erwähnenden Frau Ulenspiegel zu Braunschweig zusammen.

Historie XCI.

Beguinen zu Mölln unter diesem Namen nachzuweisen fehlen augenblicklich die Mittel. Doch ist ihr Vorhandensein daselbst um's Jahr 1350 und früher nicht zu bezweifeln, da wir sie in den benachbarten Städten Hamburg und Lübeck schon früher, im dreizehnten Jahrhunderte finden. Dort erhielten sie von den Grafen von Holstein schon im Jahre 1255 den Platz zu dem von ihren protestantischen Nachfolgerinnen noch gegenwärtig bewohnten Hause, der Convent genannt. S. Hamburger Urkundenbuch Nr. 589. Zu Lübeck wird ihrer unter andern auch in mehreren Testamenten vor und in dem Jahre 1289 gedacht. S. Lübecker Urkundenbuch Nr. 530. 531. 533.

Floresta esp. II, VIII, 6, 4, Bl. 158ª z Eislaufspiegel: Der Gift der Kranck.

A vn corcobado pregüntole vno, De adonde eres corcobado? Respondio, De las espaldas.

40. Das sein die piderman alle drey.
Also ent sich die scampaney,
thuet Hensle Narr hie singen:
trew und wahrheit seltzam ist
hie in disen dingen.

Marienthal ist eine Cistercienser Abtei unfern Helmstädt, 1138 in der Halberstädter Diöcese gestiftet. Vergl. Henrici Maibomii Chronicon Marienthalense in dessen Rerum Germanicarum Scriptoribus T. III. p. 246 sq. Niemann Geschichte des Stiftes Halberstadt.

Diese Erzählung führt in die Zeit, wo die Klöster und Kirchen nicht ganz von Steinen aufgerichtet und hölzerne Treppen gewöhnlich waren. Aus vielen Beispielen sei hier nur eines naheliegenden gedacht. 1382 kam der Erzbischof Ludwig von Magdeburg durch das Einstürzen der Treppe auf dem Rathause zu Calbe um's Leben.

Historie XC.

Ueber Mölln ist ein Mehreres unten in unserer Abhandlung gesagt bei Anlass des dortigen Grabes. Doch muss hier erwähnt werden, dass dort sehr früh ein Siechenhaus und ein Hospital zum heiligen Geist bestand, deren jedem in einem vor dem Jahre 1289 abgefassten Testamente des Lübecker Bürgers Godeke von Swineborch fünf Mark Geldes vermacht wurden. Siehe Lübecker Urkundenbuch Th. I. Nr. 530.

Der Mutter des Till Ulenspiegel ist seit seinen Jugendjahren, wo sie zu Stassfurt wohnte, nicht gedacht. Die Erwähnung derselben als lebend und rüstig genug, um von ihrem entfernten Wohnorte bei seinem im Jahre 1350 erfolgten Tode zu ihm zu reisen, trifft merkwürdigerweise mit der unten §. 6. zu erwähnenden Frau Ulenspiegel zu Braunschweig zusammen.

Historie XCI.

Beguinen zu Mölln unter diesem Namen nachzuweisen fehlen augenblicklich die Mittel. Doch ist ihr Vorhandensein daselbst um's Jahr 1350 und früher nicht zu bezweifeln, da wir sie in den benachbarten Städten Hamburg und Lübeck schon früher, im dreizehnten Jahrhunderte finden. Dort erhielten sie von den Grafen von Holstein schon im Jahre 1255 den Platz zu dem von ihren protestantischen Nachfolgerinnen noch gegenwärtig bewohnten Hause, der Convent genannt. S. Hamburger Urkundenbuch Nr. 589. Zu Lübeck wird ihrer unter andern auch in mehreren Testamenten vor und in dem Jahre 1289 gedacht. S. Lübecker Urkundenbuch Nr. 530. 531. 533.

S. 133 Z. 13—18. Kruffter hat hier blos: "Die begyn facht, dat laift uch leit fyn. He facht: mir ift leit, daz ich fy niet gedoyn hain noch konde gedain. Dat yrfte is . . ."

Historie XCII. XCIII.

Das Testament des Ulenspiegel entspricht seinem Todesjahre, da die Anordnung erst später üblich geworden zu sein scheint, dass der Nachlass der in einem Hospital verstorbenen Siechen demselben anheim fallen musste. Die Ordnung des Heiligen-Geist-Hauses zu Lübeck v. J. 1263, (Lübecker Urkundenbuch Th. I. S. 258.) welche von anderen benachbarten Städten, wie Kiel, angenommen wurde, enthält darüber folgende Bestimmung:

"Item si quis infirmus ad domum ueniet, ut misericorditer ibi suscepto in necessariis, sicut consuetudo habet, prouideatur, in primo Deo et presbytero ipsius domus sub stola reatum suum confiteatur et de consilio ipsius penitencie formam suscipiat, res suas, si quas de consciencia et sub testimonio fratrum magistro committet, easdem, si uoluerit, recepturus; si minus, pro remedio anime sue domui ad usus pauperum remanebunt."

Schon nach diesen Anordnungen konnte also bei Lebzeiten von dem kinderlosen Siechen über sein Vermögen, jedenfalls mit Genehmigung des Rathes, von welchem alle Testamente in Städten aufgesetzt wurden, verfügt werden. Freilich enthalten die letztwilligen Verfügungen jener Zeit gewöhnlich eine Anzahl kleinerer Legate an verschiedene nahe und fernere Klöster, Kirchen und milde Stiftungen, doch kommen solche einfache Anordnungen auch vor. Ungewöhnlicher könnte das Drittel an den Rath erscheinen; doch kam diesem schon wenigstens ein Zehntel von dem erblosen Gute oder dem des Fremden zu, wenn nicht ein grösserer Antheil; andererseits waren die Heiligen-Geist-Hospitäler städtische Anstalten, welche unter dem Rathe standen, und musste also durch jenes Vermächtniss der billige Anspruch des Hospitales befriedigt erscheinen. Sehr gross aber ist das Vermächtniss an den Pfarrer, welcher nur für die Gestattung des Begräbnisses in geweihter Erde zu entschädigen war, so fern wir nicht an Seelenmessen für den frommen Ulenspiegel denken oder die Vertheilung des Geldes an die Armen des Kirchspieles voraussetzen wollen.

Historie XCIV.

Die Heiligen-Geist-Hospitäler besassen in grösseren Städten häufig eigene Friedhöfe, wie wir es von Hamburg durch Urkunden v. J. 1288—96 wissen. (Hamburger Urkundenbuch Th. I. Nr. 835, 836,

891.) Da dieses jedoch eine besondere Vergünstigung unter erzbischöflicher Genehmigung war, so dürfen wir keinen Anstoss daran nehmen, wenn ein Kirchhof des Hospitals zu Mölln nicht vorhanden war, und Ulenspiegels Grab auf demjenigen der dortigen Pfarrkirche gezeigt wird.

Der Todtenbaum ist ein ausgehöhlter Baumstamm, im folgenden Capitel auch der Stock benannt, an welchen die Leiche festgebunden wurde. Später verblieb dieser Name auch dem aus Brettern gezimmertem Sarge. Vergl. J. u. W. Grimm deutsches Wörterbuch s. v. Baum.

Unter den Pfaffen und Beguinen haben wir hier vielleicht die Brüder und Schwestern des Hospitals zu verstehen, da andere ordinirte Geistliche und Nonnen doch schwerlich die Leichen selbst zu tragen pflegten.

Historie XCV.

Bei Ulenspiegels Begräbniss ging es wunderlich zu, doch dürfte die Erzählung einer Schilderung nach dem Leben wiedergegeben sein. Finden wir doch ziemlich ähnliche Vorgänge bei der Beerdigung so hochgestellter Personen wie des Königs von England, Wilhelm des Eroberers, dessen Leiche von allen Angehörigen verlassen, durch die Bemühungen eines einfachen Rittersmannes endlich bestattet und nicht ohne die grössten Uebelstände zuletzt in die Grabstätte hineingedrängt werden konnte. S. meine Geschichte Grossbritanniens Th. II S. 157.

Mit dem Grabsteine zu Damme, welcher des Jacob von Maerlant oder Ulenspiegels Gebeine decken soll, findet sich keine ähnliche Inschrift oder Sage über die verkehrte Einsenkung der Leiche verknüpft. Seltsam aber ist es, dass wir dieser Sage bei dem Grabe des Ben Jonson in der Westminster Abtei wieder begegnen,[1]) des grossen englischen Dramatikers, welcher den Owleglass in seine Werke häufig eingeführt hat.

Historie XCVI.

Lünenburg. So auch bei Kruffter und im anderen Cölner Drucke v. J. 1539, so wie nachweislich in den Erfurter Ausgaben v. J. 1532 und 1538, wahrscheinlich auch in der dritten, deren letzte Blätter uns fehlen. Später ist diese Ortsbezeichnung weggeblieben, und in die Uebersetzungen nie übergegangen. Zufolge einer schriftlichen Mittheilung des Herrn Senator Albers zu Lüneburg v. J. 1846 befand sich nach Erinnerung aus seinen Kinderjahren auf dem

1. Quarterly Review. 1819. Vol. XXI. p. 108.

32 34 36 37 39 48 49

dortigen St. Marien Kirchhofe ein Denkstein mit einer Eule, aber ohne Spiegel; dieser soll jedoch bei einem vor zwanzig Jahren geschehenen Abbruche der Kirche und bei Planirung des Kirchhofes verschwunden sein. Es wusste aber auch diese Angabe nichts von einer Aufschrift oder Tradition. Da oben Hist. XCIII ausdrücklich gesagt war, dass Ulenspiegel zu Mölln beerdigt und sein Grabstein dort noch zu sehen sei, so erscheint die Erwähnung Lüneburgs jedenfalls hier unerklärlich. Es lässt sich kaum annehmen, dass ein älterer Text Ulenspiegels Tod nach letzterem Orte verlegt haben sollte und von Murner erst nach Mölln übertragen, jener Ort in der Ueberschrift aber, wie oben Hist. LXV Paris irrig verblieben sei. Es dürfte auch zweifelhaft erscheinen, welcher Ort unter Lünenburg zu verstehen ist? Freilich kommt Lüneburg unter dieser Form in Murners Text und den nachfolgenden vor. Doch erscheint es als ein wunderliches Spiel des Zufalls, dass, wie unten nachzuweisen, wir den Namen Ulenspiegel mit einem Geschlechte von Lünen verknüpft finden, welches auf einen Familiensitz, eine Burg hinweisen könnte. Eher jedoch, als etwas Geschichtliches, könnte ein Scherz des Redacteurs, welchem jene von Lünen bekannt waren, hier unterliegen, so wie jener den Braunschweiger Abt Arnold Papenmeier und den Geistlichen Heinrich Hamenstede zu Goslar in diese Welt der Possen einführte.

Zusätze der ältesten Ausgaben.

S. 139. Zur Historie I.

Diese Erzählung, welche hier nach Kruffters Text abgedruckt worden, ist in die vlämischen, französischen und englischen Uebersetzungen aufgenommen, doch fehlt sie bei Murner und in anderen deutschen Texten, bis auf die neuesten herab. Die erste Hälfte derselben ist vom Markolf und Salomon auf Ulenspiegel und den Reisenden fast wörtlich übertragen. Die folgenden Fragen sind die andere Hälfte der Erzählung im Markolf; nur die Frage nach dem Wege ist ganz neu, weshalb auch diese ganze Historie darnach betitelt ist.

S. 140. 1532. Historie LXXXIX.

Die beiden in den Erfurter Ausgaben hier folgenden Rosstäuscher Geschichten sind vermuthlich unmittelbar aus Pauli's Schimpff und Ernst entlehnt, wo sie die Nummern 112 (106) und 110 (105) bilden. Sie hätten ihren Platz hinter der Historie LXV, wie Ulenspiegel ein Rosstäuscher zu Paris oder Wismar geworden, finden müssen. Kruffter hat nur die vorliegende aufgenommen, höchst wahrscheinlich aus einer uns unbekannten Ausgabe des Ulenspiegel, welche nach der vom Jahre 1519, doch vor der ältesten Erfurter Ausgabe veranstaltet ist. Vergl. oben S. 152. Sie findet sich schon in Bebelii Facetiis 1508 fol. B iii. 1561. L. t, fol. 9^{b}. mit einem schon bei Pauli weggelassenen Zusatze, dass der Verkäufer sagte, er verkaufe, weil das Pferd zu viel fresse. Der Käufer findet hernach, dass sein neues Ross alle Nahekommenden beisst und bemerkt, dass es allerdings zu viel fresse. Dagegen ist im Ulenspiegel der Scherz hinzugefügt, dass er nicht um einen Pfenning verkaufe, sondern um 15 Gulden.

S. 140 Z. 5 und 12. kouffman ist hier, wie oben Hist. XXXVI, für Käufer zu verstehen.

S. 140. 1532. Historie XC.

Diese Erzählung von dem Rosstäuscher zu Hildesheim wird bei Pauli a. a. O. von einem Rosstäuscher zu Florenz erzählt, wie dieser sie in den Facetiis des Poggio (Opera pag. 464) gefunden hatte. Dieser berichtet, wie ein ihm bekannter Florentiner beim Pferdehandel zu Rom hintergangen sei. Anstatt der 25 Ducaten (aurei) des Italieners, oder 26 Ducaten des Pauli, hat der Erfurter Ulenspiegel, welcher dem Verkäufer einen Gulden abdingt, nur 24 Gulden. Der Schwank selbst ist jedoch älter. Schon in den Cento novelle antiche wird in der Novelle X erzählt, wie ein Bürger von Bari auf die Pilgerschaft gehend einem Freunde 300 Byzantiner anvertrauet, um sie, falls er nicht wiederkäme, für sein Seelenheil zu spenden, sonst aber ihm wiederzugeben, was ihm behage. Als er heimkehrt, will der Freund nur zehn Byzantiner zurückgeben, weil es so bedungen sei. Bei dem italienischen Novellisten findet sich aber noch ein Spruch des Richters, dass der Freund dem Pilger die 290 Byzantiner zurückgeben muss, welche ihm behagen.

Eine artige Variante der obigen Posse finden wir beim Bebel (Facetiae 1508. fol. H j.) von einem Adelichen, welchen ein Jude zu Frankfurt bei einem Barbier findet und um das ihm geliehene Geld mahnt. Der Gläubiger verspricht jedoch zu warten, bis jenem der Bart ganz abgenommen sei. Der Schuldner lässt nun den halben Bart zeitlebens stehen und der Jude muss sich gedulden.

S. 141. 1532. Historie XCI.

Diese hier auf Ulenspiegel und den Herzog von Braunschweig übertragene Geschichte findet sich bei Pauli a. a. O. Nr. 361 (344) von einem untreuen Reiter, welcher auf andere Weise als Beamter seinen Verdienst sucht, und dem Herzoge von Mailand. Von diesem handelt auch die nächste Historie bei Pauli Nr. 362, so wie auch Nr. 398, (383) und sind sie daher wohl einer uns unbekannten italienischen Quelle entnommen. Das Sprichwort am Schlusse findet sich in beiden Gestalten bei Agricola a. a. O. Nr. 290, welcher jedoch bei diesem Anlasse ein anderes Geschichtchen erzählt.

S. 141. 1532. Historie XCII.

Diese Posse, so bekannt sie uns erscheint, ist unter denjenigen, die dem Texte v. J. 1519 eingeschaltet sind, die einzige, welche nicht weiter nachzuweisen ist.

S. 142. 1532. Historie XCVI.

Von den vier folgenden sehr ungeschickt, nachdem Ulenspiegel sterbend und sein Testament machend dargestellt war, hier eingeschalteten Historien liest man die erste bei Pauli a. a. O. Nr. 77. Dort findet sich beim Ulenspiegel der Zusatz, dass der Teufel von unserem Helden, welcher ihm zeitig genug gekündigt, um seine Seele geprellt wird. Diese Erzählung ist jedoch schon früher nachzuweisen und zwar zuerst in der von Thomas Wright unter den Publications der Percy Society T. VIII herausgegebenen Selection of Latin Stories Nr. 77, wo sie aus dem Promptuarium Exemplorum entlehnt ist. Es wird hier zu besserer Beglaubigung erzählt, dass der Diener, welcher den Schultheissen (Advocatus) begleitete, die Unterredung mit dem Teufel berichtet habe. Dieselbe Erzählung findet sich schon in seiner Weise ausgeschmückt bei Chaucer in den Canterbury Tales, im Freres tale V. 6957 — 7226.

S. 143. 1532. Historie XCVII.

Der Erfurter Redacteur, welcher diesen Schwank einschaltete, hat übersehen, dass dem Ulenspiegel bisher keine Frau gegeben wurde. Er ist aus Bebelii Facetiis 1508 fol. E ij. 1561 L. II. fol. 38^{b} entnommen, welcher selbst sie mit einer veränderten Einkleidung dem Poggio entlehnte (Facetiae in Operibus fol. 459). Es wird hier erzählt, wie der Eremit Ansimirus, welcher viele Frauen verführt hatte, zur Zeit des siebenten Herzoges von Padua, Franciscus, vor den Richter geführt, dem Gerichtsschreiber, welcher im Verhöre mit grosser Freude die Namen jener Weiber niedergezeichnet hatte, als dieser auf die Nennung noch anderer Namen mit Gewalt gedrungen hatte, zuletzt auch noch die Ehefrau des entsetzten, jetzt verspotteten Gerichtsschreibers namhaft machte.

S. 144. 1532. Historie XCVIII.

Diese Erzählung ist aus Pauli a. a. O. Nr. 152 (139), welcher sie aus Bebelii Facetiis 1508. E v. genommen hat, wo sie betitelt ist: De superstitione rusticorum.

S. 144. 1532. Historie XCIX.

Auch diese Erzählung ist aus Pauli a. a. O. Nr. 104 (98), welcher das Speculum morale als seine Quelle anführt. Das so benannte Werk des Vincenz von Beauvais habe ich vergeblich desfalls durchblättert.

S. 145. W. Copland. Chap. 44.

Das hier sehr planlos eingerückte Gedicht, welches den Sieg Christi über Mars, Venus und Bacchus feiert, ist vermuthlich von W. Copland selbst verfasst. Nur der Dichter selbst konnte seinem jungen Werke die erste beste oder schlechte Stelle verleihen. Die zweite Strophe ist nicht deutlich. Der Sinn scheint zu sein, dass nur eine gewisse Person, nämlich der Teufel, mit Hülfe der Gestirne, den Menschen überwältigen könne.

Abhandlung über den Ulenspiegel.

§. 1. Einleitung.

Es ist kein Volksbuch vorhanden, welches einer grösseren Theilnahme im Volke in vielen Ländern Europa's und selbst bei den Gebildeteren der Nation sich erfreuet hat, als dasjenige, welches seit mehr als drei Jahrhunderten als die Historie des Eulenspiegel bekannt ist. Die grosse Anzahl der von uns nachgewiesenen Ausgaben desselben in verschiedenen Sprachen könnte schon allein den Beweis in Zahlen liefern; doch müssen wir noch erwägen, dass jene fast nur die wegen ihres Alterthums und ihrer Seltenheit in den grossen Bibliotheken gesammelten Ausgaben sind, von denen lediglich ein günstiger Zufall uns ein einziges Exemplar erhalten hat. Diese Bemerkung hat sich bei den ältesten deutschen, französischen, vlämischen und englischen Drucken bewährt. Es wäre daher eine Vermessenheit nicht anzunehmen, dass gar manche alte Ausgaben für uns ganz verloren sind, wenn auch eine oder die andere uns noch von glücklicheren Forschern nachgewiesen werden dürfte. Die unzähligen Abdrücke von Jahrmarktsausgaben aber, welche besonders im achtzehnten Jahrhunderte an denselben Orten ohne Zeitangaben buchstäblich wieder und wieder abgedruckt sind, können wohl nirgends zusammengestellt und nur selten von einander unterschieden werden. Eulenspiegels Name ist vermuthlich einer grösseren Menge von Menschen in deutschen und welschen Landen bekannt geworden, als derjenige der berühm-

testen und ausgezeichnetsten Männer und Heroen der politischen Geschichte. Kein Mensch hört den Namen, ohne ihn zu verstehen und den damit verknüpften Begriff heiteren Spottes und mehr oder minder harmloser Schalkhaftigkeit sich zu vergegenwärtigen. Keinem ähnlichen Helden der Fabel und der Bühne ist ein solcher allgemeiner Uebergang in das Bewusstsein anderer Völker geworden, wie dem Eulenspiegel, nicht dem Kleon, nicht dem Thraso, nicht dem Harpagon. Die Namen der Gaukler und Hofnarren, welche ähnliche Possen, wie er, verübt haben, sind nur wenigen gelehrten Forschern bekannt, während der seinige sogar in mehrere Sprachen übergegangen ist. Eulenspiegel bezeichnet seit Jahrhunderten einen gewissen Charakter und hat daher in den vielfältigsten Anwendungen dem gewöhnlichen Leben so wie theologischen, politischen, moralischen, belletristischen Schriftstellern dienen müssen. Die Espiègleries, so wie ein Hauptwort und Beiwort Espiègle haben bei den Franzosen[1]) und bei uns die Eulenspiegeleien ihr Bürgerrecht in den Sprachen längst erworben.[2]) Zahlreiche Bilder und andere künstlerische Erinnerungen beziehen sich auf Eulenspiegel und tragen wenigstens seinen Namen, besonders in Deutschland, wo verschiedene Provinzen mit Flandern sich um die Ehre streiten, ihn als ihren Landsmann anzusehen. Das Alter der Historie kann wenigstens bis zum Jahre des ältesten Druckes — 1519 — nicht bezweifelt werden, und selbst derjenige, welcher zu dem Volksbuche sich nicht hingezogen fühlt, kann nicht verkennen, dass es als ein häufig mit viel Witz und Laune gezeichnetes und treues Bild der Sitten und Denkungsweise seiner Zeit seinen Werth hat. Die deutschen Literarhistoriker haben daher dessen Bedeutung nie ganz verkannt und ist besonders von den neueren demselben viel Aufmerksamkeit geschenkt.[3]) Nicht minder hat die na-

1. Dictionnaire de l'Académie. 2. Rücksichts der deutschen Muttersprache, um von Fischart's wundersamen Wortbildungen hier nicht zu reden, erinnern wir noch an das nicht ungewöhnliche Adjectiv: eulenspieglerisch. Goethe hat das Verbum: "eulenspiegeln" in W. Meister's Wanderjahren Bd. I. Cap. 6, ein Buch, in welchem auch andere Ausdrücke auf seine Vertrautheit mit dem Eulenspiegel hinzuweisen scheinen. 3. Ausser Flögel's Hofnarren u. Görres deutsche Volksbücher s. Gervinus Geschichte der deutschen Dichtung Bd. 2

tionale Geschichtsforschung den Volksbüchern ihre Aufmerksamkeit zugewandt und die historische Bedeutung des Reinecke Fuchs und Eulenspiegel in ein richtiges Licht gestellt.[1]) Doch ist es noch wenig erörtert, wie ein solches Buch entstand, wie es sich verbreitete und wie es so lange ein Liebling verschiedener Nationen geblieben ist? Der Verfasser ist in Zweifel gezogen, noch schwieriger ist die Frage, ob Ulenspiegel denn wirklich gelebt habe oder ob er nur als mythische Person zu betrachten sei. Welche Erzählungen nun gar seiner Person oder nur der Erfindung angehören, ist eine kaum und erst neuerlich aufgeworfene Frage. Diese und verwandte Aufgaben gelöst zu sehen verlangt nicht nur der gelehrte Literarhistoriker, sondern jeder Freund unseres Volkes und seiner Literatur. In welchem Sinne wir diese umfangreichen Fragen zu lösen versuchten, wird ein Blick auf die vorstehende Bibliographie des Ulenspiegel und die dem Abdrucke des Textes beigegebenen Erläuterungen gezeigt haben; es wird jetzt möglich sein, die einzelnen Erörterungen der obigen Fragen kürzer zusammen zu fassen.

§. 2. Von der Verbreitung des Volksbuches in verschiedenen Ländern.

I. In Deutschland.

Da selbst diejenigen, welche über das Grab des Ulenspiegel und den Schauplatz mancher seiner Thaten im Widerspruche sind, alle, mit Ausnahme eines neueren Belgiers, seine Geburt und seinen gewöhnlichen Aufenthalt nach Niedersachsen verlegen, so dürften wir die ersten Aufzeichnungen seiner Schwänke und den ersten Druck derselben in niedersächsischer Sprache suchen. Weisen doch die genaue Ortskenntniss des Verfassers und die Angaben der Titel so vieler Ausgaben seit der Cölner v. J. 1539 auf jene hin. Es ist jedoch so wenig wie eine andere Hand-

(1836, S. 337; 1853, S. 297); Vilmar's deutsche Nationalliteratur S. 377; Ettmüller, deutsche Literaturgeschichte S. 293; Gödicke, Geschichte deutscher Dichtung Bd. I. S. 146.

1. L. Ranke, Deutsche Geschichte im Zeitalter der Reformation. Bd. I. S. 256.

schrift vom Ulenspiegel eine niedersächsische bisher entdeckt; und eben so ist kein Druck in dieser Sprache nachgewiesen. Während Bücher ähnlichen Inhalts, wie vom Bruder Rausch, zuerst in derselben erschienen, und viele Volksbücher und Lieder in dieselbe aus dem Hochdeutschen übertragen sind, wie das Buch von dem Nachfolger des Ulenspiegel, Hans Clawert, fehlt ein ursprünglicher, so wie ein übertragener plattdeutscher Text des Ulenspiegel. Ueberraschend muss es uns aber erscheinen, im ganzen nördlichen Deutschland, diesseits Erfurt, wo andere Erinnerungen an Ulenspiegel nicht fehlen, und wo, wie zu Lübeck, Hamburg, Berlin, Rostock, Wittenberg, Leipzig, die Buchdruckerpressen nicht gefeiert haben, auch viele Volksbücher gedruckt sind[1]), keine Ausgabe des Volksbuches vor der Hamburger vom Jahre 1714 zu finden. Stammt daher auch die Historie vom Ulenspiegel ursprünglich aus Norddeutschland, so dürfen wir es doch wohl dem Einflusse der reineren Lehre und der an dieselbe geknüpften strengen Sittenzucht zuschreiben, dass Jahrhunderte hindurch dort kein Buchhändler zu dem Drucke der oft anstössigen Geschichten sich verlocken liess.

Das älteste uns erhaltene Exemplar einer Ausgabe des Ulenspiegel ist das der Strassburger vom Jahre 1519, welche in der vorliegenden Gestalt als das Werk des Dr. Thomas Murner anzuerkennen, einer gleichzeitigen unwidersprochenen Nachricht gegenüber uns nichts abhalten dürfte (s. unten §. 8.). Wir dürfen dem guten Geschmacke selbst des grossen Publicums vertrauen, dass es mehr durch die von dem Dr. Murner hinzugefügten besseren Erzählungen aus anderen Quellen, als durch viele der ursprünglichen Ulenspiegelpossen angezogen wurde. Das Werk fand bald grossen Beifall und der treffliche Franciscaner Johannes Pauli benutzte schon verschiedene Erzählungen Murner's in der zweiten Auflage seines Werkes Schimpff und Ernst. s. unten §. 6.

1. Ausser dem, was schon aus Panzer bekannt ist, finden wir manche seit dem Jahre 1502 zu Hamburg gedruckt (s. meine Geschichte der Buchdruckerkunst daselbst, S. 8 flgd., 109.) vor 1600. Im Jahr 1601 druckte Hermann Moller dort: Vom Thedaldo unde Ermeliano; Apollonius; Gabriotto und Reinhardt, alle in 8.

Eine zu Cöln von Servais Kruffter gedruckte Auflage (1520 bis 1530) ist die zweite uns bekannte, welche vor den folgenden deutschen für mehrere Jahrhunderte sich dadurch auszeichnet, dass sie manche der 96 Erzählungen Murners weggelassen hat; nach welchem Grundsatze dieses geschah, ist jedoch schwer zu erkennen. Vermuthlich sind jedoch zwischen den Jahren 1520—30 uns unbekannt gebliebene Ausgaben erschienen.

Wäre uns nicht auf der herzoglichen Bibliothek zu Gotha das einzige Exemplar des Druckes v. J. 1519 erhalten worden, so würde die älteste Kunde desselben mit sicherer Zeitangabe in des Joh. Agricola Vorrede zu seiner Sammlung Deutscher Sprichwörter v. J. 1528 enthalten sein: "Es ist gerühmt Freidank.... vnd was bey vnſerm gedenken iſt new worden, Centinouella[1]), das Narren Schiff Sebaſtian Brands[2]), der Pfaff von Kalenberg[3]), Vlenſpiegel — vnd Thewerdanck[4])."

Den Ankauf von zwei Ulenspiegeln durch Albrecht Dürer zu Brüssel für einen Stüber im Jahre 1520 übergehen wir hier, weil hier von einer bildlichen Darstellung die Rede gewesen sein muss; und eben so die Benutzung durch Joh. Pauli 1522, weil deren Bedeutung erst aus der Vergleichung des Ulenspiegel v. J. 1519 wird erkannt werden können. s. Tom. 9. A. Dass aber schon Sebastian Brant 1494 einen gedruckten Ulenspiegel gekannt habe[5]), ist ein Irrthum, welcher vermuthlich auf dessen Anführung des Pfaffen vom Kalenberg im Narrenschiffe beruht.

Wahrscheinlich ist es mir, dass bald nach der Strassburger Ausgabe v. J. 1519 eine neue, vermehrte erschien, welche jetzt verschwunden, die von Servais Kruffter und den Niederländern und Franzosen aufgenommene, von den Deutschen aber als dem Marcolf angehörig aber zurückgewiesene Erzählung vom Kinde Ulenspiegel und dem Reisenden enthielt, so wie die Erzählungen der Erfurter Ausgaben, von denen Kruffter und die Uebersetzer nur einige sich aneigneten.

1. Diese Uebersetzung oder Nachahmung des bekannten italienischen Buches ist die seit etwa 1473 häufig gedruckte deutsche Uebersetzung des Decamerone des Boccaz. 2. Zuerst gedruckt 1494. 3. Aelteste Hinweisung auf einen Druck. 4. Gedruckt 1517 und 1519. 5. Wie P. von Kobbe Geschichte des Herzogthumes Lauenburg. Th. III. S. 384 annimmt.

Gedenken wir hier der drei Erfurter Ausgaben vom Jahre 1532—1539, von denen diejenige, deren Druckjahr uns nicht bekannt, die älteste derselben sein könnte, so wie des zweiten Cölner Druckes von letzterem Jahre, so erkennen wir leicht, wie aus der Mitte Deutschlands das Volksbuch in besten und gut ausgestatteten Drucken sich verbreitete.

Von der Kunde vom Ulenspiegel im nördlichen Deutschland hat sich der älteste Beleg bisher in einer nicht viel später geschriebenen, wenn nicht gleichzeitigen Hamburger Chronik gefunden. Es wird daselbst zum J. 1521 berichtet, dass vor den Thoren der Stadt Doctor Vit (dessen voller Name Veit Volsch war) zu Asche verbrannt sei, "vmme veler vndad willen, de he bedreven hadde alderwegen. Wende he was Vlenſpeigel nicht ſeer vngelik geweſen: tor enen tit was he ein pape, da he quam vnd dede miſſe, tor anderen tit was he ein bademome vnd halp den frowen in ohren noden". S. m. Hamburg. Chroniken S. 46.

Etwas jünger ist die unten bei Anlass des Grabsteines zu Mölln näher zu erwähnende Stelle in der Lübecker Chronik des "Reimer Kock vom hilligen Leben ſanct Ulenſpiegels." Wichtiger sind uns die mehrfachen Belege von Dr. Luthers Bekanntschaft auch mit diesem Buche, welcher nichts unbeachtet liess, was auf seine Nation irgendwie einwirkte. In seinen Randglossen zum Jesus Sirach 1533 Cap XIX V. 5: "Wer ſich freuet, daſz er Schalkheit treiben kann, der wird verachtet", fügt jener hinzu, "als Ulenspiegel, Vincentius, Pfaff von Kalenberg." In der Auslegung viel schöner Sprüche aus der h. Schrift 1546 heisst es zum Evangelium S. Johannis Cap. 1: "Denn wo Du nicht ſuchest in dieſem Buche, daſz Verbum caro factum eſt, ſo wäre Dir beſſer einen Marcolfum oder Vlenſpiegel zeleſen."

Auch schrieb Luther noch eine Vorrede zu dem Werke des Erasmus Alberus, dessen Titel zeigt, wie jener Name schon ein in die Sprache übergegangener Begriff geworden war, nämlich: Der Barfüſſer Mönche Eulenſpiegel und Alcoran. Wittenberg, Hans Lufft 1542. 4. und früher ohne Ort und Jahr, angeblich 1537. Aehnlich finden wir des Ulenspiegel gedacht im Titel des Reinecke Fuchs 1544: Das ander Teyl des buch's Schimpff und Ernst, welches nit weniger kurtzweiliger, denn .... Eulenspiegel

etc. Der österreichische Minnesänger Nithart wird sogar auf dem Titel des Buches seiner Gedichte u. Historien v. J. 1566 mit dem Beinamen des anderen Eulenspiegels beehrt.

Beim nördlichen Deutschland sind noch zu erwähnen, wenn gleich in der Universalsprache jener Zeit geschrieben, einige Verse des Max. Friedrich Dedekind in seinem Grobianus sive de morum simplicitate 1549 Cap. IV. Nr. 17:

"Fecit idem quondam vir famigeratus ubique,
Cui nomen ſpeculo noctua juncta dedit.
Hunc homines cuncti laudant, mirantur, honorant;
Hunc vita et factis poſſe referre ſtudent.
Illius quoque tu quantum potes indue mores
Et toto in mundo poſtmodo clarus eris."

Mittlerweile hatte der Ulenspiegel im südlichen Deutschland grössere Verbreitung gefunden. Er ward gedruckt zu Augsburg 1540 und wiederum 1541; 1543 die dritte Ausgabe zu Strassburg; 1545 eine neue zu Frankfurt am Main; 1551 die vierte zu Strassburg; 1554 die dritte zu Cöln; ohne Jahr, etwa 1560, die zweite zu Frankfurt, wo nach einigen Jahren Fischart ausführte, was schon früher C. Scheidt aus Worms beabsichtigt hatte, eine poetische deutsche Bearbeitung des Ulenspiegel. Schon vor ihm hatte zu Nürnberg Hans Sachs[1]) einige Schwänke des Ulenspiegel zu seinen dramatischen Arbeiten benutzt, und um diese Zeit sind auch die oben abgedruckten Meistergesänge abgefasst.

Gleichzeitig mit Fischart gab der Brüsseler Giles Omma (Periander) seine Uebertragung der Historien vom Ulenspiegel in lateinischen Versen zu Frankfurt heraus, gleichfalls im Verlage der Feyerabends, welche für beide Uebersetzungen sich Privilegia verschafft hatten, die für deutsche Ausgaben des Volksbuches nicht vorkommen, so wie andererseits aber auch nicht die in einigen Ländern erlassenen Censurverbote gegen das ganze Buch oder Abschnitte desselben. Auf einer durchaus ungenauen Wahrnehmung beruht auch die Behauptung von Görres in seiner im Uebrigen vortrefflichen

1. S. Hoffmann von Hans Sachs S. 63.

FÜR VOLKSKUNDE
BIBLIOTHEK

Characteristik des Eulenspiegel, dass bald nach der Strassburger Ausgabe v. J. 1543 jener sich mit Deutschland in einen protestantischen und einen katholischen Eulenspiegel geschieden, wovon jener, ehrbarer, die stärksten Zoten strich, dafür aber nebst den 92 (?) gewöhnlichen Schwänken noch zehn andere über Papst und Pfaffenthum hinzufügte. S. dessen: Die teutschen Volksbücher S. 198. Der obige bibliographische Abschnitt weist den Ungrund dieser Behauptung hinlänglich nach.

Dass 1568 vom Herausgeber die Erzählungen von Neithart Fuchs auf dem Titelblatte dadurch empfohlen wurden, dass man ihn den andern Eulenspiegel nannte, zeigt, wie beliebt dieser trotz alles verdienten Tadels blieb. 1565 wird er in der Schrift: De generibus ebrioforum et de fide meretricum mit Klingsor und dem Pfarrer vom Kalenberg zusammengestellt. In Rollenhagen's Vorrede zu dem um's Jahr 1566 gedichteten, doch erst dreissig Jahre später erschienenen Froschmäuseler sagt jener: "unfer weitberümter Landtmann Eulenfpiegel oder auch andere fchand-Bücher, der Pfaff von Kalenberg, Kaziporus, Rollwagen etc." 1571 finden wir die vierte Frankfurter Ausgabe, vor 1588 eine fünfte, während wir von einem Drucke vom J. 1586 den Ort nicht anzuweisen wissen.

Ein ferneres Zeugniss für die Freude jener Zeit an unserem Volksbuche giebt 1591 Stangwald in der Vorrede zu Luthers Tischreden: "Wie viel findet man deren wol, die lieber Marcolphum, Eulenfpiegel vnd dergleichen vnnütze Charten lefen und lefen hören, denn diefe Colloquia Lutheri?"

Wir haben also zuverlässige Kunde von 18 uns erhaltenen deutschen Ausgaben im sechszehnten Jahrhunderte. Dagegen sind uns aus dem siebzehnten Jahrhunderte nur drei mit Jahr und Ort versehene Ausgaben erhalten, ausser einigen, wo jene Bezeichnungen fehlen. 1617 finden wir wieder lebhaften Tadel ausgesprochen in des Adolph Rosen von Creutzheim Vorrede zu seinem komischen Gedichte: Efelkönig: "die ärgerlichen, fchandbaren und fchädlichen Bücher von Eulenfpiegel, Marcolpho, Katziporo, Pfaffen von Kalenberg vnd dergleichen, wie auch Schand und Schmachkarten, welche mehr zu zerrittung dann zu ergetzlichkeit dienen." Nach 1618 während des dreissigjäh-

rigen und während der folgenden, beinahe gleichen Reihe von Jahren, bis 1675 können wir keinen deutschen Druck nachweisen. Dass er jedoch mittlerweile nicht in Vergessenheit gerathen war, dafür bürgen Büchertitel, wie der des Werkes des Rauscher: "Zwey hundert papiſtiſche Lügen, welche aller Narrenlegend, als des Eulenſpiegels, Marcolphi, des Pfaffen vom Kalenberg, Fortunati, Rollwagens, etc. weit übertreffen." 1652—65. Woran, in das achtzehnte Jahrhundert übergehend, wir gleich das Werk des Jacob Lydius reihen, betitelt: "Der Roomſche Vylenſpiegel, ofte Luſt-Hof der Catholycken. Amſterdam. 1716. 8.[1])

Mit dem Jahre 1713 beginnen wieder häufigere Drucke des Volksbuches, deren wir für dieses Jahrhundert zwölf kennen. Dagegen haben wir für die erste Hälfte dieses Jahrhunderts bereits sechszehn aufgezählt, unter denen wir gern purificirte Ausgaben, wie die Münchener, so wie kritische Abdrucke, wie Simrocks, hervorheben. Zusammen genommen kennen wir an deutschen Ausgaben über funfzig, wobei wir jedoch den Verlust mancher älteren mit Gewissheit annehmen dürfen, so wie auch viele der neueren, gedruckt in diesem Jahre, uns völlig unbekannt geblieben sind.

II. In den Niederlanden.

Die älteste und beachtenswertheste Uebersetzung des deutschen Volksbuches ist die vlämische, welche zu Antwerpen nicht lange vor dem Jahre 1530 gedruckt erschien. In dem Lande, wo Volksbücher, wie Salomon und Marcolf, seit dem Jahre 1483 wiederholt gedruckt waren, Reynart so früh beliebt war, und ein so grosser Reichthum satyrischer und sarcastischer Schriften und bildlicher Darstellungen vorhanden ist, wo schon 1520 Lucas von Leyden Radirungen lieferte, welche auf Ulenspiegel bezogen wurden, in diesem Lande musste das Buch vom Ulenspiegel, welches durch die vielen dort lebenden Hansen und anderen Deutschen in Antwerpen bald bekannt wurde, bald nachdem es öffent-

1. Vergl. über dieses Buch Flögel, Geschichte der komischen Literatur. Bd. III. S. 587.

lich erschienen, als stamm- und sinnverwandt beachtet werden. Es wurde diese Uebersetzung um etwa 25 Erzählungen verkürzt, welche sich in dem deutschen Texte vorfanden; bei der Auswahl darf man jedoch keine Rücksicht unterlegen, welche die katholische Geistlichkeit begünstigte; eher liesse sich das Gegentheil behaupten, dass der Niederländer keinen gegen die Geistlichen gerichteten Spott weggelassen habe. Es fehlen dort nur solche Geschichtchen, welche dem Uebersetzer zu unbedeutend erschienen. Diese Gestalt ist es, in welcher Ulenspiegel auch den Franzosen und den Engländern bekannt geworden ist.

Es ist jedoch ein halbes Jahrhundert vergangen, aus welchem wir keinen ferneren Druck in vlämischer Sprache kennen, eine Erscheinung, welcher die Einwirkung der Kirchenreformation nicht fremd gewesen sein kann. 1539 erschien jedoch zu Antwerpen ein Abdruck der französischen Uebersetzung, und 1558 bei diesem der damaligen Gelehrtensprache wohlbeflissenen Volke zu Utrecht die erste, fünf Jahre später die zweite Auflage einer lateinischen Uebersetzung in Jamben durch einen Rector zu Herzogenbusch, Jan van Neem. Hieher gehört auch als dem wahren Vaterlande die bereits erwähnte lateinische versificirte Uebersetzung des Giles Omma, wenn sie gleich in Deutschland gedruckt wurde. Diese Uebersetzung des Nemius finden wir durch den königlichen Commissarius und einen Amsterdammer Prediger in bester Form genehmigt.

Wenn gleich der Ursprung mancher Volksbücher, so fern sie auf mittelalterlichen Dichtungen beruhen, in lateinisch niedergeschriebenen Erzählungen zu suchen ist, so möchte doch schwerlich eine andere so früh in das Lateinische übersetzt sein, am wenigsten in lateinische Versmaasse.

Vom Jahre 1575 an häufen sich jedoch die niederländischen Ausgaben. In jenem Jahre erschien eine solche zu Antwerpen, bald darauf zwei französische in derselben Stadt. Das Verbot eines solchen Druckes durch den König Philipp und Herzog Alba vom Jahre 1579 führte nur zu einem 1580 benutzten Privilegium auf sechs Jahre. Rechnen wir hiezu noch den Druck um's Jahr 1592 in der Landessprache, so zählen wir der uns bekannten niederländischen Ausgaben in verschiedenen Zungen

etwa zehen im sechszehnten Jahrhunderte. Wie sehr verbreitet im Volke aber die Sagen vom Ulenspiegel waren, ergiebt sich aus derjenigen von seinem Grabe zu Damme, welche im Jahre 1584 durch eine besondere Schrift zu widerlegen der erste Rath zu Brügge für erforderlich hielt. Die folgenden niederländischen Ausgaben unterscheiden sich von den eigenen älteren und von denen der übrigen Nationen dadurch, dass sie mehr willkürliche Abänderungen und Zusätze enthalten. 1613 erfahren wir von einem zweiten Ulenspieghel, Cornelius; 1637 erschien zu Amsterdam eine Ausgabe, welche bald darauf zu Antwerpen als antikatholisch bitter getadelt und durch eine mit neuen Geschichten vermehrte Bearbeitung erwiedert wurde. Aehnliche neue Zusätze finden wir noch namentlich in den Ausgaben der Jahre 1774 und 1827. Ueberall kennen wir von den Niederlanden etwa 25 und mit Einschluss der in französischer Sprache in Holland gedruckten etwa 30 Ausgaben. Unter den neueren sind mir zwei Bearbeitungen in französischer Sprache durch J. A. Delepierre bekannt, welche sich durch die bedeutendsten und willkürlichsten Abänderungen von dem Urtexte auszeichnen. Vergl. obige Bibliographie Nr. 94 und 98, so wie unten vom angeblichen Grabsteine Ulenspiegels zu Damme.

III. In Frankreich.

So geringen Einfluss die Deutschen durch ihre Dichtkunst und die schönen Künste mehrere Jahrhunderte hindurch auf die Romanischen Völker und besonders auf die Franzosen ausgeübt haben, so fehlt es in beiden dennoch nicht an Ausnahmen. Wir dürfen hier nur auf das Interesse aufmerksam machen, welches jenes heitere und satyrische Volk deutschen Scherzen und Schwänken in einer Zeit, wo Europa an beiden so reich war, zugewandt hat. Von Dr. Sebastian Brant's im Jahre 1494 gedrucktem Narrenschiffe waren zu Paris 1497 schon zwei französische Uebersetzungen nach Lochers lateinischer Uebertragung vorhanden, welche häufig wiedergedruckt und nachgeahmt sind. Nicht viel später dürfte in Frankreich der Pfaffe vom Kalenberg bekannt geworden sein und Eingang gefunden haben. Der in die

Weltsprache übergegangene Ausdruck Calembourg für ein Wortspiel scheint nicht besser zu erklären, wenn gleich, wie in Deutschland die ältesten Ausgaben und die englische Uebersetzung bis auf ein Fragment, so die französische vielleicht ganz untergegangen ist. Allerdings wäre es richtiger, jene Wortspiele Eulenspiegeleien anstatt Kalenberger zu nennen, da Ulenspiegel mehr als jener Pfaffe mit Worten spielte, wie bei den Schneidern mit den Ausdrücken Wölfe und Aermel anwerfen, in Bernburg dem Anblasen der Feinde, den Spässen zu Hildesheim, der Einladung zu Lüneburg und so vielen anderen praktischen wie sprachlichen Wortspielen. Doch wie Neithart und der Kalenberger mit Eulenspiegels Namen von den Deutschen bezeichnet sind, so konnte eine solche ähnliche Verwechselung noch leichter von den Franzosen begangen werden, welchen Espiègle schon früh den Begriff harmloser Possen, besonders wie sie von Kindern verübt werden, vergegenwärtigte.

Ulenspiegel kam schon zu der heiteren, schwanklustigen Zeit König's Franz I. in dem vlämischen Gewande nach Paris. Manche Fabliaux und Werke, wie die ächten des Maistre François Villon und die demselben zugeschriebenen Gastmäler ohne Zeche (Repeues franches), von denen Murner einige, wenn gleich nur wenige Erzählungen benutzt hatte, haben dem deutschen Possenreisser den Weg gebahnt. Schon im Jahre 1532 erschien eine französische Uebersetzung, und zwar, wie sie sich uns später gewöhnlich ankündigt, aus dem Flamländischen, zu Paris. Diese und die beiden nächstfolgenden Ausgaben zu Paris und 1539 zu Anvers sind uns nur als die grössten literarischen Seltenheiten, als Unica in zwei deutschen Bibliotheken erhalten und waren bis neuerlich selbst gelehrten französischen Bibliographen unbekannt, worauf wir nur aufmerksam machen, um darauf hinzuweisen, wie unsäglich viele dieser für die allgemeine Bildungs- und Völkergeschichte lehrreichen Bücher verloren gegangen sein mögen. Auch finden wir in den nächsten zwanzig Jahren keinen neuen Druck, obgleich es in dieser Zeit war, wo Ronsard (geb. 1524) das Wort Espiègle bei seinen Landsleuten einbürgerte, und sein älterer Zeitgenosse Rabelais starb († 1558). Rabelais, wenn wir der Sage allein vertrauen dürften, lebte in verschiedenen Ständen,

vagabondirte und starb wie Ulenspiegel; diese Sage ist, wenn auch eine sehr einseitige Auffassung, doch diejenige, welche seiner Zeit die mundgerechteste war. Sollte man die folgende Geschichte, wenn man sie ohne den Namen fände, nicht für einen der besten Streiche des Kneitlinger Bauernsohnes halten?

"Le Cardinal du Bellay, dont Rabelais était le médecin, étant malade d'une humeur hypochondriaque, il fut avisé par la docte conférence des docteurs, qu'il fallait faire à monseigneur une décoction apéritive. Rabelais sur cela sort, laisse ces messieurs achever de caqueter pour mieux employer l'argent: il fait mettre au milieu de la cour un trépied sur un grand feu, un chaudron dessus plein d'eau, où il mit le plus de clefs qu'il put trouver et un pourpoint comme ménager, remuait les clefs avec un bâton pour leur faire prendre cuisson. Les docteurs descendus et s'en enquêtant, il leur dit: "Messieurs, j'accomplis votre ordonnance, d'autant qu'il n'y a rien tant d'apéritif que les — clefs, et si vous n'êtes contens, j'enverrai à l'arsenal quérir quelque pièce de canon, ce sera pour faire la dernière ouverture." [1])

Kehren wir zu unserem Volksbuche zurück, so bemerken wir einschliesslich der Antwerpener Ausgaben in französischer Zunge bis zum Jahre 1519 eine französische seit derjenigen vom Jahre 1532, sodann aber eine lange Lücke von 76 Jahren, bis wir 1655 die erste Ausgabe zu Troyes finden, eine Lücke, welche wohl nur unserer Unkunde zuzuschreiben und die jedenfalls durch einige Ausgaben o. O. u. J. auszufüllen sein mag. Denn von dem Jahre 1655 an bis 1714 war das Verlangen nach dem Buche lebhaft genug, um vierzehn uns bekannte Drucke ans Licht zu fördern. Wir rechnen zu diesen auch die in Holland gedruckten französischen Texte, welche gewiss auch für Frankreich bestimmt waren, zugleich aber auch, wie schon ihr häufigeres Vorkommen in grossen und kleineren Bibliotheken zu beweisen scheint, auch nach Deutschland versandt wurden, wo unseren Grossältern die Eulenspiegeleien in der französischen Hülle und der dort herkömmlichen Auswahl besser mundeten, als in der gar zu verständlichen Muttersprache.

1. Beroalde de Verville Le Moyen de parvenir.

Der von uns nachweisbaren Drucke in französischer Sprache sind etwa dreissig an der Zahl.

IV. In England.

Um dem Ulenspiegel seinen Platz in der Weltliteratur anzuweisen, welche, sofern sie uns die schnelle und allgemeine Verbreitung der literarischen Erzeugnisse einer Nation in den meisten Ländern Europa's bezeichnen soll, mit den Volksbüchern begann, müssen wir uns auch nach England wenden. Deutsche satyrische Werke und Volksbücher finden wir in England bisweilen schon früh übersetzt, wenn wir gleich nicht immer angeben können, ob durch Vermittelung lateinischer oder französischer Texte. Des Sebastian Brant 1494 erschienenes Narrenschiff wurde bald von Alexander Barclay in seine Muttersprache übertragen und 1509 zuerst, und wiederum 1570 gedruckt. DassReinecke Fuchs, Griseldis [1]), die Aimonskinder (1504), Kaiser Octavian [2]), des Aeneas Sylvius Eurialus und Lucretia (1560) [3]), Bruder Rausch (1568) [4]) früh und wiederholt gedruckt sind, bedarf hier keiner Belege. Von Dedekinds Grobianus et Grobiana vom J. 1549 sind zwei englische Uebersetzungen, doch erst von den Jahren 1605 und 1739 bekannt. Unserem Gegenstande liegt näher, dass, wenn man gleich den auf englischen Ursprung hindeutenden Pfaffen Amis weder im Originale noch in einer Uebertragung des späteren Mittelalters bisher gefunden hat, doch der Pfaff von Kalenberg in englische Sprache übersetzt und gedruckt ist unter dem Titel: the parson of Kalenborow. Man kennt freilich nur ein Fragment dieses Buches, welches in der Bibliothek des bekannten englischen Alterthums-

1. In den Publications der Percy Society Vol. III. ist die prosaische Erzählung von der Griseldis nebst Balladen abgedruckt. Doch sind ältere jetzt unbekannte Drucke v. J. 1565 flgd. verzeichnet in den Registers of the Company of Stationers. Vol. I. p. 114 flgd. 2. Die Gestes des Octavian und des Ysambras werden mit den altenglischen Volksbüchern Bewis von Hampton und Guy von Warwick bereits in dem vor dem Jahre 1384 geschriebenen "Mirrour of Life" des William Nassyngton aufgeführt. S. Halliwell in der Vorrede zu seiner Ausgabe des: Romance of the Emperor Octavian in den Percy Society Publications. Vol. XIV. 3. Halliwell in Shakespeare Society papers. Vol. IV. p. 25. 4. Register of the Company of Stationers. Vol. I. p. 199.

forschers Douce vorhanden war.[1]) Wir wissen nicht, ob die Uebersetzung unmittelbar aus der deutschen, oder einer anderen Sprache entnommen ist.

Vom Ulenspiegel ist eine englische Uebersetzung, von welcher ein Exemplar sich erhalten hat, jedenfalls vor dem Jahre 1557 gedruckt, nach dem vlämischen Auszuge, wenn gleich die Nähe der Wohnung des Buchdruckers und vermuthlichen Uebersetzers W. Copland beim Stahlhofe eher auf die Kunde eines deutschen Exemplares hinweisen möchte. Es war dort wohlbekannt. 1572 ward dieses Buch Howleglass unter anderen schlechten Büchern, wie Guy von Warwick, Arthur, Huon von Bourdeaux, den Haymonskindern, Bruder Rausch durch Edward Deing von der Canzel herab bitter getadelt.[2]) Einige Jahre später 1575 wird es als in der Bibliothek eines in den Tagen der Königin Elisabeth bekannten, auch bei ihrem Feste zu Kenilworth thätigen Capitains Cox[3]) befindlich erwähnt, in einer Liste, welche, sie mag historisch richtig oder scherzhaft zusammengestellt sein, doch in gleicher Weise zeigt, dass jenes Buch bekannt war.

Einen auffallenderen Beleg, dass es dem englischen Volke wohlbekannt und dass vergeblich dagegen gepredigt ward, finden wir darin, dass Shakespeares Zeitgenosse und Nebenbuhler, Ben Jonson sich des Namens Owleglass sprichwörtlich zum Tadel oder zur Beschimpfung eines Menschen wiederholt bedient. So sagt in dem zuerst im Jahr 1601 aufgeführten Poetaster Act III. Scene 4: Tucca zum Histrio: "What, do you laugh, Owleglas, death, you perstemptuous (für presumptuous) varlet: I am none of your fellows". Eine andere Stelle ist in seinem 1626 auf die Bühne gebrachten Maskenspiele: The fortunate isles. Hier wird unter den berühmten Geistern früherer Zeiten auch Howleglass genannt, der auch Vlenspiegle heisse. Hernach werden die bald näher zu erwähnenden Skogan und Skelton eingeführt, und letzterer schildert den Ulenspiegel, wie er in einer folgenden Scene in einem Zuge wirklich erscheint:

1. Foreign Quarterly Review. Nr. 40, wo auch, wie in Nr. 28 über die alte Verbindung der deutschen und englischen Literatur sich lehrreiche Bemerkungen finden. 2. Collier in Registers of the Stationers Company Vol. I. p. 13. 3. Halliwell a. a. O.

An Howleglasse
To come, to passe
On his Fathers Asse;
There never was
By day, nor night
A finer sight.
With feathers upright
In his horned cap,
And crooked shape,
Much like an Ape,
With Owle on fist
And Glasse at his wrist.

Dass Ulenspiegel verwachsen dargestellt wird, ist eine malerische Verschönerung des Dichters. Von der Uebertragung der Sage von Ulenspiegels Grab auf den Dichter, zu dessen Unsterblichkeit es keiner solchen Schwänke bedurfte, s. oben die Erläuterung zur Historie XCV.

Es lässt sich nach den Erfahrungen anderer Länder über die Seltenheit alter Ausgaben der Volksbücher, welche erst in späteren Zeiten, als sie meistens verschwunden waren, in grossen Bibliotheken eine Stätte fanden, nicht annehmen, dass keine ferneren Auflagen des Owleglasse in London gemacht seien, besonders da englische Alterthumsforscher mit Recht behaupten, dass ausserordentlich viele Bücher dieser Art zu London bei dem grossen Brande im Jahre 1666 untergegangen sind, eine Wahrnehmung, welche um so mehr begründet erscheint, da die Verleger der Volksbücher in den damals zerstörten Theilen der Stadt wohnten.

Eine spätere Uebersetzung hat unser bibliographisches Verzeichniss unter dem Jahre 1709 aufgeführt.

Wenn Ulenspiegel jedenfalls in England nicht so vielen Beifall fand, wie auf dem Festlande, so können wir die Ursache davon theils darin suchen, dass eine bessere Literatur, namentlich ein besseres Schauspiel sich zu Ende des sechszehnten Jahrhunderts Einfluss verschaffte, theils in der grossen Zahl eigener Volksbücher, welche häufig einen zu localen Charakter tragen, um diesseits des Meeres bekannt geworden zu sein. Unter die-

sen sind manche, welche mit dem Ulenspiegel auch in Hinsicht der derben, widerlichen Seiten viele Aehnlichkeit haben. Es ist unter diesen hier besonders der Schwänke eines älteren Zeitgenossen des Murner zu gedenken: des John Skelton, geboren im Jahr 1460, eines seiner Zeit vielgepriesenen, zu Oxford gekrönten Dichters (Poet Laureat), der einige Jahre Erzieher des nachherigen Königes Heinrich VIII. war, für welchen er auch ein Speculum principis schrieb. Dieser Geistliche, welchen Erasmus von Rotterdam bezeichnet als: "unum Britannicarum literarum lumen ac decus", war durch seine Spässe bekannt, welche oft witzig, doch nicht selten schmutzig waren. Einige derselben sind gesammelt und nach seinem Tode unter dem Titel: Certain merrie tales of Skelton, Poet Laureat, im Jahre 1567 gedruckt[1]), auch wiederum 1843 in Alexander Dyce's Ausgabe von Skeltons Werken, mit einigen Zusätzen aus anderen Berichten. Dieser Dichter, der mit dem späteren Rabelais verglichen ist, hat auch in der Beimischung des Schmutzig-Gemeinen zu dem Ernsten manche Aehnlichkeit mit Murner, der ihn in England noch gekannt haben kann oder doch von ihm gehört haben dürfte. Von Skelton wird eine ähnliche Geschichte berichtet, wie von Ulenspiegel Nr. 85. Doch finden wir selbst in den wenigen Erzählungen, welche die gedruckte Sammlung enthält, etliche, die sich früher in anderen Ländern gedruckt finden, und also vermuthlich viel älter und auf ihn übertragen sind. So ist der Schwank, wie er durch seine Klage, dass er reinen Wein in den Altarkelch gegossen, von der Weinhändlerin das Geständniss erhält, dass sie längst Wasser beigemischt habe, nur eine Erweiterung des Geschichtchens bei Pauli Schimpff und Ernst (Ausgabe 1526) Nr. 357.

Zu diesen Dichtern und höher gestellten Männern, welche sich zu den uns so wenig mehr zusagenden, doch damals in England so sehr beliebten Possen hergaben, wo nicht nur Könige ihre bekannten Hofnarren hielten, sondern selbst wohlhabende Privatpersonen, — wie dies von Thomas Morus erzählt wird, — gehört ein Freund des Dichters Chaucer, Henry Scogan, dessen guter und selbst richtiger Name über den von ihm er-

1. Register of the Stationers Company. Vol. I. p. 160.

zählten Spässen fast untergegangen ist. Shakespeare gebraucht nach beinahe zwei Jahrhunderten seinen Namen als den eines gewöhnlichen Narren, an dessen Schädel Falstaff seine jugendliche Kraft zeigte. s. Heinrich IV. P. 2. Act 3. Die Possen, welche seinen Namen tragen, und oft in spätere Zeiten gesetzt werden, so dass man mehrere des Namens annehmen möchte, waren von Dr. Andrew Borde, einem Arzte aus der Zeit Heinrich VIII., gesammelt und 1565 zuerst und oft hernach, z. B. 1626 und noch 1796 wieder gedruckt. Aber auch diese sind nicht eigenthümlich; Flögel erwähnt schon von ihm einen Schwank mit der Königin und ihren Hofdamen, von denen er geschlagen werden soll, welcher vom Gonella und anderen Narren erzählt wird.

Wahrscheinlich hat Ulenspiegel Einfluss auf "Robin Goodfellow, his mad pranks and merry jests" gehabt, so wie dieselben aus der Ausgabe v. J. 1628 von J. P. Collier für die Percy Society Bd. II. wieder abgedruckt und in dem dort gleichfalls wieder mitgetheilten etwas neueren Gedichte aus diesen beiden wieder von Halliwell Illustrations of the Fairy Mythology of a Midsummer Nights Dream (in den Publications der Shakespeare Society) vor uns liegen. So verschieden der poetische englische Hausgeist von dem Gutgesell Ulenspiegel erscheint, so ist doch von letzterem vermuthlich das Verhältniss zur Mutter und der nur auf dem Wortspiele beruhenden Schwänke mit dem Schneider (s. zu Hist. II u. XLVIII) auf jene aus der englischen Uebersetzung des Owleglass übertragen. Der sachkundige Forscher Collier nimmt eine frühere Ausgabe von Robins Schwänken an, doch nur etwa 40 Jahre älter als die eben gedachte und also jedenfalls jünger als der Owleglass.

Seit 1709 finden sich keine Ausgaben des Owleglass verzeichnet, doch muss ein Buch hier bemerkt werden, was als eine Nachahmung desselben bezeichnet ist:[1] "The mad pranks of Tom Tram, Son-in-Law to Mother Winter." Sein Inhalt würde mir gänzlich unbekannt sein, wenn Halliwell Notices of popular histories (Percy Society Publ. Vol. XXIII.) nicht einige Nachrichten darüber mittheilte. Aus den hier ab-

1. S. Whalley zu Ben Jonson's Poetaster a. a. O.

gedruckten Capitelüberschriften darf man wohl folgern, dass Tom Tram dem Ulenspiegel geistesverwandt ist. Ich führe nur an: I, 2. Of Tom's displeasing the mayor, though he did what he bid him. 4. Shewing how he paid a man for his horsehire. II, 1. Tom binds himself apprentice and of what means he used to get from his master. III, 7. Tom hires himself to a justice and what pranks he played while he was his servant.

Als Geistesverwandte und Nachfolger des Howleglass werden auch noch bezeichnet: Tom Stitch, the tailor, und Tom Long, the carrier of the men of Gotham. Die Ballade von Letzterem ward 1561 zu drucken gestattet[1]). Sie alle, sagt ein heiterer Kenner dieser Literatur: "they all belong to the ancient and noble and widely dispersed family of Tom Fool, which has obtained such preeminence and dignity in church and state throughout all Christendom."[2])

V. In Dänemark.

Bei Snorro und Saxo Grammaticus fehlt es nicht an Nachrichten von Gauklern und Scherzen, welche den Ulenspiegel und seine Possen in Erinnerung bringen dürften. Doch sind keine unmittelbare Beziehungen zu denselben wahrzunehmen. Dem Ulenspiegel näher ist der Bruder Rausch im Kloster Esrom auf Seeland, doch ist bei dem hohen Alter der niedersächsischen Texte kein Beweis zu führen, dass diese Erzählung ihren Ursprung in Dänemark hat. Deutsche Minne- und Meistersänger haben die Könige von Dänemark besucht, so wie es dem Ulenspiegel untergelegt wird; sie haben diese besungen in Liedern, wie deren uns schon vom Reimer von Zweter, von Tanhuser, den Meistern Rumelant und Heinrich von Meissen (Frauenlob)[3]) aufbewahrt sind, und die Possen deutscher Gaukler werden nicht minder beim dänischen Volke Eingang gefunden haben. Es kann daher nicht seltsam erscheinen, wenn bei dem vielfachen Verkehr deutscher Kaufleute und Handwerker in Dänemark nicht lange nach der Einführung der Buchdrucker-

1. Registers of the Stationers Company. Vol. I. pag. 46. 58. 2. Quarterly Review a. a. O. 3. Vergl. Müllenhoff: Mittelhochdeutsche Gedichte an nordelbische Herren, in den Nordalbingischen Studien Bd. III.

kunst in diesen Ländern, eine dänische Uebersetzung des Ulenspiegel schon früh vorhanden war, von welcher, wenn gleich kein Exemplar mehr vorliegt, wir wissen, dass sie vor dem Jahre 1571 erschienen ist. Die älteste vorhandene Uebersetzung datirt vom Jahre 1696, sie enthält alle 102 Capitel der Erfurter Ausgabe. Die dritte dänische Ausgabe, welche wir angeführt finden, ist vom Jahre 1787. Diese Ausgaben sind durch Jahrhunderte von einander getrennt, welcher Zeitraum es schon wahrscheinlich macht, dass, da das Volksbuch sich bei dem Volke erhielt, andere für uns verschollene Ausgaben dazwischen liegen müssen; wenn sie auch selbst dem Späherblick Nyerup's entgangen sind, dem Dänemark ein Werk über seine Volksbücher verdankt, welches, nach dem Vorgange von Görres Teutschen Volksbüchern und von der Hagen's Narrenbuch entworfen, doch beide an Umfang, Uebersichtlichkeit und Genauigkeit der literar-historischen Nachweisungen überbietet, welches anderen Ländern ganz fehlt und wenn gleich für die so sehr viel reichere deutsche Literatur schwieriger auszuführen, als für das kleine Reich der dänischen Zunge, doch hoffentlich nicht zu lange auf sich wird warten lassen.

VI. In Polen.

Sowizrzal ist der Name, welchen Ulenspiegel im Polnischen führt, von sowa, die Eule, und zreadlo, das jetzige swierciadlo, der Spiegel. Doch nicht nur dieser Name ist übersetzt, sondern auch einige Namen sind polonisirt, wie Ulenspiegels Geburtsort in Sachsen, Kneitlingen, in Knotowicz, des Vaters Name Claus in Kulas, d. h. der Hinkende, der Pathe Tylock Lachowicz (der Lacher), der ihn auch seinen Namen Dyll nennen liess. Sowizrzal stirbt nicht zu Mölln, sondern auf dem Gute des Herrn von Molinsky, welchem er ein Drittel seines Nachlasses vermacht. Auf solche kleine Abänderungen hin, welche noch geringer sind, als die des neueren belgischen Textes, hat Maciejowski[1]) versucht, Sowizrzal für einen an der Elbe lebenden Slaven zu erklären

1. Bibliotheka Warszawska. 1841, Juli; übersetzt im Ausland 1841, August, Nr. 230—233.

und demnach das einfache Verhältniss der Uebersetzung des deutschen Volksbuches völlig verkannt. Am wunderlichsten ist sein Gedanke, in dem Schwarzkünstler Twardowsky, dem polnischen Faust, einen wiedergeborenen Sowizrzal zu suchen.

Die Ansicht Maciejowsky's ist jedoch bereits von San-Marte widerlegt, mit Hülfe der vom Herrn Professor J. J. Hanusch zu Lemberg demselben gelieferten Nachrichten über die älteren Ausgaben des Volksbuches Sowizrzal, aus welchen die völlige Identität mit dem älteren deutschen Ulenspiegel hervorgeht. Doch selbst Maciejowski setzt den ältesten ihm bekannten Text nicht früher als in die zweite Hälfte des sechszehnten Jahrhunderts; Hanusch aber jene, so wie die nächstfolgende, in das siebzehnte. Da diese Ausgaben jedoch sich schon als berichtigte auf dem Titel ankündigen, so werden jedenfalls ältere vorhanden gewesen sein. Schon in dem Auctarium librorum haereticorum et prohibitorum 1617 editum sind unter den von dem Bischofe zu Krakau verbotenen Büchern aufgezählt: Fraszki nowe Sowizrzałowe (Neue Possen des Eulenspiegel) und Sowizrzałnowy (der neue Eulenspiegel)[1]). Ein älterer Eulenspiegel dürfte also der polnischen Literatur nicht gefehlt haben.

Es könnte noch von Interesse sein, zu ermitteln, welchem Texte die polnischen Uebersetzungen gefolgt sind, da namentlich die ältere (auf der Universitäts-Bibliothek zu Lemberg 64 Bl. kl. 8.) nicht alle Erzählungen des deutschen Textes hat. Da bei jenem die Erzählung fehlt, wie Ulenspiegel mit dem vermeinten Heiligthume, dem Kopfe des St. Brandanus herumzog, so wird hier auch nicht der holländische oder französische Text zum Grunde liegen. Wir finden also hier eine Auswahl des deutschen Textes, eben so wie der älteste vlämische Uebersetzer eine ähnliche veranstaltete. Neu ist in den mir über die polnische Uebertragung bekannt gewordenen Notizen nur diejenige, dass auf dem Titel der ältesten Ausgabe Sowizrzal dargestellt wird, wie er am Thore zu Braunschweig zu sehen ist. Der dabei befindliche Holzschnitt stellt einen Mann dar, welcher Weintrauben in der Hand hält, die er in einem runden Gefässe kel-

1. J. D. Janozki Nachricht von den in der hochgräflich Zaluski'schen Bibliothek sich befindenden raren polnischen Büchern. S. 14. 15.

tert. Bei letzterem am Boden sind rechts zwei Fische, links ein Bock abgebildet. Da dieses Bild auf keinen Schwank Ulenspiegels sich bezieht, noch weniger wohl dessen Urbild zu Braunschweig zu suchen sein dürfte, so möchten wir darin das Zeichen des Buchdruckers vor uns sehen.

Die zweite vorhandene Uebersetzung ist durch ein Exemplar der Ossolinkski'schen Bibliothek bekannt auf 87 Blättern in kl. 8. Sie enthält sechs Erzählungen mehr als die ältere Uebersetzung, nämlich von unserem Texte Historie LXXXII. LXXXIII. LXXXVI und XCI., so wie vom Erfurter Texte Historie XCI und XCII.

Eine neuere Ausgabe ist oben unter Nr. 80 angeführt. Dabei werden die deutschen Texte so wie die französischen Uebersetzungen in Polen nicht selten gewesen sein. Vergl. oben Nr. 13.

Dass die Geschichten vom Ulenspiegel sich auch einzeln und vor der oben gedachten von der Geistlichkeit verbotenen Uebersetzung in Polen verbreiteten, davon findet sich ein Beleg in einem 1566 zu Krakau erschienenen Buche des Lucas Gornicki: Dworzanin, einer Sammlung von Schwänken der Hofnarren und Hofleute. Hier wird ein Schwank berichtet, wie ein Schüler des Twardowsky einen Hofmann prellt, in derselben Weise, wie Ulenspiegel den Erzbischof von Bremen mit den zerschlagenen Milchtöpfen.[1])

VII. Am Mittelmeere.

In Italien sind der Erzählungen von Schalksnarren gleich dem Ulenspiegel und ihren losen Streichen sehr viele verbreitet; manche der den Deutschen von Murner untergelegten Possen sind von uns bei älteren Italienern nachgewiesen. Eine Uebersetzung des deutschen Buches in die italienische Sprache hat Crescenbini als vielleicht vorhanden betrachtet, doch ist keine nachgewiesen und ist sie jedenfalls nicht populär geworden, vermuthlich weil Italien ähnlicher Possen schon selbst so viele besass.

Bei den Orientalen findet man ähnliche Charaktere wie den Ulenspiegel, doch keine Kunde von unserem Volksbuche. Herr

1. S. San-Marte Gross-Polens Nationalsagen S. 197 flgd., welchem ich in diesem Abschnitte beinahe allein gefolgt bin.

Schott hat der Berliner Academie in der philosophisch-historischen Classe kürzlich (1853 Mai 2) eine Abhandlung vorgetragen, welche überschrieben ist: Nassreddin Chodsa, der Eulenspiegel der Türken. Von einem egyptischen Eulenspiegel wissen gleichfalls neuere Reisende, welche mit dem Volke verkehrten, zu erzählen.

§. 3. Bildliche Darstellungen und Gegenstände mit Ulenspiegels Namen.

Es lässt sich erwarten, dass ein so beliebter Charakter, wie Ulenspiegel, den Künstlern bisweilen Stoff zu Darstellungen gegeben habe. Auch ist vielleicht kein Volksbuch in allen seinen Ausgaben so regelmässig mit Holzschnitten versehen, wie das vorliegende. Indessen ist bei denselben vorzüglich zu verwundern, wie wenig Erfindung sich in denselben zeigt und wie getreu dieselben von den Druckern verschiedener Städte und sogar verschiedener Nationen wieder benutzt sind. Nur ist Ulenspiegels Tracht zuweilen verschieden. In der Strassburger Ausgabe v. J. 1519 erscheint er jugendlich, ohne Bart, mit rund geschnittenem Haupthaar und ist mit einem einfachen Rocke bekleidet, welcher jedoch unten in bis auf das Knie herabhängenden Blättern ausgeschweift ist. Ebenso in der Antwerpener Ausgabe und der Strassburger v. J. 1543, wo jedoch dem Rocke dieser Schmuck auf manchen Bildern fehlt. In den Erfurter Ausgaben sind die blätterartigen Zacken grösser und breiter, auch sind kleinere auf den Schultern angebracht. Er hat hier auch einen grossen, spitzen Bart und trägt eine spitze, mit aufrecht stehenden Zacken am Rande und mehreren Federn versehene Kappe. In der Augsburger Ausgabe erblickt man ihn in dem einfachsten Gewande, doch mit weiten, bauschigten Pumphosen. Neue Compositionen bemerkt man bei den lateinischen, namentlich Perianders, Uebersetzungen, so wie Fischarts gereimtem Eulenspiegel, wie auch die artigen Illustrationen des Lauters (1840) neu erfunden sind. Interessanter für uns sind die mit dem Buche nicht verbundenen Bilder, welche, wenn sie von hohem Alter, über die Entstehung und Verbreitung des Volksbuches Aufschluss

zu geben vermöchten, oder, aber was eher zu erwarten, manchen Irrthum veranlassen können. Der erheblichste hierher gehörige Gegenstand ist ein im Gemäuer des Daches der St. Marienkirche zu Wismar vorhandener, für gleichzeitig mit dem ersten Baue vom Jahre 1339—58 erklärter Backstein, auf welchem, ehe er gebrannt ist, eine Zeichnung angebracht wurde, in welcher man das Bild einer Eule mit einem Spiegel zu finden geglaubt hat[1]). Wenn nun Beispiele nicht fehlen, dass gebrannte Ziegelsteine mit Stempeln und anderen Zeichen schon im Mittelalter vorhanden sind[2]), so scheint die Untersuchung über das Zeitalter des fraglichen Steines hier um so interessanter, da nach der durch Herrn Archivar Lisch mir gefälligst zugestellten sorgfältigen Zeichnung, welche der Verein für Meklenburgische Geschichte nach einem Abdrucke in Gyps in natürlicher Grösse von beinahe 12 Zoll hoch und 5¾ Zoll breit hat abnehmen lassen, und welche in verkleinertem Maassstabe unserem Buche beigefügt ist, die Eule trotz des etwas menschenartigen Antlitzes zu erkennen ist, und wir den viereckigen Gegenstand in der aufgehobenen Klaue für einen Spiegel halten können. Letzterer ähnelt freilich mehr einem Buche oder Briefe. Man wird die Zeichnung des Steines am leichtesten mit Ulenspiegel in Verbindung bringen können, wenn man sich der Nachricht erinnert, dass er eine Eule mit dem Spiegel auf der Wand von Häusern, welche er heimgesucht hatte, zurückliess. S. Historie XL, wobei es für uns besonders beachtenswerth ist, dass dieses uns bei Anlass seines Aufenthaltes zwischen Rostock und Wismar erzählt wird. Freilich wird es sich fragen, ob solche Steine etwas anderes bezeichnen sollten und ihre irrige Deutung jene Nachricht von Ulenspiegels Zeichen, vielleicht gar die Entstehung seines Namens veranlasst haben könnten.

Eine kürzlich angestellte sorgfältige Untersuchung des Baues jener Kirche, besonders des betreffenden Oberschiffes, hat die Ansicht begründet, dass jener Stein mit der Eule dem letzteren, welches schon vor 1339 erbaut war, bei dem in jenem Jahre begonnenen

1. Burmeister in Lisch Jahrbüchern des Vereins für meklenburg. Geschichte. Th. IV. Jahresbericht S. 54. Th. V. S. 220. 2. Vergl. Büsching Merkwürdigkeiten altdeutscher Kunst in der Altmark. Erste Lieferung.

Neubaue des obersten Theiles der Mauer, und also jedenfalls vor 1353 eingefügt sei. Wir dürfen unsern selbstprüfenden Lesern die von Herrn Professor Crain auf Veranlassung der fünften Säcularfeier der Marienkirche zu Wismar in einem nicht in den Buchhandel gelangten Aufsatze, betitelt: "Die Bedeutung des diesjährigen Lätaresonntages für die hiesige Marienkirche", unterzeichnet Pr. Cr. Wismar, den 27. Februar 1853. (ohne Titelblatt, 6 Blätter 4., gedruckt Rathsbuchdruckerei von J. G. W. Oesten Wwe.) ertheilte Auskunft nicht vorenthalten.

„Man findet nämlich am Fusse des Oberschiffes nicht weit von der ersten der nach dem Innern der Kirche offenen Luken auf der Südseite des Chores unterhalb der Bedachung des Seitenschiffes in einer ringsumherlaufenden Schicht auf der hohen Kante eingemauerter, eine Art Fries bildender Steine, in einer für die Betrachtung bequemen Höhe einen Stein, auf welchem mit einem scharfen Instrumente noch vor dem Brande, wie die durch die Glühhitze aufgetriebenen Einschnitte zeigen, das Bild einer Eule mit einem Spiegel in der Klaue eingegraben ist, in welchem Bilde man das Wappen oder Zeichen des im Jahre 1350 zu Mölln gestorbenen berüchtigten Till Eulenspiegel, wie er noch auf seinem Grabstein zu sehen sein soll, wieder zu erkennen nicht nur nicht umhin kann, sondern es wohl auch denkbar ist, dass dasselbe in irgend einer näheren Beziehung zu dem närrischen Eulenspiegel selbst steht, da dieser nach dem, die von ihm bekannten Anekdoten enthaltenden Volksbuche auch mehrmals in Wismar sein Wesen getrieben hat. Warum könnte nicht der Einfall eines Ziegelformers jenem wunderlichen Kauze, seinem Zeitgenossen, auf jenem Steine ein Denkmal haben bereiten wollen? Oder hat vielleicht Eulenspiegel selbst dabei die Hand im Spiele gehabt? Denn dass er gern, wo er einen Streich gespielt hatte, sein Zeichen zum Andenken hinterliess, wissen wir gleichfalls aus dem Volksbuche. Es sei dem letzteren wie ihm wolle, wir nahmen den Stein mit zum Beweise, dass die Mauer, worin er enthalten, nicht leicht eher gebaut worden, als jener Mann lebte, dass also das ganze Oberschiff erst seit 1339 aufgeführt sein werde. Nun schien aber diese Annahme dem kürzlich entdeckten Funde eines erst in einer

gewissen Höhe über dem Steine beginnenden Neubaues zu widersprechen. Aber siehe da, bei nochmaliger näherer, während Niederschreibung dieser Blätter angestellten Untersuchung ergab sich's glücklicher Weise, dass zwar die übrigen den angedeuteten Fries bildenden Steine von der Grösse und Farbe des alten Mauerwerks sind, derjenige aber, welcher das Zeichen des Eulenspiegel trägt, nach Dimension und Colorit der Zeit und dem Brande der Steine des oberen Neubaues angehört, und erst später hier zum Andenken des Zeitgenossen dieses Baues eingesetzt ist.

Durch die Ermittelung dieser Thatsache ward denn nicht nur der Widerspruch des Steines mit der Annahme, dass das Oberschiff von der oben bezeichneten Grenze an nebst dem Gewölbe ein Neubau sei, vollkommen gehoben: die Annahme ward um so fester gestützt. Und so werden denn die Worte des Contracts „bis zur Vollendung" vollkommen verständlich, und die Grundlage der Kirche, Mittelschiff und Seitenschiff, selbst das Oberschiff bis zu der angegebenen Höhe waren vor 1339 schon da, das übrige bis zum Gewölbe ward nun erst zum Abschluss gebracht, so dass im Jahre 1353 laut der angezogenen Urkunde bereits der Chor eingeweiht werden konnte."

Es giebt eine nicht geringe Anzahl von Denkmälern, welche Ulenspiegels Namen tragen, selbst an Orten, welche das Volksbuch mit demselben nicht verknüpft hat. Vom Grabsteine zu Mölln wird in Folgendem ausführlich die Rede sein, so wie auch von demjenigen zu Damme. Des angeblichen Lüneburger Grabsteines ist in unseren Erläuterungen zur letzten Historie gedacht.

Von dem Steine mit seinem Bilde zu Kneitlingen ist oben S. 223 verzeichnet, was berichtet wird. Von seinem Bilde am Thore zu Braunschweig hat die alte polnische Uebersetzung Kunde gehabt. Siehe §. 2, VI. Auf dem Rolandsbilde zu Stendal befindet sich unter den Nebenfiguren eine, welche in unseren Augen keine Deutung auf Ulenspiegel oder seine Schwänke zulässt, welchen aber dennoch vom Volke der Name seines gerngesehenen Possenreissers ertheilt ist. Vergl. oben S. 258. Es ist nach der Zeichnung bei Weihe a. a. O. die auf der Rückseite des Rolands angebrachte Gestalt eines taumelnden Musi-

kanten oder Narren mit herabfallender Schellenkappe, welcher mit der einen Hand eine Sackpfeife an sich drückt, mit der anderen ein Wappenschild emporhält. Dasselbe ist der Länge nach in zwei Theile gespalten, von denen der eine einen halben Adler mit ausgespreiztem Flügel, der andere der Breite nach getrennt, im oberen Felde eine und in dem unteren drei Lilien enthält. Es ist dieses das Stendal'sche Stadtwappen, und ist in der Figur also eigentlich nur der Stadtmusikant zu suchen.

Zu Goslar ist auf dem Markte eine Säule, auf deren Capital eine nach ihm benannte Figur sich befindet, welche dem Beschauer sich so zeigt, wie Ulenspiegel sich dem Schelmenschinder zu Lüneburg darstellt. s. Hist. LXVI. Zu Lübeck findet ihn der wandernde Handwerker, Schmutz und Reinlichkeit vereinigend, wie Hist. LXIX, in der Gestalt eines Mannes, welcher den Hintertheil seines Körpers wäscht, worin eine Anspielung auf seine Bitte, durch die er sich vom Galgen befreite, gefunden werden kann. Auch jenseits des Rheines, an welchem er in der Anwohner Gedächtnisse begraben war und lebte[1]), zu Trier auf dem Domplatze steht ein Brunnen mit gewundenen Säulen, etwa aus dem Anfange des sechszehnten Jahrhunderts, wo in Hautrelief eine Figur, etwa drei Fuss hoch, angebracht ist, welche gebückt mit einem Spiegel sich den H..... besieht. Es heisst diese der Eulenspiegel. Zu Nürnberg, zu Prag, wo er bekanntlich sich aufhielt, in manchen norddeutschen Städten, welche uns nicht näher bezeichnet sind, sollen sich ähnliche Belege finden. Zu Aachen zeigt man noch neben dem Granus-Thore das kleine Haus, welches er bewohnte[2]). Des Thurmes zu Bernburg und seiner Beziehung zum Ulenspiegel haben wir zur Historie XXII. ausführlich gedacht. In Gross-Pampau im Herzogthume Lauenburg zeigt man das Haus, worin der berühmte zu Mölln Verstorbene geboren ist. Im Harze, unfern Clausthal, befindet sich der Eulenspiegels-Teich, bei Bosen Hof. Vergl. auch die Erläuterungen zur Historie XXX.

Unter den Kupferstichen, welche Ulenspiegel zu verherrlichen bestimmt sind, ist keiner berühmter, als einer des Lucas

1. Siehe oben S. 188. 2. Delepierre a. a. O. S. 4.

von Leyden, welchem jener Name gegeben wird. Das Blättchen ist klein Quart, nur 6 Zoll 4 Linien hoch und 5 Zoll 2 Linien breit. Ein Mann spielt auf einer Sackpfeife, und trägt zwei Kinder in einem Korbe auf dem Rücken; ein Esel trägt auch zwei Kinder, eine Frau eins. Vor ihr an einem Stecken geht das sechste Kind, auf dessen linker Schulter eine Eule sitzt. Hat der Künstler hier wirklich eine Scene aus Ulenspiegels Leben andeuten wollen, so kann nur des Vaters Auszug aus seiner Heimath Kneitlingen in das Magdeburgische Land gemeint sein. Als Albrecht Dürer im Jahre 1520 zu Brüssel war, kaufte er, wie er in seinem Reisetagebuche erzählt, für einen Stüber zween Eulenspiegel[1]). Es ist wohl wahrscheinlicher, dass darunter zwei Exemplare des eben erschienenen kleinen Kupferstiches, als eines niederländischen Druckes gemeint sind. Jener war schon vor zwei Jahrhunderten so selten, dass er mit sechszehn Louisd'or bezahlt wurde, nach von Murrs Angabe im J. 1670 mit 200 Rthlr.[2]) Ein trefflich erhaltenes Exemplar findet sich auf der K. Kupferstichsammlung zu Berlin. Heinrich Hondius stach 1644 eine Copie, welche gleichfalls ziemlich selten ist, und später ein Unbekannter eine zweite, welche sehr sorgfältig nach dem Originale gearbeitet sein soll[3]).

Von Rembrandt giebt es ein Blatt vom Jahre 1642, ohne Unterschrift, welchem Eulenspiegels Name gegeben wird. Ein Hirte, der die Flöte bläst, blickt nach den Beinen einer Hirtin hin. Auf seiner Schulter sitzt eine Eule.

Ein phantastisches Bild des Ulenspiegel durch van Merlen erwähnt Delepierre a. a. O. Seite 3., so wie dessen beigefügte Grabschrift zu Damme. Näheres über dieses Blatt habe ich nicht in Erfahrung bringen können. Johann oder Jacob von Merle und sein Bruder Theodor 1550—60, vielleicht noch später, scheinen eine Kunsthandlung besessen zu haben, aus welcher eine grosse Anzahl kaum dem Kunstgebiete angehöriger historischer Bilder blos mit ihrem Excudit hervorging[4]). 1620

1. S. das Tagebuch in Ch. G. v. Murr's Journal zur Kunstgeschichte. Th. VII. S. 72. 2. Von Murr Journal Th. XIV. S. 356 flgd. 3 Flögel Geschichte der Hofnarren S. 475 nach von Murr's Bibliothek der Romane Bd. IV. S. 108. 4. Naglers Neues Allgem. Künstlerlexicon Bd. IX.

arbeiteten Abraham und Cornelius van Merlen kleine Blätter, wahrscheinlich für Buchhändler. Auch finden sich kleine Porträts in 8. blos mit v. Merlen fecit oder excudit. Alle diese Arbeiten haben jedoch keinen Kunstwerth. Vielleicht ist der Kupferstich des van Merlen dasselbe Bild, welches Caspar Schneider († 1720) einst aus Holland gebracht hatte und welches in seinem von J. C. Knauth im Jahre 1727 herausgegebenen nachgelassenem Werke: Saxonia vetus et magna in parvo pag. 188, mit der Ueberschrift: Vera effigies Thyly Vlenfpiegel wieder copirt ist. Knauth bemerkt, dass nach der Unterschrift des Originals jener 1301 zu Damme gestorben sein soll. Eine verkleinerte Nachbildung desselben hat Flögel seiner Geschichte der Hofnarren vorgefügt. Es stellt einen alten bärtigen Mann auf einem Stuhle sitzend, im Costüm eines wohlhäbigen Herren in der Mitte des sechszehnten Jahrhunderts vor, der ein kleines Buch in der Hand hält, also vermuthlich einen Schriftsteller. Der Mantel ist mit Pelzwerk besetzt, die Oberärmel gleichfalls mit Rauchwerk verbrämt. Die Unterärmel sind zwiefach geschlitzt. Auf dem Haupte, von dem langes Haar herabwallt, trägt er eine mit Pelzwerk versehene Mütze; eine Spitze derselben mit einem Knopfe steht hervor. Letztere konnte die sehr zweifelhafte Andeutung eines Hofnarren beabsichtigt haben und aus dieser die Uebertragung auf den Till Ulenspiegel entstanden sein.

Ein Bildniss des Eulenspiegel von F. Felder, auf der Rhediger'schen Bibliothek zu Breslau, stellt ihn dar, wie er eine eingefädelte Nähnadel in der Hand hält. Es ist in Kupfer gestochen vor dem zweiten Theile von Herzberg's Buche. s. oben S. 210. Die Beziehung auf die Historie L. ist nicht zu verkennen.

J. Heinrich Ramberg gab 1827 zu Hannover 55 radirte Blätter in Querfolio zum Till Eulenspiegel in sehr karrikirten Umrissen heraus.

Neulich hat sich der rühmlich bekannte Maler Ad. Schrödter zu Düsseldorf mit einer Darstellung des Ulenspiegel beschäftigt, von welcher alle, welche seine Leistungen, namentlich den Don Quixote, kennen, Vorzügliches erwarten werden.

Des Geringeren wollen wir nach diesem nicht weiter gedenken, wenn es gleich Sammlungen von einigen Tausend Bildern

des Ulenspiegel giebt welche grossentheils aus den Holzschnitten der gedruckten Volksbücher bestehen. Eine solche besass noch kürzlich ein süddeutscher Antiquar.

§. 4. Ulenspiegels Grab zu Mölln.

Den wichtigsten Beleg für einen geschichtlichen Eulenspiegel scheint man in dem Grabsteine zu Mölln zu suchen, und erfordert derselbe daher unsere besondere Aufmerksamkeit.

Es ist kein Grund vorhanden, welcher es als unmöglich oder auch nur unwahrscheinlich darstellte, dass Ulenspiegel nicht in der in dem Volksbuche berichteten Weise dort erkrankt und gestorben sei. Mölln, an der Mark der Sachsen gegen die Obotriten und andere Slavenstämme, in dem Lande Sadelbande, Sadelbingien, belegen, wird schon zu Anfang des dreizehnten Jahrhundertes genannt[1]) und war ein durch seinen Zoll bekanntes und mit einem dem Lübecker nachgebildeten Stadtrechte durch die Herzoge von Sachsen-Lauenburg begabtes Landstädtchen. 1275 war das Möllner Stadtrecht so ausgebildet, dass Herzog Johann von Sachsen dasselbe auch auf sein Städtchen Bergedorf übertrug.[2]) 1320 vertheidigten die Möllner ihre Stadt muthig gegen den Grafen Gerhard von Holstein. Bald darauf wussten sie sich ein Privilegium von dem Landesherrn zu verschaffen, dass kein Schloss und keine Festung innerhalb der Stadt, noch auf den Feldern der Bürger gebaut werden solle.[3]) Es kommt ein von dem dortigen Siechenhause verschiedenes H. Geist-Hospital schon vor 1289 urkundlich vor[4]), Kalandsbrüder werden gleichalls um diese Zeit genannt.[5]) Die Herzoge und Herzoginnen residirten dort häufig; die Leiche des im J. 1344 zu Lübeck verstorbenen Herzoges Albrecht IV. ward zu Mölln beigesetzt. In allen derzeitigen Nachrichten erkennen wir ein trotz der von der Landstrasse von Hamburg nach Lübeck wegelagernden und also

1. In Arnold's von Lübeck Chronik zuerst erwähnt L. VI. c. 15 zum Jahre 1202. Urkundlich 1212 und 1217 im Hamburg. Urkundenbuche Nr. 387. 404. 2. Ebendaselbst Nr. 758. 3. P. von Kobbe Geschichte des Herzogthumes Lauenburg Th. II. S. 45. 52. 4. Vergl. oben Erläuterungen S. 287. 5. Lübecker Urkundenbuch Th. I.: Chartularium Moelnense de a. 1318 — 1593, abgedruckt in W. F. Pistorii Amoenitates Histor. Juridicae T. III. p. 514 — 616.

deren mittleren Ruhepunkt, Mölln, umschwärmenden Raubritter, aufblühendes Landstädtchen, welches wohl nur durch die im J. 1359 zuerst erfolgte Verpfändung abseiten ihrer stets geldbedürftigen Landesherren an die Stadt Lübek verhindert ward, sich zu einem selbstständigen Mitgliede der deutschen Hanse auszubilden.[1]) Es finden sich weder in den gedachten Verhältnissen noch anderweitig Nachrichten, welche Möllns Bürger als einen Gegenstand des Scherzes ihrer Zeitgenossen darstellen, wie denn auch selbst in demjenigen, was unser Volksbuch berichtet, nicht mehr Spott gegen die Möllner beabsichtigt ist, als dieses bei anderen dort genannten Städten und Personen der Fall ist.

Die älteste ausserhalb des Volksbuches aufbewahrte Nachricht von Ulenspiegels Tode zu Mölln würde, falls sie nicht später eingeschoben ist, in einer niederdeutschen Chronik enthalten sein, welche nicht 1455, sondern nach dem Jahre 1486 niedergeschrieben ist, also später als die angeblich älteste Redaction des Ulenspiegels v. J. 1483, doch viel jünger, als der älteste uns bekannte Druck. Diese Chronik, deren Handschrift der Herausgeber, Caspar Abel,[2]) als einen ererbten Besitz der Hetlingischen Familie zu Halberstadt bezeichnet, sagt zum J. 1350, nachdem sie der Verheerungen gedacht hat, welche die Pest, genannt der grosse oder schwarze Tod, damals auch zu Braunschweig anrichtete:

"dosulffest ſterff Ulenſpeygel to Möllen unde de Gheyſeler Broder kemen an."

Die Beweiskraft dieser Stelle, welche vielleicht nicht älter ist als das Volksbuch, wird noch mehr durch die Bemerkung verringert, dass sich diese Nachricht in keiner der anderen sächsischen Chroniken des funfzehnten Jahrhunderts findet, na-

1. Jedenfalls irrig ist die Nachricht bei Berkenmeyers Antiquarius S. 666, dass Mölln im J. 1291 an die Lübeker von den Herzogen von Sachsen Ernst (?) und Erich für 9737 Mark 8 Pfenninge und drei blaue Windhunde verkauft sei. 2. Sammlung etlicher noch nicht gedruckter alter Chroniken. Braunschweig 1732. 8. Ueber die Handschrift vergleiche die genauere Angabe in der Vorrede zu C. Abels Teutschen und Sächsischen Alterthümern. 1729, wonach jene sog. Hetlingische Chronik erst gegen Ende des funfzehnten Jahrhunderts verfertigt wurde.

mentlich auch nicht in der Lübeker, zu deren Gesichtskreise das nahe gelegene Mölln durchaus gehörte.

Die nächste Hindeutung eines niedersächsischen Historikers auf das bekannte Grab zu Mölln findet sich in der Mitte des sechszehnten Jahrhundertes in Reimar Kock's Lübscher Chronik in folgendem Scherze, welchen er sich über den Cardinal Raymond beim J. 1503 gestattet: "De Kardinal is des erften Nachts tho Mölln gebleven. Und wen he hadde düdische fprake vorftan vnd vom hilligen leuende S. Ulenfpegels gehoret hedde, fo dar hadde geldt vorhanden gewefen — wente dar dörftet alle Walen undt Spaniers na — hedde Ulenfpegel in des Paweftes kalender kommen können." [1])

Aus diesem bitteren Spotte über die Canonisirungen der römischen Kirche erkennt man zugleich, dass unseres frommen Eulenspiegels Grab und Reliquien schon damals von Reisenden aufgesucht wurden, vielleicht schon von den Pilgern, welche, wie unten aus Dethlev Dreyers Chronik erwähnt werden wird, Befreiung von Zahnübeln suchten.

Die älteste Beschreibung des Möllner Leichensteines scheint uns durch die Niederzeichnungen des churfürstlichen Pfalzkanzlei-Registrators Michael Heberer von Bretten erhalten zu sein. Dieser berichtet auf seiner im Jahre 1592 nach Schweden und Dänemark vollbrachten Reise Folgendes[2]): "Mollen ist eine kleine Stadt, den Herrn von Lübeck zustendig. In diser Stadt ist in dem Jahr Christi 1350 der Eylenspiegel begraben worden, dessen Grabschrifft auff dem Kirchhof daselbsten, stracks an der Kirchen angeleinet auffgericht, mit folgender Grabschrifft zu sehen.

An diesem ort ward dieser Stein auffgehaben,
Darunder ligt Eylenspiegel begraben.

1. P. v. Kobbe a. a. O. S. 219. Der hier bezügliche dritte Theil der Kock'schen Chronik ist zwischen 1550 - 65 geschrieben. 2. Siehe S. 504 in dessen Aegyptiaca servitus, d. i. Warhafte Beschreibung einer dreijährigen Dienstbarkeit, So zu Alexandria in Egypten ihren Anfang etc. genommen. Mit zwo angehenkten Reisen in Vier Königreich. Heydelberg o. J. 4. Die Vorrede ist v. J. 1610 datirt. Eine neue Auflage erschien 1747 zu Frankfurt unter dem Titel: Der Pfalzische Robinson und Creutzbruder. 8. daselbst Th. III. S. 225.

Gedenk daran,
Der du thust fürüber gahn,
Dann auff dieser Erden
Du mir auch kanst gleich werden.

Es ist auch ein Eyl und ein Spiegel auff beyden ecken des Steins darauff gehawen.'

Die nächste Notiz über jenen Grabstein findet sich in Merians Topographie von Niedersachsen, und zwar nach einer Nachricht vom Jahr 1614. Doch schon dieser Stein wird als ein erneuerter angesehen. Es heisst daselbst in dem Abschnitte von Mölln: "Man weifet allhie des berühmten Eulenfpiegels, der Anno 1350 geftorben, Grab, so voriger Zeit renovirt worden. Es ift auf des Steins beiden Ecken eine Eule und ein Spiegel gehauwen zu fehen." Die Grabschrift wird dann eben so angegeben, wie von Heberer, obwohl sie unten in niedersächsischem Dialecte, wie der Leser die Grabschrift hier bald finden wird, gelautet haben dürfte.

"Und alfo ftunde es im Jahr 1614 allhie, und fcheinet nicht glaublich zu feyn, dafs in dem nächsten Teutfchen Krieg, obfchon Möllen denfelben auch erfahren (wie dann der Mansfelder diefes Städtlein An. 1625 mit Accord erobert hat) etwas daran geändert worden feye; weil die Soldaten folcher Sachen gemeiniglich eher, als anderer wichtigern zu verfchonen pflegen."

Aus der handschriftlichen Chronik des Dethlev Dreyer, Prediger zu Seedorf, im Jahr 1631, welche Chronik unter andern auch den Schelmuffsky kennt, verdanke ich der Güte des Herrn Dr. Deecke folgende Mittheilung:

"In diefem Jahr (1350) ist geftorben der wunderbahre vnd feltzfahme Menfch oder zu vnfen Zeiten alfo genandte vnd der gantzen Welt bekandte Luttherifche Heilige Tiel Eulenfpiegel, eines Bauren Sohn, gebürtig aus dem Lande zu Braunfzweig unweit Helmftädt in dem Dörff Knöttlingen, welcher fein Leben mit vieler fchalckheit und betrug (zugebracht), wie den ein ganzes buch von ihm gefchrieben aufzweifet. Der letzte Athem ift in ihm aufzgangen in dem an Lübeck gehörigen Städtlein Möllen, lehnet dafelbft begraben an der linken feiten, wen man in die Kirchthur gehen will, wofelbft ein holtzern Stacket

und darin ein langer Leichſtein, darauff Er abgebildet und aufzgehauwen; ſein groſz und kleiner Pantzer iſt auch noch heütigeſz tages alſz ein alterthumbſz gedechtnüſz vnd rarität daſelbſt uffn Rathhauſz zu ſehen. Gleich wie er nun ſeine gantze Lebenſzzeit närriſch zugebracht, alſo iſt es auch bey ſeiner einſenckung inſz Grab wunderlich zugangen, in dem daſz Tauw zerriſzen und der Sarck alſo par malheur zu lehnen kommen. Die garſtige poſitur iſt ſolchergeſtalt auf ſeinem grabſtein zu ſehen; auff dem Kopff hat er einen Hut mit Federn und in der Hand einen Spiegel nebſt einem Korb mit Eülen haltend, eingehauwen, und iſt darauff dieſeſz ſchöne Epitaphium zu bemerken:

Anno 1350. Iſz düſze Steen upgehaven,
Tiel Ulenſpegel lehnent hierunder begraven.
Mercket wohl un denkt doch dran,
wat ick geweſt up Eren,
Alle de hier vorüwer gahn
möten mie glick währen.[1])

Und damit dieſeſz herrliche Monumentum nicht möge mit der Zeit vergehen, ſondern den Nachkömlingen zum kräfftigen Troſt erhalten werden, alſz iſt noch vor wenig Jahren ein Stacket de novo gemacht, weile man, wie spaggirt wird, par simplicité daſz holtz von dem alten abgeſchnitten, ſolche ſplitter zu vertreibung des Zahnweheſz employiret. Eſz iſt auch olims Zeiten die fiegur dieſes Patrons zu Möllen in allen Stuben an die Wand geſchmie-

1. Anm. In P. L. Berckenmeyers Vermehrten Curieuser Antiquarius (1712. 5. Aufl. 1720.) lautet die Grabschrift:

Anno 1350 iſz düſſe Steen upgehafen,
Tylle Eulenſpiegel lehnent hierunder begraven.
Merckt wol und denckt daran,
All de hier voröver gan,
Wat ick geweſt up Erden,
Möten my glieck werden.

Berckenmeyer erwähnt keiner Abbildung des Ulenspiegels auf dem Grabsteine, sondern nur der Eule und des Spiegels auf zwei Ecken des Steines. Auch J. C. Sachse im Jahre 1776 gedenkt nur der letzteren und giebt die von ihm in seine Schreibtafel eingetragene Grabschrift eben so, nur dass bei ihm 1530 für 1350 steht. s. Der Deutsche Gilblas, eingeführt von Goethe. S. 77.

ret worden, ſo aber nun meiſtentheils von den neuen Eulenſpiegeln ausgelöſchet. Eſz hat ein alter Poetaster ſelbem zu Ehren folgende Grabſchrifft gemacht:

Hier iſt begraben Tiel Ulenſpiegel
Auff dieſem hohen Erdenhügel.
Wer dran zweiffeln wil, ihn ſelbſt verlangt zu ſehen,
Der ſchau im Spiegel nach, ſo wird er vor ihn ſtehen.
Und weil daſz Seil zerriſz, da man ihn wolt einſencken,
So liegt und ſteht er nicht, er lehnend blieb behencken.
Wie er im Leben wahr von groſzer Wunderkrafft,
So iſt auch ſein Geripp nicht ſonder Heilungſz-Safft,
Daher wer Zahnweh hat, kan ſolches bald vermeiden,
Wo er ein Stöcher wird von dem Stacket abſchneiden,
Den ja das alte hat ſo groſze Werck gethan,
Wie ſolches ihm nachrühmbt und noch weiſz Jedermann.
Drum, lieber Leſer, dencke frey,
Daſz Eulenſpiegel mauſztodt ſey,
Iſt daſz nicht ſchad: Ey! Ey! Ey! Ey!

Ein ander Grabſchrifft von dem heiligen Tiel Ulenſpegel.

Umb ein Schilling ein gantzen Hauffen,
Sie wollen mir aus dem Korb entlauffen.
Mich dünckt, ich habe schon etliche verlohrn,
Die gute Eulenſpiegel ſind worden.
So gute Art ſeind meine Kind,
Daſz man ſie in allen Landen itz find
Mit Schalckheit und Betrügerein;
Wollen dennoch keine Eulenſpiegel ſein.

Sufficit. Ich ſetze der Feder dieſeſz Ziehl,
Eſz giebt der Eulenſpiegel noch ſehr viehl."

Zu 1503, bei Gelegenheit der Wirksamkeit des Cardinals Raymundus sagt derselbe Chronist: — "Zu Möllen iſt der Cardinal die Nacht verblieben, vnd vermeinen etliche Politici, wan die Möllniſchen etwas dran gewand oder spendirt hetten, der Cardinal hette Ihren heiligen Eulenſpiegel canonisiret, und wehre er mit in den Calender unter andere Heilige geſetzet worden, welches den Möllniſchen auch eine groſze Ehr geweſen, aber da-

mahls verabläumet worden." — was mit Reimer Cock übereinstimmt; — indessen eine Hinweisung auf denselben ist doch wohl nicht darin.

Etwa 40 Jahre später gedenkt auch Zeiller in seinem Reifzbuch durch Hoch- und Nieder Teutschland. 1674. des Städtchens Mölln: "wo Eulenspiegel, so Anno 1350 gestorben, begraben liegt, dessen Monument, so neulich renovirt worden, zu sehen." Dann giebt er die Grabschrift so, wie auch Merian sie hat.

Ein ganz besonderes Interesse an dem Eulenspiegel bewährte der bekannte gelehrte Frankfurter Zacharias Conrad von Uffenbach, welcher Mölln im Jahre 1710 besuchte.[1]) Er ist in dem Irrthume, gleich wie Berckenmeyer a. a. O., dass diese Stadt der Geburtsort Eulenspiegels gewesen,[2]) und lässt sich schon zu Bardewyk allerlei von ihm so betitelte Eulenspiegels-Possen und Gewohnheiten der Einwohner erzählen.[3]) Dort angelangt sieht und wittert er alle Arten Eulenspiegel, im Wirthe, an jeder Wand, sogar in der Kirche. Das Volksbuch in plattdeutscher Sprache konnte er nicht finden, doch berichtet er, dass die in Mölln fast in allen Stuben hinter dem Ofen anzutreffenden Bilder desselben, von "einem elenden Albrecht Schmierer" zu einem Thaler häufig von dort versandt würden. Ueber den Grabstein selbst berichtet er Folgendes von den älteren Nachrichten Abweichendes:

"Wir besahen erstlich an der Kirche, welche auf einer kleinen Höhe stehet, gleich wenn man die Treppen auf den Kirchhof hinauf gehet, ohnfern der Thüre das Häusgen, worinnen der Grabstein des Eulenspiegels aufgerichtet und wider die Mauer der Kirche gelehnet, stehet. Er hat sonst bey der Kirche auf dem Kirchhofe selbst unter der daselbst noch wirklich befindlichen Linde gelegen, weil er aber öfters von bösen Buben ver-

1. S. dessen Merkwürdige Reisen durch Niedersachsen, Holland und Engelland. Th. II. S. 6—10. 2. v. Kobbe Geschichte von Lauenburg. Th. III. S. 384, führt an, dass Till zu Gross-Pampau, einem Dorfe, eine Meile von Mölln belegen, in einem dort noch gezeigten Hause geboren sei. 3. Manecke im Neuen Hannöverschen Magazin 1812 S. 724 hat sich die Mühe gegeben, nachzuweisen, wie unbegründet die meisten dieser von Uffenbach berichteten Vorwürfe gegen die Möllner sind.

letzet und von Regen und Wetter verderbt werden wollen, als hat ein Hochlöbl. und Wohlweiser Magistrat allhier selbigen schon vor langen an die Kirche lehnen und ein Häusgen, so rings herum zugeschlagen ist, vnd vorne nur ein offen Fenster oder Loch hat, setzen lassen. Der Stein ist über vier Ellen hoch, und nur etwa eine breit. Es ist nicht nur auf des Steins beyden Ecken eine Eule und ein Spiegel gehauen, wie Merian oder Zeiller in Topogr. Sax. infer. p. 184 sagt, sondern Eulenspiegels vornehmes Bildniss ist in Lebens-Grösse, obgleich nicht völliger Statur und Länge nach, darauf, und hat obbemeldte Stücke selbst in seinen Händen. Dass er Schellen anhat, mag nicht sowohl daher kommen, dass er einen klugen Narren oder Schalksknecht agirt, sondern dass die Schellen zu der Zeit grofz Mode waren, selbst von grossen Herren zu tragen, vide Observat. Hallens. ad rem liter. spectant. Germanicas vom Schellen-Moritz. Die unten auf dem Steine stehende Schrift ist durch Regen und Muthwillen zimlich verletzt, so dass sie denen, welchen sie nicht bekandt, schwer zu lesen ist. Marperger in Europäischen Reisen führet selbige an. In das Holz am Häusgen haben sehr viele Eulenspiegel ihre Namen eingeschnitten."

Uffenbach scheint hier also weder den renovirten Grabstein ohne Bildniss, welchen Merian beschreibt, gesehen zu haben, noch denjenigen, welchen Dethlev Dreyer beschrieb, da Uffenbach den Korb mit Eulen schwerlich würde unbemerkt gelassen haben. Auch kann seine Beschreibung nicht wohl anders verstanden werden, als dass nicht die ganze Figur Eulenspiegels, sondern nur etwa bis an das Knie in den Stein gehauen war.

Um's Jahr 1754 konnte der Conrector Gesner zu Lübeck, wie er 1779 an Herrn von Murr[1]) schrieb, und was andere glaubwürdige Männer für eine kürzer verflossene Zeit bestätigten, keine Spur einer Inschrift entdecken. Auch diese Männer kannten keinen plattdeutschen Eulenspiegel.

Seitdem der Grabstein von aller profanen Berührung entfernt war, wurde es üblich, dass jeder reisende Handwerksbursche in den Stamm einer alten, jetzt abgestorbenen Linde

1. S. dessen Journal a. a. O. S. 359.

auf dem Möllner Kirchhofe, unter welcher jener früher gestanden haben sollte, einen Nagel einschlug, so dass dieser Stamm ganz mit Eisen bedeckt gewesen sein soll. Der jetzige Grabstein steht aufgerichtet an der Thurmmauer, in dem Bogen, der die frühere westliche Thür bildete, und ist mit einem hölzernen Verschlage umgeben, welcher die unten stehende Inschrift verdeckt. Die Zeichnung der nur im Umriss gehauenen und bemalten Figur ist sehr roh und deutet in der Narrentracht und in den Schriftformen auf spätere Zeit, als die Jahreszahl angiebt. Da die ganze Figur auf dem Steine dargestellt ist, so ist der Grabstein ein anderer, als derjenige, den Uffenbach beschrieb, und nicht einmal als eine Copie des früheren Grabsteines zu betrachten, wenn gleich die Eule in der einen Hand der oben gedachten, der Hut mit Federn (kleinen Hahnenfedern) dem des Dethlev Dreyer entspricht, wenn wir nicht annehmen wollen, dass Dethlev Dreyers Beschreibung sich in der Angabe des Eulennestes ein wenig, die des Herrn v. Uffenbach aber in derjenigen der Figur wesentlich irrte. Beide gleichen sehr der Darstellung des Ulenspiegel in den Erfurter Ausgaben von 1532 flgd.

Uffenbach erwähnt gleichfalls des bei der Rathsstube zu Mölln in einem kleinen Schranke aufbewahrten alten Panzers von Eisendrath, welcher ihm als Eulenspiegels Kleidung gezeigt sei. Jetzt werden noch sein Degen, Becher und Geldbeutel, alle einer späteren Zeit angehörig, gezeigt. Der Becher von Holz ist sehr lang und enge; er liess ihn sich verfertigen, wird dabei berichtet, weil die Mutter ihm den Rath ertheilt, die Nase nicht zu tief in das Glas zu stecken.

Noch in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts hat der Magistrat zu Mölln es zu den Vorzügen seiner Stadt vor den andern deutschen Städten gezählt, dass dieselbe Eulenspiegels Geburts-, richtiger letzter Wohn- und Sterbeort sei.[1]) Doch ist die Celebrität Ulenspiegels den Bewohnern Möllns längst zu einer Last geworden und lassen sie sich, wie schon Müllenhoff[2]) bemerkt hat, ungern über den alten Herrn aus. Dieses misstrauische

1. A. F. Büschings Selbstbiographie in den Beiträgen zu der Lebens-Beschreibung merkwürdiger Personen. Bd. VI. 2. Siehe dessen Sagen, Mährchen und Lieder in Schleswig-Holstein u. Lauenburg.

Schweigen soll besonders durch die Neckereien der Nachbarn, namentlich der Ratzeburger veranlasst sein. Doch behaupten jene jetzt, nachdem ein Brückenbau zu Ratzeburg unter besonders drolligen Umständen misrathen ist, dass Eulenspiegel nach dieser Stadt gezogen sei und man sich dort über ihn Nachricht zu erholen habe.

Unter den Sagen über den Möllner Grabstein müssen wir auch eine neuere aufführen, wenn wir sie gleich nur als eine irrige Hypothese betrachten. In einem vor einigen Jahren erschienenen kleinen Werke[1]) hat nämlich der Verfasser berichtet, dass der vor längerer Zeit verstorbene Oberappellationsgerichts-Rath Dr. Spangenberg zu Zelle ihm mitgetheilt habe, dass das Bild auf dem Möllner Grabsteine einen Ritter vorstelle. Dieser Ritter dürfte nun zur Zeit seines Absterbens herzoglich Lauenburgischer Vogt zu Mölln gewesen sein, und derselbe Ritter Tilodictus Ulenspegel, welcher in westfälischen Urkunden des vierzehnten Jahrhunderts vorkomme. Wir müssen jedoch, bis diese Urkunde nachgewiesen worden, bezweifeln, dass Spangenberg, vielbelesen wie er war, andere Urkunden über Ulenspiegel gesehen hatte, als die unten §. 6. angeführten aus dem Ende des funfzehnten Jahrhunderts über den Soester gleichen Namens, und dürfen vermuthen, dass diese in seinem Gedächtnisse sich eben so sehr umgestaltet hat, wie das vermeinte Bild des Ritters.

Aus einer kürzlich (1853 November) vorgenommenen Besichtigung des Steines, wobei auch der untere in die Erde versunkene Theil der Inschrift an's Licht gebracht wurde, hat sich Folgendes ergeben: Das auf dem Steine befindliche Bildniss gleicht, mit der oben angedeuteten Ausnahme, ebenso wie die Inschrift, namentlich auch in der Stellung der drei letzten Zeilen, der Beschreibung des Dethlev Dreyer. Die eingegrabene Inschrift, welche in zehn Zeilen vertheilt ist, scheint der ersten Hälfte des siebzehnten Jahrhunderts anzugehören. Der Stein ist mit bunten, jetzt ziemlich verblichenen, Farben angepinselt, seine Höhe beträgt ohne den Sockel $7^3/_4$ Fuss. Er steht an der Mauer

1. Malerische Ansichten von Lauenburg. Mit Anmerkungen von Dr. von Duve. Hamburg bei Fuchs. 1847.

des Kirchthurms, unter dem ehemaligen Portale, wo er erst gestanden haben kann, seitdem der Eingang nach der Süderseite verlegt ist. Eine Zeichnung des jetzigen Steines, so weit er erkennbar war, ist den Anlagen unseres Buches beigegeben. Die Eiche, nach den früheren Angaben die Linde, zu welcher die fahrenden Handwerker zogen, soll 1810 von holländischen Soldaten zerstört sein. Dieser neueren Untersuchung verdanken wir nun auch die Mittheilung, dass dieser Grabstein des Vielgenannten früher eine andere Bestimmung hatte, dass die jetzige Vorderseite einst die Rückseite war, und also die jetzige Rückseite die vordere. Die gegen die Wand gekehrte Seite des Grabsteines hat oben in dem Kopfe des Steines ein Kreuz in erhabener Arbeit, es ähnelt dem Ansverus-Kreuz bei Ratzeburg; unter demselben ist eine Nische eingehauen, in welcher ganz unverkennbar irgend welche bildliche Darstellung sich befunden hat, die absichtlich abgemeisselt ist. Diese Nische geht von der Mitte des Halses des Steines, verglichen mit der Darstellung auf der andern Seite, bis zur zweiten Zeile der Inschrift hinab. Unterhalb jener Nische finden sich unverkennbare Spuren eines schlangenartig gewundenen Bandes, auf welchem eine jetzt weggemeisselte Inschrift in erhabener Arbeit gestanden hat; doch auch noch parallel mit dem Bande sind fernere Spuren einer Inschrift zu erkennen. Wahrscheinlich haben wir hier einen alten, aus katholischer Zeit herstammenden Grabstein, dessen Rückseite später für den Ulenspiegel benutzt ist. Sollte indessen die Vermuthung begründet sein, dass in der Nische eine Eule und ein Spiegel noch zu erkennen sind, welche jedoch in dem sonst nirgends erwähnten Kreuze keine Bestätigung findet, so hätten wir hier einen älteren Grabstein des Ulenspiegel gefunden.

Eine Inschrift auf einem geschlungenen Bande finden wir auch auf einem dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts angehörigen Grabsteine in der Hamburger Domkirche.

Blicken wir zurück auf die Frage, wie alt der Denkstein zu Mölln sei, so dürfte Reimar Kock's Zeugniss dafür entscheiden, dass er älter als das Jahr des frühesten uns bekannten Druckes nämlich 1519 sei. Dieses scheint nicht in Abrede zu stellen, selbst wenn Murner nicht wunderlicher Weise, nachdem er von Ulen-

spiegels Tode zu Mölln berichtet, den Leichenstein, unter dem Ulenspiegel begraben stehe, nach Lüneburg versetzt hätte, ohne einer Dahinbringung der Leiche zu gedenken.

Es erwähnt übrigens schon die Erfurter Ausgabe vom J. 1532 ausdrücklich, dass der Leichenstein zu Mölln sei, und wird jene Angabe nur in zwei Drucken von Cöln 1539 und Augsburg 1540 wiederholt. Dort ist hinter der Angabe über die kurze Grabschrift, wie sie 1519 verzeichnet ist, hernach noch eine andere, gleichfalls aus nur zwei Zeilen bestehende, aufgeführt, dass Ulenspiegel hier begraben "lehent", sich lehne. So oft nun auch der Leichenstein zu Mölln erneuert ist, so müssen wir doch annehmen, dass ein ähnlicher vorher dort war, der nur verschönert sein mag, durch Zeichnungen und durch Worte. Sollte zu irgend einer Zeit die Errichtung eines solchen unwahren Leichensteines blos zum Scherze von den Geistlichen und den Geschwornen einer Kirche gestattet sein? Da nachgewiesen ist, dass der Name in der Zeit, in welcher der Grabstein gesetzt sein soll, im nördlichen Deutschland vorkommt, so ist nicht zu ersehen, weshalb ein Mann dieses Namens nicht nach Mölln gekommen und dort verstorben, auch ihm ein Grabstein gesetzt sein sollte. Der ursprüngliche Grabstein mag nur, wie die Nachricht von 1532 angiebt, eine Eule mit einem Spiegel und eine kurze Inschrift enthalten haben, das Wort "lehent" kann für "leit", liegt, durch ein Versehen des Steinmetzen gemeisselt, und dadurch die Erzählung von der verkehrten Beerdigung entstanden sein. Doch sind ähnliche Beerdigungen der Geschichte und Sage bekannt: wie in den Erläuterungen oben bemerkt ist. Es könnte daher, wenn etwas Aehnliches bei der Leiche Ulenspiegels vorfiel, eine Andeutung darüber in den Leichenstein aufgenommen sein, zu einer Zeit, welche an grotesken Verzierungen der Kirchen so reich ist. Es fehlt auch nicht an Beispielen von solchen, welche das Andenken des Verstorbenen durch einen Scherz zu verewigen suchten. Wohlbekannt ist des Dichters Frauenlob Denkstein zu Strassburg, auf welchem dargestellt wird, wie er von Frauen beerdigt wird. Noch passender ist es hier, zu erinnern an das hart an die Stephanskirche zu Wien am Eingange angebaute Grabmal des Neidhart Fuchs, des Herzoges

Otto des Fröhlichen lustigen Rathes oder Hofnarren, des so benannten Bauernfeindes, dessen Tod ungefähr hundert Jahr vor dem des Ulenspiegel fällt.[1]) Auf jenen sind nach den gewöhnlichen Ueberlieferungen einige Bauern dargestellt, welche mit Spiessen nach dem todten Feinde stechen. Nach neuerer genauerer Untersuchung findet sich dort jedoch die auf einem Grabsteine nicht minder auffallende Darstellung, wie der Herzog Otto einen Streit zwischen Nithart und den Bauern schlichtet. S. v. d. Hagen Minnesänger, Th. IV. S. 438. Das hohe Alter dieses Grabmales ist unbestritten und wird dessen jedenfalls schon in einem dem funfzehnten Jahrhunderte wohl noch angehörigen Drucke der Gedichte des Neithart Fuchs erwähnt; hier sieht man die Bauern nicht auf dem Grabe, sondern ausserhalb des umgitterten Steines nach der Leiche stechen.[2]) Auch unseren Niedersachsen waren ähnliche Schwänke nicht fremd. In der St. Marien-Kirche zu Hamburg befand sich ein Grabstein mit dem häufig beschriebenen Esel als Sackpfeifer, dessen Rand die Zeichen der vier Evangelisten zierte, ein Grabstein, welcher in dieser Kathedrale nicht auffallender erscheinen konnte, als der vor der Möllner Kirche.[3])

Der erheblichste Einwand gegen das Alter des Möllner Leichensteines möchte in seiner Sprache gefunden werden. Wir finden im nördlichen Deutschland nie eine andere als die lateinische in Urkunden und auf Monumenten in der ersten Hälfte des vierzehnten Jahrhunderts. Man dürfte eine lateinische Inschrift, gleich derjenigen auf van Merlens Bilde (s. §. 5.) jener Zeit dem Sinne wie der Sprache nach für angemessener halten. Doch ist diese gerade der Wendepunkt, wo man auch in Niedersachsen

1. Nach dem von Conrad Celtes verfassten Epitaphium auf dem angeführten Grabdenkmale starb er angeblich erst im Jahre 1334, (richtiger 1234?) S. Dr. Reuss in Naumann's Serapeum 1850, S. 80. 2. Von mir beschrieben in den Wiener Jahrbüchern 1828. Bd. 42. Anzeige-Blatt S. 17 flgd. 3. S. den Kupferstich in Lambecii Origines Hamburgenses am Ende. Z. C. v. Uffenbach in seinen merkwürdigen Reisen Th. II. S. 121 bemerkt, dass der unten angebrachte Mann nicht in einem Hühnerkorbe stecke, sondern mit einem kurzen, durchschnittenen Mantel bekleidet sei; letzteres ist aber ein Irrthum, wie der Augenschein noch heute lehrt. Die Zeitschrift des Vereins f. Hamb. Gesch. wird nächstens Mehreres über diesen Stein mittheilen.

begann, zum Gebrauche der Muttersprache in den schriftlichen Denkmälern häufiger zurückzukehren. Die ältesten hanseatischen Recesse, welche sich uns erhalten haben, seit dem Jahre 1361, sind deutsch. Um diese Zeit fangen auch die Briefwechsel der Stadträthe, die Rollen oder Statuten der Handwerker, sowie schon etwas früher die Bursprake und Gesetze in niedersächsischer Sprache an. Unter den Denkmalen der Hamburgischen Domkirche war die Sterbetafel der Grafen von Holstein bis zum Jahre 1390, und also bald nach diesem Jahre angefertigt, plattdeutsch. Die plattdeutsche Inschrift der oben erwähnten Darstellung des Esel-Sackpfeifers scheint jedoch erst in das Jahr 1516 zu fallen. Dagegen ist die plattdeutsche Inschrift auf des Bürgermeisters Vasmer Grabe zu Bremen vom Jahre 1430[1]). Zu den sehr heitern Inschriften in dieser Sprache gehören auch einige in Doberan auf einen Koch, auf die Frau Ahlke Pott, den meklenburgischen Edelmann von Bülow und selbst auf den Herzog Magnus[2]).

Dass die älteste Inschrift auf Ulenspiegels Grabsteine, wenn sie deutsch war, plattdeutsch gewesen ist, wie das Wort "erhaben" für "erhaven" der Inschrift oben in Hist. XCVI. sie andeutet, scheint mir eben so unzweifelhaft, als dass ein solcher Stein mit seinem Warzeichen oder Wappen und einer Umschrift gleich nach seinem Tode errichtet sein könnte. Wir müssten jedoch voraussetzen, dass ein solches Denkmal errichtet, oder doch beschlossen war, ehe die vier Wochen verstrichen waren, nach welchen die im Testamente eingesetzten Erben den steinreichen Inhalt der von Ulenspiegel ihnen vermachten Kiste hatten kennen lernen.

1. S. dieselbe und zwei andere gereimte Grabschriften in J. M. Kohlmann Urkundliche Mittheilungen über die Bremischen Collegiatstifter S. Ansgarii und SS. Willehadi et Stephani. S. 53 und 134. Eine der letzteren ist der späteren des Ulenspiegel sehr ähnlich:

Wat ik was, dat bistu,
Wat ik bin, dat wastu.
Hodie mihi, cras tibi.

Die scherzhaften Grabschriften waren auch in England beliebt, wie man aus den dem Skelton zugeschriebenen schliessen darf. S. die Merry tales in Dyce's Ausgabe der Works of Skelton. Tom. I. 2. Röper Beschreibung von Doberan.

Unsere Zeit wenigstens bis zu dem Eintritte der neuerlichen Monumentomanie möchte in dieser Betrachtung den Hauptgrund gegen die Gleichzeitigkeit eines solchen Denkmales finden. Doch müssen wir uns hier damit beruhigen, dass die Wirklichkeit viel phantasiereicher ist, als alle Kritiker, Historiker und Dichter zusammen und vielleicht sogar einen unbezahlten Denkstein gekannt haben könnte. War ein von Wanderern besuchtes Grab vorhanden, so lag es in dem leicht verständlichen Interesse Möllns, den einfachen Denkstein, wie das älteste Volksbuch ihn beschreibt, wenn er verwittert oder anderweitig zerstört war, zu erneuern und, wie erweislich geschehen ist, dem Zeitgeschmack gemäss zu verändern.

§. 5. Ulenspiegels angeblicher Grabstein zu Damme.

Von den Denkmälern, welchen eine Beziehung zu Ulenspiegel gegeben ist, erscheint keines so beachtenswerth, wie ein Grabstein zu Damme, sowohl wegen des Alters der damit verknüpften Sage, als der Berücksichtigung desselben in einigen Bearbeitungen des Volksbuches, besonders aber aus dem Grunde, weil dieser Umstand zur Begründung einer anderen Nationalität unseres Helden hat dienen sollen.

In der alten, durch ihre Verbindungen mit der deutschen Hanse, namentlich mit Hamburg, in der allgemeinen Handels- so wie in der flandrischen Geschichte merkwürdigen Stadt Damme befindet sich eine längst zum grösseren Theile zerstörte Kirche. In derselben sah man einen Grabstein, welchen das Volk für denjenigen des Ulenspiegel hielt. Doch der erste Rath von Brügge Dr. J. B. van Belle bezeugt, dass in seiner Jugend im Jahre 1556 dieser merkwürdige Stein den Fremden und auch ihm gezeigt sei, und zwar als der des niederländischen Dichters Jacob van Maerlant, welcher Stadtschreiber zu Damme gewesen. Als van Belle im Jahre 1584 nach dieser Stadt zurückkehrte, fand er jenen Grabstein in der von den Bilderstürmern zerstörten Kirche erst nach langem Suchen, mit Kalk und Schmutz bedeckt. Nachdem der Stein mühevoll gereinigt war, erkannte er die Zeich-

nung auf demselben wieder, einen Doctor mit der Brille aufmerksam in einem auf einem Pulte vor ihm liegenden Buche lesend, — eine Darstellung, welche an den Holzschnitt in einem der ältesten französischen Drucke des Ulenspiegels bei der Wittwe Bonfons erinnert. Auch die Inschrift des Steines ward wieder vollständig gelesen, welche bestätigte, dass der berühmte Dichter Jacob van Maerlant, welcher zur Zeit des sechsten Jubilaei gestorben, hier begraben sei. Dem lateinischen Berichte des van Belle, welcher im Pastorats-Archive zu Damme niedergelegt ward, sind später einige zu einer Inschrift neben dem Grabstein vermuthlich bestimmt gewesene Verse beigefügt, worin erzählt wird, dass auch eine Eule neben dem Pulte gewesen, als Symbol der Wachsamkeit und Weisheit, und dass das unkundige Volk, das Pult für einen Spiegel ansehend, den hier Beerdigten Ulenspiegel genannt habe. Es wird übrigens bemerkt, dass diese letzten Verse 365 Jahre nach J. v. Maerlant's Tode geschrieben seien, also im Jahre 1666 oder 1715. Eine niederländische Uebersetzung von van Belle's Bericht nebst einer kurzen Einleitung, welche der Sage widerspricht, dass hier der Ulenspieghel begraben sei, welcher wegen des schändlichen Buches, welches er geschrieben (!), unter dem Galgen zu liegen verdiene, findet sich zu Brügge bei Laurens Doppens in der Philipsstockstraet gedruckt. Die Zeit dieses Buchdruckers muss ergeben, ob bereits van Belle, wie Willems meint,[1]) oder ob, wie immer wahrscheinlich, ein Späterer die Widerlegung der Meinung von Ulenspieghels Grabstätte zu Damme drucken zu lassen erforderlich hielt.

Das ältere niederländische Volksbuch kennt nur das Grab zu Mölln; erst Heyliges Druck zu Antwerpen im J. 1640 giebt dem Ulenspiegel die Grabstätte zu Damme. Auch diese verhältnissmässig neuere Angabe hat Delepierre in seinem Texte beibehalten, so wie einen flämischen Geburtsort Ulenspiegels und manche dortige Localitäten.

Die Niedersachsen werden also den Ulenspiegel immer als ihren Landsmann anerkennen müssen, wenn sie ihn auch vielleicht gern den Flämingern abträten, und so sehr auch die Holz-

1. S. dessen Belgisch Museum Deel II. Aflevering 4., wo die angeführten Aufsätze und Verse abgedruckt sind.

bildwerke des Rathhauses zu Damme[1]) und ähnliche Zeugen der flandrischen Vorzeit der schlechtesten Spässe unseres Schmutzhelden würdig sind.

Aus Obigem geht nun auch hervor, dass zur Zeit des van Belle eine Grabschrift zu Damme nicht vorhanden war, welche unter einem von Van Merlen (vergl. §. 3.) gestochenen Bilde des Ulenspiegel steht. Sie lautet: Sta, viator: Thylium Ulenſpiegel aſpice ſedentem et pro ludii et morologi ſalute Deum precare ſuppl... Obiit anno 1301.

§. 6. Vom geschichtlichen Ulenspiegel.

Wenn gleich in den vorhergehenden Abschnitten aus dem Steine der Marienkirche zu Wismar das Zeichen Ulenspiegels in den seinem Leben zugeschriebenen Jahrzehnten nachgewiesen ist, und die Existenz unseres Till Ulenspiegel zu jener Zeit aus dem Grabsteine zu Mölln mit grösster Wahrscheinlichkeit gefolgert werden durfte, so bleiben doch noch manche in unseren Erläuterungen nur kurz angedeutete Bemerkungen, welche sein historisches Dasein zu beglaubigen scheinen, noch weiter auszuführen.

Einige besondere Betrachtung verlangen zunächst die Namen Ulenspiegels und seiner Eltern. Der alte Antwerpener Text nennt den Vater Claus Till, alle deutschen Texte nennen ihn Claus Ulenspiegel. Die Mutter heisst dort Wibeke, in den Erfurter und späteren Strassburger Ausgaben Anna, doch schon in der alten Strassburger Annawibcken, in der Cölner und Augsburger Anna Weibikin. Anna, so wie Wibeke waren sehr gewöhnliche Frauennamen in Sachsen. Dass Frauen zwei Taufnamen führten, bemerkt man sehr selten, und es ist vielleicht Wibeke Diminutiv von Wippo oder Wiprecht als der Name des Vaters der Anna anzusehen. Claus war gleichfalls ein häufig vorkommender Name seit dem dreizehnten Jahrhunderte, wo die Namen der Apostel Johannes, Peter, Jacob, Philipp, Matthäus, so wie des Daniel und des h. Nicolaus neben den altdeutschen Namen in Sachsen gern gewählt wurden. Es scheint fast, dass die Namen

1. S. Willems a. a. O.

der Kalenderheiligen verwaisten Bauernkindern bisweilen früher ertheilt sind, als in adlichen und bürgerlichen Geschlechtern, in welchen sich die altherkömmlichen deutschen Namen der Pathen erhielten. Wenigstens finde ich keinen jener Namen in niedersächsischen Urkunden früher als bei den Landleuten in den Güterverzeichnissen des Klosters Neumünster um's Jahr 1200.[1]) Die Verkürzung Claus für Nicolaus wird jedenfalls für das vierzehnte Jahrhundert sich rechtfertigen lassen. So 1390 Claus Rodevofz im Hamburger Bürgerbuche.[2]) Gleichzeitig ist Claus Stortebeker, und der bekannte Claus Narr wohl auch nicht viel jünger.

Dass unseres Tills Vater bereits den Namen Ulenspiegel geführt haben sollte, wäre schon desshalb auffallend, weil wir im dreizehnten Jahrhunderte Zunamen der Bauern nur sehr selten finden. Ueberall wird man wohl nicht zweifeln, dass, wie der Antwerpener Text andeutet, Ulenspiegel ein dem Till später ertheilter, von seinem Charakter entlehnter Beiname sein könnte.

Vor allem ist hier nur in geschichtlicher Beziehung zu beachten, dass der Beiname Ulenspiegel sich auch bei anderen Personen, als dem berühmten Till findet, und zwar schon vor der ersten uns bekannten Redaction des Volksbuches. In dem Actenstücke über das rechtliche Verfahren des Dietrich von Meschede wider die Stadt Soest im Jahre 1473 vor dem Gogerichte zu Erwitte wird Johannes van Lunen, genannt Ulenspeigell, als Anwalt derer von Soest aufgeführt. Er trug vermuthlich diesen Beinamen in Ermangelung eines weniger auffallenden, um ihn von dem Soester Rathmann, Herrn Johann van Lunen, genannt van der Borcke, zu unterscheiden, welchen wir in einer Urkunde vom J. 1474 finden.[3]) 1482 wird auf Anhalten desselben Joh. van Lunen, genannt Ulenspeigel, von dem Gogreven zu Soest eine Vorladung erlassen. In demselben Jahre finden wir vor dem Freistuhle der Freigrafschaft der Stadt Soest Arnd

1. Hamburg. Urkundenbuch Nr. 322. 2. Zeitschrift des Vereins für Hamburg. Geschichte. Th. I. S. 150. 3. L. Tross Sammlung merkwürdiger Urkunden für die Geschichte des Vehmgerichts. S. 60. 1466 erscheint er beim Vehmgerichte ohne Beinamen, so wie 1467 und 1468 Reyneke van Lünen als Stuhlherr. s. daselbst S. 88.

van Lunen, genannt Ulenspeygell, als Vorsprachen.[1]) Wir finden hier also einen, wie es scheint, zu Soest ansässigen Zweig einer ursprünglich vermuthlich adlichen Familie, welche jenen Beinamen führte.[2]) Doch schon 1337 und 1355 lebte zu Braunschweig eine Frau Ulenspeygel[3]) und ist also jedenfalls der Familienname für diese Zeit beurkundet. Die alte Handschrift, welche die Braunschweiger Vehmgerichts-Ordnung enthält, ist von den Zeitgenossen zugleich zu den Verzeichnissen der Bestraften und Verbannten benutzt, wobei deren Vergehen und auch der Name des Anklägers bemerkt sind. Hier liest man nun Folgendes:

Anno M°CCC XXXVII° factum eſt vemeding in foſsato Sti Petri et novae civitatis feria ſecunda poſt dominicam Jubilate etc. Engelke Lenkener citatus pro mitra (marca?) quam non tulit mulieri Ulenſpeygel.

Lenkener war also auf das Vehmgericht gefordert, weil er eine Haube oder wahrscheinlicher eine Mark der Frau Ulenspeygel nicht gebracht hatte. Dass diese unseres Till Ehefrau war, lässt sich um so weniger behaupten, da einer solchen, wie es scheint, nicht gedacht wird, und auch die Erzählung von der von dem Pfaffen gemisbrauchten Frau kaum von einer solchen zu verstehen ist und jedenfalls nicht zu den ursprünglichen Geschichten vom Ulenspiegel gehört. Doch könnte hier die Frau des Claus Ulenspiegel, des Till Mutter, Anna Wibeke gemeint sein, welche dessen letzte Krankheit in Mölln noch erlebte. Diese Vermuthung setzt indessen voraus, dass des Till Eulenspiegel Mutter von dem an der Saale belegenen Dorfe, wohin sie mit ihrem alten Manne ausgewandert war, sich nach Braunschweig wenigstens gelegentlich begeben habe. Jedenfalls ist durch diese Nachweisung sein Name in seiner Heimath und zur Zeit seines Lebens, wie unser Volksbuch beides angiebt, urkundlich beglaubigt.

1. Haeberlin Analecta medii aevi pag. 430. 447. 450. 458. 2. Diedrich von Lünen erscheint als Rathmann zu Soest 1389. s. v. Steinen Versuch einer Westphälischen Geschichte. Th. I. S. 240. Theodoricus de Lünen, ordinis praedicatorum domus Susaciensis. 1483. s. Seiberts Landes- und Rechtsgeschichte des Herzogthumes Westfalen. Th. III. S. 172. 3. S. oben S. 287. Johann von Lunen war Bischof von Lievland 1272—86.

Derselben Frau wird noch im Jahre 1355 mit gleicher Glaubwürdigkeit gedacht. In dem alten braunschweigischen Deghedinghe (Vertrags)-Buch des Weichbildes der Stadt wird zu dem gedachten Jahre angegeben: "dem rade is witlik, dat de Vlenſpeyghelſche heft enen verdingh geldes inne Hanſes hus Nygenwerder." Die Frau Ulenspiegel lebte also noch und wenn sie gleich in den Volksbüchern als eine arme Frau geschildert wird, so besass sie dennoch ein Viertel Mark Zins in einem dortigen Hause. Sie gehörte jedoch den unteren Ständen an, sonst würde ihr die Bezeichnung von Frau ertheilt sein; der Mangel des Vornamens scheint sie noch mehr herabzusetzen. Wäre sie nicht Wittwe gewesen, so wäre der Mann als Eigenthümer angegeben.

In jener Stadt finden wir diesen Geschlechtsnamen noch 1547, wo in einer Soldaten-Musterrolle, betitelt: Der gerichteden fenlein ander manet 1547 — der errichteten Fähnlein zweiter Monat — S. 77 unter dem Stallmeister Hans Krage von Husar (Huxar) aufgeführt wird: Hans Vlenſpeigel, mit einer Rüstung, welcher drei Gulden Sold empfing.

Es kann daher zweifelhaft werden, ob jener Zuname der väterliche Name des Helden war, oder ob ihm zuerst ein solcher Beiname ertheilt, und derselbe dann auch auf andere Leute, wie etwa zu Soest auf verschmitzte Advocaten übertragen ist? Es scheint nicht, dass der Name etwas anderes bedeute, als wie er in dem Volksbuche selbst erläutert wird, wenn es erzählt, dass Ulenspiegels Gewohnheit gewesen sei, über die Thür eines Hauses, worin er einen Schalksstreich verübte, eine Eule und einen Spiegel mit der Ueberschrift: "Hic fuit", zu malen. Die Bedeutung des Spiegels ist hier in der im Mittelalter gebräuchlichen zu nehmen, in der eines Lehrbuches oder Vorbildes. Also in demselben Sinne, wie im Beicht-, Ehren-, Klag-, (des Sebastian Brant) Laien-, Sassen-, Schwaben-, Frauen- und Trost-Spiegel (der Gailer von Kaisersberg 1510) im Handspiegel des Pfefferkorn, im Augenspiegel des Reuchlin, im speculum morale historiale des Vincentius Bellovacensis, im Miroir des Dames, im Mirror of love, of good manners, of magistrates, of mirth, of monstres und was alles die Spiegelmanie des Mittelalters an Wortbildungen geschaffen haben mag. Beinamen oder Geschlechts-

namen, welche mit Spiegel endigen, sind mir nicht bekannt. Spiegel, Speghel kommt zuweilen als Name, auch eines bekannten adligen Geschlechtes vor, und mag ursprünglich ein ehrenvolles Vorbild bezeichnet haben.

Zu Anfange eines Ortsnamen, wie Spiegelberg, dürfte man eine andere Bedeutung suchen.

Ungewisser kann man sein über den Charakter, welcher durch die Eule ausgedrückt werden soll, als deren Vorbild unser Bauernsohn Till erscheint. Die Griechen scheinen sie vorzüglich des Auges wegen, das im Dunkeln sieht, geehrt und der Pallas Athene zur Begleiterin gegeben zu haben. In neuerer Zeit ist sie verspottet als der Vogel, welcher bei Tage nicht sehen kann. In der mittelalterlichen Thierfabel wird ihrer wenig gedacht. Görres erklärt den allegorischen Namen für richtig gewählt und bezeichnet die Eule als bösartig, katzenmässig, schadenfroh, fratzenhaft, glühäugig, diebskniffig. Alle hier angedeuteten moralischen Eigenschaften scheinen aber der Eule nie zugeschrieben zu sein; unser Held Ulenspiegel wird als ein schöner und wunderlich angezogener Mann geschildert.

Wenn von einer geschichtlichen Untersuchung über den Ulenspiegel die Rede ist, so wird man seine Lebensumstände, wie das Volksbuch in ältester Gestalt sie berichtet, und seinen Aufenthalt in verschiedenen Städten und Dörfern nicht wie den Lebenslauf der deutschen Kaiser nachweisen wollen. Es kann nur darauf ankommen, zu ermitteln, ob die in dem ältesten deutschen Volksbuche erwähnten historischen und geographischen Andeutungen unter sich so wohl zusammenhängen, dass sie zu einer Beglaubigung für das Dasein eines solchen im Jahr 1350 verstorbenen Schalksnarren, oder doch zu der Entstehung einer Sage über dessen Schwänke in einer bestimmten Gegend und zu einer zu ermittelnden Zeit führen können.

Die geographischen Angaben sind so ausführlich, dass sie über das dem Ulenspiegel zugeschriebene Vaterland keinen Zweifel lassen. Die niedersächsische Heimath des Ulenspiegel bewährt sich durchaus durch den Schauplatz, welcher seiner Jugend und seinen späteren Jahren untergelegt wird; mit Ausnahme von Rom und Paris liegen alle in dem alten Volksbuche

benannten Städte und Dörfer in Deutschland, und nur Nürnberg, Frankfurt und Marburg nicht in Sachsen. Alle kleinen Orte und Dörfer aber liegen unfern von Braunschweig, und diese sind es, von denen auch in den meisten Ausgaben manche mehr oder minder undeutlich geworden sind. Wie wir in den Erläuterungen näher nachgewiesen haben, zeigen sich in unserem Texte statt so mancher bis zur Unkenntlichkeit entstellten Namen, wie der Wald Gelbe oder Seib, der Ort, wo die Bürger oder Bauern zu Gericht sassen, das Pfarrdorf Riesenburg, die Stadt Midesheim, Strasfort, für den Wald Elm bei Kneitlingen, die alte Asseburg, das Archidiaconat Kissenbrügge, die Bischofsstadt Hildesheim, das nicht unbekannte Stasfurt. Bei so vielen gewonnenen neuen Standpunkten konnte man den kleineren Orten und Dörfern, welche im Volksbuche genannt werden, gleichfalls mit Sicherheit ihre Lage anweisen. Dem Leser dürfte daher die für unser Buch entworfene Karte über Ulenspiegels Fahrten von Interesse sein, und diese die Ansicht über die Entstehung und die geschichtliche Grundlage desselben wesentlich fördern. Durch diese geographischen Aufklärungen erkennen wir deutlich den vaterländischen Boden mit seinen Städten, Klöstern, Dörfern, Wäldern und Flüssen, und können wir auch einigermaassen eine Zeitperiode erkennen, zu deren näherer Begründung wir jetzt mit mehr Vertrauen die geschichtlichen Daten untersuchen.

Nachdem wir manchen Historien eine ältere Quelle nachgewiesen haben, welche Murner, oder wer schon sein Vorgänger gewesen sein mag, mit vieler Gewandtheit auf den Ulenspiegel übertrug, so müssen alle diese für die historische Beurtheilung wegfallen. Es kann nicht länger darauf ankommen, dass die Universität zu Prag erst im Jahre 1348, Erfurt erst 1378 gestiftet, 1392 eingeweiht ist. Die fabelhaften Namen der Vorfahren des Landgrafen von Hessen können eben so wenig wie jene Universitäten in den aus dem Pfaffen Amis übertragenen Schwänken kritischen Anstoss erregen. Auffallend ist es allerdings, wenn von den vielleicht in dem Volksbuche angeführten päpstlichen und weltlichen Fürsten nur so sehr wenige — höchstens zwei oder drei — mit Namen genannt werden. Selbst der Landesherr des Helden, der Herzog von Braunschweig (Historie XXXVIII.

LXXXV. LXXXVIII.) und der Herzog zu Lüneburg-Zell (Historie XXV. XXVI. LXXXV.) werden nicht namhaft gemacht, was dem Charakter der gleichzeitigen Erzählung, so wie der Sage, im Gegensatz der geschriebenen Chronik, nicht minder entspricht.

Von den Namen jedoch, welche angegeben sind, ist keiner, welcher so wichtig erscheint, als der des Königs Kasimir von Polen, und zwar in einer widerlichen Geschichte, welche des ächten Kneitlinger Schmutzhelden würdig ist.

Aber auch für die unbenannten Kirchen- und Landesfürsten, welche in unserem Volksbuche vorkommen, haben sich viele unerwartete Lösungen dargeboten, welche das traditionelle Todesjahr als unsere wichtigste Zeitangabe unterstützen; wir brauchen hier nur in der Kürze zu erinnern an dasjenige, was wir oben über den im Volksbuche noch vorkommenden Titel der Grafen von Anhalt angeführt haben. Was über die Erzbischöfe Balduin von Trier und Burchard von Magdeburg, Grafen von Querfurt, über das Turnier der Lüneburgischen Fürsten zu Eimbeck nachgewiesen ist, führt zu übereinstimmenden chronologischen Daten, und jedenfalls zu viel genaueren historischen Nachweisungen, als wir sie bei Werken der Dichtung wahrzunehmen gewohnt sind. Bei all dieser geschichtlichen Basis gewinnt denn auch die Erwähnung des Taufpathen des Kneitlinger Bauernsohnes Till, des Burgherrn von Ampleve, auch wenn der Vorname bei ihm nicht nachgewiesen werden kann, eine nicht gering zu achtende Bedeutung.

Bei den also über das Geschlecht des Ulenspiegel, die Heimath des Till und seine fürstlichen Zeitgenossen gewonnenen Standpunkten, werden uns die Aufklärungen, welche zu einzelnen Historien uns aus der Sittengeschichte und besonders den Stadtgesetzen der vorkommenden Orte haben dargeboten werden können, von doppeltem Werthe sein. Einige derselben scheinen so zutreffend, dass, wenn man nicht wirklich Erlebtes annehmen will, man voraussetzen dürfte, dass irgend ein wandernder Sänger die oben angedeuteten Städte bereist, und ihre Oertlichkeiten und Gesetze emsig erforscht habe, um sie possenhaften Erdichtungen unterzulegen. —

§. 7. Von der Abfassung des Buches vom Ulenspiegel.

Nach der Vorrede der uns vorliegenden Ausgabe des Buches vom Ulenspiegel ist der Verfasser im Jahre 1500 von seinen Freunden ersucht worden, die bisher ungeschriebenen Geschichten vom Ulenspiegel zu sammeln und niederzuschreiben. Ob diese Niederzeichnung gleich geschehen ist, oder ob sie bis zum Jahre 1519, dem des Druckes, verschoben ist, wird nicht ausdrücklich bemerkt. Die in dem Buche vorkommenden, auf die Zeit der Abfassung deutenden Notizen lassen sich sehr gut mit dem Jahre 1500 in Einklang bringen, namentlich die Erwähnung des Abtes Arnold Pfaffenmeyer[1]) zu St. Aegidien in Braunschweig, so wie die des Geistlichen Heinrich Hammenstede zu Goslar. Die Angabe über die Zerstörung des Schlosses Ampleve durch die Magdeburger und ihre Genossen, welche vor etwa 50 Jahren geschehen sei, lässt sich freilich nicht mit dem Jahre 1500, noch weniger mit einem späteren vereinigen, da sie sich schon im Jahre 1425 ereignete.

In den der ältesten folgenden Ausgaben ist die Erwähnung der Jahre gänzlich weggefallen, bis die eilfte der uns bekannten die zwei neuen Notizen giebt, dass dieses Buch aus dem Niedersächsischen übersetzt sei, und dass dieser Text aus dem Jahre 1483 stamme.

Es ist nicht zu verkennen, dass diese beiden Nachrichten, so wunderlich es ist, ihnen in einer Ausgabe zu begegnen, in welcher sich sonst keine Spuren kritischer Bestrebungen vorfinden, da sie im Uebrigen alle Mängel der zunächst vorangehenden Drucke hat, dennoch nicht ganz unwahr sein möchten.

Das Jahr 1483 stimmt ziemlich zu der Angabe von der, wie Grüningers Druck sagt, vor funfzig, oder wie derjenige des S. Kruffter hat, vor sechzig Jahren vollbrachten Zerstörung des

1. Es hätte oben S. 226 schon angedeutet werden können, dass hinter der Anführung dieses Namens Pfaffenmeyer oder Papenmeier ein Spott verborgen liegt, da die Papenmeierschen aus dem Reinecke Fuchs als die verrufenen Pfaffenkellnerinnen bekannt waren.

Schlosses Ampleve. Auch finden sich einige, wenn gleich nur sehr wenige Spuren in den Erzählungen, welche die ursprüngliche Grundlage des Ulenspiegel gebildet haben, um auf einen niedersächsischen Text hinzuweisen. Unter diesen ist die Grabschrift Ulenspiegels die wichtigste, wo unsere hochdeutschen Texte für das Zeitwort erheben eine Form "erhaben" zu schaffen sich gezwungen sahen, um nur auf begraben zn reimen. Andere Spuren finden sich in der irrigen Benennung des Ortes Koldingen, Hist. XVI., vielleicht auch in den verwischten Reimen der Hist. XLI.

Von besonderem Interesse wird die älteste Ausgabe auch dadurch, dass sie, flüchtig wie sie gearbeitet ist, uns durch ihre Anordnung den Plan des ursprünglichen Herausgebers deutlicher überschauen lässt, als die späteren mit den willkürlich eingeschalteten Zusätzen. Es ergiebt sich bald, dass die Erzählungen weder nach einer Zeitfolge, noch nach den Orten der Begebenheiten aneinander gereiht sind, sondern nach gewissen Gattungen der Schwänke. Als die Ordnung unseres Buches ist die folgende zu erkennen.

Nr. 1—9. Herkunft und Jugendstreiche des Till Ulenspiegel, wozu auch vielleicht Nr. 10 und 21 noch gerechnet werden können.

Nr. 11—13. Tills Schwänke bei dem Pfarrer zu Budensteten.

Nr. 14—17. Marktschreier- und Quacksalbernovellen.

Nr. 18—20. Drei Brot und Bäcker betreffende Schwänke.

Nr. 22—27. Sechs sehr verschiedenartige Geschichten, welche aber darin übereinstimmen, dass der Possenreisser in denselben weltlichen Fürsten gegenübersteht, welche er überlistet.

Nr. 28 und 29 verhöhnen die Weisheit der Universitäten, so wie Nr. 30 diejenigen anderer Klugen.

Nr. 31—38 mit einigen Ausnahmen betreffen geistliche Herren.

Nr. 39—62 erzählen sämmtlich von gefoppten Handwerkern; auch Nr. 74, welche später gestellt, wie oben Nr. 18 bis 20, die Bäcker betreffend, voran gestellt waren.

Nr. 63 — 66 betreffen verwandte Gewerbe.

Nr. 67 — 73 enthalten verschiedenartige Schwänke, deren Quellen meistens nachweisbar sind.

Nr. 75 — 86 beziehen sich sämmtlich auf Wirthe und Bewirthung, wohin also auch Nr. 33 richtiger gehört hätte.

Nr. 87 — 89 folgen drei anderweitige Historien.

Nr. 90 — 96 erzählen von der Krankheit, dem Testament, Tod und Grab des Ulenspiegel.

Diese Uebersicht wird lehrreich, wenn wir sie zu den bisher nachgewiesenen Quellen halten. Es zeigt sich nämlich, dass diese sich gefunden haben oder doch zu ermitteln sind für die meisten Erzählungen, welche nicht Tills Jugend und letzten Tage, so wie alle mit den Handwerkern verübten Schwänke betreffen, also Nr. 39 — 62, nebst den vorher eingereihten Nr. 18 — 20. Diese bilden ersichtlich die eigentliche Tills-Legende, den Kern, an welchen andere Sagen angereiht sind. Sie spielen alle in Niedersachsen, meistens in den nach damaligem Sprachgebrauch so benannten Wendischen Städten. Wenn man nun diese Handwerker-Erzählungen zusammen betrachtet, so wird es zunächst auffallen, wie Ulenspiegel, so vielerlei ein verschmitzter Vagabund auch nacheinander versuchen kann, es vermochte, bei so vielen Handwerkern hinter einander sich eine Anstellung zu verschaffen, da bekanntlich nach heutigen Ansichten der Handwerker, welcher einmal für ein Gewerbe sich bestimmt hat, dasselbe nicht leicht verlassen kann, weil die Aufnahme der wandernden Gesellen bei einem Meister nicht ohne bündige Legitimation geschehen darf. Wie konnte denn Ulenspiegel alle Jahre oder Monate ein neues Handwerk betreiben? Oder wie konnte der Dichter ihn so darzustellen versuchen, wie etwa der angelsächsische Scalde den Wanderer von einem zu dem anderen, durch Raum und Zeit oft weit getrennten Volksstamme ziehen lässt?

Jener hierauf gestützte Einwand verliert aber an Gewicht und führt vielmehr zu einiger Begründung der Wahrscheinlichkeiten, wenn wir annehmen dürfen, dass die betreffenden Ordnungen und Gesetze der Handwerker erst der Entwickelung des Städtewesens ihre Entstehung verdanken, und in der später lange erhaltenen strengen Form erst im vierzehnten Jahrhunderte

sich gestaltet haben. Erst zu Ende desselben sind die uns bekannten Rollen der Handwerker-Aemter und Innungen entstanden, nachdem etwa zwei Jahrhunderte früher die ersten Spuren des Zunftwesens in den Städten sich nachweisen lassen.[1]) Die der sämmtlichen Aemter zu Hamburg wurden erst 1376 von dem Rathe gesammelt und zusammengetragen, unmittelbar nach der Beschwichtigung eines Aufstandes einiger unruhigen Gewerke. Hier so wie in anderen niedersächsischen Städten kennen wir nur einzelne Satzungen der Handwerker.[2]) Jene ausführlicheren Settinge, wie sie hiessen, oder Statuten waren das Resultat der von dem aufblühenden in seiner Wohlhabenheit übermüthigen Handwerkerstande erregten Unruhen. Der wohlhäbigen, üppigen, trotzigen Meister führt uns unser Volksbuch nicht wenige vor. Solche Männer waren es, welche schon 1340 die Händel zwischen dem Rathe und der Bürgerschaft zu Helmstädt erregten, wo die Handwerker, von den Tuchbereitern angeführt, mit den Kaufleuten in Fehde, den Rath absetzten, und einen neuen aus ihrer Mitte einsetzten, der so lange herrschte, bis Herzog Magnus der Fromme den Aufruhr mit gewaffneter Hand unterdrückte. In Hamburg, Lübeck und anderen norddeutschen Städten wurden einige Jahrzehnte später ähnliche Unruhen leichter bewältigt, und die Theilnahme der Handwerker an der Regierung ward auf Abordnung einiger ihrer Meister zu der stimmfähigen Bürgerschaft beschränkt;[3]) jedoch musste Braunschweig deshalb einige Jahre aus der Hanse gestossen werden. Auch in Bremen wiederholten sich diese Kämpfe in bedenklicher Weise, welche in einigen norddeutschen Städten, wie 1345 zu Stendal,[4]) und häufiger noch in manchen süddeutschen Städten zu einer langjährigen Theilnahme der Handwerker am Stadtregimente führten, wie sie in der Rathsverfassung zu Frankfurt am Main noch bis heute zu erkennen ist. Erst nachdem die Rollen der Meister geordnet waren, konnte auch für die bessere Zucht der Gesellen

1. S. J. A. Ortloff Recht der Handwerker. §. 11. S. 43. 2. Siehe manche derselben nachgewiesen in Kosegarten, Pommersche und Rügensche Geschichtsdenkmale. Th. I. S. 128 flgd. 3. Vergl. meine Schrift über die Bürgerschaftliche Verfassung Hamburgs. S. 17 flgd. 4. Ludewig Reliq. Ms. Tom. VII. p. 145.

gesorgt werden, was die Hansestädte sich sehr angelegen sein liessen. Einen Beweis davon finden wir in den Beschlüssen jener Städte vom Jahre 1321[1]), welche besonders sich auf die unordentlichen und verlaufenen Knechte, wie man damals die Gesellen und Burschen nannte, beziehen. Wie wenig die Verhältnisse der Lehrlinge zu den Meistern im nächstvorhergehenden dreizehnten Jahrhunderte geordnet waren, ersehen wir unter Anderem aus einem Lehrcontracte, welchen im Jahr 1273 zu Wismar ein Lehrling mit einem Schustermeister auf zwei Jahre abschloss.[2]) Selbst die Morgensprachen der Aemter (maneloquia[3]) wurden in dieser Stadt erst 1345 angeordnet und dürfen wir daher annehmen, dass sie in den andern Städten nicht viel älter waren.

Herbergen der Aemter, wie ihrer oben in der Hist. XIX. gedacht wird, finden sich zu Lübeck für die Böttcher schon im Jahr 1289: "domus, in qua morantur dolifices." Für die Schuster ist ein ähnliches Gebäude in Hamburg 1262 nachzuweisen, welches den Namen der Hölle führte.[4]) Bemerken wir hier auch noch, dass Tagefahrten besonderer Gewerke auch in den rheinischen Städten gehalten wurden, wie 1352 zu Worms eine von den Bäckern der umliegenden Städte gehalten ist.[5]) In den nordischen Städten wurden diese Zusammenkünfte noch bis in's vorige Jahrhundert fortgesetzt.[6])

Durch die Folgerungen, welche aus diesen Thatsachen sich ergeben, werden wir, wenn wir dem Treiben des Ulenspiegel eine historische Grundlage anweisen, dazu geführt werden, diese in den Anfang des vierzehnten Jahrhunderts zu legen, welches eine Zeit der fahrenden Handwerker, wie der fahrenden Sänger

1. Urkundliche Geschichte der deutschen Hanse. Nr. 129. Vergl. Kosegarten a. a. O. S. 135. 2. Burmeister Alterthümerdes Wismarschen Stadtrechts. S. 30. 3. Siehe Burmeister a. a. O. S. 19. Vergl. auch Ortloff a. a. O. S. 53 flgd. 4. Siehe Zeitschrift für Hamburgische Geschichte. Bd. I. S. 357. Auch zu Lübeck war ein infernus. s. Melle's Lübeck. S. 24. Zu Pölde befand ebenfalls sich curia domus quae dicitur infernus. Siehe Fritsch Geschichte von Quedlinburg. S. 226. 5. Böhmer Urkundenbuch der Stadt Frankfurt. S. 625 flgd. 6. Beispiele derer der Bäcker von 1570 bis 1745 siehe bei Burmeister a. a. O. S. 82 — 84.

und Scholastiker gewesen ist, dieselbe Zeit, in welche sein bekanntes Todesjahr fällt, und andere Anzeichen von ihm vorkommen. Fehlten auch diese Angaben und Andeutungen uns gänzlich, so dürften wir doch nicht bezweifeln, dass die Entstehung jener Handwerkergeschichten in keine spätere Zeit fällt, so wie auch, dass sie keiner wesentlich früheren angehören kann.

§. 8. Von den Quellen der Erweiterungen des Buches.

So deutlich wir aus dem Vorliegenden erkennen dürften, welche Gattungen von Erzählungen dem ursprünglichen Buche vom Ulenspiegel angehören, so lässt sich dadurch freilich noch nicht auf die Entstehung jeder einzelnen Erzählung folgern. Jedoch ist es ziemlich wahrscheinlich, dass selbst die Vorrede des angeblichen Laien schon theilweise der ältesten Redaction angehört, und wäre es selbst möglich, dass die nur in den drei Ausgaben von Strassburg 1516, Cöln und Augsburg 1539 und 1540 erwähnte Zulegung etlicher Fabulen vom Pfaffen Amis und vom Pfaffen von Kalenberg, bereits vom Dr. Murner vorgefunden sei, welcher sodann diese Erzählungen ihrem wahren Geiste ziemlich getreu, dem Gegenstande nach aber sehr willkürlich, der Anzahl nach verdoppelte. Es kann nicht in Abrede gestellt werden, dass die meisten dieser hinzugefügten Geschichten ihrem inneren Gehalte nach die besseren sind. Die Quellen derselben in den Erläuterungen jedesmal nachzuweisen, haben wir uns daher um so sorgfältiger bemüht, jedoch nur kurz, um hier einige allgemeinere Bemerkungen folgen zu lassen. Hierzu wird noch die Erwähnung einiger Schriften gehören, welche wir zwar nicht als Quellen betrachten können, die aber auf beiden gemeinschaftlich hinweisen. Spätere Nachbildungen zu berücksichtigen, schien jedoch nur in einzelnen Fällen erheblich.

Es möchte hier der Ort zu bemerken sein, dass Vilmar[1]) in einem im Allgemeinen anzuerkennenden Artikel über den

1. S. dessen Geschichte der deutschen Nationalliteratur 2. Auflage 1847 S. 377 flgd., und S. 697.

Eulenspiegel unter dessen Quellen den Nithart ohne Grund aufführt, und ausser anderen kleinen Irrthümern den Namen Eulenspiegel dem Till abspricht, weil derselbe auf einer angeblich im 16. Jahrhunderte ständigen Redensart[1]) beruhe: "Der Mensch erkenne seine Fehler eben so wenig, wie ein Affe oder eine Eule, die in den Spiegel sehen, ihre eigene Hässlichkeit erkennen". Der Spruch findet jedoch in der Geschichte unseres Ulenspiegel gar keine Anwendung. Am wenigsten kann aber dieser, wie es von Vilmar geschieht, mit einem im 16. Jahrhunderte im südlichen Deutschland vorkommenden Bochart identificirt werden. Sebastian Frank (Güldin Arch 1538 fol., Bl. 267[a]), welcher als Beleg angeführt wird, sagt nur, dass der Christ im Unglücke des Glückes gedenke: "weyl nun ein Christ auff das zukünftig sihet, dass noch nit vor augen erscheint, und in der hoffnung lebt, so trawret er gewifs, wie Bochart, jhener narr, wann es schon ist ob dem zukunftigen vbel, das gewifz nit aufz bleibt, wie nach dem fommer der winter, nach fchonem wetter der regen etc." Es ist hier also ersichtlich nur von dem verständigen Christen die Rede und liegt also in dem Vergleich mit Bochart kein Tadel, der jedenfalls als weiser Narr, aber nicht, wie Ulenspiegel, als ein listiger und tückischer Gesell erscheint.

1. Vom Pfaffen Amis.

Der Pfaffe Amis, welchen unsere Vorrede meint, ist ohne Zweifel das dem Strickaere zugeschriebene gereimte Gedicht, dessen Alter durch eine Pergamenthandschrift, welche der Zeit zwischen dem dreizehnten und vierzehnten Jahrhunderte angehört, beglaubigt wird. Die Erzählungen scheinen jedoch älteren und fremden Ursprungs. Der Pfaffe Amis selbst wird für einen Engländer ausgegeben, womit sein normannischer Name übereinstimmt[2]). Es heisst dort Vers 44—47:

1. Ich finde sie in Seb. Francken Sprichwörter etc. Frankfurt a. M. 1541 Blatt 122. 2. S. den Abdruck in G. F. Benecke Beiträgen S. 501. Vergl. Gervinus Geschichte der deutschen Dichtung. Th. II. S. 299. und besonders J. M. Kemble's Salomon and Saturnus, London 1848. S. 302 — 322.

Er het hûs in Engellant
in einer stat ze Trânis,
unt hiez der pfaffe Âmîs.

Ein Ort Trânis ist unbekannt; drei Handschriften lesen Trameis und Ameis. Sollte nicht zu lesen sein zer Tamis? Zur Themse (sur la Tamise, supra Tamisim im mittelalterlichen Latein) konnte der Uebersetzer um so eher sagen, da auch wir Deutschen Graf zu Rhein, Cöln zu Rhein sagen. Es sind die Erzählungen 17, 27, 28, 29 und 31 aus den mehr als 900 ersten Versen des Pfaffen Amis auf den Ulenspiegel übertragen, und zwar mit grosser Gewandtheit und wesentlich abgekürzt, ohne den Kern jener Geschichten irgend zu beeinträchtigen. Ob hier schon ein prosaisches, für uns verloren gegangenes Volksbuch das Gedicht des Strickaere mit dem Ulenspiegel vermittelte, müssen wir dahingestellt sein lassen, doch scheint uns kein Grund für solche Annahme vorzuliegen.

II. Vom Pfaffen vom Kalenberg.

Von den bekannten Schwänken des Pfaffen vom Kalenberg[1]) finden sich nur zwei auf den Ulenspiegel übertragen. Das historische Dasein des Pfaffen vom Kalenberg fühle ich mich hier nicht berufen, weder gänzlich in Abrede zu stellen, noch auch beweisen zu wollen. Gewiss aber ist das Buch seiner Schwänke älter, als die Sammlung derer vom Ulenspiegel.

Jenes Buch, welches Fugger (Ehrenspiegel des Hauses Oesterreich) 1555 schon nicht mehr finden konnte, ist vielleicht die einzige Quelle über den Namen des Pfaffen vom Kalenberg, Weigand von Theben, falls derselbe nicht noch andere, uns unbekannte Nachrichten hatte. Dass sein Fürst, Herzog Otto der Fröhliche, zu Wien im Jahre 1350 gestorben, wie das Buch vom Pfaffen vom Kalenberg erzählt, ist irrig, da jener im Jahre 1339 Febr. 17 im Kloster Neuburg in Steyermark starb, und deutet also auf eine nicht sehr bald nach dessen Tode veranstaltete Compilation. Es fehlt uns jedoch eine schriftliche oder gedruckte Sammlung, so wie überall die Nachweisung einer Er-

1. Vergl. über ihn von der Hagen's Narrenbuch.

wähnung desselben vor dem Jahre 1494. Bisher war die älteste, von unseren Literarhistorikern bemerkte, mit einer Zeitangabe versehene Notiz über denselben in Agricola's Vorrede zu den Sprichwörtern vom Jahre 1528. Auch war nicht gehörig hervorgehoben, dass die Facetiae des Heinrich Bebel, welcher in dem zweiten Buche des Pfaffen vom Kalenberge erwähnt, "de cuius facetiis urbaneque dictis integri libelli perſcripti ſunt", mit einer Vorrede vom Jahre 1506 versehen, und 1508 gedruckt sind.

Auffallender ist, dass die Erwähnung des Pfaffen vom Kalenberg in dem von Sebastian Brant im Jahr 1494 herausgegebenen Narrenschiffe[1]) bisher allgemein übersehen scheint. Für uns noch interessanter ist die Wahrnehmung, dass Murner selbst des Pfaffen vom Kalenberg gedenkt, und von ihm eine Geschichte erzählt, nämlich in der Narrenbeschwerung, Caput 37, so wie er seiner auch gedenkt im Caput 18 am Schlusse.

Es könnte also die gereimte Erzählung seiner Schwänke, welche Villip Frankfurter zu Wien verfasste, schon vor dem Jahre 1494 gedruckt, und dieser Druck, von welchem die Hamburger Stadtbibliothek das einzige bekannte Exemplar besitzt[2]), eines der von Bebel erwähnten Bücher, und selbst dasjenige gewesen sein, welches schon Fugger vergeblich suchte. Der Name Weigand von Theben kommt jedoch auch hier nicht vor. Eine für die älteste irrig angegebene Ausgabe, welche 1550 zu Frankfurt am Main in 8. gedruckt ist, hat Wackernagel neuerlich benutzt.[3])

Bebel scheint übrigens von sinnreichen Reden und Wortspielen des Kalenberger's zu sprechen, während seine uns bekannten Schwänke nur allenfalls thatsächliche Wortspiele genannt werden dürften. Eine Sammlung aber solcher Wortspiele,

1. In A. W. Strobel's Ausgabe S. 205. 2. Diese werthvolle Ausgabe, welche uns auch die Lücke des Textes in von der Hagen's Ausgabe des Narrenbuchs vom J. 1620 ergänzt, ist von mir beschrieben in den Wiener Jahrbüchern der Literatur. 1828. Bd. 42, Anzeigeblatt S. 17 flgd. Von späteren Ausgaben v. J. 1582 flgd. s. von der Hagen Narrenbuch S. 526 flgd. 3. S. dessen Altdeutsches Lesebuch. 2. Ausgabe. Th. I. S. 945. Vergl. auch Gervinus a. a. O. Th. II. S. 291.

deren Andenken in der französischen Benennung des Calembourg sein Gedächtniss für ewig erhalten wird, ist vermuthlich für uns verloren gegangen. S. o. S. 306.

Der Pfaff vom Kalenberg ist in einer französischen Uebertragung uns nicht bekannt. Von einer niederländischen hat Büsching[1]) ein zu Ulm vorhandenes Fragment nachgewiesen. Eine englische ist gedruckt unter dem Titel: "the parſon of Kalenbarow", von welcher jedoch nur noch ein Fragment in der bekannten Sammlung des englischen Alterthumsforschers Douce vorhanden war.[2])

Ohne Zweifel sind in Deutschland manche Drucke des Pfaffen vom Kalenberg vor dem ersten uns bekannten, mit einem Datum versehenen vorhanden gewesen, wie aus den häufigen Erwähnungen jenes geistlichen Eulenspiegels zu schliessen ist, und zugleich aus der im Jahre 1560 zu Nürnberg gedruckten Nachahmung desselben: "Hiſtory Peter Lewen, des andern Kalenbergers. Was er für ſeltzame abenthewr fürgehabt vnd begangen, in Reimen verfasst durch Achilles Jason Widman von Hall, gedruckt zu Frankfurt a. M. von Weigand Han, wohnhaft in Frankfurt a. M., in der Schnurgasse zum Krug." Nach den Bemerkungen über den Eulenspiegel desselben Druckers (s. oben S. 183) 1557—63 dürfte jener Druck des Peter Lewin der ältere und also in die Jahre 1557—59 zu setzen sein.

Auch in der Vorrede zu Fischarts Eulenspiegel findet sich ein anerkennendes Zeugniss für den Pfaffen vom Kalenberg:

Wir wölln von eines Narren wegen
Das Spiel darumb nicht niderlegen.
Es ist on vrsach nicht geschehen,
Dann wir haben hievor gesehen,
Wie dass den Leuten solches Spiel
Sehr auss der massen wol gefiel,
Als nemlich das schon Buch vnd Werck
Von dem Pfaffen vom Kalenberg
Vnd andere, die ich hie nicht nenn,
Dann ich die Narren nicht all kenn,

1. Briefe in die Heimath. Th. I. S. 131. 5. Foreign Quarterly Review Nr. 40.

Die nechst in Reimen seind verfast,
Ist keiner, der solch Bücher hasst,
Er sey dann viel ein grösser Geck,
Dann der so in den Büchern steckt.

Die neueste Bearbeitung des Pfaffen vom Kalenberg, welchem jedoch ein Abdruck des Textes nach den ältesten Ausgaben zu wünschen bleibt, erschien unter dem Titel: "Der geistliche Eulenspiegel oder der Pfarrer vom Kalenberg nebst Schwänken einiger anderen lustigen Gesellen." Leipzig. 1818.

III. Vom Gonella.

Einige der dem Ulenspiegel von Murner zugeschriebenen Schwänke lassen sich auf Gonella, den Hofnarren des Markgrafen Nicolaus von Este († 1441) und seines Sohnes Borso, Herzoges von Ferrara, († 1471) zurückführen, und zwar sind ihrer so mannigfaltige, dass wenn nicht ein besonders gedruckter oder handschriftlicher Bericht über Gonella dem Murner vorlag, er auf die zerstreuet gefundenen Nachrichten über diesen Collegen Ulenspiegels besonders aufmerksam gewesen sein muss. Eine grössere Sammlung seiner Schwänke scheint durchaus unbekannt. Eine grosse Seltenheit sind die Facecie del Gonella compoſte per maeſtro Franceſco dicto maeſtro Raynoldo da Mantua. Bologna per Juſtiniano da Rubiera 1506. ein halber Bogen in 4. mit zwei Holzschnitten, auf welchen in 29 achtzeiligen Stanzen verschiedene Schwänke des Gonella berichtet werden. Wir haben wegen der geistigen Verbindung mit dem Ulenspiegel, und wegen der grossen Seltenheit des Druckes, welcher nirgends angeführt zu sein scheint, denselben in der Anlage unseres Buches mitgetheilt. Neuere Bearbeitungen dieser versificirten Erzählungen scheinen die in dem Katalog der Bibliothek von Libri, Paris 1847 Nr. 1530 und 1531 angeführten Drucke zu sein: Le buffonerie del Gonella (in ottave rime), cosa piacevole, e da ridere, di nuovo aggiuntovi una bella burla, che egli fece alla duchessa di Ferrara. Firenze (Senz' anno), in 4 de 4 ff. à 2 colon. Le buffonerie del Gonella. Firenze, all' insegna della testuggine, 1615 in 4. de 4 ff. à 2 colon. Libri setzt den ersten dieser Drucke in die erste Hälfte des sechszehnten

Jahrhunderts. Unter diesen Schwänken ist auch die Erzählung von den drei Blinden, deren jedoch schon oben in der erweiterten Erzählung des Trouvere Courteis de Barbe, welche dem Murner unmittelbar vorlag, gedacht ist. Einige seiner Buffonerien finden sich in den Sammlungen: Scelta di Facecie, Buffonerie, Motti e Burle del Piovano Arlotto, del Gonella etc., welche unter etwas abweichendem Titel in Italien nicht selten gedruckt sind, und von denen uns ein neuerer Druck zu Lucca o. J. vorliegt. Doch finden sich manche andere Erzählungen von ihm bei Poggio und in anderen Sammlungen. Von jenen ist schon die von den Prophetenbeeren aufgeführt. Vom Gonella wird gleichfalls erzählt, dass der Herzog ihn aus dem Gebiete von Ferrara auf ewig verbannte, er aber auf einem Korbwagen, mit Erde von Padua gefüllt, auf den Marktplatz von Ferrara gefahren sei.[1]) Wir erkennen hier unseren Ulenspiegel in der Geschichte Nr. 26. Vom Gonella finden sich auch Schwänke bei Poggio, so wie bei Morlini.[2]) Bei Sacchetti beziehen sich auf Gonella die Novellen Nr. 27, 173, 174, 211, 212, 220.

In die deutsche Literatur ist Gonella neuerlich sehr gut eingeführt in dem 1851 zu Leipzig erschienenen historischen Romane aus Padua's Vorzeit: Carrara. Gewöhnlich sind die Historien vom Gonella denen des Pfarrers Arlotto Maynardi angehängt, eines Geistlichen zu Florenz, geb. 1385, † 1483, dessen historisches Dasein Domenico Manni aus gleichzeitigen Urkunden und anderen Zeugnissen nachgewiesen hat.[3]) Vergl. über ihn v. d. Hagen's Briefe in die Heimath, und Jagemann in F. L. Hoffmann's historischen Miscellen. 1819. S. 156—166.

Sehr viele datirte Ausgaben seit 1520, so wie eine ältere ohne Jahreszahl findet man verzeichnet im Brunet Manuel du

1. Flögels Hofnarren S. 314. Wenn aber dort S. 311 eine andere Erzählung vom Gonella aus Sacchetti's Novelle 174 angeführt wird, so muss bemerkt werden, dass Sacchetti sechszig Jahre vor Gonella starb (1410), und jene Novelle also zu den später seiner Sammlung eingeschalteten gehört haben muss. 2. Morlini's Novelle handelt Nr. 50 de ioculatore Gonella, qui voluit Neapolitanos periclitari; und ist auch wohl genannt in Nr. 65: De Ianello caupone, qui Neapolitanos decepit. 3. Vita di Arlotto Mainardi, di Domenico Maria Manni. Carpi, 1762. in 8. und dessen veglie piacevoli ovvero notizie de piu bizarri e giocondi uomini toscani. 1762 — 1763.

libraire. Es fehlt dort eine zu Venegia bei Fr. Bindoni et Maph. Pasini 1548 in 8. erschienene. S. Libri a. a. O. Nr. 2357.

IV. Poggio.

Manche der dem Ulenspiegel zugeschriebenen Schwänke stammen, wie schon angedeutet, aus Italien, wo heitere Laune und Witz nicht nur einen besonders günstigen Boden fanden, sondern auch früh in die Literatur übergingen. In dem Lande, wo die Novellen des Boccaz grossentheils erlebt, durch Dichter verschönert und in gefälligster Form erzählt wurden, sammelte sich bald viel ähnlicher Stoff von Schwänken und Possen aller Art. Die Facetien des apostolischen Secretarius, des Florentiners Poggio Bracciolini, sind auf der Kanzlei des Papstes Martin V. entstanden, oder von seinen Freunden zusammengetragen und von ihm in elegantem Latein niedergeschrieben. Dieses Buch fand schon vor Poggio's im Jahre 1459 erfolgtem Tode vielfältige Verbreitung in Italien nicht nur, sondern auch in Frankreich, England und Deutschland. Schon vor dem Jahre 1470 zu Rom und seitdem häufig zu Nürnberg, auch 1488 zu Basel gedruckt, ist es in Deutschland sehr bekannt geworden. Von den Erzählungen im Ulenspiegel ist auf Poggio höchstwahrscheinlich zurückzuführen die von Murner so trefflich erzählte Nr. 35, von den Prophetenbeeren, welchen Schwank jener dem so eben erwähnten Gonella unterlegt: Altera facetia eiusdem (Gonellae) de vno qui divinare volebat. Ganz unbezweifelt ist aus ihm die Historie Nr. 61 entlehnt. Vergl. oben S. 262.

Die Erzählung, wie Ulenspiegel fliegen wollte, könnten wir auf Poggio zurückführen, wenn der Verfasser selbst nicht vorher seiner Einschaltungen aus dem Pfaffen vom Kalenberg gedacht hätte. Die Erzählung, wie ein Esel buchstabiren lernen soll, ist kurz bei Poggio: Hominis facetum dictum asinum erudire promittentis — doch hat Murner sie ausführlicher gefunden und benutzt im Pfaffen Amis. Beides ist auch der Fall mit der Historie 17. Vergl. S. 238, und zeigt uns dadurch wiederholt, wie dieselben Schwänke stets auf andere Personen übertragen wurden, wenn man nicht annehmen will, dass ein so practischer Spass, wie dieser, in der Wirklichkeit zuweilen wiederholt worden ist. Von

den Erzählungen, welche sich erst in der zweiten uns bekannten Ausgabe unseres Volksbuches finden, und für welche Pauli's Schimpff und Ernst die unmittelbare Quelle gewesen sein dürfte, sind gleichfalls mehrere zuerst im Poggio nachzuweisen: Hist. 90, wie Ulenspiegel dem Pferdehändler den halben Kaufpreis contractmässig schuldig bleibt, welche jedoch, wie oben bemerkt, aus den älteren Cento Novelle antiche entlehnt sein kann; Hist. 97, von dem Pfarrer, welcher Ulenspiegel mit einer Beschuldigung gegen seine angebliche Frau verhöhnt.

V. Cento Novelle antiche.

Diese alte Sammlung italienischer Novellen, gewöhnlich El Novellino genannt, stammt aus dem Ende des dreizehnten Jahrhunderts, doch ist kein datirter Druck älter als 1525, durch Girolamo Benedetti zu Bologna, bekannt. Dieser, als der vorzüglichste, ist zu Mailand 1825 wiederholt. Vergl. das. die Vorrede u. F. Liebrecht, Uebersetzung von J. Dunlop's Geschichte der Prosadichtungen. Aus ihnen ist die Novelle Nr. 9 zur Historie 80 und die Novelle Nr. 10 zu der Historie 90 der Erfurter Ausgabe schon bemerkt. Bei beiden ist es jedoch nicht sehr wahrscheinlich, dass die italienischen Novellen dem deutschen Verfasser unmittelbar vorlagen, wenn gleich nicht unmöglich. Denn das unter dem Namen "Centinovella" gedruckte Werk ist, wie §. 2, 1 bemerkt, der Decamerone des Boccaz. Ein neuerer Druck findet sich hinter Pauli's Schimpff und Ernst . . . "Hiezu seint kommen die hundert neueren Historien, sonst Cento Novelle genannt u. s. w."

VI. Morlini.

Aus den Novellen des Morlini haben wir die Uebereinstimmung mit Ulenspiegels Hist. 2 bemerkt. Dieses sehr seltne, zu Neapel 1520 gedruckte Buch ist zu Paris 1799 in wenigen Exemplaren wieder abgedruckt, doch haben wir weder den alten noch den neuen Druck zu Gesicht bekommen. Unsere Kenntniss davon beschränkt sich auf dasjenige, was Herr F. Liebrecht (S. oben S. 228) aus dem Exemplare des Herrn Dr. Spieker in Berlin mitgetheilt hat.

Aechte Eulenspiegelstreiche, wenn sie gleich nicht vom Till erzählt werden, von einem Diener, welcher die Befehle seines Herrn zu wörtlich befolgte, enthält Morlini's Novelle 73: "De famulo qui cum domino fecit capitula", wie deren Vergleichung mit Straparola: "Piacevoli notti", 13, 7 ergiebt.

VII. H. Bebel.

Unter den Sammlungen der Schwänke des Mittelalters sind die des Heinrich Bebel aus Justingen in Schwaben, seit 1497 Professor zu Tübingen († 1514), sehr verbreitet gewesen. Die erste Ausgabe seiner Opuscula nova, welche seine Facetiae enthalten, ist im Jahre 1508 zu Strassburg bei demselben Johannes Grüninger, welcher eilf Jahre später den Ulenspiegel druckte, erschienen.[1]) Dass Murner dieses Buch kannte, ist nicht zu bezweifeln, und daher wohl anzunehmen, dass es in einigen Fällen als dessen unmittelbare Quelle zu betrachten ist. Die schon oben bei Gonella erwähnte Erzählung von den Prophetenbeeren hat auch Bebel ähnlich wie Poggio, doch steht ihm in Angabe des Orts und anderer Umstände Murner viel näher. S. oben S. 250.

Mehrere Erzählungen Bebels finden sich in den späteren Ausgaben Hist. 89 und Hist. 98 des Ulenspiegels. Doch als Quelle ist er uns besonders erschienen für Ulenspiegels Hist. 69 und Hist. 81, was deshalb zuerst uns überraschte, weil beide Geschichten zu den eigenthümlich widerlichen Streichen des Kneitlinger Bauernsohnes gehörten.

Die erste der obengedachten Geschichten, welche Bebel "Egregium Facinus" betitelt, und die von der unsauberen Behandlung einer Badestube zu Freiburg handelt, ist von Murner in seiner 69. Historie nach Hannover verlegt, und nicht nur nach seiner Weise sehr erweitert, sondern auch wesentlich verändert, da der tückische Bauernsohn nicht einmal über die Vernachlässigung zu klagen hatte, über welche der Unfläthige zu Freiburg sich beschweren

1. Margarite facetiarum. Argent. 1509. 4. ibid. 1514. 4. Vergl. Brunet l. l. u. v. d. Hagen Narrenbuch S. 433. Von dem Werthe dieses Buches für die Characteristik des damaligen Deutschlands s. K. Hagen Deutschlands literarische und religiöse Verhältnisse im Reformations-Zeitalter. Th. I. S 381 bis 408.

durfte. Desto bestimmter tritt uns Bebels Text als Quelle der 81. Historie entgegen. Jener ist dort überschrieben: "De eodem" (sc. (sacerdote), und handelt gleich den danebenstehenden Geschichten von einem gleichzeitigen, übelberufenen Geistlichen Füssli (Fusilinus) Vergl. S. 278. Der Wirth entschuldigt den Unflath bei seinem Hause damit: "quia cras esset emigraturus", und der Gast Ulenspiegel, welcher den Schmutz zu vermehren sich nicht bedenkt: "quia hodie abibo." Murners Text hat an jener Stelle die Worte: "ich heifz morn hinweg"; an dieser: "ich hies teglich hinweg." An beiden Stellen erkennen wir mit Hülfe des lateinischen Textes sogleich den wiederholten Druckfehler für: "ich reise". Die späteren Ausgaben haben den Druckfehler nicht erkannt und auf eine auf den Gast nicht passende Weise zu verbessern gesucht durch: "ich kehrs heute (morgen) hinweg."

VIII. Maitre François Villon.

Der M. Fr. Villon, geb. 1431, welchen Clement Marot herausgab und als den besten Pariser Dichter preist, ist besonders durch sein "grand testament" 1461 so wie das "petit testament" bekannt. Es werden von ihm wie von dem Engländer Skelton viele tolle Streiche erzählt, welche ihn, wie auch einst den Gonella, unter den Galgen brachten, von welchem er nur mit grosser Mühe befreit wurde. Das oben S. 230 flgd. angeführte Werk "les repeues franches" ist jedoch nicht von ihm, wenn gleich viel älter, als der Druck des Buches vom Ulenspiegel. Murner, dem zu Strassburg die französische Sprache und Literatur nahe lag, und der selbst auf der Universität zu Paris gewesen ist, kann jenes Werk sehr wohl gekannt haben. Es sind aus demselben nachgebildet Ulenspiegels Hist. 6, 57, 61, 62 und 72. Ausführliches über Villon und die Literatur auch dieses ihm zugeschriebenen Buches findet man in J. H. R. Prompsault's "Oeuvres de M. Fr. Villon", wo auch die repeues franches abgedruckt sind. Vergl. auch C. A. Sainte-Beuve: Tableau de la poésie française au XVI. siècle p. 12 flgd.

§. 9. Von einigen späteren, dem Ulenspiegel verwandten Büchern.

I. Johannes Pauli, Schimpff und Ernst.

Ein älterer Zeit- und Ordensgenosse des Thomas Murner war der Franciscaner Johannes Pauli. Dieser scheint, um das Jahr 1455 von jüdischen Eltern entsprossen, eigentlich den Namen Paul Pfedersheimer geführt zu haben, schon früh aber zum Christenthum übergegangen zu sein und zu Strassburg den Grad eines Magisters der freien Künste erlangt zu haben.[1]) Er ging in den Barfüsser-Orden und schon seit 1479 predigte der junge gelehrte Convertit in dem Kloster der kleinen Reichsstadt Thann in der alten Grafschaft Pfirt im Sundgau oder Elsass, Departement des Oberrheins. Wir hören von ihm zuerst 1499, wo er, ein ausgezeichneter Prediger, zu dem von dem General-Vicar der Franciscaner, Franz Sabarra, nach Oppenheim berufenen Convente beschieden wurde. In den Jahren 1506 bis 1510 finden wir ihn als Gardian des dortigen Barfüsser-Klosters zu Strassburg, wo er die Predigten des trefflichen Dr. Geiler von Kaisersberg († 1510 März 10) niederzeichnete, in den folgenden drei bis vier Jahren ausarbeitete und 1515 unter dem Titel: das Evangelibuch, geprediget von Geiler von Kaisersberg, von Joh. Pauli uffgeschrieben, durch Grüninger daselbst drucken liess.

Unerachtet des Widerspruches des Neffen und Erben Geilers, des gelehrten P. Wickgram, gab Pauli bald darauf noch 41 Fastenpredigten Geilers, unter dem Titel: "Die Emeis" heraus. (Strassburg, Grüninger 1516, auch 1517 fol.) Ferner im folgenden Jahre dessen Brösamlein, gleichfalls eine Sammlung von Predigten. Wir erfahren aus den Schlussworten, dass Joh. Pauli

1. K. Veith, Ueber den Barfüsser Joh. Pauli und das von ihm verfasste Volksbuch Schimpff und Ernst, nebst 46 Proben aus demselben. Wien. 1839. S. 3. Flögel hatte eine besondere Abhandlung über dieses für die Geschichte der komischen Literatur wichtige Werk beabsichtigt, weshalb er desselben in seiner Geschichte jener Literatur (Th. III. S. 63) nur kurz gedenkt. Jene ist jedoch nie erschienen.

1515 Lesemeister im Franciscaner-Kloster zu Schletstadt war. Früher oder etwas später war er Lesemeister zu Villingen, wie er selbst erwähnt.[1]) 1518 verweilte er wieder in derselben Stellung in seinem ersten Kloster zu Thann,[2]) wo er bis zu seinem um's Jahr 1530, also ungefähr gleichzeitig mit Murners erfolgten Ableben verblieb. Die Erfolge jener Schriften veranlassten ihn, noch eine Sammlung von Predigten, welche Geiler im Jahre 1498, auf Veranlassung von Sebastian Brant's Narrenschiffe, in deutscher Sprache gehalten hatte, die aber nur in einer lateinischen Uebersetzung des Jac. Other bekannt waren, in der Muttersprache unter dem Titel des Narrenschiffes wieder im Jahr 1520 herauszugeben.[3])

Mittlerweile hatte Pauli sich mit der Sammlung von kleinen Erzählungen beschäftigt, welche bald ein sehr beliebtes, uns in etwa 50 Ausgaben bekanntes Volksbuch zu werden bestimmt waren. Dass er zu Thann im Jahr 1518 daran schrieb, berichtet er selbst; die Vorrede fällt jedoch in das folgende Jahr 1519, dasjenige des ältesten Druckes des Ulenspiegels. Der Druck ist erst vom Jahr 1522 datirt. Diese Sammlung theils ernster, theils scherzhafter Erzählungen, Fabeln, Anecdoten, deren Zahl die Vorrede auf 680 angiebt, die aber in der ältesten Ausgabe sich auf etwa 700 beläuft, in späteren Abdrücken jedoch verringert und gelegentlich durch andere ersetzt ist, wird von ihm unter gewisse Rubriken gebracht und häufig mit guten Lehren versehen. Die Quellen dieser Erzählungen giebt er oft selbst an. Er benennt die Bibel, Aristoteles Nr. 90, Nr. 231, Aesopus Nr. 159, Fabulae poetarum Nr. 161, die lateinischen Dichter Horaz, Juvenal, Terenz, Boethius, Fronto, Cato Nr. 239 Seneca, dann Valerius Maximus Nr. 231, Julius, (?) Eusebius, Paulus Orosius, die Kirchenväter St. Hieronymus, St. Augustinus, Chrysostomus Nr. 158, St. Gregorius in Dialogo Nr. 237, Nr. 158, das Speculum Morale, Caesarius vom Cistercienser Kloster zu Heisterbach, Historia Longobardorum Nr. 215, Bonaventura Nr. 248, Gerson, Hugo de Prato

1. Schimpff und Ernst. 1522. Nr. 327. (1526. Nr. 308.) 2. S. daselbst die Vorrede. Auch Nr. 231 (1522. — Nr. 214. 1526). 3. Vergl. über diese Schriften die Abhandlung über Geyler von Kaiserberg in den Amoenitates literariae Friburgenses. Fasc. I. Ulm 1775.

Nr. 359, Jacobus de Vitriaco Nr. 236, Nicolaus de Lyra Nr. 159, den Barfüsser Rupertus de Luci aus seiner Fasten-Predigt Nr. 213, Felix Hämmerlin Nr. 65, 202, 291, 488, 489, 493, Johannes Andreae, Petrarca, De remediis utriusque fortunae l. I. c. 5. Nr. 193, Petrarca Nr. 240, 164, 171, 190, 192, 248, 231, 239.

Die, so weit uns bekannt ist, älteste Ausgabe von Pauli's Buche (von der angeblichen vom Jahre 1501 siehe unten zum Jahre 1550) erschien im Jahre 1522 mit folgendem Titel:

Schimpf vñ | Ernſt | heiſet | das Buch mit namē | durchlaufft es d' welt handlung mit | ernſtlichen vnd kurtzweiligen exem | plen, parabolen vnd hyſtorien | nützlich vnd gůt zů beſſe- | rung der menſchen.

Cum priuilegio Im.

Dieser Titel steht in einer oblongen Tafel, welche von Holzschnitten eingefasst ist. Unten Herodias, welche den Kopf Johannis des Täufers ihrem Vater bringt, zur Rechten Adam und Eva, zur Linken der Bischof Martin, oben St. Georg mit dem Lindwurm u. a. Andere Holzschnitte enthält diese Ausgabe nicht. Bogen A — X iiii. Blätter CXXIIII. in Folio; Druck in zwei Spalten, ohne fernere Holzschnitte. Auf der Rückseite des letzten Blattes:

Getruckt zu Strassburg von Johannes | Grieninger, vnd volendet vff vnſer lieben frawen tag der geburt, | in dem iar nach der geburt Chriſti vnſers herren. Tauſend | fünf hundert vnd zwei vnd zwantzig. etc.

Hierauf folgt noch Bogen Y mit sechs Blättern, welche aber irrthümlich paginirt sind CXXVII — CXXXII, das Register des Buches enthaltend. Das mir vorliegende Exemplar gehört der K. Bibliothek zu Dresden. Es ist sehr wohl erhalten, nur fehlen die Blätter VII und VIII. Andere besitzen die K. Bibliotheken zu Berlin und München.

Das Register führt, mit einigen Auslassungen, 698 Erzählungen auf. Im Texte ist die Numerirung sehr in Unordnung gerathen, besonders am Schlusse. Es folgen dort die Zahlen: 690, 697, 700, 627 und schliesslich 629. In der Vorrede ist die Anzahl der Historien nur auf 680 angegeben.

Die in den späteren Ausgaben sehr abgeänderte: "Vorred dis buchs" lautet also:

So nun ietz etliche zeit vergangner leuff vnd spen, auch irrungē durch vil vnd manigfaltige büchlin vßgangen, die heisamē bücher ewiger selikeit vnd fridsamens lebens etliche zeit geschlaffen haben, on allen zweifel von dem herren Jhesu, durch seine gnad bald widerumb erweckt werden. Ist mitler zeit dises bůch zůsamen gelesen von dem erwurdigen vatter vnd brůder Johannes Pauli barfüsser ordens, leßmeister zů Than in dem selben kloster, so er .XL. iar vff erden gepredigt hat, vnd hat dise exempel zůsamen gelesen vß allen büchern, wa er es funden hat. dclxxx. hystorien vnd parabulen zů beiden hendlen, geistlich vnd weltlich dienende. Vnd vff das, das wort des hilligen Ewangely erfült werd, lesen die brösamlin zůsamen, das sie nit verloren werden. Es ist auch ein arm ding, dz einer stetz brucht das, das da funden ist, vnd das er nichtz nuwes findet, vnd das da fundē ist, nit bessert, vnd ist dis bůch getaufft vnd im d' nam vffgesetzt. Schimpff vnd Ernst wan vil schimpflicher, kurtzweiliger vnd lecherlicher exempel darin sein, damit die geistlichen kinder in den beschloßenen klostern etwa zů lesen haben, darin sie zů zeiten iren geist mögen erlüstigen vnd růwen, wan man nit alwegen in einer strenckeit bleiben mag. Vnd auch die vff den schlössern vnd bergen wonē vnd geil sein, erschroikēliche vnd ernstliche ding finden, da von sie gebessert werden. Auch das die predicanten exempel haben, die schlefferlichen menschen zů erwecken, vnd lüstig zů hörē machen, auch das sie osterspil haben zů ostern, vnd ist nichtz her gesetzt, dan das mit eren wol mag gepredigt werden. Es bit auch der obgemelt samler dis bůchs, das man es lesen wöl in der meinung, als er es gemacht hat, nit verkeren noch verwerffen, sund' bessern vnd es meren, vnd andere gütigliche stück herzůsetzen, die sich zimen, dan er hat sich gehüt vor schampern vnd vnzüchtigen exemplen, deren im vil entgegen gangen sein, damit er niemans kein ergerung geb, vnd ist etwas sträflichs heryn gesetzt worden, so begert er gnad vnd verzeihung von got dē herren, vnd Maria seiner liebsten můter, von sancto Francisco, vnd von sancto Martino seinen patronē, vnd von allem himelischen her, auch denen zů lob er dis bůch gemacht hat, auch von allen menschen.

Vnd ist dis buch gemacht worden zů Than in dem selbigen kloster nach der geburt Christi vnsers herren. Tausend CCCCC. r i r. iar.

In der Bezifferung der Nummern finden sich im Texte wiederholt kleine Irrthümer, z. B. erscheint 333 zweimal hinter einander, während das Register richtig fortzählt. Nach der Rubrik 556 "Ein geistlichen Meyen zu stecken geistlichen lüten uff den meytag" und der darauf folgenden "Geistlichen vfzlegung des meiñ" folgt eine neue Abtheilung: "Etliche exempel kurtzweilige reden von mancherlei dingē, da keins zů dem andern gehört, hat Frater Johannes Pauli hieher wöllen setzen für brösamlin, das sie nit verloren würden, mag iederman zů articulen vnd titulen, wie es im gefelt." Die Nummern folgen dann 558 u. s. w. Nach Nr. 624 springt der Text plötzlich auf Nr. 631. Aus dem Register ersehen wir, dass hier nicht sechs, sondern neun Erzählungen fehlen, unter dem Titel:

Von Verziehen vñ von dem dot.

Seinen schaten floch ein nar . . . . . dcrrv.
Fünf knaben wardē eim erschlagē . . . . . dcrrvj.
Ein bild neigt sich gegen eim . . . . . dcrrvij.
Von zweien doctoribus[1]) . . . . . dcrrviij.
Eine kuszt eins mörders hend . . . . . dcrrix.
Ein krotē sach einer für sacramēt . . . . . dcrrr.
Dz waffer wolt dz feur nit löschen . . . . . dcrrrj.
Alexand' verzoch eim ritter etwz . . . . . dcrrrjj.
Zwen bauren sachten mitenand' . . . . . dcrrriij.

Der Text fährt nun anstatt mit Nr. 634: "Von allerlei zům andern mal", wie das Register hat, fort mit Nr. 631: "Allerlei zůsamē gesamlet ein and' titel." Mit diesem Zahlenunterschiede fährt der Text fort, also im Texte 663 gleich 666 des Registers. Die Ziffer 664 ist im Texte vergessen, also im Texte Nr. 665 ist Nr. 667 im Register. Nr. 672 aber fehlt im Texte völlig, Nummer und Erzählung, welche im Register angegeben ist Nr. 674: "Barnabas sitzt vff III pferden". Während die Nummern im Texte nicht unterbrochen werden, fehlen in demselben, laut des Registers, dessen Nr. 677: "Die eptifzin het ein nidergewand für ein weiler vffgelegt".

1. Dies könnte Ulenspiegels Historie 15 sein.

Nr. 678: Sant bernhart kunt nit ein pater noſter betten on anfechten.

Nr. 681: Sant bernhart gewan eins menſchen ſel derſelbig beſſert ſich.

Nr. 686: In der beicht verſchwyg ein fraw iren eebruch. Vermuthlich aus Caesarii Heisterbacensis dialogus Miraculorum Dist. III cap. 31. Es entspricht jetzt Nr. 681 des Textes der Nr. 687 des Registers.

Des letzteren Nr. 691: "Malchus lert von den omeiſzen" fehlt im Texte, wodurch die letztere Nr. 686 = Nr. 692 der ersteren. Die Ziffer 687 fehlt aber wieder im Texte, so dass dessen Nr. 688 = Register Nr. 694, und also Nr. 690 = Register Nr. 696. Nunmehr aber sind im Texte die Ziffern 691 — 696 übersprungen, und ist unter Nr. 697 die früher vergessene Geschichte vom Malchus eingeschaltet. Die folgende Nr. 698 entspricht dem Register Nr. 697. Im Texte ist aber die Zahl 699 wieder übersehen, so dass Nr. 700 folgt, welche der letzten Nummer im Register Nr. 698 entspricht. Im Texte folgen jedoch noch Nr. 627 und Nr. 629, welche die beiden oben bezeichneten Erzählungen aus dem wahrscheinlich durch ein Versehen des Setzers weggebliebenen Titel sind. Es fehlen also im Texte wirklich zwölf der im Register verzeichneten Geschichten. Von den Erzählungen in diesem Bande sind etwa 172 in die folgenden Ausgaben nicht übergegangen. Von denselben fehlen etwa 42 früher, von 561 bis 700 fehlen die Historien in fast ununterbrochener Reihenfolge.

2.) Für die zweite Ausgabe hält Veith a. a. O. S. 24 eine, welche die k. k. Hofbibliothek besitzt, betitelt:

Das Buch Schimff u. Ernst genannt .... jetzund von Newen wider Getruckt, und mit Schönen figuren durchaus getziret, deren vormals keine darin gewesen .... fol. 106 Blätter. Die untere Hälfte des letzten Blattes ist in jenem Exemplare weggeschnitten, so dass der Ort und Name des Druckers nicht zu ersehen sind. Die Vorrede ist, wie Veith ausdrücklich bemerkt, vom Jahr 1519, doch führt er als deren Schluss an: "Geben zu Tann nach der geburt Christi unsers säligmachers M.D.lxjx." Hier scheint also bei Veith ein Druckfehler zu sein. Leider bemerkt derselbe die Zahl der Erzählungen nicht; die Zahl der

Seiten lässt auf einen abgekürzten Text folgern. Aus dem, was er über die Holzschnitte bemerkt, ersieht man, dass dieselben in der Ausgabe v. J. 1535 wiederholt sind. Wir finden sie auch in denen v. J. 1538 und 1543, wo ich derselben weiter gedenken werde. Das Titelblatt der Ausgaben v. J. 1526 und 1536 besagt gleichfalls, dass vormals keine Figuren in diesem Werke gewesen; wir müssen es daher dahinstellen, ob das Wiener Exemplar wirklich schon die zweite Ausgabe enthält.

3.) Eine Ausgabe von Schimpff und Ernst &c. Strassburg 1525. fol., 700 Erzählungen stark, wird in Reichard's Bibliothek der Romane Th. XVII. S. 115—125 angeführt, wo auch Proben aus derselben gegeben sind. Die Erzählung 231 ist dieselbe, welche unter dieser Nummer in derjenigen v. J. 1522 sich findet, und dürfen wir beide Ausgaben wohl für identisch halten.

4.) Das Buch Schimpff vnnd Ernſt | genannt, Wölches durchlaufft der welt hendel, | Mit vil ſchönen vnd kurtzweyligen Exemplen vnd gleichnuſſen, Parabolen | vnnd Hiſtorien. Auch darneben etliche ernſtliche Geſchichten, ab wöl- | chen der Menſch, ſo er die leſen iſt, ſich billich beſſeren wirt, Je- | tzund von newem wider getruckt, vnnd mit ſchönenn Figu- | ren durch auſz gezieret, derenn vormals keyne darin ge- | weſen. Auch fleyſſig vberſehenn, gemeret vnd gebeſ- | fert, Mit vil newenn Exemplen, jetzt hinzu | gethan, vaſt kurtzweylig zu | leſen etc.

Hierunter ein grosser Holzschnitt, überschrieben: Ernst. Schimpff. Unter letzterer Bezeichnung erblickt man ein Festmahl, ein Turnier und vorn eine Gruppe, wo ein Vater ein von einem Priester begleitetes junges Ehepaar mit Geld aussteuert. Unter dem Worte "Ernst" zeigt der Holzschnitt im Hintergrunde einen Thurm, zu welchem eine Treppe hinaufführt. Ausserhalb des Thurmes hängt ein Korb, in welchem ein Mann zusammengekauert sitzt, ohne Zweifel zur Strafe. Davor erblickt man zwei bewaffnete Männer, welche einem wohlhäbigen Bürger Geschmeide zum Verkaufe anzubieten scheinen.

Unten die Jahreszahl MDXXVI.

Auf der Rückseite des Titelblattes findet sich die Vorrede des Joh. Pauli gegeben zu Tann 1519.

Das einzige bekannte Exemplar dieser Ausgabe in Folio,

das meinige, aus einer Bücher-Versteigerung bei Heberle zu Cöln 1852 Febr. 26 unter Nr. 1730, ist leider am Schlusse defect. Es geht nur bis Blatt XCIIII, Signatur Q iiii und hört auf der Rückseite in der Erzählung: Von Schimpff das CCCCCXVI auf mit den Worten: Er sprach. — Doch lässt das Fehlende sich ergänzen aus der mit der Jahreszahl 1536 abgedruckten Ausgabe, welche sich nur durch die Jahreszahl auf dem Titelblatte zu unterscheiden scheint. Jene scheint mir also die erste Augsburger Ausgabe zu sein.

Von den Holzschnitten hat nur einer das Zeichen des Künstlers, vor Nr. 265, ein Kirchhof, wo ein Skelett im Grabe, eine junge, trauernde Frau an der Pforte, hinten das Kirchengebäude. Das Zeichen ist dasjenige des Hans Scheyfelin.

Vor der Ausgabe vom J. 1536 finden wir jedoch noch vier andere Ausgaben.

5.) Die eine bei Barth. Grüninger zu Strassburg, fol., mit Holzschnitten, 1533, besass Herr M. Kuppitsch zu Wien[1]), dieselbe vermuthlich, deren Veith a. a. O. S. 26 Note gedenkt, als im Besitz des Professors J. G. Seidl in Cilly, ist auch auf den Bibliotheken zu Berlin und Wolfenbüttel. Die einzige Notiz, welche Veith darin angiebt, dass der Schwank, wie viel Fuchsschwänze in dem Himmelreiche, sich unter Nr. 91 fol. XIX finde, passt übrigens auch für die Augsburger Ausgaben v. J. 1526 und 1536.

6.) Eine zweite Augsburger Ausgabe v. J. 1534 bei H. Steyner ist auf der K. Staatsbibliothek zu München und auf den Bibliotheken zu Göttingen und Wolfenbüttel.

7.) Genauer sind wir über die folgende unterrichtet, die dritte der unseres Wissens von Grüninger veranstalteten Ausgaben. Der Titel lautet: Schimpff u Ernſt würth das Buch genannt. Wölchs durchlaufft der welt händel mit vielen ſchönen u kurzweiligen Gleichnüſſen ... uff das fleiſſigeſt überleſen, gemert u. gebeſſert, mit viel newen Exempeln. Straſſburg. Grüninger. 1535. fol. 97 Blätter und 5 Bl. Register. Die Vorrede ist vom J. 1519; unter ihr befindet sich die folgende Nachricht: "Lieber Leſer, ſo dir diſe jetzt gegenwertig arbeit angenem ſein würth, hab ich dir nit verhalten wöllen, das ich in willens bin noch einen theil zu diſem Buch zu trucken, Welcher theil mit fil gröſzerem fleiſz,

1. Catalogue d'une Collection précieuse de livres. Halle. 1846. Nr. 5296.

müe u. arbeit zuſamen bracht iſt, mit viel yetzund weltleuffigen Exemplen, Hiſtorien, und fabeln, vorhin in kheinem truck nie aufzgangen."

Der Exempel, über welche auch ein Register vorhanden ist, sind 545, also nur wenige mehr, als in den Ausgaben vom J. 1526 und 1536. Dem von Veith abgedruckten Register nach zu urtheilen, welches schliesst mit der Rubrik: "Einer geiſtlichen Maien zu ſtecken", so fehlen bis hieher nur zwölf Exempel der Ausgabe vom Jahre 1522, doch alles Uebrige bis zur 700. und letzten Historie. Eine dem Exemplare der K. Bibliothek zu Berlin eingetragene Bemerkung bestätigt die Vermuthung, dass diese Ausgabe der vom J. 1536 gleich sei und erwähnt, dass diejenige vom J. 1535 mit guten Abdrücken der Holzschnitte in der Sammlung des Herrn Geh. Rath von Meusebach vorhanden sei. Dass letztere jedoch mit den Ausgaben v. J. 1526 und 1536 nicht identisch ist, ergiebt sich aus ihrem Zusatze zum Vorworte und der Verschiedenheit der Nummern der Erzählungen, so wie der Seitenzahlen.

8.) Eine Augsburger Ausgabe vom 10. Apr. 1535 bei H. Steyner, 99 Blätter, ohne Register, mit Holzschnitten, besitzen die Bibliotheken zu Berlin (in 2 Exemplaren), Göttingen und Wolfenbüttel.

9.) Die Ausgabe mit der Jahreszahl 1536 fol. 99 paginirte Blätter, Bogen H iij. Ein Register fehlt. Am Schlusse: Gedruckt vnd vollendet inn der Keyſerlichen | Statt Augſpurg, durch Heinrich Steyner, An dem | zwölfften tag des monats Junij, Im̄ jar nach der | geburt Chriſti, Tauſendt Fünffhundert, | vnnd im̄ ſechs vnd dreyſſigſten. Die Zahl der Exempel ist 540. Vermuthlich sind sie identisch mit denen der Ausgabe vom Jahr 1535, welche einige Irrthümer und Mängel in der Bezifferung vermieden hat. Die Ueberschriften sind zahlreicher, als Veith sie von der Ausgabe vom J. 1535 verzeichnet hat, und gleichen denen der zunächst folgenden Ausgaben.

Exemplare derselben Ausgabe mit der Jahreszahl 1536 besitzen die K. K. Universitätsbibliothek zu Wien, die K. Bibliothek zu Berlin, die Sammlung des verstorbenen Herrn von Meusebach, auch die K. Bibliotheken zu Göttingen und Dresden.

10.) Eine Augsburger Ausgabe vom Jahre 1537 besitzt die K. Staatsbibliothek in München.

11.) Hierauf folgt eine bisher unbeschriebene, für die uns vorliegenden Beziehungen interessante Ausgabe, welche die K. Bibliothek zu Berlin, die K. Universitätsbibliothek zu Göttingen und die herzogl. Bibliothek zu Wolfenbüttel besitzen.

Schimpff vnnd | Ernſt, durch alle Welthänndel. | Mitt vil ſchönen vnd Warhafften Hiſtorien, Kurtz- | weiligen Exmpeln, Gleichnuſſen vnd mercklichen Geſchichten fürgeſtel | let. Einem jeden zu underweiſung, manung, vnd leer, in allen händ- | len. Jetzund von newen, weitter dañ vormals gemeehrt, | mit Exempln vnnd Figurn, faſt kurtzweilig | vnnd nutzlich zu leſen.

Folgt ein grosser Holzschnitt, darstellend ein heiteres Mahl bei Becherklang, das Gekose zweier Liebenden auf einem Ruhebett, und den tödtlichen Kampf mehrerer Gäste, mit den Ueberschriften: Schimpff. Ernſt. Zu F. am Meyn. Bei Chriſtian Egenolph. M.D.XXXVIII.

Auf dem letzten Blatt: Getruckt zu Straſzburg durch Bartholomeum Grüninger, In Koſten vnd | verlagk deſz ehrngeachten Chriſtian Egnolphen, vnd vollendet | den acht und zwentzigſten tag deſz Augſtmonats, | im jar nach Chriſti vnſers lieben herren vnd ſe- | lig machers geburt, M.D.XXXViij.

103 bezifferte Blätter und fünf Blätter Register. Fol. Bogen S iiij und zusammen 42 Holzschnitte. Die nicht datirte Vorrede benennt den Verfasser und schliesst mit den Worten: Sunder wa er jm (nämlich der Schreiber dem Leser) hat zûuil oder zû wenig | gethan das beſſern vnnd merhen, vnnd ander gütliche | ſtûck herzûſetzen, die ſich zimmen, vnd iſt etwz | ſträfflichs hierin geſetzt, ſo beger ich | verzeihung von Got dem Her- | ren, auch von allen denen | diſz bûch fürkumpt. | Hiemit alle menſchen Gott befolhen. Amen.

Hierauf folgen noch die auf dem vorgedachten Zusatze vom Jahre 1535 ersichtlich bezüglichen Worte: Zûm Leſer. | Lieber leſer, wie wir vormalſz verheiſzen, das bûch zûmeren, iſt jetzund beſche- | hen, das ſûch zûhinderſt im bûch, da findeſt du ſie bey einander.

Die Rubriken entsprechen mit geringen Ausnahmen denen vom Jahre 1535, doch sind der Erzählungen nur 489, also 56 weniger denn in jenen. Dagegen folgen noch Nr. 490—497

unter der Aufschrift: "Etliche exempel vnd kurtzweilige reden von manchen dingen", u. s. w.; acht Erzählungen, welche in der Ausgabe vom J. 1522 Nr. 558—560, 571 und 651—654 bilden. Anstatt der folgenden Nummern jener ersten Ausgabe folgen 1538 noch neunzehn neue Erzählungen, Nr. 498—517, mit der Ueberschrift im Register: "Anfang der newen ſtuck ſo vil difz buch jetzunt mer dann vormals inhalt." Die Ziffern 506 und 507 und 514 sind übersprungen.

12 u. 13.) Es sind unseres Wissens nach 1538 einige Jahre vergangen, bis das beliebte Buch neu herausgegeben wurde. Nämlich mit wörtlich gleichlautendem Titelblatte, wie der Strassburger Druck vom J. 1538, und denselben Holzschnitten auf diesem und in dem ganzen Werke. "Getruckt in d' Löb. Statt Bernn, durch Mathiam Apiarium Auff den 24 tag Februarij. Anno M. D. XLIII." (Wir vernehmen so eben von einer dort erschienenen Ausgabe schon aus dem Jahre 1542.)[1]) Bogen H iiij XCVIII paginirte Blätter und zwei unpaginirte des Registers. Es liegt mir das Exemplar der Hamburger Stadtbibliothek vor. Der Erzählungen sind zusammen 503. Nach verschiedenen, grossentheils aus Irrthum in der Bezifferung entstandenen Abweichungen stimmen die Ausgaben von 1538 und 1543 in Nr. 477 überein, darauf fehlen in dieser aus jener Nr. 478 bis 487 und ferner Nr. 489; Nr. 488 ist hier Nr. 478. Die folgenden sind deren Nr. 490—497; die Nrn. 487—503 sind gleichfalls die sämmtlichen 1538 irrig Nr. 498 bis 517 bezifferten Erzählungen.

Von den letzten acht Rubriken der Ausgabe vom J. 1535 ist in der vorliegenden nur diejenige 477: Vom Himelreich. Diese ist aber im Werke selbst 478, ein Irrthum um eine Nummer, welcher schon 345 beginnt.

Von den zahlreichen Holzschnitten sind mehrere mit den Initialen der Holzschneider versehen; namentlich zu Nr. 155: Von der Geytigkeit, das verschlungene HF mit 1516, wie in der Ausgabe vom J. 1538, und wie Veith sagt, in derjenigen von 1535. Zu Nr. 119: Vom harten orden der Ehe. Von framen frawen

1. Bei demselben Drucker; 74 Bl., 2 Bl. Reg., mit Holzschnitten; vorhanden zu Berlin, gleich der von 1543.

findet sich J. K., vermuthlich Jacob Kobel, der 1533 zu Oppenheim verstorben war. Nr. 393: Von dem Gotswort, sind auf drei Säulen hinter der Kanzel die drei Buchstaben D. J. K. angebracht[1]); Nr. 103: Von Notarien und Richtern, und Nr. 457: Von dem gůtten Jar zůheiſchen einem predicanten, ein verschlungenes H S ist das Zeichen des Hans Scheyfelin[2]). Nr. 355: Von den gemeinen metzen, hat der Holzschnitt das Zeichen des Hans Baldung Grün zu Strassburg[3]), welcher auch Nr. 380: Von Vater und Můtter, wiederkehrt, so wie Nr. 169: Von den Wucherern, Nr. 272: Von meyſterſchafften, Nr. 424: Von dem eydtſchweren. Bei der Uebereinstimmung dieser Holzschnitte mit den von Veith verzeichneten der Strassburger v. J. 1535, so wie der v. J. 1538, scheint Bienenwärter die Holzblöcke des Grüninger nach Bern gebracht zu haben. Der letzte Holzschnitt seiner Ausgabe ist zu Nr. 470: Von Strategematibus, also zu dem letzten Abschnitte von den Brösamlein sind gar keine gegeben.

Das Verhältniss dieser unter sich abweichenden Ausgaben wird demnach bei denen, welchen die ältesten derselben zugänglich sind, noch immer eine nähere Beachtung verdienen, als sie ihnen bisher geworden ist. Ueber spätere Ausgaben verzeichne ich nur Folgendes:

14.) Eine Augsburger Ausgabe von Schimpff und Ernst vom J. 1542 besitzt die K. Staatsbibliothek zu München.

15.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1543 führt an: Zacher a. a. O. aus der Bibl. Thomas. Vol. III., Lect. I. Pag. 90.

16.) 1544 erschien, Frankfurt Cyr. Jacobus eine Ausgabe, vereinigt mit der ersten hochdeutschen Bearbeitung des Reinecke Fuchs, welche dem Michael Beuther zugeschrieben wird.

17.) 1544 Schimpff und Ernst, Augsburg bei H. Steiner, fol., 103 Bl. und 4 Bl. Reg. mit Holzschnitten, vorhanden in Berlin.

18.) 1545. Von Schimpff und Ernst vil weiser Sprüch. O. O. 4., in der bibliotheca J. C. Adelungii. Berlin 1827. Nr. 1824.

19.) 1546 eine neue Ausgabe zu Bern bei Math. Apiarius. fol., 98 Bl., 2 Bl. Reg., mit 39 Holzschnitten; vorhanden in Berlin.

1. Dieses ist nicht d. J. K., wie Veith a. a. O. S. 25 meint, welches jedoch zu Nr. 394 vorkommt. 2. S. Heller Geschichte der Holzschneidekunst. S. 118. 3. Heller a. a. O. S. 92.

20.) Eine Ausgabe von Schimpff und Ernst ward gedruckt zu Frankfurt am Main bei Herman Gülfferich 1546, 219 Bl. in 8. In der Vorrede wird der Leser gewarnt: ſich zu hüten vor den Buchlen, ſo unter dieſem Namen ausgehen, welche aus dieſem geſtümpelt und gehümpelt ſein, und doch nicht die halbe Meinung frater Johannis Pauli ist.[1]) Diese Ausgabe hat 455 Erzählungen unter folgenden Rubriken:

1) Von Kaiſern und weltlichen Regimentern.
2) Von Urtheil, Richtern und Notarien.
3) Von Doctorn und Studenten.
4) Von Haushaltung und Wirtſchaften.
5) Von Kunſt und Künſtlern.
6) Von Narren und Thoren.
7) Von Laſtern, im Gemein.
8) Vom Bapſt und bäpſtlichen Regimentern.
9) Von Mönchen und Pfaffen.
10) Von Nonnen und Kloſterfrauen.
11) Von Poenitentz und Beichten.
12) Von Teufel und böſen Geiſtern.
13) Von Tod und Sterben.

So sehr verändert die Anordnung ist, so scheinen doch die Erzählungen sämmtlich aus denen der vorgedachten Ausgaben genommen.

21.) Eine Augsburger Ausgabe v. J. 1546 fol. befindet sich auf der K. Staatsbibliothek zu München.

22.) 1546 Bern. M. Apiarius; fol., 98 Bl., 2 Bl. Reg., mit Holzschnitten; vorhanden in Berlin und Göttingen.

23.) 1549 Augsburg. Hans Zimmerman. 8. 227 Bl. u. 8 Bl. Reg., mit Holzschnitten; vorhanden in Berlin.

24.) 1550. Frankfurt a. M. bei Cyriacus Jacobus; 126 und 6 Blätter; 514 Historien mit Albrecht von Eybe's Uebersetzungen zweier Comödien des Plautus und der Philogamia des Ugolinus vermehrt. Sie befindet sich in Berlin, München und Wolfenbüttel.

25.) Koch Compendium der deutschen Literatur Bd. II. S. 294 führt an:

1. Nyerup Almindelig Morskabslaesning. S. 251.

Scherz mit der Wahrheit. Vom guttem Gespräche, in Schimpff und Ernst-Reden, vil höfflicher, weiser Sprüch, lieblicher Historien vnd Lehren, zu Vnderweisung vnd Ermanung in allem thun vnd Leben der Menschen, Auch ehrlichen Kurtzweilen, Scherz vnd Freudenzeiten zur erfrewung des gemüts zusammengebracht. Jetzund New vnnd vormals dermassen nie ausgegangen. Cum privilegio Imperat. Getruckt zu Frankfurt a. M. bey Christian Egenolff. Im Mertz des Jahrs 1501. 80 Bl. fol.

Diese Sammlung, fährt Koch fort, besteht aus 221 Volksmährchen von verschiedenen Verfassern, unter denen auch einige aus fremden Sprachen entlehnt worden sind. Proben s. in Reichard's Bibliothek der Romane Th. VI. S. 65—82. In dem Catalogue d'une collection précieuse de livres. Halle 1846. Nr. 5301 wird dieses mit 43 Holzschnitten versehene Werk für das oben besprochene des Johannes Pauli erklärt, und die Jahreszahl mit 1550 (also MDL) angegeben. Jedenfalls druckte Christian Egenolf nicht vor 1513, aber bis etwa 1555. Auffallend ist jedoch nicht nur der sehr abweichende Titel, sondern auch die geringe Zahl der Erzählungen. Nyerup, welcher zu Kopenhagen dieses so wie das ächte Werk Pauli's vor sich hatte, weiset jedoch nach, dass dieses Werk, wenn es gleich einige Erzählungen mit jenem gemein hat, dennoch von letzterem wesentlich abweiche.

1563. Frankfurt a. M., Egenolf's Erben, fol., mit Holzschnitten. 84 Bl. und 2 Bl. Inhaltsverzeichniss. Diese Ausgabe ist, wie Veith bemerkt, ganz umgeordnet und geändert. Vergl. Nyerup: Almindelig Morskabslaesning. S. 257)[2].

26.) 1556. Frankfurt a. M., Weygand Han, 8., 184 Bl. u. 2 Bl. Reg., vorhanden in Berlin; sie ist gleich der Frankfurter von 1546[1].

27.) 1557. Ebendaselbst mit Holzschnitten[3].

28.) Eine Ausgabe in zwei Octavbänden mit Holzschnitten erschien zu Frankfurt 1563. Ge. Rabe u. Weyg. Hanen Erben. 276 Bl. u. 10 Bl. Reg., vorh. in Berlin.

29.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1567 führt an: Zacher a. a. O.

1. S. Nyerup a. a. O. 2. Bünemann, Catal. Msstorum item librorum ab inventione typographiae impressorum. Pag. 117. 3. Die K. Staats-

30.) Die K. Universitätsbibliothek in Göttingen hat eine Ausgabe v. J. 1570, 8., getruckt zu Francf. a. M. durch Nicolaum Basse in verlegung Thomam Rebarth; auch vorhanden in Wolfenbüttel.

31.) 1574. Frankfurt 8. Bibliotheca Adelungii Nr. 2535.

32,) 1577 o. O. 8. 287 Bl. und 13 Bl. Register. Hinter der Vorrede steht dieselbe Warnung, wie in der Frankfurter Ausgabe v. J. 1546 und 1556. Die Geschichten sind in 13 Abschnitte vertheilt. S. Veith S. 26.

33.) Eine Strassburger Ausgabe v. J. 1582, 8. Chr. Müllers Erben: in Meusebachs Bibliothek.

34.) Eine Frankfurter Ausgabe, fol., v. J. 1583, welcher noch angehängt ist Cento Novella; in der Wolfenbüttler Bibliothek.

35.) Eine Ausgabe v. J. 1583, 8., ist gleichfalls in Wolfenbüttel.

36.) 1594. Frankfurt a. M. 8. In der Sammlung von Büchern, ausgezeichnet durch alte und seltene Drucke. Berlin 1821. S. 13. Nr. 177.

37.) 1597 o. O. 8. 287 Bl. u. 12 Bl. Reg., vorh. in Berlin.

38.) 1597 o. O. 8. 314 Bl. u. 16 Bl. Reg., vorh. in Berlin.

39.) In Wolfenbüttel befindet sich eine Ausgabe ohne Titel; auf der letzten Seite steht: Gedruckt in Frankfurt a. M. durch Thomas Rebarth und Weigands Erben. 8.

40.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1602. 8. Mich. Hartmann.

41.) 1609 o. O. 314 Bl. u. 10 Bl. Reg., 8., vorh. in Berlin.

42.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1612. 8. Treudel.

43.) Eine Frankfurter Ausgabe v. J. 1613. J. Treuttel. S. Zacher a. a. O.

44.) 1618. Basel bei Koenig, 255 Bl. 8., entspricht ganz der vorgedachten Ausgabe von 1577. Sie ist beschrieben von Gustav Jördens: Sinnreiche Geschichten aus J. Pauli's Schimpff und Ernst. Leipzig 1822, 8.

45.) Eine Strassburger Ausgabe v. J. 1630, 8., führt Zacher a. a. O. an.

bibliothek zu München besitzt zu Folge der mir mitgetheilten Liste von diesem Werk Ausgaben s. l. 1563, 1569, 1583, 1597 und Strassburg 1654, sämmtlich in 8.

46.) Eine Strasshurger Ausgabe v. J. 1654 befindet sich in der Wolfenbüttler Bibliothek.

47.) 1677. Strassburg. 8. Kuppitsch a. a. O.

48.) 1699 o. O. 12. Ebendas.

49.) Eine Ausgabe 1771, vormals zu Freystadt, 8., ist aufgeführt bei Kuppitsch Nr. 5306.

Von Uebersetzungen ist mir bekannt geworden:

1) Eine holländische: Joc en Ernst door Jan de Brune de jonge. Amsterdam 1644. 4. Veith S. 23.

2) Mehrere dänische. Eine im Jahr 1701 gedruckt bei Just. Hoegs Wittwe. 372 S. 8. Eine vierte Ausgabe führt den Titel: Tre hundrede udvalgte og lystige ny Historier, eller Skjemt og Alvor, meget nyttelige og artige at fordrive Tiden med, nu nyligen samlede, sammensatte, forbedrede, og til Trykken befordrede Efter Manges Begjering fjerde Gang oplagt. Kjobenh. 1781, trykt hos H. J. Graae. 271 S. 8.

Die dänischen Ausgaben sind nach derjenigen veranstaltet, welche 1546 zu Frankfurt erschien. Die Eintheilung ist dieselbe, doch sind deren Nr. 7 und 8 weggefallen, so dass nur 11 Rubriken geblieben sind.

Zwischen diesem Werke, Schimpff und Ernst, in den älteren Ausgaben und dem Ulenspiegel findet eine unverkennbare gegenseitige Einwirkung statt. Es ist oben schon angedeutet, dass von den acht Erzählungen, welche sich in der Erfurter Ausgabe des Ulenspiegel 1532 mehr finden, als in der Strassburger v. J. 1519, die meisten aus Pauli's Buche entlehnt und von den dort nicht benannten Personen auf Ulenspiegel übertragen sind.

Ferner sind schon in den ersten Ausgaben von Schimpff uud Ernst mehrere Stücke aufgenommen, welche mit Geschichten vom Ulenspiegel übereinstimmen und zuweilen unmittelbar hinter einander aus dem Ulenspiegel entlehnt scheinen. Letztere befinden sich vorzüglich gegen Ende des Werkes, ein Umstand, welcher ihre Hinzufügung nach dem Erscheinen des Ulenspiegel wahrscheinlich macht. Die meisten derselben fehlen in der Ausgabe v. J. 1526, doch sind einige davon in diejenige vom J. 1538 wieder aufgenommen.

Aber auch in dem frühern Theile von Schimpff und Ernst

finden sich Erzählungen, welche jener mit dem Murnerschen Ulenspiegel gemein hat. Doch sind sie dieselben, aber nicht wörtlich übereinstimmend, und auch andere Umstände deuten bisweilen auf eine gemeinschaftliche Quelle.

Schon in Pauli's Nr. 3 findet sich, wenn gleich in ganz abweichender Einkleidung Ulenspiegels Hist. 30, die Erzählung von einem Abentheurer oder Gaukelmann, welcher sich erst durch das Sagen der Wahrheit beliebt macht, hernach aber die Hausfrau als schielend verhöhnt.

Von den Historien bei Pauli Nr. 642 bis 658 scheinen nicht weniger als acht dem Ulenspiegel entlehnt, dessen Namen in einer derselben auch vorkommt. Dieser Umstand erscheint mir als ein Beleg, dass diese acht Erzählungen unmittelbar dem Murner'schen Ulenspiegel v. J. 1519 entnommen sind, da er beweiset, dass Pauli dieses Buch kannte, in welchem die verschiedenen Schwänke, so alt manche derselben auch waren, doch zuerst unter jenem Namen vereinigt sind. Es sind die folgenden:

Ulenspiegels	Historie	6,	Pauli's	v.	J.	1522	Nr. 651.
-	-	12,	-	-	-	-	652.
-	-	38,	-	-	-	-	650.
-	-	45,	-	-	-	-	642.
-	-	49,	-	-	-	-	658.
-	-	70,	-	-	-	-	644.
-	-	71,	-	-	-	-	646.
-	-	85,	-	-	-	-	653.

Ein fernerer Beweis, dass Pauli den Ulenspiegel nicht nur kannte, sondern auch sehr wohl verstand, begegnet uns noch in dem folgenden Geschichtchen der ersten Ausgabe, welches später weggelassen ist.

Von Schimpff das dXCIX.

Xantus ſprach zu ſeinem knecht Eſopo: ſetz vnſz ein linſz zů. Eſopus thet nur ein linſz in ein haffen mit waſser. Da man eſſen ſolt da fragt er ob die linſen geſotten wer. Er ſprach ich wil lůgen, vnd bracht im die linſz in einem löffel. Der her rürt die linſz an vnd zertruckt ſie mit dem finger vnd ſprach, richt an. Eſopus richt die ſupen an. Der her ſůcht

mit dem loffel linſen, da was keine da, vnd ſprach zů dem knecht, wa haſtu die linſen hin gethon? Eſopus ſprach, ir haben ſie vff dem loffel zertruckt. Der her ſprach haſtu dan nur ein linſz zů geſetzt. Eſopus ſprach ia, ir haben mich heiffen ein linſz zů ſetzen, das hab ich gethon, hetten ir geſprochen, ſetz linſen zů, ſo het ich vil zů geſetzt. Alſo ſein vil menſchen, die thůn mit fleiſz was man ſie heiſzt, vnd wie man ſie heiſzt, das ſol nit also eyne ſein, man ſol ein ding thůn nach der meinung vnd den willen des gebieters. Der verirten vnd ſeltzamen hiſtorien findeſtu in dem Vlenſpiegel, der thet was man in hieſz.

II. Bruder Rausch.

Bei dem hohen Alter der Erzählung vom Bruder Rausch könnte man versucht sein, zu vermuthen, dass er zu den Quellen des Ulenspiegel gehörte, auch finden, wie oben zu den Historien 64 und 89 bemerkt ist, Beziehungen zwischen beiden Büchern statt, welche jedoch, wie die genauere Untersuchung erwiesen hat, sich lediglich auf die englische Ausgabe des Friar Rush beziehen. Es ist hier zu der anziehenden Abhandlung des Herrn F. Wolf, welche er seiner Ausgabe des Bruder Rausch beigefügt hat, nichts erhebliches hinzuzusetzen, doch lässt sich die von ihm gegebene Literatur noch etwas vervollständigen.

Die älteste Bearbeitung des Bruder Rausch, welche wir kennen, ist die niedersächsische, von welcher ein um's Jahr 1500 veranstalteter Abdruck in dem einzigen bekannt gewordenen Exemplare aus der Sammlung des Herrn von Meusebach in die K. Bibliothek zu Berlin übergegangen ist.

Der älteste hochdeutsche Text ist zu Strassburg durch Mathis Hüpfuff gedruckt, und in einem Exemplar der K. K. Bibliothek zu Wien erhalten. Dieser Abdruck ist von F. Wolf und St. Endlicher zu Wien 1834 auf zwei Bogen mit 50 Seiten Einleitung wiederholt in nur 50 Exemplaren, und neuerlich in Scheibles Kloster B. XI wiedergegeben. Leider ist der niedersächsische Text noch nicht wieder aufgelegt worden, jedoch verdanke ich einer zu Berlin freundlich durch Herrn Dr. Pinder veranstalteten Vergleichung folgende Nachricht: Die Erzählungen

stimmen in beiden Bearbeitungen überein, es sind nicht mehrere, und sind in gleicher Folge. Die hochdeutsche Bearbeitung ist weitläufiger, die Reden ausführlicher, aber zuweilen wörtliche Uebertragung. Zu beachten ist, dass die letzten 36 Zeilen der hochdeutschen Bearbeitung in der niederdeutschen durch die von Wolf Seite 49 angeführten Schlusszeilen ersetzt sind. In dem niederdeutschen kommt die Bezeichnung des Klosters nicht vor, die im hochdeutschen in den obenerwähnten 36 Schlusszeilen und vorher einmal "In denmarck bey Helsinghore" sich findet.

Die nächste Ausgabe dürfte eine Nürnberger sein, durch Friedrich Gutknecht o. J. in 8.; von dieser befindet sich ein Exemplar in der Ministerialbibliothek zu Celle. Derselbe druckte 1554—80.

Eine andere Nürnberger Ausgabe durch Valentin Newter, welcher zwischen 1550 und 1582 druckte, hat F. Wolf a. a. O. beschrieben. In diese Zeit fällt auch schon die älteste englische Uebersetzung. Der Buchdrucker John Alde erhielt 1568 bis 1569 die Erlaubniss, ein Buch zu drucken, betitelt: "Freer Russhe." [1]) Dieser Abdruck mag es gewesen sein, welcher sich 1575 in der für Volksbücher so lehrreichen Bibliothek des Capitain Cox zu Coventry fand.[2]) Dieser englische Text war vermuthlich, wie seine Nachfolger es sind, in Prosa, während alle bekannten deutschen Ausgaben gereimt sind.

Eine Ausgabe zu Magdeburg durch Wilhelm Ross erschien 1587.

In diese Zeit gehört auch schon eine dänische Uebersetzung unter dem Titel: "Om Munken Rus." [3])

1620 erschien eine Ausgabe der "Historie of Frier Rush", zu London gedruckt durch Edward Alde, Sohn des obengenannten John Alde. Diese enthält unseres Wissens zuerst die obengedachten dem Ulenspiegel nachgebildeten Zusätze. Sie wurde 1810 in wenigen Exemplaren und hernach 1820 von W. J. Thom in seiner: "Collection of early prose romances" abgedruckt, welche R. O. Spazier 1830 übersetzt hat. Edward

1. S. J. P. Collier: Register of the Stationers company 1557—1570 p. 199. 2. Shakespeare society papers. Vol. IV. p. 26. 3. S. Nyerup: Almindelig Morskabslaesning, S. 239 und F. Wolf a. a. O.

Alde gab eine neue Ausgabe 1626 in 4.[1]), welche 1629 seine Wittwe wiederholte.[2])

Eine schwedische Ausgabe in Versen vom Jahre 1645 wird von Nyerup a. a. O. erwähnt. Eine dänische in Versen kennt man noch vom Jahre 1730 zu Kopenhagen gedruckt. (S. Wolf a. a. O.)

III. Claus Narr.

Claus Narr von Ranstedt war von 1486 bis 1532 Hofnarr der Kurfürsten von Sachsen; er erscheint zuweilen dem Ulenspiegel ähnlich, jedoch sind seine Schwänke und Witzeleien meistens sehr flau und unbedeutend. Er war schon bei seinen Lebzeiten sehr bekannt, und wird er schon in Pauli's Schimpff und Ernst im Titel: "Von den Narren" Nr. 47 bis 49, namentlich mit seinen Possen und dem sprichwörtlich gewordenen Hunde[3]) Lepisch, aufgeführt. Eben so früh nennt ihn schon Murner in seiner Schrift: "Ob der König ufz Engelland ein Lügner wär oder der Dr. Luther." 1522[4]): "Es is fo wol ein fein böfzlein... was er gleich Clauf nar gesagt het." Die älteste Ausgabe vom Jahre 1572 (eine angebliche von 1551 oder 1552 scheint auf Druckfehlern zu beruhen) giebt in einem Schlussakrostich, Oratio Autoris, als Verfasser den Magister Wolfgang Bvttner, Pf(a)rrer zu Volfferstet (im Mansfeldischen) an, welches Akrostich die späteren Ausgaben durch Weglassung von vier Reimzeilen zerstören. Auch lassen sie unter der Vorrede die Zeile weg, welche wieder ergiebt: M. v. B. p(arocha) vol(ferstetensis)[5]) Der Verfasser scheint uns den Claus Narren sehr zu überschätzen, wenn er in der Vorrede sagt: "Und warumb solten dieses guten Menschen reine wort und gute sprüche den Eulenspiegelischen schanden un unleidlicher schnödigkeit nicht fürgesetzet unnd besser geachtet werden?" Dieser Büttner ist übrigens der deutschen Literatur nicht ganz unbekannt; Adelungs Fortsetzung zum Jöcher führt

1. S. Halliwell in Shakespeare society papers l. l. p. 26. 2. S. J. P. Collier a. a. O. 3. S. Franck Deutsche Sprichwörter. 1548. S. 17b. 4. Abgedruckt Scheible's Kloster IV. S. 947. 5. Ich verdanke diese Notiz, welche Gervinus a. a. O. S. 303 gleichfalls schon kennt, der Güte des Herrn Dr. Massmann.

von ihm an: "Eine deutsche Logik 1574", "Epitome historiarum oder christliche Geschichten. 1576. fol.", und "Historische Catechismus-Predigten über die 10 Gebote. fol." Auch wird er ohne Zweifel der von Gervinus[1]) angeführte Pfarrer Wolf Büttner in Wolfferstädt sein, dessen gereimter kleiner Catechismus für die Wandersleute auf der Strasse und die Handwerksgesellen auf der Werkstatt, 1572 eine wiederholte Ausgabe erlebte.

Bei der bei Grässe a. a. O. Bd. III, S. 36 flgd. sehr reichlich gegebenen Literatur des Claus Narr fehlt jedoch eine auf der Hamburger Stadtbibliothek vorhandene Ausgabe, o. O. 1617, 8.

IV. Hans Clawert.

Einen Nachfolger des Eulenspiegels können wir den Hans Clawert nennen, der aus folgendem Buche bekannt ist:

Hans Clawerts | Wercklike Hiſtorien, kortwy- | lich vnde ſehr luſtich tho leſen, | Beſchreuen dörch | Bartholomaeum Krö-ger, Stadtſchriuer tho Trebbin. — Holzschnitt: Büste eines Narren auf einem runden Postament, in welchem ein kleiner Narr steht. — Uth dem Hochdüdeſchen in de Saſſeſche ſprake mit flyte auer geſettet.

Vermuthlich zu Magdeburg gedruckt; 108 paginirte und 10 unpaginirte Seiten in kl. 8. Ein Exemplar findet sich auf der Ministerialbibliothek zu Zelle. Das hochdeutsche Original oder eines der ältesten Drucke ist von Gervinus a. a. O. Th. II. S. 300 angeführt unter dem Titel: "Hans Clawerts werkliche Historien" durch Barthol. Krüger, Stadtschreiber zu Trebin. Berlin 1587. In Wigands Volksbüchern findet es sich in Nr. 39, herausgegeben von L. B. Wolff. Vergl. auch K. Gödecke 11 Bücher deutscher Dichtung Bd. I. S. 147. Ausgaben zu Berlin 1590, 1591, in 8., ohne Ort und Jahr in 8., ohne Ort 1659 in 8, niederdeutsch Uelzen 1598 in 8., führt an: Grässe, Allgemeine Literärgeschichte Bd. III. S. 639.

Von dem aus Trebin in der Mark Brandenburg gebürtigen Helden Hans Clawert, Peters Sohn, werden in 36 Capiteln, welchen stets ein Morale in Versen folgt, viele Schwänke und Schelmereien erzählt, welche derselbe meistens in dortiger Gegend

1. A. a. O. Th. III. S. 21.

verübte. Er war anfänglich Schmidt, treibt auch andere Gewerbe, führt manche Wirthe, Handwerker, alte Frauen an, häufig durch absichtlichen Misverstand ihrer Worte. Sein Tod wird um's Jahr 1566 gesetzt. Häufig wird sein Gönner Herr Eustachius von Schliven, Hoevetmann auf Trebbin und Zassen, genannt. Ein Edelmann mit diesem Vornamen, aus der jüngeren brandenburgischen Linie der Herren von Schlieffen erscheint allerdings um diese Zeit in der Geschichte dieses Geschlechtes. Doch wird dessen Gemahlin nicht, wie in jenem Buche, Catharina, sondern Maria genannt. Die beiden letzten Capitel erzählen von Hans Clawerts Gedichten, worin ein treffliches Vorbild der Erzählungen des Herrn von Münchhausen sich befindet.

§. 10. Dr. Thomas Murner,
der Verfasser des Ulenspiegel.

Wenn es als erwiesen angesehen werden darf, dass keine der uns bekannten Ausgaben des Ulenspiegels älter ist, als die Strassburger vom J. 1519, und nur etwa ein uns unbekannter früherer hochdeutscher Abdruck derselben bald nach dem in der Vorrede benanntem Jahre 1500 da gewesen sein kann, so möchten wir doch nicht bezweifeln, dass es schon früher eine im Braunschweigischen entstandene Sammlung seiner Schwänke in niedersächsischer Sprache gab, welche bereits 1483 gedruckt oder doch niedergeschrieben ist. Man wird nie den Strassburger Herausgeber für den Erfinder des grösseren Theiles jener Braunschweigischen Historien halten dürfen. Wenn daher der bekannte Franciscaner Thomas Murner von einer Seite für den Verfasser der ersten hochdeutschen Ausgabe des Ulenspiegel erklärt, von anderer Seite diese Angabe aber völlig in Abrede gestellt ist, so beruhen beide Ansichten auf einem Misverstande, welcher bei dem Interesse, das jene Ausgabe durch ihre grössere Richtigkeit und manche eigenthümliche Züge in der Darstellung erweckt, nähere Untersuchung verdient.

Wir haben oben schon ausgeführt, dass ein niedersächsisches Original des Ulenspiegel sich nur auf einen kleinen Theil des vorliegenden Buches beschränkt haben dürfe, nämlich auf

die Erzählungen von der Jugend, den Handwerkerschwänken und den letzten Tagen des Volksnarren. Dass diese Sammlung früher gedruckt gewesen sein könnte, ist aus dem Grunde nicht sehr wahrscheinlich, weil sich von diesen Schwänken keine Spur in irgend einem bisher auf unsere Zeit gekommenen Werke vor dem Jahre 1519 nachweisen lässt, selbst nicht einmal der Name Ulenspiegel in Beziehung auf irgend einen Schwank. Je näher wir dagegen die vorliegende alte Ausgabe betrachten, je deutlicher erkennen wir in dem Dialect des Verfassers einen Strassburger. Wir sehen ferner aus einigen lateinischen und vielen dieser Sprache nachgebildeten deutschen Wörtern, dass jener nicht, wie in der Vorrede behauptet wird, ein unkundiger Laie war, sondern vielmehr ein in der lateinischen und vermuthlich mehreren neueren Sprachen, jedenfalls der französischen, bewanderter Gelehrter, welcher die von uns nachgewiesenen verschiedenartigen Quellen zu benutzen wusste. Wenn wir nun den Witz und die Laune betrachten, mit welcher die meisten Erzählungen wiedergegeben, und die Gewandtheit, mit welcher die aus anderen Büchern entlehnten Schwänke verkürzt, erweitert oder miteinander verflochten sind, so können wir in dem Verfasser einen geistreichen Darsteller und geschickten Handhaber seiner Sprache nicht verkennen, und haben wir ihn unter den bedeutenderen Schriftstellern jener Gegend zu suchen. Unsere Vermuthungen müssten schon auf Dr. Murner fallen, selbst wenn nicht für ihn ein bestimmtes Zeugniss aufträte.

In einer vermuthlich 1521 erschienenen Schrift: Ain ſchöner Dialogus und geſprech zwiſchen aim Pfarrer und aim Schulthayſz, betreffend allen übel Stand der gayſtlichen, o. J. u. O., 4., wird gesagt: "Murner hat herfür gebracht die hoch ergründten leer, mit namen die narrenpſchwerung, die ſchelmenzunfft, der grethmillerin jartag, auch den Vlenſpyegel, und andere ſchöne Büchle mer."[1]) Wenn dieses Zeugniss auch das einzige gleichzeitige ist, welches von Murners Antheil an dem Ulenſpiegel spricht, so ist dessen Wahrheit wenigstens im Allgemeinen nicht zu bezweifeln. Die andern dort genannten Werke, die Narrenbeschwö-

1. Flögel Geschichte der komischen Literatur Th. III. S. 203. Der ganze Dialog ist neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. X. S. 301 — 320.

rung und die Schelmenzunft, sind als die seinigen allgemein bekannt. Der Greth-Müllerin Jartag wird von Murner selbst erwähnt. Die Autorschaft des letztgenannten, des Ulenspiegel, wird keinem anderen Manne irgendwo zugeschrieben, auch wird sie von Murner selbst nie in Abrede gestellt. Dass Fischart den Murner tadele, weil er den Ulenspiegel verbreitet und übersetzt habe, darf freilich nicht als Beleg für diese Autorschaft angeführt werden; es ist diese Angabe lediglich der Irrthum eines hochverdienten Literar-Historikers, welchen die von ihm selbst angeführten Worte Fischarts widerlegen.[1]) Dieser gedenkt des Murner an jener Stelle mit keiner Sylbe, und anstatt die Bücher Ulenspiegelischer Art zu tadeln, nimmt er sie in Schutz gegen übelwollende Kritiker. Wir werden Fischart jenen Tadel auch um so weniger unterlegen können, da wir wissen, was er selbst für den Ulenspiegel gethan hat. Eher liesse sich aus seinem Schweigen über Murner in Beziehung auf jenen folgern, dass er ihn nicht als den Verfasser des Ulenspiegel kannte. Andere Zeugnisse sind neuer, beruhen jedoch schwerlich auf der oben angeführten Schrift, sondern vielmehr wahrscheinlich auf anderen für uns untergegangenen Nachrichten.[2]) Lessing, welcher Murner nicht als den Verfasser anerkennen wollte, kannte jenes gleichzeitige Zeugniss nicht und hat auch wohl nur behaupten wollen, dass jener nicht der Erfinder des Buches sei, auf dessen angeblich älteren niedersächsischen Text er so eben durch die Auffindung der Augsburger Ausgabe vom Jahr 1540 aufmerksam geworden war.[3])

Es scheint mir, dass irgend ein Grund fehlt, die Richtigkeit der Angabe des oben angeführten Zeitgenossen zu bezweifeln. Thomas Murner war im Jahre 1500 fünf und zwanzig Jahre alt und kann also das niedersächsische Buch schon auf einer Reise nach Braunschweig kennen gelernt haben. Der Charakter des Buches entspricht dem seiner eigenen satyrischen Schriften, wie er in

1. Gervinus Geschichte der poetischen National-Literatur. Th. II. S. 337. Diese Behauptung ist auch in der eben erschienenen Ausgabe vom Verfasser stillschweigend zurückgenommen. 2. Waddingi Scriptores ordinis Minorum. Romae 1650 fol. p. 325. Excerpta e Jacobi Thomasii epistolis apud Struvium in Actis liter. fasc. VII. p. 41. 3. S. oben S. 172 Nr. 12.

vielen gediegenen und witzigen, aber auch in manchen unfläthigen Worten und Bildern niedergelegt ist. Dass die Sprache durchaus die seinige ist, wird ein Blick auf unser Glossar lehren, dessen Anführungen aus Murners Schriften, wenn es der Mühe werth schiene, sich sehr vermehren liesse. Wenn Murner sich nicht als Bearbeiter nannte, so mag er, zumal in früheren Jahren, Bedenken getragen haben, seinen Namen voran zu stellen, wo er ohnehin nur geringes Verdienst hatte, wenn er nicht gar Vorwürfe besorgen musste. Auch andere Schriften scheint er in einem Fledermaus-Incognito mit halb heruntergezogenem Visir herausgegeben zu haben, wenn das Gedicht: "Von eelichs Stadts nutz vnd beschwerden durch Joannem Murner gedicht und gemacht" mit Recht dem Thomas Murner zugeschrieben wird. Die unverkennbare Flüchtigkeit, mit welcher die Redaction gemacht ist, möchte gleichfalls darauf hindeuten, dass sie von einem Manne herrührt, welcher sich mit wichtigeren Dingen zu beschäftigen pflegte, hier aber aus Schwanklust, oder auch, wie dies dem Murner öfters nachgesagt wird, des Gelderwerbes wegen, diese Bogen eilig zusammengeschrieben hat. Dass Beweise ungewöhnlicher Nachlässigkeit sich in der Ausgabe von 1519 finden, möchte als ein Beleg dafür anzusehen sein, dass ihr keine ältere Ausgabe Murners vorangegangen ist; dass sie jedoch bei Johannes Grüninger erschien, Murners gewöhnlichem Strassburger Verleger, möchte auch für seine Vaterschaft dieses Buches sprechen.

§. 11. Biographisches und Literarhistorisches über Thomas Murner.

Die Nachforschungen über das Verhältniss des Thomas Murner zum Ulenspiegel haben mich zu näheren Untersuchungen über Murners Leben und Schriften geführt, welche die Mängel der Biographie desselben von G. E. Waldau (1775) häufig aufgeklärt haben und mich zu dem Wunsche führten, dem vorliegenden Werke eine ausführlichere Uebersicht des Lebens und der Schriften Murners anzuhängen. Jedoch hat theils ein sehr

gediegener Aufsatz des Pfarrers T. W. Röhrich zu Strassburg[1]) nebst den Mittheilungen von A. Jung[2]), A. W. Strobel[3]) und J. J. Hottinger[4]) das Bedürfniss einer solchen Arbeit sehr verringert, theils dürfte eine noch ausführlichere Abhandlung über Murner, vorzüglich über seine späteren Jahre, für dieses Buch nicht mehr geeignet erscheinen. Ich werde mich daher hier darauf beschränken, einem gedrängten Umrisse seines Lebens solche Erläuterungen einzuschalten, welche bisher unbekannt geblieben sind, oder doch in einigem Zusammenhange mit seinem Verhältniss zu dem Ulenspiegel erscheinen könnten. Es standen mir dazu verschiedene ungedruckte oder doch unbenutzte Documente zu Gebot; einiges ist bisher übersehenen Stellen seiner eigenen seltenen Schriften entlehnt, anderes den, freilich nur mit einiger Vorsicht zu benutzenden Schriften seiner zahlreichen Gegner.[5])

Thomas Murner ist den gewöhnlichen Annahmen nach im Jahre 1475 December 24[6]) zu Strassburg geboren. Der unten in der Anlage mitgetheilte Brief des Jacob Wimpheling behauptet jedoch, er sei nicht zu Strassburg, sondern zu Ehenheim, einem Dorfe südlich von dieser Stadt, am Flüsschen Ergers, jetzt Ober- und Nieder-Enheim, geboren, wo sein Vater früher Schuhflicker gewesen, der hernach aber als Sachwalter auftrat, als welcher er zu Anfang des sechszehnten Jahrhunderts noch zu Strassburg lebte. Wir kennen fünf seiner Geschwister: Jo-

1. Niedners Zeitschrift für historische Theologie. Jahrgang 1848. 2. Beiträge zur Geschichte der Reformation. B. II. 1830. 3. Beiträge zur deutschen Literatur und Literärgeschichte. 1827. Aus ihm sind die betreffenden Briefe wieder abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. S. 250—605. 4. Geschichte der Eidgenossen während der Zeiten der Kirchentrennung. Bd. VII. 2. Abtheilung. 5. Bei der Anführung der Bibliotheken, welche mich für meine Arbeit gütigst unterstützt haben, sind der Kürze wegen nur die Orte genannt; es sind damit gemeint zu Wien die K. K. Hofbibliothek, zu Berlin die K. Universitätsbibliothek, zu München die K. Hof- und Staatsbibliothek, zu Göttingen die K. Universitätsbibliothek, zu Wolfenbüttel die Herzogl. Bibliothek, zu Frankfurt a. M. und zu Hamburg die Stadtbibliotheken. 6. Murnarus Leviathan, eine Schmähschrift gegen Murner, welche jedoch viel Anspruch auf historische Glaubwürdigkeit hat. Einer der seltenen Originaldrucke ist auf der Hamburger Stadtbibliothek zu finden.

hannes, Sachwalter zu Strassburg dessen Namen die seinem Bruder Thomas gewöhnlich zugeschriebene Schrift: "Von Eelichs Stadts nutz" etc., vorhanden zu Berlin und Hamburg, trägt; ferner Bat oder Beatus, als Buchdrucker uns bekannt, Rudolph, Sixtus und Maria, welche von einem der sittenlosen Stiftsherren der St. Petrikirche zu Strassburg, nach dem Familiennamen einiger ihrer Mitglieder gewöhnlich die Wölfe genannt, verführt war.[1]) Des Vaters Matthaeus gedenkt er selbst in der Vorrede zu den 1521 gedruckten kaiserlichen Stadtrechten, vor welchem er auch Jacob Murner nennt, vermuthlich einen älteren Bruder des Vaters, und, wie der Zusammenhang andeutet, einen Richter oder Sachwalter; Beide werden schon früher genannt in seinem Tractatus de phitonico contractu. Seine Jugend brachte er, wie es scheint, in einer Schule der Franciscaner in Strassburg zu; hierauf zog er noch als ein wahrer fahrender Schüler auf vielen Universitäten herum, von denen uns Paris, Freiburg, Strassburg, in Niedersachsen Rostock, ferner Prag, Wien und Krakau genannt werden.[2]) Im 19. Jahre, also 1494 soll er bereits zum Priester geweiht sein, wie sein Vater dem Jacob Wimpheling erzählt hat[3]), was nur durch eine sehr ungewöhnliche Dispensation möglich gewesen sein kann.

Als die älteste Schrift Murners erscheint seine "Invectiva contra Astrologos"[4]), deren Druck zu Strassburg am 8. Mai 1499 vollendet wurde, worin er dem Kaiser Maximilian den Sieg über die Schweizer Eidgenossen prophezeien will. Auf dem Titel dieser Schrift bezeichnet er sich nicht, wie Waldau sagt, als Magister liberalium artium studii Parisiensis, sondern auf der Rückseite in der Dedication an seinen Freund Joh. Wörnher de Mörsperg: Sacrarum literarum studens Parisiensis. Lessing hat die falsche Angabe Waldaus im Titelblatt richtig bemerkt, aber die Rückseite des Titelblattes nicht beachtet.[5]) Murner war

1. S. Jung a. a. O. S. 238 flgd. und 63 flgd. 2. Murena Defensio Germaniae Jacobi Wimphelingii, nach der Anführung bei Jung a. a. O. S. 239. Vergl. auch (Riegger) Amoenitates litterariae Friburgenses. p. 211 sq. 3. S. Riegger a. a. O. p. 216. 4. S. Waldau a. a. O. S. 40. Die Schrift enthält 6 Bogen. Exemplare derselben befinden sich zu Göttingen und Wolfenbüttel. 5. S. Lachmann's Lessing XI. S. 493.

also von dem Studium der freien Künste zu dem der Theologie übergegangen und hatte deshalb zu Paris verweilt, hatte dort jedoch keinen akademischen Grad erworben, und es bleibt also der ihm von Thomas Wolf[1]) gemachte Vorwurf, dass er dies nicht habe erreichen können, als richtig bestehen. Er hatte übrigens Paris schon verlassen und hielt sich zu Freiburg auf, als er die Widmung an seinen Freund schrieb.

Es ist demnach die bekanntere Schrift Murners, der Tractatus perutilis de phitonico contractu... Ad instantiam Generosi domini Johannis Woernher de Moersperg compilatus[2]), nicht der Erstling seiner Feder, da diese freilich in demselben Jahre 1499, aber nach der auf dem Drucke angegebenen Zeit: "Sole in XVII. gradu libre gradiente", im October vollendet wurde. Sie wurde auf der Hochschule zu Freiburg im Breisgau geschrieben. Die Angaben, welche beide Schriften dem Jahre 1494 zuweisen, sind irrig, wie ich mich bei letzterer durch mein eigenes Exemplar[3]) dieses seltenen Druckes überzeugt habe. Der Gönner, welchem Murner den Tractat widmet, war damals Rector der dortigen Universität[4]); er wird auch Baro dominusque in Morsperg et Befordt betitelt und wird häufiger in seinen Schriften genannt. Er ist derselbe, der noch in dem Gedicht: "Vom grossen lutherischen Narren" 1522 im Bundesgenoss XIII neben den Murners Vater wohlbekannten, verstorbenen Schweizern, Dr. Greiff, Ritter Peter und Uli von Stauffen[5]) aufgeführt wird, und einen Sohn, der dort gleichfalls Uli

1. Hinter der Defensio Germaniae J. Wimphelingii. Riegger Amoenitates academiae Friburgensis p. 214. 2. Vergleiche Waldau a. a. O. S. 38. Die Schrift ist zu Freiburg gedruckt und enthält 12 Blätter in 4. Sie ist wieder abgedruckt in Jak. Sprengers Malleus maleficarum. Francof. ad Moen. ap. Nic. Basseum 1580 in 8. Spätere Ausgaben: Frankfurt 1588 in 8. und Lugduni in 4. sind angeführt in Dähnert Acad. Gryphiswald. bibl. T. II. Eine Ausgabe: Frankfurt a. M. 1600 befindet sich zu Wolfenbüttel. 3. Ein anderes befindet sich zu München; zu Wien eine Ausgabe o. Ort und Jahr. 4. Riegger a. a. O. S. 5. 5. Uli von Stauffen ist uns aus der ersten Ausgabe von S. Brants Narrenschiff als Holzschneider bekannt. S. Strobels Ausgabe S. 38. Murner nennt ihn auch in der Schelmenzunft Cap. II. Auch die beiden Ersten finden sich daselbst: Abschnitt „vom grossen Rühmen" (der LXXVI. Narr.), wo der Ritter Peter von Brundrut etwas verhöhnt und Dr. Greiff gepriesen wird.

genannt wird, hatte.[1]) In beiden angeführten Schriften bezieht Murner sich auf ein grösseres Werk wider die Astrologen, welches er "Quadripartitum maius" nennt, in dem letzteren auch auf seine Arbeit über die Perspective. Beide angeführten Bücher sind, wie schon Lessing vermuthete, beabsichtigt, und es gehört deren Anführung wohl nur zu der dem Murner eigenthümlichen vorgreifenden Perspective in die Zukunft.

Nachdem Murner in seinen beiden ersten Schriften gegen den Irrwahn der Astrologen und den Betrug der Medicin geeifert hatte, so finden wir ihn jetzt beschäftigt, das römische Recht durch Erläuterungen der Institutionen des Justinian populär vorzutragen. Grössere Arbeiten darüber erschienen später, und werden unten von uns erwähnt werden; doch scheint er schon jetzt Erläuterungen des Rechts durch Bilder und selbst Spielkarten versucht zu haben[2]), wenn wir sie gleich erst aus dem Drucke vom Jahre 1518 kennen. Diese ersten juristischen Arbeiten oder Spielereien sind spurlos verschwunden.[3])

Sehr nachtheilig jedoch waren für seine Stellung und für seinen Ruf die Streitigkeiten, in welche er durch einen Angriff wider seinen allgemein verehrten Lehrer Jacob Wimpheling verwickelt wurde. Letzterer hatte 1501 zu Strassburg eine Schrift herausgegeben: "Germania", welche die Errichtung einer neuen Gelehrten-Anstalt in Strassburg bezweckte; Murner vertheidigte dagegen die lateinische Schule in seinem Kloster zu Strassburg, in welches er zurückgekehrt war, und sprach sich gegen Wimphelings bei diesem Anlasse aufgestellte Behauptung aus, dass

1. In dem Abdruck dieser Schrift in Scheible's Kloster Bd. X. heisst er gewiss irrig Hans Woernher von Anorsperg. 2. S. Murners Brief an G. v. Kaisersberg in der Anlage, und Murner: „honestorum poematum laudatio." fol. a. 8. 2. und fol. b. „Ingenue fateor me in imperatorias constitutiones ... quosdam commentarios edidisse cartiludium institutionum ac pictasmate Justinianeum textum ad facilem memorandi viam revocasse." Darüber wird ihm auch ein Vorwurf gemacht in: Thomas Wolf jun. Briefe an Albert von Ratsamhusen; abgedruckt in der sehr seltenen, in meiner Sammlung befindlichen, 1502 oder 1503 gedruckten Schrift: „Versiculi Theodorici Gresemundi Legum Doctoris." Vergl. Riegger pag. 216. 3. In diese Zeit scheint auch seine epistola ad Wimphelingium, s. l. et a. zu gehören, die sich auf der K. Staatsbibliothek in München befindet.

Strassburg zum deutschen Reiche gehöre, da jene vielmehr eine gallische Stadt sei. Die Schrift, in welcher er dieses that, "Nova Germania" betitelt, scheint in keinem Exemplare mehr vorhanden, da sie bald nach dem Erscheinen, 1502, vom Kaiser verboten und vom Magistrat confiscirt wurde.[1]) Der hieraus entsponnene Streit über die Grenzen Frankreichs und Deutschlands rief noch viele Schriften, besonders von Wimphelings Freunden hervor, und dürfte noch immer gelegentlich eine nähere Betrachtung verdienen. Einen in diesem Streite von Murner an Geyler von Kaisersberg erlassenen Brief, auf welchen von seinen Gegnern Bezug genommen wurde, können wir in der Anlage zuerst vollständig mittheilen. Eine Vertheidigungsschrift Murners gegen Wimpheling ist: "Honestorum poematum condigna laudatio, impudicorum vero miranda castigatio."[2]) Auf ihrem Titel nennt er sich auch einen Strassburger und zuerst "divinarum litterarum baccalaureus Cracoviensis".

Ueber Murners Thätigkeit in den nächsten Jahren sind wir in Ungewissheit; vielleicht ist dieses die Zeit, in welcher er Guardian seines Klosters wurde, dessen Besitzthum er jedoch sehr nachlässig, wenn nicht gewissenlos verwaltet haben soll,[3]) worauf wir unten zum Jahre 1515 zurückkommen müssen. Er begab sich später nach Frankfurt, wo er ein Buch, aus dem hernach sein Gedicht, die Narrenbeschwerung, entstand, lateinisch niederschrieb, und in deutscher Sprache darüber predigte, und wo, wie er selbst klagte, man sich über seine Possen, "die oft nicht ganz wohl gehobelt gewesen", lustig gemacht habe. Er verwickelte sich hier aber bald, vermuthlich aus Hass gegen Wimpheling, welcher ein Gedicht: "de triplici candore Mariae" (1493)[4]) über die unbefleckte Empfängniss der Jungfrau Maria geschrieben hatte, in die über diesen Gegenstand entstandenen Streitigkeiten des Dominikaners Wigand Wirt[5]) mit dem Fran-

1. S. Jung a. a. O. S. 246 flgd. Strobel S. Brant Narrenschiff S. 30. Röhrich a. a. O. S. 591 flgd. 2. Exemplare dieser seltenen Schrift, welche Waldau nicht kannte und S. 40 mit der erst 1509 erschienenen Poetarum reformatio verwechselte (3 Bogen 4.), befinden sich zu Berlin, München, Hamburg und Frankfurt; s. auch Riegger a. a. O. p. 216 sq. 3. Murnarus Leviathan. 4. S. Riegger p. 180. 5. Ueber Wirt s. unten zum Murnarus Leviathan.

ciscaner Hans Spengler, in deren Folge er auch Frankfurt verlassen musste.[1])

Im Jahre 1506 ward er vom Kaiser Maximilian mit dem Lorbeerkranze des gekrönten Dichters beehrt, welchen anzunehmen der Franciscanergeneral Egidius Delphin de Pomeria ihm in einem Schreiben aus Viterbo vom 26. September gestattete.[2]) Es ist nicht wahrscheinlich, dass diese Auszeichnung eine Folge der bereits vor sieben Jahren erschienenen kleinen Schrift gegen die Astrologen gewesen, sondern dass seit der 1503 vom Kaiser verbotenen Schrift Murners derselbe durch ein deutsches Gedicht die Aufmerksamkeit des kaiserlichen Hofes auf sich gezogen habe. Vielleicht hat er schon damals eines der später herausgegebenen poetischen Werke in einem uns jetzt unbekannten Drucke dem Kaiser vorgelegt. Es könnte dies die Schelmenzunft sein oder wahrscheinlicher der erste Entwurf der Narrenbeschwerung, von welcher eine zu Basel im Jahre 1506 erschienene Ausgabe angeführt wird, eine Nachricht, welche jedoch bei der geringen Genauigkeit ihrer Quelle auf einer Verwechselung mit dem an demselben Orte und in demselben Jahre erschienenen "Narrenschiff" von Sebastian Brant zu beruhen scheint.[3]) Eine in Murners Gedichte "Vom grossen lutherischen Narren", welches, wie dessen Herausgeber Dr. H. Kurz bemerkt, im Jahr 1520 begonnen wurde, befindliche Stelle, Vers 162:

"Ich hab vor fierzehen gantzer jaren
Allein die kleinen närlin beschworen"

führt jedenfalls den Anfang seiner "Narrenbeschwerung" auf das Jahr 1506 zurück, was auch durch den obengedachten zu Frankfurt a. M. entstandenen lateinischen Text, so wie durch deutsche Predigten beglaubigt wird, selbst wenn hinsichtlich des Abdruckes ein Irrthum obwalten sollte.

Wahrscheinlich erlangte er jene Ehre bei einer persönlichen Anwesenheit zu Wien. Wir finden ihn bald darauf zu

1. Jung a. a. O. S. 248 flgd. 2. S. Waldau a. a. O. S. 11 und 44 ff. Egidius ward noch im Jahr 1506 seiner Würde entsetzt und starb bald darauf. S. Waddingi Annales Minorum. p. 312 und 378. 3. Herdegen Schediasma de Th. Murneri logica memorativa. Nürnberg 1793. fol. pag. 3. Note i.

Krakau, wo er die Studenten, welchen die Logik nach den ungeniessbaren Schriften des Petrus Hispanus gelehrt wurde, durch die von ihm erfundenen Spielkarten in dieser Wissenschaft zu fördern suchte. Seine Erfolge hierin überraschten die dortige Universität so sehr, dass er in den Verdacht der Zauberei gerieth, und es wurde auf derselben zu seiner Rechtfertigung ein Attest ausgestellt. In diesem Attest, welches übrigens schon einer früheren Zeit angehören könnte, wird erwähnt, dass Murner in Krakau studirt (filium nostrae Universitatis Cracoviensis), so wie, dass er dort einen akademischen Grad erlangt habe (in numerum nostrum promovimus); sodann wird in derselben bezeugt, dass die Zeit von einem Monat seinen Schülern zum Studium der Logik genügt, er denselben jedoch einen Eid abgenommen habe, sein Geheimmittel für die nächsten zwei Jahre nicht zu verrathen.[1]) Hat er diese Periode abgewartet, oder nicht — im Jahre 1507 liess er bei J. Haller in Krakau erscheinen sein Chartiludium logice seu logica poetica vel memorativa cum jocundo pictasmatis exercitamento.[2]) Dieses war also ein wunderlicher Versuch Murners, wie er früher mit dem römischen Recht gethan, die Logik der Jugend in Versen, Bildern und Spielkarten beizubringen. In der Vorrede sagt er, dass er bereits in Freiburg hierüber gelesen.

Das obengedachte Schreiben des Franciscanergenerals enthält am Schluss den Befehl an Murner, auf der allgemeinen Ordens-Versammlung am nächsten Pfingstfeste zu Rom zu erscheinen.[3]) Nehmen wir an, dass Murner diesem Gebote gefolgt sei, blicken wir auf den vorgedachten muthmasslichen Aufenthalt in Wien,

1. S. Menestrier Biblioth. curieuse et instructive, Tom. XI. pag. 186 und Marchand a. a. O., bei welchem auch viele Notizen über ähnliche Karten- und Würfelspiele zur Unterweisung in Künsten und Wissenschaften gesammelt sind. 2. Ebert Nr. 14594. — Brunet Manuel du libraire. — Später ist jene Schrift wieder aufgelegt Argentine 1509 in 4., welche Ausgabe in den Bibliotheken zu Wien, Berlin, München nnd Wolfenbüttel vorhanden ist. Eine dritte Ausgabe erschien durch Thomas Vaudaet, Brüssel 1609 in 8., und eine vierte zu Paris: opera, notis et conjecturis J. Balesdens 1629 in 8 c. fig. (vorhanden in der Göttinger Bibliothek.) 3. S. dasselbe bei Waldau S. 44 flgd., welcher in dem Schreiben jenen Befehl gauz verkennt, und für Romae: Romanae druckt.

Basel und Strassburg zurück, so dürfen wir wohl folgern, dass Murners anderweitig[1]) erwähnte Reise nach Bologna und Venedig in diese Zeit fällt. Für diese Vermuthung lässt sich noch anführen, dass, wenn er damit verhöhnt wird, dass er zum Patriarchen von Venedig erwählt worden wäre, wenn Strassburger Kaufleute ihn nicht in ein nachtheiliges Licht gestellt hätten, ein solcher Scherz sich nur auf die Zeit damaliger Patriarchenwahlen beziehen kann, nämlich 1504, 1508 oder 1524, wo man dann für die mittlere Zahl sich unbedenklich entscheiden wird. Hier erhielt er einige Jünglinge zur Aufsicht, mit denen er, statt ihre Erziehung zu fördern, possenhafte Bücher gelesen haben soll, bis er, auch dieser Stellung müde, unter dem Vorwande körperlicher Schwäche nach Strassburg zurückgekehrt sei.[2])

1508 soll er zum Lesemeister der Barfüsser in Bern berufen sein, wo er 1509 eine Schrift über den Streit des Wigand Wirt und Hans Spengler erlassen haben soll, unter dem Titel: "Von den fier Ketzeren Prediger Ordens der observantz zu Bern — verbrannt" u. s. w., 1509 in 4.[3]) In letzterem Jahre finden wir ihn zuerst als Doctor der Theologie benannt, und zwar auf dem Titel einer neuen, zu Strassburg erschienenen Ausgabe seiner Logik. Seines Aufenthalts in Bern, wo er behauptet haben soll, dass Jesus Christus ein Mönch gewesen, wird auch in den Briefen der Finsterlinge gedacht, wo Murner auch wegen seiner andern Streitigkeiten, so wie wegen seiner Spielkarten, mit denen er Logik und Grammatik, und wegen des Schachspiels, womit er Metrik lehren wollte, wegen seiner Vielwisserei und seiner deutschen Verse scharf mitgenommen wird. Vieles von diesem Tadel muss uns aber verdächtig werden, wenn er dort zugleich ein Freund des Johann Reuchlin genannt wird.[4]) Auffallend ist es, dass er in seinen Schriften nirgends als Lesemeister, geschweige als derjenige der Barfüsser zu Bern bezeichnet ist. Da die Nachricht von seiner Berufung dahin nicht

1. Murnarus Leviathan, welcher jedoch diese Reise in eine andere Zeit zu setzen scheint. 2. S. Murnarus Leviathan und die zu demselben unter §. 12 folgenden Erläuteruugen. 3. S. Jung a. a. O. S. 249, der dieses nach seiner Meinung zu Strassburg gedruckte Werk für eine Schrift Murners erklärt. 4. Epistolae obscuror. viror. p. 171 sq., 185, 263, 272.

wohl zu bezweifeln ist, so hat er entweder jenes Amt nicht angetreten, oder bald wieder verlassen müssen. In demselben Jahre 1509 erschien gleichfalls zu Strassburg eine neue Schrift von ihm, welche seine Charakterlosigkeit in ein helles Licht stellt. Sie ist betitelt: "De Augustiniana, Hieronymianaque reformatione poetarum."[1]) Es werden hier die römischen Dichter aufs heftigste angegriffen; selbst vom Virgil erklärt, dass er kein Dichter sei, weil es ihm an der Eloquentia fehle, von demselben Virgil, dessen Aeneide eben dieser Murner bald darauf in deutsche Verse übertrug. Dieses Buch ist aus seinen in Freiburg gehaltenen Vorträgen entstanden. Die Veranlassung zu dieser mit allen seinen übrigen bekannten Lebensansichten in Widerspruch stehenden Tendenz wird in dem Wunsche beruhen, seinen Obern zu gefallen, deren Ordensgeneral ihm in dem oben gedachten Schreiben geboten hatte, in seinen Gedichten keusch und sittsam zu sein und die Ehre, Lehre und Vertreter der Religion zu preisen und zu vertheidigen.

In diese Zeit dürfte auch sein Aufenthalt in Trier fallen dessen jene Briefe gedenken, und der nach einer andern Angabe[2])' bald nach seiner Erlangung des Doctorhutes sich ereignete. Auch hier gerieth er bald in Streitigkeiten mit den Domherrn, und wurde gezwungen die Stadt zu verlassen.

Murner lebte in dieser Zeit in einer bedeutenden geistigen Thätigkeit, welche ihm trotz aller Anfeindungen viele Freunde und Verehrer verschaffte. Er gab 1511 zu Frankfurt bei Beat. Murner eine wunderliche Schrift heraus, betitelt: "Ludus studentum Friburgensium"[3]), in welcher er die Prosodie auf einem Brettspiele lehren wollte, so wie eine ähnliche kürzere auf Folioblättern, welche mit derselben verwechselt worden: "Scaccus infallibilis quantitatis syllabarum." Sehr

1. Von dieser Schrift s. Waldau a. a. O. S. 40 – 46. Sie befindet sich zu Wien, Frankfurt, Göttingen, so wie zwiefach zu München; zu Berlin sind gleichfalls zwei Exemplare, jedoch mit Druckverschiedenheiten. 2. Murnarus Leviathan. 3. S. Waldau a. a. O. S. 67. Ein Exemplar befindet sich zu Frankfurt, eines zu München, wo auch der folgende Druck sich befindet. Zu Berlin ist ein Exemplar mit der Jahreszahl 1512 am Ende, auch stimmt die Beschreibung nicht mit Waldau a. a. O.

vielen Beifall, der jedenfalls besser begründet war, erwarb er sich durch seine Vorträge in Frankfurt. Einer seiner Gönner, Philipp Keylbach, der ihn schon in Frankfurt gekannt hatte, forderte ihn deshalb auf, nach Mainz zu gehen, wo tausend Ohren ihn zu hören wünschten. Er scheint diesem Verlangen jedoch nicht gewillfahret zu haben, gab aber als eine Probe jener Predigten eine im Advent gehaltene über die Geduld heraus, in dem eben gedachten Jahre und in derselben Druckerei, unter dem Titel: "Arma patientiae contra omnes seculi adversitates." [1])

Im folgenden Jahre 1512 finden wir bei demselben Beat. Murner eine Schrift des Thomas Murner gedruckt, welche zu den Spöttereien über seine Kenntniss des Hebräischen den Anlass gegeben haben wird, betitelt: "Ritus et celebratio phase (leg. pasche) iudeorum... per Doctorem Thomam Murner ex hebreo in latinum traducta." Ihr ist auch das: "Benedicite judeorum" angehängt. [2])

In diesem halben Jahre und in den nächstfolgenden erschienen die uns bekannten ersten Ausgaben derjenigen seiner Schriften, welche ihm einen Platz in der Geschichte der deutschen Literatur als Satyriker verschafft haben. Diese sind zunächst die schon oben erwähnte Narrenbeschwerung, welche zu Strassburg 1512 durch Mathias Hupfuff gedruckt wurde. Der lateinische Text dieses Buches, so wie die deutschen Predigten dazu, deren er am Schlusse des Gedichts gedenkt, sind nicht vorhanden. [3])

In demselben Jahre erschien auch seine Schelmenzunft, bei Beat. Murner. [4]) Auch von diesem Buche sagt er in dessen

1. 1 Bogen fol., zu München und Frankfurt. 2. Vergl. Waldau a. a. O. S. 104—109. Ein Exemplar von beiden befindet sich zu Wien. 3. Vorhanden in Berlin; andere Ausgaben: s. l. 1512 in 4. zu Wien, Strassburg bei Knoblauch 1518 in 4. zu Berlin und München; Strassburg 1522. Ueber die spätern Ausgaben des Georg Wickram vgl. Waldau a. a. O. S. 51, wo jedoch eine Ausgabe Strassburg 1618 und eine andere s. l. s. a. in 4. (vorhanden in München) fehlt. Wickrams Text ist auch abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. 4. Spätere Ausgaben sind: Augsburg 1513, zu München, Berlin und Hamburg; Augsburg 1514, Strassburg 1516, zu Berlin und Darmstadt, Strassburg ohne

letztem Abschnitte, dass er es "zu Frankfurt am Main anfänglich dichtet zu Latein". Die erste Entstehung dieses Werkes muss aber in seine frühere Lebenszeit fallen, da er schon in der Narrenbeschwerung Abschnitt 17 von demselben spricht. Beide Gedichte fanden schnellen Beifall, und wurden bald und wiederholt aufgelegt. Auch dem Kaiser Maximilian gefiel das erstere Gedicht, welcher es "das andere Narrenschiff" nannte, und den Dichter im nächsten Jahre zu sich bescheiden wollte.[1]) Ob die Anforderung an ihn gelangte, und ob er hinging, ist uns jedoch unbekannt, wohl aber sehen wir, dass der errungene Beifall unsern Poeten zu immer ausgelassneren und nachlässigeren Arbeiten verführte.

Im Jahre 1514 gab er sein Gedicht heraus: "Ein andechtig geistliche Badenfart... in dem Bad erdicht, gelert und ungelerten nützlich zu bredigen und zu lesen;" gedruckt bei J. Grüninger zu Strassburg.[2]) Die geistlichen Uebungen der Christen werden hier, in der Absicht, die Misbräuche der Geistlichen zu tadeln, aber häufig in der unschicklichsten Weise, mit einem Bade verglichen, ein Gleichniss, welches bis zur Ermüdung auf funfzehn Bogen durchgeführt wird.

Diesem Jahre gehört auch die "Geuchmatt" an, welche er dem Buchdrucker Hupfuff um 4 Gulden verkauft hatte, deren Druck ihm jedoch von dem Magistrat zu Strassburg untersagt wurde, weil die dortigen Franciscaner besorgten, dass etwas gegen sie darin enthalten sei.[3]) Mit Sebastian Brant muss ein gutes Vernehmen wieder eingetreten sein, da Murner sich an diesen wandte, um die Rücknahme des Druckverbots zu bewirken, welche jedoch nicht erfolgte. Sie wurde erst später (1519), ver-

Datum, vielleicht vor 1514. S. Panzer Zusätze S. 140. Von neueren Ausgaben und der lateinischen Uebersetzung des Johann Flitner: Nebulo nebulonum 1620 sq., so wie einer holländischen, s. Flögel Geschichte der komischen Literatur Bd. III. S. 191 flgd. Grässe Allgemeine Literärgeschichte. Bd. III. S. 587.

1. J. Wencker Apparatus et Instr. Archiv. p. 16. 2. Exemplare hiervon befinden sich zu Wien, zu Göttingen, zu München und auf der Stadtbibliothek zu Lübeck. Eine spätere Ausgabe erschien zu Strassburg 1518. 3. Röhrich a. a. O. S. 591.

muthlich abgeändert mit kaiserlichem Privilegium zu Basel gedruckt.[1])

Im Jahre 1515[2]) erschien sein Gedicht: "Die Mülle von Schwyndelsheym und Gredt Müllerin Jarzeyt."[3]) Es erschien ohne seinen Namen, doch hat Waldau auf das Zeugniss desselben "Dialogus zwischen einem Pfarrer und Schultheiss", welcher Murner den Verfasser des Ulenspiegel nennt, ihn als Verfasser jenes Gedichtes anerkannt, worin ihm nie widersprochen ist. Es ist mit vieler Laune, grösstentheils wider die Geistlichkeit gerichtet. Murner spricht schon in der Schelmenzunft im ersten Abschnitt "von blauen Enten predigen", von Gretmüllerin Jahrzeit, woraus nicht gefolgert werden darf, dass dieses Gedicht schon damals existirte, wohl aber dass Murner sich schon damit beschäftigte. Demselben Jahre gehört noch eine poetische Arbeit von ganz anderem Charakter an, nämlich die Uebersetzung der Aeneide des früher von ihm geschmähten Virgil, ein dem Kaiser Maximilian gewidmetes Werk, welches J. Grüninger zu Strassburg in Folio mit vielen Holzschnitten druckte.[4]) In diesem Jahre am 15. August erliess er eine kleine Schrift, in welcher er sich wegen seiner Verhältnisse zu dem Barfüsser-Kloster in Strassburg entschuldigen wollte.[5]) Wir ersehen daraus, dass er selbst auf dem Ordenscapitel zu Nördlingen zum Guardian jenes Klosters erwählt war, und dass der Provinzial während der Zeit, dass er dieses Amt verwaltete, einige Väter und Amtsträger absetzte. Es wurde ihm die Schuld dieses strengen Verfahrens beigemessen und er selbst von erbitterten Ordensbrüdern der Veruntreuung von mehr als 500 Gulden angeklagt. Er ward des Guardianats ohne gehörige Un-

1. Die Ausgabe von 1519 ist zu Wien, Berlin, München, Göttingen, Wolfenbüttel und Darmstadt. Hier und zu Berlin befinden sich auch Abdrücke von 1565 Frankfurt, in 8. bei Siegmund Feyerabend und Simon Huters, 149 Blätter mit Register und Holzschnitten. Neuester Abdruck in Scheible's Kloster Bd. VIII. 2. S. Waldau a. a. O. S. 49. Wenn Grässe a. a. O. Th. III. S. 587 eine Ausgabe von 1514 anführt, so dürfte hier wohl ein Irrthum obwalten. 3. Ein Exemplar befindet sich auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel, ein defectes zu Berlin. 4. S. Waldau a. a. O. S. 109 und Panzer Annalen S. 384. Ein Exemplar der Originalausgabe befindet sich zu Berlin. 5. S. Röhrich a. a. O. S. 588—590.

tersuchung entsetzt. Ob er sich nun gleich an den Magistrat wandte, welchem die Mitaufsicht über das Kloster zukam, und sich zur Rechnungsablage und etwanigem Schadenersatze erbot, auch die Rechnungen richtig befunden wurden, so konnte er dennoch seine Wiederherstellung nicht erlangen. Eben so wenig Erfolg hatten seine Vorstellungen bei dem Ordensprovinzial, und er sah sich gezwungen, sich aus seinem Kloster zu entfernen. Es fehlt leider eine Angabe der Jahre, in welchen diese Streitigkeiten vorfielen, und scheinen sie also etwa in die drei letzten Jahre zu gehören. Doch fällt das Guardianat nach andern Anzeichen in eine frühere Zeit, und würden wir nicht überrascht gewesen sein, wenn jene Schrift statt des Jahres 1515 die Jahreszahl 1505 trüge. Auffallend ist es, dass Murner in derselben sagt, er sei aus den welschen Landen (Italien oder Frankreich?) nach Strassburg gekommen, welche Reise mit der Thätigkeit des letzten Jahres kaum vereinbar scheint. Möglich bleibt es allerdings, dass er das Guardianat in der früher gedachten Zeit aufgeben musste, im Jahre 1515 aber eine uns unbekannte Veranlassung fand, sich wider die alten Beschuldigungen aufs Neue zu vertheidigen.

Nach den höchst verdriesslichen Streitigkeiten über das Guardianat der Barfüsser zu Strassburg ist Murners Aufenthalt für einige Zeit unbekannt; später wandte er sich nach Basel und widmete sich dort für mehrere Jahre Studien des römischen Rechts. In der dort, wie oben erwähnt, im Jahr 1519 erschienenen Geuchmatt und in anderen Schriften betitelt er sich einen "Licentiaten beider Rechte", nachdem er zu Basel in diesem Jahre, ungeachtet des Widerspruchs ehrenwerther Männer, wie des Juristen Ulrich Zasius zu Freiburg, diese Würde in der Juristen-Facultät erhalten hatte. Dort liess er 1519 eine deutsche Uebersetzung der Justinianeischen Institutionen mit kaiserlichem Privilegium wider den Nachdruck drucken, welche 1520 neu aufgelegt wurde.[1]) Auf dem Titel der zweiten vor uns liegenden Ausgabe wird gesagt, dass er diese Uebersetzung in seiner ordentlichen Lectur öffentlich mit dem Lateinischen verglichen

1. Die Ausgabe von 1519 ist zu Göttingen und auch in meinem Besitz, die von 1520 zu Wolfenbüttel; beide finden sich zu Berlin und München.

haben. Er scheint also eine Professur der Rechte bekleidet zu haben. Wer Murners Arbeiten kennt, wird sich nicht wundern, hier eine äusserst ungenaue, oft fehlerhafte Umschreibung des ursprünglichen Textes zu finden. Dennoch muss man, sow eit überhaupt die populäre Richtung der Murnerschen Arbeiten anzuerkennen, es hervorheben, dass dieser Versuch der erste ist, ein römisches Rechtsbuch in's Deutsche zu übertragen. Seine Uebersetzung der Institutionen ist der ersten holländischen noch im Jahre 1547 zu Grunde gelegt.[1]) 1518 gab er zu Strassburg bei Johann Prüs ein Chartiludium institute summarie heraus[2]), ein ausführliches Werk, worin er, wie früher die Logik und Metrik, jetzt die Jurisprudenz durch Spielkarten zu erläutern sucht. In demselben Jahre liess er zu Basel drucken: Utriusque iuris tituli et regulae in Allemannicum traducti eloquium, eine Uebersetzung der Ueberschriften und Rechtsregeln des römischen Rechts, den Rechtsbeflissenen der Universität Basel gewidmet.[3]) Es sind jene Rechtsbücher die vier Bücher der Institutionen, Digestum vetus Lib. 1—24; D. infortiatum Lib. 1—14; D. novum Lib. 1—12; Codex Lib. 1—9; Liber constitutionum novellarum authenticarum; Collatio Lib. 1—9; Codicis Lib. X repetitae praelectionis Lib. 10—12; Consuetudines feudorum; Collatio decima Lib. 1—2; Extravagantes; Aurea bulla Caroli IV., Romanorum imperatoris; Decretum abbreviatum: Tituli decretalium Lib. 1—6

1. Antwerpen 1547 in 8., auch s. Gravenhage 1648 in 8. Beide Ausgaben sind zu Göttingen. 2. Nach Waldau S. 77 enthält dieses Werk 30 Bogen 4. Auf den K. Bibliotheken zu Wien, Berlin, München und Wolfenbüttel sind Exemplare vorhanden. Ein Irrthum scheint es zu sein, wenn Breitkopf Ursprung der Spielkarten S. 116 von einer Ausgabe zu Basel ohne Jahreszahl spricht, und diese Erläuterung der Institutionen identisch hält mit: "Chartae lusoriae, quibus tituli Pandectarum et Codicis leges variae ex iisdem exhibentur", die zu Venedig auf sechs Karten gedruckt wurden, (siehe auch Gesner Bibl. fol. 618) und auch zu Basel 1519 deutsch in 4. herauskamen. In der Bibl. Uffenbach tom. II. app. 129 n. 393 finden sich Chartae lusoriae Iuridicae circa initium sec. XVI jam inventae, quibus tituli Pand. et Cod. legesve variae ex iisdem exhibentur. Name des Verfassers, Ort und Jahr sind nicht angegeben. 3. Exemplare befinden sich zu Göttingen und Wolfenbüttel. Eine Ausgabe Basel 1520, October, durch Adam Petri, Bogen a—z u. A—H in 4. ist auf der Universitätsbibliothek zu Heidelberg vorhanden. Beide Ausgaben sind zu Berlin und zu München.

MUSEUM FÜR VOLKSKUNDE BIBLIOTHEK

et Clementinarum; sodann Regulae iuris civilis, decretalium et Sexti decretalium.

An diese Werke schliesst sich ein, wie es scheint, von den Literarhistorikern bisher gänzlich übersehenes, welches nach seiner 1520 erfolgten Rückkehr nach Frankfurt im nächsten Jahre auf St. Michaelis durch Grieninger gedruckt wurde. Es ist betitelt: Der keiserlichen statrechten ein ingang und wahres fundament. Meister und rädten tütscher nation von Dr. Thomas Murner gegabet und zu gefallen vertütschet.[1])

In der dem Ritter Hans Bock gewidmeten Vorrede klagt er über den Mangel deutscher Rechtsbücher für den Unstudirten und sagt, dass er es für ein besseres Werk, als Beten und Fasten, gehalten habe, nachdem er früher die Institutionen übersetzt, nunmehr das ganze, in 77 Büchern verfasste römische Recht in die deutsche Sprache zu übertragen: "Seind das geistliche werck das har ob den oren ab lassen scheren, ein grofs glockenseil tragen, zerschnitten schûh, ein wüllin hembd, uff den strosack ligen, uber disch und in den crützgang nit reden, von hufs zů hufs lauffen, um Jhesus willen betlen, sich arm erzögen, bei groser file vil fastens klagen, mit vil gelt kein gelt nemen: so beken ich mich offentlich, das ich kein geistlich man byn, noch nymmer werden sol, dan solche affenspil stat den beginen bafs an, den einen frumen, uffrichtigen, redlichen, christlichen man. Ich hoff mein geistlicheit und gemiet zu erzeigen in ergründung der gerechtigkeit, in solcher grossen mie und arbeit, die ich jetzt in das drit iar also mit surem schweifs geübet hab." Er behauptet, bereits den grössern Theil vollendet zu haben, als er durch des Kaisers Maximilian Ableben, dem er das ganze Werk verehren wollte, entmuthigt sei und das grosse Werk eine Zeit lang unterlassen habe. Er sei aber nach Welschland gezogen (also eine zweite oder dritte Reise Murners nach Italien), von den Gelehrtesten in den Rechten weitere Erfahrenheit zu ergründen, und habe nach der erfreulichen Erwählung Kaiser Karls V. das Werk

1. Bogen A — Z und a — o und 2 Blätter 4. Ich besitze eines der wenigen mir bekannten Exemplare dieses Werkes selbst, welches vermuthlich mit der oben angeführten Uebersetzung der Institutionen bisher immer verwechselt worden ist; die anderen sind auf den Bibliotheken zu Berlin und München.

fortgeführt, habe diese Instituten in sieben Theile getheilt und wiederum verdeutscht.

Die gereimte Vorrede ist die seiner deutschen Institutionen mit Erweiterungen. Die Bücher sind überschrieben:

1) Von den Rechten der personen.

2) Ueber kummuns der gieter ufs gemeinem völkerrecht.

3) Der erlangten gieter mit stadt recht.

4) Wie ufs testamenten ererbet würd.

Die Bezeichnung des fünften Buches, nämlich von den Intestaterben, fehlt bei der von Murner bekannten Nachlässigkeit.

6) Von verbindungen und hendelen oder contracten.

7) Von gerichtsbruch und übung.

Vielleicht gehören noch in die Zeit seiner in der Vorrede dieses Werkes erwähnten Reise nach Italien die zu Venedig gedruckten Spielkarten über die Digesten und den Codex, deren oben Seite 401 Note 2 gedacht ist.

Neben den juristischen Studien betrieb er im Jahre 1519 noch zwei leichtere Arbeiten, vermuthlich um die Kosten seiner Promotion zu decken. Er übersetzte nämlich die im April dieses Jahres zu Mainz gedruckte Schrift des Ritters Ulrich von Hutten: "Von der wunderbarlichen Arzney das Holz Guajacum genannt, und wie man die Franzosen oder Blattern heilen soll." [1]) Die andere ist der uns vorliegende Ulenspiegel, dessen anonyme Herausgabe und eiliger Druck auf eben jenen Zweck des neu creirten Doctors hinweist. Sie erschien, wie jenes Werk, zu Strassburg, bei dem Verleger mehrerer Schriften von Murner, Johannes Grieninger, und wurde am Tage St. Margarethen (Juli 20) vollendet.

Im Jahre 1520 finden wir Murner zu Strassburg in seinem Kloster, wo er sich jetzt mehr von der Jurisprudenz abwandte und in die immer lebhafter werdenden theologischen Streitigkeiten sich zu verwickeln begann. So rücksichtslos er bisher gegen die Misbräuche der Geistlichkeit und besonders seiner Ordensbrüder in seinen Schriften aufgetreten war, und wenngleich er seinen Tadel gegen das erste Auftreten Luthers sehr ermäs-

1. Strassburg 1519. 4. S. Münch U. de Hutten Opera T. III. p. 239. Ein Exemplar ist zu München.

sigt hatte, so hielt er es doch bei dem ernsteren Fortschreiten desselben für angemessen, für das Papstthum aufzutreten. Wahrscheinlich fällt in die letzten Monate dieses Jahres die deutsche Uebersetzung von Dr. Luthers kurz vorher erschienenem "Tractatus de captivitate Babylonica" [1]), zu welcher er sich in einer spätern Schrift selbst bekannt hat [2]); verfasst, wie Luther behauptete, um ihm durch eine schlechte Uebersetzung zu schaden; wahrscheinlich aber wohl nur, um in einer Weise Geld zu verdienen, bei welcher er es noch mit beiden Parteien zu halten schien. In demselben Jahre aber schrieb er eine Reihe ziemlich umfangreicher Schriften, mit welchen er ohne Nennung seines Namens zu Ende desselben hervortrat. Auf Martini erschien: "Ein christliche und briederliche ermanung zu dem hoch gelerten Doctor Martino luter, dass er etlichen reden von dem neuen testament der heillgen messen gethon, abstande" u. s. w., auf St. Catharinen Abend in demselben Monate (November 24) das Büchlein: "Von Doctor Martinus luters leren und predigen, dass sie argwenig seint" [3]), beide Schriften mit kaiserlichem Privilegio auf ein Jahr. Die erste dieser Schriften ist es vermuthlich, die der Geschichtsschreiber des Franciscanerordens [4]) als das in diesem Jahre erschienene Buch Murners "Sacerdotium novi testamenti" bezeichnet, da jedenfalls eine lateinische Schrift unter diesem Titel nicht bekannt ist.

Am folgenden 13. December wurde seine Druckschrift: "Von dem babstenthum... wider Doctor Martinum Luther" herausgegeben, und eilf Tage später diejenige: "An den Adel tütscher Nation, wider Martinum Luther" [5]), auch diese beiden Schriften mit kaiserlichem Privilegio. Zu diesen Schriften gehört auch noch, nach der Vermuthung des ausgezeichneten Kenners dieser Literatur, Herrn von Meusebach, die am 17. Februar im Druck vollendete Schrift: "Wie Doctor M. Luther, vfz falschen Ursachen bewegt, das geistlich Recht verbrannt hat." Am Ende: "Gedruckt zu Strassburg durch Johann Grieninger.

1. S. Veesenmeyer Literärgeschichte der Briefsammlung von Dr. Martin Luther S. 141. 2. S. Waldau a. a. O. S. 96. 3. S. Panzers Annalen Seite 439. Waldau a. a. O. S. 78 flgd. Vorhanden zu Wien und Berlin. 4. Waddingi Annales minorum. 5. Vorhanden in Berlin.

1521 vf den Mondtag Inuocauit." 5 Bogen 4.[1]) Sie bezieht sich auf die Schrift: "Warumb des Bapsts und seyner Jungern Bücher von Doct. Martino Luther verbrannt seyen", welche bestimmt war, die am 11. December 1520 von Dr. Luther zu Wittenberg vollbrachte Verbrennung der päpstlichen Bulle und der Decretalien in 30 Artikeln zu rechtfertigen, welcher Schrift Widerlegung der Verfasser jenes Buches in einem sehr anständigen Tone versucht. In diese Zeit fällt auch sein Lied: "Ein neu Lied vom Untergang des christlichen Glaubens"[2]).

Diese gegen Luthers Lehren gerichteten Schriften konnten nicht verfehlen, viele Angriffe gegen Murner hervorzurufen. Auch Luther selbst nahm den hingeworfenen Fehdehandschuh auf in der 1521 erschienenen Schrift: "Auff das überchristlich, übergeystlich und überkünstlich buch Bocks Emsers zu Leyptzick Antwort D. M. L. Darynn auch Murnarrs seynſz gesellen gedacht wird." Diese und die andern mehr satyrischen Schriften verletzten Murner sehr.

1521 März 8 erliess er zu Strassburg eine gedruckte Protestation: "Das er wider Doc. Mar. Luther nichtz unrechts gehandlet hab".[3]) Er bekennt sich in diesem Aufsatze zu sechs zu Strassburg bei Grüninger erschienenen, gegen Dr. Luther gerichteten Schriften, und spricht von sechsundzwanzig ähnlichen noch ungedruckten. Wir müssen die Wahrheit der letzteren Behauptung indessen um so mehr dahingestellt sein lassen, da in diesem Jahre wenigstens keine jener Schriften erschienen sind; vielmehr scheint er noch einmal einen Versuch gemacht zu haben, sich mit Rechtsstudien zu beschäftigen, wovon das bereits oben angeführte Buch: "Die kaiserlichen Statrechte", Zeugniss giebt.

Doch im folgenden Jahre 1522 kehrte er wieder zu den theologischen Streitigkeiten zurück, welche seine übrigen Lebenstage ausgefüllt haben. In diese Zeit wird eine mir unbekannte Schrift gesetzt: "Antwurt und Klag mit entschuldigung wider

1. Ein Exemplar dieser Schrift befindet sich zu Berlin. 2. S. Scheible's Kloster VIII. S. 667. Der Originaldruck findet sich zu Wien, Berlin und München. Zu Berlin ist auch das Lied darwider Vom auffgang der Christenheit jn D. Mur. Veiten thon, abgedruckt bei Scheible a. a. O. S. 671. 3. Ganz abgedruckt bei Röhrich a. a. O. S. 598—602.

Bruder Michel Stifel".[1]) Am 7. September vollendete J. Grieninger den Druck von Murners Uebersetzung der Schrift des Königs Heinrich VIII. von England: "Bekennung der sieben Sacramenten wider Martinum Lutherum gemacht".[2]) Auf Martini erschien seine Schrift: "Ob der Kunig ufz engelland ein lügner sey oder der Luther".[3]) In dieser Schrift bemerkt er, dass er dieses Königs Buch wider Dr. Luther verdeutschet habe, aus welchen Worten sich freilich noch nicht ergiebt, dass es bereits publicirt war.

Am 13. December desselben Jahres erschien nunmehr ein sehr heftiges, längeres, gereimtes Werk unsers Franciscaners: "Von dem grofzen Lutherischen Narren, wie in Doctor Murner beschworen hat".[4])

Jenes Buch, in welchem er sich auf die Seite des Königs Heinrich VIII. gegen Luther schlug, führte ihn bald zu einer der merkwürdigsten Begebenheiten seines Lebens. Ein uns unbekannter Engländer, welcher, wie es scheint, ohne genügenden und formellen Auftrag, brauchbare Männer für des Königs Dienst in Deutschland zu werben suchte, wurde mit Dr. Murner bekannt, welcher unter dessen Verantwortlichkeit nach London reiste. Wir finden ihn hier im August 1523, und ersehen aus einem, unter dem 23. d. M.[5]) von Sir Thomas More an den Cardinal Wolsey gerichteten Schreiben, dass Murner sich dort sehr geltend gemacht hatte, und als eine Hauptstütze der Religion gegen die lutherische Faction betrachtet wurde. Er hatte sein Buch für den König wider Luther in das Lateinische übersetzt und dem Könige sich so angenehm gemacht, dass dieser unserem Bettelmönche eine nicht geringere Summe als 100 Pfund Sterling bei seiner Rückreise bewilligte; auch empfahl ihn der König noch besonders in einem sehr huldvollen Schreiben unter

1. S. Catalogue d'une collection précieuse de livres. Halle, le 16 Mars 1846 p. 268. 2. Panzer a. a. O. Bd. II. Veesenmeyer a. a. O. S. 144 flgd. Ein Exemplar ist auf der K. Bibliothek zu Berlin. 3. Ein Exemplar findet sich auf der K. Bibliothek zu Berlin. Neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. S. 893—982. 4. Exemplare sind zu Berlin, München und Wolfenbüttel; neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. X.; auch mit Erläuterungen herausgegeben von H. Kurz 1848. 5. S. unten die Beilage.

dem 11. September[1]) d. J. dem Magistrat zu Strassburg, welcher nicht wenig über das dem ihm so ganz anders bekannten Mönche gespendete Lob überrascht gewesen sein mag.

Während seiner Abwesenheit von Strassburg hatte der reformatorische Geist bei einem bedeutenden Theile der Bürger und der Geistlichkeit grosse Fortschritte gemacht. Der Bischof von Strassburg forderte die abtrünnigen Geistlichen auf, am 24. Januar vor ihm zu Zabern, seiner Residenz im Elsass, zu erscheinen, und Murner, der es in seinem Interesse fand, der Reformation sich immer mehr entgegen zu setzen, liess sich von dem Bischofe als dessen Abgeordneter nach dem Reichstag zu Nürnberg senden.[2]) Er verklagte hier bei dem päpstlichen Legaten Lorenzo Campeccio zunächst den Strassburger Rath, welcher seinerseits auch Abgeordnete an die dort versammelten Reichsstände entbot. Murners Bemühungen waren wenig erfolgreich, und er kehrte bald nach dem am 18. April d. J. erfolgten Abschiede zu Nürnberg zu dem Bischofe zurück. Obgleich Murner mit gewohnter Geschmeidigkeit hin und wieder sich der Reformation günstiger erklärte, sobald sie die Oberhand zu gewinnen schien, und vor Allem aus seinem Mönchsorden zu treten sich bemühte[3]), liess sich der Rath zu Strassburg doch nicht täuschen, und begann vielmehr eine strengere Verfolgung seines Gegners. Des Rathes Diener drangen in sein Haus, suchten ihn auf, um ihn unter Beschuldigung des Aufruhrs in's Gefängniss zu setzen, nahmen viel von seiner Habe, welches verkauft wurde, besonders aber auch, was ihn vor Allem bedrückte, ein Buch von seiner Handschrift, den König von England betreffend. Er selbst erkrankte zu Ober-Ehenheim, dem Orte, in welchem er vermuthlich geboren war, wohin er also zu Verwandten geflüchtet sein mag, von wo aus er um Michaelis dieses Jahres mehrere Briefe mit seinen Beschwerden an den Strassburger Rath richtete. Hier finden wir ihn noch im folgenden Jahre zu Ende Januar, eine neue Klagschrift an denselben richtend. Vermuthlich blieb er hier noch funfzehn Monate, bis zum Frühling 1526, krank und

1. S. J. Wenckerl. l. 2. Sleidanus de statu religionis et reipublicae Bd. IV. Waldau a. a. O. S. 24 flgd. Jung a. a. O. S. 176. 3. Vergl. auch den Brief Luthers vom 4. Juli dieses Jahres bei Waldau a. a. O. S. 27.

dürftig, bis er, durch zusammengelaufene Bauern vertrieben, in Laienkleidern über die Grenze seines Vaterlandes in die Schweiz flüchtete. Hier wusste er sich jedoch neue Gönner zu verschaffen in dem Rathe zu Luzern, welcher, wie derselbe zu Anfang Mai dem Rathe zu Strassburg schrieb, diesen berühmten, gelehrten Mann, welcher "unverdient und ohne rechtlichen Spruch an den Bettelstab abgefertigt worden", aus Mitleiden mit seiner noch nicht gänzlich gehobenen schweren Krankheit freundlich aufnahm. Die Herren zu Luzern bekleideten ihn reichlich aus ihrem Seckel und versahen ihn mit Allem, wie es einem Doctor gebühre, verliehen ihm auch eine Stelle in dem dortigen Franciscaner-Gotteshause und sogar ein Predigtamt. Er predigte auf seiner Kanzel wie auch, um dem grossen Andrang zu genügen, auf einer auf öffentlichen Plätzen errichteten Schaubühne. Von hier aus setzte er seine Beschwerden über das Verfahren der Strassburger fort.[1])

Er war bei der Disputation zugegen, welche am 18. Mai dieses Jahres, 1526, zu Baden im Aargau vor den 12 Orten der Eidgenossenschaft von katholischen und evangelischen Geistlichen angestellt wurde. Doch liess er sich weniger, wie seine Glaubensgenossen Eck und Faber, in allgemeinen Fragen, als in Schmähungen gegen Ulrich Zwingli vernehmen. Aus einer in diesem Jahre erlassenen Schrift: "Ein worhafftigs verantworten der doctores, die zu Baden uff der disputation gewesen", worin ein Brief an den Rath zu Zürich enthalten ist, ersehen wir, dass dieser ihn fälschlich beschuldigte, eine Schrift gegen ihn, den Rath geschrieben zu haben, während er behauptete, dass er nur ein Schreiben gegen Ulrich Zwingli habe drucken lassen, und sich vielmehr beschwerte, dass dort zwei Lästerschriften gegen ihn erschienen seien.[2])

Im folgenden Jahre, 1527, dem Jahrestage des Badener Ge-

1. Ueber das Vorhergehende siehe: Correspondenz des Dr. Thomas Murner mit dem Magistrat der Stadt Strassburg von 1524—1526, in Strobels Beiträgen zur deutschen Literatur und Literärgeschichte. Auch abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. IV. S. 580—605. 2. Von dieser sehr seltenen Schrift, welche Waldau nicht gesehen, und Panzer Annalen Bd. II. S. 441 etwas ungenau anführt, besitzt die Hamburger Stadtbibliothek ein Exemplar. Andere sind zu Wien und München. Vergl. das Schreiben Murners 1526 von

sprächs, wurde endlich seine Ausgabe der Acten jener Disputation vor den XII Orten vollendet.[1])

Im Februar dieses Jahres hatte er schon eine arge Schmähschrift herausgegeben: "Der luterischen-evangelischen Kirchendieb- und Ketzerkalender", in welchem besonders Ulrich Zwingli geschmäht wurde.[2])

Zu der zu Bern auf den 6. Januar 1528 angesetzten Disputation hielt Murner es für rathsam, nicht zu erscheinen. Statt dessen erliess er eine Schmähschrift gegen deren Ankündigung unter dem Titel: "Hie würt angezeigt das unchristlich .... und verechtlich ufsrieffen und fürnehmen einer loplichen herrschaft von Bern, ein Disputation zu halten".[3])

Jener Ketzerkalender scheint dem Murner auch zu Luzern vielen Unwillen erregt zu haben, da er sich bewogen fand, eine kleine Schrift drucken zu lassen, um sich gegen den Vorwurf zu rechtfertigen, dass er durch den von ihm gemachten Kalender seinen gnädigen Herren zu Luzern einen Landkrieg erweckt habe. Sie ist betitelt:

An die fursichtigen ersamē rug | famē vnd frommen ſtandthafftigen | christen des alten woren vnd ungezweiffleten glaubens | der gemeinen christenheit alle vnderthon vnd verwan | ten der löblichē Herſchaft von Lutzern ein entschuldig | ung Doctor Murners. Am Schlusse: geben zu Lutzern vff freitag nach Iubilate in dem iar Mccccc vnd XXVII. Diese sehr seltene Schrift, ein

Martini, worin er jener Schrift bereits gedenkt, bei Strobel a. a. O. S. 88 bis 104.

1. Ueber dies seltene Werk, welches gegen 58 Bogen betrug, 4., siehe G. Veesenmeyer, Beiträge zur Geschichte der Literatur S. 67 flgd. J. J. Hottinger, Geschichte der Eidgenossen während der Kirchentrennung, Bd. II. S. 83 flgd. Ein Exemplar findet sich auf der K. Bibliothek zu Berlin. Man hat Murner lange im Verdacht gehabt, diese Acten verfälscht zu haben; indessen die im J. 1720 erfolgte Auffindung der Originalacten in einer Mauer des Schlosses zu Baden soll ihn gegen jeden Argwohn gerechtfertigt haben. Vergl. Von Balthasar's historische Aufschriften, im Auszuge bei Scheible Kloster X. 397. 2. Vergl. Grüneisen Niclaus Manuel, Leben und Werke. Er ist neu abgedruckt in Scheible's Kloster Bd. X. S. 201 — 215. Vergl. Waldau S. 32 flgd., der ihn bereits 1804 auf 2 Bogen in 8. abgedruckt hat, und Hottinger a. a. O. S. 173. 3. S. Hottinger a. a. O. S. 174.

Bogen in 4., ist mir nur in einem Exemplar der K. Staatsbibliothek zu München vorgekommen.

Im nächsten Jahre, aus welchem uns andere Nachrichten über ihn fehlen, setzte er zu Luzern seine Rechtfertigung fort, und erliess zu diesem Zwecke die folgende Schrift:

"Die gotsfeylige mefz vō gott allein erstift, ein ftädt vñ lebendigs opffer für die lebendigen vñ die dodten ... zu Lutzern offentlich durch Doctor Thomas Murner geprediget ... Lutzern uf den zwölften tag des Wintermondts. 1528." 7 Bogen 4.[1]) Sie ist gegen die kurz vorher zu Bern stattgefundene Disputation gerichtet, gegen welche Murner nach seiner Weise auch einige Verse auf dem Titelblatt hat abdrucken lassen.

In dem Religionskriege von 1529, in welchem Jahre die Regierung von Zürich schon am 14. Februar ihn gerichtlich zu verfolgen beschlossen hatte[2]), befand er sich noch im Juni zu Luzern, wo er auf der Kanzel vergeblich sich bemühte, die Männer zum Vernichtungskrieg gegen die Evangelischen mit heftigen Reden zu entflammen.[3]) Hier liess er noch eine Flugschrift drucken: Vfzlegung des ungefalzenen Briefes der Herrfchaft von Bern an die acht christlichen Oerter in der Schweiz.[4]) Mit den Vorfällen zu Cappel war jedoch sein Loos in der Schweiz entschieden. In dem gleich zu Johannis abgeschlossenen Landesfrieden[5]) ward festgesetzt, dass Murner den Städten Zürich und Bern vor den ernannten Schiedsleuten zu Baden Rede stehen solle, und dass die Luzerner gehalten seien, ihn zu bestrafen. Murner aber entfloh verkleidet; auf sein Vermögen ward Beschlag gelegt.[6]) Man vermuthete, dass er nach Strassburg geflohen sei, und die Rathsboten Tillmann[7]) und Nicolaus Manuel, der uns als Maler und Dichter bekannte

1. Von dieser Schrift ist mir nur ein Exemplar auf der K. Universitäts-Bibliothek zu Berlin bekannt. 2. Hottinger a. a. O. S. 155 Note 9. 3. S. Hottinger a. a. O. S. 256. 4. Von dieser, wie es scheint, ganz unbekannten Schrift (Luzern 1529, 9 B. 4.) ist ein Exemplar vorhanden auf der Bibliothek zu Wolfenbüttel, abgedruckt hinter dem Wiederabdruck des Sendbriefs der acht christlichen Orte an Bern 1527, mit der Antwort von Bern 1528, in dieselbe eingeschaltet, nebst angehängter Protestation. 5. Abgedruckt in Escher und Hottinger Archiv für schweizerische Geschichte Bd. I. S. 85. 6. Hottinger a. a. O. S. 276 und 302. 7. S. Grüneisen a. a. O. S. 143.

Schweizer Staatsmann, ein erklärter Gegner Murners[1]), erhielten unter ihren nach Strassburg gerichteten Aufträgen auch denjenigen, den Murner daselbst zu belangen. Er hatte sich jedoch nicht dorthin, sondern nach Heidelberg begeben, wo der Kurfürst Friedrich von der Pfalz, den reformatorischen Bestrebungen weniger geneigt, den flüchtigen Gegner derselben aufnahm und mit grossem Beifall an seinen Hof zog.[2]) Nach einer nicht sehr zuverlässigen Nachricht, welche auf Verwechselung mit Murners früheren Schriften beruhen könnte, soll er noch 1530 zügellose Schmähschriften gegen die reformirten Cantone der Schweiz erlassen haben. Mit mehr Bestimmtheit wird jedoch behauptet, dass noch unterm 9. Juni d. J. die reformirten Cantone Zürich und Bern ihre Gesandten nach Strassburg entboten, um vor dem dortigen Magistrat Murner zu verklagen, worauf derselbe ihn vorforderte, und da er nicht erschien, ihm sein Jahrgehalt entzog [3]).

Dieses ist die letzte Nachricht, welche wir über Murners Leben erhalten. Die Angabe, dass er zu Luzern ermordet sei, würde nach dem Obigen voraussetzen, dass er sich wieder nach der Schweiz zurückbegeben habe, zu welcher Annahme kein genügender Grund vorliegt. Eben so wenig glaubwürdig erscheint es aber, dass er die letzten Jahre seines Lebens in Niederdeutschland zugebracht habe, wofür wir, so zuversichtlich es behauptet wird [4]), nach Belegen vergeblich geforscht haben. Wenn er, wie gewöhnlich angenommen wird, gegen sechszig Jahre alt geworden ist, so hat er etwa noch vier oder fünf Jahre gelebt, welche er in einer ungewöhnlichen literarischen Unthätigkeit, vielleicht durch Kränklichkeit gehindert, zugebracht haben muss. Den Grabstein des aus so vielen Ländern vertriebenen Schmähredners hat keine Gemeinde beansprucht.

1. Vergleiche in seinen Werken a .a. O. S. 347 u. 415 — 434 den bittern Spott über die Mühle zu Schwindelsheim, die Gäuchmatte, die Schelmenzunft. 2. K. F. Vierordt Geschichte der Reformation im Grossherzogthum Baden S. 277. 3. Ruchat Hist. de la Réformat. de la Suisse. Tom. III. p. 147 4. Von Balthasar a. a. O. S. 399.

§. 12. Anhang über den Murnarus Leviathan und einige andere Schriften gegen Murner.

Murner spricht in seinen Schriften sehr wenig von seinen eigenen Lebensverhältnissen; mehr würden wir vielleicht aus den gegen ihn gerichteten Schriften lernen, wenn in diesen die Uebertreibung und der zur Verläumdung gesteigerte Hass verkannt werden könnte. Ein Verzeichniss derselben zu geben, würde für eine vollständige Biographie unerlässlich sein; hier wird es genügen, rücksichtlich seiner früheren Jahre, auf Rieggers Amoenitates lit. Friburgenses zu verweisen, welche zugleich aus den seltensten Schriften lehrreiche Auszüge geben. Für die letzten Jahre sind vorzüglich die kirchenhistorischen Werke der Schweiz nachzusehen. Die interessantesten für uns sind die der mittleren Zeit, welche jedoch zugleich die bekanntesten sind. Zu ihnen gehören einige schon früher angeführte Briefe in den Epistolae obscurorum virorum. Einige der kleineren sind in Scheible's Kloster wieder abgedruckt, namentlich auch der wichtigste von ihnen, Murnarus Leviathan, als dessen Verfasser das Titelblatt den Namen Raphael Musaeus nennt, unter welcher Maske Ulrich von Hutten irrig gesucht ist. Diese Vermuthung erscheint um so unbegründeter, da die Schrift sich als zum Schutze Luthers und Huttens geschrieben angiebt.

Die Schrift ist besonders lehrreich, da sie viele Aufschlüsse über Murners Leben darzubieten scheint, welche sie jedoch leider nicht in chronologischer Ordnung gegeben. hat. Doch verdient sie eine nähere Betrachtung, zu welcher hier ein Beitrag dargeboten werden möge.

Der Verfasser erwähnt zuerst die Vertreibung Murners aus Frankfurt mit Wigand Hessius, womit nur Wigand Wirt gemeint sein kann, ein Ereigniss, welches etwa in das Jahr 1512 fällt. Darauf gedenkt er seiner 1502 entstandenen Streitigkeit mit Sebastian Brant und Jacob Wimpheling, welche die Folge hatte, dass er Strassburg verliess und nach Freiburg ging. Dann lässt der Verfasser ihn nach Trier wandern in Folge seiner Angriffe auf das Evangelium und die heilige Jungfrau.

den Schrift gleichfalls sehr geschmähte Weddele, welcher ein hohes städtisches Amt bekleidet haben dürfte, soll ihn von dort verbannt oder seine Verbannung (excommunicatio) veranlasst haben. Dann wird der Reise nach Bologna gedacht und des Aufenthalts in Venedig, wo er, wie es scheint, Erzieher einiger Jünglinge war.[1]) Die gleichfalls dort gegebene Anzapfung von dem beinahe erlangten Patriarchat würde jedoch den Aufenthalt in Venedig in ein früheres Jahr stellen (vgl. oben S. 395 und S. 402). Von dort ging er nach Strassburg zurück, wo er sich zur Zeit des Erscheinens dieser Schrift bekanntlich noch aufhielt. Hier möge auch der Ort sein, zu bemerken, dass der Verfasser sagt, er hasse Murner nicht, habe vielmehr zu Basel, Frankfurt, Trier freundschaftlichst mit ihm verkehrt, und sei, obgleich Murner ihn persönlich verletzt, doch nur wegen seiner Gotteslästerungen und seiner Angriffe auf den Apostel Paulus gegen ihn aufgetreten.

Nach der Weise, wie dort Murners 1520 December 24 erschienene Schrift: "An den Adel deutscher Nation", als die jüngste Schrift desselben angeführt wird, ist jene in das Jahr 1521 zu setzen, womit auch die Erwähnung einer unten weiter anzuführenden Schrift des L. Phryse übereinstimmt. Es giebt Sodann erscheint er unerwartet in Basel, von wo er nach Strassburg geht. Der unten weiter zu erwähnende, in der vorliegen-

1. Es wird hier dem Murner scherzhaft das Lob eines schlechten Buches in den Mund gelegt; es ist dies das Testamentum Grunnii Corocottae Porcelli, welches erwähnt wird in des Hieronymi Praef. l. XII Comment. in Isaiam und Apolog. adv. Rufinum l. I. Es ist das scherzhafte Testament des Obigen und gleich einem ähnlichen Testamentum asini gedruckt bei Lambec. l. II Comment. Addit. 15. Jetzt in Kollar Analecta Monum. Vindob. col. 1317. Die älteste uns bekannte Ausgabe ist diejenige unter dem Titel: „Grunnii Corocottae M. Porcelli testamentum; Laur. Abstemii hecatomythium secundum; ejusdem libellus de verbis communibus. Fani. Hier. Soncinus 1505", in 8., ferner wieder abgedruckt Arg., Knobloch 1522 in 8. Später Venet. 1524 in 8. Auch abgedruckt bei J. Alex. Brassicani „Proverbiorum symmicta", Viennae 1529, und Par. 1532. Deutsch in: „Der Geist von Monsieur Cortesan oder historischer Lustwald von Philamon von Miscinen" o. O. 1666, p. 24—30. Vgl. Denis Wiener Buchdr.-Geschichte S. 693. Desselben Lesefrüchte 1, 50. Aehnliche Testamente kommen öfter vor im Mittelalter, von denen das ausgeführteste das in Versen abgefasste des obengedachten Maistre François Villon ist.

noch eine spätere, mit andern Gesprächen vermehrte Ausgabe[1]). Die Sprecher in dieser Schrift sind ausser Murner und dem Gott Plutus Weddele und L. Phrysius. Weddele wird eingeführt als verheirathet, mit Kindern, ist also kein Mönch; er spricht von seinen Rechtskenntnissen und Rechtsschriften, und wie er die Landleute geprellt habe. Er muss Einfluss auf die Verbannung Murners aus Strassburg gehabt haben. Es ist weiter nichts von ihm bekannt. In einer unten anzuführenden Schrift: "Ein kurtzi Anred" werden als Feinde des Dr. M. Luther bezeichnet Murner und der Kreter Wedel. Es steht dahin, ob mit Kreter mehr bezeichnet werden soll, als eine Anspielung auf den bekannten paulinischen Vers. Eine literarische Thätigkeit ist bei ihm unbekannt, wenn gleich vorauszusetzen.

Anders ist es mit unserer Kunde von den Werken des L. Phrysius, — Lorenz Phryse[2]). Derselbe war ein Arzt, gebürtig aus Kolmar; von seinen Schriften können wir nennen: a) eine Schrift de morbo gallico, vermuthlich 1507 erschienen, wieder abgedruckt in Luisinus de morbo gallico omnia quae exstant. Venet. 1566 fol., und in Boerhave's Ausgabe desselben: Aphrodisiacus. b) Spiegel der Arzny, Strassburg 1518[3]), und wiederum 1519, 1526 und 1537 kl. fol. c) "Synonima vnd gerecht vfzlegūg der werke so man in der artzny allen kreutern, wurtzeln, blumen u. s. w.... In lateinischer, hebraischer, arabischer, kriechischer und mannlicher teutscher zunge... me conscrisit Phrisius Argentarie." Johannes Grieninger zu Strassburg 1519 fol.[4]) d) "Tractat der Wildbäder natur, wirkung." Daselbst 1519 in 4.[5]) e) "Ein kurtze schirmred der kunst Astrologie wider etliche unverstandene vernichter, auch etliche antwurt vff

1. S. Waldau a. a. O. S. 9 und Flögel Gesch. der komischen Literatur III. p. 212. 2. Mit L. Phryse ist nicht zu verwechseln der über ähnliche Gegenstände schriftstellernde Reinerus Gemma mit dem Beinamen Phrysius, geboren zu Boclum in Friesland 1508, Mathematiker und Mediciner † 1588. Er ist der Verfasser der Schrift „de principiis astronomiae et astronomia et usu globi." Antwerpen 1533. Er gab auch heraus den „cosmographicus liber" des Petrus Appianus mit Zusätzen, Antwerpen 1533 und nach Brunet 1540, 1574 und 1584 in 4.; ferner „Arithmeticae practica methodus." Wittenberg 1561. Paris 1569. 3. S. Panzer Annalen S. 417 und 425, dessen Zusätze S. 149 und 161. 4. S. Panzer Annalen S 425. 5. S. ebendaselbst.

die reden, vnd fragen, Martini Luthers Augustiners." Daselbst 1520 in 4.[1]) Diese Schrift, welche in dem vorliegenden Pamphlet "defensio necromantiae vel astrologiae" genannt wird, ist es, rücksichtlich welcher im Murnarus Leviathan ihm der Vorwurf gemacht wird, dass er sie geschrieben habe, obgleich die Eitelkeit der Astrologen durch Johann Picus Mirandulae in seinen bereits 1494 erschienenen Libri XII disputationum in astrologos s. in astrologiam divinatricem gründlich nachgewiesen sei. f) Auch Ptolemaeus war Gegenstand seiner Studien, dessen lateinischen, bei Grieninger im Jahr 1522 erschienenen Text, der mit 47 Karten erläutert ist, er mit Anmerkungen versah.[2]) g) Unstreitig ist auch von ihm die "Aufzlegung der mercarthen oder cartha marina", welche Laurentius Friess, der sich "natürlicher philosophus" nennt, dem Buchdrucker Joh. Grieninger 1527 gewidmet hat. h) 1532 gab er zu Basel seine Schrift "de curandis pustulis heraus. S. Panzer T. VI. S. 291. i) Name und Druckort lassen vermuthen, dass ihm auch folgende Schrift angehört: "Ars memorativa naturalis", welche gleichfalls zu Strassburg, aber schon 1488 erschien und wiederum daselbst 1497. Im Murnarus Leviathan wird auch seiner Verse (versiculi) gedacht, von denen wir nichts weiter wissen.

Wigand Wirt (Caupo), aus Stuttgard, welcher, wie es scheint, nicht mit dem Wigand Trebellio Hasso zu verwechseln ist[3]), gehörte den Dominikanern an, und bekleidete in deren Kloster zu Frankfurt das Amt eines Lectors. Er erscheint hier als ein Gegner des Jacob Wimpheling, der in seiner um's Jahr 1493 erschienenen Schrift "de triplici candore virginis Mariae" deren unbefleckte Empfängniss vertheidigt hatte; bald darauf gerieth er gleichfalls in eine Fehde mit dem berühmten Abt von Sponheim, Johann Trithemius, und Sebastian Brant. Gegen Ersteren schrieb er die Schrift: "Dialogus apologeticus adversus Trithemium de conceptione B. V. Mariae."

1. S. Panzer a. a. O. S. 446. 2. S. Panzer Ann. typogr. Bd. VI. p. 98. 3. Dieser schrieb 1503 im Einverständniss mit Wimpheling: „Concordia curatorum et fratrum mendicantium. Carmen elegiacum, s. a. et l.; auch bei Grieninger Argent. 1524 in 4. S. Riegger Amoenit. Friburg. p. 221, und Panzer Ann. VI. 104. 673. IX. 373. 673. XI. 153.

Oppenheim. 1494 in 4.[1]) Von demselben wurde er jedoch zu einem Widerruf zu Köln 1497 September 16 gezwungen[2]). Später musste er Frankfurt verlassen[3]), weil er den Orden der Franciscaner in seinen Predigten gelästert hatte, besonders den Barfüsser Hans Sprenger (oder Spengler)[4]). Es ist schon oben erwähnt, dass mit ihm Th. Murner aus Frankfurt vertrieben wurde, wobei es allerdings räthselhaft ist, wie dieser Franciscaner auf der Partei der Gegner des Barfüsserordens gestanden haben soll.

Eine wenig und, wie es scheint, in Bezug auf Murner gar nicht beachtete Schrift ist die folgende:

"Ain kurtzi anred | zu allen myfzgunstigen Doctor | Luthers und der christen | lichen freyheit". Es folgt ein Holzschnitt, welcher sechs Männer in langen, grösstentheils geistlichen Gewändern darstellt, von denen fünf, deren Namen in der folgenden Anrede bezeichnet werden, Thierköpfe tragen; am Schlusse steht: "I A hat es gemacht, da er fröhlich was." 1522. Ein Bogen in 4.[5]) Die Schrift beginnt mit einer Anrede an die Feinde Christi und des Dr. Luther, zunächst den Th. Murner und den obgedachten "Kreter Wedel". Es wird dann angeführt, wie Murner in einen Drachen, Weddele in eine Sau, Emser in einen Bock, Dr. Dann in einen Eselskopf, Alexander in einen Löwen verwandelt sei, und Eck mit einem "Quästen-Wedel" versehen. Diese ganze Anrede ist mit Ausnahme der Anführung der verwandelten Personen lediglich eine Uebersetzung des Schlusses des Murnarus Leviathan. Hierauf folgt auf 3 Seiten eine gereimte Anrede an die vorgedachten Personen. Wir können nicht angeben, ob die Buchstaben I A am Schlusse für die Initialen des Namens des Verfassers zu halten sind, und an wen dabei zu denken sein könnte.

1. Panzer II. 243. 2. S. Bzovii annales ecclesiastici a. 1502. Die Epp. obs. vir., die seiner wiederholt gedenken, nennen mehrere seiner Werke, und sprechen von einem Widerruf seiner Schriften zu Heidelberg. s. Epp. obsc. viror. ed. Münch p. 158 und 178. Vergl. daselbst Beilage S. 554. 3. S. Schröckh Kirchengesch. XXXIII. S. 384 ff. 4. MS. chronic. Dominicanorum, angeführt von A. Kirchner Gesch. der Stadt Frankfurt I. 516. 5. Panzer Ann. II. S. 88 führt die Schrift an, welche er nur aus Hirsch Millen. I. p. 20 kannte.

Andere hier noch zu erwähnende Schriften sind folgende:

III. Der "Karsthans mit vier Personen, so vnder inen selbst ain gesprech vnd red halten" o. J. u. O. (1520)[1]). Waldau kannte 5 Ausgaben dieses Buches, Kurz beschreibt 3 derselben näher, und hat das ganze Büchlein neu abgedruckt[2]). Einen 7ten Abdruck hat Scheible Kloster X. S. 219. Diese Schrift ist Ulrich von Hutten ohne Grund zugeschrieben, welchem sie jedoch Veranlassung gab, eine seiner späteren Schriften Neu Karsthans zu betiteln[3]).

IV. "Defensio Christianorum de Cruce, id est, Lutheranorum. Cum pia admonitione F. Thomae Murneri"; von Matthäus Gnidius; wahrscheinlich gedruckt 1520 in Hagenau[4]).

V. Ein fliegendes Blatt, betitelt "Das hond zwen schweitzer bauren gemacht. Fürwar sy hond es wol betracht", erschienen 1521. Es ist abgedruckt bei Scheible Kloster X. S. 377[5]).

VI. Antwortt deutsch Mart. Luthers auff König Henrichs von Engelland buch." Wittemberg 1522, 6 Bogen in 4.[6]) Ein Abdruck findet sich bei Scheible Kloster X. S. 385 mit der Jahreszahl 1527.

VII. "Ain schöner Dialogus vnd gesprech zwischen aim Pfarrer und aim Schulthaiss"[7]), abgedruckt bei Scheible a. a. O. X. S. 301. Diese Schrift ist uns besonders interessant, weil sie uns Murner als den Verfasser mehrerer anonymen Schriften, namentlich des Ulenspiegel, nachweist.

VIII. Hinter dem Murnerschen Gedicht: "Ain new Lied von dem vndergang des Christlichen glaubens" ist abgedruckt: "Ain ander Lied Darwider vom auffgang der Christenheit jn D. Mur. Veiten thon." o. O. u. J. Panzer kennt diese Schrift nicht, welche Scheible a. a. O. VIII. S. 667 ff. abgedruckt hat.

IX. Auf dasselbe Murnersche Lied bezieht sich die Schrift:

1. Panzer Zusätze S. 197. 2. Waldau a. a. O. H. Kurz Vorrede zu Murners gr. luther. Narren und Seite 161—192. 3. S. Münch U. de Hutten. t. V. S. 528. 4. S. Röhrich a. a. O. S. 597. 5. S. Panzer Ann. II. S. 42. 6. S. Panzer, Ann. II. S. 74, wo S. 75 eine Ausgabe ohne Angabe des Druckers und Jahres angeführt ist. 7. S. Panzer a. a. O. S. 44., wo zwei Ausgaben, beide ohne Jahreszahl, aber vermuthlich vom Jahr 1521 angeführt werden; Röhrich a. a. O. S. 597 nimmt an, dass diese Schrift schon 1520 zu Strassburg gedruckt sei.

"Wider Doctor Murnars falsch erdycht Lyed: von dem vndergang Christlichs glaubens. Bruoder Michael Styfels von Esslingen vssleg und Christliche gloss darüber." 7 Bogen 4. (1522)[1]).

X. "Nouella" 4½ Bogen 4. (1522), abgedruckt bei Scheible a. a. O. VIII. S. 675 ff. Das Original ist auf der Hamburger Stadtbibliothek.

XI. "Antwort dem Murnar vff seine frag, Ob der künig von Engellant ein lügner sei, oder der götlich Doctor Martinus Luter." Am Schluss: "Datum Ex Mithilena insula Anno XXIII" in 4. Abgedruckt bei Scheible a. a. O. X. S. 241—300.

XII. Utz Ecksteins "Concilium" und

XIII. Desselben Rychsstag, beide abgedruckt bei Scheible a. a. O. VIII. S. 705 und S. 827.

XIV. "Antwort Michel Styfels vff Doctor Thoman murnars Murnarrische phantasey, Wittenburg. 1523." 3 Bogen 4. Stiefel sagt in der Vorrede, dass dieses Büchlein eine Antwort sei auf eine Schrift Murners: "Antwort, Entschuldigung und Clag wider Stiefeln", wodurch derselbe die unter VIII. angeführte Stiefelsche widerlegen wolle[2]).

XV. Niclaus Manuel: "Die ordnung vnd letzter will der Messz", ein Anhang zu der Schrift desselben Verfassers: "Ain klegliche Botschafft dem Bapst zukomen", abgedruckt in Grüneisen's N. Manuel. S. 423 ff. (vgl. daselbst S. 420), so wie bei Scheible a. a. O. X. S. 362, aber hier unter dem Titel: "Sendbrieff Von der Messkrankheit vnd jrem letsten willen." s. l. et a. 8. (1528). In diesem Testament wird Murner als Verfasser der "Gouchmatt" genannt und verspottet.

Die Schrift "Musa nocturna Murneriana" ist nicht etwa ein Werk Murners, sondern ein lateinisches Gedicht von Nocturno Brumnitzio (d. h. Nicolaus Baer, Schulcollegen in Bremen), mit Uebersetzung in die niederdeutsche Mundart, wahrscheinlich im Jahre 1685 erschienen. Sie handelt vermuthlich über Katzenmusiken S. Blenz, Bibliothek. 1844. S. 233.

1. S. Panzer a. a, O. S. 100 sq. 2. Panzer Ann. II. S. 209 und Waldau a. a. O. S. 102. Ein Exemplar dieser bisher unbekannten Schrift Murners findet sich in Lipperts Catalogue d'une collection précieuse de livres. Halle. S. 268.

BEILAGEN.

I.

Inuectiua T. Murner ad Jo. Keisersbergium, quia phantastice sompniauit illum de se predicasse, cum neque eius personam, neque nomen, neque statum vnquam cognouisset. 1502[1]).

Tomas Murner Argentinus Joanni Keifersbergio, vrbis Trebotine concionatori, fe offert deuotifsimum. Non pofsum non mirari vehementer, doctor egregie, neque mihi ipsi facilis[2]) perfuadebo veftras me hactenus conciones non offendifse, fingulari ad hoc ftudio inftituto, virum utique et perfone et doctrine veftre calidifsimum promotorem, cum preter me fit nemo, qui Justiniani Cefaris Inftitutionum libros in tam celeberrima[3]) variafset exercitationum commoda, per vos, me audiente, in propatulo viciata. Atque me auctore quafcumque fuper angelorum materia applicationes ymaginari glorioftus fuifse edocuiftis. Illa autem quid volunt? Profecto nihil credi poteft, quam toruo Argentinos filios oculo[4]) paterna bona in plerisque ftudiorum achademiis defectafse fufpicari. Transeo fenfum veftre paternitatis; transeo libens, fi paterna fit correctio. Id dumtaxat volui digna exoracione confcribendum de me infequentes fermones non fpargere verbo[5]), ne fabula in plebe conftitutus paterna videar fine fructu bona difpenfafse. Mallem, inquam, quam rifus efse et paterna coniecturari bona inutili ftudio confumpfifse, in vos omni mentis conamine (quoad ordinis obedientia fineret) et difputatione et fcriptura, aduc[6]) autem et theotonico furore atque angelorum queftionibus perfonali indagine defeuire. Argentinos, obfecro, veftros filios habetote, cum nos patronum vereremur. Ne autem minari videar parenti filius, denuo fupplex rogo: petita exequamini. Ex ftudio noftro 1502.

1. Dieser und der folgende Brief ist einer kleinen Sammlung Wimpfelingischer Handschriften entlehnt, welche, in Quart geschrieben, im Besitze des Herrn Pastor Mönckeberg zu Hamburg sich befindet. 2. L. facile. 3. L. creberrima. 4. Die letzten Worte werden als Murners von Wolf in der Defensio Germaniae angeführt. 5. So für verba. 6. L. adhuc.

II.

Thome Murner Jac. Wimphelingius Schletstatinus nomine Keisersbergii, in sermonibus faciendis occupatissimi.

Lectis hesterno vesperi literis tuis ad Joannem Keiserspergium, preceptorem meum, datis, cum is miraretur plurimum, quidnam sibi velint scripta tua, quippe qui neque vitam neque personam neque doctrinam, sed neque nomen tuum plane cognouisse sese testabatur, nec in animum suum unquam descendisse de te loqui aut in te inuehere, hominem sibi incognitum, querebat ex me, si ego te nosem? Cum id affirmarem, aiebat literas tuas obscuras intelligentiam suam latere; anne ego eas caperem? Cum legerem et relegerem, inueni eas mihi longe obscuriores, presertim dum te scribis "institutiones variasse in creberrima commoda", et deinde subdis, "quod illa sint per Keiserspergium te audiente viciata", quod sane in malam partem sonare videtur. Si tu instituta variasti in commoda, ubinam ille viciauit? Ille, inquam, qui omni fere concione persuadere nititur ad omnem legem, inprimis diuinam, deinde ad sanctissimas cesareas (quae ex nature fonte procedunt) obseruandas, utpote in ultimis voluntatibus et testamentis non violandis. Contraque plebiscitum hic emersit, neminem ultra quinque solidos denariorum in egritudinis lecto legare posse. Adiecisti hec verba: "atque me auctore quascumque super angelorum materia applicationes imaginari gloriosius fuisse edocuistis". Edisce parabolam hanc: quid docuit Keiserspergius te auctore? Quae angelorum applicaciones gloriosius imaginari posunt? Jacobus sum, non Edippus.

Postremo suspicaris Keiserspergium toruo esse oculo in filios Argentinos. Quis tibi hec falso suggesit? Quis magis vnquam dilexit Joannem Simler, Joannem Rot, Petrum Schottum, viuentes et mortuos? Quis sincerius amat D. Sebastianum Brant, Joannem Schottum, Joannem Lisium, doctorem Augustinensem, patrem Thomam Lamparter, et reliquos multos hoc vno nostro Keiserspergio? Et, ni fallor, tu non Argentine, sed in Ehenheim natus es ex patre olim calciatorum[1]) repetiatore, nunc autem cau-

1. L. Calciamentorum.

ſidico. Porro quis ardentius deſiderat incrementum pubis Argentine? qui vna mecum cupiuit hic inſtitui pro pueris prima rudimenta nactis ſeparatas ab eccleſiis ſcolas, in quibus triennio aut ad ſummum quinquennio dociles ephebi fundamenta docerentur omnis latine lingue, epiſtolarum ſcribendarum, hiſtoriarum, morum et omnis honeſte compoſitionis in verſu et proſa. Quippe quibus in paucis annis ex poetis Virgilium aut Baptiſtam Mantuanum, ex oratoribus Tulium in officiis, ex hiſtoricis Saluſtium et Valerium Maximum plane et perfecte boni preceptores tradere poſsent. Et quid adoleſcentie ſalubrius, etiam ſi nunquam hanc vrbem ſit exitura? Si tu liuorem aut odium arguis ex caſtigatione vitiorum, odio habet omnis maturus pater filios ſuos, odio habet matrona filias ſuas, quas caſtigat; odio habuit Criſtus Judeos et tu ipſe (cum venia loquor) odio habes Argentinenſes, quos heri (et bene) reprehendiſti de inferendis auibus et inducendis canibus ad templa, et quod vxores non ſolum ſperarent in mortem maritorum, ſed et ad eam promouendam vota ad limina ſanctorum emitterent, id quod tibi nonnullas in confeſsione detexiſse affirmaſti. Vtinam hoc verbum obticuiſses!

Quod vero vocas in certamen, in furorem et ſeuiciam Keiſerspergium, virum magne fidei et maxime integritatis, neſcio ſi id tuam iuventam, tuam religionem, tuam, quam profeſsus es, regulam deceat. Neque Franciſcus, neque Bonauentura, neque frater Dauid id in te, credo, probarent; dicerent potius, (ut coniecto): "Thoma, noli tantum virum floccifacere, qui non ſolum neotericos, ſed et antiquiſsimos theologos lectitauit, et non ſolum theologos, ſed et hiſtoriographos, ſed moraliſſimos philoſophos, ſed oratores atque poetas; qui quinque fere luſtris diurnos et nocturnos labores fecit in concionibus ad populum Argentinensem, cuius honorem, decus, vtilitatem et precipue animarum ſalutem ex toto corde deſiderat. Etas, integritas, conſtantia, diuturni labores, veritas, zelus animarum, amor, quem habet in rempublicam, caritas in pauperes, celeberrimum nomen, auctoritas apud exteros, ſtudium, ſapientia, virtus, caſtimonia, frugalitas et inſignia magiſtralia prohibere debebant, ne tu, Thoma, tantum virum non abſque contemptu in clamoſam diſceptationem prouocares." Hec et huiusmodi reor tuum, ſi hodie in terris

eſset, Franciſcum aut alios ordinis tui diuos ad te locuturos. Vale et ab amico veritatem bono animo accipe.

III.

Schreiben des Kanzlers Thomas Morus an Cardinal Wolsey d. d. Esthamſtede (1523) Aug. 26.[1])

It may ferther lyke Your good Grace to be advertiſed that one Thomas Murner, a Frere of Saynt Francisce, which wrote a booke againſt Luther in defence of the Kinges boke, was oute of Almaigne ſent in to England, by the meane of a ſimple[2]) perſon, an Almaign namyng hymſelfe ſervaunt un to the Kinges Grace, and afferming un to Murner, that the King had gevyn hym in charge to deſyre Murner to cum over to hym in to England, and by occaſion ther of he is cummen over, and has now bene here a good while. Wher fore the Kinges Grace, pitiyng that he was ſo deceived and having tendre reſpecte to the goode zele that he bereth toward the feith, and his good hart and mynd toward His Highnes, requyreth Your Grace that it may lyke you to cauſe hym have in reward one hundred pownde, and that he may retourn home, wher his preſence is very neceſsary; for he is one of the chiefe ſtays agaynſt the faction of Luther in that parties, agaynſt whom he hath wrytten many bokis in the Almayng tong; and now, ſith his cumming hither, he hath translated into Latyn the boke that he byfore made in Almaign, in defence of the Kinges boke. He is Doctour of Divinite and of bothe Lawes, and a man for wryting and preching of great eſtimation in his cuntre.

Hit may like Your Grace ferther to wite, that the ſame ſimple perſon, which cauſed Murner to cum in to England, is now cummen to the Court, and hath brought with hym a Barons ſon of Almaygn, to whom he hath also perſuaded, that the

1. Dieses Schreiben des Sir Thomas More an den Cardinal Wolsey ist den State Papers Vol. I. pag. 125 entnommen. Easthampstad ist ein königliches Jagdschloss im westlichen Theil von Windsor forest. 2. Simple ist hier wie hernach in: "ſimple ways", nicht für: "einfältig" zu nehmen, sondern für: verschmitzt, schlecht.

Kinges Grace wold be glad to have hym in his fervice. He hath also brought letters from Duke Ferdinand un to the Kinges Grace, which lettres J fend unto Your Grace, wherin he defireth the Kinges Highnes to take in to his fervice and to reteyne with fome convenient yerely pention Ducem Mechelburgensem; of which requeft the Kinges Grace greatly merveileth, and veryly thinketh that this fimple felow, which brought the lettres, lykewise as he caused Murner to cum hither, and perfuaded the Barons fone, that the King would be glad to have his fervice, fo hath by fome fimple ways brought the Duke of Mechelborough in the mynd, that the Kinges Grace wold, at the contemplation of Duke Ferdinandis lettres, be content to reteign the Duke of Mechelborough with a yerly pention. The felow hath brought alfo fro the Duke of Mechelborough lettres of credence written in the Duche tong. He bare hym felfe in Almaign for the Kinges fervaunt and bofted that he had a yerely pention of fiftie markes, and that the King had fent him thither to take upp fervauntes for hym; and now he faith he is fervaunt un to the Emperours Majefte, and is going into Spaigne with lettres to hym; and in dede he hath diverse lettres to His Magestie, and fo it was easie for hym to gete, if he entend to deceive and mocke; as the Kinges Grace thinketh that he doth. For His Grace never faw hym byfore, but he underftandeth now, that byfore this tyme he was in England, when th Emperour was here[1]), and flew a men and efcaped his way. Wherfor His Grace requyreth Yours to geve hym your prudent advice, as well in a convenient answere to be made both to Duke Ferdinand and the Duke of Mechelborough, as also in what wyfe hit fhal be convenient to ordre this fimple felowe, that fo hath deceived menne in the Kinges name.

1. Kaiser Karl V. war 1522 26. Mai zu Dover gelandet, und blieb in England bis zum 1. Juli.

IV.

Facecie del Gonella composte per maestro Francesco, dicto maestro Raynaldo da Mantua[1]).

1.

Io lafsaro chiamar la lira Orpheo
E Polimnia e Minerua, a quel poeta
Che l'acqua tolse al fonte pegaseo
E a l'ombra del Parnaso pon la meta:
Ne cerchero niuno altro semideo,
Ne l'opra eruda, abenche el non se veta:
Ma d'un Satyrro o Phaono la ciampogna
I' chiamero: quel non me fia vergogna.

2.

E del Gonella cantaro a mio modo
Qualche facecie in questa octaua rima.
Et se ben vi sera errore o frodo,
Nel basso ftille niun si'n fazza stima,
Et fe'l Mantuan Raynaldo merta il flodo,
Como colui che tal versi non lima,
A vostro modo fati, el bem[2]) vi nasca,
Pur che quatrini a me vengano[3]) in tasca.

3.

Mentre il Gonella si era fanciulletto
Di sette o otto anni, si hebe ad amalare.
El Ducha di Ferrara per diletto
Ogni giorno lo andaua a vifitare.
Il che vedendol de appetito abietto,
L'ebe il signor con prieghi a dimandare:

1. Vergleiche oben S. 357. Der folgende Abdruck ist wörtlich mit Beibehaltung der vermuthlich dialectischen Eigenthümlichkeiten der Sprache, wozu besonders das "n" anstatt "m" in der ersten und das "i" für "e" in der zweiten Person Pluralis gehören. Hinzugefügt sind theilweise die Interpunction, die Apostrophirung und die Wörtertheilung. Druckfehler sind in den Noten bemerkt. 3. Für bene. 4. Or. vegano.

"Gonellin mio, ti vien di niente voglia?
Di' mel, figliol, non ſtar de mala voglia."

4.

Riſpose el Gonellin: "Temo e ho vergogna
A dimandar quel che mangiar vorrei,
Ma se i mei ſpirti e il ceruel non mi ſogna,
Se ne mangiaſsi certo, i' guarirei;
Ma nol vo' dir, perche gli e vna poltrogna,
E portaro pacientia ai dolor mei."
Riſpose il ducha: "Dil, ſe Dio te ayta,
Dillo, figliol, ſe'l fuſse bene vscita."

5.

Diſse il Gonella: "O signor, tu l'ai detto.
Voria de vn ſtronzo, habenche e disonesto.
I' l'ho chiesto a colui, che mi fa el letto;
Non mel vol dar: de', fa' mel dar[1]) tu presto."
El duca, attento a farli ogni diletto,
Chiamo quel seruo, e diſse: "I' ti protesto,
Che se non fai cio che vol el Gonella,
Io faro ſpezar ti la[2]) ceruella."

6.

Odito questo el bon Gonella chieſse
Vno ſtronzo di sopra nominato.
Il seruo timoroso vn stronzo prese,
Et sopra vn quadro li hebe apresentato.
Diſse il Gonella: "Amico mio corteſe,
Habia me vn poco questo masticato.
Meti lo in boca e biaſcica lo[3]) alquanto,
E lo appetito mi verra fra tanto."

7.

Coſtui non per ſeruir, ma per paura
Ne tolse in bocca aſsai piu[4]) di vna preſa;

1. Or. da. 2. Or. le. 3. Or. biasucalo. 4. Or. pin.

Biaſsato alquanto attarlo si procura,
Dicendo: "or to'!" con l'alma irata e acceſa,
Ma a dirli villania non se aſsicura,
Temendo non riceuer qualche offesa.
El duca staua pur arremirare,
Se'l Gonelin vol lo ſtronzo mangiare.

8.

Mentre a veder qui ſtauan tutti quanti,
Riſpose el Gonellino al ſeruitore
Senza far riso, con certi sembianti:
"Tu sempre me portasti poco amore."
Et con certi atti e con singulti et pianti
Diſse: "Tu li ciciaſti ogni ſapore,
Et or a me me porgi la vinaza.
Mo mangial tu; che'l mal pro ſi te faza!'

9.

El ducha delle risa si scopiaua
Con tutti i circumſtanti, ch'auea intorno.
Cosi ridendo a diſinar si andaua,
Laſsando il ſeruo scornato e musorno.
E vui, domini mei, ſe'l non ve agraua,
Preſtati me audientia in questo giorno,
Che ve diro molte altre gentileze
Pur del Gonella e aſsai piaceuoleze.

10.

Fatto ormai hom el buffon nominato,
Vn giorno in chiesia a tempo de natale,
Hauendo il duca in doſso vn bel brocato,
El bon Gonella, che par non ha equale,
Gli ebbe vn scartozo adoſso riuersato
Pien de pidochi, e in modo se preuale,
Che ognuno el vide, e poi da lui si scosta,
Fin che i pedochi fanno la preposta.

11.

Stando el signore il dir di vn miserere,
Piglia vn pedochio, e dui, e ſette, e otto,
E il bon Gonella s'acosta ad vedere,
E mostra non ſaper, se non di botto:
"Spogliate", diſse, "non stare aſsedere,
Mettite la mia vesta, e non far motto,
Che gli e vergogna. Oue diauol se' stato?"
E con tal cianza li tolſe el brochato.

12.

E mai piu al duca non reſe tal veſta,
Benche piu volte gli e' la adimandaſse.
Ora ascoltate[1]) quiui vn' altra festa.
Par che'l ſignore el Gonella pregaſse,
Che di mandar sua moglie a lui non reſta.
Onde il Gonella par sempre negaſse,
Dicendo, gli era sorda e mal parlaua,
E non odiua se'l hom non cridaua.

13.

Or diſse el ducha: "Manda la si fatta;
Madama e inferma e'n hauera a piacere."
El Gonella alla moglie a dir ſe adatta,
Dicendo: "El ducha pur te vol vedere.
Va lo a ritrouar, e[2]) fa che tu sia atta
Aſsalutar lo como gli e el douere,
Et ſe lo aduien, ch'el te parla per ſorte,
Cegna li, che'l e sordo, e crida ſorte."

14.

La donna attempo se ne va al signore
Et lo saluta como ſe fa vn sordo.
El ducha con gran voce e gran clamore
La risaluta[3]), e ciaschun par balordo.
Madama inferma, che odo tal cridore,
Manda a pregar, che non parlan si in gordo.

1. Or. ascoltata. 2. Or. ritrouae. 3. Or. ti saluta.

Diſse el signor: "Coſtei e sorda tanto,
Che affarla vdir conuien cridare alquanto."

15.

Diſse la donna: "I' non ſon ſorda niente.
Seti pur vui, a me ditt'a el Gonella."
Reſto scornato il duca in quel presente,
E di vergogna allhor piu non fauella.
La donna torno a casa incontinente,
Tutta confusa e barbotta e martella,
E cosi se pagon di tal derrate.
Or laſsian queste e quest' altre ascoltate.

16.

Tre ciechi inſieme erano in domo allato,
Doue il Gonella li paſso da preſso,
E diſse: "Allhor habiate Idio pregato
Tutti tre vui pel mio peccato expreſso.
Questo teſtone ve voglio hauer donato.
Partitel poi tra voi senza altro exceſso."
Ognun diſse: "Gran merce, Miſser nostro,
Nui pregaremo Idio per amor vostro."

17.

Giunta l'hora che fu del deſinare,
Andando a casa diceua vn de quegli:
"Faciamo quel teston discambiare,
E partiren lo da tre bon fratelli."
Riſpose vn altro: "Egli e cosa d'affar."
El terzo diſse: "Or che tante zambegli,
Che lo scamb'." E quel diſse: "Non io."
Il terzo diſse: "Mancho io l'ho per Dio."

18.

Diſse vn: "Tu l'ai, tu!" E lui diſse: "Ne menti,
Donche[1]) l'ha questo." "Non ho." "I' ti conosco."

1. Or. doncha.

E non fecen tra lor parole venti,
Che adoperorno la ſonza del bosco.
Et ſe non fuſse el paſsar delle genti,
Si serian morti; ſi eran pien di tosco.
Ognun credea che in lor fuſse el dinaro,
Ma non l'hauea niun: questo e il diuaro.

19.

Or laſsian questo e dician del Gonella.
Dal duca va; e' a caſo era turbato.
"Signore, i' vo a Venetia", li fauella,
"Se tu vo' niente, i' te lo[1]) haro portato."
"I' voglio vn stronzo", li riſpoſe in quella.
Tolse il buffon allhor da lui combiato.
Era gran gielo, e a pie vn pezo si auioe,
E a caso in vn gran stronzo se incapoe.

20.

Su lo racolse, che gli era zelato,
Poi lo fece coprir de vn zuchar fino.
Ora a breuiare: in Ferrara tornato,
Eſsendo il ducha di meglior latino,
Ando el Gonella a lui, come era vſato,
E doppo il bel ſaluto e il bello inchino
Diſse il ſignore: "O! tu vien da Venegia:[2])
A tu niente de bel che s'apregia?"

21.

Li vodo le biſsaze in su la tola.
Non v' era da veder se non el confetto.
Diſse el Gonella: "Se hai longa la gola,
Mangia de questo, ch'en harai dilecto."
Non li fece il signore altra parola,
Ne mangio vn poco ſenza altro ſuſpecto.
Diſse el signor: "Jo odo vn puzor disconzo."
Diſse el Gonella: "Sta, che gli e el to[3]) stronzo".

1. Or. iteio. 2. Or. Venesia. 3. d. h. tuo.

22.

De li a piu giorni el Gonella a Madama
Li fece vn scrizo, che non li fu grato.
Onde turbata piu donzelle chiama,
E difse: "Ogniuna habia vn baston parato,
Et se ciascuna, como credo, me ama,
Sopra al Gonella l'habia adoperato.
Faro lo qui venir. Ma ben guardate,
Che'l non ve habia con zanze auilupate."

23.

Ciascuna dice: "Dica cio che vole,
Che lo refrustraremo per Dio sancto."
Madama a quello mando a dir, fe'l puo' le,[1])
Che lo prega, che venga da lei alquanto.
Cosi el Gonnella va fra quelle prole
E vede ogniuna che ha il baftone a canto,
E per vfcirse for di quella stanza
Al improuiso ritrouo vna zanza.

24.

Dicendo: "I' so che mi voleti dare,
Che ben qui vedo piu bafton parati.
Ma vna sol gratia vi vo' adimandare:
Che prima all' altre lafsar cominciati
A quella che piu volte hebi a basare
Come putana e di prete e di frate.
S'ardischa contra la salute mia,
Ora comincia tu, putana ria!"

25.

Ciascuna odendo tal nouela exposta,
Difse fra se: "I' non son gia puttana."
Et al Gonnella niuna non s'acosta;
Si che a Madama fu la impresa vana.
Fuge el buffon e niente non fe arosta,

1. Or. sel pole.

E la signora con la mente insana
Odendo questo le riprese asai.
Dicea ognuna: "Puttana non fu mai."

26.

Non vargo tropo giorni che'l Gonnella
Ne fece vn' altra. Or stati ad ascoltare.
Hauea vn cauallo bolso, senza sella,
Vechio, malfattore, lo mando afferrare.
Vide el signore vna tal roza, in quella
Chiamo el Gonnella e disse: "Che voi fare
Di questo morbo pien di mille mali?"
Disse el buffon: "Tu non hai boni ochiali."

27.

E comincio a lodar questo cauallo,
E che piu alto di soi el saltarebbe;
Metria cento ducati senza fallo
Contra vn sacco di gran, che'l vincerebe.
Or disse el duca, senza altro interuallo
Che'l menasse el caual che'l giocharebe.
La roza allhora fe il buffon menare
E su im palazo la fece montare.

28.

El simile monto il caual del duca,
Credendo ognun che in sala se saltasse.
Il Gonnella il caual suo allhor trabucha,
E nel dar giu par che'l ciel ruinasse.
Se fracasso il caual come vna zucha,
Perche for d'un balchon par che lo vrtasse
Alto da terra forsi cento braza.
Disse il duca: "Non son si bestia paza!

29.

Piu presto dalli vn bon sacco di grano,
Che i mei caualli non san far quel salto."

E il bon Gonnella se ne va pian piano,
E tolse vn sacho trenta braze alto,
Andosse ne al granar presto e tostano
Empiello di formento senza ismalto,
Perche quel facho era pur disonesto.
Nel altro canto i' ve diro poi il resto.

FINIS.

Impresso in Bologna per Justiniano
da Rubiera, nel Anno della salute
1506, a di vltimo di Aprile.

GLOSSAR.

Vorzüglich benutzt sind Benecke (mhd. Wörterbuch), Grimm (deutsches Wörterb.), Kurz (Glossar zu Murner's Gedicht vom grossen lutherischen Narren), Weber (Wörterbuch zu den Gedichten Oswalds von Wolkenstein), Ziemann (mhd. Wörterbuch).

A.

ab, von. H. 31. S. 44.

aben, hinabgehen; aben gon H. 78. S. 116.

abentur n., Schwank. H. 23. S. 31.

aber, 1) wiederum. H. 4. S. 6. H. 9. S. 11. H. 12. S. 16. H. 20. S. 26. H. 37. S. 53. H. 39. S. 58. 2) Dagegen. H. 28. S. 40. Vgl. Benecke.

abetzen, abweiden. H. 141. S. 91.

abgehen, abnehmen. abgang. H. 63. S. 90.

abkummen mit d. Genit. etwas absetzen, loswerden. H. 88. S. 128.

ablafzen, Subst. neutr. S. 1. Ir ablafzen nit wolt sein, sie wollten nicht ablaszen, aufhören.

abrechen, abrechnen. H. 74 S. 109.

abscheid, Abrede. H. 50. S. 73. H. 78. S. 115. H. 87. S. 126.

abfchleifzen, abstreifen. H. 30. S. 42.

abfton, scheiden; von tods wegen abston, sterben. H. 93. S. 135.

acht nemen mit d. Genit., wahrnehmen. H. 22. S. 29.

achten mit dem Genit., mit etwas warten. H. 8. S. 9.

acker, zu acker faren, den acker bestellen. H. 26. S. 34.

ackerlenge, ein Acker Wegs. H. 64. S. 93. ein ackerlengin: Accus. H. 9. S. 11.

ade, adieu. H. 83. S. 122. S. alde.

affenspil, Aefferei. H. 24. S. 32.

albe, Messgewand. H. 12. S. 15.

alde, adieu. S. Benecke. H. 37. S. 54.

all, schon. H. 50. S. 74.

all, Adv. oder Adj., vgl. Grimm all, adj.

allen tag, jeden Tag. H. 22. S. 30.

aller ding, ganz, H. 64. S. 93.

allerhinderst, uf das allerhinderst, auf das Aeusserste. H. 87. S. 125.

alles dings, immer, zu allen Zeiten, durchaus. H. 36. S. 51.

allumbher, nach der Reihe. H. 55. S. 81.

allweg, allwegen, alweg, alwegen, immer. H. 21. S. 28. — H. 22. S. 30. — H. 34. S. 48. — H. 45. S. 67. — H. 90. S. 141.

allzemal, auf einmal. H. 74. S. 109.

als, ganz, immer, s. Grimm. S. 247.

als nach thun, gleich, stets nach thun. H. 24. S. 32.

als — als, so — wie. H. 37. S. 53. H. 38. S. 54.

alsamen, alle zusammen. H. 14. S. 18.
also, auf diese Weise. H. 46. S. 68.
ambisz, Ambosz. H. 39. S. 58.
an dem bet, in. H. 51. S. 75.
anblasen, durch Blasen anzeigen. H. 22. S. 29. 30.
andingen, die Bedingung stellen. H. 27. S. 36.
anfechten, bitten. H. 14. S. 17. angefachten, Part. gebeten. H. 14. S. 17.
anfohen, anfangen. H. 52. S. 77.
angesicht, Anblick. H. 27. S. 37.
angewinnen, abgewinnen, anthun. H. 17. S. 23.
angon. 1) Eine Arbeit anfassen. H. 54. S. 80. 2) Dasz dich nimmer gûts angon müsz, treffen. H. 51. S. 76. das dich nymmer guts angee. H. 76. S. 111. vgl. S. 275.
anlafz, mhd. anelâz, Anzeige, Verabredung. S. Ziemann. H. 17. S. 23.
anlegen, anziehen. H. 13. S. 17.
annemen mit dem Genit., sich abgeben mit etwas. H. 27. S. 38.
ansachen, einem etwas anhaben. H. 38. S. 56.
anschlagen, (eine Wette) abschliessen. H. 87. S. 126.
anschmecken, gefallen. H. 61. S. 88.
antlit, Antlitz. H. 13. S. 17. H. 15. S. 20. H. 40. S. 60.
antreffen, H. 41. S. 62. antreff, anbeträfe. H. 41. S. 62.
antwurt, Antwort. H. 35. S. 49.
antwurten. H. 28. S. 39. H. 41. S. 62. antwurt, antwortete. H. 28. S. 39.
arbeit. Der lantgraf hett grofz arbeit mit, beschäftigte sich viel mit. H. 27. S. 35.
archamist, Alchymist. H. 27. S. 35.
archamy, Alchymie. H. 27. S. 35.
arg, karg. H. 40. S. 59. vgl. Grimm.
armut n., sich ergeben in ein armut, in ein Kloster treten, H. 89. S. 129.
artist, Künstler. H. 27. S. 35.
artzet, artzt, Arzt. H. 15. S. 20. H. 17. S. 22. H. 53. S. 79. artzet, Plur. H. 15. S. 19.
arzneien, Arznei ertheilen. H. 15. S. 18.
arzny, Arznei. H. 16. S. 21.
auge. — under augen: in der Nähe. H. 76. S. 111.
ausbaden, s. vsbaden.
aussetzen, ausspannen (die Pferde). H. 64. S. 93.

B.

bachen, backen. H. 19. S. 25. H. 20. S. 26. buch Imperf. H. 19. S. 24.
bademume, badmûme, Hebamme, die das neugeborne Kind badet. S. Grimm. Bademuhme. H. 1. S. 3.
bald, schnell, rasch. H. 22. S. 29. H. 35. S. 50.
banc, bank, masc. Bank. S. 2. H. 15. S. 20. benche, Plur. S. 2.
bankrefse, eigentlich ein auf der Bank, nicht im Ehebette Erzeugter, ein Bastard, dann ein adliger Bastard. Hier ist es ein Schimpfwort, wie auch Spitzbube ursprünglich Page bedeutete. Vgl. Bankert, Bankhart, und besonders Bankriese bei Grimm. — S. Gargantua Cap. 5. — H. 16. S. 22.

bas, baſz, besser. H. 7. S. 9. — H. 15. S. 19. — H. 37. S. 52. H. 56. S. 82. H. 71. S. 105. H. 79. S. 118. H. 88. S. 128.

baum, Stange am Karren. den baumen. S. 144. H. 98.

baur. H. 2. S. 4. dafür bur. H. 8. S. 9. Irrthümlich für nachburen. H. 71. S. 106.

bedarft, Praes. er bedarf. H. 63. S. 90.

bedeckt, gedeckt. H. 80. S. 118.

bedenken. bedacht sich, überlegte. H. 15. S. 19. — was bedacht, er hatte überlegt, gefunden. — H. 15. S. 19.

bedoren, bethören, überlisten. H. 57. S. 83.

bedröfen, bedroufen, s. betreifen.

bedunken, meinen. H. 15. S. 19. H. 47. S. 69. beducht, Imperf. meinte. H. 47. S. 69.

befelhen, befalch, befahl. H. 44. S. 65.

befründen, für sich befründen, sich verwandt machen. H. 27. S. 35.

begeben, sich zu etwas begeben. H. 5. S. 7. s. Grimm.

begeren mit d. Genit., etwas begehren. H. 17. S. 23. begeren fur das recht, vor Gericht erscheinen wollen, klagen wollen. H. 96. S. 143.

beginnen, beginnen. H. 3. S. 5. — H. 40. S. 59. — H. 46. S. 68. — H. 75. S. 110. begund, begunden. Imperf. H. 3. S. 5. H. 40. S. 59. H. 75. S. 110. H. 46. S. 68.

begon, sein seel begon, für seine Seele sorgen. H. 93. S. 135.

begrebtnis, Begräbniss. H. 95. S. 137.

begriflich, handgreiflich, leicht. H. 28. S. 39.

begyn, eine Beguine. H. 91. S. 132.

behelfen sich mit, sich auf etwas verstehen. H. 65. S. 95.

behilf, Bequemlichkeit. H. 69. S. 102.

beht, Bett. H. 79. S. 117.

bei, mit. H. 17. S. 23; in. H. 51. S. 76.

bei ein, bei einander. H. 53. S. 78.

bei halber, zur Seite. H. 88. S. 129.

beim imbiſz, zur Essenszeit. H. 72. S. 107.

beinach, beinah. H. 4. S. 6.

beiſze f., die Beize des Kürschners. H. 53. S. 79.

beiten, warten. H. 9. S. 11. H. 61. S. 87. H. 66. S. 97. H. 70. S. 103. H. 75. S. 111. H. 80. S. 118. H. 92. S. 135. beiten, Imperat. H. 61. S. 87.

bekant mit d. Genit., für etwas bekannt sein. H. 54. S. 80.

bekümmern mit, mhd. bekumbern, sich abgeben mit etwas. H. 27. S. 38.

bekummen. H. 25. S. 33. H. 51. S. 75. H. 78. S. 114. 115. bekum, entgegenkomme, Conj. Praes. H. 78. S. 115. bekam, begegnete. H. 25. S. 33. bekam wol, gefiel. H. 51. S. 75.

benûgen, genügen. H. 27. S. 37.

beladen, belastet. mit schalksleuten. H. 45. S. 67. mit einer schalkheit. Erf. schalckshaut. H. 52. S. 77. s. Grimm. Diese Lesart hat viel für sich, da die Historie bei einem Kürschner spielt. Der Ausdruck fände seine beste Erläuterung in dem Umstand, dass die Narren Jacken aus gelbem Leder trugen. vgl.

Douce Illustrations of Shakespeare S. 511 u. 518.

beleiben, bleiben. H. 9. S. 11. belib, bleib, Imperf. H. 9. S. 11. H. 30. S. 42. H. 66. S. 96.

belz, Pelz. H. 30. S. 42. H. 52. S. 77. belz weschen. H. 30. vgl. S. 247.

beraten, versorgen. H. 67. S. 98.

bere, Bahre. H. 59. S. 86.

bereit, bereitet. H. 53. S. 78. H. 62. S. 89.

bereiten; bereit, Imperf. H. 66. S. 97.

berichten, Bescheid geben. H. 28. S. 39.

beschehen, geschehen. S. 1. H. 34. S. 48. zu Theil werden. daz dir nimmer gluck besche. H. 82, S. 121. vgl. S. 275. Vgl. auch H. 64. S. 93 u. H. 76. S. 111. H. 83. S. 122. beschicht, bschicht, geschieht. H. 34. S. 48. H. 37. S. 53.

beschliefzen, befchlufzen, beschlossen. H. 35. S. 50. beschlofzen, ringsumschlossen, eingehegt. H. 55. S. 81.

beschreiben, verschreiben, berufen. beschreib, Imperf. H. 54. S. 80.

besehen, zusehen. H. 47. S. 69.

besenden, senden zu. H. 29. S. 40.

besorgen sich, mit dem Genit., etwas besorgen, befürchten. H. 25. S. 33. H. 29. S. 40.

befzeren, befzern, (mhd. bezzeren), verbessern. H. 74. S. 109. zum Lohne geben. H. 87. S. 126. gebefzert werden, Genugthuung erhalten, oder Vortheil haben von. H. 77. S. 113.

best, die besten, die angesehensten, vornehmsten Bürger, die Optimaten, vgl. S. 235. H. 14. S. 17.

best. — so best, so gut wie. H. 60. S. 87. H. 64. S. 93. am besten. H. 66. S. 97.

bestanden, zufrieden. H. 28. S. 40.

befteln, besorgen. H. 29. S. 41. bestalt, Imperf.

beston, zu Theil werden. das dich nymmer glück bestee, vgl. Agricola a. a. O. S. 473. „Das dich alles unglück bestehe." vgl. auch angon und beschehen. H. 53. S. 79. H. 64. S. 93. bestehen. H. 29. S. 40.

bestreichen mit einem heiltumb, welches zum Küssen dargereicht wird. H. 31. S. 43.

bet, Bitte. H. 58. S. 85.

beth, Bett. H. 79. S. 117.

betreifen, beträufeln. H. 11. S. 13. bedrouft, bedröft, Imperf. H. 72. S. 107. H. 80. S. 118.

beüd, Beute. H. 22. S. 29.

bewaren, versehen, verwahren. H. 93. S. 136. sichern, das heilige Abendmahl reichen. S. Oberlin 147. sich bewaren, sich das h. Abendmahl reichen lassen, es empfangen. H. 38. S. 55. Imperf. bewerete.

bewern, erweisen, belegen. H. 28. S. 39.

bezalen den schalk mit einem schalk. H. 79. S. 117.

bezetteln, bestreuen. H. 86. S. 124.

bieten. baten Imperf., boten. H. 15. S. 20. bout, bot an. H. 65. S. 95.

bir, Birne. S. 2.

bîsem, Bisam. H. 35. S. 49.

bittel, Büttel. H. 74. S. 110.

bitten. bate, bat. H. 40. S. 61. gebetten, gebeten. S. 1.
blaſen, blaſsen, heranblasen. H. 22. S. 29.
bletzen, flicken. H. 4. S. 7.
blöd, schwach. H. 78. S. 116.
böslichen, zornig. H. 20. S. 27.
bösz, ein bösz verdreibt das ander. H. 52. S. 77. vgl. S. 258.
bogen, Bogen bei der Wollenweberei. H. 51. S. 75.
boldern, poltern. H. 39. S. 58.
bosheit, Zorn. H. 38. S. 56.
brat m., Braten. H. 61. S. 88.
breifz, Preis. H. 24. S. 32.
brenklyn, l. benklyn, (?) kleine Bank. H. 57. S. 83.
bretloch? H. 62. S. 89. (auch bei Kruffter).
brief, Theses, Sätze. H. 29. S. 40.
bringen. zu geld bringen, zu Geld machen. H. 19. S. 25. brocht, gebracht. H. 80. S. 118.
broit, Brod. S. 139.
brosten, Prt. von bresten, brechen. Das hat dem kind in dem leib brosten, das war es, was dem Kinde fehlte. H. 16. S. 22.
brûch, Beinkleid. H. 66. S. 98.
brun vnd blaw, braun und blau. H. 38. S. 56.
buch, Bauch. H. 80. S. 119. H. 94. S. 137.
buchen, beuchen, in Lauge einweichen. H. 30. S. 42.
bûchs, Büchse. H. 96. S. 142.
büberei, bübery, Schalksstreich. H. 25. S. 33. H. 27. S. 35. u. S. 37. H. 31. S. 45.
büne, der Boden unter dem Dache. H. 3. S. 5. H. 39. S. 58. H. 51. S. 75. H. 53. S. 78. H. 62. S. 89.
bütlen, buttelen, beuteln. H. 20. S. 26.
bütte, f. Gefäss. H. 48. S. 70. H. 70. S. 103.
bur, s. baur.
burgher, Burgherr. H. 1. S. 3.
butter, m. H. 72. S. 107. H. 75 S. 111.
by, beinahe. H. 70. S. 103. H. 71. S. 105.
by die metzige. H. 60. S. 87.

C.

christen, ein Christ. H. 34. S. 48.
collegat, ein Student, lat. collegiatus, collegii alumnus, convictor, franz. boursier. H. 28. S. 38. H. 29. S. 38. H. 29. S. 40.
companion. H. 64. S. 94. company. H. 39. S. 58. und companien. H. 39. S. 58. pl. companien. H. 27. S. 36. H. 39. S. 59. Gesell, Kumpan.
custor, Küster. lat. custos. H. 12. S. 16.

D.

dair, da. S. 139.
damit, sofort. H. 64. S. 94.
dan, sofern, wenn. H. 23. S. 31. dan wa, sofern etwa. H. 21. S. 28.
dann, denn, als, beim Comparativ. S. 1.
dannocht, dennocht, doch. H. 27. S. 36. H. 67. S. 100.
dar, dahin. H. 75. S. 110.
daran ist cleine macht, daran ist wenig gelegen. H. 40. S. 61.
darſchlagen, zuschlagen beim Handel. H. 90. S. 140.
deik, teig. H. 19. S. 25. H. 75. S. 111.
dennesch, dänisch. H. 23. S. 31.
dennocht, s. dannocht.
der, Gen. Plur. des Pron. demonstr. H. 27. S. 35. für deren etliche:

wie der (sich) befründet haben mit (statt mir) u. S. 38 der lehen.
der. niemant kunt sagen der etwas sehe, dass er. H. 27. S. 38.
der. herr der rector (Monsieur le Recteur), in der Anrede. H. 29. S. 41.
derginne, dieginnen, derjenige, diejenigen. H. 46. S. 68. H. 92. S. 134.
desche, Tasche. H. 59. S. 86. H. 67. S. 99.
deshalban, deshalb. H. 54. S. 79.
dester, desto. H. 15. S. 19. H. 25. S. 33. H. 91. S. 132.
det, detten, s. thûn.
deur, dewer, theuer. H. 52. S. 77.
doben, toben, verrückt sein. H. 37. S. 54.
doben für da oben.
doch so, jedoch. H. 44. S. 65.
dörfen, durfen. 1) brauchen, nöthig haben. H. 27. S. 36. H. 32. S. 46. S. 141. H. 91. 2) bedürfen. H. 39. S. 58. 3) wagen. H. 4. S. 7. H. 39. S. 58. H. 49. S. 72. H. 57. S. 83. — dörft, dorft, dorften, durft. Imperf. H. 27. S. 36. H. 39. S. 58. H. 49. S. 72. H. 57. S. 83. S. 141. H. 91. S. 143. H. 97.
dol, toll. H. 22. S. 29.
donne, dunne, Tonne. H. 46. S. 68. H. 64. S. 94.
dorery, Thorheit. H. 64. S. 93.
doufgöttel, taufgöttel, Pathe, s. S. 223. H. 1. S. 3.
dragen, dreit, droig, drûg, s. tragen.
dreten, treten. drat, Imperf. H. 89. S. 130.
dretten, dritte. H. 79. S. 117.
drew. H. 53. S. 79. drig. H. 68. S. 101, drei.
drucken, trocken. H. 53. S. 78.
drüfz, Beule. H. 38. S. 56.
dück, Tücke. H. 89. S. 130.
düfel, Teufel. H. 64. S. 94. gon für den düfel, zum Teufel gehen. H. 64. S. 94.
düpp, Topf. H. 10. S. 12.
dürmeln, durmeln, purzeln, kollern. H. 49. S. 72. H. 94. S. 136.
dumlen, taumeln. H. 9. S. 11. sich dumeln, sich tummeln. H. 3. S. 5.
dunken. fich dunken lafzen, meinen. H. 47. S. 71. H. 57. S. 83. daucht, ducht, Imperf. H. 15. S. 18. H. 30. S. 42. H. 71. S. 105.
durch — willen, um — willen. H. 15. S. 18. einer durch den andern, alle durch einander. H. 53. S. 78.
durchtribne schalkheit. H. 34. S. 47.
dy, dye, die. H. 32. S. 45. H. 33. S. 46. H. 37. S. 52. H. 43. S. 64.
dym, deinem. H. 36. S. 51.

E.

eber, männliches Schwein. H. 45. S. 66 u. 67.
ee, (altes und neues) Testament. H. 31. S. 44.
ee, eer, ehe, eher. H. 80. S. 118. H. 8. S. 9.
eer, Ehre. S. 1. H. 92. S. 134.
effen, äffen. H. 67. S. 100.
eiger, Pl. Eier. H. 86. S. 124.
eim, einem. H. 12. S. 15.
einduncken, eintunken. H. 10. S. 12.
einerlei, eins. H. 27. S. 36. H. 63. S. 90.
einist, einmal. H. 9. S. 11. H. 67. S. 98.
eins, einmal. H. 1. S. 4. H. 9. S. 11. H. 29. S. 41. H. 34. S. 48. H. 60. S. 87. H. 63. S. 90. eins des

iares, einmal im Jahre. H. 77. S. 112.
eistlich (mhd. eislich), schrecklich. H. 78. S. 116.
empsick, hastig. H. 53. S. 78.
en, beim Verbum: nicht. H. 84. S. 122. S. 139. S. 141. H. 91.
enberen, entbehren. H. 21. S. 28. H. 76. S. 111.
end, Winkel, Ecke, Ort. H. 9. S. 10. H. 44. S. 65. H. 80. S. 118. An demselben end, zuletzt. H. 31. S. 43.
endlich, entlich, endlichen, enlich, enlichen (mhd. endelichen), rasch, eilig. H. 6. S. 8. H. 35. S. 49 u. 50. H. 51. S. 76 u. 77. H. 55. S. 81. H. 61. S. 87. H. 66. S. 96 u. 97. H. 74. S. 110. H. 80. S. 119.
enthalten: vor lachen kunt er kum enthalten. H. 14. S. 18.
entpfinden, empfinden. H. 38. S. 56.
entplöfzen. sich seins wafzers, mingere. H. 39. S. 57.
entragen, wegtragen, entziehen, einer Sache überheben. des entröge, dessen überhebe. S. 141. H. 91.
entschlafen, einschlafen. H. 78. S. 116.
entsehen, entsach, erblickte. H. 27. S. 37.
entstên, entston, auferstehen. H. 13, S. 16. Vgl. Kurz S. 199.
erbieten, erweisen. S. 1.
erdenken, ausdenken. H. 14. S. 19.
erdrich, erdtrich, Erdreich, Gebiet. H. 26. S. 35.
eren mit, schenken. H. 79. S. 119.
ergeben sin in das kloster, in dasselbe eingetreten sein. H. 89. S. 130.
erlafzen einen einer Sache, einem etwas erlassen. S. 1. H. 28. S. 39.
erlich, ehrsam. H. 58. S. 85. H. 71. S. 104.
ernst, Eifer. H. 81. S. 119.
ernft, eifrig. H. 82. S. 134.
erst, des ersten, schnell. H. 19. S. 26.
erwischen. erwust, Imperf. erwischte. H. 3. S. 5. H. 4. S. 7. H. 38. S. 56.
erzelen. erzelt, hergezählt. H. 58. S. 85.
esche, Asche. H. 69. S. 102. H. 84. S. 122 u. 123.
esel. den esel lesen leren. H. 29. S. 40. Vgl. Murners Narrenbeschwerung 71: Ein Esel Latin lehren.
efz (ags. aes) Aas. H. 25. S. 33.
efz, es. H. 52. S. 77.
efzen, ich ifz, yfz, Praes. H. 10. S. 12. H. 72. S. 107. yfz, Imperat., iss. H. 24. S. 32. H. 72. S. 107. afze, ass. H. 11. S. 13.
etwan, einst. H. 36. S. 51.
euwer, euer. H. 13. S. 16. H. 23. S. 31.
ewech, weg. S. 139.

F.

fabulieren, erzählen. S. 1.
fadmen, einfädeln. H. 50. 74.
faffonien. H. 86. S. 125. Vgl. S. 279.
fallen vom Pferde, abspringen. H. 25. S. 33. H. 38. S. 57.
fan n., die Siegesfahne des Auferstandenen. H. 13. S. 17.
fantafy, Thorheit. H. 50. S. 74. H. 53. S. 79.
fanzen, Thorheiten, Schnurren, wohl entstanden aus fantasien.

Vgl. firlefanz, Alfanzerei. H.43. S.63.

fast, sehr, schnell, stark. H. 15. S. 20. H. 32. S. 46. H. 33. S. 46. H. 47. S. 69. H. 51. S. 75. H. 76. S. 111. H. 87. S. 125. H. 90. S. 131.

fastnacht abent, Tag vor Fastnacht, an dem viele Handwerker ein Fest feierten. H. 55. S. 81.

fedem (mhd. vademe, engl. fathom) Faden, H. 8. S. 9.

fehe, Vieh. S. 141. H. 91.

feige, nichtswürdig. H. S.

feindaio, findaio, d. h. feind da! die Feinde sind da! H. 22. S. 29.

feifzte f., Fett, Schmalz, mhd. veizete. H. 44. S. 65. H. 64. S. 93.

fer, ferr. 1) fern. H. 28. S. 39. H. 38. S. 55. 2) so fer, wenn. H. 17. S. 22.

ferlin, Ferkel. H. 18. S. 24. H. 94. S. 136.

fettich, Fittig. H. 14. S. 18.

fiert, führt. H. 74. S. 109.

finster f., Finsterniss. H. 9. S. 11.

finsterling (mhd. vinsterlingen) Adv., im Dunkeln. H. 9. S. 11.

fliefzen, schwimmen. S. 139.

fligel, Flügel, einer Tischtafel, Klappe. H. 79. S. 118.

floch, floh. H. 35. S. 49.

fogel, der Gans entgegengesetzt. H. 14. S. 18.

fol, voll, betrunken, wenn nicht etwa tol zu lesen. H. 39. S. 58.

folgen sein bit, seine Bitte gewähren. H. 58. S. 85.

fraw, frauw, Frau. H. 30. S. 42.

frieg, früh. H. 79. S. 118. H. 84. S. 123.

frisch, kühn. H. 12. S. 16.

fröden, mhd. vreude, heitere Unterhaltung. S. 1.

fronmefz, die heilige Messe, unterschieden von der späteren "hohen mefz". H. 37. S. 52. Krufft er: früemesz.

frow, froh. H. 54. S. 80.

frum, tüchtig, brav, ehrbar. H. 28. S. 39. H. 31. S. 44. H. 62. S. 88. H. 85. S. 124. Ironisch gebraucht: H. 64. S. 94. H. 66. S. 96.

frumkeit, Tüchtigkeit. H. 23. S. 30.

fügen, verfügen. H. 77. S. 113.

für, 1) vor. H. 22. S. 29. für den düfel, s. düfel. 2) als, tamquam. H. 1. S. 3. H. 22. S. 30.

füran. und so füran, und so weiter. H. 70. S. 103.

fürgeben, furgeben, aufgeben. H. 27. S. 36. H. 29. S. 40.

fürhin, 1) weiter. H. 27. S. 36. 2) zuvor, vorauf. H. 66. S. 96. 3) vorläufig. H. 73. S. 108.

fürst, First, Giebel. H. 39. S. 58.

fürter, fürder. H. 52. S. 78. H. 67. S. 98.

fürufz, fur vfsin, (mhd. vür vz hin) weiter. H. 47. S. 71. H. 70. S. 103.

füssen rock, Rock aus Fuchspelz. S. 141. H. 91.

furhengen, anspannen. H. 64 S. 93.

fyer halten, feiern. H. 51. S. 75, am montag, vgl. S. 258.

fy, Vieh. S. 141. H. 91.

fyften (mhd. visten, niedsächs. vîstern) farzen. H. 52. S. 77.

G.

gach, geh, jäh, erpicht. H. 34. S. 48. zornig. H. 38. S. 56.

gaden n., Zimmer. H. 47, S. 71.

gain, gein, kein. S. 139.
galgen, als Fluch. s. Agricola no. 56. H. 64. S. 93. gang an den galgen. H. 20. S. 27. Vgl. S. 240.
galgenrüwe, späte Reue. H. 89. S. 129.
ganz ser, seer, gar sehr. H. 70. S. 104. H. 80. S. 118.
gar, ganz, völlig. H. 71. S. 105. leder gar machen, gerben. H. 56. S. 82.
gar f., für gare, zubereitete Kost. H. 80. S. 118.
gebaren vom Manne: erzeugen. H. 27. S. 36.
gebaren sich, sich gebärden. H. 14. S. 17.
geben. gib, Praes. S. 2. H. 17. S. 23. H. 35. S. 50. geben, gegeben. H. 58. S. 84.
gebresten, fehlen. H. 16. S. 21. H. 17. S. 23.
gebresten n., Krankheit. H. 15. S. 19. H. 63. S. 91. Vgl. Kurz. S. 219.
gebrote, das Braten. H. 80. S. 118.
gebund, Bund. H. 11. S. 14.
geding n., Abrede. S. 140. H. 90.
geen, gegen. S. 1. H. 16. S. 22. H. 27. S. 35. H. 40. S. 59.
gefallen. gefeil, Imperf. S. 140. H. 88.
gefert, Verrichtung. H. 4. S. 6. Umstände. H. 34. S. 49.
gegne, (mhd. gegene), Gegend. H. 6. S. 8.
geheret, gehaart. H. 54. S. 80.
gehowen, gehauen. H. 96. S. 138.
gejegede, Jagd. H. 55. S. 81. s. N. 2.
geil, muthwillig. H. 90. S. 131.
gein, kein. S. 141. H. 91.
geitikeit, Habgier. H. 92. S. 134.
geizig, habgierig. H. 92. S. 134.
gekrüt, Kraut. H. 10. S. 12.
gelagt, geloch, Gelag. H. 55. S. 81. H. 66. S. 96. H. 72. S. 107. Zeche. H. 82. S. 121.
gelden, gelten, 1) kaufen. S. 140. H. 88. 2) zahlen. H. 85. S. 123.
gelieben, belieben. H. 22. S. 29. sich zu einem gelieben, sich anschmiegen. H. 82. S. 120.
gemach, Gemächlichkeit. H. 89. S. 129.
gemach. seins gemachs thûn, sein Bedürfniss befriedigen. H. 81. S. 120. H. 89. S. 129. H. 90. S. 132.
gemeinen, meinen. H. 64. S. 93.
gemerk, Beobachtung. H. 65. S. 95.
gemlich, spassig, scherzend. H. 78. S. 115. H. 90. S. 131.
gemligkeit, Spass. H. 70. S. 104.
gemurmel, Gerücht, Kunde. H. 22. S. 29.
genaturt sein vff etwas, geartet. H. 15. S. 19.
geraten, mit dem Genit., erfinden. H. 55. S. 81.
gerawen, gereuen. H. 87. S. 127.
gerecht, bereit, fertig. H. 80. S. 118. H. 90. S. 131.
geren, gern. H. 11. S. 14.
gericht, erpicht. H. 71. S. 104.
gerief, Geschrei. H. 78. S. 116.
geroch, Geruch. H. 80. S. 119.
gerôhel, gerühel, gerûhel, Geschrei, Gerücht, (nieders. gegröl) H. 13. S. 17. H. 70. S. 103.
gerûf, Ruf. H. 54. S. 80.
geschmack, Geruch. H. 46. S. 68.
geschmütz, Schmutz. H. 37. S. 54.
geschrei, Ruf. H. 31. S. 44.

geschwellen. geschwall, schwoll. H. 13. S. 17.
gesich, Gesicht. H. 63. S. 90.
gesiehe, sähe. H. 20. S. 26.
gesottes vnd gebrattes, Gekochtes und Gebratenes. H. 22. S. 29. H. 66. S. 96. H. 68. S. 100.
gespunnen, gesponnen. H. 10. S. 12.
gesſpan, Mitknecht, Kumpan. H. 39. S. 58.
geston, bestehen. Imperf. gestand. H. 63. S. 90.
gesſtrafen, tadeln. H. 27. S. 37.
getrompt, träumt. H. 9. S. 11.
gewegt, geweht. H. 49. S. 72.
geweicht, gweicht, geweiht. H. 68. S. 101. H. 93. S. 135.
geweldig, gewaltig. S. 141. H. 91.
geweren, gewähren. sy gewurden des kouffs. S. 140. H. 88.
gewiſset, gewusst. H. 50. S. 74.
gewûnnen, gewunden, von winden. H. 73 .S. 108.
gezüg, Zeug, Handwerkszeug. H. 50. S. 74.
ginne, s. der ginne.
glauben. bei grossem glauben zusagen. H. 17. S. 23.
glen (mhd. gleven), Lanze. H. 10. S. 12.
glückheit. H. 57. S. 83.
glüst, gelüstet, Praes. H. 57. S. 83.
gnawest, genauest. H. 62. S. 88 u. 89. H. 92. S. 134. allergnöwest, allergenauest. H. 36. S. 51.
gniegen, sich neigen. H. 34. S. 49.
gnöpfen (niedersächs. knuffen), H. 9. S. 11.
göcklerei. H. 3. S. 5. gauklery. H. 18. S. 24. gecklerei. H. 14. S. 17, Gauklerei.
göttel, göttelfraw, Hebamme. H 1. S. 3. vgl. taufgöttel, badmûme.
goh. H. 35. S. 50. Vgl. S. 250.
gon, mit dem Infin., wie schlafen gehen, wie kummen und das franz. aller. S. 142. H. 96. aben gan. H. 78. S. 116. s. aben. gon, gond, Inf. H. 1. S. 3. H. 2. S. 4. H. 3. S. 5. H. 7. S. 9. H. 12. S. 16. H. 14. S. 18. H. 17. S. 23. H. 33. S. 46. gang, ich gehe. H. 9. S. 11. gat, (er) geht. H. 10. S. 12. H. 17. S. 23. H. 37. S. 53. H. 39. S. 58. gang, gehe, Imperat. H. 10. S. 12. H. 20. S. 27. gond, gont, gehet. Imperat. H. 35. S. 50. H. 47. S. 71. H. 66. S. 97. sich us dem husz gon. H. 40. S. 60. einen weg usgon, einen Weg zu Ende gehen. H. 9. S. 11.
Got geb, Gott geb. H. 13. S. 17. H. 38. S. 56, Gott weiss. Häufig bei Murner. S. Kurz S. 220.
grappelen, greifen. H. 35. S. 49.
grasgarten. H. 55. S. 81.
grât n., Rückgrat. fisch vf dem grat. H. 41. S. 62.
graufzlich, schrecklich. H. 78. S. 116. adv. graufzlichen. H. 71. S. 104. grüszlich. H. 53. S. 78, sehr.
greifen, greif, Imperf. H. 9. S. 11. H. 58. S. 84.
greybenfchinder; von griebe, ausgeschmolzenes Speck, auch Excremente. (s. Fastnachtsspiele aus dem 15ten Jh. S. 184 u. 1485). H. 58. S. 85.
griefzen, grüssen. H. 64. S. 91.
groppe. H. 35. S. 49, Groppe, kl. Fischart, Schmeller. (Kr. pilcher; vgl. das engl. pilchard, pilcher, Sardelle.)

grundel, (grindel), starkes Stück Holz. H. 45. S. 67.
guldin, golden. H. 31. S. 44.
gût, Güte. H. 79. S. 119. mit gût.
gût, Adj. Ul. gedacht: daz würt gût. H. 66. S. 96. das spil wil hüt gut werden. H. 78. S. 116.
gweicht, geweiht. H. 93. S. 135.

H.

hafen, Topf. H. 10. S. 12. hafner, Töpfer. H. 87. S. 125. hafnerin. H. 87. S. 126.
halbart, Hellebarde. H. 71. S. 106.
halber, halb. H. 47. S. 70.
hals. das lügstu dein hals vol. H. 9. S. 11.
halten. heilt sich, Imperf. hielt sich. H. 57. S. 83.
hand. die hend da uf thûn, die Hände darauf geben. H. 58. S. 85.
handelung, Verfahren. H. 41. S. 61.
hantieren. H. 11. S. 15.
har, her. H. 6. S. 8. H. 35. S. 49. H. 43. S. 63. H. 50. S. 74. H. 52. S. 78 (2). H. 71. S. 106. H. 74. S. 109.
harfür, hervor. H. 57. S. 83.
harufz, heraus. H. 27. S. 33.
haryn, herein. H. 74. S. 109.
haubet, Haupt. H. 15. S. 20. H. 32. S. 45.
hauen. howet, er haut. H. 40. S. 60. houw, Imperat. haue. H. 40. S. 60. hüw, hüwe, hüwen, Imperf., hieb. H. 7. S. 9. H. 32. S. 45. H. 71. S. 105. H. 95. S. 137. gehowen, Part. H. 96. S. 138. gehauen.
hauren, kauern. H. 10. S. 12. Vgl. huren, hocken, bei Kurz S. 226.
haus, Familie. mit haus, mit seiner Familie. H. 3. S. 5.
haw, hew. H. 11. S. 14. H. 54. S. 80, Heu.
heben sich vfz, sich aufmachen. H. 62. S. 88.
heftig, rasch. H. 77. S. 112. heftiglichen, schnell. H. 56. S. 83. H. 64. S. 94.
heiltumb, Reliquie. H. 31. S. 43. H. 32. S. 45. (Brant's Narrenschiff. Von bettleren v. 11.)
heimburgin, Frau des heimburge, Gerichtsboten. S. 143. H. 97.
heischen. heist, fordert. H. 58. S. 85. hiesch, Imperf. mit dem Dat. S. 140. H. 90.
henep, Hanf. H. 10. S. 11.
henke, henkin. henkens wert. S. 141. H. 91. vgl. S. 292.
heraber, herab. H. 89. S. 130.
herwider, wieder her. H. 17. S. 23.
her, Rathsherr. H. 57. S. 83. meiner herren gericht, Gericht des Raths. H. 20. S. 27.
heufde, Haupt. S. 139.
hie aussen, ausserhalb, draussen. H. 41. S. 61.
hiefurt, fortan. H. 79. S. 118.
hien, hin. H. 89. S. 130.
hin, hierinnen. H. 66. S. 97.
hinder im gelafzen, nach seinem Tode hinterlassen. H. 89. S. 129. hinder sich, zurück. H. 20. S. 28. H. 27. S. 36. H. 31. S. 43. hinder sich gon, bei Seite gehen. H. 35. S. 50.
hindern sich, zurückbleiben. H. 22. S. 30.
hinnen, innen im Hause. H. 69. S. 102.
hochbocher, Hochpocher, Prahlhans. H. 78. S. 115.

hocken, haken. H. 45. S. 66.
höbel, Verdeck am Hintergestell des Wagens. H. 64. S. 93.
hof, Hoftag. H. 75. S. 110.
hofiunge, Knappe. H. 10. S. 11.
hofgesind, Höfling, einer vom Hofstaate. H. 23. S. 31.
holen vf, holen, erbeuten von. H. 79. S. 117.
hon. H. 20. S. 27. hain, S. 141. H. 91. haben. Praes. 1te Person. Sing. hob, hon, ich habe. H. 14. S. 18. H. 20. S. 26. H. 28. S. 39. 3te Person. Sing. hot, H. 41. S. 62. haid, H. 91. S. 141. (er) hat. 2te Pers. Pl. hond, hon, (ihr) habet. H. 11. S. 14. H. 15. S. 21. H. 19. S. 25. H. 37. S. 54. 3te Pers. Pl. hon. H. 11. S. 14. Praes. Conj. heb, (er) habe. H. 55. S. 81. Imperf. hat, hatte. H. 18. S. 24. het. H. 45. S. 66. H. 66. S. 96. Imperf. 2te Pers. Sing. hon. H. 66. S. 96. Part. gehaben. H. 27. S. 36. dafür hon, dafür halten, meinen. H. 56. S. 82.
hüllichen. vshüllichen, aushöhlen. H. 86. S. 124.
huis, huyſz, Haus. S. 139.
hurt, Gatter aus Flechtwerk. H. 51. S. 75. vielleicht ein Gitterwerk, worin der Wollenweber seine Wolle aufgestapelt hat.
huswirt, Hausherr. H. 66. S. 97. Ehemann. H. 71. S. 106.
hut, Haut. H. 25. S. 33.

I. J.

ia, auch. H. 64. S. 94. gut, wohl. H. 74. S. 109 u. 110.
jair, Jahr. S. 141. H. 91.
iar, jach, schnell. H. 19. S. 25. s. rit.
icklen, ekeln, ärgern. H. 77. S. 112.
ietlich, jeglich. H. 17. S. 23. H. 18. S. 24. H. 32. S. 45. yetlich. S. 2.
im, ihm. H. 6. S. 8. sich. H. 22. S. 30. H. 92. S. 133 u. a.
imans, jemand. H. 60. S. 87.
imber, Ingwer. H. 86. S. 124.
in, ihnen. S. 1.
in. in im, bei sich. H. 92. S. 133. in trüwen, wahrlich. H. 41. S. 62.
indem, während dess, indessen. H. 28. S. 39. H. 48. S. 72. H. 56. S. 82.
inhen, hinein. H. 64. S. 94.
innen, drinnen. H. 78. S. 115.
iomer, Jammer. rufen zu iomer, jammern. H. 84. S. 123.
iunker, Anrede an einen Kaufmann. H. 64. S. 92 u. 93.
iunkher, Junker, Ritter. H. 10. S. 11. H. 71. S. 104.
iuppe (mhd. jope, franz. jupe), Ueberkleid mit Aermeln. H. 55. S. 81.

K.

kalch, Kalk. H. 46. S. 67 u. 68.
kanten, Kanne. H. 57. S. 83. H. 92. S. 134.
karch, der Karren. H. 6. S. 8. H. 46. S. 49. H. 88. S. 128.
karchsalbe, Wagenschmiere. H. 64. S. 93.
karig, karg. H. 7. S. 9.
kat n., Koth. H. 6. S. 8. H. 15. S. 19.
kathedrieren, auf dem Katheder stehen, um zu disputiren. H. 99. S. 145.
katz, m. und f. H. 55. S. 81.

kauffmann für Käufer. H. 36. S. 51. Vgl. S. 251.
kaufmanschaft, Waare. H. 35. S. 50.
kaufmanschatz f., Waare H. 35. S. 50. H. 78. S. 115.
kaufschlagen, handeln um etwas. H. 65. S. 95.
keichen, keuchen. H. 31. S. 44.
kellerin, Magd, Haushälterin. H. 11. S. 14. pfaffenkellerin. H. 13. S. 17.
kennen. kant, 3te Pers. S. Praes. H. 29. S. 41 und Imperf. H. 31. S. 43.
kerbe, Ritze. H. 72. S. 107.
keren, kehren. kort, korte, Imperf. H. 12. S. 16. H. 34. S. 48.
kiffen, keifen. H. 9. S. 11.
kippen, abbeissen. H. 8. S. 10.
kirchherr, Pfarrer. H. 40. S. 61. H. 93. S. 135.
knittel, Knöchel. H. 92. S. 134.
knoden, Klumpen. H. 76. S. 111. knötelin. H. 35. S. 49.
knüw, Kniee. H. 40. S. 60.
können. kunde, Inf. H. 14. S. 18. kund, er kann. H. 15. S. 20. H. 20. S. 27. kunt, künt, künden, Imperf. H. 24. S. 31. H. 27. S. 35. u. 38. kunt vf der fideln wol, verstand gut die Geige zu spielen. H. 24. S. 31. kint, Conj. Imperf. könnte. H. 80. S. 118.
kokenschmalz, Schmalz. H. 46. S. 68.
kolquest, Kohlenquast. H. 40. S. 61.
kontor, Schrank. H. 62. S. 88.
kouf, Kauf. H. 59. S. 86. H. 87. S. 127.
kraus, bunt. H. 62. S. 89.
krawen, krauen, kratzen. sich mit schalkneglen. H. 22. S. 30.
kreigen (niedersächs. kreien), schreien. H. 64. S. 91.
kriechen. krücht, Praes. H. 53. S. 78. krouch, Imperf. H. 9. S. 11.
kripfe, Krippe. H. 29. S. 41.
krom, Kram. H. 73. S. 108.
krometvogel, Krametsvogel. H. 86. S. 125.
kropf, Pfannkuchen, Kräpfel. H. 46. S. 68.
krump, krumm. alles was krump und recht ist geben. H. 90. S. 132.
kuch, Küche. H. 44. S. 65. H. 87. S. 127. kuchin Dat. Sing.
kûn, stolz. H. 78. S. 114.
kürſzner, Kürschner. H. 52. S. 77.
kûw, Kühe. H. 22. S. 29.
kûgel, Kappe. H. 36. S. 51.
kumme, kaum. H. 64. S. 92.
kummen H. 35. S. 50. H. 82. S. 121 u. 122. kum, Imperat. H. 26. S. 35. kumpt, Praes. H. 51. S. 76. kamme, Imperf. H. 64. S. 93. Mit vil worten kamen sie, kamen sie darauf, dass. H. 41. S. 61. kummen mit dem Inf. wie das franz. aller. H. 25. S. 33. H. 26. S. 34. H. 51. S. 76. H. 62. S. 89. Vgl. Kurz S. 228. sich kummen. H. 10. S. 11.
kunstlich, künslich, weise, gelehrt, erfindungsreich. H. 29. S. 40. H. 32. S. 45.
kunstner, Künstler. H. 25. S. 35.
kunstrech, sinnreich. H. 54. S. 79.
kustor, Küster. H. 12. S. 15.
kynt, Kind. S. 139.

L.

lack, Gebrechen. S. 140.
landfarer, Landläufer, Hausirer. H. 66. S. 96.

landfraw, Bäurin. H. 36. S. 51.
landgrav, lantgrav, Landgraf. H. 27. S. 35. Pl. lantgrefin. H. 27. S. 35.
landlöffer, Vagabunde. H. 16. S. 21.
lantdor, Landstreicher. H. 50. S. 74.
last, m. H. 46. S. 68.
laube, loube, Erker, Balcon. H. 14. S. 17. Vgl. S. 235.
laufen. luf, lief. H. 32. S. 45. lüffen, liefen. H. 13. S. 17.
lecker, Schalk, boshafter Bube. H. 2. S. 4.
leckersch, schalkhaft. H. 11. S. 15.
leckery, Büberei. H. 15. S. 20.
ledig, fertig. H. 66. S. 97.
legen. leit, legt, Praes. H. 61. S. 87. H. 62. S. 88. gelacht, gelegt. S. 140.
leger, Lager. H. 90. S. 132.
lehen. lehent, entlehnte. H. 73. S. 108.
leib, Leib, Leben, Zeit. H. 29. S. 41.
leich, Leiche, pl. leich. H. 94. S. 136.
leichtig, leicht. H. 58. S. 85.
leid. Es ist einem leid, einer befürchtet. H. 28. S. 40. H. 58. S. 84. H. 77. S. 113. H. 80. S. 119.
leilachen, Bettlaken. H. 79. S. 117.
lenge. die lenge, so lange. H. 51. H. 75.
lesen, Legende. S. das Titelblatt.
lesen. lefze, lese, Conj. Praes. H. 40. S. 61.
levuluonder. H. 35. S. 49. Note. Vgl. groppe.
liebt vch, beliebt euch. H. 64. S. 94.
lidern, gerben. H. 53. S. 78.
liecht, hell, öffentlich. H. 64. S. 93.
liecht, Licht. H. 77. S. 114. vor ein schalck zwei liecht setzen. Vgl. Murners Narrenbeschwerung: dem teufel zwey liecht anzünden.
liegen, lügen. H. 2. S. 4.
ligen. frei ligen, frei sein. H. 29. S. 41. leist, liegst. H. 92. S. 134. lyſtu, liegst du. H. 22. S. 29.
list m. H. 22. S. 29.
listfindig, listig. H. 67. S. 98.
lob, das Angelobte, der versprochene Preis. H. 24. S. 33.
logel, kleines Fass, lat. lagena. H. 70. S. 103.
loin, Lohn. S. 141. H. 91.
lon, lassen. H. 26. S. 34. H. 39. S. 59. lond, lasset. Imperat. H. 28. S. 39. H. 35. S. 50. H. 39. S. 59.
lotterholz, ein Zauberholz, welches umläuft. H. 66. S. 96. Vgl. Grimm. Myth. S. 1063.
luck, Lücke. H. 32. S. 46.
luck, locker. H. 40. S. 59.
lůder n., Lockspeise. H. 8. S. 9. Vgl. S. 231.
lugen, ausschauen. H. 9. S. 11. H. 79. S. 118.
lust m. H. 22. S. 30. H. 40. S. 59.
lusten. lustet dich, lüstet dich. H. 52. S. 78.
lut, Leute. H. 2. S. 5. Gen. lütz. H. 35. S. 50.
lyb, Leib. lyb und leben thůt wee. H. 71. S. 105. seinem lyb und leben wee thun. H. 88. S. 128.
lyden, leiden. H. 52. S. 77. sich lyden, sich gedulden. H. 56. S. 82.
lym, Leim. H. 62. S. 88.

M.

machen. mach, (er) macht. H. 20. S. 26. machend, machet, Imperat. H. 27. S. 36. mecht,

Conj. Imperf. H. 17. S. 23. H. 44. S. 65. H. 59. S. 86.
machtf. mit d. Gen., Gelegenheit. H. 47. S. 69. daran ist clein macht, daran ist wenig gelegen. H. 40. S. 61. kein macht, nichts. H. 84. S. 122.
mag, vermag, kann. H. 19. S. 25.
magstu, magst du. H. 52. S. 78.
malgelach, Preis für das Mittagsessen. H. 33. S. 47.
malzeit, n. H. 40. S. 59.
me, mehr. H. 86. S. 125 u. a.
meier, Meier. H. 7. S. 9.
meister, Magister. H. 28. S. 38.
meit, kleinste Geldmünze, Heller. H. 20. S. 26. Vgl. Kurz. S. 234.
menglich, männiglich, jeder. H. 4. S. 6. H. 50. S. 74. H. 63. S. 89.
mer, mehr. nit mer dan endlichen, nur rasch. H. 66. S. 97. vor mer, schon häufiger. H. 13. S. 17.
mererteil n., Mehrzahl. H. 58. S. 85.
merklich, merkwürdig. H. 17. S. 22.
metzig, metzige, Schlachtzeit, Schlächterei. H. 37. S. 52. H. 60. S. 87. H. 64. S. 92.
metziger, Metzger. H. 60. S. 87.
miegen, mügen, sich mühen, wieder ersehnen, sich ärgern. H. 87. S. 127.
milt, reich, freigebig. H. 21. S. 28. H. 27. S. 36.
mir, wir. H. 35. S. 50. H. 63. S. 90. H. 64. S. 92. H. 78. S. 116.
miströstig, untröstlich. H. 56. S. 82.
mit dem, währenddess. H. 74. S. 109.
mitnacht, (engl. midnight). H. 39. S. 58.
mittel n., Mitte. H. 28. S. 39.
molkenkarr, Geschirr für Molken. H. 7. S. 9. Vgl. S. 231.
monier, Manier. H. 64. S. 91.
mordenio, Mord! H. 78. S. 116.
morn, morgen. H. 81. S. 120.
mooſz, Moor. H. 78. S. 114.
müſzig gon mit d. Genit., nicht lassen von. H. 13. S. 16.
müſz, Mäuse. S. 2.
müſz, Muss. H. 76. S. 111.
müszlichen, zu Muss bereitet. H. 86. S. 125.
multe, Mulde. H. 20. S. 27.
mûm, Mutter, (niedersächs. möm). H. 5. S. 7.
murken, Rüben. H. 7. S. 9.
mût, Stimmung. H. 38. S. 56. Sinn. H. 55. S. 81.

N.

nach, Adv., nahe. H. 19. S. 24. H. 28. S. 39. H. 34. S. 48. Vgl. hie bî nâhen. Nib. Str. 910. Lachm. beinahe. H. 44. S. 65. neher, genauer, wohlfeiler. H. 36. S. 51.
nachbaur, nachbur, nachbuer, Nachbar. H. 2. S. 4. H. 7. S. 9. H. 20. S. 27. H. 60. S. 87.
nachdem, da. H. 93. S. 135. nachdem und als, sintemal. H. 15. S. 21.
nachkummen seinem schaden, Ersatz erhalten für seinen Schaden. H. 46. S. 67.
nachrieften, Imperf. H. 64. S. 93.
nachsehen: er het das nachsehen. H. 19. S. 26.
nacht, m. H. 41. S. 61.
nachtag, lendemain. H. 47. S. 69.
narry, nary, Narrenstreiche. H. 14. S. 18. H. 19. S. 25. H. 24. S. 32. H. 31. S. 43. H. 51. S. 76.
nechtin, adv., in der Nacht. H. 85. S. 124.

negen, neigen, neyen, nein, nähen. H.43. S.63. H.48. S.70 u. 72. H. 52. S. 77. neg, ney, Imperat. H.43. S.63. H.48. S.70.
neiwerk, Näharbeit. H. 48. S. 70.
nemen. seltzam nemen, Wunder nehmen. S. 143. H. 97.
nemmen, nennen. H. 29. S. 41.
nequam. H. 34. S. 47, in dem Sprichwort über den von Rom Heimkehrenden. Vgl. Bebelii Facetiae Lib. III. S. 87.
nichsz, nichts. H. 71. S. 106. nichts, nach niemans für etwas. H. 9. S. 10.
niderfellen, durch Fallen umwerfen. H. 53. S. 79.
nieman, niemans, niemants, niemanz, niemantz, nemen, niemand. H. 6. S. 8. H. 9. S. 10. H. 35. S. 49. H. 51. S. 76. H. 52. S. 77. H. 58. S. 84. H. 77. S. 113. H. 96. S. 138. S. 143. H. 97.
nien, kein. H. 44. S. 65.
niergen, nirgend. H. 9. S. 10. H. 21. S. 28. niergen kein. H. 23. S. 31. nierngen. H. 47. S. 70.
nim, nicht mehr. H. 20. S. 28.
nimmen, nicht mehr. H. 65. S. 95. nymme. H. 40. S. 59.
niner, in keiner Weise. H. 19. S. 25.
nit. nit dan, nichts als. H. 63. S. 90.
noch, nach, Praep. H. 45. S. 66. H. 56. S. 83.
noch, jedoch. H. 51. S. 78.
noch dan, dennoch. H. 2. S. 5. H. 14. S. 18.
noch — oder, weder — noch. H. 88. S. 128.
nôtig, eilends. H. 43. S. 64.
nôtlich, artig, niedlich. H. 2. S. 4. etwas nötlichs dings. H. 4. S. 6.
nôtlicheit, Niedlichkeit, Artigkeit. H. 21. S. 28.
not, Eile. H. 20. S. 27. Bedürfniss. H. 43. S. 64. H. 44. S. 65. H. 56. S. 82. H. 67. S. 100. H. 81. S. 120.
notstall, Nothstall. H. 41. S. 62.
noturft, Bedürfniss. H. 62. S. 88.
nüt, nichts. S. 1. H. 2. S. 4. H. 11. S. 14. H. 19. S. 25. H. 25. S. 33. H. 31. S. 44. H. 71. S. 105. H. 81. S. 119.
nüw, nuw, neu. H. 17. S. 22. neuw. S. 2. H. 25. S. 32.
numer, nimmer. H. 53. S. 79.
nummen, nur. H. 13. S. 16. (Nach dazu fehlt also nichts. S. 16. Z. 8 v. u.)

O.

ob, oben. S. 145. H. 99.
oder. weder — oder, weder — noch. H. 22. S. 29.
on, ohne. S. 1. H. 22. S. 29.
onmechtig, schwach, mager. H. 22. S. 29.
opfer, Gabe. H. 31. S. 43.
osternmetten, Ostermesse. H. 13. S. 16.
osterspil, Schauspiel am Osterfeste. H. 13. S. 16.
oups, Obst. H. 88. S. 128.

P.

pasz. nit wol zu paſz, unpässlich. H. 85. S. 124.
pert, Pferd. S. 139.
pfeningswert n. das pf. eſzen, die Speisen einzeln, portionsweise bezahlen. H. 33. S. 46.
pflanzen. schalkheit pflanzen. H. 34. S. 47.
pflogen, Praes., sie pflegen. H. 51. S. 76.
pflum, Pflaume. H. 88. S. 128 u. 129.

pfeiffentreiger, pfüffentreiger, Pfeifendreher. H. 66. S. 96.
pfuy dich an. (nds. fu dik an). H. 2. S. 4.
pletzen, flicken. H. 39. S. 59. Vgl. bletzen.
plon, Plan, Ebene. H. 50. S. 74.
portner, Pförtner. H. 89. S. 129.
prophetenbeer. H. 35. S. 49. Vgl. Seb. Francks Sprichwörter H. 84.
prophey, Privet. H. 40. S. 59.
pürin, Bäurin. H. 2. S. 4.
puntenloch, Spundloch. H. 57. S. 84.
purgation, purgatz, Purganz. H. 15. S. 19 u. 20.

Q.

quad, zornig. H. 38. S. 56.
queck, Vieh. H. 22. S. 29.

R.

rabiio. H. 65. S. 95. Vgl. S. 267.
rape, Rabe. H. 25. S. 34.
raspeln, raffen. H. 48. S. 72.
rasten sin, ruhen, in Gott ruhen, vom Heiligthume auf dem Altar. H. 17. S. 22.
rechen, berechnen. H. 38. S. 56. H. 71. S. 105. H. 80. S. 119. H. 82. S. 121. H. 85. S. 124.
recht vs, grad aus. H. 64. S. 93. H. 74. S. 109.
recht Gottes, das Abendmahl. H. 38. S. 55. Gericht. H. 80. S. 119.
reden, reden, abschwatzen. ret, redt, redet. H. 4. S. 6. H. 28. S. 40.
reff, ref, Gerippe. H. 20. S. 27. H. 47. S. 70.
reinikeit. H. 69. S. 102.
reiterschaft, Ritterschaft. H. 54. S. 80.
resch, rasch. H. 6. S. 8. H. 25. S. 33.
reuchstu, riechst du. H. 52. S. 77.
ricken m., ein Gestell, etwas darauf zu hängen. H. 53. S. 78.
rimpfen sich, die Nase rümpfen. rimpstu. H. 52. S. 78.
ring, Kreis. S. zu.
ring, gering. H. 58. S. 85.
ringswys, im Kreise. H. 72. S. 107.
rit, ritt m., kaltes Fieber. S. Agricola deutsche Sprüchw. Nr. 478. Kurz s. v. ritten. H. 19. S. 25. H. 54. S. 80. H. 81. S. 120.
Romfard, Romfahrt. H. 84. S. 123.
rofzheufft, Pferdekopf. S. 139.
rüter, reiter, Ritter. H. 14. S. 19.
rufen, mit dem Dat. H. 40. S. 60. er rief den leuten zu im, er rief die Leute zu sich. H. 60. S. 87. rieft, rief. H. 64. S. 94. H. 92. S. 135.
rumpf, rundes Gefäss, Kumme. H. 40. S. 60.
rumpfen sich, sich krümmen. H. 9. S. 11.
rupf m., Ruck. H. 9. S. 10 u. 11.
rût f., Ruthe, womit Wolle geschlagen wird. H. 51. S. 75.

S.

sa, so. H. 22. S. 29.
sagen. H. 11. S. 14. seids, sagt es, H. 11. S. 14. seit, sagt. H. 79. S. 118.
sammlung, Versammlung. H. 28. S. 39.
santlöffel, Sandlöffel, ein Schmiedegeräth. H. 40. S. 60.
sat, gediegen. H. 69. S. 102.
sattel. us dem sattel erneren. H. 10. S. 12. Vgl. Murners Narrenbeschwerung. Cap. 23.
saw, suw, Sau. Plural sew. H. 18. S. 24. H. 94. S. 136. S. 142. H. 96.

schachzabel, Schachtafel, Schachbrett. H. 27. S. 36.
schaffen, veranlassen. schûfe, Imperf. H. 34. S. 49.
schalk. betrogener schalk. H. 64. S. 94. verlaszner schalk. H. 64. S. 93.
schalkecht, schälkisch. H. 66. S. 97.
schalkhaftig. H. 35. S. 49. H. 36. S. 51.
schalkheit. H. 38. S. 54. H. 55. S. 81. sch. thûn. H. 44. S. 65. H. 65. S. 94 u. S. 95. sch. uszrichten. H. 44. S. 65. mit einer schalkheit beladen. Vgl. beladen. H. 52. S. 77.
schalknagel. du krawest dich mit schalkneglen, sprichwörtlicher Ausdruck. H. 22. S. 30.
schamlot, Camlot. H. 38. S. 55.
schalksleute. H. 45. S. 67.
schalksnarr. H. 24. S. 31. H. 62. S. 89.
schamperlich, schandbarlich oder schimpfirlich. H. 10. S. 12. (schamper: S. Brants Narrenschiff: zanken und zu gericht gon, v. 35.)
scharf, dringend. H. 50. S. 73.
scharpf, schnell. H. 15. S. 20. scharpf, schnell und stark, Alliteration.
schank, Küchenspinde, Fliegenschrank. H. 44. S. 65.
schele, schielend. H. 30. S. 42.
schelklichen, Adv., wie es ein Schalk verdient. H. 83. S. 122.
schellig, (mhd. schellîch) albern, verkehrt. H. 48. S. 71. Vgl. Kurz S. 246.
schelmengrûb, Aasgrube, (vom mhd. schelme, gefallenes Vieh.) H. 37. S. 54. H. 46. S. 49. H. 69. S. 102. H. 88. S. 129.
schelmenschinder, Schinder. H. 66. S. 97. H. 69. S. 102.
schelten. scholt, Imperf. H. 40. S. 61.
schempten sich, schämten sich. H. 49. S. 73.
schendlich. H. 77. S. 114.
schenk, Geschenk. H. 27. S. 36. H. 50. S. 74.
schicken, fördern, beeilen. H. 27. S. 37. schick sich, es fügte sich. H. 56. S. 82.
schickung, Gelegenheit. H. 34. S. 48.
schimpf, Scherz. H. 15. S. 18. H. 32. S. 46. H. 64. S. 92. H. 70. S. 103.
schimpfing, spöttisch. H. 19. S. 25.
schimpfred, Spott. H. 14. S. 17.
schinden. schand, Imperf. H. 83. S. 122.
schinderkarch, Schinderkarren. H. 66. S. 98.
schitten, schütteln, vom rit, Fieberfroste. H. 19. S. 25. H. 54. S. 80. H. 81. S. 120. Vgl. Kurz S. 239.
schlahen, schlagen. H. 3. S. 5. H. 7. S. 8. H. 10. S. 13. H. 51. S. 76. H. 71. S. 106, wo es mit zu (d. h. nach) verbunden ist. H. 78. S. 113. schlecht, (er) schlägt. H. 39. S. 58. H. 86. S. 124. schlu, (er) schlug. H. 51. S. 75. schlug die hend in die kannen, steckte rasch die Hände in die Kanne. H. 92. S. 134.
schlamp, Schlemmerei. H. 67. S. 98.
schlappen m., Tracht Prügel. H. 40. S. 60.
schlecht, schlicht, ungelehrt. S. 1.
schleichen, schlendern. H. 43. S. 62 und 63. schleichen, sich

leise von dannen machen. H. 71. S. 106. schlecht, Praes. H. 71. S. 106. schleich, Imperf. schlich. H. 3. S. 6.

schleifen, schlüpfen. H. 64. S. 94. schlof, Imperf. schlüpfte. H. 9. S. 11.

schlempen, schlemmen. H. 35. S. 51. H. 67. S. 98.

schlôpen sich, sich wegschleppen. H. 64. S. 94.

schlupf, Schleif, Riemen. H. 45. S. 67.

schmecken, schmechen, 1) riechen, stinken. H. 15. S. 20. H. 44. S. 65. H. 46. S. 68. H. 77. S. 113. 2) gefallen. H. 61. S. 88. — H. 76. S. 111. schmecket vnder augen, fällt in die Augen.

schmicke, Ruthe. H. 7. S. 9.

schmidte, schmitte, Schmiede. H. 41. S. 61.

schmieren, mit Fett überstreichen. H. 45. S. 66. H. 46. S. 68.

schmolt, von schmelzen, schmelzen, vor Hunger vergehen, H. 22. S. 30. Vgl. S. 242.

schmutzen, 1) schmunzeln. H. 14. S. 18. H. 37. S. 52. 2) schmutzig sein. H. 37. S. 53.

schneiden. schnyd, Praes., schneidet. H. 45. S. 66. schneid, schnitt. H. 3. S. 5. H. 44. S. 65.

schnieren, ? — Erf. schuren. H. 51. S. 75.

schnûdel, Rotz. H. 75. S. 110.

schöffel, Scheffel. H. 59. S. 86.

schottenpfaffe. H. 68. S. 100. Vgl. S. 269.

schreiben. schreib, schreiff, Imperf. H. 40. S. 60. S. 141. H. 91.

schuffe, schuoffe f., Geräth des Brauers, Schaufel. H. 47. S. 69 u. S. 70.

schûnen. schûh, Imperat. scheue. H. 63. S. 90.

schumen, schäumen. schumpt, Praes. H. 37. S. 53.

schwart f., Schwarte, die Haut, auf der die Haare sitzen. H. 9. S. 11.

schwarze kunst. H. 65. S. 95. H. 87. S. 126. (Uebersetzung des aus Nekromantie verderbten Wortes Nigromantie.)

schwechen, verkleinern, schlecht machen. S. 1.

schweigen. schweig, schwieg. H. 5. S. 7. H. 66. S. 96. H. 79. S. 117. S. 143. H. 97.

schwengen, schwingen, rütteln. H. 64. S. 93.

schyt, Scheit. H. 51. S. 76.

see m., Ostsee. H. 65. S. 94.

seer, sehr. H. 70. S. 104. serer, Comparativ. H. 35. S. 55.

segnen sich vor etwas, sich verwahren gegen etwas. H. 21. S. 28.

sehe, säe. seyet, säet. H. 73. S. 108.

sehen. ich sich, siehe, ich sehe. H. 10. S. 12. H. 14. S. 18. H. 27. S. 87. sichstu, siehst du. H. 10. S. 12. sicht, er sieht. H. 30. S. 42. H. 43. S. 64. sieht aus. H. 40. S. 60. ir sehent, ihr sehet. sich, siehe. H. 47. S. 69. H. 66. S. 96. sehend, sehet. H. 27. S. 36. sach, sah. H. 6. S. 8. H. 9. S. 11. H. 33. S. 46. H. 40. S. 61. H. 48. S. 71. durch die Finger sehen. H. 63. S. 90. Vgl. S. 264; die Redensart findet sich schon in S. Brant's Narrenschiff": von frowen huetten v. 36.

sehin, sieh an. H. 40. S. 59. H. 43. S. 63. H. 89. S. 130. H. 24.

S.32, wo sehin statt se hin zu lesen, richtiger als geh hin.
seim, seinem. H. 6. S. 8. H. 27. S. 38.
sein. was wol mit, war zufrieden mit. H. 89. S. 129. seind, seid. H. 15. S. 21. H. 83. S. 122. wes, sei (Conj.) H. 43. S. 64. gesein, gewesen. H. 31. S. 44, wenn nicht zu lesen geseit für gesagt.
selikeit. H. 67. S. 99.
seltzam. es nam Ul. seltzam, es nahm ihn Wunder. S. 143. H. 97. seltzems, seltsames. H. 19. S. 25. selzemſz. H. 24. S. 32.
senep, Senf. H. 10. S. 11.
senft, leise. H. 28. S. 40.
setzen. satzt, Imperf. H. 33. S. 46.
seykorb, ein Geräth des Brauers, vielleicht zum Durchseihen, Durchsieben des Bieres. H. 47. S. 69.
sich. sich gon und kummen. Vgl. Beides. H. 10. S. 11. H. 40. S. 60.
sieden. sode, soudt, soud, sott. H. 37. S. 53. H. 47. S. 69. H. 56. S. 82. H. 62. S. 89.
silberin, silbern. H. 37. S. 53.
simle, Semmel. H. 80. S. 118.
sinn, Einfall. H. 7. S. 9. H. 77. S. 98. Anschlag. H. 14. S. 19.
sitzen. ich wil hinder dich sitzen. H. 2. S. 4.
slâhen, treiben, namentlich das Vieh auf die Weide. schlecht, treibt. H. 71. S. 105.
so dan, sothan, solcher, solches. H. 69. S. 102.
so fer, wofern. H. 58. S. 85.
sol, solle. S. 1.
solich, solichs, sölch, solch, solches. S. 1. H. 15. S. 18.
sorgfeltigkeit, Sorge. H. 67. S. 99.
sot, m., die Saat. H. 73. S. 108.
speculieren mit d. Acc., sinnen auf. H. 35. S. 49.
speien, spüwen. H. 37. S. 53. spüw, Imperf. H. 10. S. 12.
speihen, verspotten. H. 87. S. 125. speiten, spotteten. H. 49. S. 72.
speiwort, Spottrede. H. 61. S. 87.
sperhaken, Sperrhaken, Schmiedegeräth. H. 40. S. 60.
spet, des füer spet, Feuerspiess. H. 40. S. 60.
speyig, höhnisch (mhd. ſpîe, Verhöhnung; ſpîwen, ſpîen, spotten). H. 19. S. 25.
spil s. gût.
spilman, Spielmann, Gaukler, Hofnarr. H. 24. S. 32. H. 77. S. 112. spilleut. H. 77. S. 112.
spiszlin, Spiess. S. 142. H. 96.
spital m. Hospital. H. 17. S. 23.
spöttig, spöttisch. H. 78. S. 114.
sprachhus, Sprechzimmer, secretarium, geheimes Gemach. H. 69. S. 102.
sprichwort, Redensart. H. 38. S. 57.
spyſen, Spiessen. H. 71. S. 106.
stal f., ein Kirchengeräth. S. 143. H. 97.
stalbruder, Camerad. H. 36. S. 51. H. 55. S. 81. H. 64. S. 91.
stehen. stand, Imperat. H. 40. S. 60.
stark, gesund. H. 94. S. 136.
stat, Stätte, Stelle, Gelegenheit. H. 41. S. 62. zu stat, zur Stelle. H. 50. S. 73.
statknecht, Stadtknecht, Stadtdiener. S. 143. H. 96.
statzinierer, Reliquienhändler. H. 31. S. 43. (S. Strobel

Brant's Narrenschiff S. 183 und Murners Narrenbeschwerung Cap. 15. "Die falschen heilthumb umbher füren bettler und die statzionierer").

stebelin, Stäblein. H. 27. S. 36.

steft, Stifte, pl. H. 40. S. 60.

stege f., Treppe. H. 53. S. 79. H. 89. S. 130.

steigen. steig, stieg. H. 4. S. 6. H. 31. S. 44. H. 51. S. 76.

stellen mit dem Dat., Jagd machen auf. H. 78. S. 115. in das recht ftellen, vor Gericht bringen. H. 80. S. 119.

steppen, stechen. H. 47. S. 70.

sterk, Stärke. H. 21. S. 28.

stetlin, Städtlein. H. 22. S. 29.

stieben. stub, stob. H. 51. S. 75. stuben, stoben. Imperf. H. 39. S. 58.

stiefelmacher. H. 45. S. 66.

stiften, veranlassen. H. 60. S. 87.

stiliklichen, in der Stille. H. 89. S. 130.

still. mit stillen worten, ohne Worte. H. 87. S. 126.

stillschweigend, Adj. statt des Adv., eine Hypallage. H. 15. S. 20.

stock, Sarg. H. 95. S. 137.

ston, stehen. H. 2. S. 4. H. 9. S. 10. H. 15. S. 20. H. 18. S. 24. H. 20. S. 28. H. 26. S. 35. H. 35. S. 50. stost, du stehst. H. 25. S. 33. stot, steht, H. 28. S. 39. H. 66. S. 96. H. 96. S. 138. stedt, steht. S. 149. H. 99. ftond, stand. H. 14. S. 17. ston, stand, Imperf. H. 19. S. 125. ston nach, trachten nach. H. 90. S. 131.

stot, der Stand. H. 67. S. 98.

stouf, Stübgen, ein Mass. H. 57. S. 83.

struchen, straucheln. H. 53. S. 79.

stümpfen, verstümmeln. H. 32. S. 46.

stürmen, zanken. H. 78. S. 114.

stul, Katheder. H. 28. S. 39.

stund. von stund, sogleich. H. 34. S. 48. H. 37. S. 53. H. 38. S. 57. H. 51. S. 75.

sturzkarch, Karren, welcher hinten abgesetzt werden kann. H. 26. S. 34.

suberlich, säuberlich, nett, hübsch. H. 27. S. 37.

subtilig, fein. H. 58. S. 84.

sûwleder, Schweinsleder. H. 18. S. 24.

sürfeln? H. 52. S. 78.

suer, heftig. H. 18. S. 24.

sun, Sohn. S. 1.

sunder, aber, sondern. H. 40. S. 61. H. 58. S. 85. H. 64. S. 92. H. 71. S. 105. H. 73. S. 108. H. 78. S. 117. H. 82. S. 121. 2) dagegen. Vlenspiegel sagt im sunder, entgegnet ihm. H. 71. S. 105.

sunst, sonst. H. 22. S. 29.

sur, sauer. H. 52. S. 77.

syn, Grund. S. 141. H. 91.

T.

tafel. tafeln der fenster, Fensterscheiben. H. 45. S. 67.

tafelsbenklin, eine Bank, Tafel zum Verkaufen. H. 35. S. 49.

tagt. es tagt im frieg. H. 79. S. 118. H. 84. S. 123.

tauff m. H. 1. S. 4.

taufpfetter, Gevatter. H. 1. S. 3.

teghebruck, Ziehbrücke. H. 38. S. 57.

teglich, gleich heut, noch heut. H. 71. S. 106. H. 81. S. 120.

teil, Seite. H. 73. S. 108.

tesche, Tasche. H. 67. S. 98. Vgl. desche.
thiel, thile, Tenne, Estrich. H. 32. S. 45. H. 41. S. 61.
thier. gen. pl. thierer. H. 43. S. 63.
thorecht, thöricht. H. 15. S. 21.
thorin, Hofnärrin. H. 27. S. 37. Vgl. S. 245 und Douce Illustrations of Shakespeare, wo solche Thörinnen aus der Zeit Heinrichs VIII. abgebildet sind.
thuer, theuer. H. 35. S. 49.
thûn. ein schenk thûn, ein Geschenk geben. H. 50. S. 74. mefs thûn, Messe lesen. H. 34. S. 48. eins thûn, etwas schnell ausführen, nicht zögern. H. 2. S. 4. die hend da vf thûn, geloben. H. 58. S. 85. thûn mit dem Dativ, etwas betreiben, beschaffen, arbeiten: ich wil den sachen also thûn. H. 28. S. 39. thut im noch recht, (er) genügt ihm noch. H. 27. S. 37. Ebenso H. 47. S. 71. H. 63. S. 90. H. 64. S. 93 u. S. 94. H. 78. S. 115. (dem thûn). H. 87. S. 125. H. 94. S. 137. so hab ich im (nicht nur) nach euwerem heifzen gethon, so habe ich es auf euer Gebot angefangen. H. 74. S. 109. det, that. H. 79. S. 118. H. 87. S. 126. detten, thaten. H. 81. S. 120. thon Inf. H. 19. S. 25. thund Inf. H. 10. S. 12. thun, thue. Imperat. H. 40. S. 59. thund, Imperat. H. 58. S. 85. gethon. H. 77. S. 113. H. 78. S. 114. Daz waz also gethon mit der red, für diesmal bliebs noch bei den Worten. H. 22. S. 29. gthon, gethan. S. 1. gethûn, gethan. H. 44. S. 65. H. 45. S. 67. H. 62. S. 89.
thurnmann, thurnbleser. H. 22. S. 29.
toben (nieders. töwen), zögern, warten. H. 28. S. 40.
todtenbaum, Sarg. S. Grimm s.v. Baum. H. 94. S. 136. H. 95. S. 137. Vgl. S. 289.
tragen. treg, trägt. H. 51. S. 76. treit, trägt. H. 53. S. 78. dreit, trägt. H. 51. S. 76. drag, trage, Imperat. H. 71. S. 76. drûg, trug. H. 55. S. 81. H. 62. S. 89. droig, trug. S. 141. H. 91.
trang sich, drang. H. 34. S. 48.
trank, Getränk. H. 21. S. 28.
treck, Dreck. H. 15. S. 19 u. 20. H. 24. S. 32. H. 35. S. 49 u. 50.
treiben. treib, trieb, Imperf. H. 7. S. 9. H. 15. S. 20. H. 70. S. 103.
trengen, anstrengen. trengt, er drängte, H. 40. S. 59. trungen, drängten. H. 31. S. 44. H. 41. S. 62.
treuw, Treue. H. 18. S. 24. truwen für in truwen, wahrlich. H. 43. S. 64. H. 51. S. 76.
treuwen, trowen, drohen. H. 3. S. 5. H. 17. S. 23. H. 69. S. 103. getrowt, gedroht. H. 17. S. 23.
trifft an, betrifft. H. 34. S. 98.
trinken sich, sich betrinken. H. 9. S. 10.
trösten sich, sich getrösten, fest glauben. H. 78. S. 114.
tüfels. was tüfels? was zum Teufel? H. 48. S. 71. H. 51. S. 76. wei (wie) den teufel. H. 47. S. 70.
tügen. die hüner tügen, füllen. H. 64. S. 91.
tzyt, einst. S. 139.

V. (U. Ü.)

vaken, oft. H. 20. S. 27.

val, fahl. H. 21. S. 28. Der Tod reitet bekanntlich nach der Offenb. Joh. VI. 8. auf einem fahlen Pferde.

vast, sehr. H. 15. S. 18. H. 23. S. 31. H. 24. S. 32.

vber. uber das mal, bei Tische. H. 33. S. 46. vber die fytten, bei Seite. H. 58. S. 85. vber macht, über Vermögen. H. 7. S. 9.

vberfal f. H. 28. S. 39.

übergeben, aufgeben. H. 80. S. 118.

vbergefzen vnd vberdrunken. H. 88. S. 128.

vberkummen, bekommen, erlangen. H. 6. S. 7. H. 15. S. 20. H. 26. S. 34. H. 29. S. 41. H. 31. S. 43 u. 44. H. 35. S. 50. H. 38. S. 55. H. 50. S. 74. H. 71. S. 105. vberkum Praes. H. 82. S. 121. vberkam, nahm. H. 35. S. 49. H. 70. S. 103. H. 73. S. 108. vberkem, annahm. H. 27. S. 36. vberkamen, einholten. H. 64. S. 93.

vberladen, belastet. mit einem schalk. H. 15. S. 20.

vberlengen, einholen. H. 25. S. 33.

uch, euch. H. 39. S. 59.

ürte, urte, Zeche, Speise-Preis, Essgeld. H. 17. S. 23. H. 72. S. 107. H. 80. S. 118. Gesellschaft, Pickenick. H. 55. S. 81. H. 77. S. 112.

ver, verr, ferne, weit. H. 50. S. 74. H. 91. S. 133.

verbieten, entbieten. H. 28. S. 39.

verbrennen. verbrin, Imperat. H. 64. S. 92.

verbuchen, durch Beuchen verderben. H. 30. S. 43.

verdenken, Argwohn. H. 32. S. 45.

verdenken, für etwas halten. S. 1.

verdingen sich, sich annehmen lassen als. H. 19. S. 24. sich verdingen zu einem pfarrer, sich verdingen bei, an. H. 11. S. 13. verdinck Imperf. H. 22. S. 28. H. 44. S. 65. H. 56. S. 82.

verdriefzen, vertriesen mit dem Dat. H. 28. S. 38.

vergeben mit d. Dat., vergiften. H. 86. S. 125.

vergeben, vermachen. H. 93. S. 135.

verhalten, zuhalten. ein aug verhalten, bildliche Redensart für betrügen. H. 35. S. 49.

verheien, verderben. verheit, verdorben, perditus. H. 40. S. 60. H. 74. S. 110. H. 89. S. 130.

verhônen, entstellen. H. 65. S. 95.

verkunden. verkunten, verkündeten. H. 51. S. 75.

verkydeln, verkitten, verbinden. H. 62. S. 89.

verlafzen mit d. Genit., erlassen. H. 28. S. 39. hinterlassen. H. 93. S. 135. verlafzen, von Gott verlassen. s. schalk. H. 64. S. 93.

verlaufen sich, weglaufen. H. 73. S. 108.

verlehen, verleihen. verliend, verlieh. S. 141. H. 91.

verlieren. es ist verloren, es geht nicht. H. 52. S. 77.

vermessen. sich vermessen mit d. Genit., erwarten. H. 46. S. 68.

vermögen sich mit d. Gen., sich befassen mögen mit. H. 77. S. 112.

vernemen, sehen, verstehen. H. 46. S. 67. H. 80. S. 118. H. 83. S. 122. H. 89. S. 130. vernum-

men, wahrgenommen H. 67. S. 100.
verrennen. verrent, verrannt, verirrt. H. 40. S. 60.
verschalken sich, zum Schalk werden. H. 4. S. 7.
verschamen, beschämen. H. 28. S. 38. verschamt, beschämt. H. 28. S. 39. verschempt, beschämt. H. 31. S. 44.
verschmahen. verschmacht, verschmähete. H. 31. S. 44.
verschreiben, durch Schreiben auffordern. H. 50. S. 73.
verschûffen Part., verschoben, zu einem anderen Gerichtstag (Vgl. mhd. schup). H. 58. S. 84.
versehen. versich, Praes. H. 37. S. 53.
versperren, einsperren. H. 69. S. 103.
verstand, Verständniss, Kenntniss. H. 47. S. 69.
verstentnis. nach wenig meiner verstentnis, nach meinem geringen Verstande. S. 1.
vertriefen, s. verdriefzen.
vertrinken die kinder, auf das Wohl der Kinder trinken. H. 1. S. 3.
verwaren, beobachten. H. 43. S. 63.
verwent, umgewandt. H. 94. S. 137.
verwilligen sich, sich verpflichten. H. 17. S. 22. verwilligt, bewilligt. H. 27. S. 36. H. 28. S. 38.
verwifsen, Part. von verwisen, verwiesen, vorgeworfen. H. 30. S. 42.
verwonte (Erf. verwent), machte glauben. H. 4. S. 6.
verwundern sich, gespannt sein auf etwas Wunderbares. H. 24. S. 32.
verzogen. das recht ward verzogen, das Urtheil ward hingehalten. S. 141. H. 90.
vf seinen fynden holen, von. H. 22. S. 29.
vfenthalten, Aufenthalt geben. H. 15. S. 18.
vfheben, erheben. H. 31. S. 43.
uflupfen sich, sich erheben. H. 2. S. 4. Vgl. Weber. S. 377.
vfrappen, aufraffen. H. 20. S. 26.
vfrichten, ausrichten. H. 55. S. 81.
vfschneiden. vfschneid, Imperf. H. 25. S. 33.
vfston, aufstehn. H. 77. S. 113. stand vf, stan vf, 1te Pers. Praes. H. 40. S. 60. H. 79. S. 118. vfstund. H. 40. S. 60. vfgestûnd, Imperf. H. 15. S. 20.
vfwischen, sich schnell aufrichten. H. 53. S. 78.
vfzerren, aufreissen. zart vf, Imperf. H. 66. S. 98.
viel, fiel, v. vallen. H. 89. S. 130.
vigiligen, Vigilien. H. 93. S. 135.
vmb vnd vmb. H. 27. S. 35.
vmbgeben werden mit krankheit, befallen werden von. H. 89. S. 130.
vmbhar, umher. H. 46. S. 68.
vmbhin kummen, herumkommen, herumlaufen. H. 28. S. 39.
vmbtreiben, irre führen. H. 66. S. 96.
vnder augen. H. 76. S. 111. (Vgl. schmecken). H. 79. S. 118.
vndersack, eine Art Sack. H. 78. S. 115.
vnderwegen. H. 78. S. 114.
vnderweilen, unterdessen, mittlerweile, zugleich. H. 31. S. 44.
vnderzeiten, bisweilen. H. 36. S. 51.

vngeschlafen, ohne Schlaf. H. 35. S. 49.
vnglückhaftig. H. 64. S. 94.
vnrecht, verkehrt. H. 94. S. 137.
vnredlich, des redens unfähig. H. 29. S. 40.
vnsuberkeit. H. 1. S. 3.
vnuerdacht, ohne Arg. S. 142. H. 96.
vnuermelt, unangezeigt. H. 38. S. 57.
vnwillen. vor unwillen nemen, unwillig aufnehmen. H. 50. S. 74.
vnwürfz, zornig. H. 80. S. 119.
vol halten, tractiren. H. 67. S. 98.
volfchleifzen, vollenden, zu Ende bringen. H. 89. S. 129.
von ein, aus einander, H. 47. S. 71.
von stund, s. stund.
vor, früher. H. 13. S. 17. H. 31. S. 43. vorher. H. 50. S. 74. H. 69. S. 102. H. 75. S. 111.
vor, voraus oder vorher. H. 63. S. 90.
vor als nach, nach wie vor. H. 34. S. 49.
vor lang, schon lange. H. 24. S. 32. H. 28. S. 39.
vortan. und also vortan, und so fort. S. 141. H. 91.
vrlob, Abschied. H. 47. S. 70.
vrsache. des zu vrsachen (Dat.) H. 52. S. 77.
ursachen. vrsachen sich von, verursacht werden. H. 63. S. 90.
vsfiren, hinausführen. H. 58. S. 84.
vssin, vor sich hin, voraus. H. 48. S. 71.
vfz der mafzen, über die Massen. H. 29. S. 41. H. 35. S. 49.
vfzbaden, zu Ende baden. H. 3. S. 6. H. 4. S. 7. Es hat aber auch den Nebenbegriff von etwas Unangenehmem, besonders für den, der angekleidet durchnässt wird. Vgl. Grimm. Die Entstehung der Bedeutung abbüssen findet sich in der unter dem Namen Prelle oder Wippe bekannten Strafe, wobei die Sträflinge Gefahr liefen, durch das Herabstürzen in ein untenfliessendes Wasser gebadet zu werden. Vgl. Dreyer Ueber Lebens-, Leibes- und Ehrenstrafen S. 122 ff., die Abbildungen in einem Codex der Stadt Soest in den westphälischen Provinzialblättern Band I. Heft 4. S. 154. J. Grimms deutsche Rechtsalterthümer. S. 726.
vszbeschreiben, ausschreiben, berufen. H. 50. S. 73.
vszerlesen, Adj. H. 89. S. 130.
vszgeben, verkündigen. H. 14. S. 17.
vszkeren. H. 81. S. 120.
vszgelefen, auserlesen. H. 84. S. 122. usgelesener schalk. ein schalk ob allen schelken usgelesen. H. 92. S. 135.
vszmachen, fertig machen. H. 48. S. 71.
vszschöppen sich, sich wegschaffen. H. 73. S. 108.
vszthun. H. 31. S. 43. ein statzinierer. Erf. sich für ein st. uszt., sich dafür ausgeben.
vsztringen. hervordringen. usztrungen, Imperf. H. 49. S. 72.
vszweschen. H. 30. S. 42 u. 43.
vurnemen mit recht, verklagen. S. 140.

W.

wa, 1) wo. H. 6. S. 7. H. 14. S. 19. H. 77. S. 112. 2) wenn. S. 2. H. 17. S. 23. H. 19. S. 25. H. 21. S. 28. H. 28. S. 39. H. 38. S. 55.

wabei, wobei. H. 15. S. 21.
wachen. wach, Imperf. H. 39. S. 58.
wackelig l. wanklüge, Betrug. H. 87. S. 127.
wacker, munter. H. 32. S. 45.
waenen. wont, wähnte. H. 15. S. 20.
wahar, woher. H. 71. S. 104. H. 78. S. 114.
wail, wohl. S. 140.
wann, da. H. 13. S. 16.
wan, wann, 1) denn. H. 14. S. 19. H. 21. S. 28. H. 65. S. 94. H. 74. S. 109. 2) wenn. H. 45. S. 66.
wapen, wapfen, Wappen. einem wapen geben, einen in Dienst nehmen. H. 63. S. 90.
waren, wahrnehmen. wart, achtet. H. 51. S. 76.
war, wair, wohin. H. 33. S. 46. H. 89. S. 130. S. 139.
war, wahr. H. 4. S. 6. war sagen, das Richtige, die Wahrheit sagen. H. 14. S. 18. war wort, eine Wahrsagung. H. 41. S. 61.
warhaftig, wirklich eintreffend. H. 41. S. 61.
warung, Warnung. H. 92. S. 135.
wasser. da alle wasser zů sammen kummen. H. 71. S. 105. Vgl. S. 271.
weckbrot, Semmelbrot. H. 7. S. 8 u. 9. Vgl. S. 230.
wecken. wackt, er weckte. H. 29. S. 58.
weg m. in alle weg, durchaus. H. 12. S. 17. zu wegen bringen. s. zu.
wegt, es wehet. H. 18. S. 24.
wegfertig, reisefertig. H. 78. S. 115.
wegfertigen, zur Reise abfertigen. H. 33. S. 46.
wegfertigkeit, das Reisen. H. 78. S. 115.
wei, s. tüfel.
weinzepfer. H. 57. S. 83.
weifz machen, etwas aufbinden. H. 27. S. 35.
welle, Bund, Büschel. H. 64. S. 93.
werden mit dem Inf., beginnen, anfangen. H. 3. S. 6. H. 9. S. 10. H. 11. S. 14. H. 14. S. 18. H. 18. S. 24. H. 22. S. 30. H. 23. S. 31. H. 25. S. 34. H. 28. S. 38. H. 30. S. 42. H. 37. S. 53. H. 48. S. 72. H. 50. S. 74. H. 67. S. 99. H. 75. S. 110. H. 77. S. 113. H. 86. S. 125. H. 90. S. 131. H. 94. S. 137. würt, wird. H. 66. S. 96. würstu, wirst du. H. 47. S. 70. warde, ward. H. 2. S. 4. warden, wurden. H. 48. S. 72. ward, ereignete sich. H. 62. S. 88.
werken, arbeiten. H. 35. S. 49.
wes. Vgl. sein.
weschen, waschen. H. 30. S. 42.
wettung, Wette. H. 87. S. 126.
widerdriefz, Verdruss. S. 1. H. 11. S. 15.
widerreis, Rückreise. H. 78. S. 115.
widerteil, Gegentheil. H. 90. S. 131.
wildpreht, Wildbret. H. 85. S. 123.
wirdig, würdig. H. 1. S. 3.
wirt. ein milter wirt. H. 21. S. 28. wa ein schalk. H. 79. S. 117. Vgl. Agricola a. a. O. 299. 2) Hausherr. H. 66. S. 97.
wis, Wiese. H. 50. S. 74. H. 78. S. 115.
wischen, eilen. H. 51. S. 75.
wisz, weise. H. 57. S. 83.
wifzen. wifzte, wifzt, wusste. H. 7. S. 9. H. 9. S. 11. H. 14. S. 17. wifzt, wüsste. S. 1.
wöllen, wollen. H. 2. S. 4. wel, (er) will. H. 91. S. 132. wellen, (ihr) wollt. H. 92. S. 134.

wöllen, (ihr) wollt. H.25. S.33. H.27. S.35. wellent, (sie) wolien. H. 27. S. 37. wöllent, (sie) wollen. H. 29. S. 41. wol, (er) wollte. H. 23. S. 31. wolt, (er) wollte. H. 45. S. 66.
wörme, Wärme. H. 52. S. 77.
wol, wahrlich. H. 2. S. 4.
wolf, ein Bauernrock. H.48. S.71. Vgl. S. 256.
wol. das sol mir wol und wee thůn, das soll entscheidend sein. H. 68. S.101.
wortzeichen, symbolum, Wahlspruch. H. 77. S. 113.
wuchenmarkt, Wochenmarkt. H. 36. S. 51.
würft, wirft. H. 47. S. 71.
wüschen, abwischen, den mund. H. 64. S. 93. Vgl. S. 275.
wüschen, entwischen, entschlüpfen. H. 50. S. 74.
wüssen, wissen. H. 38. S. 55.
wyfzpfenning, (kölnischer) Weisspfenning. H. 80. S. 119.

Y.

ye, jeglicher. H. 2. S. 5.
yetlich. Vgl. ietlich.
ylen. H. 22. S. 29.
ylens, eilends. H. 10. S. 12. H.17. S. 23. H. 22. S. 29. H. 32. S. 45. H. 39. S. 58.
ymbifz, Zwischenmahl. H. 10. S. 12.
yme, Biene. H. 9. S. 10.
ymen, Bienenkorb. H. 9. S. 10.
ymer, immer. H. 2. S. 4. H. 16. S. 22. H. 27. S. 35.
yn, ein. H. 34. S. 47.
yn har, einher. H. 74. S. 109.
yngeben, einräumen. H. 54. S. 80.
yngon, hineingehen. H. 77. S. 113. yngond, Inf. H. 44. S. 65. Vgl. gon.
ynschlagen, einfüllen. H. 47. S. 70.
ytel, yteil, eitel, nur, nichts als. H. 19. S. 25. H. 54. S. 80.

Z.

zalbret, Zahlbrett. H. 80. S. 119.
zannen, grinsen, die Zähne zeigen. H. 2. S. 4.
ze, zu. H. 3. S. 5.
zeihen. zoch mich, zieh mich, klagte mich an. H. 34. S. 49.
zeit. vf ein zeit, zu derselben Zeit. H. 50. S. 72. gut zeit, zu guter Zeit. H. 64. S. 92.
zeitlich, zeitig, bei Zeiten. H. 13. S. 17. H. 47. S. 71. H. 62. S. 89.
zem, ziemte. Imperf. H. 14. S. 19.
zendel, halbseiden Zeug. H. 35. S. 49. Vgl. Ziemann. s. v.
zerbrechen, ein raubschlofz, zerstören. H. 1. S. 3.
zergesell, Tischgenosse. H. 72. S. 107.
zerhauen. zerhüw Imperf. H. 56. S. 82. Vgl. hauen.
zerung, Nahrung. H. 36. S. 51. H. 7S. S. 115.
zetteln, streuen. H. 92. S. 134.
zeugen, zeigen. H. 4. S. 6. zögen, sie zeigten. H. 2. S. 4.
ze wegen bringen. H. 3. S. 5. Vgl. zu wegen bringen.
ziehen. zeucht, zieht. H. 39. S. 58. H. 57. S. 83. zoch das in ein gelechter, machte daraus einen Gegenstand des Scherzes. H. 27. S. 37. zohe, zog. H. 8. S. 10. H. 32. S. 46. zühe, zog. Imperf. H. 65. S. 95. zohen, zogen. H. 4. S. 7. H. 13. S. 17. H. 71. S. 104. zugen, zogen. H. 4. S. 6. H. 8. S. 10.
zörit, herrlich. H. 82. S. 120. Vgl. Ziemann s. v. zorht.

zu. zu dem ersten, zu Anfang. H. 39. S. 58. zu der stuben, bei der Stube. H. 51. S. 76. zu einem, zugleich. H. 81. S. 120. zu hals schütten, in den Hals schütten. H. 86. S. 124. zu hand, so gleich. H. 69. S. 103. zu ring har, im Kreise herum. H. 70. S. 103. zu wegen bringen, zu Stande bringen. H. 34. S. 47 u. 48. H. 82. S. 121. H. 88. S. 128. herbeischaffen. H. 38. S. 55.

zuber, offenes, irdenes oder metallenes Gefäss. H. 56. S. 82. H. 70. S. 103.

zubringen. zůbrachte, (?) zugebracht. H. 17. S. 23.

zucken, ziehen, reissen. H. 92. S. 134. hinder zucken, zurückziehen. H. 8. S. 10.

züchtig, bescheiden. H. 92. S. 134.

zürnen das, darüber zürnen. H. 22. S. 30.

zukummen verlornen schadens, Ersatz halten für. H. 46. S. 68. Vgl. nachkummen.

zukunft, Ankunft. H. 54. S. 80.

zulaufen. zuluffen Imperf. H. 2. S. 4. Vgl. Weber. S. 371.

zumal, sehr. H. 15. S. 20.

zurichten, einrichten. H. 20. S. 26.

zusammenkummen, übereinkommen. H. 55. S. 81.

zuseher, Zuschauer. H. 14. S. 17.

zustrawet, zerstreuet. H. 94. S. 136.

zutettig, zuthätig, eifrig. H. 47. S. 69.

zweispennig, uneinig. H. 68. S. 101.

zweitrechtig, zwieträchtig. H. 63. S. 89.

zwüret, zweimal. H. 61. S. 88.

GEOGRAPHISCHES REGISTER.

(Die Zahlen bedeuten die Historien.)

A.

Alexandria 35.
Ampleue 1.
Anhalt. Graf von Anhalt 22.
Antdorf 86. Antwerpen.
Aschersleue 52. 53.
Asseburg. Asseburger Gericht 38. Vgl. S. 252.

B.

Berlin, Perlin 48. 54. 55. Anh. 96.
Bernburg, (22.) s. Erl. S. 241.
Böhemen. Behemen 28. Böhemer Wald 62.
Bomberg 33. Bamberg.
Brabant 63.
Brag 28. Prag.
Bremen 87. Bermen 70. 72. Bischof 87.
Brenburg 49. Brandenburg
Brunschwig, Brunschwick, Brunswick. Land 11. Anh. 91, Stadt 18. 19. 38. 45. 56. Herberge zu dem Wilden Mann 19. Kohlmarkt 45. Fürsten von Br. 88. Herzog von Br. Anh. 91.
Budensteten 11. 12. 13.
Bůmmeren. Bummern 31. 50. Pommern.

C.

Cöln, Cöllen 79. 80. Wysspfenninge 80.

D.

Denmarkt 23. König von D. 23.
Detmerschen 73. Ditmarschen.
Dressen 62. Dresden.
Düringen, s. Thüringen.

E.

Einbeck 47. 88. Einbecks Bier 64.
Elbe 62.
Eller 26. Die Aller.
Elm. Melme für im Elme 1, vgl. S. 223.
Epsdorf 67.
Erdfurt, Erdfurd, Ertfurt, Erdtfurt, Ertford 29. 60. 61. Anh. 92. Herberge zum Tornen 29. Vgl. S. 246.

F.

Flandern 27.
Frankfurt an dem Mein, Frankfurd 35. 63. Römer 35.
Francfurt an der Odern 85.
Fridburg 63. Friedberg.

G.

Gerdaw 67.
Gevenkenstein. (Auch Greuenstein im Orig.) 15. Giebichenstein.
Gosslar 64.

H.

Halberstat 18. Dom zu Sanct Steffan 18. Steffansgroschen 36, vgl. S. 251.
Hamburg 50. 74. Hopfenmarkt 74.
Hanower, Honower 69. 71. Leinthor 69.
Hart, die 78.
Helmstet 58. 59. Helmstädtische Schuhe 4.
Hessen. Land 62. 27. Landgraf 27.
Hildesheim, Hildeshem, Stift 16. Stadt 37. 64. Anh. 90. Heumarkt 64.
Hohen Egelsheim 37.
Hochlender l. Holländer 86.
Holstein 50.

I.

Isleuen 78. Eisleben.

K.

Kissenbrugge 38. Vgl. S. 252.
Knetlingen 1. 3. Kneitlingen.
Koldingen 16.

L.

Lübeck 50. 57. 58.
Lůndisch tuch 68. Tuch aus London, vgl. S. 269.
Lüneburg, Lünenburg, Lunenburg. Herzogthum 25. 67. Stadt 66. 96. Herzog 25.
Lypzigk 54. 55. 56.

M.

Maigdborg, Megdburg 1. 14. Stift 11. 15.
Markburg l. Marburg 27.
Mariental 89. 90. Abtei von M. 89.
Mecklenburg, Meckelburg 39. 50.
Melme, s. Elm.
Mollen 89—95.

N.

Nigestetten 30. Vgl. S. 246.
Nümburg 78. Naumburg. Vgl. S. 276.
Nürnberg, Nürenberg 17. 32. 33. 77. Das neue Spital 17.

O.

Oldenburg bei Einbeck 88.
Oltzen, s. Ulsen.
Osterling 34, ein Einwohner der niederdeutschen Hansestädte.

P.

Pariss, Parys 65. Anh. 99.
Pegnitz 32.
Peyne 16.
Poln 24. König von P. 24.

Q.

Quedlinburg 36. Burgthor.
Querfurt. Graf zu Q. 15.

R.

Rein 80.
Ryssenburg, s. Kissenbrugge.
Rom 34. 35. Columneser in R. 27.

Rosendal 16.
Rostock 39. 50. 81.

S.

Sal 3. 4. Saale.
Sachsen, Sachsenland, Sassenland 1. 10. 27. 34. 50. 54. 63. 73. 78. 80.
Sangerhusen 30.
Schwaben, die S. 54.
Stade 44.
Stasfurt 6. 83.
Stendel 51. Stendal.
Stettin, Land 50.
Sunt 50. Stralsund.
Supplenburg, Graf von S. 63.

T.

Thüringen, Düringen 30.
Trier. Bischof von T. 63.

U.

Ulsen, Oltzen, Olzen 20. 68. Uelzen.

W.

Wederau 63. Wetterau.
Welsch. welsch monier 64. Vgl. S. 265.
Wenden 68. die windische stat 50. Die wendischen Städte.
Weser 73.
Wismar, Wissmar 41. 43. 46. 50. 65. Herberge zum goldenen Stern 46.
Wülfenbütel 38.

Z.

Zell 16. 26. Zelle.

ZUSAETZE UND BERICHTIGUNGEN.

Von den zahllosen Druckfehlern der Originalausgabe von 1519 (vgl. oben S. 148) sind ungeachtet der angewandten Sorgfalt einige in unserem Texte stehen geblieben, welche in dem folgenden Verzeichnisse durch Or. bezeichnet werden sollen.

S. 12. Z. 15. sachische lies: sachsische.
- 18. N. 2. wie unten steh l. wie auch unten zu lesen.
- 21. Z. 19. v. u. Nach zeiten tilge das Komma. Or.
- 30. - 15. wer l. wer er.
- 30. - 3. v. u. tilge was. Or.
- 30. - 1. v. u. tilge wol.
- 34. Ueberschrift XVI. l. XXVI.
- 35. Z. 11. des l. das.
- 35. N. 5. 6, und S. 36. N. 1: tilge N. 5; N. 6 und N. 1 (36) ist vereint zu lesen: sich mit.
- 42. Z. 14. nach verwissen statt des Punktes ein Komma.
- 45. - 14. umbstemd l. umbstend.
- 47. - 2. gabent l. gebent.
- 69. - 1. v. u. begunden schuoffen l. begunden ein schuoffen. Or.
- 70. - 7. hat gedan. Hier fehlt hinter gedan thůn, hat thun lassen; oder es möchte nach Anleitung der Erfurter Ausg., womit Kruffter ziemlich übereinstimmt, in der ersten Ausgabe eine Zeile weggefallen sein, die in der Erfurter so lautet: nun hat ge heissen das ich hab darein gethon, und ist anders nichts dann hopf.
- 70. - 12 v. u. asz l. sasz.
- 74. - 5. vermeiden l. vermelden.
- 76. - 7 v. u. laszi darns l. lasz in darus. Or. Erf.: lasz ihn daus. Kr. Laisz in dairusz.
- 76. Tilge N. 3. So für: daß.
- 96. Z. 4. nach wont fehlt ein.
- 120. - 9 v. u. nach kannen setze Komma statt Punkt.
- 123. - 2 v. u. gelegen, was einen l. gelegen was, einen.
- 129. - 10 v. u. du bistu l. du bis. Or.
- 136. - 6. gruben l. graben.
- 140. - 8 v. u. nach gulden fehlt geben. Or.

S. 141. Z. 16. affetzen l. abetzen.
- 141. - 23. henkes l. henkens. Or.
- 145. - 18. asler l. after.
- 145. - 13 v. u. figthyng l. fighting.
- 269. - 13. latins ories l. latin stories.
- 279. - 9. 11 23 l. 123.
- 279. - 10. 23 l. 123.

Der Verfasser ist leider zu spät mit der vermuthlich ältesteu näher nachweislichen bildlichen Darstellung Ulenspiegels bekannt geworden, um derselben an der gehörigen Stelle, in der Abhandlung §. 3. S. 217 f. gedenken zu können. Es ist nämlich auf der Rathsstube zu Mölln ein Bild vorhanden gewesen, welches dem 15ten Jahrhunderte angehört haben dürfte und jedenfalls in Beziehung zu der Zeichnung Ulenspiegels auf dem dortigen Grabstein steht. Dasselbe ist uns aus J. von Hefners Trachten des christlichen Mittelalters IIte Abth. S. 106. Tafel 77 bekannt geworden. Das Bild ist umstehend im Holzschnitte wiedergegeben. Aus Hefners Bemerkungen entnehmen wir Folgendes:

„Tyll Eulenspiegel in einer Tracht des XV. Jahrhunderts, gezeichnet vom Herausgeber nach einer colorirten Zeichnung aus einem Reisebuche, welches sich im Besitze eben desselben befindet. Dieses Reisebuch ist von einem gewissen Friedrich Stadalmann, welcher Baumeister war und mehrere andere Aemter hatte, geschrieben. Er begleitete den Gotthard Freiherrn zu Herberstein, Neuperg und Guttenberg[1]) auf einer Reise 1607—10 durch mehrere Länder, und verzeichnete dabei alles, was ihm merkwürdig schien. Zu Möllen im Lauenburgischen fand er auf dem Rathhause das Bildniss, welches er in genanntem Reisebuch abbildete, wie folgende Stelle aus demselben beweist: Auf dem Kirchhoff lait Tyl Eulenspiegel, welches sein Contrafet hierbei zursech, welches der Rath zu Möllen mit grossem Vleis sein Biltnus auf dem Rathhaus Behalten wegen seiner vielgetriebenen schalkheit. Und wehr Ime wil abmalen lassen, muss bei dem Stattschreiber anhalten, dass Im sein rechte abcontrafeuung Ime nachzumalen von dem Rathhaus geliehen würtet, desgleich wier auch gethan.

Tyl Eulenspiegel starb schon im Jahre 1350. Das obenerwähnte Bildniss aber wurde, wie seine Tracht durchaus beweist, erst im XV. Jahrhundert, wohl 100 Jahre nach seinem Tode verfertigt. Durch diese Figur wollen wir keine Vorstellung von Eulenspiegels Person geben, sondern wir stellen sie hier nur als ein Trachtenbild aus der Mitte oder 2ten Hälfte des 15ten Jahrhunderts auf. Wiewohl man bei dem Gedanken an Eulenspiegel versucht werden möchte, diese barocke Tracht für die eines Gauklers oder Narren zu halten, so ist sie doch nichts anders, als der ganz gewöhnliche Anzug eines jungen Mannes der genannten Zeit. Die anliegende Unterkleidung, der unmässig kurze Mantel, die Schnabelschuhe und das mi-parti in Schnitt wie Farbe findet man im 15. Jahrhunderte bis zur höchsten Uebertreibung.

1. So für Gutenhag.

Was dieses Bild als das des Eulenspiegels characterisirt, sind allein die ihm beigegebenen Attribute, als: ein Korb und Becher mit Schalksnarren, der Hund mit der Schellenkappe und das Wappen Eulenspiegels, eine von hinten gesehene Narrenhaube mit Spiegel und einer Eule darauf. Letzteres befindet sich auch auf Eulenspiegels Grabstein, welcher aber ebenfalls lange nach Eulenspiegels Ableben gesetzt wurde."

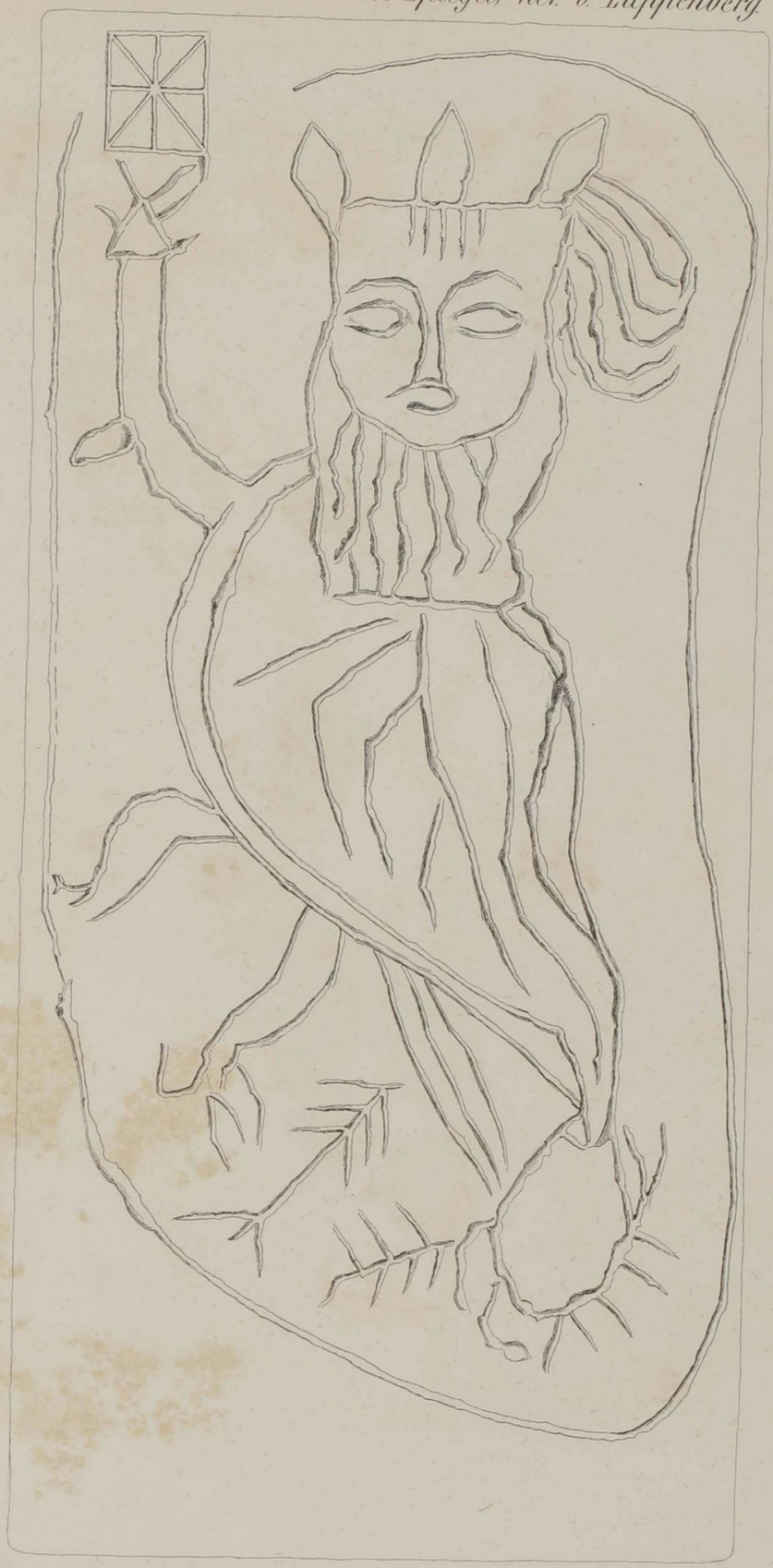
Das hier beschriebene Bild muss früh untergegangen sein, da die ältesten Beschreibungen des Grabsteines zu Mölln desselben bei diesem Anlasse nicht gedenken. Es erläutert uns jedoch die Beschreibung des Grabsteines, welche Detlev Dreyer (s. o. S. 327 f.) gegeben hat. Der Korb mit Eulen, welchen nach seiner Angabe Eulenspiegel hält, dürfte nichts Anderes gewesen sein, als der Korb mit Narren auf dem vorliegenden Bilde, und vielleicht der Spiegel nur ein Becher.

Druck von J. B. Hirschfeld in Leipzig.

Ein kurtzweilig lesen von Dil Ulen

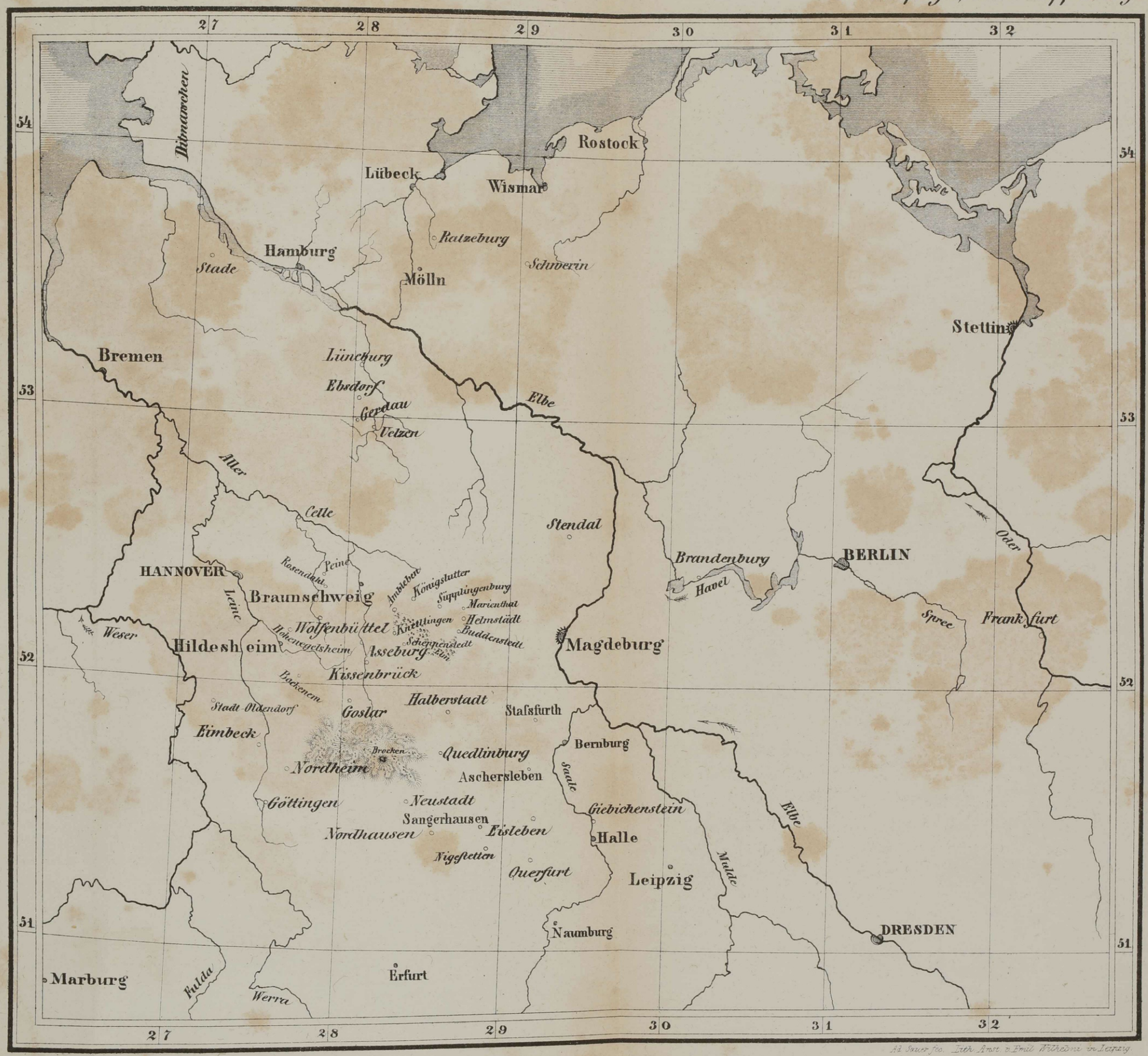
spiegel geboren vß dē land zů Brunßwick. Wie er sei lebē volbracht hat. Je vil seiner geschichten.

Ulenspiegel, her v. Lappenberg



Stein in der **Marienkirche zu Wismar** um's Jahr 1350.

Lith. Anst. von Emil Wilhelmi in Leipzig. Ad. Sauer gez.



Ad. Sauer fec. Lith. Anst. v. Emil Wilhelmi in Leipzig.

De generibus ebriosorum v. 20

Landau, ital Nov. S. 58

~~Andere Erlassungsgeschichte~~ Firmenich, I. S. 290